

Gerd Stricker

Stilistische und verbalsyntaktische Untersuchungen zum Moskovitischen Prunkstil des 16. Jahrhunderts

Die Erzählung über die Belagerung Pleskaus
durch den polnischen König Stephan Báthory 1581/82
im Vergleich mit der Erzählung über die Eroberung
Konstantinopels durch die Türken 1453.

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

Gerd Stricker - 9783954792900
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 05:43:48AM
via free access

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

BEGRÜNDET VON

ALOIS SCHMAUS

HERAUSGEGEBEN VON

JOHANNES HOLTHUSEN · HEINRICH KUNSTMANN · JOSEF SCHRENK

REDAKTION

PETER REHDER

Band 127



VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN

GERD STRICKER

STILISTISCHE UND VERBALSYNTAKTISCHE UNTERSUCHUNGEN
ZUM MOSKOVITISCHEN PRUNKSTIL DES 16. JAHRHUNDERTS

Die Erzählung über die Belagerung Pleskaus
durch den polnischen König Stephan Báthory 1581/82
im Vergleich mit der
Erzählung über die Eroberung Konstantinopels
durch die Türken 1453



VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN
1979

Gedruckt mit Hilfe von Mitteln des
Rektorats der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

D 6

ISBN 3-87690-160-X
Copyright by Verlag Otto Sagner, München 1979
Abteilung der Firma Kubon & Sagner, München
Druck: Alexander Grossmann
Fäustlestr. 1, D-8000 München 2

V O R W O R T

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 1978 von der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster als Dissertation angenommen.

Sie geht auf eine Anregung von Herrn Prof. Dr. Hubert R ö s e l zurück, dem ich für viele Anregungen und vor allem für seine geduldige Betreuung der Arbeit herzlich danke.

Herrn Prof. Dr. Friedrich S c h o l z bin ich für sein wohlwollendes Interesse und wertvolle Hinweise verpflichtet.

Beiden Herren danke ich für die einzigartigen Arbeitsmöglichkeiten, die sie mir in der Bibliothek des Slavisch-Baltischen Seminars an der Westfälischen Wilhelms-Universität geboten haben.

Die Fertigstellung dieser Untersuchung wurde durch ein zweijähriges Promotionsstipendium aus Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

Schließlich habe ich den Herausgebern der Slavistischen Beiträge und vor allem Herrn Priv.-Doz. Dr. Peter R e h d e r für die Aufnahme meiner Arbeit in diese Reihe zu danken.

Münster, im Dezember 1978.

Gerd Stricker

VI

I n h a l t s v e r z e i c h n i s

Vorwort	V
Inhaltsverzeichnis	VI
Literaturverzeichnis	1
Wörterbücher und Nachschlagewerke	18
Textausgaben	19
Gelegentlich herangezogene Quellen	20
Verzeichnis der Abkürzungen	21
Vorbemerkungen	24
A. Einleitung	34
1. Ivan Groznyj und Metropolit Makarij	34
1.1 Ivan Groznyj im Urteil der Geschichte	34
1.2 Metropolit Makarij und das ideologische Konzept Ivan Groznyjs	38
1.3 Die offizielle Literatur	43
1.4 Der moskovitische Monumentalstil	45
2. Werdegang und Zielsetzungen der Arbeit	48
2.1 Motivation	48
2.2 Der Untersuchungsgegenstand: das Verb	53
2.3 Zur Methode der Untersuchung	54
B. Textgeschichte - Konzeption - Komposition	56
1. Die Erzählung über die Einnahme Konstantinopels durch die Türken 1453	57
1.1 Textgeschichte	57
1.1.1 Bestehen Beziehungen zwischen der kurzen und der langen Erzählung?	60
1.2 Konzeption und Komposition der Erzählung über die Eroberung Konstantinopels	72
1.2.1 Zusammenfassung	81
1.3 Rezeption der Erzählung in Rußland	83
1.4 Textausgabe	85

VII

2.	Die Erzählung über die Belagerung Pleskaus durch den polnischen König Stephan Bathory	86
2.1	Textgeschichte	87
2.1.1	Die Handschriften	87
2.1.2	Die Edierungen	89
2.1.3	Literatur über die Erzählung	90
2.1.4	Mögliche Vorlagen	91
2.2	Konzeption und Komposition der Erzählung über die Belagerung Pleskaus	96
2.2.1	Die Einleitung	103
2.2.1.1	Der livländische Krieg	104
2.2.1.2	Die Wiedergabe des Realgeschehens in der Exposition	109
2.2.2	Der Hauptteil	120
2.2.3	Der Schluß; das Nachwort	125
2.2.4	Zusammenfassung	127
2.3	Der Autor und die Entstehungszeit der Erzählung über die Belagerung Pleskaus	130
2.4	Die Textausgabe	137
C.	Anmerkungen zu Phonetik, Morphologie und Lexik unserer Texte	140
1.	Zur Phonetik	140
1.1	Vokalismus	140
1.2	Konsonantismus	147
2.	Zur Morphologie	158
2.1	Adjektiv	158
2.2	Substantiv	159
3.	Zur Lexik	169
3.1	Die Erzählung von der Eroberung K-pels ¹	169
3.2	Die Erzählung über die Belagerung Pleskaus	184
4.	Zusammenfassung	195

1) K-pel = Konstantinopel; K-pler Text = Konstantinopler Text.

VIII

D.	Anmerkungen zum Stil unserer Texte	197
	1. Satzbau	198
	2. Informationsgehalt der Texte	202
	3. Figurae per ordinem	211
	4. Figurae sententiae	216
	5. Wortwahl	221
	6. Bildersprache	224
	6.1 Metapher	224
	6.2 Vergleich	230
	7. Zusammenfassung	240
E.	Das Verb	245
I.	Zur Literatur über den Gebrauch des Verbs im 16. Jh.	245
II.	Überblick über das Auftreten der verbalen Kategorien in unseren Texten	252
	1. Die Tabelle 1	254
	2. Die verbalen Kategorien im Vergleich	257
	Das Präsens	257
	Das Imperfekt	259
	Der Aorist	261
	Das 1-Partizip	262
	Die nominalen Partizipien	265
III.	Vorbemerkungen zu den Einzeluntersuchungen	269
IV.	Präsens - Futur - Konditional	271
	1. Praesens historicum	271
	2. Unabhängige Aufforderungssätze	274
	3. Abhängige Final- und Heischesätze	275
	3.1 Abhängige Finalsätze	279
	3.1.1 K-pler Text	279
	3.1.2 Pleskauer Text	280
	3.2 Abhängige Heischesätze und abhängige Sätze nach Verben des Schickens	283
	3.2.1 K-pler Text	283
	3.2.2 Pleskauer Text	284
	3.3 Unausgedrücktes finales oder Wunsch- verhältnis (= Parataxe)	286

IX

4.	Der Konditional im Konditionalsatz	290
5.	Das periphrastische Futur	293
6.	Zusammenfassung	298
V.	Das Präteritum	300
1.	<u>Das Imperfekt</u>	308
1.1	Ipf.-Formen bei Nichtdurativa und präfigierten Durativa (Primärableitungen)	316
1.1.1	-aše beim Singular	316
1.1.1.1	K-pel: Nichtdurativa (Simplicia und Komposita)	316
1.1.1.2	K-pel: Präfigierte nichtsuffixierte Durativa (mit belegter sekundärer Ableitung)	319
1.1.1.3	K-pel: Präfigierte nichtsuffixierte Durativa (ohne belegte sekundäre Ableitung)	321
1.1.1.4	Pleskau: Nichtdurativa sowie präfigierte nichtsuffixierte Durativa	323
1.1.2	3.ps.pl. -achu	324
1.1.2.1	K-pel: Nichtdurativa (Simplicia und Komposita)	326
1.1.2.2	K-pel: Präfigierte nichtsuffixierte Durativa (mit belegter sekundärer Ableitung)	327
1.1.2.3	K-pel: Präfigierte nichtsuffixierte Durativa (ohne belegte sekundäre Ableitung)	328
1.1.2.4	Pleskau: Präfigierte nichtsuffixierte Durativa (ohne belegte sekundäre Ableitung)	330
1.1.3	Zusammenfassung: Ipf.-Formen von Nichtdurativa und präfigierten nichtsuffixierten/nichtdehnstufigen Durativa	331
1.2	-aše beim Plural	335
1.2.1.1	K-pel: Präfigierte nichtsuffixierte Durativa (mit belegter sekundärer Ableitung)	335
1.2.1.2	K-pel: Präfigierte nichtsuffixierte Durativa (ohne belegte sekundäre Ableitung)	337
1.2.1.3	K-pel: Dehnstufige/suffixierte Ableitungen	338

X

1.2.1.4	K-pel: Simplicia	339
1.2.2	-aše beim Plural im Pleskauer Text	341
1.2.3	Zusammenfassung: -aše beim Plural	352
1.3	Die Funktion des Ipf. in unseren Texten	353
1.3.1	Das Ipf. als Ausdruck eines Zustandes	356
1.3.1.1	K-pler Text	356
1.3.1.2	Pleskauer Text	358
1.3.2	Das Ipf. als Ausdruck durat. Handlungen	361
1.3.2.1	K-pler Text	361
1.3.2.2	Pleskauer Text	363
1.3.3	Das Ipf. als Ausdruck sich wiederholender Handlungen	367
1.3.3.1	K-pler Text	367
1.3.3.2	Pleskauer Text	371
1.4	Zusammenfassung: Das Ipf. in unseren Texten	375
2.	<u>Der Aorist</u>	379
2.1	Aor.-Formen bei durativen Simplicia	385
2.1.1	K-pler Text	385
2.1.2	Pleskauer Text	386
2.2	Aor.-Formen bei determinierten Verben der Bewegung (Simplicia)	396
2.3	Aor.-Formen bei Simplicia der 4. Leskien'schen Klasse	399
2.3.1	K-pler Text	401
2.3.2	Pleskauer Text	411
2.4	Aor.-Formen bei Lehnübersetzungen vom Typ "blagodariti"	420
2.5	Aor.-Formen bei nichtdeterminierten Verben der Bewegung	423
2.6	Aor.-Formen bei dehnstufigen und/oder suffigierten Ableitungen	426
2.7	Zusammenfassung: Die Verwendung des Aorist in unseren Texten	430
2.8	Die Funktion des Aorist in unseren Texten	435
2.8.1	Der Aorist in der aktualisierenden Situationsbeschreibung	439
2.8.1.1	K-pler Text	440
2.8.1.2	Pleskauer Text	443

XI

2.8.2	Der Aorist in berichtenden Passagen	444
2.8.2.1	K-pler Text	445
2.8.2.2	Pleskauer Text	452
2.9	Der Ersatz des Aorist durch das Part.praet.	465
2.10	Zusammenfassung: Der Aorist in unseren Texten	469
3.	<u>Die Perfekt-Periphrase und das 1-Partizip</u>	471
3.1	K-pel: Belege für die Perfekt-Periphrase und das 1-Part.	477
3.2	Pleskau: Belege für die Perfekt-Periphrase und das 1-Part.	484
3.2.1	Das 1-Part. in der Rede und nach Verben des Sagens und Erfahrens	485
3.2.2	Das 1-Part. bei punktuellen Zeitangaben	499
3.2.3	Sonstiges Auftreten des 1-Part.s	505
3.2.4	Exkurs: Das Schreiben des Hans Möller	508
3.2.5	Zusammenfassung: Das 1-Part. im Pleskauer Text	510
3.3	Zusammenfassung: Das 1-Part. in unseren beiden Texten	512
4.	<u>Das Plusquamperfekt - Vorvergangenheit</u>	515
4.1	Vorvergangenheit im K-pler Text	518
4.2	Vorvergangenheit im Pleskauer Text	521
4.3	Zusammenfassung: Die Vorvergangenheit in unseren Texten	529
5.	Zusammenfassung: Die finiten Präteritalformen in unseren Texten	530

VI.	<u>Das nominale Partizip (aktiv)</u>	539
1.	Das nominale Partizip (aktiv) der Nominativform in der sprachlichen Entwicklung	541
2.	Erscheinungsformen des nominalen Partizips	545
2.1	Der Formenbestand der nominalen Partizipien in unseren Texten	546
2.2	Die Numerus-Kongruenz zwischen Subjekt und nominalem Partizip	549
3.	Die Funktion der nominalen Partizipien (Nominat.) im Rahmen unserer Texte	558
3.1	Partizipiale Syntagmen mit eigenem Subjekt (<i>'Nominativus absolutus'</i>)	562
3.1.1	K-pler Text	563
3.1.2	Pleskauer Text	565
3.2	Koordinierende Konjunktion zwischen Verbal- und Partizipial-Syntagma	572
3.2.1	K-pler Text	573
3.2.2	Pleskauer Text	578
3.3	Eigenständige partizipiale Syntagmen	585
3.3.1	K-pler Text	587
3.3.2	Pleskauer Text	594
3.4	Das untergeordnete Partizipial-Syntagma	602
3.4.1	K-pler Text	604
3.4.2	Pleskauer Text	610
3.5	Zusammenfassung: Die Funktion des nominalen Partizips in unseren Texten	614
4.	Partizip und Aspekt	618
4.1	Part.praes.-Formen perfektiver Verben	618
4.1.1	K-pler Text	618
4.1.2	Pleskauer Text	619
4.2	Part.praet.-Formen imperfektiver Verben	622
4.2.1	K-pler Text	624
4.2.2	Pleskauer Text	626
4.2.3	Anzeichen für die Aussonderung von Part.praet.-Formen, die von imperf. (durativen) Simplicia gebildet sind	628

XIII

5.	Der Dativus absolutus	629
5.1	Die Bildungsweise des Dat.abs. (Kongruenz zwischen (Pro-) Nomen und Partizip)	631
5.2	Die Funktion des Dat.abs. in unseren Texten	636
5.3	Der Dativus absolutus - Zusammenfassung	641
6.	Akkusativ mit Partizip	643
7.	Das nominale Partizip als Prädikativum	652
8.	Zusammenfassung: Das nominale Partizip in unseren Texten	657
F.	Zusammenfassung	661

Zur Transliteration

Hinsichtlich der Transliteration des kyrillischen Alphabets wurde in folgender Weise verfahren:

1. Bei der Transliterierung neurussischer Texte und meist auch der Namen verfuhr ich nach Maßgabe der wissenschaftlichen Norm DIN 1460 (vom Oktober 1962).
2. Bei der Transliterierung altrussischer Texte wurde diese Bibliotheksnorm im Prinzip ebenfalls angewandt, jedoch mit der Einschränkung, daß die beiden "Jer" ("mjagkij" und "tverdyj znak" - ѣ , ѥ) beibehalten werden.

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

- Adrianova-Peretc, V. P.: Očerki poetičeskogo stilja drevnej Rusi. M. - L. 1947.
(zitiert: Adrianova-Peretc, Očerki).
- Adrianova-Peretc, V. P. (Hrsg.): Voinskie povesti Drevnej Rusi. M. - L. 1949.
(zitiert: Adrianova-Peretc, Voinskie povesti).
- Adrianova-Peretc, V. P.: Drevnerusskaja literatura i fol'klor. L. 1974.
- Angelowa, G.: Die Partizipialkonstruktionen in den altbulgarischen Sprachdenkmälern. Sofia 1929.
- Angermann, N.: Studien zur Livlandpolitik Ivan Groznyjs. Marburg/Lahn 1972. (Marburger Ostforschungen. 32).
- Anpilogov, G. N.: Novye dokumenty o Rossii konca 16 - načala 17 v. M. 1967.
- Arnold, H. L. - Sinemus, V. (Hrsg.): Grundzüge der Literatur- und Sprachwissenschaft. Bd. 1: Literaturwissenschaft. München ⁴1976. (dtv: Wissenschaftliche Reihe. 4226).
- Auerbach, I.: Nomina abstracta im Russischen des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der Abstraktasuffixe im Slavischen. München 1973. (Slavistische Beiträge. 68).
- Azbelev, S. N.: K datirovke ruskoj Povesti o vzjatii Cařgrada turkami. In: TODRL 17 (1961). S. 334 - 37.
- Azbelev, S. N.: K sravnitel'nomu izučeniju povesti o zavoevanii Konstantinopolja turkami. In: Sravnitel'noe izučenie literatura. Sbornik stat'ej k 80-letiju ak. M. P. Alekseeva. L. 1976. S. 18 - 22.
(zitiert: Azbelev, Festschrift Alekseev).
- Barnet, V.: K vývoji slovanských konstrukcí s participii aktivními. In: Acta Univ. Carolinae - Slavica Pragensia 2 (1961). S. 151 - 63.
- Barnet, V.: Vývoj systému participií aktivních v ruštině. Praha 1965. (Acta Univ. Carolinae - Philologica, Monographia 9). (zitiert: Barnet, Vývoj).

Bielfeldt, H. H.: Altslawische Grammatik. Einführung in die slawischen Sprachen. Halle/Saale 1961. (Slawistische Bibliothek. 7).

(zitiert: Bielefeldt, Altslaw. Grammatik).

Birnbaum, H.: Untersuchungen zu den Zukunftsumschreibungen mit dem Infinitiv im Altkirchenslavischen. Ein Beitrag zur historischen Verbalsyntax des Slavischen. Stockholm 1958. (Acta Univ. Stockholmensis. Études de Philologie Slave. 6).

(zitiert: Birnbaum, Zukunftsumschreibungen).

Boretzky, N.: Der Tempusgebrauch in Kurbskijs "Istorija velikago knjazja moskovskago". Diss. Bonn 1964.

(zitiert: Boretzky, Tempusgebrauch).

Borisova, E. N.: O sposobach obrazovanija imen suščestvitel'nych v pamjatnikach delovoj pišmennosti 16 - 18 vv. In: Materialy i nabljudenija po russkomu jazyku. Ufa 1961.

Borkovskij, V. I. - Kuznecov, P. S.: Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka. M. 1963.

(zitiert: Borkovskij, Istor. grammatika).

Borkovskij, V. I.: Sintaksis drevnerusskich gramot.

Prostoe predloženie. L'vov 1949.

(zitiert: Borkovskij, Sintaksis drevnerusskich gramot I).

Borkovskij, V. I.: Sintaksis drevnerusskich gramot.

Složnoe predloženie. M. 1958.

(zitiert: Borkovskij, Sintaksis drevnerusskich gramot II).

Borkovskij, V. I. (Hrsg.): Sravnitel'no-istoričeskij sintaksis vostočnoslavjanskich jazykov. Členy predloženiija. M. 1968.

Borkovskij, V. I. (Hrsg.): Sravnitel'no-istoričeskij sintaksis vostočnoslavjanskich jazykov. Složnopodčinnnye predloženiija. M. 1973.

Bräuer, H.: Untersuchungen zum Konjunktiv im Altkirchenslavischen und im Altrussischen. Teil I: Final- und abhängige Heischesätze. Wiesbaden 1957. (Veröffentlichungen

der Abteilung für slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts (Slavisches Seminar) an der FU Berlin. 11). (zitiert: Bräuer, Konjunktiv).

Bräuer, H.: Slavische Sprachwissenschaft. I: Einleitung, Lautlehre. Berlin 1961. (Sammlung Göschen. 1191/1191a).

Bräuer, H.: Slavische Sprachwissenschaft. II: Formenlehre. 1. Teil. Berlin 1969. (Sammlung Göschen. 1192/1192a/1192b).

Bräuer, H.: Slavische Sprachwissenschaft. III: Formenlehre. 2. Teil. Berlin 1969. (Sammlung Göschen. 1236/1236a).

Braun, M. - Schneider, A. M.: Bericht über die Eroberung Konstantinopels. Nach der Nikon-Chronik übersetzt und erläutert von M. Braun und A. M. Schneider. (Leipzig 1941). (zitiert: Braun-Schneider, Bericht über die Eroberung).

Budich, W.: Aspekt und verbale Zeitlichkeit in der I. Novgoroder Chronik. Graz 1969. (Editiones monumentorum slavicae veteris dialecti). (zitiert: Budich, Aspekt).

Bulachovskij, L. A.: Istoričeskij kommentarij k russkomu literaturnomu jazyku. Kiev ³1958.

Černov, V. I.: K voprosu o strukture novogo russkogo pljuskvamperfekta (tipa 1 - byl). In: Slavia 30 (1961), S. 432 - 42.

Černych, P. Ja.: Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka. M. ³1962. (zitiert: Černych, Istor. grammatika).

Tschernych, P. J. = Černych, P. Ja.: Historische Grammatik der russischen Sprache. Deutsche Bearbeitung unter Redaktion von H. H. Bielfeldt. Halle/Saale 1957. (Slawistische Bibliothek. 6). ND Berlin 1977. (zitiert: Černych, Histor. Grammatik).

Cocron, F.: La langue russe dans la seconde moitié du XVII^e siècle (Morphologie). Paris 1962. (Bibliothèque russe de l'Institut d'études slaves. 33). (zitiert: Cocron, La langue).

Čyževskýj, D. - s. Tschizewskij, D.

Damerau, N.: Russisches und Westrussisches bei Kurbskij.
Wiesbaden 1963.

(zitiert: Damerau, Russisches).

Diels, P.: Altkirchenslavische Grammatik. Mit einer Auswahl von Texten und einem Wörterbuch. Heidelberg ²1963. (Sammlung slavischer Lehr- und Handbücher. I. Reihe: Grammatiken. 6).
(zitiert: Diels, Aksl. Grammatik).

Donnert, E.: Der livländische Ordensritterstaat und Rußland.
Der livländische Krieg und die baltische Frage in der europäischen Politik 1558 - 83. Berlin 1963.

Donnert, E.: Rußland an der Schwelle der Neuzeit. Der Moskauer Staat im 16. Jahrhundert. Berlin 1972.

Dostál, A.: Staroslověnská praeterita, jejich čas a vid.
In: Český časopis filologický 3 (1945). S. 65 - 70;
111 - 116; 219 - 225.

Dostál, A.: Vid pomocných sloves v staroslověně.
In: Byzantinoslavica 8 (1937/38). S. 174 - 183.

Dostál, A.: Studie o vidovém systému v staroslověně.
Praha 1954.
(zitiert: Dostál, Studie).

Durnovo, N. N.: Očerki istorii russkogo jazyka.
M. - L. 1924. ND 's Gravenhage 1959.

Durnovo, N. N.: Vvedenie v istoriju russkogo jazyka.
Brno 1927; M. 1969.

Efimov, A. I.: Istorija russkogo literaturnogo jazyka.
M. ²1967.
(zitiert: Efimov, Istorija russk. lit. jazyka).

Eimermacher, K.: Studien zu den Verba der II. Leskien'schen Klasse im Russischen. Diss. Berlin 1966.

Fennell, J. L. I.: The Correspondence Between Prince
A. M. Kurbsky and Tsar Ivan IV of Russia 1564 - 1579.

Edited with translation and notes by J. L. I. Fennell.
Cambridge 1955.

Pennell, J. L. I.: Ivan the Great of Moscow. London 1963.

Pennell, J. L. I.: Prince A. M. Kurbsky's History of Ivan IV.
Edited with a translation by J. L. I. Fennell.
Cambridge 1965.

Freidhof, G.: Vergleichende sprachliche Studien zur Gennadius-Bibel (1499) und Ostroger Bibel (1580/81). Die Bücher Paralipomenon, Esra, Tobias, Judith, Sapientia und Makka-bäer. Frankfurt 1972. (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen. Reihe III. Frankfurter Abhandlungen zur Slavistik. 21).

Galton, H.: Aorist und Aspekt im Slavischen. Eine Studie zur funktionellen und historischen Syntax. Wiesbaden 1962.

Goehrke, C.: Die Moskauer Periode. In: Rußland. Hrsg. und verf. von C. Goehrke, M. Hellmann, R. Lorenz, P. Scheibert. Frankfurt/Main 1972. (Fischer Weltgeschichte. 31).

Gorškova, K. V.: Očerki istoričeskoj dialektologii severnoj Rusi (po dannym istoričeskoj filologii). M. 1968.

Grammatika sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka.
M. 1970. (= Akademie-Grammatik 1970).

Grebe, P. (Hrsg.): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache.
Mannheim - Zürich ²1966. (Der Große Duden. 4).

Gudzij, N. K.: Chrestomatija po drevnej russkoj literature 11 - 17 vv. M. ⁷1962.
(zitiert: Gudzij, Chrestomatija).

Gudzij, N. K.: Istorija drevnej russkoj literatury. M. ⁶1956.
(zitiert: Gudzij, Istorija).

Halecki, O.: Geschichte Polens. Frankfurt/Main 1963.

Hellmann, M.: Moskau und Byzanz. In: JbbfGO (NF) 17 (1969).
S. 321 - 344.

Hellmann, M.: Ivan IV. der Schreckliche. Moskau an der Schwelle der Neuzeit. Göttingen 1966. (Persönlichkeit und Geschichte. 35).
(zitiert: Hellmann, Ivan IV.).

Hensórskýj, A. I.: Značennja form mynuloho času v Halyčko-Volynskému litopysu. Kyiv 1957.

Hermelin, E.: Über den Gebrauch der Präsenspartizipien von perfektiven Verben im Altkirchenslavischen. Diss. Uppsala 1935.

Hösch, E.: Byzanz und die Byzanzidee in der russischen Geschichte. In: Saeculum 20 (1969). S. 6 - 17.

Hrushevsky, M.: A History of Ukraine. Hrsg. O. J. Frederiksen. New Haven ³1948.

Istorija rusckoj literatury. (10 Bde.). M. - L. 1941 - 1956. Bd. 2.1: Literatura 1220-čh - 1580 gg. M. - L. 1946.

Istorija rusckoj literatury v trech tomach. T. 1: Literatura 10 - 18 vv. M. - L. 1958.

Istorija SSSR. T. 1: S drevnejšich vremen do 1861 g. M. 1956.

Istrina, E. S.: Sintaksičeskie javlenija Sinodal'nago spiska I Novgorodskoj lětopisi. In: Izv. ORJaS 24 (1919; gedruckt 1923), kn. 2. S. 1 - 172. Izv. ORJaS 26 (1921; gedruckt 1923). S. 207 - 239. ND Graz 1967 (beide Bände). (zitiert: Istrina, Sint. javlenija).

Jakubinskij, L. P.: Istorija drevnerussckogo jazyka. M. 1953.

Karinskij, N. M.: Jazyk Pskova i ego oblasti v 15 v. SPb. 1909. (Zapiski istoriko-filologičeskago fakul'teta Imperatorsckago S.-Peterburgskago universiteta. 93). (zitiert: Karinskij, Jazyk Pskova).

Kiparsky, V.: Russische historische Grammatik. Bd. II: Die Entwicklung des Formensystems. Heidelberg 1967. (zitiert: Kiparsky, Russ. hist. Grammatik).

Kitch, F. C.: The Literary Style of Epifanij Premudryj. "Pletenie sloves". München 1976. (Slavistische Beiträge. 96).

Kølln, H.: Zum Aorist im Altrussischen. In: Scando-slavica 5 (1959). S. 64 - 77.

Kravcov, N. I. (Hrsg.): Russckoe narodnoe tvorčestvo. Chrestomatija. M. 1971.

- Křížková, H.: Vývoj opisného futura v jazycích slovanských zvláště v ruštině. Praha 1960.
- Krull, E.: Zur Bildsprache des altrussischen Josephus Flavius. Diss. Bonn 1959.
- Krumbacher, K.: Geschichte der byzantinischen Litteratur. Von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527 - 1453). München 1891. (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft. 9. Bd., 1. Abtlg.).
- Kudrjavskij, D. N.: K statističeské glagol'nych form v Lavrent'evskoj lětopisi. In: Izv. ORJAS 14 (1909), kn 2. S. 48 - 54. ND Graz 1967.
- Lägreid, A.: Der rhetorische Stil im Šestodnev des Exarchen Johannes. Wiesbaden 1965. (Monumenta Linguae Slavicae dialecti veteris, Fontes et Dissertationes. 5).
- Lämmert, E.: Bauformen des Erzählens. Stuttgart ⁶1975.
- Lausberg, H.: Elemente der literarischen Rhetorik. München ³1967. (zitiert: Lausberg, Elemente).
- Lausberg, H.: Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft. 2 Bde. München 1960. (zitiert: Handbuch I/ Handbuch II; HB I / HB II).
- Leontovitsch, V.: Die Rechtsumwälzungen unter Iwan dem Schrecklichen und die Ideologie der russischen Selbstherrschaft. Stuttgart (1948).
- Leskien, A.: Handbuch der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache. Grammatik - Texte - Glossar. Heidelberg ⁹1969. (Indogermanische Bibliothek. Erste Reihe: Lehr- und Handbücher). (zitiert: Leskien, Handbuch).
- Lettenbauer, W.: Russische Literaturgeschichte. Wiesbaden ²1958.
- Lettenbauer, W.: Moskau das Dritte Rom. Zur Geschichte einer politischen Theorie. München 1966.

Lichačev, D. S.: Voznikovenie russkoj literatury.

M. - L. 1952.

Lichačev, D. S.: Nekotorye zadači izučeniya vtorogo južno-slavjanskogo vlijaniya v Rossii. In: IV Meždunarodnyj s-ezd slavistov. Doklady. M. 1958. S. 95 - 150.

Lichačev, D. S.: Predvozdždenie na Rusi v konce XIV - pervoj polovine XV veka. In: Literatura épochi vozroždjenja i problemy vseмирnoj literatury. M. 1967. S. 136 - 182.

Lichatschow, D. S. = Lichačev, D. S.: Die Kultur Russlands während der osteuropäischen Frührenaissance. Aus dem russischen Manuskript übersetzt von Ingeborg und Horst Bretschneider. Dresden 1962.

(= Übersetzung nach dem Manuskript zum vorigen Titel).

Lichačev, D. S.: Poëtika drevnerusskoj literatury. L. 1967.

Lichačev, D. S.: Čelovek v literature drevnej Rusi. M. 1970.

Lichačev, D. S.: Razvitie russkoj literatury X - XVII vv. Épochi i stili. L. 1973.

Lichatschow, D. S. = Lichačev, D. S.: Russische Literatur und europäische Kultur des 10. - 17. Jahrhunderts. Berlin 1977. (Slawistische Studien und Texte).

(= Übersetzung des vorigen Titels von Renate Franke).

Lichačev, D. S. - Pančenko, A. M.: 'Smechovoj mir' drevnej Rusi. L. 1976. (Serija 'Iz istorii mirovoj kul'tury').

Lomtev, T. P.: Očerki po istoričeskomu sintaksisu russkogo jazyka. M. 1956.

Lomtev, T. P.: K charakteristike vidovoj differenciacii preterital'nych form glagola v drevnem russkom jazyke. In: Učenyje zapiski MGU. Trudy kafedra russkogo jazyka. Kn. 2. M. 1948. S. 70 - 88.

Lomtev, T. P.: Ob upotreblenii glagola odnositel'no kategorii vremeni v drevnerusskom jazyke. In: Učenyje zapiski MGU. Trudy kafedra russkogo jazyka. M. 1952. S. 219 - 253.

- Luře, Ja. S.: Novye spiski 'Careva gosudareva poslanija vo vse ego Rossijskoe carstvo'. In: TODRL 10 (1954). S. 305 - 309.
- Luře, Ja. S.: Ideologičeskaja bořba v rusškoj publicistike konca 15 - načala 16 v. M. - L. 1960.
- Maslennikova, N. N.: Prisodinenie Pskova k Russkomu centralizovannomu gosudarstvu. L. 1955.
- Maslennikova, N. N.: Ideologičeskaja bořba v pskovskoj literature v period obrazovanija Russkogo centralizovannogo gosudarstva. In: TODRL 8 (1952). S. 187 - 217.
- Maslov, Ju. S.: Imperfekt glagolov soveršennogo vida v slavjanskich jazykach. In: Voprosy slavjanskogo jazykoznanija 1 (1954). S. 68 - 138. (zitiert: Maslov, Imperfekt).
- Maslov, Ju. S.: Zur Entstehungsgeschichte des slavischen Verbalaspekts. In: ZsfSl. 4 (1959). S. 560 - 568.
- Müller, G.: Erzählzeit und erzählte Zeit. In: Festschrift für P. Kluckhohn und H. Schneider. 1948. S. 195 - 212.
- Nikiforov, S. D.: Glagol, ego kategorii i formy v rusškoj pišmennosti vtoroj poloviny 16 veka. M. 1952. (zitiert: Nikiforov, Glagol).
- Obnorskij, S. P.: Očerki po istorii russkogo literaturnogo jazyka. M. 1946.
- Očerki istorii SSSR. Period feodalizma konec 15 v. - načalo 17 v. M. 1955.
- Onasch, K.: Einführung in die Konfessionskunde der orthodoxen Kirchen. Berlin 1962. (Sammlung Göschen. 1197/1197a).
- Onasch, K.: Grundzüge der Russischen Kirchengeschichte. Göttingen 1967. (Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch herausgegeben von Kurt Dietrich und Ernst Wolf. Band 3, Lieferung M /1. Teil).
- Orlov, A. S.: O někotorych osobennostjach stilja velikorusškoj istoričeskoj belletristiki 16 - 17 vv. In:

Izv. ORJaS 13 (1908), kn. 4. S. 344 - 379. ND Graz 1967.

Orlov, A. S.: Ob osobennostjach formy russkich voinskich pověstěj (končaja 17 v.). In: Čtenija v Imperatorskom obščestvě istorii i drevnostej rossijskich pri Moskovskom universitetě. 1902, kn. 6. S. 1 - 50.

Orlov, A. S.: Drevnjaja russkaja literatura 11 - 16 vv. M. - L. ²1939.

Orlov, A. S.: Geroičeskie temy drevnej russkoj literatury. M. - L. 1945.

Otten, F.: Die finiten Verbalformen und ihr Gebrauch in der Stepennaja kniga carskogo rodoslovija. Berlin 1973. (Veröffentlichungen der Abteilung für slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts (Slavisches Seminar) an der FU Berlin. 42). (zitiert: Otten, Fin. Verbalformen).

Rezension hierzu von H. Keipert
in: ZsfSlPh 38 (1975). S. 394 - 397.

Otten, F.: Zum Infinitiv auf -tь in der Stepennaja kniga carskogo rodoslovija. In: ZsfSlPh 38 (1975). S. 361 - 367.

Panzer, B.: Der slavische Konditional. Form - Gebrauch - Funktion. München 1967. (Forum Slavicum. 14). (zitiert: Panzer, Der slavische Konditional).

Panzer, B.: Der Verbalaspekt im Konditional des Slavischen. In: Slavistische Studien zum VI. Internationalen Slavistenkongreß in Prag 1968. München 1968. S. 90 - 111.

Pollok, K.-H.: Studien zur Poetik und Komposition des balkan-slawischen lyrischen Volksliedes. I. Das Liebeslied. Göttingen 1964. (Forum Slavicum. 5).

Potebnja, A. A.: Iz zapisok po russkoj grammatike. t. I - II. M. ²1968. (zitiert: Potebnja, Iz zapisok).

Potebnja, A. A.: Iz zapisok po russkoj grammatike. t. III:

Ob izmenenii značenija i zamenach suščestvitel'nogo.
M. ²1968.

- Potebnja, A. A.: Iz zapisok po ruskoj grammatike. t. IV:
Glagol. Mestoimenie. Čislitel'noe. Predlog. M. - L. 1941.
- Rhode, G.: Geschichte Polens. Ein Überblick. Darmstadt ²1966.
- Rogova, V. N.: Slovoobrazovatel'naja sistema russkogo jazyka
v 16 v. (po materialam publicističeskich proizvedenij).
Krasnojarsk 1972.
- Runciman, S.: The Fall of Constantinopel 1453. Cambridge 1965.
- Runciman, S.: Die Eroberung von Konstantinopel 1453.
München ²1977. (dtv. Wissenschaftliche Reihe. 4286).
- Ruzicka, R.: Der Verbalaspekt in der altrussischen Nestor-
chronik. Berlin 1957. (Veröffentlichungen des Instituts
für Slawistik. 14).
(zitiert: Ruzicka, Verbalaspekt).
- Růžička, R.: Das syntaktische System der altslavischen Parti-
zipien und sein Verhältnis zum Griechischen. Berlin 1963.
(Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik. 27).
(zitiert: Ruzicka, Das synt. System).
- Ržiga, V.: Kto perevel kratkuju povest' o vzjatii Konstanti-
nopolja turkami? In: Slavia 13 (1934). S. 105 - 108.
- Šachmatov, A. A.: K voprosu o proischoždenii Chronografa.
In: Sbornik ORJaS 66 (1899). S. 21 ff.
- Šachmatov, A. A.: Istoričeskaja morfologija russkogo jazyka.
M. ²1957.
- Šachmatov, A. A.: Sintaksis russkogo jazyka. Učenie o pred-
ložení i o slovoečetanijach. L. 1925.
- Samsonov, N. G.: Drevnerusskij jazyk. M. 1973.
- Sadnik, L.: Das slavische Imperfekt. In: WdSl 5 (1960).
S. 19 - 30.
- Sadnik, L.: Die Nasalpräsentia und das frühurslavische
Verbalssystem. In: Die Sprache 8 (1962). S. 238 - 249.
- Sadnik, L.: Aksl. 'rekę : rьci'. In: Orbis Scriptus.

Dmitrij Tschizewskij zum 70. Geburtstag. München 1966.
S. 659 - 662.

Sadnik, L.: Der Ersatz von Aorist und Imperfekt durch die
1-Periphrase, namentlich im Russischen. In: AzfSlPh 1
(1966). S. 16 -30.

Schaeder, H.: Moskau - das Dritte Rom. Darmstadt ²1957.

Schelesniker, H.: Entstehung und Entwicklung des slavischen
Aspektsystems. In: WdSl 4 (1959). S. 390 - 409.

Schmidt, W. H.: Gattungstheoretische Untersuchungen zur alt-
russischen Kriegserzählung (Zur Soziologie mittelalterli-
cher Gattungen). Berlin 1975. (Veröffentlichungen der
Abteilung für slavische Sprachen und Literaturen des
Osteuropa-Instituts (Slavisches Seminar) an der FU
Berlin. 44).

(zitiert: Schmidt, Untersuchungen).

Schneider, R.: Die Sprache Posoškovs (Phonetik und Morpho-
logie). Diss. Münster 1973.

(zitiert: Schneider, Die Sprache Posoškovs).

Scholz, P.: Studien zur Geschichte des umschriebenen Perfekts
in den slavischen Sprachen. Masch.-Diss. Hamburg 1952.

Scholz, F.: Erstarrung und Entwicklung in der altslavischen
Kirchensprache Rußlands. In: Orbis 6 (1957). S. 427 - 436.

van Schooneveld, C. H.: A Semantic Analysis of the Old Russian
Finite Preterite System. 's-Gravenhage 1959. (Slavistic
Printings and Reprintings. 7).

(zitiert: van Schooneveld, A Semantic Analysis.

Selivanov, G. A.: K karakteristike 'delovogo stilja' v drev-
nerusskom literaturnom jazyke. Krasnojarsk 1963.

Ševčenko, I.: Byzantine Cultural Influences. In: C. E. Black
(Hrsg.): Rewriting Russian History. Soviet Interpretations
of Russia's Past. New York 1956. S. 138 - 154.

Skripil', M. O.: 'Istorija' o vzjatii Caŕgrada turkami Nesto-
ra Iskandera. In: TODRL 10 (1954). S. 166 - 184.

(zitiert: Skripil', 'Istorija').

- Szłonksi, S.: Tak zwane perfekturn w języcach słowiańskich.
In: Prace filologiczne 10 (1926). S. 1 - 33.
- Smirnov, I. I.: Očerki političeskoj istorii russkogo gosudarstva 30 - 50 godov 16 v. M. - L. 1958.
- Smirnov, N. A.: Istoričeskoe značenie russkoj 'Povesti' Nestora Iskandera o vzatii turkami Konstantinopolja v 1453 g. In: Viz.Vr. 7 (1953). S. 55 - 56.
- Sobik, M. E.: Polnisch-russische Beziehungen im Spiegel des russischen Wortschatzes des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Meisenheim am Glan 1969.
(Slavisch-Baltisches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster/Westf., Veröffentlichung Nr. 13).
(zitiert: Sobik, Beziehungen).

Rezension hierzu von S. Urbańczyk
in: AzfSlPh 5 (1971). S. 120 - 124.
- Sobolevskij, A. I.: Lekcii po istorii russkago jazyka. M. ⁴1907. ND 's-Gravenhage 1962.
(zitiert: Sobolevskij, Lekcii).
- Sokolova, M. A.: Očerki po jazyku delovych pamjatnikov 16 v. L. 1957.
- Sokolova, M. A.: Očerki po istoričeskoj grammatike russkogo jazyka. L. 1962.
- Sorokoletov, F. P.: Istorija voennoj leksiki v russkom jazyke. L. 1970.
- Speranskij, M. N.: Povesti i skazanija o vzjatii Cařgrada turkami (1453) v russkoj piśmennosti 16 - 17 vv.
In: TODRL 10 (1954). S. 136 - 165.
TODRL 12 (1956). S. 188 - 225.
(zitiert: Speranskij, Povesti 10 / Povesti 12).
- Stählin, K.: Geschichte Russlands. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 4 Bde. 1. Bd. Stuttgart 1923. ND Graz 1961.
- Stang, C.: Die westrussische Kanzleisprache des Grossfürstentums Litauen. Oslo 1935.
- Stang, C.: Die altrussische Urkundensprache der Stadt Polock. Oslo 1939.

- Stang, C.: Das slavische und baltische Verbum. Oslo 1942.
- Stang, C.: La langue du livre 'Učenie i chitrost' ratnago stroenija pěchotnychъ ljudej - 1647'. Une monographie linguistique. Oslo 1952.
- Stender-Petersen, A.: Anthology of Old Russian Literature. New York 1954.
- Stender-Petersen, A.: Geschichte der russischen Literatur. Erster Band. München 1957.
(zitiert: Stender-Petersen, Geschichte).
- Stender-Petersen, A. - Jordal, K.: Das griechisch-byzantinische Erbe im Russischen. In: Travaux du cercle linguistique de Copenhague 11 (1957). S. 163 - 218.
- Stecenko, A. N.: Istoričeskij sintaksis russkogo jazyka. M. 1972.
- Stökl, G.: Rußland von 1462 bis 1689. In: Handbuch der europäischen Geschichte. Herausgegeben von Th. Schieder. Band 3: Die Entstehung des neuzeitlichen Europa. Stuttgart 1971. S. 1135 - 1169.
- Stökl, G.: Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart ³1973.
(zitiert: Stökl, Russ. Geschichte).
- Stökl, G.: Testament und Siegel Ivans IV. Opladen 1972.
(Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. 48).
- Stola, R.: Zum Gebrauch der unbestimmten Formen von aktiven Partizipien in der Funktion von zweitrangigen Prädikaten im Lavrent'evskij spisok. In: WSlJb 5 (1956). S. 14 - 27.
- Stola, R.: Zur Frage der Entwicklung des deepričastie im Altrussischen. In: Slavjanskaja filologija. Sbornik Statej I. M. 1958.
- Taley, I.: Some Problems of the Second South Slavic Influence in Russia. München 1973. (Slavistische Beiträge. 67).
- Tauscher, E. - Kirschbaum, E.-G.: Grammatik der russischen Sprache. Düsseldorf ⁸1968.

- Thorndahl, W.: Genetivens og lokativens -u/-ju-endelser i russiske middelaldertekster. Med tysk resumé. København 1974.
- Tichomirov, M. N.: "Povest' o prichoženii Stefana Batorija na grad Pskov". Recenzija. In: Tichomirov, M. N.: Russkaja kul'tura 10 - 18 vv. M. 1968. S. 346 - 353. (zitiert: Tichomirov, Recenzija).
- Trost, K.: Die aktiven Präsenspartizipia perfektiver Verben im Altkirchenslavischen. In: AzfSlPh 1 (1966). S. 31 - 51. AzfSlPh 2 (1967). S. 27 - 41. (zitiert: Trost, Die aktiven Präsenspartizipia 1/2).
- Trost, K.: Die Perfektperiphrase im Altkirchenslavischen und Altarmenischen. Ein Beitrag zur vergleichenden Syntax. In: Indogermanische Forschungen 73 (1968). S. 87 - 109.
- Trost, K.: Die Adverbialpartizipia auf -'a von perfektiven Verben im Russischen. In: AzfSlPh 3 (1969). S. 26 - 58.
- Trost, K.: Perfekt und Konditional im Altkirchenslavischen. Wiesbaden 1972. (Bibliotheca Slavica). (zitiert: Trost, Perfekt).
- Trost, K.: Untersuchungen zur Übersetzungstheorie und -praxis des späteren Kirchenslavischen. Die Abstrakta in der Hexaameronübersetzung des Zagreber Zbornik von 1469. München 1978. (Forum Slavicum. 43).
- Tschizewskij, D.: Geschichte der altrussischen Literatur. Frankfurt/M. 1948.
- Čiževskij, D. = Tschizewskij, D.: History of Russian Literature. From the 11th Century to the End of the Baroque. 's-Gravenhage 1960. (Slavistic Printings and Reprintings. 12).
- Tschizewskij, D.: Abriß der altrussischen Literaturgeschichte. München 1968. (Forum Slavicum. 9).
- Tschizewskij, D.: Vergleichende Geschichte der slavischen Literaturen. Bd. I: Einführung. Anfänge des slavischen

- Schrifttums bis zum Klassizismus. Berlin 1968. (Sammlung Göschen. 1222/1222a).
- Tschizewskij, D.: Russische Geistesgeschichte. München ²1974. (Kritische Information. 18).
- Unbegaun, B.: La langue russe au XVI^e siècle (1500 - 1550). I: La flexion des noms. Paris 1935. (Bibliothèque de l'Institut français de Leningrad. 16).
- Unbegaun, B.: Les relations vieux-russes de la prise de Constantinople. In: RES 9 (1929). S. 13 - 38. (zitiert: Unbegaun, RES).
- Vaillant, A.: Grammaire comparée des langues slaves. Tome 1: Phonétique. Lyon - Paris 1950. Tome 2: Morphologie. Lyon - Paris 1958. Tome 3: Le verbe. Paris 1966. Tome 4: La formation des noms. Paris 1974. Tome 5: La syntaxe. Paris 1977.
- Vinogradov, V. V.: Izslědovanija v oblasti fonetiki sěverno-russkago narěčija. Očerki iz istorii zvuka 'ě' v sěverno-russkom narěčii. In: Izv. ORJaS 24 (1919, gedruckt 1923), kn. 2. S. 188 - 348.
- Wipper, R. J. = Vipper, R. Ju.: Iwan Grosny. M. 1947. (= aus dem Russischen übertragen nach der 3. Auflage M. ³1947).
- Vondrák, W.: Altkirchenslavische Grammatik. Berlin ²1912.
- Vondrák, W.: Vergleichende Slavische Grammatik. 2. Band: Formenlehre und Syntax. Göttingen ²1928.
- van Wijk, N.: Die sog. Verba iterativa und die Bezeichnung wiederholter Handlungen im Aksl. In: Indogermanische Forschungen 45 (1927). S. 100 - 104.
- Weinauer, G.: Die Anwendung des Konditionalis im Altkirchenslavischen. Masch.-Diss. Göttingen 1951.
- Winter, E.: Byzanz und Rom im Kampf um die Ukraine 955 - 1939. Leipzig 1942.
- Winter, E.: Rußland und das Papsttum. Teil 1: Von der

Christianisierung bis zu den Anfängen der Aufklärung.
Berlin 1960. (Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas. Band VI, Teil I).

Wittram, R.: Baltische Geschichte. Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180 - 1918. München 1954.

Zenkovsky, S. A. (Hrsg.): Aus dem alten Rußland. Epen, Chroniken und Geschichten. München 1968.

Zimin, A. A.: I. S. Peresvetov i ego sovremenniki. Očerki po istorii russkoj obščestvenno-političeskoj mysli seređiny 16 v. M. 1958.

Zimin, A. A.: Reformy Ivana Groznogo. M. 1960.

Zimin, A. A.: Opričnina Ivana Groznogo. M. 1964.

Zlatanova, R.: Die Struktur des zusammengesetzten Nominalprädikats im Altbulgarischen. München 1976. (Slavistische Beiträge. 103).
(zitiert: Zlatanova, Die Struktur).

W ö r t e r b ü c h e r u n d N a c h s c h l a g e w e r k e

Belorussko-russkij slovař. M. 1962.

Brückner, A.: Encyklopedia staropolska. (2 Bde.)
Warszawa 1939.

Brückner, A.: Słownik etymologiczny języka polskiego.
Kraków 1927. ND Warszawa 1970.

Dal', V.: Tolkovyj slovař živogo velikoruskago jazyka.
(4 Bde.). SPb. - M. ⁴1912. ND M. 1956.

Daum, E. - Schenk, W.: Die russischen Verben. Grundformen.
Aspekte. Rektion. Betonung. Deutsche Bedeutung.
Mit einem Aufsatz ... von Prof. Dr. Rudolf Růžička.
Lizenzausgabe München 1963 nach: Leipzig ²1963.
(zitiert: Daum-Schenk, Die russischen Verben).

Gloger, Z.: Encyklopedja staropolska illustrowana. (4Bde.)
Warszawa 1900 - 1903.

Gruzberg, A. A.: Častotnyj slovař russkogo jazyka vtoroj po-
loviny 16 - načala 17 v. Perm' 1974.

Pavlovskij, I. Ja.: Russko-německij slovař.
Riga - Leipzig ³1911. ND Leipzig 1960.

Polnyj pravoslavnyj bogoslavskij ěnciklopedičeskij slovař.
(2 Bde.). SPb. (1913). ND London 1971.

Preobraženskij, A. G.: Ětimologičeskij slovař russkago jazyka /
Preobrazhensky, A. G.: Etymological Dictionary of the
Russian Language. New York 1951.

Pskovskij oblastnoj slovař s istoričeskimi dannymi.
Vyp. 1 - 3 (= von A bis "vzjat'sja"). L. 1967 - 1976.

Sadnik, L. - Aitzetmüller, R.: Handwörterbuch zu den alt-
kirchenslavischen Texten. 's-Gravenhage - Heidelberg 1955.
(Slavistic Printings and Reprintings. 6).
(zitiert: Sadnik-Aitzetmüller, Handwörterbuch bzw. HWB).

Sadnik, L. - Aitzetmüller, R.: Vergleichendes Wörterbuch der
slavischen Sprachen. Bd. 1 (A/B). Wiesbaden 1975.

Sławski, F.: Słownik etymologiczny języka polskiego. Bd. 1 - Bd. 5, Heft 2 (= von A bis "łom"). Kraków 1952 - 1976.

Slovar' ruskogo jazyka 11 - 17 vv. Vyp. 1 - 4 (= von A bis "djafinъ"). M. 1975 - 1977.

Slovník jazyka staroslověnského. Lexicon linguae palaeoslovenicae. Bd. 1 - Bd. 3, Heft 32 (= von A bis "poustynъ"). Praha 1966 - 1977.

Słownik polszczyzny XVI wieku. Bd. 1 - Bd. 10 (= von A bis "korzyść"). Wrocław - Warszawa - Kraków 1966 - 1976.

Słownik staropolski. Bd. 1 - Bd. 7 (= von A bis "rozproszyć"). Wrocław - Warszawa - Kraków - Gdańsk 1953 - 1977.

Sreznevskij, I. I.: Materialy dlja slovarja drevne-russkago jazyka po piśmennym pamjatnikam. (3 Bde). SPb. 1893 - 1903. ND M. 1958. (zitiert: Srezn. I / II / III).

Vasmer, M.: Russisches etymologisches Wörterbuch. (3 Bde.). Heidelberg 1953 - 1958. (zitiert: Vasmer, REW I / II / III).

Vasmer, M. = Vasmer, M.: Ètimologičeskij slovar' ruskogo jazyka. (4 Bde.). M. 1964 - 1973.

T e x t a u s g a b e n

Povest' o prichoženii Stefana Batorija na grad Pskov.
Hrsg. V. I. Malyšev. M. - L. 1952.

Povest' o vzjatii Caŕgrada turkami.
In: Russkie povesti 15 - 16 vv. Hrsg. M. O. Skripil'.
M. - L. 1958. S. 55 - 78.

G e l e g e n t l i c h herangezogene Q u e l l e n

Aleksandrija. Roman ob Aleksandre Makedonskom po ruskoj rukopisi 15 v. Hrsg. M. N. Botvinnik, Ja. S. Luře und O. V. Tvorogov. M. - L. 1965.

Chronograf 1512 g. PSRL 22, 1 + 2. SPb 1911.

Heidenstein, R.: Rerum Polonicarum ab excessu Sigismundi Augusti libri XII. Frankfurt 1672.

(Die darin enthaltenen detaillierten Beschreibungen der Feldzüge Stephan Báthorys waren bereits gesondert 1584/85 in Krakau erschienen unter dem Titel: Commentarium de bello Moscovitico. Diese Beschreibung wurde ins Russische übersetzt: Rejngol'da Gejdenštejna Zapiski o Moskovskoj vojne 1578 - 1582. Perevod s latinskago. SPb 1889).

Josephus Flavius: Istorija iudejskoj vojny Iosifa Flavija v drevnerusskom perevode.

Hrsg. N. A. Meščerskij. M. - L. 1958.

Kazanskaja Istorija. Hrsg. G. N. Moiseeva. M. - L. 1954.

Kurbskij, A. M.: Briefwechsel mit Ivan Groznyj.

Istorija velikago knjazja moskovskago.

s. im Literaturverzeichnis unter: Fennell, J. L. I.

Litauische Chronik = Chronika litovskaja i žmojtskaja.

PSRL 32. M. 1975.

Nestor-Chronik = Povest' vremennyh let. Čast' pervaja:

Tekst i perevod. Textbearbeitung: D. S. Lichačev. Übersetzung: D. S. Lichačev und B. A. Romanov. M. - L. 1950.

Nikon-Chronik = Patriaršaja ili Nikonovskaja letopiś.

PSRL 9 - 13. SPb. 1862 - 1906. ND M. 1965.

Herangezogen wurde vor allem PSRL 12.

Pskovskie letopisi. Hrsg. A. N. Nasonov.

Vypusk pervyj: M. - L. 1941. ND Düsseldorf - The Hague 1967

Vypusk vtoroj: M. 1955.

Skazanie o Mamaevom poboišče.

In: Russkie povesti 15 - 16 vv. Hrsg. M. O. Skripil'.

M. - L. 1958. S. 16 - 38.

Staden, H. von: Aufzeichnungen über den Moskauer Staat.

Nach der Handschrift des Preußischen Staatsarchivs in Hannover hrsg. von Fritz Epstein. Hamburg 1930.

(Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde. 34. Reihe A. Rechts- und Staatswissenschaften. Bd. 5).

Stefanit i Ichnilat. Srednevekovaja kniga basen po russkim rukopisjam 15 - 17 vv. Hrsg. O. P. Lichačeva und Ja. S. Luře. L. 1969.

Stepennaja kniga = Kniga stepennaja carskogo rodoslovija.

PSRL 21, 1 + 2. SPb. 1908 und 1913.

(zitiert: Step.kniga).

Voinskie povesti drevnej Rusi.

Hrsg. V. P. Adrianova-Peretc. M. - L. 1949.

Inhalt: Povest' o razorenii Rjazani,
Zadonsčina,
Povesti ob azovskom vzjatii i osadnom
sidenii v 1637 i 1642 gg.

(zitiert: Adrianova-Peretc, Voinskie povesti).

Letopiś po Voskresenskomu spisku.

PSRL 7. SPb. 1856. Prodolženie: PSRL 8. SPb. 1859.

V e r z e i c h n i s der A b k ü r z u n g e n

1. Periodica, Zeitschriften, Reihen

AzfSlPh	Anzeiger für slavische Philologie. Wiesbaden 1966 - 1972. Graz 1974 ff.
AfSlPh	Archiv für slavische Philologie. Berlin 1876 - 1929.
JbbfGO NF	Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge. München 1953 - 1960. Wiesbaden 1961 ff.
Orbis	Orbis. Bulletin international de documentation linguistique. Gembloux, Louvian 1952 ff.

Izv. Sbornik	ORJaS	Izvěstija bzw. Sbornik Otdělenija russkago jazyka i sloveenosti Rossijskoj Imperatorskoj Akademii Nauk. Izvestija Otdělenija ... SPb. 1896 ff. Sbornik " ... SPb. 1872 ff.
PSRL		Polnoe sobranie ruskich lětopisej. SPb. 1841 ff. (Bd. 6 = 1841; Bd. 1 = 1872).
RES		Révue des Études slaves. Paris 1921 ff.
Scando-Slavica		Scando-Slavica. Kopenhagen 1955 ff.
Slavia		Slavia. Časopis pro slovanskou filologii. Praha 1922 ff.
Die Sprache		Die Sprache. Zeitschrift für Sprachwissen- schaft. Wien 1949 ff.
TODRL		Trudy otdela drevne-russkoj literatury. Institut russkoj literatury. L. 1934 ff.
WdSl		Die Welt der Slaven. Wiesbaden 1956 - 1971. Köln - Wien 1972 - 1976. München 1977 ff.
WSlJb		Wiener Slavistisches Jahrbuch. Wien 1950 ff.
ZsfSl		Zeitschrift für Slawistik. Berlin 1956 ff.
ZsfSlPh		Zeitschrift für slavische Philologie. Leipzig 1924 - 1950. Heidelberg 1952 ff.

2. Ortsnamen

M. = Moskva L. = Leningrad
SPb. = Sankt Peterburg

Konstantinopel wird im laufenden Text K-pel abgekürzt.

Die Herkunft von Wort- und Textbeispielen wird (in Verbindung mit Seiten- und Zeilenangaben) durch folgende Sigla verdeutlicht:

KP = Erzählung über die Einnahme Konstantinopels
PS = Erzählung über die Belagerung Pleskaus

z.B. KP 77/12 heißt: K-pler Text S. 77, Zeile 12;
PS 41/15 heißt: Pleskauer Text S. 41, Zeile 15.

3. Sonstige Abkürzungen

Neben allgemein üblichen Kürzeln (z.B. Kasus- oder Genusbezeichnungen) verwende ich noch folgende Sigla, die zum großen Teil bekannt oder aber sofort verständlich sind:

aksl.	=	altkirchenslavisch
Aor., aor.*	=	Aorist
altruss.	=	altrussisch
betr.	=	betreffend(e)
Dat.abs.	=	Dativus absolutus
Hs., Hss.	=	Handschrift(en)
idg.	=	indogermanisch
imperf.	=	imperfektiv
Inf.	=	Infinitiv
Ipf., ipf.*	=	Imperfekt
Jh.	=	Jahrhundert
ksl.	=	kirchenslavisch
Part., Part.ien	=	Partizip, -ien
Part.praes.		Participium praesentis
Part.praet.		Participium praeteriti
l-Part.		l-Partizip
Part.-		Partizipial- (z.B.: Part.-Syntagma)
perf.	=	perfektiv
Perf., pf.*	=	Perfekt
Plur., pl.*	=	Plural
Plusqpf.	=	Plusquamperfekt
poln.	=	polnisch
Praes., ps.*	=	Präsens
Praes.hist.	=	Präsens historicum
russ.	=	russisch
Sing., sg.*	=	Singular
ukr.	=	ukrainisch
Verb.fin.	=	Verbum finitum
weißruss.	=	weißrussisch

*Die Schreibung mit Versalien (Praes., Sing. usw.) findet sich im laufenden Text; die Variante hingegen (ps., sg. usw.) wird bei Formbestimmungen verwendet - z.B. Akk.sg.fem.; Gen.pl.ntr. - Bei Bestimmungen von Verbformen fällt das redundante Zeichen für "Person" weg, so daß eine Verbform folgende Beschreibung haben kann: 2.sg.ps.; 3.pl.aor.

V o r b e m e r k u n g e n

Was hat man sich unter dem Begriff 'Moskovitischer Prunkstil des 16. Jahrhunderts' vorzustellen? Als etablierter Terminus erscheint er in keiner Literaturgeschichte; aber dem Kenner der russischen Literatur im 16. Jahrhundert ist sicher klar, daß dieser Begriff jene Stilrichtung umschreiben soll, die für Werke der offiziellen Literatur z.Z. Ivans des Schrecklichen charakteristisch ist und die ihre Prägung dem Wirken des Metropolitens Makarij verdankt.

Dieser hatte, 1542 als Metropolit berufen, sogleich den Schutz des jungen, verwaisten Großfürsten übernommen, der als Werkzeug in den Händen sich befehlender Bojarencliquen eine schlimme Zeit hinter sich hatte. Gleichzeitig übte er als Erzieher Ivans den entscheidenden Einfluß auf dessen geistige Entwicklung aus. Der Metropolit machte Vorstellungen zu selbstverständlichen Maximen im Denken Ivans, die seit spätestens Iosif von Volokolamsk, vor allem seit den Formulierungen des Pleskauer¹ Mönchs Filofej in den führenden kirchlichen Kreisen beheimatet waren, die aber in die praktische Politik bisher noch keinen Eingang gefunden hatten: Es war dies die Idee von der Beerbung Kon-

1) Russ. ON "Pskov" wurde von den Kaufleuten der Hanse, von den Rittern des (Livländischen) Schwertbrüderordens, später des Deutschen Ordens als 'Pleskau' wiedergegeben. So nannte auch die deutsch-baltische Bevölkerung russ. "Pskov". 'Pleskau' reflektiert die altruss. Lautung "Pльskovъ", wie wir sie z.B. in der Laurentius- und in der 1. Novgoroder Chronik vorfinden - in den Pleskauer Chroniken begegnet meist die Schreibung "Pskovъ", da die erhaltenen Hss. durchweg jüngeren Datums sind (die älteste Hs. stammt vom Ende des 15. Jh.s - s. Pskovskie letopisi. Vyp. 1. Hrsg. A. Nasonov. M. - L. 1941. ND Düsseldorf - The Hague 1967. S. LXIII).

Wenn wir die Bezeichnung 'Pleskau' verwenden, so geschieht dies in Analogie zu anderen Ortsbezeichnungen, wo ausländische und deutsche Namensformen nebeneinander existieren: Wir sagen 'Moskau' statt "Moskva", 'Warschau' statt "Warszawa", 'Prag' statt "Praha", 'Mailand' statt "Milano", 'Neapel' statt "Napoli" usw. - Hiervon ist jene Problematik zu trennen, die zum Ausdruck kommt, wenn 'Breslau' statt "Wrocław" gesagt, 'Straßburg' statt "Strasbourg" geschrieben wird.

stantinopels (translatio imperii) nach dessen Eroberung durch die Türken 1453, als deren tiefere Ursache man die Union mit den römischen Häretikern (8. Synode von Ferrara und Florenz 1438/39) sah - die Idee von Moskau dem Dritten Rom.

Es bedurfte eines machtvollen Herrschers, der dem hochmütigen Anspruch, Moskau sei in die Nachfolge Roms und Konstantinopels getreten und bilde nun das einzige wirklich christliche, d.h. rechtgläubige Staatswesen auf Erden (= das Heilige Rußland), hätte allgemeine Geltung verschaffen können. Die Kirche war es nun, die durch Metropolit Makarijs Erziehungswerk an dem jungen Grofürsten Ivan IV. dieser religiös-politischen Ideologie auch die notwendige politische Relevanz verschaffte² - die Krönung Ivans zum heiligen, von Gott gekrönten ("bogovenčamyj") Zaren (entspricht βασιλεύς) und Selbstherrscher ("samoderžec" - entspricht αὐτοκράτωρ) war ein erster öffentlicher Schritt in diese Richtung; die spektakuläre Eroberung Kazan's paßte ebenso in dieses Konzept wie die spätere Einnahme Astrachan's.³

Besonders gut ist das Wirken Metropolit Makarijs auf literarischem Gebiet oder besser: im Bereich des religiös-politischen Schrifttums zu verfolgen. Hier sind jene Zentralisierungsbestrebungen auf geistiger Ebene vorgezeichnet, die Ivan IV. später mit schrecklicher Konsequenz in der realen (Macht-) Politik nachvollzieht. So läßt Makarij, um eine repräsentative Acta sanctorum zu schaffen, die überall kursierenden Heiligenlegenden zusammentragen, überprüfen und - wenn sie der Tradierung für würdig befunden wurden - überarbeiten. Außerdem läßt er zahlreiche Wundertäter kanonisieren und auch für sie Viten an-

-
- 2) Entgegen früherer Auffassung besaß die Lehre von 'Moskau dem Dritten Rom' weder für Ivan III. noch für Vasilij III. irgendwelche politische Relevanz - hierzu ausführlicher s.u., S. 42 f., Anm. 15.
- 3) Diese Ideologie von Moskau dem Dritten Rom und vom Selbstherrschartum bewirkte in Rußland die unauflöslche Verbindung von religiösem und politischen Sendungsbewußtsein, bewirkte das schnelle Zusammenwachsen von Selbstherrschaft und Orthodoxie, was wiederum recht bald zur Ausbildung jener spezifisch russischen, jener oft so demütigenden Form des Staatskirchentums führte.

legen - so entstand die große Menäen-Sammlung ("Velikie Čet'i Minei"). Auch die Chroniken werden entsprechend der neuen Staats- und Herrscherideologie umgestaltet - territoriale und nicht-moskaufreundliche Tendenzen werden eliminiert, hagiographische Passagen eingefügt; die russische, ja sogar die Weltgeschichte erscheint als auf Moskau hinführend dargestellt (z.B. "Voskresenskij" und "Nikonovskij svod"). Das gleiche gilt für das 'Stufenbuch' ("Stepennaja kniga carskogo rodoslovija"), worin die panegyrische Darstellung der bedeutendsten Fürstengestalten der Ruś, die durch Auslassungen und Zusätze gleichsam zu Heiligengestalten emporstilisiert werden, in der Schilderung Ivans des Schrecklichen ihren absoluten Höhepunkt findet.

Diese Kombination von Historiographie, Propagierung einer stolzen Idee und hagiographischer Beschreibung von russischen Fürsten erfordert naturgemäß einen sehr gespannten, emotionalisierenden Stil - denn es geht in diesen Werken nicht so sehr um sachliche Information als darum, den Leser in eine erhabene Stimmung zu versetzen, die ihn zur Aufnahme jener stolzen Ideologie bereitmacht.

Der Stil dieser Werke wird denn auch in folgender Weise charakterisiert: es handele sich um einen "pomphaften und präziösen, mit Bildern stark überladenen Stil";⁴ wir hätten es zu tun mit einem "fast zum Selbstzweck übersteigerten schwer geschmückten Stil, der den Gehalt völlig zurückdrängt und gar absichtlich verdeckt".⁵ An anderer Stelle wieder ist die Rede vom 'Stil panegyrischer Rhetorik',⁶ vom 'erhaben-feierlichen',⁷ oder auch vom 'hochtrabend-schwülstigen Stil',⁸ für den die

4) A. Stender-Petersen: Geschichte der russischen Literatur. 1. Bd. München 1957. S. 191.

5) D. Tschizewskij: Vergleichende Geschichte der slavischen Literaturen. Bd. 1: Einführung. Anfänge des slavischen Schrifttums bis zum Klassizismus. Berlin 1968. (Sammlung Göschen. 1222/1222a). S. 91.

6) N. K. Gudzij: Istorija drevnej ruskoj literatury. M.⁷ 1966. S. 338: "stil' panegeričeskogo vitijstva".

7) ebda., S. 338: "panegiričeski-toržestvennyj stil'".

8) ebda., S. 340: "vysprennyj stil'".

- allerdings epigonenhaft vergrößernde - Anknüpfung an den emotionalisierenden Stil Epifanij Premudryjs ("pletenie sloves") kennzeichnend sei.⁹ Größe der einem Werk zugrundeliegenden Idee werde nun durch Größe des Umfangs, Schönheit des Stils werde durch hohle Rhetorik ersetzt.¹⁰ Den Autoren der Makarij-Schule sei eine Vorliebe für üppig-hochtrabende Wendungen eigen.¹¹ 'Alles wirkt prunkhaft und überladen, zugleich aber auch sehr hölzern und starr.'¹² Das Epitheton "pyšnyj" scheint mir einen, wenn nicht gar den wichtigsten Stilzug der von Metropolit Makarij initiierten Viten- und Chronik-Kompilationen zu benennen. Wir fanden "pyšnyj" durch 'prunkhaft und überladen' wiedergegeben (s. Anm. 12), an anderer Stelle wurde "pyšnaja frazeologija" als 'glanzvolle Redekunst, die allerdings übertrieben wirkt' (s. Anm. 11) interpretiert; wir selbst übersetzten hier: 'üppig-hochtrabende Wendungen'. Für "pyšnaja ritorika" fanden wir die Wiedergabe 'üppig-prunkvolle rhetorische Gestaltung' angemessen.

Dieses Epitheton "pyšnyj" hatten wir im Sinn, als wir uns - und damit kommen wir auf unsere einleitende Frage zurück - beim Versuch, die fragliche Stilrichtung zu benennen, für den Terminus 'Prunkstil' entschieden, denn 'Prunk-' scheint mir am

9) Gudzij, a.a.O., S. 346. D. S. Lichačev: Razvitie russkoj literatury 10 - 17 vv. Epochi i stili. L. 1973. S. 135. Lichačev spricht von "ëtiketnyj man'erizm" und meint damit die manieristische Anwendung eines bestimmten literarischen Klischees - nämlich eines Kanons von Stilmitteln, Kunstgriffen, die einen literarischen Stil charakterisieren - er nennt die Zeit: Ende 14./Anfang 15. Jh. = die Schaffenszeit Epifanijs. - Die Übersetzung 'etikettenhafter Manierismus' oder 'literarische Etikette' für "literaturnyj etiket" geht an der Sache vorbei - D. S. Lichatschow: Russische Literatur und europäische Kultur des 10. - 17. Jh.s. Aus dem Russischen übersetzt von Renate Franke. Berlin 1977. S. 116. - Vgl. hierzu: D. S. Lichačev: Poëtika drevnerusskoj literatury. L. 1967. Kapitel "Literaturnyj etiket" - S. 84 - 108.

10) Lichačev, a.a.O., S. 135.

11) ebda., S. 135: "ljubov' k pyšnoj frazeologii". R. Franke übersetzt (Lichatschow, a.a.O., S. 116): 'ausgeprägte Leidenschaft für glanzvolle Redekunst, die allerdings übertrieben wirkt'. An anderer Stelle verwendet Lichačev (a.a.O., S. 137) auch das Epitheton "pompeznyj".

12) Übersetzung von R. Franke in: Lichatschow, a.a.O., S. 116;

deutlichsten und knappsten jene Bedeutung zu umgreifen, die "pyšnyj"¹³ im übertragenen Sinne hat: 'prächtig, prunkvoll, prangend; üppig';¹⁴ 'üppig, vornehm, prunkvoll';¹⁵ 'üppig; hochmüthig, aufgeblasen; prachtvoll, prächtig, glänzend, prangend'.¹⁶

Die vorliegende Arbeit nun ist aus dem Versuch hervorgegangen, an einem bestimmten Text systematisch zu überprüfen, ob jene Beschreibungen des Moskovitischen Prunkstils der Makarij-Schule wie z.B. jene von Stender-Petersen, Tschizewskij, Gudzij oder Lichačev zutreffen - bzw. wir wollten einmal untersuchen, was man sich konkret unter solchen Charakterisierungen vorzustellen hat. Bei den in den Literaturgeschichten zur Illustration vorgeführten Textstellen handelt es sich ja stets um sorgfältig ausgewählte Beispiele, die außerdem in den meisten Literaturgeschichten und Abhandlungen immer wiederkehren - wie beispielsweise der endlose, hochtrabende Titel der "Stepennaja kniga". Man kann sich kaum vorstellen, wie eine solche 'pompöse' Sprache, ein solcher 'pompöser' Stil (vgl. Lichačev - s.o., Anm. 11) über einen längeren Text hin durchgehalten werden kann.

vgl. Lichačev, a.a.O., S. 135: "Vse očen' pyšno i vse očen' sucho i mertvo."

- 13) vgl. Slovař sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka. 17 Bde. M. - L. 1950 - 1965. Bd. 11, Kol. 1805 f. "pyšnost'" - Bedeutung 3: "velikolepie, roskoř', toržestvennost', napyščennost'". "pyšnyj" - Bedeutung 3: "velikolepnyj, roskořnyj, napyščennyj, vysokoparnyj".
- 14) H. H. Bielfeldt: Russisch-deutsches Wörterbuch. Berlin 1970. (Veröffentlichungen des Instituts für Slavistik. Sonderreihe Wörterbücher). S. 777 - Bedeutung 2.
- 15) M. Vasmer: Russisches etymologisches Wörterbuch. 3 Bde. Heidelberg 1953 - 1958. Bd. 2, S. 476.
- 16) I. Ja. Pavlovskij; Russko-německij slovař. Riga - Leipzig 1911. ND Leipzig 1960. S. 1346 - Bedeutung 1, 2 und 3.

Als Grundlage für die geplante systematische Analyse schien mir ein eigenständiger, von einer Hand geschriebener Text¹⁷ mittleren Umfangs am besten geeignet. Es bot sich die Erzählung über die Belagerung Pleskaus durch den polnischen König Stephan Báthory (1581/82) an, die allgemein als Musterbeispiel für den manierierten Stil der Makarij-Schule gilt.¹⁸ Um die charakteristischen Elemente dieses Stils besser herausarbeiten und demonstrieren zu können, zog ich einen Vergleichstext heran, dessen Entstehung in einen anderen Zeitabschnitt fällt - in das letzte Drittel des 15. Jahrhunderts. Die Erzählung über die Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453), um die es sich handelt, eignet sich besonders deshalb für einen (kontrastiven) Vergleich, weil auch sie eine Kriegserzählung ist und auch sie aus der Perspektive der Verteidiger heraus die Bedrohung einer christlichen Stadt durch Heerscharen des Glaubensfeindes (dort der katholische König von Polen, hier der mohammedanische Sultan) schildert. Infolge der vergleichenden Untersuchungen wurde ganz besonders deutlich, wie sehr die verschiedenen Beschreibungen des Makarij'schen Prunkstils auch auf die Erzählung über die Belagerung Pleskaus zutreffen: eine große Rolle spielen bildsprachliche Elemente - allerdings werden selten neue Vorstellungen evoziert, vielmehr variiert der Autor ganz bestimmte Bilder, die den Text leitmotivartig durchziehen: der vielflüglige, giftspeiende, alles verschlingende Drache, der die Inkarnation des Bösen darstellt (= Stephan Báthory); die

17) Die bekannten, z.T. auch bereits genannten Monumentalwerke scheiden aus, weil sie gerade nicht von einer Hand geschrieben sind. Einzelteile dieser Kompilationen wurden z.T. unverändert aus den Chroniken übernommen, z.T. stilistisch überarbeitet. Von Interesse für uns wären eingeschobene Reflexionen, Lobpreisungen, Anrufungen, Gebete usw., die von der Hand der Redaktoren stammen, sowie z.B. die 16. und 17. Stufe der "Stepennaja kniga", die zum großen Teil in Makarijs Schreibstuben entstanden sind.

18) Vgl. Stender-Petersen, Geschichte der russischen Literatur, S. 199 - 202; Gudziŭ, Istorija drevnej ruskoj literatury, S. 347 f.; Istorija ruskoj literatury. (10 Bde.). M. - L. 1941-1956. Bd. 2.1, S. 523 - 527 (Beitrag von A. S. Orlov, s. auch dessen im Literaturverzeichnis genannten Arbeiten); b.w.!

heiligmäßige, beinahe vergöttlichte Gestalt des Zaren an der Spitze des Heeres christlicher Märtyrer. Bezeichnend ist auch für den Pleskauer Text seine hohe sprachliche Redundanz: Synonyme, Tautologien, Leerformeln (insbesondere in der Titulatur), Häufungsfiguren, Wiederholungen usw. Auffallend sind die fast unglaublichen Wortzusammensetzungen. Häufig ist starke Rhythmisierung der Sprache spürbar: Parallele Konstruktionen erhalten oft durch verbalen Endreim strophische Gestalt, die vielfach noch durch Anapher gestrafft wird. Typisch ist auch, daß in der Pleskauer Erzählung logische Gegensätze nur selten zur Antithese zugespitzt werden, sondern im Wortschwall oder in vager Formulierung untergehen.

Die Erzählung über die Eroberung Konstantinopels stellt in vieler Hinsicht einen krassen Gegensatz zum Pleskauer Text dar - und zwar in zweierlei Hinsicht: 1. die dominierenden berichtenden Passagen zeichnen sich durch eine nüchterne, straffe Erzählweise aus; 2. reflektierende Abschnitte, Wiedergaben von Prophezeiungen, Gebete usw. sind oft rhetorisch sehr kunstvoll gestaltet.

Je mehr ich mich jedoch in die Vergleichstexte vertiefte, desto klarer wurde mir, daß jene markanten stilistischen Unterschiede eher vordergründig sind und nicht den Hauptgegensatz der Texte bilden. Dieser liegt tiefer.

Beide Autoren verwenden das kirchenslavische Idiom und wollen dadurch ihren Werken die Zuordnung zur höchsten stilistischen Ebene sichern. Jedoch die Art und Weise, wie sie kirchenslavische Elemente und Elemente der lebenden russischen Sprache vermengen, und vor allem, wie unterschiedlich sie die verbalen Kategorien des Kirchenslavischen anwenden - darin ist der eigentliche Gegensatz zwischen den Vergleichstexten zu sehen. Wollten wir unserer Zielsetzung, nämlich den Stil der Erzählung über die Belagerung Pleskaus zu analysieren, in vollstem Umfange gerecht werden, dann durften wir die Untersuchung der verbalen Kategorien und die Überprüfung ihrer Funktion nicht unterlas-

D. Čiževskij: History of Russian Literature. From the 11th Century to the End of the Baroque. 's-Gravenhage 1960. S. 253 - 255.

sen - ja, diese mußte immer stärker in den Vordergrund treten, je deutlicher sich herauskristallisierte, daß in diesem Bereich nicht nur der eigentliche stilistisch-sprachliche Gegensatz zweier individueller Texte liegt, sondern daß dieser Gegensatz ganz generell den unterschiedlichen Gebrauch der verbalen Kategorien im 15. und 16. Jahrhundert charakterisiert - daß sich also in diesen Unterschieden eine bestimmte Phase der Entwicklung der russischen Schriftsprache vom Kirchenslavischen hin zur schriftlichen Wiedergabe der lebenden russischen Sprache manifestiert.

Natürlich sind die allgemeinen Entwicklungslinien der Sprachgeschichte auch für diesen Zeitraum (15. und 16. Jahrhundert) bekannt und werden in den historischen Grammatiken nachgezogen. Insofern war nicht zu erwarten, daß diese Untersuchungen etwas grundsätzlich Neues bringen würden. Uns ging es vielmehr darum, durch Gegenüberstellung zweier Werke gleichen Inhalts und gleicher stilistischer Intention (höchste Stilebene durch Anstreben der kirchenslavischen Sprachnorm) vorzuführen, wie unterschiedlich sich doch trotz der sprachlich so konservativen Grundhaltung beider Autoren in ihren Werken, die in ihrer Entstehung ein Jahrhundert auseinanderliegen, die Auflösung der kirchenslavischen Normen (z.B. nivellierender Gebrauch der Präterital-Tempora) und das Eindringen der lebenden Sprache (der Aspekt; das 1-Partizip als Universal-Präteritum) niederschlagen. Weder der Abriß in einer historischen Grammatik noch Spezialarbeiten zum Gebrauch der verbalen Kategorien in einem bestimmten Zeitraum können eine solche Beschreibung leisten, weil sie vorwärtsweisende Entwicklungslinien suchen, während systematische Analysen wie diese hier alle Verbalformen eines bestimmten Textcorpus berücksichtigen und daher progressive und konservative Erscheinungen in die Folgerungen einbeziehen können.

In Keiperts Rezension der Arbeit Ottens über den Gebrauch der finiten Verbalformen in der "Stepennaja kniga"¹⁹ lesen wir:

19) F. Otten: Die finiten Verbalformen und ihr Gebrauch in der Stepennaja kniga carskogo rodoslovija. Berlin 1973. (Veröffentlichungen der Abteilung für slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts (Slavisches Seminar))

"Inwieweit man die 'Stepennaja kniga' als charakteristisch für die buchsprachliche Norm im Rußland des 16. Jh. ansehen darf (...), werden im Detail erst spätere Forscher belegen können. Vorläufig fehlen dazu fast ganz die nötigen Vergleichsmöglichkeiten durch ähnlich ins Einzelne gehende Untersuchungen zum Tempusgebrauch in anderen Denkmälern dieser Zeit."

Eine solche Vergleichsmöglichkeit wollten wir bieten. Darüber hinaus haben wir immer wieder auf Ottens Ergebnisse verwiesen, Verbindungslinien hergestellt. Auch die Sprache Fürst Kurbskijs, die von Boretzky²⁰ untersucht worden war, haben wir in unsere Betrachtungen einbeziehen können. Wenn Otten feststellt, daß die "Stepennaja kniga in bemerkenswerter Weise der buchsprachlichen Norm verbunden" bleibe,²¹ so stellen wir anknüpfend fest, daß die Erzählung über den Fall Konstantinopels (Ende 15. Jh.) dieser Norm, dem Kirchenslavischen, noch viel besser entspricht, wohingegen in Kurbskijs "Istorija" und in der Erzählung über die Belagerung Pleskaus das Kirchenslavische allein Stilisierungszwecken dient, wobei von einem korrekten Gebrauch dieses Idioms längst nicht mehr die Rede sein kann: Falsche Anwendung der verbalen Kategorien in formaler und in funktionaler Hinsicht fallen vor dem Hintergrund des vielfach noch korrekten Gebrauchs im Konstantinopler Text besonders ins Auge.

Die Gliederung spiegelt den Werdegang der Arbeit: den ersten Teil bilden die literarischen Analysen, im zweiten Teil steht das Verb im Mittelpunkt. Dieser Teil ist wesentlich umfangreicher als der erste, da ich mich nicht auf die Behandlung der finiten Verbalformen beschränkt habe wie Otten. Bei einem Anteil von Partizipien, der in manchen Bereichen der Pleskauer Erzählung fast die Hälfte aller Verbalformen ausmacht, konnte ich gar nicht umhin, das Partizip mit in die Untersuchung einzubeziehen, wollte ich dem Anspruch, eine umfassende Stilanalyse vorzulegen, gerecht werden. Nicht so sehr im hohen Anteil partizipialer Formen liegt aber eine Stileigentümlichkeit der Erzählung über die Belagerung Pleskaus (quantitativ

an der FU Berlin. 42). - Rezension: H. Keipert in: ZsfSlPh 38 (1975). S. 394 - 397. Zitat S. 396.

20) N. Boretzky: Der Tempusgebrauch in Kurbskijs "Istorija velikago knjazja moskovskago". Diss. Bonn 1964.

21) Otten, a.a.O., S. 472.

eteht ihr insgesamt die Erzählung über den Fall Konstantinopels nur wenig nach), sondern darin, welche Funktion die Partizipien im Pleskauer Text meistens haben: Sie dienen nicht der hypotaktischen Fügung, sondern sie ersetzen das Verbum finitum auch in der Parataxe. Diese Eigentümlichkeit erweist sich nicht als eine Besonderheit der Pleskauer Erzählung, vielmehr stellt sie ein Charakteristikum des Moskovitischen Prunkstils dar, das man durchaus als Stileigentümlichkeit ansprechen kann. Das Partizip in der Funktion eines Verbum finitum demonstriert aber auch in sinnfälliger Weise, daß im Hinblick auf den Gebrauch verbaler Formen im 16. Jahrhundert eine allgemeine Unsicherheit herrscht - selbst bei den Autoren, die sich an den kirchenslavischen Normen orientieren: Diese Verunsicherung trifft nicht nur die spezifisch kirchenslavischen Kategorien (Imperfekt, Aorist, Perfekt als die wichtigsten), sondern das gesamte Verbalsystem.

Um meine Argumentationen und Schlußfolgerungen glaubhaft zu machen, habe ich stets reichliches Belegmaterial vorgelegt; in manchen Bereichen wurde auch das gesamte Material dargeboten. Ganz bewußt habe ich nicht - wie es häufig geschieht - Satzfragmente vorgestellt, die eine Überprüfung der dadurch zu stützenden Argumentation sehr erschweren bzw. oft überhaupt unmöglich machen, sondern ich biete ganze Sinneinheiten. Ich verzichte auch weitgehend - wiederum aus Gründen der besseren Überprüfbarkeit - auf Auslassungen; meistens beschränke ich mich auf die Auslassung irrelevanter Aufzählungsglieder.

Die Belegstellen werden in der Regel mit Übersetzung geboten. Dieses Vorgehen zwingt einerseits zur Selbstkontrolle, andererseits erleichtert es dem Leser das Durcharbeiten der Untersuchung und gibt ihm gleichzeitig die Möglichkeit, die gegebene Interpretation und die Schlußfolgerungen schärfer zu kontrollieren. Es ging mir nicht um eine wortwörtliche Übersetzung, sondern um sinn gerechte Deutung.

Bei der Übertragung der Textbeispiele habe ich größte Sorgfalt walten lassen. Merkwürdige oder auch inkonsequente Schreibungen sogar im engeren Kontext gehen auf die Textvorlagen zurück.

A. EINLEITUNG

1. Ivan Groznyj und Metropolit Makarij

1.1 Ivan Groznyj im Urteil der Geschichte

In der "Erzählung über die Belagerung Pleskaus durch den polnischen König Stephan Báthory"¹, der das Hauptinteresse unserer Untersuchung gelten wird, ist Ivan der Schreckliche² als heiligmäßige zentrale Gestalt in die Darstellung verwoben, ohne daß er selbst, außer in der Exposition, persönlich in Pleskau erscheint. Dies Bild widerspricht so vollkommen der gewohnten Vorstellung vom schrecklichen Zaren, daß es mir nötig erscheint, der Untersuchung einige allgemeine Bemerkungen zur Regierung Ivan Groznyjs und zur geistesgeschichtlichen Situation seiner Zeit voranzustellen, zumal gerade letztere für die Umdeutung der Persönlichkeit des Zaren in großen Bereichen der zeitgenössischen Literatur verantwortlich ist.

Ivan Groznyj hat seine Zeit wie kaum ein anderer Herrscher geprägt. Die Bewertung seiner Persönlichkeit und insbesondere seiner Regierung durch die Geschichte war stets kontrovers. In unserer Zeit bildet die Grenze zwischen Ost und West, wie so oft, die Scheidelinie der Standpunkte. So ist im Westen

1) Die Belagerung dauerte vom 18. 8. 1581 - 4. 2. 1582

2) Ivan IV. der Schreckliche, russ. Ivan Groznyj 1531 - 84. Nach seines Vaters, Vasilij III., Tod 1533 offizieller Herrscher. Krönung zum Zaren 1547. - Im folgenden schreiben wir aus rein schreibtechnischen Gründen "Ivan Groznyj". Keineswegs wollen wir uns damit einer Stellungnahme zwischen russ. "groznyj" - 'der Gestrenge' und europäischem 'der Schreckliche', 'Le/The Terrible' entziehen. D. Tschizewskij, Russische Geistesgeschichte, München ²1974 (Kritische Information. 18) (weiterhin zitiert als: Tschizewskij, Geistesgeschichte), S. 99 Anm. 1 kritisiert die Tendenz, vom Epitheton "der Schreckliche" abzugehen und stattdessen "groznyj" übersetzen zu wollen - 'der Gestrenge, der Dräuende'. Die Kritik ist berechtigt, denn wir haben es hier ja nicht mit einem philologischen (Übersetzungs-) Problem zu tun. Das europäische Beiwort gibt das Urteil wieder, das sich im westlichen Ausland auf Grund zeitgenössischer Berichte (Fürst Kurbskij, H.v.Staden, A. Schlichtung u.a.) gebildet hatte, bevor die Frage der Übersetzung eines "Ivan Groznyj" überhaupt entstand.

die pauschale Be-, besser: Verurteilung Ivans im Sinne des Schrecklichen einer differenzierteren Betrachtungsweise gewichen, die die komplexe Persönlichkeit des Zaren sowie Ansätze bzw. durchgeführte Maßnahmen mit erkennbarer rationaler Perspektive³ mit in die Bewertung einzubeziehen versucht und nicht allein die Exzesse und die grauenhaften Verbrechen zur Richtschnur nimmt.

Die moskauorientierte Geschichtsschreibung sieht Ivan Groznyj zwar auch zunehmend kritischer, ihre Grundhaltung ist aber doch positiv. Er hat der zentralistischen Ausrichtung des Staatswesens den Weg bereitet, eine sehr 'progressive' Leistung. Er ersetzte das regionale Bestrebungen begünstigende Namestniksystem durch staatliche Administration, die den Pomeščiki (Dienstadligen) unterstellt wurde.⁴ Damit war die Gefahr gebannt, die sich aus der Möglichkeit ergab, daß der Namestnik Besitz (seine "votčina") und Amt verquicken und dadurch eine regionale Machtkonzentration schaffen konnte, die außerhalb der Kontrolle Moskaus lag. - Die berüch-

-
- 3) "izbrannaja rada" - Kollegium von Würdenträgern und Bojaren, das den jungen Zaren beriet. - "prikazy" - Kanzleien, die bestimmte Bereiche reichsweit, also zentral verwalteten, z.B. der bekannte "Posol'skij prikaz" = Außenamt, Außenministerium; "Kazanskij p." = Amt für Angelegenheiten, die Kasan betrafen. "Sudebnik 1550" - Rechtskodifizierung, Neubearbeitung und Anpassung an die gegenwärtigen Verhältnisse eines "Sudebnik 1497", von Ivan III. initiiert. "Uloženie o službe" a) Neuregelung der Landverteilung zur verstärkten Ausstattung des Dienstadels mit Dienstgütern. Das hierzu benötigte Land wurde durch Einziehung von Bojarenland beschafft; b) Heeresreform.
- 4) "namestnik" - ungefähr: 'Statthalter'. Gewöhnlich erhielt ein Mitglied der Hocharistokratie dieses Amt, das den betr. Bojaren oder Fürsten zum Vertreter des Zaren in einer bestimmten Region machte. Diese Machtposition wurde noch dadurch verstärkt, daß der Namestnik außer der allgemeinen Verwaltung und Rechtsprechung aus seinem Gebiet auch noch seine Pfründe bezog, sein Einkommen also gewissermaßen selbst regeln konnte ("kormlenie"). War ein Würdenträger zum Namestnik über sein eigenes Vatererbe ("votčina") bestellt, so konnte hier ein Machtfaktor entstehen, mit dem man in Moskau rechnen mußte. "pomeščik" - Angehöriger des unteren Adels, der sich durch (Heeres-, Verwaltungs- u.a.) Dienst beim Zaren ein Anrecht auf ein Dienstgut erworben hatte.

tigte "opričnina"⁵ wird in der östlichen Geschichtsschreibung als im Grunde demokratische Organisation bezeichnet, da sie ihre Mitglieder aus beinahe allen Schichten der Bevölkerung rekrutierte, sogar Ausländer zuließ (z.B. H. v. Staden). Blinde Unterwerfung unter den Willen des Zaren war die einzige Bedingung für die Aufnahme. Sovjetische Historiker sind bemüht, das Terror-Regime Ivan Groznyjs, das er vor allem mit Hilfe der Opričnina betrieb, zu relativieren, indem sie behaupten, Ivan sei tatsächlich überall von Verrätern umgeben gewesen, so daß viele seiner Maßnahmen ihre Berechtigung gehabt hätten. An manchen Tatsachen kommen aber auch sie nicht vorbei: an der Ermordung vieler Unschuldiger (z.B. Blutbad von Novgorod), am Mord an seinem Sohn usw. Daß sich der Zar von den Auswüchsen der Opričnina, nicht vom System distanzierte, zeige die Tatsache, daß er das Prinzip der Opričnina nach deren Auflösung im "dvor" bzw. "dvorjanstvo" weiterleben ließ. Dabei übersieht man aber geflissentlich, daß die Terrorakte der Opričnina vom Zaren z.T. angeordnet, z.T.

5) "opričnina" - bestimmte zentrale Gebiete der Ruß (und auch Moskaus), die der allgemeinen Verwaltung und der Opričnina unterstellt waren. Dies Land wurde an die Opričniki vergeben. Zur Requirierung dieses Landes mußten die dort ansässigen Bojarenfamilien umgesiedelt werden bzw. wurden ausgerottet. Damit erreichte der Zar, daß die verhaßten alten Adelsgeschlechter, von denen er nur Verrat ausgehen sah, entweder für immer oder aber aus der unmittelbaren Nähe verschwanden, sodann gewann er auf diese Weise riesige Territorien, die seinem direkten Zugriff offenstanden, zudem zog er sich auf diese Weise in den Opričniki blind-ergebene Parteigänger heran. Die wichtigsten Quellen für das Terrorregime der Opričnina sind: Heinrich von Staden: Aufzeichnungen über den Moskauer Staat. Nach der Hs. des preuß. Staatsarchivs in Hannover. Hrsg. Fritz Epstein. Hamburg 1930 (Hamburgische Universität. Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde 34. Reihe A. Rechts- und Staatswissenschaften. 5), S. 20 - 81. - Andrej Kurbskij: History of Ivan IV (Istorija o velikom knjaze Moskovskom, ...). Edt. with a Translation and Notes by J. L. I. Fenell, Cambridge 1965. Neben vielen anderen kaum zugänglichen Quellen scheint viel Material zu bieten A. Schlichting, der sechs Jahre in der Ruß Ivan Groznyjs lebte - s. Ju. R. Vipper, Ivan Groznyj - J. R. Wipper, Iwan Grosny, M. 1947 (= dtische Ausgabe nach der 3. russ. Auflage) (weiterhin zitiert: Vipper, Ivan Groznyj), S. 128 ff. Innerhalb der Literaturangaben finden wir

gedeckt und z.T. geduldet wurden und daß erst vermuteter oder tatsächlicher Verrat zur Auflösung derselben führten. Außenpolitisch ist das Wirken Ivan Groznyjs durch die "Liquidierung"⁶ Kazahns und Astrachahns gekennzeichnet. Stärker als der Triumph darüber wird aber die Last des fast 25 Jahre währenden Livländischen Krieges, der der Ruß den Zugang zur Ostsee bringen sollte, im Lande empfunden worden sein. Der Frieden von 1582 (10 Jahre Waffenstillstand mit Polen) und von 1583 (mit Schweden) zeigt, daß der Krieg umsonst geführt worden war - Ivan war seinem Ziel nicht nähergerückt, er hatte nur unendliches Leid über die betroffene Bevölkerung Livlands gebracht und die Ruß in einen desolaten Zustand geführt.⁷

S. 240 die russ. Übersetzung einer latein. Vorlage angeführt: Schlichting, Albert: Aufzeichnungen. "Ein neuer Bericht über das Rußland der Zeit von Iwan Grosny" (übersetzt aus dem Latein., hrsg. und kommentiert von A. J. Malejin) A.N. SSSR, 1934 (russ.).

- 6) Istorija SSSR (2 Bde.), Bd. 1, M. 1956, S. 240: "Likvidacija Kazanskogo i Astrachanskogo chanstv." (A. A. Zimin).
- 7) Für die westl. Literatur seien exemplarisch zwei deutsche Historiker genannt: G. Stökl: Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 1965 (weiterhin zitiert: Stökl, Russ. Geschichte), hier vor allem das Kapitel "Das Moskauer Zartum unter Ivan IV."; ders.: Rußland von 1462 - 1689, in: Handbuch der europäischen Geschichte, Hrsg. T. Schieder, Bd. 3: Die Entstehung des neuzeitlichen Europa, Stuttgart 1971, S. 1135 - 69 (dort: das Moskauer Zartum Ivans IV.). M. Hellmann: Ivan IV. der Schreckliche. Moskau an der Schwelle der Neuzeit, Göttingen 1966 (Persönlichkeit und Geschichte 35). (weiter zitiert: Hellmann, Ivan IV.). Über die gesamte Literatur informiert der schon etwas ältere Bericht G. Stökl: Russ. Geschichte von der Entstehung des Kiever Reichs bis zum Ende der Wirren (862 - 1613). Ein Literaturbericht. in: JbbfGO NF 6 (1958). S. 201 - 54, 468 - 88.
- Für die sovjetische Literatur seien exemplarisch genannt: Istorija SSSR (2Bde.), Bd. 1, M. 1956; Kap. 9.3 - 9.6 (Verf. A. A. Zimin), Očerki istorii SSSR. Period Feodalizma konec 15 - nacalo 17 v., M. 1955; Kap. 2.8 - 2.10, 2.12, 2.13 (Verf. A. A. Zimin, V. D. Koroljuk). A. A. Zimin: Reformy Ivana Groznogo, M. 1960. ders.: Opricnina Ivana groznogo, M. 1964. ders.: Peresvetov i ego sovremenniki, M. 1958. Vipper, Ivan Groznyj, besonders zur Opricnina Kap. 5: Der Kampf gegen den Verrat, S. 122 - 157

Trotz verschiedener Reform-Ansätze und trotz der für das Selbstbewußtsein der Russen so wichtigen Eroberung Kazahs und Astrachahs kann man nicht umhin, die geradezu epigrammatische Formulierung G. Stökl's in Bezug auf Ivan Groznyjs Regiment zu bekräftigen:

"Der 'gestrenge' Zar, das war die erhabene Theorie, der 'schreckliche' Zar, und zwar nicht nur für die Bösen unter seinen Untertanen schrecklich, das war die Wirklichkeit. Und 'schrecklich' war am Ende das Ergebnis für alle - für den Tyrannen selbst ebenso wie für die Tyrannisierten und für den Staat, der beide vereint."⁸

1.2 Metropolit Makarij und das ideologische Konzept Ivan Groznyjs

Wie konnte es dazu kommen, daß Zar Ivan der Beiname 'der Schreckliche' mit so vieler Berechtigung zugelegt wurde? Wie waren solche Auswüchse überhaupt möglich? Gewiß lag bei Ivan eine pathologische Veranlagung vor, die als Triebfeder für all die bekannten Verbrechen und Exzesse zu gelten hat. Beinahe ebenso wichtig ist aber, daß Ivan keine moralische Barriere, keine psychologische Sperre, keine geistige Kontrolle über sich selbst kannte, die ihn an seinen Untaten hätten hindern können. Das gelegentliche nachträgliche Bereuen, von dem berichtet wird, gehört sicher zu einem anderen Problemkreis.

Ivan war noch nicht drei Jahre alt, als sein Vater, Vasilij III. 1533 starb. Nach dem Tod der Mutter, Elena⁹, 1538 wurde der junge Herrscher zum Spielball intrigierender Bojaren-

8) Stökl, Russ. Geschichte, S. 247.

9) Hellmann, Ivan IV., S. 23: Entgegen der oft geäußerten Meinung, mit der Regentschaft Elenas habe das Chaos in der Ruß begonnen, meint Hellmann, daß diese durchaus in der Lage gewesen sei, das Abgleiten des Landes ins Chaos einigermaßen zu verhindern. Darüber hinaus habe sie auch die außenpolitischen Ansprüche der Ruß gegen Litauen und Taren durchsetzen können.

cliquen (Šujskij, Glinskij, Bel'skij, Obolenskij u.a.). Sie versuchten, durch Schockmethoden den Knaben unter Druck zu setzen, durch Erzeugen von Angstzuständen in Ivan diesen jeweils für sich - und gegen die konkurrierende Partei - einzunehmen.¹⁰ Es ist ganz klar, daß die schrecklichen Erlebnisse dieser Jahre eine weitere Deformation der Psyche Ivans bewirkt haben.

In dieser Situation, die sich bereits fünf Jahre hingezogen hatte, muß die energische Zuwendung des aus Novgorod berufenen Metropoliten Makarij (1542 - 63) ein tief empfundenes Glück für den jungen Herrscher gewesen sein, aus dem eine Dankbarkeit und Zuneigung erwuchs, die bis zum Tode des Metropoliten andauerte.¹¹ Dieser verteidigte Ivan gegen die Bojarencliquen und konnte ihn allmählich aus den Intrigen herauslösen; er stützte Ivan in allem durch seine Autorität - weitreichender noch war aber Makarijs Erziehungswerk an Ivan: das übersteigerte Selbstbewußtsein, das er in ihm aufbaute. Makarij führte Ivan in seine Gedankenwelt ein, mehr noch: er formte den jungen Herrscher nach dem Bild, das er sich vom Herrscher der Ruß gebildet hatte. Die dankbare Zuwendung Ivans und dessen natürliche Veranlagungen erleichterten dem Metropoliten gewiß seine Aufgabe.

-
- 10) Über die Methoden der intrigierenden Parteien - s. Hellmann, Ivan IV., S. 26; Vipper, Ivan Groznyj, S. 55; Karl Stählin: Geschichte Rußlands. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (4 Bde.), Bd. 1, Stuttgart 1923, ND Graz 1961 (weiter zitiert als: Stählin, Geschichte Rußlands), S. 255 - 56.
- 11) Das Verhältnis eines geistigen Schülers, das Ivan zum Metropoliten gehabt haben mochte, äußert sich nicht so sehr in den pomphaft-unterwürfigen Sendschreiben, die wir in den Chroniken finden (deren Authentizität bestätigt H. Schaefer: Moskau das Dritte Rom. Studien zur Geschichte der politischen Theorien in der slawischen Welt. Darmstadt 1957 (weiter zitiert als: Schaefer, Moskau das Dritte Rom), S. 34 Anm. 2). - Vielmehr ist aus der Tatsache, daß nach des Metropoliten Tod die eigentliche 'schreckliche' Phase begann, zu schließen, daß der Metropolit in gewissem Maße noch als moralisches Regulativ bei Ivan fungiert hat, welches die schlimmsten Exzesse noch verhinderte. Anzeichen für das Kommende sind aber schon zu Makarijs Lebzeiten erkennbar.

Metropolit Makarij war in besonderem Maße josifljanischem Gedankengut verhaftet, und in diesem Sinne erzog er auch Ivan. Der Begriff "josifljanisch" (< "iosifljanin") leitet sich ab von Josif von Volokolamsk (1440 - 1515), der sich unter Ivan III. um 1500 als Exponent machtkirchlicher Bestrebungen gegen Nil Sorskij (1433 - 1509) durchgesetzt hatte. Letzterer forderte Armut der Kirche und der Klöster (kein Landbesitz!), Stille und Verinnerlichung des Klosterlebens, sinngemäße (also nicht äußerliche) Erfüllung der Regeln und Gebote. Über das innere Gebet soll der Mensch zur geistigen Vervollkommnung gelangen. Hesychastische Einflüsse äußern sich in Nils Anleitungen zu bestimmten Gebetsübungen und -haltungen. Josif von Volokolamsk trat solchen Vorstellungen entschieden entgegen. Er forderte die gewissenhafte, gleichsam rituelle Befolgung jener Vorschriften, die die äußere Lebensführung regeln. Die Kirche solle reich sein, die Klöster müßten Landbesitz haben - wie sonst könnte sie ihren karitativen Verpflichtungen nachkommen, wie sonst würden Glieder angesehener Familien einen Anreiz finden, in ein Kloster einzutreten? Diese allein seien doch befähigt, die höchsten kirchlichen Würden zu bekleiden - umgekehrt gewinne die Kirche doch erst durch Glieder vornehmster Familien Ansehen und werde daher vom Herrscher respektiert.¹²

Josif und - ihm folgend - die offizielle Kirche sahen den weltlichen Herrscher, ähnlich dem byzantinischen Vorbild, über die (orthodoxe) Christenheit gestellt. Er allein könne den Glauben wirksam nach innen (Häretiker) und nach außen (Heiden) verteidigen. Der Herrscher sei von Gott eingesetzt ("bogovenčamyj") und habe daher alle Macht über die Menschen. Ihm zu widerhandeln komme also einem Sakrileg gleich und müsse entsprechende Bestrafung nach sich ziehen; das gelte auch für die Kirche und ihre Würdenträger.¹³

12) vgl. Tschizewskij, Geistesgeschichte, S. 82 - 93.

13) Wie sehr sich Ivan IV. diese Maximen zueigen gemacht hat, zeigt die Absetzung des Metropoliten German 1566, weil er die Abschaffung der Opričnina gefordert hatte, und die Absetzung, Verbannung und 1569 die Ermordung des Metropoliten Philipp, weil dieser den Zaren öffentlich zur Umkehr aufgerufen hatte.

Dieses Dogma vom Gottesgnadentum des Herrschers, das ihn über alle Welt stellte und das die Verantwortung für alles Tun allein seinem Gewissen überließ, war für einen Menschen mit der Persönlichkeitsstruktur Ivans - mit seiner Labilität, seinem Ehrgeiz, seinem Mißtrauen usw. - die Lizenz, seinen Neigungen und Trieben freien Lauf zu lassen, was ja nach dem Tod des Metropoliten (s.o. Anm. 11) geschah. Die maßlose Selbstüberschätzung und die absolute Skrupellosigkeit (vor einer Tat), auf die man letztlich die 'schreckliche' Periode Ivans zurückführen könnte, sind also gewiß in ganz besonderem Maße den Maximen anzulasten, nach denen der Metropolit den jungen Herrscher erzogen und geformt hat.

Diese Vorstellungen - Gottesgnadentum des Herrscheramts, dienende Funktion sogar der Kirche - floß zusammen mit dem Gedankengut, das wir unter die Idee von Moskau als dem Dritten Rom subsummieren: Translatio imperii, Beerbung K-pele. Das Erste Rom hatte sich vom rechten Glauben entfernt; das Zweite Rom, K-pel, hatte sich 1438/39 mit den katholischen Häretikern von Rom verbunden und war deshalb von Gott mit der Eroberung durch die Türken bestraft worden. Die Ruś war nun das einzige freie rechtgläubige Land - das Heilige Rußland; Moskau wurde zum 'Dritten Rom'. So trat der Herrscher der Ruś auch in die Nachfolge des Basileus und war somit dem westlichen Kaiser ranggleich, im Grunde aber diesem weit überlegen, da der Kaiser Häretiker war. Legitimistische Legenden¹⁴ kur-

14) Rjurik stammt von Prus ab, der im Fruzenlande geherrscht hat - Prus aber war ein Bruder des Kaisers Augustus, "Skazanie o knjazěch vladimirskich". Kaiser Konstantin Monomachos hat die Regalien an Vladimir Monomach gesandt, als Anerkennung seiner Würde: die kaiserliche Krone, ein Pelzkragen ("barmy"), ein Karneol- (Sardonyx-) Kästchen, ein Weihrauchfaß und sogar ein Kreuz, in das ein Stückchen Holz vom Kreuz Christi eingearbeitet sei. - Beide Legenden finden sich erstmals in einem Brief des ehemaligen Metropoliten Spiridon-Savva, abgefaßt zwischen 1513 - 23. Den babylonischen Legenden nach habe Kaiser Leon befohlen, daß man ihm die Regalien aus Babylon hole, das seit Nebukadnezars Tod verödet und von Schlangen beherrscht war. Ein Russe habe sich unter den Beauftragten befunden. Schaeder, Moskau das Dritte Rom, S. 93 - 117.

sierten, wonach die Herrscher der Ruß von Kaiser Augustus abstammen sollen, daß die Krönungsregalien aus K-pel stammten, bei deren gefährvollem Raub aus dem schlangenbewehrten Babylon auch ein Russe beteiligt gewesen sei. Damit hat die Ruß also alle bekannten Weltreiche beerbt.

Nach diesen Grundsätzen hat Metropolit Makarij Ivan erzogen, und daß seine Belehrungen auf den denkbar fruchtbarsten Boden fielen, lehrte die Zukunft. Hinter der prunkvollen Krönung Ivans zum Zaren 1547 ist natürlich die Regie Makarijs zu sehen, der damit sein Erziehungswerk effektiv und seiner hochfahrenden Belehrungen gemäß abschloß - erstmals fanden hiermit die in der offiziellen Kirche schon lange propagierten Gedanken der Josifljane offiziellen Ausdruck, wurden von weltlicher Seite, also vom Herrscher, öffentlich bestätigt.¹⁵

-
- 15) Daß die Idee von Moskau als Drittem Rom ausschließlich in kirchlichen Kreisen zu Haus war und nicht zu einer Staatsideologie geworden war, bevor Ivan IV. zum Zaren gekrönt wurde, deutete Hellmann, Ivan IV., S. 13 bereits 1966 an. Diese These, die allen bisherigen, wohlvertrauten Gedankengängen widersprach, führte er en détail aus in seinem Aufsatz: Moskau und Byzanz. In: JbbfGO NF 17 (1969). S. 321 - 44. Bisher war gängige Meinung, daß die Idee von Moskau als Drittem Rom, die Idee der Beerbung K-pels als offizielle Staatsideologie der moskovitischen Ruß zu gelten habe, seit Ivan III. 1472 die Palaiologen-Erbin Zoë geheiratet hatte. Er habe den byzantinischen Doppeladler als Staatssymbol übernommen, byzantinisches Zeremoniell in Moskau eingeführt und sich schließlich auch titularmäßig bewußt in die Nachfolge des Basileus gestellt, indem er den Titel "cars" annahm, zwar noch nicht konsequent, aber Schwächeren gegenüber. Hellmann widerlegt dieses eingängige und wohlvertraute Gedankengebäude vollkommen. Nur einige Punkte können genannt werden: Zoë war z.Z. ihrer Heirat gar nicht Erbin des byzantinischen Throns - sie besaß noch zwei Brüder, die z.T. erfolgreich versuchten, ihre Erbansprüche auf den Basileus-Titel an europäische Potentaten zu verkaufen, sogar in Moskau soll einer der beiden sich darum bemüht haben. - An reichem faktischen und Photomaterial kann Hellmann nachweisen, daß der Doppeladler in Byzanz weder auf Münzen noch als Herrschaftszeichen erscheint. Überhaupt taucht er in Byzanz erst vom 14. Jh. gelegentlich auf, vorwiegend in der Kunst. Im Westen dagegen ist der Adler lange als Wappentier bekannt. Friedrich II. führte den Doppeladler auf Münzen, und überhaupt scheint er z.Z. der Staufer kaiserliches Wappen gewesen zu sein. -

1.3 Die offizielle Literatur

Die bald nach der Krönung Ivans zum Zaren eingeleiteten Maßnahmen verraten ebenfalls die Regie Makarijs. Man wird hier aber von "Beeinflussung" des Zaren durch den Metropoliten gar nicht mehr sprechen können: Er hatte den jungen Zaren so gut auf seine Mission in der Welt vorbereitet, daß er vermutlich nur einen Gedanken zu äußern brauchte und der begeisterten Aufnahme durch Ivan gewißsein konnte. Erst recht aber bei solchen monumentalen Plänen, die der Metropolit hatte: Um die Heiligkeit und Würde der Heiligen Ruß zu demonstrieren, sollten die Viten aller russischen Heiligen zusammengefaßt werden. Kanonisierungssynoden (1547 und 1549) sonderten aus, was in die neue Acta Sanctorum aus theologischen oder politischen Gründen nicht hineinpaßte. Das Ergebnis war eine 27 000 Folioblätter umfassende Vitensammlung, die in drei Exemplaren angefertigt wurde: die "Veli-

Byzantinisches Protokoll und Krönungszeremoniell kann Zoë nicht kennen, denn bei der Flucht aus K-pel war sie noch ein Kind; und im itelienischen Exil lebte sie in zu ärmlischen Verhältnissen, als daß sie byzantinischen Pomp hätte kennenlernen können. - Dies sind nur einige der von Hellmann - reich belegt - vorgetragenen Punkte, die dazu zwingen, vertraute Gedankengänge zu revidieren. - Ansätze zu dieser Revision bereits bei J. L. I. Fennell: Ivan the Great of Moscow. London - New York 1961; daß der russische Doppeladler nicht von Byzanz, sondern vom deutsch-römischen Kaiser übernommen ist, legte dar G. Alef: The Adaption of the Muscovite Two-headed Eagle: A Discordant View. In: Speculum 41 (1966). S. 1 - 21. In einem Aufsatz greift diese Gedanken auf E. Hösch: Byzanz und die Byzanzidee in der russischen Geschichte. In: Saeculum 20 (1969). S. 6 - 17. Sich schon auf Hellmann stützend C. Goehrke: Die Moskauer Periode. In: Rußland. Frankfurt 1972. (Fischer Weltgeschichte. 31). Sehr wichtig G. Stökl: Testament und Siegel Ivans IV. Opladen 1972. (Abhdlgen der Rhein.-Westfäl. Akademie der Wissenschaften. 48). - Noch heute wichtig wegen des reichen Quellenmaterials H. Schaefer: Moskau das Dritte Rom. Den geietesgeschichtlichen Aspekt beleuchtend W. Lettenbauer: Moskau das Dritte Rom. Zur Geschichte einer politischen Theorie. München 1966.
F. Otten: Die finiten Verbalformen und ihr Gebrauch in der Stepennaja kniga carskogo rodoslovija. Berlin 1973. (Veröffentlichungen der Abtlg. für slav. Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts (Slavisches Seminar) an der FU Berlin. 42). (weiter zitiert: Otten, Fin. Verbalformen) gibt die alte Auffassung (S. 28) unreflektiert wieder.

kie Četvi-Minei".

Die sogenannte Hundertkapitelsynode schuf die Grundlage für den "Stoglav" - 'das Hundert-Kapitel-Buch': es umschreibt den geistlichen Freiheitsraum des lesekundigen Laien. Außerdem sollte dieses Werk offensichtlich den Laien mit einem gewissen geistlichen Grundwissen ausstatten, damit er nicht so leicht für Häresien und Aberglauben anfällig wurde.¹⁶

Der "Domostroj" regelte das häusliche Leben. Wir finden darin altruss. Verhaltensnormen fixiert, Lebensgewohnheiten, vor allem tritt die Form der Religiosität deutlich zutage, die Iosif von Volokolamsk propagiert hatte: Formalismus - alles, selbst das Gebet, erstarrt zum Ritus.

Im "Azbukovnik" schließlich ist das Wissen zusammengefaßt, das dem lesekundigen Russen zugemutet wurde.

Die genannten Werke, die wir einmal vorsichtig als didaktische bezeichnen wollen, reflektieren in ihren Anweisungen indirekt die Ideologie. Die Vorstellung vom Zaren, der direkt von Gott erwählt und gekrönt ist, ging in Verbindung mit der Idee 'Moskau das Dritte Rom' als ideologisches Grundmuster in eine andere Gattung ein, die jetzt zu neuer Blüte gelangte: die Historiographie. Der Metropolit Makarij initiierte eine beispiellose Kompilationstätigkeit: Die Chroniken der Ruß wurden umgeschrieben, der neuen ideologischen Ausrichtung angepaßt.¹⁷ Es entstehen der Voskresen-

16) A. Stender-Petersen: Geschichte der russischen Literatur. Erster Band. München 1957. (weiter zitiert: Stender-Petersen, Geschichte).

17) Ähnliche Erscheinungen gab es schon früher - so kennt beispielsweise eine Tverer Chronik diesen Anspruch: 'Tver - das Dritte Rom'. Im Gegensatz zur systematischen ideologischen Neuorientierung der gesamten Chronikschreibung unter Ivan Groznyj handelte es sich jedoch in Tver um ein einzelnes Auftreten dieser Idee.

skij-, der Nikon-, der L'vovskij-, vor allem der alle an Umfang und an Pracht übertreffende Illustrierte Codex ("Licevoj letopisnyj svod") u.a. Sie künden von Moskaus und des Zaren Größe und Herrlichkeit. Die "Stepennaja kniga", kurz vor dem Tod des Metropoliten 1563¹⁸ abgeschlossen, zeigt einen noch stärkeren Hang zur hagiographischen Schilderung als die genannten Codices. Bei Ol'ga beginnend, gruppiert der Redaktor die wichtigsten Ereignisse der russischen Geschichte um weitere 16 Großfürsten, wobei er Chronikberichte panegyrisch umgestaltet. Die Darstellung ist auf Ivan Gr. als letzte Stufe, als triumphales Endziel der russischen Geschichte ausgerichtet.

Wie der Höhepunkt in einer vom Metropoliten eingerichteten Inszenierung wirkt die Eroberung Kazan's durch Ivan Groznyj, die gleichsam konsequent der Zarenkrönung folgte. Damit konnten die Chroniken einen Zielpunkt der Geschichte darstellen, der von größter Wirksamkeit gewesen sein muß: Es war dem Zaren gelungen, die heidnischen Unterdrücker, die die Ruß so lange geknechtet hatten, zu besiegen und der Taufe zuzuführen. Die Eroberung Astrachan's wirkt daneben nur noch wie ein Epilog.

1.4 Der moskovitische Monumental-Stil

Es war festgestellt worden, daß das Auffallendste an jenen Werken, die die Staatsideologie der Ivan-Groznyj-Zeit direkt propagieren, ihr hagiographischer Grundzug ist. Aber auch über panegyrische Aussagen hinaus setzt sich die schwülstige Ausdrucksweise durch, und es ist diese, die Kurbskij an Ivan Groznyj's Briefen verspottet.¹⁹ Dieser hagiographische Grundzug war bereits für die durch den

18) Zur Datierung: Otten, Fin. Verbalformen, S. 43 - 45: Makarij starb am 31. 12. 1563, die "Step.kniga" vermerkt seinen Tod nicht.

19) Sendschreiben A. Kurbskij an Ivan Gr. 1564 in: N.K. Gudzij: Chrestomatija po drevnej ruskoj literature II - 17 vv. M. 1962. (weiterhin zitiert: Gudzij, Chrestomatija). S. 296.

2. Südslavischen Einfluß so veränderte Vitenliteratur charakteristisch gewesen, (Epifanij Premudryj, Pachomij Serb) und er hatte sich seitdem in dieser Gattung als Merkmal erhalten. Die durch den Metropolit Makarij initiierte Sammeltätigkeit wurde eingeleitet mit den "Velikie Četvi-Minei", deren Stil den anderen Kompendien als Vorbild gedient haben wird:

"Dieses Monumentalwerk brachte dem spätbyzantinischen Stil die offizielle Anerkennung und war Ausdruck für dessen endlichen Sieg. Hier zogen die zahlreichen Heiligen der orthodoxen Kirche am Leser vorüber, in festliche Gewänder gekleidet, geschildert und gepriesen mit wohlgeschliffenen, glatten, wohlverflochtenen Worten, zu den Wolken erhoben durch rhetorische Fragen und Antworten, geschmückt mit langen ausgeklügelten Attributlisten und durch wohlziselierte Vergleiche und wohlverdachte Metaphern vergöttlicht. Der Stil war hier zu seiner höchsten quantitativen Entfaltung gelangt. Die Ideologie schritt auf majestätischen Kothurnen einher. Die Vorstellung vom gotterwählten, glaubensreinen, begnadeten heiligen Rußland war geschaffen." ²⁰

Die stilistische Verwandtschaft, die zwischen den Lesemenäen und dem Stufenbuch besteht, dürfte wohl darin begründet sein, daß so mancher Autor, an den Lesemenäen geübt, vielleicht auch an der Step. kniga mitgewirkt haben wird. Bei Stender-Petersen, der, wie uns scheint, am ausführlichsten auf diese Epoche der russischen Literatur eingeht, lesen wir über den Stil speziell der Step. kniga folgendes:

20) Stender-Petersen, Geschichte, S. 186 f. Hervorhebung bei Stender-Petersen.

Für die didaktischen Werke - "Domostroj", "Stoglav", "Azbukovnik" - war dieser Stil nicht so geeignet, vielmehr sind diese Werke über weite Strecken in recht einfacher Sprache geschrieben.

"Die Geschichte des russischen Reiches war also geschaut als die Geschichte der Herrlichkeit Gottes, als Triumphzug des rechten Glaubens durch alle Zeiten, mit dem Strahlenglanz göttlichen Ruhms umgeben. Zugleich aber wurde das Stufenbuch zu einem neuen offiziellen Sieg des pomphaften und präziösen, mit Bildern stark überladenen Stils. Er ließ lange, zusammengesetzte Wörter in kunstvoll gebauten Sätzen und Perioden einherziehen, jenen feierlichen Prozessionen vergleichbar, in denen sich der Zar selbst in seiner fernen Majestät zuweilen dem Volke zeigte.... Nur in gemessenem Rhythmus, nur in würdig steigendem und fallendem Vortrag konnte dieser Stil ganz zu seinem Recht kommen."²¹

Ob diese Charakterisierung so richtig ist, wollen wir vorerst dahingestellt sein lassen.²² Zumindest für bestimmte Bereiche - und dies sind die charakteristischen, nämlich die hagiographischen - trifft dies zu.

Alle Codices enthalten Briefe in extenso, wobei die panegyrisch gefärbten Sendschreiben an den Zaren riesigen Umfang haben, hingegen die ebenso manierierten Schreiben des Zaren aber recht kurz sind.²³

21) Stender-Petersen, Geschichte, S. 191.

22) F. Otten ist leider nicht über die oben zitierte Charakterisierung durch Stender-Petersen hinausgegangen, sondern hat lediglich, wie jener, zur Demonstration den in der Tat sehr bombastischen Titel der "Stepennaja kniga" in Original und Übersetzung vorgestellt. - Otten, Fin. Verbalformen, S. 33; Stender-Petersen, Geschichte, S. 190.

23) Vorwiegend sind es Briefwechsel mit geistlichen Würdenträgern, in erster Linie mit Metropolit Makarij selbst, die wir in den Chroniken vorfinden, z.B. Nikon-Codex S. 192 - 97: fünf Druckseiten (PSRL 13); L'vov-Codex S. 507 - 511: fünf Druckseiten; Step.kniga S. 666 - 71: sechs Druckseiten (Briefwechsel zwischen Ivan Gr. und dem Patriarchen von Alexandria). - Vgl. hierzu Schaeder, Moskau das Dritte Rom, S. 34 Anm. 2. Dort betont sie, daß es ausdrückliche Weisungen gab, bestimmte Schreiben in den Chroniken festzuhalten. So zitiert sie eine Anweisung aus der Zt. Ivan Gr.'s: "jaščik ... a v nem spiski čto pisati v letopisec leta novye pribrany ot 1.7068 do 1.7074 i do 1.76 (= 1560 - 66 bzw. 68)."

2. Werdegang und Zielsetzung dieser Arbeit

2.1 Motivation

Die Charakterisierung dieses "fast zum Selbstzweck übersteigerten schwer geschmückten Stil(s), der den Gehalt völlig zurückdrängt und gar absichtlich verdeckt ..." ²⁴ ist bei Stender-Petersen (s.o.) ausführlich dargestellt worden und berührt viele Aspekte desselben.

Aber was sagen uns solche Beschreibungen, die in den besten Fällen noch mit einigen - selbstverständlich den markantesten - Beispielen belegt werden? Es sind letztlich Impressionen, die mit Hilfe entsprechender Epitheta die notwendige Klassifizierung vollziehen ("bombastisch", "ornamental", "dekorativ", "prunkend", "pompös", "monumental" usw.).

Bei der Suche nach Analysen jenes Stils, die über die genannten Definitionen hinausgehen, war zu beobachten, daß dieses Feld von der Forschung sorgsam gemieden wird. Es scheint das Byzantinische ²⁵ zu sein, dieses in vieler Beziehung Maßlose, das vor einer näheren Beschäftigung mit dieser spröden, unzugänglichen Materie zurückschrecken läßt.

24) D. Tschizewskij: Vergleichende Geschichte der slavischen Literaturen I. Einführung. Anfänge des slavischen Schrifttums bis zum Klassizismus. Berlin 1968. (Sammlung Göschen Bd. 1222/1222a) S. 91. (weiterhin zitiert als: Tschizewskij, Vergl. Geschichte.)

25) K. Krumbacher: Geschichte der byzantinischen Literatur. Von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527 - 1453). München 1891. (Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaft, 9. Bd., 1. Abtlg.). In seinem Vorwort beklagt er, es seien in der Philologie die "Feinschmecker die Regel, die es unter ihrer Würde finden, ihre kostbare Kraft anderem als dem majestätischen Königsadler und der duftigen Rose zu weihen ..." (S. V), die sich nicht "mit widerwärtigen oder hässlichen Gegenständen" (ebda.) beschäftigen wollen. Nun liegen in der Slavistik die Dinge etwas anders als in der klassischen Philologie, namentlich, was die "Königsadler", die hier selten sind (Igorlied), anbetrifft. Aber die Einstufung als "häßlich" oder "dekadent" liegt ganz sicher dem allgemeinen Desinteresse an diesem Monumental-Stil zugrunde.

Wir wollten versuchen, diese sehr ausdrucksvolle Beschreibung - wie die von Stender-Petersen o. zitierte - durch Untersuchungen am konkreten Material zu verifizieren oder zu korrigieren. Wir wollten wissen: Was verbirgt sich hinter solchen Definitionen? Ist es möglich, diesen Stil fundierter, faktischer zu erklären, als es selbst sehr blumige Beschreibungen in Verbindung mit ausgewählten extremen Beispielen tun?

Um eine Antwort auf diese Fragen zu finden, wählten wir eine Erzählung mittleren Umfangs, die allgemein als ein Musterbeispiel dieses Stils hingestellt wird. Wir hofften, an einem weniger umfangreichen Text durch umfassende Untersuchungen Kriterien zu einer exakten Beschreibung dieses Stils gewinnen zu können, die dann später an breiterem Material (z.B. "Stepennaja kniga") überprüft werden könnten. Die "Erzählung über die Belagerung Pleskaus durch Stephan Báthory" erwies sich als den Beschreibungen, wie wir sie in den Literaturgeschichten vorfinden, entsprechend.²⁶

26) Stender-Petersen (Geschichte, S. 199) leitet seinen Artikel über diese Erzählung folgendermaßen ein:

"Pskov war jetzt eine moskovitische Stadt geworden wie alle anderen. Der sprachliche Stil hatte sich verändert. Man befand sich in der Blütezeit des MAKARIOS-Stils, in der gezierten Sprache des Stufenbuchs. ... Jetzt aber waren ganze Schwärme künstlich zusammengesetzter, zuweilen ganz neu erfundener, feiner und gezielter Wörter in die Sprache gekommen und hatten die alten, allzu gegenständlichen und rohen Wörter verdrängt. Die Zeit suchte nach einer ausdrucksvollen Prosa, und man kann behaupten, daß hinter diesem Suchen eine Tendenz zur Poetisierung der Wirklichkeit lag, obgleich die Mittel, die gewählt wurden, nicht zum gewünschten Ziel führten."

Tschižewskij (D. Čiževskij: History of Russian Literature. From the Eleventh Century to the End of the Baroque. s'Gravenhage 1960. (Slavistic Printings and Reprintings. 12).) konstatiert nach einer kurzen Besprechung der Erzählung: S. 253 - 255; hier S. 255:

"The spoken language, so typical of the Pskovian Chronicles, is evident on rare occasions only; on the whole, the Muscovite style of splendour predominates."

Für die sovjetische Literaturgeschichte ist immer noch maßgebend ein Aufsatz A. S. Orlovs von 1908, in dem er

Mit dem Anwachsen der Materialsammlung wurde aber immer klarer, daß eine solche Stilanalyse in ihrer Aussagekraft beschränkt bliebe, selbst wenn sie später beim Vergleich mit anderen typischen, hierher gehörigen Werken auf eine breitere Basis gestellt werden könnte. Es schien uns notwendig, die besagte Erzählung einem anderen Text gegenüberzustellen, der die Merkmale des moskovitischen Prunkstils nicht aufweist. Einen solchen Text fanden wir in der thematisch sehr verwandten "Erzählung über die Belagerung und Einnahme Konstantinopels durch die Türken".

einige Kriegserzählungen untersucht. (A. S. Orlov: O někotorych osobennostjach stilja velikoruskoj istoričeskoj belletristiki 16 - 17 v. In: Izvěstija otdělenija ruskago jazyka i slovesnosti imperatorskoj Akademii Nauk. 13 (1908). kn. 4. S. 344 - 79, insbesondere S. 362 - 68). Seine allgemeine Charakteristik der Erzählung lautet:

"Esli Istorija o vzjatii Kazani nosit na sebě jarkija čerty vojskoj poézii i tol'ko meždu pročim podčinjalaš vlijaniju agiografii, esli Istorija liš' městami ukrasena knižnym ritorstvom 16 v., to Pověst' ob osadě Pskova voobšče plod vysokoparnych čerkovnych tvorenij v stilě Makafevskoj epochi. V nej zvučit i propověď i pochval'noe slovo i blagočestivoe poslanie." (ebda. S. 363).

Orlov führt verschiedene bildsprachliche Wendungen vor, die besonders charakteristisch für die Erzählung sind, und geht auf andere typische Stilzüge ein: besondere Wortzusammensetzungen und paronomastische Wendungen. Sodann befaßt er sich mit möglichen Quellen bzw. Vorlagen, die der Autor benutzt haben könnte.

Von diesem Aufsatz unterscheidet sich Orlovs Beitrag in der großen Literatur-Geschichte der Akademie nur dadurch, daß er stärker - wie bei Orlov üblich - auf den Inhalt eingeht und die für die Zeit (1946) charakteristischen patriotischen Einlassungen enthält: (A. S. Orlov: Povest' o prichoženii Stefana Batorija na Pskov. In: Istorija ruskoj literatury. Bd. 2.1 (Literatura 1220 - 1580 gg.) AN SSSR M.-L. 1946. S. 523 - 27.)

Wenn die Erzählung über die Belagerung Pleskaus in der Sowjet-Union erwähnt wird, dann wird sie mit Orlovs Worten und Beispielen charakterisiert, entweder mit direkter Bezugnahme oder in allgemeiner Anlehnung an ihn.

Soz.B. N. K. Gudzij: Istorija drevnej ruskoj literatury. M. 1956. S. 331. Inhaltsangabe - vermutet Beziehungen zur "Stepennaja kniga". Sonst nach Orlov.

Istorija ruskoj literatury v 3-ch tomach. Bd.1: Literatura 10-18 vv. AN SSSR 1958. S. 253 f. Nach Orlov.

Diese Erzählung schildert die der Eroberung Konstantinopels 1453 vorausgehenden Wochen und die Einnahme der Stadt selbst. Sie ist, wie ein neuerer Fund beweist, im letzten Viertel des 15. Jh.s entstanden, also 100 Jahre älter als die Pleskauer Erzählung.²⁷ Sie ist als Kriegserzählung bekannt, die außer tradierten Bildern auch viele sehr realistische Szenenbeschreibungen gibt.²⁸

Diese Erzählung bietet viele Möglichkeiten zu hagiographischer Apostrophe, Periphrase oder zu preisendem Exkurs, doch bleiben alle diese Möglichkeiten bis auf ganz wenige Wendungen in Monolog und Gebet vollkommen ungenutzt.

Diese Eigenschaft empfiehlt die "Erzählung über die Eroberung K-pels durch die Türken" für eine vergleichende Untersuchung mit der "Erzählung über die Belagerung Pleskaus durch Stephan Báthory".

Der kontrastive Vergleich beider Texte ließ so richtig deutlich werden, wie feinsinnig, treffend und umfassend die oben angeführten Beobachtungen Stender-Petersens - aber nur in Bezug auf die hagiographischen Passagen! - sind. In unserem Kapitel D. Anmerkungen zum Stil unserer Texte geben die Abschnitte 2. Informationsgehalt, 3. Figurae per ordinem und 5. Wortwahl einen ungefähren Begriff von dem, was Stender-Petersen meinte. Das Material, das die Pleskauer Erzählung bietet, gewinnt seine Anschaulichkeit erst vor dem entspre-

27) Ausführlich dazu s.u.: B Textgeschichte - Konzeption - Komposition. 1.1 Textgeschichte der K-pler Erzählung.

28) Stender-Petersen, Geschichte, S. 194 :
 "Ganz besonders zeichnete sich die Darstellung durch zahllose farbenreiche Kampfschilderungen aus, ... Der Verfasser mühte sich auch, sich nicht mit dem schematischen Grundakkord des traditionellen Martialstils: Und die Schlacht war blutig und fürchterlich zu begnügen, sondern wirklichkeitserfüllte und inhaltsreiche Szenen zu geben: ..." (Hervorhbg. Stender-Petersen).
 Ähnlich: W. Lettenbauer: Russische Literaturgeschichte. Wiesbaden 1958. S. 31. - Istorija ruskoj literatury. Bd. 2.1. AN SSSR. M.-L. 1946. S. 223. - Čizevskij, History, S. 198. Im weiteren legt dieser aber die Betonung auf die tradierte Kriegsterminologie.

chenden Material des K-pler Textes.

Es wäre möglich gewesen, die durch Gegenüberstellung stilistisch so gegensätzlicher Texte gewonnenen Ergebnisse noch stärker zu systematisieren und zu klassifizieren, als dies in unseren 'Anmerkungen zum Stil unserer Texte' geschehen ist. Mit einer größeren Anzahl von Belegen versehen, hätten wir eine solche Untersuchung als eigenständige Arbeit vorlegen können. Im Rahmen einer umfangreicheren Arbeit hätte man die gewonnenen Erkenntnisse dann an den Großwerken der Makarij-Ära überprüfen können. Hierbei würden sich wahrscheinlich keine wesentlich neuen Gesichtspunkte ergeben, allerdings würde das vielschichtige Material manche Differenzierung zwischen den einzelnen Denkmälern erzwingen und so eine wesentlich genauere Kenntnis über jene Großwerke der Makarij-Zeit vermitteln, als wir sie z.Z. besitzen.

Wir haben dies nicht getan. Bei der Gegenüberstellung der Texte und im Laufe der kursorischen Lektüre anderer Texte trat eine an sich selbstverständliche Tatsache deutlich in Erscheinung, die aber, liest man etwas über die literarischen Produkte der Makarij- (und Nach-Makarij-) Zeit, nie erwähnt wird: die Tatsache nämlich, daß die typischen hagiographischen Passagen eben nur einen Teil, und zwar den geringeren Teil des jeweiligen Textes bzw. des Kompendiums ausmachen; daß sie innerhalb von Texten, die historische Ereignisse oder Vorgänge beschreiben, quantitativ weit hinter den rein erzählenden Abschnitten zurücktreten. Wie verfahren die Autoren, d.h. meist die professionellen Kompilatoren der zweiten Hälfte des 16. Jh.s innerhalb der erzählenden Abschnitte, in denen nur hin und wieder - bei Nennung z.B. von Heiligen oder des Zaren - das hagiographische Element durchbricht? Wird hier der hochgespannte panegyrische Ton beibehalten oder kehren die Autoren/Kompilatoren zum faktischen Erzählton zurück oder aber beschreiten sie einen Weg, der zwischen beidem liegt?

Die Beantwortung dieser Frage schien uns genauso wichtig zu sein wie die Antwort auf die Frage, wie die in panegyrischem Stil gehaltenen Passagen exakt charakterisiert werden könn-

ten. Eine Einbeziehung der quantitativ überwiegenden berichtenden Abschnitte in eine Beschreibung des durch Makarij geprägten Stils würde dadurch ermöglicht.

2.2 Der Untersuchungsgegenstand: das Verb

Im Rahmen der vergleichenden Untersuchung an der Erzählung über die Eroberung K-pels und an der Erzählung über die Belagerung Pleskaus fiel uns neben den stilistischen Merkmalen eine weitere Besonderheit auf, die beide Texte scheidet, und zwar nicht nur die hagiographischen bzw. nicht nur die erzählenden Passagen, sondern beide Texte insgesamt durchzieht. Es handelt sich um den unterschiedlichen Gebrauch der verbalen Kategorien.

Damit wird die Untersuchung auf einen überaus komplexen, aber doch überschaubaren Bereich gelenkt. Und vor allem - es handelt sich hier nicht um einen einzelnen Aspekt, der vielleicht in irgendeiner Hinsicht Bedeutung gewinnen könnte. Vielmehr scheint uns, daß es gerade der Gebrauch der verbalen Formen ist, auf welchem Gebiet sich die Werke der Makarij-Ära (die, nimmt man diese Bezeichnung einmal als Stilbegriff, weit über dessen Tod 1563 hinausreicht) von ihrem literarischen Kontext abheben.

Sieht man einmal von den hagiographischen Passagen ab, wo andere Stilmittel von Bedeutung sind, kann man sagen, daß sich der Stilunterschied unserer beiden Texte insgesamt auf den unterschiedlichen Gebrauch der verbalen Kategorien in jedem der Texte zurückführen läßt.

Es ist sicher nicht verwunderlich zu erfahren, daß das Hauptaugenmerk auf die präteritalen Tempora einerseits und auf die Part. act. andererseits gerichtet werden wird. Kennern jener Epoche ist bekannt, daß in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s gerade das Partizip eine wichtige Rolle im verbalen System spielte. Die Gegenüberstellung der K-pler Erzählung ermöglicht uns wiederum, die Tendenz und den Grad der Tendenz abzumessen und zu bewerten. Selbstverständlich haben wir damit

noch keine verbindliche Norm für den gesamten Stil der Markarij-Ära gewonnen, aber wir dürfen sicher sein, ein wichtiges Kriterium für die Charakterisierung der zu jener Epoche gehörigen Werke in der Tendenz erfaßt zu haben, die in mehr oder weniger starkem Maße auch in den anderen hierher gehörigen Werken, vor allem z.B. in der "Kazanskaja Istorija", in der "Stepennaja kniga", in der "Istorija" Kurbskijs usw., beobachtet werden kann. Einzeluntersuchungen müssen hier Klärung bringen.

Außer Unterschieden in der Funktion der verbalen Kategorien fiel eine geradezu gegensätzliche Satzgliedfolge innerhalb der Vergleichstexte auf, die auf der Position des Prädikats im Satz beruht. Sehr weitgehende Untersuchungen in dieser Richtung, die keinen Platz in dieser Arbeit finden können, machten deutlich, daß man den Pleskauer Text in der Tendenz als repräsentativ betrachten kann: In ca. 75% aller Sätze zeigt das Prädikat Endstellung, wohingegen sich in der K-pler Erzählung die Verbform in ca. 80% aller Sätze vor dem Objekt bzw. vor anderen Ergänzungen befand (s. S. 63/Anm. 23; S. 663 ff.). Bei dieser Erscheinung handelt es sich offensichtlich um ein Merkmal hagiographischer, also emotionalisierender Diktion.

2.3 Zur Methode der Untersuchung

Im Gegensatz zu anderen Untersuchungen über das Verb an älteren Texten wollen wir die heutige Aspektkategorie nicht in den Vordergrund stellen. Natürlich ist im ausgehenden 16. Jh. das Aspektsystem bereits weitgehend ausgebildet, dennoch ist es methodisch sicherlich falsch, von vornherein von einer Aspektkorrelation: Imperfekt = imperfektiver Aspekt - Aorist = perfektiver Aspekt auszugehen (wobei der Aorist imperfektiver Verben nicht in dem Maße als Ausnahme angesehen wird wie das Imperfekt von perfektiven Verben). Welches Verb perfektiv, welches imperfektiv

ist - das bestimmt der heutige Sprachgebrauch.²⁹ Hierdurch werden heutige Verhältnisse in unzulässiger Weise auf einen älteren Zustand projiziert.

Deshalb wollen wir vom älteren, aktionsartlichen Zustand ausgehen.³⁰ Wir unterscheiden grundsätzlich zwischen Momentan-Verben, Durativa (mit allen Varianten - Kursiva, Iterativa, usw.); als formale Kategorie ist besonders wichtig die der suffigiert und/oder dehnstufigen Ableitungen.

Die Scheidung zwischen momentanen und durativen Verben wird grundsätzlich auch auf die Komposita übertragen. Die wenigen Fälle von Aktionsartänderung durch Präfigierung sind so selten, daß sie das allgemeine Bild nicht stören. Es wird uns natürlich nicht möglich sein, alle Verbformen vorzuführen.³¹ Doch wollen wir alle Belege für Ipf. und Part. präs., von Momentan-Verben gebildet, sowie viele Belege für Aorist und Part. prät., gebildet von durativen und suffigierten und/oder dehnstufigen Stämmen, vorstellen.

-
- 29) Tendenzen zu dieser Vergrößerung bei P. Ja. Černych: *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka. Kratkij očerok.* M. 1962. (weiterhin zitiert als: Černych, *Ist. grammatika*). S. 252 und S. 256.
N. Boretzky: *Der Tempusgebrauch in Kurbskijs "Istorija velikago knjazja moskovskago"*. Diss. Bonn 1964. (weiterhin zitiert als: Boretzky, *Tempusgebrauch*). S. 40 f., S. 52 f.
- 30) Die Vorarbeiten zu dieser stärker aktionsartlichen Betrachtungsweise des Verbalsystems von L. Sadnik-Aitzetmüller, R. Aitzetmüller, H. Schelesniker finden sich gedanklich und bibliographisch zusammengefaßt bei W. Budich: *Aspekt und verbale Zeitlichkeit in der l. Novgoroder Chronik*. Graz 1969. (weiterhin zitiert als: Budich, *Aspekt*). Für uns wichtig (mit weiteren Literaturangaben) S. 10 - 22.
K. Trost: *Perfekt und Konditional im Aksl.* Wiesbaden 1972 (*Bibliotheca Slavica*). S. 1 - 11. (weiterhin zitiert als: Trost, *Perfekt*).
- 31) Budich, *Aspekt*, S. 23, fordert vollständige Vorstellung des untersuchten Materials, da nur dieses Überzeugungskraft besitze. Diese Vollständigkeit wird sich aber in der Praxis nicht immer verwirklichen lassen.

B. TEXTGESCHICHTE - KONZEPTION - KOMPOSITION

Unserem Prinzip folgend, über die speziellen Untersuchungen hinaus möglichst viel über die vorliegenden Texte mitzuteilen, wollen wir im folgenden auf die Textgeschichte, auf die ideologische Konzeption und die Komposition der Texte eingehen. Die beiden letztgenannten Aspekte sollen aus Raumgründen zusammengefaßt werden; dies bietet sich auch an, da zwischen Komposition und der zugrundeliegenden ideologischen Konzeption gewisse Zusammenhänge bestehen.

Leider ist in diesem Abschnitt eine getrennte Behandlung der Texte nicht zu umgehen. Allerdings wollen wir uns bemühen, bei Besprechung des jüngeren - Pleskauer - Textes auf den älteren Text Bezug zu nehmen.

Der Gegenstand erfordert es, daß wir in den einzelnen Erzählungen die Schwerpunkte anders setzen. So ist im K-pler Text die Textgeschichte recht kompliziert. Wir müssen aber darauf eingehen, weil die Literaturgeschichten die Entstehungsgeschichte der Erzählung über die Eroberung K-pels in einer Weise darstellen, wie sie einer genauen Textanalyse nicht entspricht. Dafür ist aber der historische Kontext, in den die K-pler Erzählung zu stellen ist, so bekannt, daß wir uns ganz kurz fassen können.¹

Umgekehrt wird es nötig sein, die Entwicklung des Livländischen Krieges zu skizzieren, an dessen Ende die Belagerung Pleskaus steht.

Wie die beiden Texte das historische Material verarbeiten - wie sie selektieren, hinzufügen und dehnen - dies hängt wesentlich von der (ideologischen) Konzeption des Autors ab und gehört insofern in den Rahmen der Komposition.

1) In diesem Zusammenhang verweise ich auf die Monographie von S. Runciman: The Fall of Constantinople 1453. Cambridge 1965; neuerdings auch in deutscher Übersetzung S. Runciman: Die Eroberung von Konstantinopel 1453. Aus dem Englischen übertragen von Peter de Mendelssohn. München 21977. (dtv. Wissenschaftliche Reihe. 4286).

1. Die Erzählung über die Einnahme Konstantinopels durch die Türken 1453

1.1 Textgeschichte

Die Literatur über die Textgeschichte dieser Erzählung ist mittlerweile fast unübersehbar geworden. Wir müssen uns innerhalb dieses kurzen Abrisses damit begnügen, nur einige wesentliche Fakten und Meinungen vorzustellen, um ein wenigstens ungefähres Bild von Quellenlage und Forschungsstand zu vermitteln.

Wir unterscheiden zwischen einer kurzen und einer ausführlichen Erzählung; unserer Untersuchung liegt die letztere zugrunde. Wir kommen hier auf die kurze Erzählung zu sprechen, weil verschiedentlich ein genetischer Zusammenhang zwischen beiden gesehen wird.

Statt einer dieser beiden Erzählungen finden wir in manchen Codices nur eine ganz kurze Notiz über den Fall Konstantinopels. Vielleicht hat der Kompilator der betr. Chroniken keine der Erzählungen gekannt - z.B. 3. und 4. Novgoroder Chr., PSRL 3, S. 240; PSRL 4, S. 464, 2. Soph.Chr. PSRL 6, S. 180 u.a.

Eine knappe Mitteilung über den Untergang der Stadt und eine sich hieran knüpfende Klage mit vielen Apostrophen, Ausrufen, Anaphern und auch Reimen hat der Chronograph 1512 - PSRL 22.1, S. 437 - 38 (Kap. 208).

Die für uns interessante kurze Erzählung über die Eroberung K-pels befindet sich z.B. im Nikon-Codex, PSRL 12, S. 97 ff., im Chronograph 1512, PSRL 20.2, S. 204 ff.

Im Nikon-Codex, PSRL 12, S. 78 ff. ist auch die ausführliche Redaktion anzutreffen (die kurze ebda., S. 97 ff.). Da die längere Fassung häufig in (jüngeren) Chronograph-Redaktionen begegnet, wird sie in der sovjetischen Forschung als "chronografičeskaja redakcija" bezeichnet. Eine Variante derselben ist auch die uns vorliegende Erzählung, die der

Archimandrit Leonid entdeckt und 1886 veröffentlicht hat.¹

Die kurze Erzählung beschreibt die Ereignisse nicht nur stilistisch in ganz anderer Weise als die ausführlichen Varianten, sondern sie berichtet z.T. auch ganz andere Vorfälle. Oft sind auch Unterschiede in der Darstellung des gleichen Ereignisses erkennbar. Das zeigt sich besonders deutlich bei der Schilderung des Todes von Johannes Giustiniani, eines Genuesers, der - der ausführlichen Fassung zufolge - der bedrohten Stadt als einziger aus dem lateinischen Westen zu Hilfe geeilt war. Beide Erzählungen heben seine große Tapferkeit und seine Verdienste um die Verteidigung der Stadt hervor. In der Chronograph-Fassung wird er zwei Mal am Oberkörper verletzt. Der Kaiser eilt jedes Mal an sein Lager. Da er nach der zweiten Verletzung nicht mehr genannt wird, ist der Leser der Meinung, daß Giustiniani gestorben ist. In der kurzen Erzählung flieht dieser nach einer Beinverletzung aus der Stadt und stirbt in Schmach und Schande: "съ безславиемъ жъизнь разрѣшилъ. Воистину блаженъ бы былъ, аще бы в самѣхъ стѣнахъ Византийскихъ дучъ отдалъ."² Auffällig ist auch die unterschiedliche Schreibung des Namens: "Ioanъ же Ioustinijanъ, въ Genue gradě ... роженъ"³ in der kurzen Fassung, in der längeren dagegen heißt er einfach "Zustuneja". Letztere Namensform reflektiert die griechische Volkssprache, während "Ioanъ же Ioustinijanъ" entweder auf die griechische Hochsprache oder aber auf das Lateinische verweist.⁴

-
- 1) Es handelt sich um eine einzelne Hs., während alle übrigen Textvarianten in die Codices eingearbeitet sind. Povestъ o Carъgrade (ego osnovanii i vzjatii Turkami v 1453 godu) Nestora-Iskandera 15 veka (Po rukopisi Troice-Sergievoj Lavry nač. 16 veka, No. 773). Soobščil Archimandrit Leonid, SPb. 1886 (Pamjatniki drevnej pisъmennosti i iskusstva. 62). (weiterhin zitiert: Leonid, Povestъ)
- 2) Chronograph 1512, PSRL 22.2, S. 206
- 3) ebda.
- 4) Bericht über die Eroberung Konstantinopels. Nach der Nikon-Chronik übersetzt und erläutert von M. Braun und A. M. Schneider. Leipzig 1941 (weiter zitiert: Braun-Schneider, Bericht über die Eroberung), S. 34: "Zustuneja" sei volksgriechisch.

Die ausführliche Fassung enthält außer einer viel breiteren Schilderung der Kampfhandlungen noch den Bericht über die Gründung K-pels (mit der Erzählung über den Kampf des Adlers mit der Schlange) und als großen Schlußteil die Prophezeiungen über die Errettung der Stadt, in denen der Hinweis auf "rusii že rodъ" enthalten ist. In verschiedenen Codices fehlt den ausführlichen Berichten (= Chronograph-Redaktion) der Anfangsteil, der die Gründung der Stadt behandelt. Die Prophezeiungen am Schluß unterscheiden sich meist stark im Umfang. Jedoch der Hinweis auf "rusii že rodъ" ist allen gemeinsam. Schließlich sind in den Berichten nach der Chronograph-Redaktion, die wir in über 200 Codices⁵ finden, gelegentlich Auslassungen und Zusätze innerhalb der eigentlichen Kampfberichte festzustellen. Im Ganzen gesehen, stellen sich die ausführlichen Fassungen, die ungefähr ab 1530 in den Codices erscheinen, als zu einer Redaktion gehörig dar, gehen also auf eine Hs. zurück.⁶

Die von Archimandrit Leonid entdeckte einzelne Hs. unterscheidet sich von den ausführlichen Berichten in den Codices dadurch, daß sie das berühmte Nachwort - die autobiographische Notiz des Nestor-Iskander⁷ - enthält. Dieser sei als Jüngling von den Türken gefangengenommen und beschnitten worden, habe an der Eroberung K-pels mitwirken müssen, habe sich aber seinen Verpflichtungen auf verschiedenste Weise entzogen. Währenddessen habe er einen Bericht über die Kampfhandlungen angefertigt und diesen nach dem Fall K-pels durch Darstellungen ergänzt, die ihm hochgestellte Bürger der

-
- 5) S. N. Azbelev, K sravnitel'nomu izučeniju povesti o zavoevanii Konstantinopolja turkami. In: Sravnitel'noe izučenie literatura. Sborn. stat'ej k 80-letiju ak. M. P. Alekseeva, L. 1976 (weiter zitiert: Azbelev, Festschrift Alekseev), S.23.
- 6) M. N. Speranskij, Povesti i skazanija o vzjatii Caŕgrada turkami (1453) v ruskoj pišmennosti 15 - 17 vekov. In: TODRL 10 (1954) (weiter zitiert als: Speranskij, Povesti 10), S. 147 ff.
- 7) Schaeder, Moskau das Dritte Rom, S. 47, Anm. 4, liest nach einer der Edition des Archimandrit Leonid beigegebenen Photographie des letzten Blattes "Iskinder".

Stadt gegeben hätten. Diese Fassung stellt eine eigene Redaktion dar, die als Variante zu der Hs. anzusehen ist, die der Chronograph-Redaktion zugrundeliegt. Diese (unbekannte) Hs. und die von Archimandrit Leonid gefundene Hs. gehen auf einen gemeinsamen Archetypus zurück.⁸

Die Hs. des Archimandrit Leonid gilt allgemein als die älteste Redaktion und wird auf den Anfang des 16. Jh.s datiert, während die ausführlichen Berichte in den Codices erst ab 1530 einsetzen (s.o.).⁹

Während über die referierten Fakten Einmütigkeit besteht, entzündet sich die Diskussion an zwei Fragen, wovon für uns die letztere Bedeutung hat:

1. Bestehen Beziehungen zwischen der kurzen und der ausführlichen Erzählung über den Fall K-pels? Welche?
2. Wie ist die umfangreiche Chronograph-Redaktion eigentlich entstanden und wie verhält sich dazu das Nestor-Iskander-Nachwort der Leonid-Hs.?

1.1.1 Bestehen Beziehungen zwischen der kurzen und der ausführlichen Erzählung?

Bereits Šachmatov hatte die kurze Erzählung über die Eroberung K-pels als Übersetzung angesehen,¹⁰ und zwar aus dem Griechischen. Speranskij schließt sich dem an und hält den

8) Speranskij, Povesti 10, S. 147 ff.

9) Leonid, Povest', S. IV: die von ihm entdeckte Hs. wurde Anfang des 16. Jh.s geschrieben. Ebenso Speranskij, Povesti 10, S. 151. Allein Skripil', M. O., "Istorija" o vzjatii Cargrada turkami Nestora Iskandera. In: TODRL 10 (1954) (weiterhin zitiert als: Skripil', Istorija), S. 177, meint, daß die Erzählung bereits Ende des 15. Jh.s entstanden sei. Allerdings stützt er sich dabei nur auf das Nestor-Iskander-Nachwort: dort wird die Augenzeugenschaft des Verfassers hervorgehoben. Wenn also der Verfasser Augenzeuge der Ereignisse gewesen sei, könne die Erzählung nicht erst im 16. Jh. entstanden sein.

10) A. A. Šachmatov, K voprosu o proischoždenii Chronografa, in: Sbornik ORJaS 66 (1899), S. 21 f.

Bericht des Leonhard von Chios¹¹, den dieser Papst Nikolaus II. gesandt hatte, für die Vorlage¹²; ebenso Sreznevskij.¹³

Dagegen machte V. Ržiga 1934 bereits Mitteilung von einem Fund, den er im Zusammenhang mit seinen Maksim Grek-Forschungen gemacht hatte: Eine Übersetzung des 7. Kapitels der geographischen und historischen Studien des nachmaligen Papstes Pius II., in dem über die Eroberung K-pels berichtet wird. Die entdeckte Hs. Maksim Greks trägt die Überschrift "O vzjatii Carjagrada, perevedeno s latinskogo Maksimom, inokom grekom svjatyja gory".¹⁴ Diese Entdeckung blieb lange Zeit unbeachtet und wurde, während man weiter nach einer griechischen Vorlage suchte, kürzlich wiederholt.¹⁵

Die Übersetzung Maksim Greks gibt das lateinische Original viel besser wieder als die kurzen Erzählungen in den Codices. Terminus ante quem ist hier 1518, da in diesem Jahr

-
- 11) Leonhard von Chios: Epistula. Migne, Gr. 159. Leonhard hat den Brief mit dem 16. Aug. 1453 datiert - die Eroberung K-pels fand aber am 29. Mai 1453 statt.
 - 12) M. N. Speranskij, Povesti i skazanija o vzjatii Car'grada turkami (1453) v ruskoj pismennosti 16 - 17 vekov, in: TODRL 12 (1956) (weiter zitiert als: Speranskij, Povesti 12), S. 192 - 98
 - 13) I. I. Sreznevskij, Povest' o Car'grade, in: Učenyje zapiski II otd. imp. Akad.Nauk kn. I, otd. III, SPb. 1854, S. 61 - 68, vor allem S. 66 - bei Speranskij, Povesti 12, S. 196. - auch Schaeder, Moskau das Dritte Rom, S. 45
 - 14) V. Ržiga, Kto perevel kratkuju povest' o vzjatii K-polja turkami? in: Slavia 13, Praha 1934, S. 105 - 08. Original: Aeneae Silvii Piccolominei, postea Pii II papae opera geographica i historica. Helmstadii 1690, pp. 243-247. A. I. Sobolevskij, Enej Šil'vij i Kurbskij, in: Serta Borysthenica, Sborn. v čest' zaslužennogo prof.a Ju. Kulakovskogo, Kiev 1911, S. 1 - 17, vermutete, daß A. Kurbskij die kurze Chronikerzählung nach Aeneas Silvius Piccolomini übersetzt habe.
 - 15) B. M. Kloss teilte seinen "neuen" Fund mit in: Pamjatniki kul'tury. Novye otkrytyja. (Predsedatel' redkollegija D. S. Lichačev), M. 1975, S. 55 - 61. bei Azbelev, Festschrift Alekseev, S. 19 Anm. 9.

Maksim Grek nach Moskau kam. Ržiga meint vorsichtig, daß Maksim die Übersetzung vor 1543 angefertigt habe.¹⁶ Das aber schließt aus, daß sie der kurzen Erzählung über den Untergang K-pels zugrundeliegen kann, da diese bereits im Chronographen 1512 in der Redaktion von 1520 erscheint.¹⁷ Auch stellt die Erzählung in den Chroniken eine so schlechte Übertragung des lateinischen Originals dar, daß man auch von daher die Übersetzung Maksim Greks als viel jünger einschätzen muß.

Speranskij hielt die ausführliche Erzählung für jünger als die kurze, die er ja für eine Übersetzung aus dem Griechischen ansah. Und er meinte, daß die letztere der ausführlichen Fassung als Quelle gedient habe.¹⁸ Er begründet dies damit, daß die ausführliche Erzählung erst in den 30-er Jahren im Chronographen erscheint, also fast 15 Jahre später als die kurze Erzählung. Außerdem finden sich in manchen ausführlichen Fassungen der Codices ganz klare Übernahmen aus der kurzen, aus dem Lateinischen übertragenen Erzählung, worauf schon Unbegaun hingewiesen hat.¹⁹

Nun hat allerdings Azbelev 1961 mitgeteilt, daß er ein Bruchstück der "chronografičeskaja redakcija", also der ausführlichen Fassung in den Codices, entdeckt hat, das er als wesentlich älter einschätzt als sogar die Hs., die Archimandrit Leonid veröffentlicht hat. Azbelev datiert sein Fragment auf etwa 1480.²⁰ Wenn auch Speranskijs Begründung für das höhere Alter der kurzen Fassung z.T. (früheres Erscheinen derselben in den Chroniken) durch Azbelevs Fund hinfällig geworden ist, so hält Azbelev Speranskijs These, daß sich die ausführlichere Erzählung wesentlich auf die kurze Fassung stützt, doch für durchaus gerechtfertigt ("vpolne obosnovanno"²¹), ohne aber

16) Ržiga, Kto perevel kratkuju povest', S. 106.

17) Speranskij, Povesti 12, S. 193 f.

18) ebda.

19) ebda.

20) S. N. Azbelev: K datirovke ruskoj Povesti o vzjatii Caŕgrada turkami, in: TODRL 17 (1961), S. 334 - 37.

21) Azbelev, Festschrift Alekseev, S. 19.

diese seine Annahme näher zu begründen.

M. E. sind beide Erzählungen - die kurze und die ausführliche - unabhängig voneinander entstanden. Gelegentliche Übernahme von Angaben der kurzen Fassung in die längere und umgekehrt lassen sich dadurch erklären, daß der Kopist beide Texte kannte. So kommen in manchen Codices beide Fassungen vor, vgl. z.B. in der Nikon-Chr. PSRL 12, S. 97 ff.: die kurze Fassung; PSRL 12, S. 78: die ausführliche Fassung. Bezeichnenderweise sind in der von Archimandrit Leonid aufgefundenen Hs. keine Übernahmen aus der kurzen Erzählung festzustellen.²²

Mir scheint, daß die Grundkonzeption in beiden Texten grundverschieden ist. Während die lange Erzählung die Griechen in ihrem Kampf idealisiert (s.u.: Konzeption und Komposition), muß man in der kurzen Erzählung nach positiver Darstellung der Griechen suchen - sie sind habgierig, kleinlich-egoistisch; statt zu beten, feiern sie Gelage; statt ihr Vermögen der Verteidigung der Stadt zu opfern, vergraben sie es; doch ihre Diener stehlen es oder verraten es den Türken. Daß der Autor ein Lateiner ist, wird hieran recht deutlich. Ein russischer Autor, dem es hätte darum gehen müssen, den Fall K-pels als durch die Sünden und Laster, als durch den Abfall der Stadt von Gott (= die Union von Ferrara-Florenz 1438/39) verursacht darzustellen, hätte jenes Material, das die kurze Erzählung bietet, in ganz anderer Weise verwertet, als die ausführliche Erzählung uns den Lauf der Ereignisse darbietet.

Die kurze Erzählung ist sprachlich recht unbeholfen, ungenau, wohingegen die längere Version von beispielhafter Klarheit ist, eine logische Satzgliederung hat, die für das Altrussische ungewöhnlich ist. In der langen Erzählung steht das Prädikat meist vor, in der kurzen Erzählung meist nach dem Objekt, also am Satzende.²³

22) Speranskij, Povesti 10, S. 147 f.; Povesti 12, S. 197 f.

23) Chronograph 1512, PSRL 22.2, S. 205 - 07: Von 151 Sätzen steht in 112 Sätzen das Prädikat hinter der Ergänzung = 74%, in 31 Sätzen davor = 31%. - In der langen Erzählung steht das Prädikat in 75/ aller Sätze vor der Ergänzung.

Zu den eben angemerkten stilistischen Unterschieden zwischen beiden Erzählungen ist allerdings zu sagen, daß ein souveräner Stilist, wie wir ihn im Autor der ausführlicheren Erzählung vermuten müssen, sich durch die Stileigentümlichkeiten der kurzen Erzählung kaum hätte beeinflussen lassen.

Die ausführliche Erzählung über die Einnahme K-pels liegt, wie erwähnt, in zwei Variantengruppen vor uns: die eine wird repräsentiert durch die einzelne, von Archimandrit Leonid aufgefundene Hs., die zweite Gruppe bilden die Versionen, die wir seit etwa 1530 in den verschiedenen Codices vorfinden. Beide Gruppen gehen, wie bereits gesagt, auf einen Archetypus zurück.

Wie nun hat man sich die Entstehungsgeschichte der uns vorliegenden ausführlichen Erzählung in der Leonidschen Hs., also mit dem Nestor-Iskander-Nachwort, vorzustellen? Diese Frage berührt nicht die soeben mehr oder weniger offengelassene Frage nach dem Einfluß der kurzen Erzählung auf die längere: Denn die hier gestellte Frage zielt mehr oder weniger deutlich darauf ab, ob wir es mit einer originalen russischen Erzählung zu tun haben - oder aber mit einer Übersetzung aus dem Griechischen. Die Frage nach der Beziehung zwischen der kurzen und langen Erzählung würde dann nur in dem Falle Interesse gewinnen, wenn man schlüssig sagen könnte, daß die ausführliche Version unserer Erzählung eine auf russischem Boden entstandene Schöpfung ist. Die Frage wäre auch von gewisser Relevanz im sekundären Stadium - nämlich dann, wenn man feststellen sollte, daß die lange Erzählung eine Übersetzung darstellt: dann könnte man fragen, ob die kurze Erzählung bei der Übersetzung der längeren Fassung in irgendeiner Weise Einfluß gehabt hat.

Die heute noch gängige Version über die Entstehung der ausführlichen Erzählung über den Fall K-pels hat schon Archimandrit Leonid anläßlich der Edition seiner Hs. vorgezeichnet:²⁴⁾ ein irgendwie in türkische Gefangenschaft geratener

24) Leonid, Povest', S. III - IV

Russe habe die Ereignisse, wie im Nachwort beschrieben, festgehalten, seine Informationen nach der Eroberung der Stadt durch Befragen vertrauenswürdiger Leute ergänzt und dann, in die Heimat zurückgekehrt, niedergeschrieben; es wird dabei nicht ausgeschlossen, daß eine erfahrene Hand die originalen Aufzeichnungen bearbeitet hat.²⁵

Beim genauen Lesen muß man erkennen, daß der Standpunkt des Erzählers sich - im Gegensatz zur Aussage im Nestor-Iskander-Nachwort - innerhalb der Stadt befindet. Offenbar ist er an den Kämpfen beteiligt, und zwar unter dem Kommando Giustinianis, den der Autor vergöttert.²⁶ Von wichtigen Ereignissen an anderen Frontabschnitten weiß er so gut wie gar nichts zu berichten. Von der idealisierenden Verzeichnung Giustinianis in der längeren Erzählung war ja bereits die Rede.

Speranskij zählt eine Reihe von Informationen auf, die der Autor - Speranskij's Meinung nach - nur erhalten konnte, wenn er sich, wie Nestor-Iskander erklärt, im türkischen Lager befunden hat.²⁷ Es ist hier leider nicht der Platz, auf die bei Speranskij genannten Punkte einzugehen. Zusammenfassend kann man jedoch sagen, daß es sich dabei um Nachrichten handelt, die entweder in K-pel ohnehin bekannt gewesen sein dürften oder aber die als dramatisierende Zusätze des Autors zu werten sind, z.B. wenn es heißt, Mehmed habe nicht schla-

25) so z.B. N. K. Gudzij: Istorija drevnej ruskoj literatury, M. 1956, S. 244 - 48, (weiterhin zitiert: Gudzij, Istorija); Stender-Petersen, Gesch. der russ. Literatur, S. 193 - 195; Istorija ruskoj literatury, AN SSSR M.-L. 1946, S. 222 - 25; D. Čiževskij, History of Russian Literature. From the 11th Cent. to the End of the Baroque, Den Haag 1960 (Slavistic Printings and Reprintings. 12) (weiterhin zitiert: Tschizewskij, History), S. 198, zweifelt an Nestor-Iskander als Autor. W. Lettenbauer, Russische Literaturgeschichte, Wiesbaden 1958, S. 31, spricht sich als einziger für griech. Original aus. Nachwort: späte Erfindg.

26) Braun-Schneider, Bericht über die Eroberung K-pels, S. 35 - Giustiniani: vermutlich Kommandeur des Autors, der zu den Griechen gehörte, die dem Genueser zugeteilt waren.

27) Speranskij, Povesti 10, S. 140.

fen können, weil er an die vielen Gefallenen und auch an die Tapferkeit des Zaren habe denken müssen (unsere Textvorlage 73/15); zwei Mal habe der Sultan bereits abziehen wollen, weil er meinte, er werde die Stadt nicht einnehmen können (60/36 und 73/18); als der Sultan die Zeichen über der Stadt sah, rief er seine Zeichendeuter, und die sagten zu ihm: "Znamenie veliko estъ i gradu paguba." 73/36 usw.²⁸

Verneint man die Autorschaft eines Christen im Türkenlager, dann erhebt sich sogleich die Frage nach dem nun anzunehmenden griechischen Original der Erzählung. Ein Vergleich mit den wichtigsten Quellen - Georgios Phrantzes und Michael Dukas²⁹ - führt zu dem Schluß, daß diese als Vorlage nicht gedient haben können, denn unsere Erzählung enthält Mitteilungen, die beide nicht kennen. Demnach wäre eine griechische Vorlage anzusetzen, die wohl - falls je vorhanden - nicht mehr aufgefunden wird.

So kann nur sachliche Textanalyse eine Lösung der Frage herbeiführen. Diese aber scheint solange nicht gewährleistet, als nationales Prestigedenken die Antwort mitbestimmt - so scheint für die sovjetische Forschung die Annahme eines griechischen Originals a priori unmöglich. Da das Problem noch der Lösung harret, da es an gründlichen Arbeiten vor allem am Text selbst fehlt, können wir nur einige Meinungen vorstellen, die den einen oder anderen Punkt charakterisieren. Es ist dabei bezeichnend, daß die (wenigen) westlichen Arbeiten, die sich der Frage zuwenden, stärker zur Annahme eines griechischen Originals tendieren, während die sovjetischen Arbeiten auf einem russischen Autor bestehen.

H. Schaeder hatte schon 1929 auf die "Benutzung von griechischem Gut" innerhalb der ausführlichen Erzählung über den

28) Auf den Erzähler innerhalb der Stadt weisen hin Schaeder, Moskau das Dritte Rom, S. 48; Braun-Schneider, Bericht über die Eroberung K-pels, S. 35; Lettenbauer, Russ. Literaturgeschichte, S. 31; Speranskij, Povesti 10, S. 139.

29) (Michael?) Ducas: Istorია turco-bizantină (1341 - 1462). Hrsg.: Vasile Grecu. Bucureşti 1958. (Scriptores Byzantini. 1). - Georgius Sphrantzes: Chronicon (1401 - 1477). Hrsg.: Vasile Grecu. Bucureşti 1966. (Scriptores Byzantini. 5).

ratur bereits bekannt waren - er fand Entlehnungen aus der serbischen Fassung des 'Trojanischen Krieges' - der "Trojanskaja pritča"-und aus der russischen Übersetzung der lateinischen Bearbeitung dieses Stoffes durch Guido de Columna 'De proeliis'.⁴⁴ Beide, die serbische und die altruss. Übersetzung, finden sich gelegentlich im gleichen Codex. Viele für Kriegserzählungen so typische Bilder und Wendungen in der K-pler Erzählung kommen aber auch in anderen altruss. Kriegserzählungen schon vor.⁴⁵ Wir werden an anderer Stelle Gelegenheit haben, auf viele Ähnlichkeiten mit dem 'Jüdischen Krieg' ("Padenie" oder "Razorenje Ierusalima") hinzuweisen⁴⁶ (s.u. S.230ff.: 6.2 Vergleiche. Im Rahmen der 'Anmerkungen zum Stil unserer Texte').

Mir scheint aber zweifelhaft, ob man derartige Entlehnungen, d.h. den Gebrauch tradierter Wendungen und Bilder (Topoi) als Beweis für eine originale altruss. Schöpfung betrachten darf, dies umso mehr, als ja diese Wendungen zumeist wiederum aus übersetzten Werken stammen. Daß der Autor oder Übersetzer der K-pler Erzählung ein für die altruss. literarischen Verhältnisse der zweiten Hälfte des 15. Jh.s⁴⁷ unge-

44) Vorlage: 'Roman de Troie' des Benoît de Sainte-Maure.

45) A. S. Orlov: Ob osobennostjach formy russkich voinskich povestej (končaja 17 v.). in: Čtenija v Obsčestvě istorii i drevnostej rossijskich pri Moskovskom universitetě. 1902, kn.6. S. 1-50. - ders.: Povest' o vzjatii Caŕgrada turkami 1453 g. i ee istočniki. in: Drevnjaja russkaja literatura 11 - 17 vv. M.-L. 1945. S. 226 - 37. hier S. 226. S. 237 betont er aber: "grekofil'skoe... sočinenie".

46) Speranskij, Povesti 10, S. 151 Anm.2: auch er betont die Parallelen zum 'Jüdischen Krieg'.

47) S. N. Azbelevs Fund eines Bruchstückes unserer, der ausführlichen Fassung der Erzählung, das er als um 1480 herum geschrieben datiert, verlegt die Entstehung unserer Erzählung ziemlich nahe an die berichteten Ereignisse: Das Fragment gehört - s.o. S.62 Anm. 20 - zu den Chronikerzählungen, die "chronografičeskaja redakcija" bilden. Die Hs., auf die jene Redaktion zurückgeht, und die Leonid-Hs.bilden aber selbst nur Varianten eines Archetypus, der demnach in seiner Entstehung mehr oder weniger weit vor 1480 angesetzt werden muß. vgl.: S. N. Azbelev: K datirovke russkoj Povesti o vzjatii Caŕgrada turkami. in: TODRL 17 (1961). S. 334 - 37.

mein talentierter und gewandter Schreiber war, wird nirgends bestritten.⁴⁸ Ein so begabter "knižnik" wird in jedem Fall - ob er eine Übersetzung anfertigt oder aber selbst einen Stoff gestaltet - auf vorhandene Werke des entsprechenden Genres zurückgreifen und Wendungen oder Bilder adaptieren, wenn diese das, was er selbst sagen oder aber übersetzen möchte, treffend und stilgerecht auszudrücken vermögen. So sind also m. E. Parallelen zwischen der K-pler Erzählung und bereits früher im altruss. Schrifttum vorhandenen Texten weder ein Beweis für eine originale altruss. Schöpfung noch ein Beweis für oder gegen Annahme einer Übersetzung - solche Parallelen beweisen nur, daß der Autor oder Übersetzer in der altruss. Literatur Bescheid wußte und die entsprechenden Werke, die bereits vorhanden waren, als Formulierungshilfe heranziehen konnte.

Trotzdem stützen sich Skripil' und Speranskij, die die umfassendsten Forschungen hierzu während der letzten Zeit vorgelegt haben, in ihrer Betonung des russischen Originals wesentlich auf Orlovs Beweisführung.⁴⁹ Beide Thesen sollen hier kurz umrissen werden, weil die eine - Skripil's - den dogmatisch-russischen Standpunkt vertritt, während die andere - Speranskij's -, obwohl bereits vor nunmehr vier Jahrzehnten formuliert, eine in den wichtigsten Zügen akzeptable Lösung anbietet.

Wir wollen uns zunächst Speranskij zuwenden, weil Skripil' sich in seinen Ausführungen gerade gegen dessen und ähnliche Auffassungen wendet.

48) z.B. Skripil', "Istorija", S. 183: "'Istorija' byla napisana celovekom bol'sogo literaturnogo talanta".
Speranskij, Povesti 10, S. 143: "Vpolne verojatno, čto povest' napisana ... opytnym v literaturnom dele ruskim knižnikom ..."

49) Es handelt sich um die bereits mehrfach genannten Arbeiten M. O. Skripil': "Istorija" o vzjatii Caŕgrada turkami Nestora Iskandera. in: TODRL 10 (1954). S. 166 - 184. - M. N. Speranskij: Povesti i skazanija o vzjatii Caŕgrada turkami (1453) v ruskoj pišmennosti 16 - 17 vv. in: TODRL 10 (1954). S. 136 - 165. und in: TODRL 12 (1956). S. 188 - 225. Speranskij hatte die Arbeit schon 1937 abgeschlossen.

Speranskij unterscheidet zweierlei Berichte, die der Erzählung das faktische Material liefern: ein Bericht wurde im türkischen Lager niedergeschrieben. Das beweisen die Nachrichten innerhalb der Erzählung, die nur jemand erfahren konnte, der sich auf türkischer Seite befand:⁵⁰ eben jener im Nachwort erwähnte Nestor-Iskander. Nach der Eroberung der Stadt habe dieser in K-pel Erkundigungen über die Ereignisse während der Kampfhandlungen innerhalb der Stadt eingeholt und niedergeschrieben und diese Notizen einem Christen gegeben. Das Nachwort, das also vom eigentlichen Verfasser stammt, nenne zwar den Namen Nestor-Iskander. Doch sei damit nichts für die Bestimmung der Nationalität desselben gewonnen.⁵¹ Diese Notizen seien dann mit sicherlich griechischen Flüchtlingen in die Ruś gelangt, wo sie von einem ungewöhnlich talentierten "knižnik" (s.o.) miteinander verarbeitet worden seien. Dieser habe sich dabei auch die in der Ruś bereits kursierende Weissagungsliteratur, die sich auf K-pel bezog, zunutze gemacht und diese Erzählung geschaffen, die voll in der Tradition der altruss. Kriegserzählung des ausgehenden 15., beginnenden 16. Jh.s stehe. Aus stilistischen Gründen habe der russische Autor das Nachwort des Verfassers der originalen Aufzeichnungen beibehalten. Der Kopist der Hs., die den Fassungen der Codices zugrundeliegt, habe das Nachwort aus verschiedenen Gründen fortgelassen, so daß es nur in der Hs. zu finden ist, die Archimandrit Leonid entdeckt hat.

Skripil' wendet sich ganz entschieden gegen alle Standpunkte,⁵² die - wie Speranskijs These - davon ausgehen, daß der ausführlichen Erzählung über den Fall K-pels (vermutlich griechische) Aufzeichnungen zugrundeliegen, die auf dem Boden der Ruś nachträglich ihre heutige Gestalt erhalten haben.

50) s.o. S. 65: die von Speranskij angeführten Nachrichten überzeugen nicht. Speranskij, Povesti 10, S. 140.

51) ebda., S. 142.

52) z.B.: N. A. Smirnov: Istoričeskoe značenie ruskoj 'Povesti' Nestora Iskandera o vzjatii turkami Konstantinopolja v 1453 g. in: Viz.vr. 7 (1953). S. 55 - 56.

Seiner Meinung nach ist die Erzählung durch und durch russisch. Und zwar sei Nestor-Iskander ein Russe (Ukrainer?) gewesen, der von den Tataren gefangen, an die Türken verkauft und dort womöglich den Janičaren eingereicht worden sei. Bei den Türken habe er in einer russischen Kolonie gelebt und "konečno" in einer russischen Abteilung gedient. Deshalb habe er auch bei Freunden ("ovogda skryvanjem, ovogda že soveščaniem prijatelej svoich") untertauchen können, diese 'Freunde' seien Landsleute gewesen. In der russischen Kolonie und in jenem russischen Regiment habe er auch seine Muttersprache bewahrt. Daß er ein professioneller Kriegermann gewesen sei, beweise die detaillierte, kenntnisreiche Beschreibung einzelner Szenen. Sein großes literarisches Talent und seine intime Kenntnis der internationalen Verhältnisse hätten es ihm nach seiner Heimkehr ermöglicht, diese Erzählung niederzuschreiben.⁵³

Dieser phantasievollen Interpretation ist natürlich die Speranskijs vorzuziehen. Wenn dieser nicht so bemüht wäre, unbedingt die Authentizität des Nestor-Iskander-Nachworts zu retten und aus dem Grunde den Autor der Aufzeichnungen im türkischen Lager finden muß, könnte man seine Version übernehmen. Sie bietet einen vernünftigen Kompromiß zwischen den dogmatischen Standpunkten, deren einer ein russisches Original ohne Zuhilfenahme einer fremden Quelle postuliert, während der andere die Übernahme und Übersetzung einer in der vorliegenden Form voll ausgebildeten (griechischen) Erzählung voraussetzt.

Wenn wir auch z.B. Speranskijs Standpunkt als einen möglichen akzeptieren, so steht eine solche Aussage nur in Bezug zu Äußerungen, die als zu konstruiert erscheinen müssen. Es bleibt uns daher keineswegs erspart, auch weiter nach Möglichkeiten zu suchen, die uns dem tatsächlichen Ablauf der Dinge, der tatsächlichen Geschichte des Textes näher bringen - nicht nur einer akzeptablen Version.

53) Skripil', "Istorija", S. 182 - 184.

1.2 Konzeption und Komposition der Erzählung über die Eroberung Konstantinopels durch die Türken

Um einer Antwort auf die Frage nach der tatsächlichen Geschichte des uns vorliegenden Textes etwas näherzukommen, wollen wir versuchen, den ideologischen Standpunkt des Erzählers zu ergründen: was will der Erzähler mit seiner Geschichte bewirken, an wen wendet er sich?⁵⁴ Wir wollen versuchen, die Beantwortung dieser Frage mit der Erläuterung der Komposition unseres Textes zu verbinden.

Die Erzählung besteht aus vier ungleich langen Teilen:

1. Legenden über die Gründung K-pels (55 - 58/18);
2. Belagerung und Eroberung K-pels durch die Türken - dazwischengeschaltet: Gebete, Klagen, Sündenbekenntnisse, Wunderzeichen. (58/19 - 77/15);
3. Weissagungen: nach Methodius von Pathara, Leo sapiens, Visio Danielis. (77/16 - 78/14);
4. Nachwort: biographische Notiz Nestor Iskanders, (78/15 - 77/30).

Die Erzählungen über die Gründung K-pels gipfeln in dem Bericht über den Kampf des Adlers mit der Schlange: der Adler schleppt die Schlange hinweg, diese umschlingt ihn aber, so daß der Adler kraftlos zu Boden sinkt. Menschen, die diesen Vorgang beobachten, töten die Schlange und retten den Adler. Die Deutung des Vorgangs wird *expressis verbis* angefügt (56/21 - 56/26). Der Kernsatz ist folgender:

56/23 "A poneže krestъjane zmija ubiša, a orla izymaša, javljaet, jako naposledok paky chrestъjanstvo odoleet bermanstva i sedmocholmago priimuti i v nem vocarjatsja."

Damit ist das eschatologische Schema unserer Erzählung vorgegeben: es wird ein Kampf mit den Mohammedanern stattfinden, in dem diese die Christen besiegen. Aber die Stadt wird be-

54) Die folgenden Ausführungen weisen gewisse Parallelen zum entsprechenden Abschnitt in W.-H. Schmidts gattungstheor. Untersuchungen auf. Doch gehen wir in unseren Auffassungen stellenweise - insbesondere bei der Bewertung der Analysen - auseinander. Schmidt, Untersuchungen, S.101-14.

freit werden und wieder auferstehen. Dem Kampf mit der Schlange/Islam ist der zweite, der Hauptteil der Erzählung gewidmet; von der Errettung K-pels berichtet schließlich der dritte Teil.

Dies Bild des Kampfes des Adlers mit der Schlange stellt nicht den gesamten ersten Teil dar, vielmehr ist es in die Gründungsgeschichte(n) K-pels verwoben. Der erste Teil liefert nicht allein das Grundmotiv der Erzählung, sondern bildet kompositionell gesehen die Exposition: Aufbau und Aufstieg K-pels dank des Schutzes und der Gnade der Gottesmutter stehen im Mittelpunkt. Und plötzlich erhebt der Autor seine Stimme: in einem fast predigthaftern Monolog schlägt er ein anderes Grundmotiv an, das als allgemein christlich bezeichnet werden kann: gesündigt haben wir, haben uns von Gottes Gnade abgewandt. Hier wird das formelhafte "grech radi našich", wie wir es sonst, auch in der Erzählung über die Belagerung Pleskaus antreffen, aktualisiert, es wird zum zentralen Thema; immer wieder unterbricht der Autor das Geschehen mit Sündenbekenntnissen, die oft, wie auch in der Einleitung, in folgender Weise beginnen:

58/4 "... na nas milost' bož'ju i ščedrot otvraščaešja
i na zlodejanija i bezzakonija obraščaešja,
imi že boga i prečistuju ego mater' razgnevaem
i slavy svoeja i č'ti otpadaem, ..." ⁵⁵

So ähnlich: 59/5, 69/6, 75/37.

Die Stadt hat sich der Zucht- und Gottlosigkeit ergeben, und deshalb wird sie von Gott gestraft. Aber die Strafen werden - zunächst - nur kurz aufgezählt: Ansturm der Ungläubigen, Hunger, Seuchen, Fehden untereinander ... ⁵⁶ (58/13 - 18).

55) Die Monologe heben sich, wie dargestellt werden wird, durch ihre straff, meist parallel gestalteten Sätze vom übrigen Kontext ab: daher wurde vom 'predigthaftern Ton' gesprochen (s.u.: C Anmerkungen zur Stilistik: 3. Figureae per ordinem).

56) Diese Aufzählung gehört eigentlich zu einem Versatzstück, das wohl zur Verbindung der Teile 1 + 2 eingefügt ist. Der 1. Teil schließt: K-pel litt unter unsagbaren Qualen: "тьмо-цислennymi bedami i ... napast'jami ... postrada." KP 58/11.

Die Strafen Gottes werden nur summarisch genannt, weil sie kompositionell im ersten Teil nichts zu suchen haben, und leiten zum zweiten, zum Hauptteil über.

Dieser hat dreierlei Funktion:

1. Der Kampf der Christen mit den Türken wird zur Beschreibung der schlimmsten Strafe Gottes: Belagerung, Not, Kampf und schließlich Eroberung der Stadt durch die Ungläubigen.
2. Durch die in die Kampfhandlungen eingeschobenen Monologe des Autors und die Gebete von Klerus und Volk ergibt sich ein ständiger Wechsel von Sündenbekenntnis/Selbstanklage und Kampfhandlung: Die Beziehung von Sünde als Ursache und Strafe Gottes als Folge wird ständig aktualisiert.
3. Die Darstellung des Kampfes durch den Autor gibt dieser Beziehung allmählich eine ganz andere Qualität: Aus der antithetischen Stellung von 'Sünde und Strafe' (antithetisch, weil das eine die Folge vom anderen ist) entwickelt sich eine einheitliche, eine synthetische Position. Das Volk von K-pel er- und bekennt seine Sünden - vom Kaiser bis zum Bürger hinab. Die Bevölkerung wandelt die Strafe, sozusagen vor den Augen des Lesers, um, indem sie diese willig auf sich nimmt als Möglichkeit, für die Sünden zu büßen. So kann aus dem Krieg als Geißel Gottes ein Kampf für den rechten Glauben im Sinne von Buße, von tätiger Reue werden: Aus dem Gegensatz: 'Sünde - Strafe' wird eine Gleichung 'Sündenbekenntnis - Buße, tätige Reue'.

Das Kampfgeschehen ist so dargestellt, daß der Leser fast ständig daran glaubt, daß die gläubige Haltung der Bürger, ihr heroischer Kampf, ihre Einmütigkeit belohnt werden durch den ersehnten Sieg. Zwei Mal denkt der Sultan daran, die Belagerung der Stadt aufzugeben. Immer wieder wird der Leser Zeuge von unvorstellbaren Abwehrleistungen der Bürger, Einzelleistungen griechischer Ritter. Aber noch bevor der Leser rechten Mut, rechte Hoffnung auf ein gutes Ende schöpfen kann, bringt der Autor den düsteren Grundakkord der Erzäh-

lung in Erinnerung: er erzählt von Wunderzeichen, die die Weissagung vom Anfang bekräftigen - Wunder, die auf den angekündigten Sieg der Ismaeliten hindeuten: einmal, als der Sultan, bekümmert wegen der unmöglich erscheinenden Einnahme der Stadt, seinem Kriegsrat eine neue Taktik vorgeschlagen hatte - in einem Augenblick also, da der Leser Grund hat, sich über den Ärger und die Niedergeschlagenheit des Sultans zu freuen - da berichtet der Autor, daß der Heilige Geist die Hagia Sophia als Lichterscheinung verlassen habe. Das Entsetzen bei den Griechen ist allgemein; der Kaiser bricht ohnmächtig zusammen (67/37 - 68/20 = 21. Mai). - Bald wird der Erzählton aber wieder optimistischer: Nach einem schweren Kampftag waren die Türken wieder vertrieben, der Kaiser hatte sich, wie üblich, vor allen ausgezeichnet:

73/11 "I pochvaljachu cesarja i tako necii skazaša, jako i sam cesarъ v serdci svoem voznesesja, no i otšestvie pogan čajachu, ..."

'... und einige berichteten auch, daß der Kaiser sogar ein bißchen stolz wurde in seinem Herzen, und sie erhofften (nach den neuen Mißerfolgen der Türken) nun auch den Abzug der Türken, ..."

Und tatsächlich, so berichtet der Autor, denkt der Gottlose an Aufhebung der Belagerung, als ein neues Wunderzeichen den Sultan wieder von seinem Vorhaben abbringt: Regentropfen fallen vom Himmel - groß wie Stieraugen und rot - und bleiben lange auf der Erde liegen. Die Weisen und Mullahs deuten dem Sultan die Erscheinung:

73/36 "Znamenie veliko estъ i gradu paguba."

Der Autor arbeitet also mit zwei Spannungsfeldern:

1. mit der dem Kampfeschehen immanenten Spannung, die er durch Schüren der Hoffnung immer wieder erhöht;
2. mit der Spannung, die zwischen dem meist Hoffnung weckenden Kampfbericht und zwischen dem düsteren Leitmotiv (Schlange besiegt Adler), das oft anklingt, entsteht.

H.-W. Schmidt spricht in diesem Zusammenhang⁵⁷ von der

57) Schmidt, Untersuchungen, S. 111.

"für die Erzählung konstitutive(n) Spannung zwischen der Statik des heilsgeschichtlichen Determinations- und Ablaufschemas und einem Höchstmaß an zugelassener Realdynamik ..."

Im dritten Teil endlich wird der Bogen zum ersten Teil geschlagen: Die Stadt ist von den Ungläubigen genommen, und Mehmed besteigt den edelsten Thron unter der Sonne. Nun greift der Autor auf das Gleichnis vom Kampf des Adlers mit der Schlange zurück. Zwar hat die Schlange des "besermanstvo" gesiegt, aber:

77/22 "No ubo da razumeeši, okajanne, ašče vsja prežerečen-naja Mefodiem Pataromskym i L'vom Premudrym i znamenija o grade sem soveršišasja, to i poslednjaja ne prejduť, no takože soveršitisja imut. Pišet bo:

'Rusii že rod s prežde sozdatel'nymi vsego izmail'ba pobedjat i Sedmocholmago priimut s prežde zakonnyimi ego i v nem vocarjatsja i suderžat Sedmocholmago rusy, jazyk šestyj i pjatyj ...'

'..., wenn alles der Stadt zuvor ... Geweissagte sich bewahrheitet hat, dann wird sich auch dies Letzte erfüllen. ... Denn es steht geschrieben: 'Ein blondes Volk wird die Ismaeliten besiegen''

Damit ist erklärt, wie man sich die Rettung des Adlers, die im Gleichnis ja durch Menschen (= Christen) erfolgte, konkret vorzustellen habe: eben jenes 'blonde Volk' werde K-pel von der Herrschaft der Mohammedaner befreien. - Damit sind Anfang und Ende der Erzählung strukturell miteinander verbunden, der eschatologische Rahmen um die Erzählung ist gespannt.

Auch das christliche Motiv wird im Sinne der Heilslehre zu Ende geführt: Bisher war von Aufstieg - Sünde/Abfall von Gott - Strafe - Sühne/Buße berichtet worden. Die in der Prophezeiung angekündigte Rettung der Stadt erweist sich nun als Gnadenbeweis Gottes: Gott hat die Buße der reuigen Sünder angenommen, sie sind der Weissagung (Rettung) gewürdigt worden. Letzteres scheint mir besonders wichtig zu sein. Die Gnade, die Gott den Bürgern von K-pel gewährt, indem er sie der

prophezeiten Rettung für würdig hält, soll die Rechtfertigungsabsicht⁵⁸ des Autors stützen: Gott hat den Byzantinern verziehen - möge die Welt, d.h. der Leser - dies auch tun. Für den Aufbau der Erzählung hat die Schilderung des Kampfes als heroisch, selbstlos, nur auf Verteidigung des Glaubens ausgerichtet, die Funktion der Buße, der tätigen Reue - im Hinblick auf die Begnadigung. In bezug auf den Leser hat die Stilisierung des Belagerungskrieges zu einem Glaubenskampf die Funktion, die Griechen möglichst gut dastehen zu lassen, als wollte der Autor sagen: Seht, so haben wir gekämpft, mehr konnten wir nicht tun; sogar Gott hat uns verziehen, indem er uns Befreiung versprach!

Daß diese Rechtfertigungsabsicht die Motivation für das Niederschreiben der Erzählung überhaupt darstellt, ergibt sich ganz deutlich an Veränderungen der Fakten, Umdeutungen und Auslassungen des Autors.⁵⁹ Es ist hier nicht der Platz, um die gesamte Erzählung auf Verzeichnungen des Geschehens, wie es sonst die Autoren zeitgenössischer Berichte schildern, zu untersuchen. Wir wollen nur kurz daran erinnern, wie z.B. die kurze Erzählung über den Fall K-pels, wie sie uns in einigen russischen Chroniken begegnet,⁶⁰ die Griechen schildert: zwar gibt es Vorbilder an Tapferkeit, wie z.B. der Kaiser und Giustiniani. Doch von der Gemeinsamkeit des Wollens, vom Durchdrungensein aller, für den Glauben gegen die Heiden einzustehen, ist in der kurzen Erzählung nichts zu spüren: Feigheit, Mißgunst, Habgier, Egoismus sind die hervorstechenden Merkmale der Menschen. Von Gelagen, Festlichkeiten in der größten Not ist die Rede, der typischen Totentanzstimmung also, von Verrat, von sozialen Spannungen.

Die Zahl der Toten erscheint immer maßlos übertrieben: So lesen wir S. 60/21 ff.: 2440 auf griechischer, fast 18 000 auf türkischer Seite, auf S. 62/ 24 ff.: 5 700 auf

58) Schmidt, Untersuchungen, S.114, "Rehabilitierungsbestreben"

59) Runciman, St.: The Fall of Constantinople 1453. Cambridge 1965. S. 203 (Datierung).

60) Chronograf zapadno-russkoj redakcii. PSRL 22.2. S. 204 unten bis 207.

griechischer Seite stehen 35 000 Gefallene auf türkischer Seite gegenüber usw. - Die Belagerung K-pels dauerte 59 Tage, in unserer Erzählung werden daraus sechs Monate. Hier lesen wir auch, daß nach der Erstürmung der Stadt am 29. Mai die Straßenkämpfe noch elf Tage angedauert hätten, während welcher der Sultan nicht gewagt habe, die Stadt zu betreten. Erst, als er Schonung zusagte und versprach, daß er keine Ausschreitungen und keine Plünderungen zulassen werde, legten die Bürger die Waffen aus der Hand. Der Sultan bedenkt den gefallenen Kaiser und die Bevölkerung K-pels mit ehrenwerten Worten, tritt dem Patriarchen respektvoll gegenüber. In Wirklichkeit fand nach der Eroberung K-pels ein tagelanges Morden und Plündern statt. An die Idealisierung Giustinianis in unserer Erzählung sei noch einmal erinnert.

Auf die Frage, welcher Sünden der Autor die Griechen anklagt, wurde bereits eingegangen: Gott- und Sittenlosigkeit, Eigensucht, Zwietracht, Korruption ...⁶¹ Diesen reuevollen, selbstkritischen, wenn auch allgemein gehaltenen Selbstanklagen, die weit über das gewohnte Formelhafte hinausgehen, steht die beschönigende Schilderung des Kampfgeschehens gegenüber. An wen wendet sich der Autor damit? Ist die Erzählung nicht als Versuch zu werten, allen an den Kämpfen beteiligten Bürgern, aber auch der ferneren Um- und der Nachwelt durch das Verschweigen alles Häßlichen die Gewißheit zu geben: wir, die Griechen, haben alles Menschenmögliche getan, wir haben heroisch gekämpft; darüberhinaus den Griechen durch die Weissagen Hoffnung auf Rettung zu wecken, damit ihnen das Schicksal leichter wird? Wenn ein Werk solcher Tendenz dem gedemütigten,

61) Schmidt, Untersuchungen, S. 108 f. meint, der Autor habe als Hauptsünde K-pels die Unionsbestrebungen mit Rom hinstellen wollen. Weil K-pel vom rechten Glauben abgewichen sei und mit Rom Kontakt aufgenommen habe, sei diese Strafe über die Stadt gekommen. Als Beleg für diese Annahme führt Schmidt an, daß bei Phrantzes u.a. byzantinischen Chronisten gelegentlich ein solcher Bezug hergestellt werde. In unserem Text findet er als Beweis hierfür nur die hämische Antwort der Lateiner auf das Hilfesuch K-pels: "ne dejte, no da vozьmut i turki, a u nich my vozьmem Carьgrad" 60/45 = 'sollen doch die Türken K-pel erobern - denen jagen wir es dann ab!' Sonst kann Schmidt

heimatlos gewordenen Leser irgendeine Hoffnung auf Restitution des alten Zustandes geben kann, dann wird es sich noch größerer Beliebtheit erfreuen.⁶²

Wenn wir also annehmen, daß der Autor mit seiner Schrift den Leidensgenossen einen Trost bieten wollte, dann kommt als Autor nur ein Grieche in Frage. Das gleiche gilt, wenn wir den Begriff "Rechtfertigung" ausdehnen auf die Nachwelt. Hier kommt natürlich das Tröstungsmotiv nicht mehr in Frage, sondern der heilsgeschichtliche Grundzug: zwar haben wir gesündigt, aber in diesem Kampf haben wir uns geläutert.

Gerade der letztere Zug gibt uns das Recht, den Autor in kirchlichen Kreisen zu suchen.⁶³ Wer sonst sollte dies verschiedenartige Material in einen so dichten und durchgängigen Spannungsbogen verwandeln, zu einem solchen Motivbündel verknüpfen können?⁶⁴ Es ist bemerkenswert, wie der Autor

nur noch solche Wendungen anführen wie: 'wir haben uns von dir abgewandt, Herr!', was er als auf Unionsbestrebungen in K-pel bezogen deutet. M.E. geht er damit zu weit. Wenn es so wäre, daß der Autor alle Strafe wegen der Annäherung an Rom auf K-pel gekommen sieht und daß der Autor - sich und K-pel rechtfertigend - eine bewußt und streng orthodoxe, antirömische Haltung einnimmt, dann bliebe unverständlich, warum der Autor eine so gute Gelegenheit ausgelassen hat, indem er das Beispiel von Feigheit, Schmach und Schande des Lateiners Giustinea (vgl. Runciman, *The Fall of C-pel*, S. 144) nicht ausgeschlachtet, sondern ihn vielmehr idealisiert hat.

- 62) vgl. Schmidt, *Untersuchungen*, S. 110: "Die besondere Bedeutung der in ferner Zukunft zu erwartenden Befreiung und Wiedergeburt in diesem Schema weist den Autor als Repräsentanten einer bestimmten feudalen Gruppe aus, die sich mit dem Untergang des Reiches, konkret: mit dem Verlust der eigenen Herrschaft, noch längst nicht abgefunden hat." - erstens gibt der Text keine Rechtfertigung für solchen Schluß, zweitens liegt diesem Schluß völlige Fehleinschätzung der menschlichen Natur zugrunde: nicht nur Feudale, jeder leidet unter einem solchen Schicksalsschlag.
- 63) so auch Schmidt, *Untersuchungen*, S. 109.
- 64) Über die Prophezeiungen und ihre Herkunft s. Schaeder, *Moskau das Dritte Rom*, S. 40 - 42, vor allem die Herkunft des "rusii ze rod" aus Fehlübersetzung von hebr. 'roš' - 'Haupt' in Septuag. zu gr. 'Rhos' = vulgärgr. 'rotblond'. - Offenbarung d. Methodios: Kampf des Adlers mit der Schlange, a.a.O., S. 46.

trotz des quantitativen Übergewichts der reinen Kriegserzählung die beiden Hauptmotive ständig bewußt zu halten weiß:

1. Schlange besiegt Adler ↔ spätere Rettung durch Christen;
2. Sünde - Strafe - Reue/Buße - Begnadigung.

Umgekehrt wird aber auch der reine Kriegsbericht, der sicher als Rohmaterial vorlag⁶⁵, durch den eschatologischen Rahmen, in den er hineingestellt ist, nicht gestört oder gar in seiner Wirkung beeinträchtigt. Vielmehr gewinnt er an innerer Spannung, wenn gelegentlich das Motiv der Unvermeidlichkeit des Untergangs K-pels anklingt.

Vor diesem Hintergrund wird noch deutlicher, was bereits verschiedentlich angemerkt worden war - daß das Nestor-Iskander - Nachwort eine spätere Anfügung sein muß; zumal dann, wenn man sich unter Nestor einen Russen vorstellen soll. Auch die Vorstellung, daß der Kriegsbericht oder gar die ganze Erzählung von einem Griechen niedergeschrieben worden sei, der sich vielleicht Jahrzehnte lang in türkischer Gefangenschaft befunden habe, ist unwahrscheinlich. Zwar wäre die Motivation, die dieser Erzählung zugrundeliegt, auch auf jenen übertragbar, aber es fällt schwer, diese geschickte und gelehrte Kompilation jemandem zuzuschreiben, der längere Zeit als Gefangener bei den Türken gelebt hat. Schließlich ist, bezüglich des Nachworts, daran zu erinnern, daß sich der Erzähler, von der Erzählperspektive her zu urteilen, innerhalb der Stadt befunden haben muß.⁶⁶

65) Die Annahme eines gelehrten geistlichen Kompilators schließt nicht aus, daß der eigentliche Kriegsbericht in Volksgriech. abgefaßt ist: Braun-Schneider, Bericht über die Eroberung K-pels, S. 3 und 8. 35.

66) Schaeder, Moskau das Dritte Rom, S. 45 ff.; Speranskij, Povesti 10, S. 142 f.; Schmidt, Untersuchungen, S. 104, Anm. 2; B. Unbegaun: Les relations vieux-russes de la prise de C-ple. In: RES 9 (1929). S. 13 - 38. Hier S. 25f.: Nachwort sicher angefügt. Verfasser war in der Stadt. Dennoch ist Autor Russe, weil er z.B. dem Patriarchen Anastasius eine wichtige Rolle im Gefüge der Erzählung zuweist - K-pel hatte seit 1450 keinen Patriarchen mehr. Ein Grieche hätte das gewußt. - Vermutlich hat der Autor im Bestreben, K-pel als intakten Organismus hinzustellen, den Patriarchen eingeführt, wie auch der Kaiser (Witwer) in der Erzählung eine Gattin erhält.

1.2.1 Zusammenfassung

Der unserer Erzählung zugrundeliegende Kriegsbericht ist in einen bestimmten eschatologischen Rahmen gestellt, der ihm aber nichts von seiner auf der geschickten Darstellung eines weltgeschichtlich ungeheuren Vorganges beruhenden Qualität nimmt. Durch den heilsgeschichtlichen Rahmen wird die Erzählung über die Wiedergabe des rein Faktischen hinausgehoben.

Dieser Rahmen hat eine zweifache Komponente:

1. Das Gleichnis von der Schlange, die den Adler besiegt, dann aber selbst von Christen erschlagen wird.

Der erste Teil der Weissagung bildet den Grundakkord des Kriegsberichtes: der Untergang der Stadt ist unvermeidlich - durch Wunderzeichen wird dies Motiv immer wieder in Erinnerung gebracht. Da der Kampfbericht aber bis zum letzten Augenblick Hoffnung auf einen christlichen Sieg suggeriert, überkreuzen sich hier zwei Motive: Unvermeidlichkeit des Untergangs - Hoffnung auf Sieg. Aus diesem Kontrast entsteht ein Spannungsfeld, das die durch die eigentlichen Kampfhandlungen erzeugte Spannung überlagern kann.

2. Der allgemein christliche Aspekt, der umschrieben sei mit den für die Erzählung zentralen Begriffen:

Sünde - Strafe Gottes - Reue/Buße - Begnadigung.

Die schwerste Strafe Gottes wird von den Bürgern K-pels freiwillig angenommen, sie verwandeln die Strafe, in Verbindung mit reuigen Sündenbekenntnissen und Selbstanklagen, in ihr Bußopfer und reinigen sich so von ihren Sünden. Dadurch werden sie der Prophezeiungen, die eine Errettung der Stadt ankündigen, würdig.

Die Errettung der Stadt wird also nicht allein durch die Deutung des Adler-Schlange-Gleichnisses motiviert: Christen werden die Schlange des Islam erschlagen, sondern die Rettung der Stadt wird auch abhängig gemacht von der Reue und der Buße der Sünder.

Eine solche Konzeption macht eine Stilisierung der Kampfhandlungen notwendig. Der Kampf um das nackte Überleben wird umgeformt zu einem Krieg für den rechten Glauben, die Orthodoxie. Gebete und Sündenbekenntnisse gewinnen daher ihre zentrale Bedeutung. Heroisierung und Glorifizierung der

griechischen Streiter sind auch dadurch motiviert. Vor allem ist dem Autor daran gelegen, alles, was den Eindruck des nur auf Verteidigung der Orthodoxie konzentrierten Kriegers stören könnte, zu eliminieren. Daher finden wir keine Spuren des moralischen Verfalls, den andere Quellen so hervorheben.

Der Autor dürfte demnach einen Adressatenkreis von zwei Personengruppen beim Abfassen der Erzählung im Auge gehabt haben:

1. Landsleute, die die Kämpfe miterlebt, den Untergang der Stadt durchlitten haben und nun entweder unter türkischer Herrschaft oder als Flüchtlinge in der Fremde leben.
2. Menschen, die die Vorgänge nicht erlebt haben - also fern dem Geschehen Lebende oder die Nachwelt.

Denjenigen, die all das Beschriebene, dann Türkenjoch oder Flucht erlebt haben bzw. noch durchleben, will der Autor Trost bieten. Die Erzählung verklärt die Verhältnisse, wie sie früher waren, die Erinnerung wird idealisiert. Vor allem besteht der Trost darin, daß der Autor im Leser die Hoffnung auf Rückkehr in die Heimat bzw. Restitution der alten Verhältnisse weckt bzw. wach erhält.

Dem fernen Leser bzw. der Nachwelt gegenüber will der Autor K-pel und seinen letzten Kampf in möglichst günstigem Licht darstellen. Dabei nimmt er eine Verteidigungsstellung ein. In den Selbstanklagen, die aus kompositionellen Gründen die gesamte Erzählung durchziehen, spiegeln sich ganz sicher all die Vorwürfe, die man der byzantinischen Lebensweise gemacht hat. In den Ausdrücken "zlodejanija, bezzakonija, sogrešenija" muß man wohl, abstrakt formuliert, all das vermuten, was der Autor verschweigt, wovon die anderen Quellen aber ein so schlimmes Bild zeichnen. Er bekennt sich zu diesen Sünden, läßt die Bürger von K-pel die Sünden bereuen. Durch den Glaubenskampf werden die Griechen geläutert und durch die Prophezeiungen begnadigt. Die Rechtfertigung des Autors besteht nun darin, daß er durch das Zugestehen der Sünden die Vorwürfe der Umwelt pariert und in seiner Darstellung der Kriegshandlungen und des Stadtlebens demonstriert:

Im entscheidenden Augenblick, in der Zeit der Not hat sich das sündige Volk der Griechen auf seine Aufgabe, die Verteidigung des rechten Glaubens, besonnen, das alte Leben abgeworfen und nur noch als Streiter für Christus gelebt. Es steht also keinem zu, die Sünden der Griechen als Ursache für den Untergang der Stadt hinzustellen. 'Wir, die Griechen, sind in uns gegangen und haben das Menschenmögliche zur Rettung der Stadt getan - aber keiner ist uns zu Hilfe gekommen. Deshalb wurde K-pel erobert!'

Sieht man diese Aussagen als Motive für die Entstehung der uns vorliegenden Erzählung an, wird man von einem russischen Autor nicht mehr sprechen können.

1.3 Rezeption der Erzählung in Rußland

Die ausführliche Erzählung über den Fall K-pels, liegt, wie erwähnt, in mehr als 200 Fassungen vor, die sich - bis auf die einzelne, von Leonid entdeckte Hs. mit dem Nestor-Iskander-Nachwort - in historiographischen Werken finden. Der Grund für diese große Verbreitung kann schwerlich in der Motivation der Erzählung, wie sie dargelegt wurde (Sympathiewerbung für die Verteidiger von K-pel, Rechtfertigung, Trost), zu suchen sein. Eine solche mußte mit der in Rußland sich gegen Byzanz - wegen der Union von Florenz - ausbreitenden Stimmung kollidieren.

Die Verbreitung der Erzählung in Rußland hat nicht deren Gesamtkonzeption und Gesamtaussage zum Grund, sondern beruht auf der Betonung bestimmter Aussagen und Aspekte der Erzählung: In einer Zeit, da in Rußland anti-unionistische = antibyzantinische Tendenzen die geistliche Atmosphäre wesentlich prägten, konnte man die in der Erzählung reichlich vorhandenen Selbstanklagen und Sündenbekenntnisse gerade auf die Union beziehen und so deuten, als hätten die Griechen gerade diese in ihren Klagen angesprochen und beäugt. Also konnte die Erzählung als Beweis dafür dienen, daß K-pel der Union mit Rom wegen untergegangen ist.

Natürlich mußte die Prophezeiung, daß K-pel durch ein "rusii že rod" erlöst werde, in Rußland auf allerhöchstes Interesse stoßen. Die Deutung, die diese Wendung erfuhr - sie dokumentiert sich darin, daß die meisten (jüngeren) Hss. aus "rusii" ein "rus(s)kii" gemacht haben - war dazu angetan, ein Überlegenheitsgefühl der Russen gegenüber allem Byzantinischen zu stärken.

Schließlich darf man nicht übersehen, daß die Erzählung ausführlich über ein Ereignis berichtet, das seinerzeit sicher die gesamte Christenheit erschüttert und dessen Beschreibung dementsprechend jeden interessiert hat.

Die Rezeptionsgeschichte der uns vorliegenden ausführlichen Erzählung über den Fall K-pels zeigt, daß diese an der Ausformung der Idee von Moskau als dem Dritten Rom nicht beteiligt gewesen sein konnte.⁶⁷ Von den mehr als 200 Abschriften der Erzählung ist es allein die einzelne Hs. des Archimandriten Leonid, die auf Anfang 16. Jh. datiert wird - alle anderen Abschriften bzw. Varianten der Erzählung erscheinen erst ab 1533 in den Codices.

Wenn man sich vor Augen hält, daß die Theorie von der Beerbung K-pels durch Moskau gegen Ende des 15. Jh.s entstanden sein muß, jedenfalls im ersten Viertel des 16. Jh.s formuliert wurde (Chronograph 1512, Pilofej von Pleskau etwa ab 1520, Legitimistische Legenden Ende 15. Jh., Spiridon-Savva ab 1513)⁶⁸, dann wird man nicht umhin können, unsere Erzählung lediglich als die bereits ausgeformte Idee stützend anzusehen. Azbelevs Fund, ein auf ungefähr 1480 zu datieren-

67) Vgl. dagegen: Stender-Petersen, Geschichte, S. 193: "Der Roman bildet den literarischen Auftakt zu dem Aufstieg Moskaus zu Glanz und Macht." - Istorija ruskoj literatury, Bd. 1.2 (Akademie), S. 222: "... podgotovljaet ... ideju preemstva Moskoj roli vtorogo Rima - Konstantinopolja ..." u.v.a.

68) Sehr ausführlich hierzu: Schaeder, Moskau das Dritte Rom, S. 65 - 81, S. 82 - 117; W. Lettenbauer, Moskau das dritte Rom, München 1961, S. 51 - 58.

des Bruchstück der "chronografičeskaja redakcija", bestärkt uns in dieser Meinung, denn er beweist, daß die Erzählung im letzten Viertel des 15. Jh.s in Rußland zwar bekannt war, aber kaum Verbreitung fand.

Bereits A. S. Orlov hatte auf die graecophile Tendenz der Erzählung hingewiesen.⁶⁹ In einer Zeit, da Gedankengebäude heranreiften, die alles andere als graecophil waren - Moskau das Dritte Rom, konnte also unsere Erzählung keine große Verbreitung finden. Als sich jedoch diese Idee durchgesetzt hatte, schien man über die graecophile Grundtendenz der Erzählung hinwegzusehen und die für den eigenen antibyzantinischen Standpunkt relevanten Inhalte (Sündenbekenntnisse = beziehen sich auf Union von Florenz 1438/39) hervorzuheben bzw. der eigenen Position entsprechend umzudeuten ("rusii" zu "rus(s)kii že rod"). So diente sie ab 1533 in Hunderten von Abschriften der Theorie von Moskau dem Dritten Rom als Bestätigung.

1.4 Die Textausgabe

Unseren Untersuchungen diente die von M. O. Skripil' besorgte Ausgabe der ausführlichen Fassung nach der Hs. des Archimandriten Leonid als Grundlage:

"Povest' o vzjatii Caŕgrada turkami". in: Russkie povesti 15 - 16 vekov. Hrsg. M. O. Skripil'. M. 1958. S. 55 - 78.

Leider ist die 1886 von Archimandrit Leonid selbst besorgte Ausgabe seiner Hs. nicht wieder aufgelegt worden, so daß sie außerhalb (und sicher auch innerhalb) der Sowjet-Union eine Rarität darstellt. Eine Untersuchung auf Grund der Ausgabe der Erzählung von 1886 hätte zur Folge, daß sie beinahe unkontrollierbar wäre. Aus diesem Grunde entschloß ich mich dazu, die Skripil'sche Ausgabe heranzuziehen, die in jedem Seminar resp. Institut für Slavistik vorhanden sein dürfte.

69) Orlov, Drevnjaja russkaja literatura, S. 237. - Dieses "grekofil'stvo" oder, wie wir oben festgestellt hatten, die griech. Grundhaltung der Erzählung dürfte einen russischen Autor ausschließen.

Die Texte sind dort in jener in der Sovjet-Union üblich gewordenen vereinfachten Wiedergabe altruss. Hss. abgedruckt, die sich auch im Westen allmählich durchzusetzen scheint.⁷⁰ So erscheinen altruss. -ę- und -q- als -(j)a- und -(j)u-. -ъ am Schluß wird nicht wiedergegeben, -ě- erscheint als -e-. Das in altruss. Hss. nur gelegentlich erscheinende -j- (sog. "i-kratko") wird heutigen Gepflogenheiten gemäß geschrieben - also finden wir "kratkyj" in der Hs. als "kratkyj" in unserer Ausgabe. Die Interpunktion bildet in jedem Fall eine Interpretation des Hrsg.s.

Für bestimmte Untersuchungen ist eine solche Edition ungeeignet. Z.B. stößt man auf gewisse Schwierigkeiten, wenn man an ihr morphologische oder phonetische Besonderheiten eines Textes erarbeiten will - so sehen in unserem Text "bogorodica" = Nom.sg. und "bogorodice" = Gen.sg. gleich aus: "bogorodica" usw. Für unsere Untersuchungen vorwiegend am Verb in Verbindung mit stilistischen Kriterien stellt eine Ausgabe mit vereinfachter Wiedergabe der originalen Orthographie der Hs. kein Hindernis dar.

2. Die Erzählung über die Belagerung Pleskaus durch den polnischen König Stephan Báthory

Die Erzählung über die Belagerung Pleskaus hat keine so bewegte Textgeschichte und dementsprechend kein solches Interesse in der Forschung gefunden wie die Erzählung über die Eroberung K-pels. Das ist verständlich, denn der Pleskauer Text hat nur eine zögernde Verbreitung erlebt; die Frage nach dem Autor, im Grunde recht unwichtig, stellt das größte Problem dar, das mit der Entstehung der Pleskauer Erzählung zusammenhängt.

70) Ich erinnere nur an Fennells Kurbskij-Editionen:
 The Correspondence between Prince A. M. Kurbskij and Tsar Ivan IV of Russia. Edt. with a Translation and Notes by J. L. I. Fennell. Cambridge 1955.
 Prince A. M. Kurbsky's History of Ivan IV. Edt. with a Translation and Notes by J. L. I. Fennell. Cambridge 1965.

2.1 Textgeschichte

2.1.1 Die Handschriften

Während die Erzählung über die Eroberung K-pels durch die Türken ("chronografičeskaja redakcija") in mehr als 200 Abschriften erhalten ist, fand V. I. Malyšev nur 38 Abschriften der Erzählung über die Belagerung Pleskaus.⁷¹

Malyšev besorgte die Textausgabe, die unserer Untersuchung zugrundeliegt. Er hat die einzelnen Hss. sorgfältig überprüft und sie in Redaktionen und Gruppen aufgeteilt. Die eingehende Beschreibung der Hss. finden wir auf S. 114 - 127 unserer Textausgabe, so daß wir uns mit einer knappen Charakterisierung der Hss. begnügen können.

Malyšev unterscheidet zwei Redaktionen: die "redakcija osnovnaja" steht der - verschollenen - Urfassung nahe, während die "redakcija pozdnejšaja", wie der Name schon sagt, jünger ist als die andere Redaktion und sich außerdem stark an die Aufzeichnungen des Pleskauer Höhlenklosters anlehnt, wie überhaupt ihre ganze Tendenz die Kopisten bzw. Bearbeiter in kirchlichen Kreisen vermuten läßt. Letztere Redaktion besteht nur aus sieben Hss. (ab 18. Jh.). Die restlichen 31 Handschriften verteilen sich auf vier Gruppen, in die Malyšev die der Urfassung nächststehende Redaktion aufgeteilt hat.

Die älteste Hs., die Malyšev finden konnte, legte er seiner Ausgabe zugrunde (Anfang 16. Jh.⁷²) - sie bildet, zusammen mit acht anderen Hss., die erste Gruppe der ursprünglichen Redaktion. - Die zweite Gruppe ist in manchen Punkten etwas ausführlicher als die erste, die Ergänzungen sollen nach einer polnischen Quelle hinzugefügt worden sein.⁷³ -

71) V. I. Malyšev in: Povest' o prichoženii Stefana Batorija na grad Pskov. Hrsg. V. I. Malyšev. AN SSSR M.-L. 1952. (weiter zitiert als: Textausgabe Pleskau). S. 114 ff.

72) M. N. Tichomirov: "Povest' o prichoženii Stefana Batorija na grad Pskov". Recenzija. In: Ders.: Russkaja kul'tura 10 - 18 vv. M. 1968. S. 349: Erzählung entstand Ende 15. Jh.

73) Malyšev in: Textausgabe Pleskau, S. 116. - Zeitlich wäre

Die dritte Gruppe der zur "osnovnaja redakcija" gehörigen Hss. enthält, im Unterschied zu den beiden ersten Gruppen, die Vision eines Schmiedes, namens Dorofej.⁷⁴ Diese Vision wird in der dritten Hss.-Gruppe in knappen, einfachen Worten dargelegt. - Die vierte Gruppe enthält ebenfalls die Vision des Dorofej, sie zeigt stilistische Annäherung an die "Kazan-skaja Istorija" sowie an das "Skazanie" des Avramij Palycin - mit diesen beiden Texten ist die vierte Hss.-Gruppe oft zusammen eingebunden.

Von den 38 dem Hrsg. de visu bekannten Hss. stammen nur 13 aus dem 17. Jh., höchstens die der Textausgabe zugrundeliegende Hs. könnte - s. Anm. 72 - Ende des 16. Jh.s entstanden sein. Diese 13 ältesten Hss. entfallen zum großen Teil auf die erste und dritte Gruppe der ersten Redaktion. Nur zwei Hss. der zweiten Gruppe stammen aus der zweiten Hälfte des 17. Jh.s. Das zeigt, daß diese beiden Gruppen, die erste (uns in einer Hs. als Text vorliegende) und die dritte (mit einfacher Darstellung der Vision des Dorofej), die Hss. bilden, die dem Archetypus am nächsten kommen.

Die zweite Redaktion ist, wie bereits erwähnt, nur mit Hss. vom 18. Jh. ab vertreten. Die Betonung des religiösen Elements, die für diese Redaktion charakteristisch ist, äußert sich auch darin, daß die Vision des Dorofej hier nicht in der knappen, schlichten Version der dritten Gruppe/erste Redaktion dargelegt, sondern in der wortreichen Fassung der Aufzeichnungen des Pleskauer Höhlenklosters geschildert ist.

das möglich. Z.B. ein Teil von R. Heidensteine *Rerum polonicarum ab excessu Sigismundi Augusti libri XII*, nämlich: *Commentarium de bello Moscovitico*, erschien bereits 1584/85 in Krakau, Vgl. *Rejngol'da Gejdenštejna Zapisko o Moskovskoj vojne 1578 - 1582. Perevod s latinskago*. SPb. 1889. S. VII. (weiter zitiert: *Heidenetein, Rerum polonicarum*). - Wenn Malysev, a.a./., S. 116, meint, der Autor bzw. der Redaktor der zweiten Gruppe habe selbst an der Verteidigung Pleskaus teilgenommen und habe polnische Quellen gekannt, so ist dies doch sehr in Zweifel zu ziehen.

74) s. Textausgabe Pleskau S. 112 f. und 117 Anm.: Dem Schmied erschien die Gottesmutter zusammen mit Pleskauer Heiligen. Auf deren Bitten hin zeigte die Gottesmutter Dorofej, wo die Voevoden die Kanonen aufstellen und wohin sie zielen sollten; sie zeigte auch das Zelt des Königs.

2.1.2 Edierungen

Zuerst erschienen Auszüge der Pleskauer Erzählung in Karamzins großer Geschichte des Russischen Reiches:

N. M. Karamzin: Istorija Gosudarstva Rossijskago. Bd. 9. SPb. 1821. S. 325 - 40 sowie Anm. 567, 574 - 84, 599, 602.

Karamzin legte seinen Auszügen eine Hs. aus dem dritten Viertel des 17. Jh.s zugrunde. Bei Malyšev: 1. Redaktion, 3. Gruppe - Hs. 17 (S. 123 f.).⁷⁵

Die erste vollständige Ausgabe legte Bodjanskij vor:

Pověst' o prichoženii litovskago korolja Štepana na velikij i slavnyj grad Pskov ... in: Čtenija v Obsčestvė istorii i drevnostej rossijskich pri Moskovskom universitetě. 1847 Nr. 7. S. II und S. 1 - 47.

Sonderdruck: M. 1847.

Bodjanskij benutzte für seine Ausgabe eine Hs. aus dem zweiten Viertel des 17. Jh.s. Malyšev: 1. Redaktion, 3. Gruppe - Hs. 15 (S. 122).

Schließlich wurde die Erzählung noch zwei Mal in Pleskauer Organen abgedruckt, nach jüngeren Hss.:

Pověst' ob osadě goroda Pskova pol'skim korolem Stefanom Batoriem. in: Pskovskie gubernskie vėdomosti. 1876 Nr. 44 - 47 und 51. 1877 Nr. 1, 2, 6 und 9.

Sonderdruck: Pskov 1878.

Ende 18. Jh. Malyšev: 2. Redaktion - Hs. 26 (S. 124).

Pověst' o prichoždenii litovskago korolja Stefana s velikim i gordym voinstvom na velikij i slavnyj grad Pskov. in: Trudy Pskovskogo archeologičeskogo obsčestva za 1903-04 g. Pskov 1905. S. 1 - 69.

Ende 18. Jh. Malyšev: 2. Redaktion - Hs. 29 (S. 125).

Ein halbes Jahrhundert später erfolgte eine neue Edierung - die unserer Untersuchung zugrundeliegende:

Povest' o prichoženii Stefana Batorija na grad Pskov. Hrsg. V. I. Malyšev. AN SSSR M.-L. 1952.

Malyšev benutzte die älteste ihm zugängliche Hs. - Ende 16.-Anfang 17. Jh. Malyšev: 1. Redaktion, 1. Gruppe - Hs. 1 (S. 119).

75) Die am Schluß der bibliographischen Angaben angegebene Seitenzahl bezieht sich auf die Hs.-Beschreibung bei Malyšev in: Textausgabe Pleskau.

Danach hat M. O. Skripil' unsere Erzählung auch in seinem Sammelband russischer Erzählungen des 15. und 16. Jh.s abgedruckt:

Povest' ob osade Pskova Stefanom Batoriem. in: Russkie Povesti 15 - 16vv. Hrsg. M. O. Skripil'. M.-L. 1958. S. 124 - 166. Neuruss. Übersetzung S. 296 - 330.

Diese Ausgabe beruht auf einer Hs. des zweiten Viertels des 17. Jh.s. Malyšev: 1. Redaktion, 1. Gruppe - Hs. 3 (S. 120). Diese Hs. gleicht der von Malyšev benutzten in solchem Maße, daß unsere Versuche, an unklaren Stellen hier eine andere Lesart vorzufinden, die uns hätte weiterhelfen können, in der Regel keinen Erfolg hatten.⁷⁶

2.1.3 Literatur über die Erzählung

Spezialliteratur zur Pleskauer Erzählung gibt es nicht. Die wichtigsten Abschnitte, die in allgemeinen Darstellungen (Literaturgeschichten) und in Aufsätzen (z.B. Orlov) über die Erzählung von der Belagerung Pleskaus zu finden sind, wurden bereits in der Einleitung (S. 49 Anm. 26) vorgestellt:

A. S. Orlov mit seinen sich meist wörtlich wiederholenden Charakterisierungen der Erzählung, die auf seinen Aufsatz zurückgehen "O někotorych osobennostjach stilja velikorusskoj istoričeskoj belletristiki 16 - 17 vv." in: Izvēstija otdělenija russkago jazyka i slovesnosti imperatorskoj Akademii Nauk. 8 (1908). kn. 4. S. 344 - 79, besonders S. 32-368. Dieser Aufsatz dient auch weiterhin bei Charakterisierungen der Erzählung als Vorlage.

In westlichen Literaturgeschichten waren die Besprechungen der Pleskauer Erzählung von Stender-Petersen (Geschichte der russischen Literatur, Bd. 1, S. 199 - 202) und von Tschizewskij (Čiževskij, History of Russian Literature, S. 253 - 55) hervorzuheben.

76) Auszüge der Erzählung - nach Bodjanskijs Ausgabe bei: A. Stender-Petersen: Anthology of Old Russian Literature. New York 1954. S. 282 - 97. - Auszugsweise übersetzt in: Aus dem alten Rußland. Epen, Chroniken und Gedichte. Hrsg. Serge A. Zenkovsky. München 1968. S. 357 - 372.

Die Rezension der Textausgabe Malyševs durch M. N. Tichomirov wurde bereits erwähnt.⁷⁷ Wir brauchen hier nicht weiter darauf einzugehen, weil wir in anderem Zusammenhang (Charakterisierung unserer Textausgabe, Frage des Autors) ohnehin darauf zurückkommen werden.

2.1.4 Mögliche Vorlagen

Beschreibt der Autor der Erzählung über die Belagerung Pleskaus durch Stephan Báthory auch einen Vorgang, den er vermutlich selbst erlebt hat, so stützt er sich doch auch auf literarische Vorlagen, die ihm bestimmte Wendungen, Bilder und sonstige Schreibmuster lieferten.

A. S. Orlov nennt als wichtigste Vorlagen des Pleskauer Autors die "Kazanskaja Istorija" und das "Skazanie o Mamaevom poboišče", er erwähnt auch mögliche Entlehnungen aus dem Fabelzyklus über Stefanit und Ichnilat (offensichtlich nur, weil 91/29 dem päpstlichen Legaten Antonio Possevino "Ichnilatovo lukavstvo" zugesprochen wird), die Alexandreis u.a.⁷⁸ So glaubt er, daß das Bild der Schlange, das - auf Stephan Báthory bezogen - in unserer Erzählung eine dominierende Rolle spielt, auf die "Kazanskaja Istorija" zurückgeht - der Chan Ulu Machmet sei dargestellt als Chan des Schlangennestes Kazań.⁷⁹ - Stender-Petersen erwähnt als Vorlage Josephus Flavius' "Jüdischen Krieg".⁸⁰ - Tschizewskij vermutet darüberhinaus noch Einfluß der Manasses-Chronik.⁸¹

77) M. N. Tichomirov: "Povest' o prichoženii Stefana Batorija na grad Pskov". Recenzija. In: Ders.: Russkaja kul'tura 10 - 18 vv. M. 1968. S. 346 - 53. (weiter zitiert als: Tichomirov, Recenzija)

78) Orlov, O někotorych osobennostjach, S. 365 f.; Istorija russkoj literatury (Akademie), S. 526 f. (= Orlov).

79) Kazanskaja Istorija. Hrg. G. N. Moiseeva. AN SSSR M.-L. 1954. (weiter zitiert: Kazanskaja Istorija). Dort besonders S. 47 "... o zmiiskom zilišče. Glava 1".

80) Stender-Petersen, Geschichte, S. 200.

81) Čiževskij, History, S. 254.

Der Einfluß der "Kazanskaja Istorija" wird von allen Gelehrten immer wieder an erster Stelle angeführt, aber es scheint sich dabei nicht um Ergebnisse konkreter Untersuchungen zu handeln. Es wäre jedenfalls von Interesse, das Ausmaß dieses Einflusses genauer zu erfahren - was nicht heißen soll, daß ich den Einfluß überhaupt anzweifelte. So ist z.B. Orlovs Bemerkung in Bezug auf das "гнездо змиево" = Kazań zutreffend, zumal die Schilderung im Ersten Kapitel der "Kazanskaja Istorija" in der Tat sehr beeindruckend ist. Andererseits findet sich das Bild der Schlange auch in der altruss. Literatur häufig (s. ausführlicher hierzu in: Anmerkungen zum Stil unserer Texte, besonders im Abschnitt: Bildersprache S. 225 f.). Vor allem sei daran erinnert, daß wir es im Pleskauer Text mit fliegenden Schlangen = Drachen zu tun haben, die auch Feuer speien. Mythische, im Volksdenken wurzelnde Vorstellungen dürften hier auch Pate gestanden haben, Stender-Petersen vermutet Entlehnung aus hagiographischen Vorlagen.⁸² Allerdings wird man die Schaffung dieses den polnischen König und seine Umgebung so wirkungsvoll darstellenden systematisch-geschlossenen Bild-Komplexes als eigene Leistung des Pleskauer Autors betrachten dürfen.

Die Entlehnungen aus dem "Skazanie o Mamaevom poboišče" scheinen mir nicht so gravierend zu sein, wie Orlov u.a. das meinen.

Ich möchte an dieser Stelle nur ganz kurz auf Entlehnungen hinweisen, die m.E. die Prioritäten bei der Einflußnahme älterer Werke auf die Pleskauer Erzählung, wie sie Orlov u.a. gesetzt haben, zumindest auf die Erzählung über die Mamaj-Schlacht, in Frage stellen. Dies gilt vor allem für die Alexandreis. Mir scheint, daß diese eine viel größere Anzahl von Redewendungen, Bildern und Formeln bei der Schaffung der Pleskauer Erzählung geliefert hat, als man bisher angenommen hat. Ich sehe mich nicht in der Lage (aus Raumgründen), das von mir aufgefundene Material im Ganzen vor-

82) Stender-Petersen, Geschichte der russ. Literatur, S. 201.

zustellen. Einige wenige Beispiele mögen für die vielen Parallelstellen stehen:

Der polnische König und seine Würdenträger benutzen in Briefen folgende Eingangsformel: Empfänger im Dativ + "radovatisja".

49/21 "Bližnim moim susedam, po imeni načalьnomu koegoždo, na svoem deržavstve radovatisja!"

51/17 "Česnejšemu i vysokostolьnejšemu korolju polьskomu i velikomu knjazju litovskomu Stepanu radovatisja. Mudrosložnaja ... tvoja k nam poslanьja ljubezno priem i pročtoch i razumechom pisanija, ..."

Vgl. hierzu aus der Alexandreis⁸³ S. 16 (l. 42 ob.):

"Aleksandr vitjazь, carь makidonskij, carь, syn Filipa carja, ... perskomu Dariju carju radovatisja."

S. 17 (l. 45 ob.)

"Moemu ljubimomu bratu ko Archidonu, silurijskomu carju, Aleksandr, carь makidonsky, radovatisja. Poslanie tvoe userdno priem i pročtoch."⁸⁴

In der Pleskauer Erzählung lesen wir:

92/24 "Ole gluposti, ole nerazuma, glava nogam beseduet, gospodin rabu svoju čestь otdaet!"

In der Alexandreis heißt es entsprechend S. 16 (l. 42 ob.):

"Ne podobaet carju Darьju, glavu ostavlьše, k nogam besedovati, ..."

83) Aleksandrija. Roman ob Aleksandre Makedonskom po russkoj rukopisi 15.v. Hrsg. M. N. Botvinnik, Ja. S. Luře, O. V. Tvorogov, M.-L. 1965. - Die Angaben in Klammern hinter der Seitenangabe geben die am Rande vermerkte Paginierung der Hs. an, damit das Auffinden des Zitats erleichtert werde (l. 42 ob. = list 42 ob.).

84) Aleksandrija, S. 229 Anm. 45: die Anrede 'Empfänger im Dativ + "radovatisja"' (vgl. noch S. 17 /l.43 ob/, S. 25 /l. 70 ob./) sei eine traditionelle antike Briefformel. Die Formel "poslanie tvoe ljubezno/userdno/... priem i pročtoch" war vielleicht weiter verbreitet - vgl. Gudzij, Čhrestomatija, S. 296, Kurbskij an Ivan Gr.: "sirokoveščatelьnoe i mnogosumjaščee tvoe pisanie prijach, i vrazumech i poznach, ..."

Pleskauer Text:

70/2 "I be videti chrestʙjanskije glavy, jako pšeničnye klasy ot zemlja vosterzajuščisja i tako za christovu veru skončevašesja."

Alexandreis S. 19 (l. 51):

"Aleksandra videch na Ive jazdjašča vo grad našem Afinstem po širokym ulicam, videch aky klas pšeničnoe izrastajušča i makidonjane serpy aki žnušče zreloe i zelenoe."

Das in der Erzählung über die Belagerung Pleskaus so wichtige Bild von Schlange/Drache ist dem Übersetzer der Alexandreis nicht fremd - S. 15 (l. 39):

"..., i na ščitech belestvo pisati povele i voluja glavy, i na šelomech vasiliskovy rogy so aspidovymi krily i s mersinovym periem."

S. 68 (l. 186 ob.)

"'Ne mošči žiti vo gradu tom (= Alexandria) nikomu že, zane že zmij velik, iz reki Egipetskyja ischodja, mno-gi ljudi pogubljaet.'" "

Weitere Beispiele für offenkundige Entlehnungen aus der Alexandreis finden sich im Kapitel 'Anmerkungen zum Stil unserer Texte' im Abschnitt 6. Bildersprache (S. 235).

Möglicherweise hat der Pleskauer Autor auch den Fabel-Zyklus über Stefanit und Ichnilat stärker benutzt, als bisher vermutet. Allerdings besteht hier auch Anlaß zur Vermutung, daß die Wendungen, deren Ursprung in jenem Fabelzyklus zu sehen ist, als 'geflügelte Worte' durch die spätere altruss. Literatur wandern. Dennoch bleibt es erstaunlich, daß wir eine so beträchtliche Zahl derartiger Übernahmen aus dem Fabelzyklus gerade in der Pleskauer Erzählung vorfinden. Vgl.:

63/28 "I bogomudrene o gradoukreplenʙi smyšljachu, koego koim obrazom v sovete bog vrazmuit, poneže ne množestvom vladelec izpravljajutca načinanija, no dobrym sovetom, ..."

Fast wörtlich finden wir diese Stelle bereits im Fabelzyklus über Stefanit und Ichnilat - S. 12 (l. 499 ob.):^{84a}

"Ne množstvom bo vladalci ispravljajutъ načinanъa svoa, no izrjadnym sovetom."

Im folgenden wird der Zitatcharakter deutlich hervorgehoben:

50/2 "Na vysokom že stepeni stoju, na vysočajšie že i pre-vysokie prostirajusja, jako že i chitroslovcy učat i pišut: 'Na vysokom li cholmu stoiši, vysočajšu že togo i preizobitelъnejšu goru išču i srede ju vladeti načinaju. Jako že i lev, ašče i deržit zajca i vidit verbluda, ostavljaet zajca i gonit verbluda.'"

In 'Stefanit und Ichnilat' lautet die entsprechende Stelle: S. 10 (l. 496):

"Vysokoumnych že muž ne do nižnich stoit i chudych, no gornjaa iščet i dostojnaa im gonit. Jako že i lev, ašče zaeca držit i vidit velъbljuda, ostavljaet zaeca i vlъbljuda^{84b} gonit."

Ich bin an dieser Stelle etwas ausführlicher auf die Alexandreis und den Stefanit-und-Ichnilat-Zyklus eingegangen, weil diese beiden Texte als Vorlage für die Pleskauer Erzählung viel zu wenig beachtet werden. Diese werden zwar manchmal als mögliche Quellen für die Pleskauer Erzählung genannt, aber für die Alexandreis wird kein Beispiel vorgeführt, bezüglich des Fabelzyklus um Stefanit und Ichnilat muß man sich, wie erwähnt, mit "Ichnilatovo lukavstvo" (Pleskau 91/29) als Beispiel für Entlehnung zufriedengeben.

84a) Stefanit i Ichnilat. Srednevekovaja kniga basen po ruskim rukopisjam 15 - 17 vv. Hrsg. O. P. Lichačeva und Ja. S. Lure. L. 1969. (weiterhin zitiert als "Stefanit i Ichnilat").

84b) so im Text: "velъbljuda" - "vlъbljuda".

2.2 Konzeption und Komposition der Erzählung über die Belagerung Pleskaus durch Stephan Báthory

Die Erzählung über die Einnahme K-pels durch die Türken (nach der Hs. des Archimandrit Leonid) zerfiel in vier Teile. Das Nachwort (biographische Notiz des Nestor-Iskander) hatten wir ausgesondert, da es sachlich nicht stimmt (Erzählerperspektive: innerhalb der Stadt, nicht im türkischen Lager) und da es kompositorisch keine erkennbare Funktion besitzt. So zeigt die K-pler Erzählung die klassische Dreiteilung: Einleitung - Hauptteil - Schluß, wobei Einleitung und Schluß einen eschatologischen Rahmen um den bedeutend umfangreicheren Hauptteil (die Schilderung der Kämpfe und der Untergang der Stadt) spannen. Der Kampf wird so einerseits zu einem Ringen mit dem Unvermeidlichen, andererseits zu einem Läuterungsprozeß für die Bevölkerung K-pels.

In der Pleskauer Erzählung sind fünf Teile zu erkennen, von denen nur der letzte (biographische Notiz des Autors/Kopisten⁸⁵ und eine Captatio benevolentiae) klar vom vorausgehenden Teil abgesetzt ist. Schon die Frage, wo die Exposition endet, ist eine Interpretationsfrage - soll man den Hauptteil als dort beginnend ansehen, wo Stephan Báthory sein Heer aufstellt, um nach Pleskau zu ziehen, oder aber dort, wo er vor Pleskau erscheint 'wie dunkler Rauch vor Pleskaus hellen Mauern' (59/4)? Deutlich ist auch der Schluß erkennbar - dies aber nur auf Grund des Inhalts: Friedensschluß und Abzug der polnischen Truppen.

Dem nur locker gefügten Stoff wollen wir folgendes lockere Gliederungs-Schema unterlegen:

1. Exposition: Schilderung des Livländischen Krieges ab 1577 als Vorgeschichte der Belagerung Pleskaus.
Der Darstellung liegt zugrunde die ideologische Konzeption - rechtgläubiges Rußland: heidnische, satanische Feinde.
35/9 - 52/2 = 16 Seiten.

85) Nachwort stammt von einem Kopisten: Tichomirov, Recenzija, S. 350.

2. Hauptteil I:

- a) Stephan Báthory sammelt sein Heer zum Zug nach Pleskau.
52/3 - 59/2 = 7 Seiten.
- b) Erscheinen der königlichen Truppen vor Pleskau. Bau des Feldlagers. Vorbereitungen zum Sturm.
59/2 - 64/9 = 5 Seiten.
- c) Beschießung der Stadt. Hauptangriff.
64/10 - 80/9 = 16 Seiten.

3. Hauptteil II:

Belagerung der Stadt vom 9.9. 1581 - 17. 1. 1582.
Episodenhafte Anreihung aller Aktionen, die die gegnerische Seite unternahm, um in den Besitz der Stadt zu gelangen.
80/10 - 97/16 = 17 Seiten.

4. Schluß:

Nachricht vom Friedensschluß am 17. 1. 1582. Abzug der polnischen Truppen und Öffnen der Tore am 4. 2. 1582.
97/17 - 98/28 = 1 1/3 Seiten.

5. Nachwort:

Biographische Notiz. Captatio benevolentiae.
98/29 - 88/8 = 1/3 Seite.

Bereits diese grobe Wiedergabe des Inhalts der Pleskauer Erzählung zeigt, daß diese - im Gegensatz zum K-pler Text - einlinige Handlungsführung hat. Die in der Exposition vorgegebene Konstellation (Zar = Schützer der Orthodoxie/Rußland = identisch mit Christlichem Reich) wird von Anfang bis Ende beibehalten und findet im Schluß (Aufhebung der Belagerung = Sieg der Orthodoxie) ihre Entsprechung. Diese Geradlinigkeit der Erzählung geht so weit, daß der Autor keinerlei Spannung aufkommen läßt, die dadurch entstünde, daß die Gegner die echte Chance hätten, die Stadt zu erobern. Diese ist de facto im Verlauf des Hauptansturms zwar gegeben, doch räumt der Autor im kritischen Augenblick alle Zweifel aus dem Wege, indem er in einem Monolog den endgültigen Sieg der Christen verkündet. Während im K-pler Text solche Vorausdeutungen (Wunder) die frisch geschürten Hoffnungen auf Rettung wieder zerstören und an den Untergang gemahnen, haben solche Voraussagen im Pleskauer Text die Funktion, die Situation im Sinne der vorgegebenen Konzeption zu klären.

Der Autor ist bemüht, die Geschehnisse um Pleskau zu einem Glaubenskrieg emporzustilisieren, aber es gelingt ihm nicht. Zwar ist das Vokabular dem offiziellen moskovitischen Sprachgebrauch und der Absicht des Autors entsprechend gewählt: Russen = Synonym für Christenheit; Polen/Litauer = Heiden, Satansbrut - doch bleiben diese Wendungen, zumindest was die russische Seite anbelangt, leere Etikettierungen. Obwohl die der polnisch-litauischen Seite beigegebenen Epitheta und Bildfelder wesentlich bunter sind und affektischer wirken, zeigt sich doch, daß es dem Autor letztlich nur um die Glorifizierung der Pleskauer und die Diffamierung der Polen und Litauer geht. Zwar fehlt es nicht an Gebeten, Ansprachen, Segnungen, Prozessionen usw., doch ist der Autor zu stark dem äußeren Detail verhaftet, der Freude an der Schilderung lebendiger Vorgänge, als daß die Vorgänge hier symbolisch verstanden werden könnten. Der berechtigte Stolz des Autors auf seine Pleskauer Mitbürger und ihre Leistung wird oft verdrängt durch jene Borniertheit und Schadenfreude, die durch großtönende Worte aus geistlichem Vokabular nur wenig kaschiert werden.

Differenzierung ist dem Autor fremd, er verwendet nur den Kontrast. Von dem schwarzen Rauch (= polnisches Heer) vor Pleskaus weißen Mauern war schon die Rede. Die Bevölkerung von Pleskau wird - ähnlich wie die K-pels - als Einheit geschildert. Auf polnischer Seite sehen wir Haß und Zwietracht, Konkurrenzdenken der hohen Chargen, Neid der einzelnen im Heer vertretenen Nationen auf die Erfolge der anderen, die Rottmeister treiben die Heiducken mit der blanken Klinge in den Kampf - in der Erfindung negativer Eigenschaften der gegnerischen Seite ist der Pleskauer Autor sehr einfallsreich und geschickt. Erst durch diese zwar einseitige, aber doch bunte und vielfältige Schilderung des königlichen Heeres und nicht zuletzt des Königs gewinnt die Erzählung Leben, wohingegen die Pleskauer Seite farblos bleibt. Als Ausnahme kann man vielleicht das Mitwirken der Frauen an der Kampfbarkeit ansprechen (76/22 - 77/8) - diese Einzelstudie ist wirklich gelungen. Die übrigen Kampfszenen wirken meist stereotyp, doch kommt dieser Eindruck kaum auf, da

ihnen der Autor ständig kontrastierende Szenen entgegensetzt. So folgt dem ersten Ansturm auf die Stadt, dem der Autor durch konventionelle Vergleiche ("jako voda mnoga ljuščesja" 66/28, ähnlich 66/5) Macht, Wucht und Gefährlichkeit zu geben versucht, ein Blick ins königliche Lager, wo sich der König im Gespräch mit seinen Würdenträgern und Höflingen befindet (67/25 ff.). Neben dem so gewonnenen Kontrasteffekt nutzt der Autor diese Szene, um das Negativbild des Gegners zu vervollständigen: im Gespräch des Königs mit seinen Würdenträgern offenbart sich der Konkurrenzneid der letzteren,⁸⁶ ihre Überheblichkeit und Prahlucht, indem sie den Einzug des Königs nach der (selbstverständlich als sicher vorausgesetzten) Einnahme Pleskaus mit dem Einzug Alexanders d.Gr. in Rom vergleichen.⁸⁷ In den Großangriff sind verschiedentlich Bilder eingebildet, die die Geistlichkeit oder die Frauen im Gebet zeigen (66/8, 77/10, 75/21). Auf dem Höhepunkt des Kampfes, als Polen und Ungarn je einen Turm eingenommen haben und der Leser für einen Augenblick einen Sieg der Angreifer fürchten müßte, setzt der Autor dem Kampfgeschehen einen eigenen Monolog entgegen - er bildet gleichsam eine Antiklimax (71/8 - 72/21): Darin dankt der Autor, vorausgreifend, Gott für die Errettung der Stadt. - Eine so kontrastreiche und bunte Folge von Szenen ist uns in der K-pler Erzählung nicht begegnet.

Die Geradlinigkeit des Erzählstrangs und die fehlende Überhöhung des Geschehens fängt der Autor nicht nur durch die genannte Polarisierung und Kontrastierung in der Szenenfolge auf, sondern versteht es auch, durch pseudo-authentische Angaben den Leser zu interessieren (Briefwechsel zwischen König Stephan und seinen Feldherren - 46/11, 49/19, 51/17; zahlreiche Dialoge zwischen König und Würdenträgern u.a.) und gleichzeitig von der Richtigkeit seiner Darstellung zu über-

86) 68/3 "Molim že ..., da otpustiši ... nas napred v zamok Pskova i da ne pochvaljatca pred toboju ročmisty, jako ediny z gajduki Pskov vosprijali esmja".

87) 68/16 "(v Pskov) vnideši, jako že velikij carь Aleksandre Makodonskij i vseja vselennye vladelec v Rim velikij slavnoe svoje vsestvie pokaza."

zeugen - durch das Mittel der Selbstdarstellung des Gegners.

Die Darstellung der Gestalten, die das christliche und das heidnische Lager symbolisieren - Zar und König, ist eine völlig andere als in der K-pler Erzählung. Das liegt an der anderen und viel differenzierteren Struktur der K-pler Erzählung: der Sultan ist natürlich Todfeind und Inkarnation des Heidnischen, aber das wird nicht demonstriert - es wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Vor allem fehlt dem Sultan das Odium der Infamie, der Falschheit, das Stephan Báthory (allein schon durch die Schlangen-Symbolik) charakterisiert. Der Sultan erscheint als fairer Gegner.⁸⁸

Nur als solcher kann er gegen Schluß der Erzählung den Bürgern K-pels großmütig gegenübertreten, dem gefallenem Kaiser respektvolle Worte zollen und beinahe ehrfürchtige Worte an den Patriarchen richten: durch den auf diese Weise bekundeten Respekt eines berühmten, gefürchteten und in der Erzählung als fair dargestellten Gegners findet die Heroisierung des Kampfes der Bürger von K-pel ihren Höhepunkt und gleichzeitig die Bestätigung. - Anders im Pleskauer Text, wo die Bestätigung der Tapferkeit im Abziehen der Polen und Litauer (= Sieg) liegt, also im realen Geschehen.

Da also der Pleskauer Autor der Bestätigung der eigenen Tapferkeit nicht bedarf, kann er den Gegner diffamieren und dadurch die Pleskauer Seite besonders in moralischer Hinsicht über die Polen und Litauer erheben. Dies geschieht einerseits durch Schilderung besonders gemeiner und hinterhältiger Handlungen⁸⁹ der Soldaten des Königs, andererseits durch die Beschreibung des Königs selbst, Wiedergabe seiner

88) Manchmal wird er sogar als ängstlich hingestellt (wenn er Angst vor dem Kaiser hat 75/3, wenn er wegen der 11-tägigen Straßenkämpfe nicht wagt, die Stadt zu betreten 76/8): Damit will der Autor nicht den Sultan erniedrigen, sondern Kaiser und K-pler Bürger aufwerten, deren Heldenmut durch die Ängstlichkeit des berühmten Mehmed II. besonders klar vor Augen tritt.

89) Der gesamte Hauptteil II stellt einen Katalog solcher gemeiner Handlungen dar, wobei die Gemeinheit meist in der Bewertung durch den Autor liegt: Das Sprengen der Stadtmauer von Kazan ("Kazansk. Istorija" S. 148 - 50) wird mit Gebeten begleitet; derselbe Versuch der Litauer aber (84/15 ff.) ist eine "bezzakonnych derzosts" (86/8).

Worte, seiner Briefe und seiner Handlungen. Der König tritt ständig in Erscheinung, und dies fast nie ohne abwertende Epitheta (prahlerisch, übermäßig stolz; Schlangensymbolik). Er plant all jene hinterhältigen Handlungen, die seine Söldner ausführen; und umgekehrt geht alles, was an Bösem geschieht, auf ihn zurück.

Zar und König werden nicht miteinander konfrontiert, denn der Zar befindet sich während der Belagerung außerhalb Pleskaus. Während dieser Zeit tritt er nur einmal kurz handelnd in Erscheinung, und zwar wird berichtet, daß er dem belagerten Pleskau eine Strelitzen-Abteilung zu Hilfe schickt (89/26). Sonst erscheint der Zar nur in der Einleitung. Dort wird er vor allem im Gebet geschildert, das stets von Tränenströmen begleitet ist (37/1, -/7, 39/16, -/24). Damit dokumentiert der Autor jene Epitheta ornantia, die er dem Zaren beizulegen pflegt: "blagovernyj", "christoljubivyj", "pravoslavnyj" usw. Von seinen siegreichen Feldzügen nach Livland wird rühmend berichtet, von seiner Großmut den Deutschen gegenüber, die sich ihm unterwerfen; erwähnt wird aber auch seine Strenge denen gegenüber, die ihm in ihren Festungen Widerstand leisten.⁹⁰ Er erscheint als weiser und umsichtiger Hüter seiner Votčina, wenn er Voevoden nach Pleskau entsendet und von Ferne die Verteidigung organisiert.

Erscheint er also in der Einleitung persönlich als idealer Herrscher, so gewinnt er während seiner Abwesenheit von Pleskau den Schein der Heiligkeit: Ständig wird seiner ge-

90) 38/18 "Eličy že ich na mnogoljudie ili na tverdost' grada nadejuščesja krepce vvooruzišasja sideti, u sich steny daže do osnovanija razrušati povele, samech že raznymi gorьkimi smertьmi, i ich ženy i deti, umertviti povele, da i protčii strač priimutь." - 39/7 "..., mnogija grady vosprija, živuščaja v nich v plin otvede, bogatestvo ..., zlato i srebro ... vo Moskvu prikati." Solche Andeutungen finden ihre volle Gestaltung in den Livländischen Chroniken, die jene Schrecknisse schildern. Die Deportation, "vyvod", wurde auch in Livland praktiziert. Vgl. Balthasar Russow; *Chronica der Prouintz Lyfflandt* (1584). *Scriptores rerum Livonicarum II*. Riga und Leipzig 1848. R. Wittram: *Baltische Geschichte. Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180 - 1918*. S. 72. S. 271 Anm. 25.

dacht, entweder im Gebet oder - und dies besonders häufig - in Ausrufen wie diesen:

75/26 "Dnesь o, druzi, umrem vkupe za christovu veru i za pravoslavnago gosudarja našego i carja i velikogo knjazja Ivana Vasiljeviča vsea Rusi ot litovskich ruk, ..."

Der christliche, d.h. orthodoxe Glaube wird praktisch gleichgesetzt mit dem Zaren. Schon in Byzanz, das Moskau ja beerbt hatte, war das höchste geistliche Amt, das Patriarchat, dem weltlichen Herrscher, dem Basileus, untergeordnet. Daß aber der Zar dem Menschlichen entrückt und Heiligkeit erlangt, ist eine russische Weiterentwicklung der Idee des Gottesgnadentums. Deutlich zeigt der Vergleich mit der K-pler Erzählung den Unterschied: Klar ist die Unterordnung des Patriarchen unter den Kaiser erkennbar. Aber dieser bleibt Mensch. Zwar ist auch er stark idealisiert, aber eher als Vorbild des geistlichen Ritters. Er tritt auch weinend im Gebet auf, aber dies nur nebenbei - in erster Linie beeindruckt er mit dem Schwert in der Hand. Außerdem stellt der Autor sein Verantwortungsbewußtsein und Pflichtgefühl heraus: trotz vielen Anmahns verläßt er K-pel nicht. - Man kann nicht argumentieren, daß dem Pleskauer Autor gar nichts anderes übrig blieb, als den Zar als fast überirdisches Wesen darzustellen, er sei ja nicht in der Stadt gewesen. Darauf ist zu antworten, daß der Autor den Zaren gar nicht hätte zu erwähnen brauchen und statt dessen die Stadtkommandanten klarer herausstellen können.

Dies ist ein weiteres Merkmal der Schilderungstechnik des Pleskauer Autors: Obgleich wir aus beiden Lagern viele Namen von Heerführern kennenlernen, so sind es doch gesichtslose Gestalten - weder die Voevoden von Pleskau, die Fürsten V. P. Šujskij-Skopin und I. P. Šujskij, noch z.B. der Kanzler und Kronhetman Jan Zamoyski, der ja den längsten Teil der Belagerung Pleskaus geleitet hat, treten aus dem Schatten von Zar bzw. König heraus. Dies geschieht offensichtlich, um die Wirkung der Darstellung zu verstärken: den Zaren edler, heiliger und den König böser und gemeiner erscheinen zu lassen.

In der K-pler Erzählung ist fraglos der Kaiser die dominierende Gestalt. Neben ihm treten aber als durchaus profilierte Gestalten der Genueser Giustiniani und der Patriarch Anastasios (der, wie erwähnt, in Wirklichkeit nicht existierte). Über das türkische Lager können wir nichts sagen, da die Nachrichten darüber zu dürftig sind. Nicht einmal Sultan Mehmed II. wird mit bestimmten Zügen ausgestattet (über Sultan Mehmed als fairen, gelegentlich ängstlichen Gegner als Mittel zur Aufwertung K-pels - s.o. S. 100, Anm. 88).

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen zu wichtigen Mitteln der Erzähltechnik des Pleskauer Autors wollen wir verfolgen, wie sich das Motivationssystem der Erzählung in Einleitung und Hauptteil äußert.

2.2.1 Die Einleitung

An Hand der Gegenüberstellung von tatsächlichem Geschehen und dessen Darbietung in der Pleskauer Erzählung wollen wir versuchen darzulegen, wie der Autor durch Selektion und Umdeutung von Fakten dem Leser seinen Standpunkt geradezu propagandistisch aufzwingt. Seine Motive, die infolge der Geradlinigkeit der Erzählung zu erkennen kein Problem darstellt - Lobpreis des Herrschers, Glorifizierung der Pleskauer, Sieg des wahren Glaubens über "Heidentum" - sollen durch diese Gegenüberstellung besonders deutlich werden.

Es ist hier nicht der Platz, den Gang des sich 24 Jahre hinziehenden Livländischen Krieges (1558 - 82) in extenso darzustellen. Andererseits sind selbst die wichtigsten Motive und Fakten darüber weithin unbekannt (im Gegensatz zur K-pler Erzählung, wo die Ausgangssituation jedem klar ist). So meinen wir, hier wenigstens einen knappen Überblick geben zu müssen, da sonst die Technik der Auslassung und Umstellung von Fakten, welcher sich der Autor bedient, gar nicht verständlich wird. Es genügt im folgenden Abriß, wenn wir stärker auf Hintergründe als auf einzelne Kriegsgeschehnisse eingehen, wenn sie nicht gerade unmittelbar mit unserer Erzählung zu tun haben.

2.2.1.1 Der livländische Krieg

Ohne im einzelnen darauf hinzuweisen, halte ich mich bei dem allzu knappen Überblick an folgende Darstellungen:

- C. Goehrke: Die Moskauer Periode. in: Rußland. Frankfurt 1973 (Fischer Weltgeschichte 31). S. 139 - 41.
- M. Hellmann: Ivan IV. der Schreckliche. Moskau an der Schwelle der Neuzeit. Göttingen 1966 (Persönlichkeit und Geschichte 35).
- K. Stählin: Geschichte Rußlands (4 Bde.). Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 1. Bd. Stuttgart 1923
ND Graz 1961. S. 266 + 283f.
- G. Stökl: Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 1973. S. 241 - 43.
- R. J. Wipper: Iwan Grosny. Moskau 1947. S. 179 - 216.
- R. Wittram: Baltische Geschichte. Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180 - 1918. München 1954. S. 64 - 77.
- G. Rhode: Geschichte Polens. Ein Überblick. Darmstadt 1966. S. 211 - 13 und 250 - 253.

Die blühenden Städte des Deutschen Ordenslandes, d.h. des Livländischen Zweiges des Deutschen Ordens, wickelten fast den gesamten (ebenfalls anwachsenden) russischen Außenhandel ab - Riga, Reval und Narva mit ihren Häfen hatten die größte Bedeutung. Über das Ordensland kamen - vor allem seit Ivan III. - Fachleute aller möglichen Gewerbe nach Rußland, die die Großfürsten im Westen anwarben, um Anschluß an den dortigen Stand der Technik und der Wirtschaft zu finden. Die deutschen Städte verdienten nicht nur an dem Rußland-Handel, sie kontrollierten auch bis zum gewissen Maße den Menschenstrom, der immer stärker nach Osten floß. Vor allem für das Kriegswesen wichtige Leute - Festungsbaumeister, Waffenschmiede, Heeresorganisatoren und Söldner - versuchte man, nicht nach Rußland zu lassen - sah man doch zu Recht in jedem vom Großfürsten neu angeworbenen militärischen Spezialisten einen Faktor, der das Übergewicht Rußlands im Heerwesen gegenüber dem Ordensland vergrößerte.

Mit der vorsichtigen Öffnung nach Westen seit Ivan III. - Diplomatie, Wirtschaft und Handel - mußte die Abhängigkeit von den deutschen Ostseestädten immer deutlicher werden. So war es bereits Ivan III., der 1492 die Festung Ivangorod anlegen ließ - gegenüber Narva (vgl. den Bau des strategischen Stützpunktes Svjazsk in unmittelbarer Nähe Kazans 1551) - und die Schließung des Novgoroder Kontors der Hanse 1494.

Nach der Eroberung Kazans glaubte Ivan Groznyj, militärisch in der Lage zu sein, das wirtschaftlich hochentwickelte, bevölkerungsreiche Livland mit seinen Hafenstädten Rußland einverleiben zu können. Der Orden stellte kein militärisches Potential mehr dar. Infolge der Paralyse der politischen Kräfte im Ordensland durch innere Streitigkeiten war kein gemeinsamer Wille, daher auch kein Geld, zumindestens eine

gemeinsame Politik Rußland gegenüber zu betreiben: Der Orden lag mit den Bischöfen (vor allem Erzbischof von Riga) in ständiger Fehde, die Ritterschaften mit den Städten; im Orden selbst gab es Spannungen zwischen deutsch- und polnisch- (Gotthard Kettler) orientierten Gruppierungen, der Konfessionsstreit hatte im Orden früh schon Wellen geschlagen. Das Fehlen eines gemeinsamen Willens führte dazu, daß man nicht in der Lage war - da die eigene Kampfkraft schon längst nichts mehr zählte -, Gelder für Söldnerheere aufzubringen.

Das war allgemein bekannt, doch war niemand von den am livländischen Territorium Interessierten (Polen, Schweden) skrupellos genug, grundlos mit Militärmacht ins Ordensland einzufallen. Ivan Groznyj nahm den Vertrag von Pozvol 1557 als einen Vorwand zum Losschlagen: unter polnischem Druck hatte der Ordensmeister Wilhelm von Plettenberg jenen Vertrag (= Verteidigungsbündnis mit Polen gegen Rußland) schließen müssen - dies aber stand im Widerspruch zu einer 1554 von Ivan Groznyj aufgezwungenen Vereinbarung, kein Bündnis mit Polen einzugehen. Der zweite "Kriegsgrund" Ivans war die Unfähigkeit des Ordens, einen bestimmten Tribut an Rußland abzuführen: Mit Verweis auf einen Vertrag des Hochmeisters Wolther von Plettenberg mit Ivan III., aus dem Ivan Groznyj die Anerkennung eines Lehnverhältnisses des Stifts Dorpat herauszulesen beliebte und Nachzahlung der aus dem Lehnverhältnis (seit 1503!) resultierenden Tribute forderte, begann er, als der Orden die Summe nicht schnell genug aufbringen konnte, den Krieg (91). Die stereotype Formel von Livland als der Votčina, also alten russischen Erblandes, fehlte natürlich auch nicht (92).

Zwar brach der Orden unter Ivan Groznyjs militärischen Vorstößen zusammen, doch hielten sich Ivans territoriale Gewinne in Grenzen, da sich die Ritterschaften in Estland Schweden unterwarfen, das "Überdünische Land" und Erzstift Riga unmittelbar an Polen kamen, während Gotthard Kettler die südlich der Düna gelegenen Ordensgebiete vom polnischen König als "Herzogtum Kurland und Semgallen" zu Lehen bekam. Die Inseln gingen durch Verkauf an Dänemark. Ivan behielt Wierland (mit dem wichtigen Hafen Narva) und Stift Dorpat in der Hand. Doch waren die Abgrenzungen keineswegs festgeschrieben, vielmehr wurde aus dem so erfolgreich begonnenen Krieg Ivans mit dem Orden ein sich zäh dahinschleppender, menschen- und geldverzehrender Krieg mit Schweden, Litauen und Polen. Alte Unionsbestrebungen zwischen Polen und Litauen (von Polen bereits seit längerem betrieben), fanden in

91) In der Sovjet-Union begründet man den Einfall Ivan Gr.s nach Livland so: 1. Rußland benötigte zu seiner wirtschaftlichen Entwicklung, zur Wahrung seiner Interessen einen Zugang zur Ostsee. 2. Livland ist altes russisches Territorium. 3. Esten, Liven und Letten mußten vom deutschen Joch befreit werden. z.B. Istoriija SSSR (2 Bde.), Bd. 1. M. 1956. S. 251 (Verf. d. Kapitels: A. A. Zimin).

92) Es wird sovjetischerseits gern darauf verwiesen, daß in der PVL (Nestorchronik) Jurev erwähnt wird. Dazu erklärt

Litauen schließlich Zustimmung, als - Zeichen für den russischen Druck auch auf die litauische Grenze - 1563 Polock von russischen Truppen eingenommen wurde: 1569 wurde die Union von Lublin besiegelt - die Staaten, Polen und Litauen, schlossen sich, unter Wahrung relativer Autonomie der beiden Teile, zusammen. Der polnische König hatte in Personalunion auch das Amt und die Würde des Litauischen Großfürsten inne. Doch auf den Livländischen Krieg sollte sich diese Union erst ein Jahrzehnt später auswirken.

Ab 1575 führte der Zar - durch Herzog Magnus von Dänemark, den er zum König über die russischen Besitzungen in Livland gemacht hatte (nach dem Vorbild Herzog Gotthard Kettlers in Kurland und Semgallen) - den Krieg wieder mit konzentrierten Kräften fort. 1577 rüstet der Zar selbst zu einem großen Feldzug. Es gelingt ihm, innerhalb kürzester Zeit das gesamte alte Ordensland bis hinunter zur Düna zu besetzen. Nur Reval, Riga, Treiden und Dünamünde bleiben unerobert. Dafür kann er sich aber auch der Inseln - nach einem Marsch einiger Abteilungen über die zugefrorene See - bemächtigen (Dago, Ösel, Moon). Um jeden Widerstand zu brechen, bedient er sich des Prinzips der "verbrannten Erde", der Zerstörung, Massenhinrichtung und Deportation. - Diese militärischen Erfolge beruhten jedoch darauf, daß Schweden zu der Zeit in Estland militärisch gar nicht präsent war und Polen-Litauen durch das Interregnum (1572 - 76, incl. der "Regierungszeit" von Henri de Valois) vollkommen paralysiert war. Immerhin wagte der Zar aber nicht, die Dünalinie zu überschreiten. Nachdem er das neu gewonnene Gebiet durch Besatzungen und Voevoden gesichert zu haben meint, führt Ivan sein Heer wieder nach Rußland zurück und löst es auf. Hierauf erheben sich viele deutsche Städte und können sich, z.T. durch Unterstützung aus dem Herzogtum Kurland, wieder befreien.

1576 wird in Polen und Litauen der Fürst von Siebenbürgen

Hellmann, Ivan IV. S. 42, daß es sich bei diesem "Juřev" nicht um Dorpat handele, sondern um eine alte Siedlung, die sich in der Nähe von Dorpat befunden hat und längst vor der Gründung des deutschen Dorpat von den Esten zerstört worden war. - Bei Wipper (Vipper), Iwan Grosny, S. 67, findet sich eine Aufzeichnung der Rede des Kämmerers und damaligen Günstlings Ivan Groznyjs, A. F. Adasev, die dieser den um Verlängerung des Friedens bittenden Gesandten des Ordens (1554) gehalten haben soll: "Erstaunlich ist es, wieso Ihr nicht wissen wollt, daß Eure Vorfahren nach Livland über das Meer gekommen und in die Erblände der russischen Großfürsten eingefallen sind, was großes Blutvergießen nach sich gezogen hat; nicht gewillt, weiteres Christenblut zu vergießen, haben die Vorfahren des Zaren den Deutschen gestattet, das von ihnen besetzte Land zu besiedeln, aber unter der Bedingung, daß sie den Großfürsten dafür zahlen; sie aber haben ihr Wort gebrochen und die Abgaben nicht gezahlt, so müßt ihr also jetzt alle Außenstände begleichen." = jene ungeheuren Tributforderungen des Zaren.

Stephan Báthory zum König gewählt. Dieser, als Feldherr schon weithin bekannt, mußte erst Danzig zur Botmäßigkeit zwingen (1577), das seinem Gegenkandidaten, Kaiser Maximilian II., die Treue hielt (93). Erst danach konnte sich der König dem Livländischen Krieg zuwenden.

Er erkannte, daß es nicht sinnvoll sei, die Selbstbefreiung der Städte im einzelnen zu unterstützen, weil sich auf diese Weise ein zäher Festungskrieg entwickeln müßte - Eroberung jedes einzelnen befestigten Platzes, Schlosses, jeder Stadt. Vielmehr stieß er direkt auf russisches Territorium vor, um so den Zaren zu zwingen, seine Truppen aus Livland abzuziehen. 1579 eroberte er Polock zurück, 1580 gewann er Velikie Luki (diese Namen bezeichnen nur immer das Zentrum eines bestimmten Gebietes), und 1581 wollte er in Richtung Novgorod vorstoßen, um so Livland von Rußland abzuschneiden.

Völlig hoffnungslos wurde die Lage der entkräfteten, in Livland verbliebenen russischen Truppen, als von Estland her der schwedische Feldherr de la Gardie eine weitere Kriegsfrent aufrollte.

Ivan Groznyj kam auf den Einfall, Papst und Kaiser zu bitten, Stephan Báthory zur Beendigung des Krieges zu veranlassen. Er habe schon lange vor, sich an einer antitürkischen Liga zu beteiligen, das könne er aber nicht, solange ihn Stephan in seinen Krieg verstricke. Auch könnte man nun über eine Kirchen-Union verhandeln. Derartige Offerten verfangen in Rom immer - am 6. Sept. 1580 hatte Ivan Groznyj Istroma Ševregin nach Rom abgefertigt, bereits am 5. Mai 1581 verhandelte der päpstliche Legat Antonio Possevino, der in Zusammenarbeit mit König Stephan bereits vorher die Gegenreformation vorangetrieben hatte, mit diesem wegen eines Friedens mit Ivan Groznyj. Dem König paßten solche Bemühungen gar nicht, da er hoffte, den Krieg noch eine Zeitlang erfolgreich weiterführen zu können - so verzögerte er die Verhandlungen, während Possevino dauernd von Moskau bzw. vom Lager des Zaren zum Lager des Königs hin- und herreiste (94). Auf die Dauer konnte der König dem Papst keinen Widerstand leisten, deshalb wollte er vor dem zu erwartenden Friedensschluß möglichst viele Faustpfänder in Form von besetzten Städten und Ländereien auf russischem Territorium gewinnen, um eine gute Ausgangsposition zu haben, wenn die Friedensbedingungen ausgehandelt würden.

Der Feldzug, den er im Sommer 1581, also Monate nach dem Beginn der Vermittlungsbemühungen Possevinos, in Angriff nahm, war beinahe improvisiert: der Sejm hatte nicht genügend Gelder für die Fortführung des Krieges genehmigt; die Soldatenwerbungen waren nicht so erfolgreich, wie sich der König das erhofft hatte - das Heer hatte nicht die Stärke, die es für die geplanten Unternehmungen brauchte; zudem waren einzelne

93) Der Krieg wurde von Seiten Danzigs "weniger für den Habsburger, als für die weitgehende Selbständigkeit der Stadt geführt." Rhode, Geschichte Polens, S. 250 f.

94) Über Possevinos Mission - tendenziös, aber materialreich: E. Winter: Rußland und das Papsttum. Teil 1. Berlin 1960. S. 231 - 40.

Truppenteile noch völlig oder kaum kampferfahren. Ein Teil der polnischen Truppen (unter Hetman Christoph Radziwiłł) zwang Ivan Groznyj, der an der oberen Wolga einige Truppen zusammengezogen hatte, zum Rückzug, während der König selbst gegen Pleskau zog. Wenn man Heidensteins Bericht (Rerum Polonicarum) liest, gewinnt man den Eindruck, daß der ganze Zug eher eine halbherzige Verlegenheitslösung darstellte. Man wußte nicht recht - sollte man nach Novgorod weiterziehen, sollte man das flache Land besetzen. Die Überzeugung, daß man Pleskau werde nehmen können, war umso geringer, als der König kaum Pulver hatte, um eine richtige Beschießung durchführen zu können - kurz zuvor war sein großes Pulverlager in die Luft geflogen. Die Truppen waren z.T. auch unwillig und meuterten, weil sie nur unregelmäßig oder gar keinen Sold bekamen (95).

Die Eroberung Pleskaus gelang unter diesen Umständen nicht. Der König sah das auch bald ein. Zwar versuchte er, auf verschiedenste Weise, in die Stadt zu gelangen, aber Anfang November erst konnte er noch einmal einen richtigen Sturmangriff wagen, als er endlich eine große Ladung Pulver bekommen hatte (96). Danach verlegte er sich darauf, die Stadt nur zu belagern und womöglich auszuhungern. Doch lesen wir in den Berichten mehr davon, wie die königlichen Heere unter der Kälte litten als die Pleskauer unter Hunger. Anfang Dezember überließ Stephan Báthory dem Kanzler Jan Zamojski die Belagerung und begab sich zurück nach Polen: es ging nur noch darum, Faustpfänder zu behalten für die Friedensverhandlungen. Báthorys Heere waren auch erschöpft, dazu drohten neue Auseinandersetzungen - diesmal mit Pontus de la Gardie, der für die schwedische Krone Teile Altlivlands zu erobern suchte - daher blockierte er die Friedensverhandlungen nicht mehr. Zwar brachte der Friede von Jam Zapol'skij (genauer: Kiverova Gorka) bei Velikie Luki kaum Geländegewinne für die polnische Krone, aber Ivan mußte alle besetzten livländischen Gebiete an Polen abtreten. Im folgenden Jahr trat er Estland und Ingermanland an Schweden ab, also auch Narva, das sich in den 25 Jahren bis zum Friedensschluß zum russischen Handelsplatz entwickelt hatte.

95) Reinhold Heidenstein, Rerum Polonicarum ... S. 227 ff.

96) ebda., S.229.

2.2.1.2 Die Wiedergabe des Realgeschehens in der Exposition

Es konnte dem Autor unserer Erzählung, der lediglich ein Schlußkapitel des Livländischen Krieges beschreiben wollte, natürlich nicht darum gehen, diese eben dargestellten komplexen Verhältnisse in ihrer Gänze darzustellen. Er konnte es schon deshalb nicht, weil er die Zusammenhänge und die Kausalität der Vorgänge gar nicht kannte. Hier stellt sich grundsätzlich die Frage, wie wir die Darstellung der letzten Phase des Krieges (ab 1577) in der Exposition bewerten sollen: gibt der Autor die allgemeine - manipulierte - Meinung wieder, oder aber findet dort eine eigenmächtige Umdeutung der Vorgänge durch den Autor statt? Es wird wohl beides zutreffen. Zumindest wird man in einigen Fällen bewußte Aussonderung allgemein bekannter Tatsachen, die nicht ins Konzept des Autors passen, annehmen dürfen. Deshalb wollen wir im Folgenden den Autor nicht so sehr in den Vordergrund stellen, sondern allgemeiner von der Konzeption der Erzählung sprechen, die, falls sie der damals allgemeinen Meinung entspricht, die offizielle Manipulierung derselben belegt.⁹⁷

Die Erzählung setzt ein mit der Jahresangabe ("Be Źe sie v leta 7085-go, ..." = 1577) und der Nennung des Zaren sowie seiner Söhne Fedor und Ivan. 1582 hat Ivan Groznyj seinen älteren Sohn Ivan in einem Wutanfall erschlagen. Zwar ist die frühe Abfassung der Erzählung, sicher nach tagebuchartigen Notizen wahrscheinlich. Aber es ist doch zu bezweifeln, daß die endgültige Ausformung der Erzählung noch im Jahr der zuletzt berichteten Ereignisse (Abzug des polnischen Heeres und Öffnen der Stadttore am 4. 2. 1582) stattgefunden hat. Es ist also zu vermuten, daß der Autor unserer Erzählung, der eigenen oder sonstigen Notizen die uns vorliegende Gestalt gegeben hat, den Tod des designierten Nachfolgers und die ihn verursacht habenden Umstände bewußt verschweigt, um

97) Es führte zu weit, wollten wir hier verfolgen, in welcher Weise die sovjetische Literaturgeschichte bei Besprechungen unserer Erzählung die darin gegebene Deutung der Geschehnisse unkorrigiert läßt.

das Bild Ivan Groznyjs nicht zu verdunkeln. Hierher können wir den gesamten Komplex der Idealisierung Ivan Groznyjs stellen. Wenn auch das Andenken des Volkes Ivan Groznyj idealisiert hat,⁹⁸ wenn auch das gemeine Volk den Zaren anders sah als die Bojaren, die ihn zumeist persönlich haßten und um ihr Leben fürchten mußten, so bedeutet dies nicht, daß man im Volk nicht auch um die Untaten Ivans wußte.⁹⁹ Es ist in diesem Zusammenhang besonders darauf hinzuweisen, daß die Pleskauer Chroniken ein ganz anderes Bild von Ivan zeichnen, was wegen der "Strafgerichte" gegen Novgorod, Pleskau und Tver' 1570, die von der Opričnina durchgeführt, geradezu Feldzugs-Charakter hatten, nur natürlich ist.¹⁰⁰

98) Stählin, Geschichte Rußlands, S. 288

99) Beim Volk genoß Ivan Groznyj anscheinend mit Furcht vermischte Verehrung, vielleicht, weil es meist nicht so direkt von den Maßnahmen des Zaren betroffen war - Ausnahmen z.B. die gleich erwähnten Strafaktionen gegen Novgorod und Pleskau. Von dieser eigenartigen Verehrung zeugen Bylinen und Lieder. Von besonderem Interesse ist ein Lied "Ivan Groznyj i syn". Darin rühmt sich Ivan Gr., in Pleskau und Novgorod den Verrat ausgerottet zu haben, das wolle er nun auch in Moskau tun. Da antwortet ihm sein Sohn Ivan, der Verrat lebe weiter, sogar in seiner engsten Umgebung. Und völlig grundlos bezichtigt er seinen Bruder Fedor des Verrats, woraufhin Ivan Gr. befiehlt, diesen töten zu lassen. Doch ein Knjaz Nikita Romanovic (offensichtlich ein Tribut an die z.Z. der Entstehung des Liedes bereits regierenden Romanovs?) rettet Fedor im letzten Augenblick. Als der Zar seinen toten Sohn betrauert und bereut, daß er ihm nicht verziehen hat, stellt Fürst Nikita den tot geglaubten Sohn vor den Zaren hin. - Die Verheerung Pleskaus und Novgorods ist also allgemein bekannt. Vor allem aber bildet das Lied einen Kommentar des Volkes zur Ermordung Ivans durch den Zaren: Es stellt den Sohn Ivan als Schurken dar, der den Vater zur Ermordung des Bruders, also zum Kindes- bzw. Sohnesmord verleitet. Damit wird eine gewisse Rechtfertigung für den Mord des Zaren an Ivan geliefert. Die Reue des Zaren über den totgeglaubten Sohn wird sicher eine Parallele zu Ivan Gr.s Schmerz darstellen, der diesen nicht mehr verlassen hat, nachdem er erkannte, was er getan hatte. - Text in: Russkoe narodnoe poetičeskoe tvorčestvo. Chrestomatija. Hrsg. N. I. Kravcov. M. 1971. S. 239 - 42.

100) Die erste und die dritte Pleskauer Chronik berichten von diesem Strafgericht. 1. Chronik: Nach Aufzählung aller Grausamkeiten des Zaren in Novgorod heißt es: "priide car' ... vo Pskov, ...; priide s velikoju jarostiju,

Von der stetigen Sorge des Zaren um das Wohl Pleskaus während der Belagerung und seiner Anteilnahme am Schicksal der Stadt, wie sie der Autor unserer Erzählung ständig herausstellt, lesen wir in den Chroniken nichts. Vielmehr heißt es in der 3. Pleskauer Chronik:¹⁰¹

"A u velikogo knjazja carja Ivana bylo v sobranii togda 300 000 v Staricy, a na vyručku bojar svoich ne posylal podo Pskov, ni sam pošol, no strachom uderžimъ bě. Glagoljut něcyi, jako syna svoego careviča Ivana togo radi ostnem pokolol, čto emu učal govoriti o vyručenii grada Pskova."¹⁰²

'Aber der ... Zar ... hatte damals 300 000 Mann bei sich, aber er schickte keinen seiner Bojaren zum Entsatz nach Pleskau, kam auch nicht selbst, sondern war von Entsetzen/Furcht gelähmt. Auch erzählt man sich, daß er seinen Sohn deshalb mit einem spitzen Stab erschlagen habe, weil dieser begonnen hätte, ihm zum Entsatz Pleskaus zuzureden/zu raten."

Aus diesen Zeilen spricht die ganze Enttäuschung über die Tatenlosigkeit und die Angst des Zaren. Man muß allerdings hier einräumen, daß der Schreiber dieser Zeilen vermutlich falsche Vorstellungen von der Stärke des bei Ivan Groznyj

jako levъ rykaja, chotja rasterzati nepovinnaja kjudy i krovъ mnoguju proliti." Pskovskie letopisi. Vyp. I. Hrsg. A. Nasonov. AN SSSR M.-L. 1941. ND Düsseldorf-The Hague 1967. S. 115. - Die 3. Plsk. Chronik schildert die Grausamkeiten und die Bedrückung Novgorods und Pleskaus womöglich noch drastischer. Der Autor kann sich als Ursache dessen nur einen deutschen Zauberer vorstellen: "Elišej" mit Namen - dieser "i konečne byl otvel carja ot věry: na ruskich věrných ljudej carju (sič) vozložil sverēpstvo, a k Němcamъ na ljubovъ preloži." Pskovskie letopisi. Vyp. II. Hrsg. A. N. Nasonov. AN SSSR M.-L. 1955. S. 262. Vgl. die gesamten Angaben s.a. 7083 (ebda. S. 262) und s.a. 7078 (ebda. S. 261).

101) Die 1. Plsk. Chronik nennt nur die wichtigsten Daten - sich auf unsere Erzählung stützend. Die 2. Plsk. Chronik reicht nur bis 1486.

102) Pskovskie letopisi II, S. 263.

in Starica stehenden Heeres hatte.¹⁰³ Eigenartig ist es auch, wie die Gerüchte, denen der Schreiber der Chronik hier bestimmt folgt, die Ermordung des Carevič mit dem Schicksal Pleskaus verbinden.

Die der umständlichen Nennung des Zaren und seiner Söhne¹⁰⁴ folgendenden Charakterisierungen als Verteidiger des rechten, wahren Glaubens, vor allem die wortreichen Wendungen und Wiederholungen sowie die Bezeichnung der umliegenden (= nordwestlichen) Reiche als ungläubig (35/14 ff.), zeigen die typischen Kennzeichen des Makarij-Stils und der ihm zugrundeliegenden Ideologie, die auf der Theorie von Moskau als dem Dritten Rom basiert. Hier zeigt sich, wie Gottesgnadentum und Heiligmäßigkeit des Zaren an die Stelle des Weltkaiser-tums des Basileus getreten sind.

Nachdem durch diese hagiographischen Wendungen, deren Inhalt - wie gezeigt - auch in der konkreten Situation Pleskaus nicht zutreffen, der allgemeine Ton der Erzählung angeschlagen ist, wendet sich der Autor den zu berichtenden Vorgängen zu: Im Jahre 1577 brachen die livländischen Deutschen in russisches Land ein und verwüsteten es. Selbst vor geheiligtem Boden - Pleskauer (?) Höhlenkloster - machten sie nicht halt (36/6). - Wie oben dargelegt, hatte König Magnus, Herr über die russischen Eroberungen von Ivan Groznyjs Gnaden, mit seinen Söldnerheeren und russischen Truppen seit 1575 konzentrierte Vorstöße gegen die polnischen und schwedischen Teile Livlands unternommen und verschiedentlich Riga berannt. Noch 1575 wurde auf diese Weise Stift Pernau erobert. Es war gesagt worden, daß Ivan Groznyj 1577 einen riesigen Feldzug vorbereitete, den er auch im Spätsommer begann und im Verlauf dessen er sich das gesamte alte Livland - bis auf die südlich der Düna gelegenen Gebiete (vorwiegend Herzogtum Kurland und Semgallen) - unterwarf. Auf diesen Feldzug kommt der Autor im folgenden zu sprechen.

103) Ein Zehntel (30 000) dürfte eher zutreffen. - Heidenstein, Rerum polonicarum, S. 242, berichtet, daß Christoph Radziwiłł, der ja bei Starica operierte, den Zaren einmal beinahe gefangengenommen hätte. Radziwiłł selbst hatte nur eine kleinere Abteilung bei sich.

Und diesem Feldzug dienen die ruchlosen Einfälle der Deutschen, von denen der Autor berichtet, als Begründung. Vor dem historischen Hintergrund wird deutlich, daß solche Einfälle, die einen riesigen Feldzug wie denjenigen Ivans von 1577 gerechtfertigt hätten,¹⁰⁴ nicht stattgefunden haben können. Der 'Rachefeldzug' oder 'Gegenschlag', als der der Feldzug 1577 in unserer Erzählung erscheint, ist also eine Erfindung des Pleskauer Autors, die darauf zurückzuführen ist, daß die Fiktion des Glaubenskrieges einerseits und die Fiktion von Ivan Groznyjs Heiligmäßigkeit andererseits einen grundlosen, unprovzierten Angriffskrieg durch den Zaren nicht verträgt.

Es ist auch daran zu denken, daß der Autor das Kriegsleid, das dieser Feldzug in der Folge auch über die russischen Heere und die russische Bevölkerung gebracht hat, nicht als durch Ivan Groznyj verursacht hinstellen, sondern dies alles den Deutschen anlasten möchte. Für den mit den wirklichen Zusammenhängen nicht vertrauten Leser ist die Ursache des Feldzuges 1577 durchaus plausibel - in den Pleskauer Chroniken begegnet man auf Schritt und Tritt Beschreibungen ähnlicher Übergriffe auf russisches, speziell Pleskauer Gebiet von Livland aus.¹⁰⁵

Die folgenden Beschreibungen - Ivan Groznyj, wie und was er betet - folgen wohl nicht nur der Fiktion von der Heiligmäßigkeit des Zaren, vielmehr ist wohl Exhibitionismus besonders in religiösen Dingen Ivan Groznyj zur zweiten Natur geworden. Sein Vorgehen in Livland, wie es der Autor unserer Erzählung andeutet (38/13 ff., 39/6 ff. - s.o. S.101, Anm.90), bestätigen in schrecklicher Weise livländische Chroniken.

104) Das muß nicht heißen, daß der Behauptung, daß ein Überfall auf Pleskauer Gebiet mit evt. Angriff auf das Höhlenkloster stattgefunden habe, keine wahre Begebenheit zugrundeliegen muß. Zu jener Zeit war offenbar alles möglich: "Die Entwurzelten aus allen Ständen, besonders aus dem waffenfähigen Adel, sammelten sich in abenteuerlichen Banden, die übel hausten und sich an den Meistbietenden verkauften." Wittram, Baltische Geschichte, S. 75.

105) z.B. Pskovskie letopisi I, S. 63 - 72.

Wenn der Autor im Anschluß daran (38/24 ff.) davon berichtet, daß die Deutschen in Kurland ("kurlanskie nemcy") in Furcht und Schrecken gerieten, als sie von den großen Siegen des Zaren erfuhren, und sich daher schnell dem Zaren unterworfen haben, so ist das einfach falsch. Ivan Groznyj hat die Düna-Linie nicht überschritten, kurländische Unterwerfungen unter den Zaren gab es nicht.¹⁰⁶

Unermeßliche Schätze werden aus den eroberten Gebieten nach Moskau gebracht, Massendeportationen finden statt. Der Zar wird wieder ausgiebig im tränenreichen Gebet geschildert. Kaum ist er nach Moskau zurückgekehrt und hat sein Heer aufgelöst, als sich auch in den unterworfenen livländischen Gebieten gleich der Widerstand regt (40/4 ff.). Viele Städte können sich selbst befreien, und auch von Litauen und Polen aus werden Versuche gemacht, die nördlich der Düna gelegenen Gebiete ("Überdünsches Land") zurückzugewinnen. - In diesen Abschnitten stimmen Darstellung und Realität etwa überein.

Die nun folgenden Schilderungen (40/32 ff.) gehören aber ins Reich der Legende: Als der Zar vom Verrat der Deutschen erfährt, rüstet er zu einem neuen Feldzug. Dies wird den Deutschen bekannt, und wieder verfallen sie in Angst und Schrecken und suchen (da sie wissen, daß sie dem Zaren gegenüber machtlos sind) einen Ausweg: Sie senden den Verräter A. Kurbskij zum polnischen König; Kurbskij solle ihnen die Waffenhilfe des Königs vermitteln. Der König nimmt diesen hinterhältigen Vorschlag der Deutschen freudig auf und lädt seine Feldherren zum Feldzug gegen Ivan Groznyj ein.

Die Flucht Kurbskijs (30. 4. 1564 von Dorpat aus, wo er Voevode war) muß ein ungeheures Aufsehen erregt haben. Nicht umsonst machte sich der Zar die Mühe, ihm so lang und breit auf seine Briefe zu antworten und ihn zum Verräter abzustem-

106) Ob hier bewußte Fälschung vorliegt oder Unkenntnis des Autors, bleibt unklar. Es ist denkbar, daß der Autor mit "kurlanskie nemcy" auch die Bewohner des "Überdünschen Landes" meinte, das ja (wie Kurland) dem polnischen König (allerdings unmittelbar) sowie Litauen (Rhode, Geschichte Polens, S. 211) unterstellt war und das, nördlich der Düna gelegen, auch von Ivan Gr. 1577/78 erobert wurde.

pein. Ivans Briefe finden weite Verbreitung,¹⁰⁷ und so ist es auch kein Wunder, daß "Kurbskij - der Verräter" gleichsam als Topos in die offiziöse, besonders historiographische Literatur einging.¹⁰⁸ Der Verrat bleibt unvergessen: Noch 1577 schreibt der Zar Kurbskij aus dem soeben eingenommenen Wollmar (dem ersten Zielpunkt Kurbskijs nach seiner Flucht aus Dorpat und Absendeort von Kurbskijs erster Epistel an den Zaren) ein triumphierend-ironisches Pamphlet.¹⁰⁹ - Der Autor unserer Pleskauer Erzählung verknüpft nun geschickt den "Verrat" Kurbskijs, den Ort seiner Flucht (von Dorpat nach Wollmar = Livland) und das Ziel seiner Flucht (der polnische König), bringt Livländer und polnischen König durch die Person Kurbskijs als Vermittler in einen direkten Zusammenhang, wodurch alle drei Faktoren in ein gleichermaßen übles Licht geraten sollen.

Eine derartige Vermittlung durch Andrej Kurbskij war in Wirklichkeit gar nicht nötig - die polnischen Interessen in Livland waren ohnehin handfest genug. Und daß man in Livland polnische Politik machte und keine deutsche, ist verständlich: Mit möglichst geringem Aufwand den größtmöglichen politischen Effekt und größten territorialen Gewinn zu erzielen, so zumindest z.Zt. Sigismund II. August (1548 - 72).¹¹⁰ - Wann wir also beobachten, wie in unserer Erzählung der polnische König - nunmehr Stephan Báthory - mit Hilfe von Fürst

107) Ja. S. Luře: Novye spiski 'Careva gosudareva poslanija vo vse ego Rossijskoe carstvo'. in: TODRL 10 (1954). S. 305 - 309. Luře meint, daß zumindest der erste Brief des Zaren in besonderem Maße zur Veröffentlichung bestimmt war.

108) Vgl. z.B. Nikon-Chronik, PSRL 13, S. 383 s.a. 7072.

109) Fennell, Prince Kurbsky and Tsar Ivan IV, S. 186 - 97. Nach ihm soll der Brief - trotz der Datierung "7068 g.a" - am 12. 9. 1577 ausgefertigt sein - ebda. S. 197 Anm. 2.

110) So hatte z.B. die Tatsache, daß sich das "Überdünische Land" (also Ritterschaften usw. nördlich der Düna gelegen) der polnischen Krone unterstellt hatte (s.o. Anm. 106), für die Bevölkerung kaum positive Folgen, da durch die Besetzung der als Pfand für den Schutz gegebenen Schlösser lediglich die Düna-Linie gesichert wurde. Schutz erwuchs der Bevölkerung hieraus nicht, im Gegenteil: die undisziplinierten polnischen Truppen (Völkergemisch, z.T. Tataren) wurden zur Plage. Wittram, Baltische Geschichte, S. 69. Rhode, Geschichte Polens, S. 211f.

Kurbskij zum Werkzeug der Deutschen in Livland und Kurland wird, so dürfen wir darin sicher eine von unserem Autor selbst hergestellte Verbindung (= Erfindung, Fiktion) sehen. Auf den ersten Seiten wird also, allein schon durch den Vergleich von Angaben der Erzählung mit anderen Quellen, die Tendenz des Textes klar. Der Autor übernimmt aus den Chroniken einen der häufigen Vorwürfe gegen die Deutschen - den Vorwurf unberechtigter, vertragsbrechender und hinterhältiger Angriffe der Deutschen (speziell des Dorpater Gebiets) auf Pleskauer Land. In den Chroniken führen diese Kleinkriege zu Verhandlungen zwischen Pleskau und Dorpat und besonderen, beide Vertragspartner betreffenden Regelungen. In unserer Erzählung geben diese Geplänkel den Grund für Ivan Groznyjs großen Feldzug von 1577 ab. Es geht darum, den Zaren nicht als Angreifer dastehen zu lassen. Ebenso entspricht es nicht der Tendenz der Erzählung, die Feldzüge Stephan Báthorys als Reaktion auf Ivans Angriffe hinzustellen - dies wäre ja eine verständliche Reaktion, die nur dem Zaren zugebilligt wird. Um auch aus diesem Gegenzug des polnischen Königs einen infamen Akt zu machen, läßt der Autor unserer Erzählung jenen als Werkzeug der hinterhältigen, vertragsbrüchigen deutschen Städte erscheinen. Charakteristisch ist, daß Stephan Báthory diese Judas-Pläne ("iud(e)jskim sovetom" 41/7) mit Freuden ("radostno") aufnimmt. - Weiter war zu bemerken, daß die Ermordung des Carevič durch Ivan Groznyj verschwiegen wird. - Die Idealisierung des Zaren bis zum Grade der Heiligmäßigkeit wird beinahe systematisch vom ersten Satz an betrieben, obgleich wir an Hand anderer Quellen nachweisen konnten, daß diese Idealisierung gerade im Hinblick auf die Pleskauer Verteidigung absolut nicht angebracht war.

Durch das Hilfeersuchen der Deutschen wird Stephan Báthory eingeführt. Wie der erste Teil der Einleitung der Beschützerrolle Ivan Groznyjs, die er dem rechten Glauben, hier speziell den Livländischen Deutschen gegenüber, innehat, gewidmet ist, gilt der zweite Teil der Einleitung der Vorstellung Stephan Báthorys als Inkarnation des Antichrist.

Den ersten Schritt hierzu hat der Autor bereits durch die

Einführung des polnischen Königs als Werkzeug der Deutschen getan. Durch den allgemein bekannten Gang der Geschehnisse des Krieges ist dem Leser Stephan Báthory als Erzfeind vertraut.

Der Autor hätte die Möglichkeit, die der K-pler Autor realisiert, den polnischen König als Heiden, Ungläubigen, Verdammten usw. hinzustellen. Das würde sich umso eher anbieten, als der Zar ja als allem Menschlichen enthoben stilisiert wird. Dadurch wäre bereits eine schärfere antithetische Zeichnung ermöglicht als im K-pler Text, weil der Kaiser eher das Ideal des christlichen Ritters und nicht so sehr der Heiligkeit verkörpert und umgekehrt der Sultan nicht als der Bösewicht schlechthin erscheinen darf, weil er aus Gründen der Rechtfertigungsmotivation in der K-pler Erzählung die Tapferkeit des Kaisers und der Bürger loben muß (Lob durch den Gegner ist das höchste Lob).

Aber der Pleskauer Autor gibt sich mit dieser effektvollen Gegenüberstellung von Zar und König nicht zufrieden: sie scheint ihm die Bösartigkeit und Infamie des Königs noch nicht genügend herauszustellen.

Dies dokumentiert bereits die durch den Autor erfundene Mittlerrolle Kurbskijs, der die Deutschen und Báthory 'miteinander ins Geschäft bringt'. So erscheint der Verräter Kurbskij als Vertrauter der Deutschen und des Königs, d.h. schon dadurch wird der König in Mißkredit gebracht.

Der polnische König wird in unserer Erzählung generell als 'litauischer König' bezeichnet (Ausnahmen: Anreden seiner Untertanen, ironische Apostrophierungen u.ä.). Das ist nichts Ungewöhnliches. Auch im 16. Jh. begegnet außer im diplomatischen Verkehr statt 'polnisch' im allgemeinen 'litauisch'.¹¹¹ Liest man in Chroniken, vor allem in nordrussischen, dann fallen häufige Streitigkeiten mit dem litauischen Nachbarn auf. Diese sind dadurch bedingt, daß die Moskauer Großfürsten immer versucht haben, im litauischen Staatsgebiet lebende weiß-

111) Wenn wir z.B. in der Nikon-Chronik, PSRL 13, S. 340, lesen: "korol' pol'skij", so steht dem S. 340 "korolju litovskomu" gegenüber, dazu auf diesen Seiten ca. 15 Mal "litovskij" statt "pol'skij". Plesk.Text: 151x"litovskij", dagegen 16x"pol'skij".

russische und ukrainische (oft gemeinsam als "ruthenisch" bezeichnet) Fürsten (mit ihrem Land natürlich!) auf ihre Seite zu ziehen. Fälle von religiöser Repression oder von Bestrebungen, in Litauen eine katholisch-orthodoxe Union in die Wege zu leiten,¹¹² wurden von den Moskauer Großfürsten gern zum Anlaß genommen, sich in litauische Angelegenheiten einzumischen. Andererseits war A. Kurbskij nicht der erste russische Fürst, der in Litauen oder Polen Zuflucht suchte. Trotz alledem hat der Terminus "litovskij" incl. der Nebenbedeutung "pol'skij" keinen negativen Sinn, verbindet sich nicht unbedingt mit einem Feindbild. Die Beziehungen zwischen Litauen und der Ruś und dem moskovitischen Rußland kann man zwar als gegnerschaftlich, aber doch relativ emotionsfrei betrachten - so stellen sie sich in den schriftlichen Zeugnissen, Chroniken vor allem dar.

Anders das Bild der (livländischen) Deutschen in der Pleskauer Chronik! Die Kämpfe mit dem Orden sind ein Generalthema dort. Und in der Regel sind diese Kleinkriege als Vertragsbrüche der Deutschen deklariert. Zwar schildern die Chroniken nach solchen Auseinandersetzungen auch den Friedensschluß, die Handreichung als Symbol - aber manchmal ist man erstaunt, daß nach den vorausgehenden Schilderungen und Paraphrasierungen der Deutschen überhaupt noch ein Friedensschluß möglich ist.¹¹³ Das Verhältnis zwischen Pleskau und dem nördlichen Nachbarn erscheint als grundsätzlich feindlich. Haß und Wut führen den Chronisten oft die Feder - der Krieg geht offenbar ständig hin und her. Friedensverträge wirken oft wie Zwangspausen. Diese Vorstellung nun greift der Ples-

112) Diese kam 1595 zustande. Näheres: M. Hrushevsky; A History of Ukraine. Hrsg. O. J. Frederiksen. New Haven 1948. S. 205 - 10. Rhode, Geschichte Polens, S. 265 - 67.

113) "Togo že lěta, v velikoe gověnie, oni poganii Latyni, Nemcy, izgonivše izgonuju, i ne věruja v krestnoe celovanie, na to obidnoe męsto, ..., na zemlju Svjatyja Troiça, devjaty čelovekъ sozgosja i cerkovъ archistratiga božija Michaila. Togo že lěta knjazъ pskovskij ... sedši v zemlju Nemecъkuju, i mnogo čjudi mužei i ženъ i detei pozgosja, i mestъ mstisa za tē golovy, za nepovinnyja. Togo že lěta, ne na dolže vremeni, Nemcy echavše ... vo Pskovskuju zemlju, ..." Pskovskie letopisi I, S. 56 s.a.1459.

kauer Autor auf, läßt sie lebendig werden. Sie dient ihm als Anlaß für die Feldzüge von 1577/78 - dies Bild des verräterischen, hinterhältigen, kriegssüchtigen Deutschen dient dem Autor auch zur ersten Charakterisierung Stephan Báthorys. Durch Kurbskij, den Vermittler, gehen diese Eigenschaften alle auf den König über. Er wird also zunächst indirekt charakterisiert: 1. er hat den Verräter Kurbskij zum Freund; 2. er erscheint als Werkzeug der üblen Deutschen, 3. deren judashaften Vorschlag er freudig aufnimmt.

Nach diesen Vorbereitungen kommt der Autor endlich zur direkten Charakterisierung des Königs: "be bo i sam toj litovskij kralj Stepan neistovyj zverj i neutolimyj aspid, ljuterskija svoeja very voin, i rad be vseгда krovoprolitju i načina-nija branem. NA POLOCKO. Ljutyj že i sveripyj zmeinyj jad ot svoeja nesytyja utroby otrjgnuv, ..." 41/11. An dieser Stelle setzt die Schlangensymbolik ein, die bis zum Beginn der Kampfhandlungen geradezu systematisch der litauischen Seite beigegeben wird (im Einzelnen hierzu - s. Anmerkungen zur Stilistik unserer Texte: 6. Bildersprache, S. 25). Der Autor versucht mit allen Mitteln - mit denen der direkten Charakterisierung, wie z.B. dem direkten Epitheton (das zum Epitheton ornans wird), mit allen möglichen Varianten des Schlangenbildes - die Gegenseite zu verunglimpfen, zum charakterlich-menschlichen Abfall zu stempeln. Dies geschieht bis zum Einsetzen der Kampfhandlungen in so konsequenter und so konzentrierter Weise, daß dann, wenn der Autor bzw. der Leser durch die sich überstürzenden Handlungen gefesselt sind, nur ein Epitheton genügt, um das gewünschte Bild, die gewünschte Vorstellung zu evozieren.

Vor diesem Hintergrund werden die "Christen", das sind Pleskauer und Russen überhaupt, zum Inbegriff für Tugend, Glaube und Reinheit. Hier bleibt das Vokabular stereotyp.¹¹⁴

114) Zur Einleitung noch eine abschließende allgemeine Bemerkung: Entgegen dem allgemeinen Sprachgebrauch verwendet unser Autor "votčina" nie in Verbindung mit Livland: 36/9 "vifljanskija zemli nemec", 37/31 "Dostigsu emu ... vifljanskija zemlja", 39/6 "Vifljanskiju že zemlju ... povoeva, ..., vo svoju votčinu na Ruskuju zemlju vozvratija." "votčina" = Rußld. od. Pleskau. Vgl. dagegen die 'Geschichte Livlands' in "Stepen.kniga" PSRL 21, S. 655.

2.2.2 Der Hauptteil

Ähnlich wie in der Einleitung könnten wir jetzt die Darbietung des Realgeschehens im Hauptteil auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen. Doch mir scheint, die durch die Tendenz der Erzählung bedingte Praxis der Umdeutung, Aussparung, Umstellung von Fakten ist im Rahmen der Betrachtung der Einleitung bereits ausführlich genug dargestellt worden. Für eine systematische Untersuchung der Nachrichten waren mir darüberhinaus nicht alle Quellen zugänglich.¹¹⁵ Im Wesentlichen stimmen die Fakten mit denen bei Heidenstein, *De rerum Polonicarum ...* überein. Jeder Autor - Heidenstein und der unserer Pleskauer Erzählung - setzt die Akzente anders, wobei die Glorifizierungstendenz des letzteren beim Vergleich besonders hervorsticht. Heidenstein betrachtet den gesamten Feldzug ziemlich kritisch, sachlich, distanziert - wie jemand, der dem ganzen Unternehmen keine großen Chancen eingeräumt hat und sich nun bestätigt sieht. Lob der Pleskauer und Tadel an den Truppen des Königs sind häufig anzutreffen. Überhaupt kommen kritische Anmerkungen viel häufiger vor als lobende. Auf Grund dieser Beobachtungen ist man geneigt, Heidenstein eher zu glauben als dem Pleskauer Autor in seiner tendenziösen Darstellung.

Dies Kriterium der Glaubwürdigkeit reicht aber nicht, ersetzt keine weiteren Quellen - so muß man im folgenden Beispiel doch fragen, ob Heidenstein da nicht bagatellisiert: Er berichtet, daß man begonnen hatte, unterirdische Gänge zur Stadtmauer zu graben, um diese von dorther zu sprengen - zwei Gräben gab man auf, weil der Grund zu steinig war. Einer konnte fast bis an die Mauer geführt werden, als er von den Pleskauern entdeckt und gesprengt wurde.¹¹⁶ - Der Pleskauer Autor erwähnt neun Gänge, die man an der Mauer entdeckt habe. Die "Litauische Chronik, knapp hierauf eingehend, nennt gar kei-

115) Besonders Jan Piotrowski: *Dnevnik poslednego pochoda Stefana Batorija na Rossiju (Osada Pskova)*. *Perevod s pol'skogo O. N. Milevskago*. Pskov 1882. (Polnischer Originaltitel ist mir unbekannt).

116) Heidenstein, *Rerum polonicarum*, S. 213.

ne Zahl.¹¹⁷ - Wenn der Pleskauer Autor die Entdeckung der unterirdischen Gänge als eine besondere Strafe Gottes an den Litauern darstellt, weil diese eine Prozession beschossen und dabei auch eine Ikone getroffen hatten, dann ist das eine Deutung, die im belagerten Pleskau sicher sehr populär war, stärkte sie doch das Vertrauen der Pleskauer in Gottes Hilfe. Eine eigene Leistung unseres Autors liegt hier sicher nicht vor (S. 84 - 86).¹¹⁸

Den Gipfel der litauischen Infamie bildet die Übersendung der Schatztruhe eines gewissen Hans Möller, die aber eine Sprengladung enthält und beim Öffnen die Stadtkommandanten Pleskaus töten soll (S. 95 - 97). Stellen wir die uns vorliegenden Quellen daneben, wird klar, daß der Pleskauer Autor nicht den Grund für diese Maßnahme genannt hat: Es war zwischen Polen und Pleskauern ein Tag Waffenruhe vereinbart worden, damit man die Toten einsammeln könne. An diesem Tag tummelte sich viel Kriegsvolk aus den königlichen Lagern vor der Stadt - nichts Böses ahnend, als plötzlich von der Stadt her starkes Feuer, sogar aus Kanonen, eröffnet wurde. Die Höllenmaschine sei ein Racheakt für jenen Vertragsbruch gewesen. Übrigens soll die Maschine, im Gegensatz zur Aussage der Pleskauer Erzählung, einige Voevoden getötet und anscheinend auch Ivan P. Šujskij verletzt haben.¹¹⁹

In beiden Texten ist davon die Rede, daß es einer russischen Strelitzenabteilung gelungen war, durch den polnischen Belagerungerring nach Pleskau vorzustoßen - für den Pleskauer Autor Grund zur Freude und zu Spott und Hohn den "Litauern" (S. 90). In den anderen Quellen erscheint dieser kleine

117) Chronika litovskaja i žmojtskaja. in: PSRL 32. M. 1975. (weiter zitiert als: Litauische Chronik). S. 123

118) Diese Seitenangaben in den Klammern beziehen sich auf die unserer Untersuchung zugrundeliegende Textausgabe der Erzählung über die Belagerung Pleskaus von Malysev.

119) Heidenstein, 'Rerum polonicarum, S. 249 f., S. 252. Litauische Chronik S. 125. Beide berichten von einer Duelleforderung Šujskijs an den Kanzler Zamoyski wegen des Attentats. Zwar sei letzterer zur vereinbarten Stunde dort gewesen, nicht aber Šujskij. Darauf habe der Kanzler an Šujskij eine Maus geschickt, "nazyvajuči ego takom, jako mýs v jamé, rícerom" - Lit. Chronik, S. 125.

Trupp als nicht der Rede wert (Varianten der Pleskauer Erzählung - S. 105 Anm. 44 sprechen von 500 Mann; Heidenstein nennt 300, die nach Pleskau gelangten, 150 Gefangene und 60, die getötet wurden¹²⁰). Heidenstein berichtet von Tausenden, die bei dem Versuch, nach Pleskau hineinzukommen, abgefangen wurden - einmal seien 7 000 auf einen Schlag in polnische Gefangenschaft geraten.¹²¹ Für den Pleskauer Autor und die Bürger zählte aber nicht die kleine Zahl, für sie alle war die Tatsache, daß es doch einmal gelungen war, den Gegner zu überlisten, ein Triumph sondergleichen.¹²²

Der Pleskauer Autor erwähnt natürlich auch nicht, daß der litauische Hetman Chr. Radziwiłł bei Starica beinahe den Zaren gefangengenommen hätte¹²³ - diese Nachricht hätte dem Bild des Zaren, wie es der Autor zeichnet, allzu sehr geschadet. - Andererseits erzählt er aber auch nicht, daß der König den Heerführer Fahrensbek mit seinen Deutschen¹²⁴ zum Pleskauer Höhlenkloster geschickt hatte, damit der es eroberte. Die Tatsache, daß es Fahrensbek selbst nach Eintreffen von Verstärkung nicht gelang, das stark befestigte Kloster einzunehmen, hätte dem Autor weiteren Stoff zu Triumph einerseits, zu Hohn und Spott andererseits geliefert. Der Autor konzentriert sich ganz auf das Geschehen in und um Pleskau - doch ist es auch denkbar, daß er von den Dingen, die sich außerhalb der Stadt zutrugen, nichts weiß.

Zunächst verwundert liest man, was der Pleskauer über den päpstlichen Legaten Antonio Possevino schreibt. Ivan Groznyj hatte bekanntlich, als keine Hoffnung mehr bestand, das Kriegsglück zu wenden, zu Kaiser und Papst gesandt mit der Bitte, einen Frieden zwischen Stephan Báthory und dem Zaren

120) Heidenstein, Rerum polonicarum, S. 216.

121) Heidenstein, ebda. S. 215

122) Zur Gefangennahme von Hilfstruppen für Pleskau: Litauische Chronik S. 123.

123) Heidenstein, a.a.O., S. 242. Lit. Chronik, S. 123 f.

124) Heidenstein, ebda. S. 204; Litauische Chronik S. 124.

zu vermitteln, und dabei Beteiligung an einer antitürkischen Liga in Aussicht gestellt und Unions-Gespräche angedeutet. Der Pleskauer Autor stellt die Dinge völlig auf den Kopf:

91/21 "Ole premudrosti i milosti božija,
jako gordyja smirjaet, a smirenyja voznošit!
Inogda bo litovskij korol' glagolaše, jako
's ruskim o mire nikako ni v pomysle, reče, prijmu',
nyne že sam sovetuet z gosudarem našim carem i ..."

Es entsteht der Eindruck, als sei es Stephan Báthory, der hier um Frieden bittet. Man muß wohl annehmen, daß dies die allgemeine Meinung war - denn die wirklichen Vorgänge um die Mission Antonio Possevinos dürften in Rußland kaum bekannt geworden sein. Die Charakterisierung Possevinos "Ichnilatovo lukavstvo i vse jako zbojlivyja lisicy lest' " (91/29) muß auch weit verbreitet gewesen sein. Diese Paraphrasierung ist sicher nicht allein als automatische Reaktion auf die katholische Konfession Possevinos zu sehen. Vielmehr beruht sie wohl darauf, daß Ivan Groznyj beim Friedensschluß 1582/83 die gesamten Eroberungen in Livland, selbst die Hafenstadt Narva, herausgeben mußte und man dies in Rußland allgemein als Folge eines Komplotts zwischen Stephan Báthory und Possevino sah.¹²⁵ An dieser Stelle ist es interessant zu beobachten, daß der Autor nun doch Informationen in die Erzählung hineinnimmt, die ihm erst später zugegangen sein können.

Diese wenigen Beispiele für unterschiedliche Berichterstattung in den einzelnen Quellen mögen genügen; es sind die auffälligsten. Auch diese wenigen Belege zeigen, daß wir im Hauptteil, der vom realen Geschehen bestimmt ist, zwar viele Umdeutungen, Aussparungen in der Pleskauer Erzählung feststellen können, daß es sich aber im Wesentlichen um Wiedergabe der allgemeinen Meinung handeln dürfte, die natürlich der Intention des Autors entgegenkam: Neben der Glorifizierung des Zaren, die sich gelegentlich in Auslassungen (evt. Aussparung seiner nahen Gefangennamen) und im allgemeinen in abstrakter Idealisierung und in Anrufungen und Schwüren äußert, kommt es im Haupt-

¹²⁵⁾ Vgl. hierzu: Pskovskie Letopisi II, S. 263 (3. Chronik):
"i omanisa ego Litva, zaslasa k nemu (carju) protopopa

teil vor allem auf die Heroisierung der Pleskauer selbst an. Da der Kampf zweifellos - trotz aller Abstriche, die man bei der Berichterstattung des Pleskauer Erzählers machen muß - heldenhaft war, da man außerdem in Rechnung stellen muß, daß dem Autor viele Fakten nicht bekannt gewesen sein mochten, er also nur die gültige Meinung gekannt hat, kann man festhalten, daß Umdeutungen in dem Ausmaß, wie wir sie in der Einleitung beobachtet haben, im Hauptteil nicht vorkommen.

Wie sehr die Glorifizierung der Pleskauer Bevölkerung im Vordergrund steht, zeigt ein Vergleich von Erzählzeit und erzählter Zeit¹²⁶ im ersten und im zweiten Abschnitt des Hauptteils: Hauptteil Ic schildert Beschießung der Stadt und Hauptanstorm der "Litauer" = zwei Tage; die Erzählzeit, die sich im Umfang des Geschilderten äußert, beträgt 16 Seiten. Klammern wir noch die Beschießung vom 7. September aus, die in der Erzählung etwas mehr als eine Seite einnimmt (S. 64/10 - 65/18), dann bleibt für den Tag des Hauptangriffs eine Erzählzeit von knapp 15 Seiten. - Die restliche Zeit der Belagerung bis zur Nachricht vom Friedensschluß (der noch weitere zwei Wochen Belagerung folgten), also vier Monate und eine Woche werden in Hauptteil II auf 17 Seiten abgehandelt - die verschiedenen Hauptaktionen werden episodenhaft dem Sturmangriff angefügt.

Natürlich geht es dem Autor darum, die Hauptkampfhandlungen zu schildern, also eine Kriegserzählung zu schreiben. Dies und der Wunsch, die Pleskauer zu heroisieren, gehen fast untrennbar ineinander über. Bewußt oder unbewußt suggeriert der Autor bei dieser Verteilung des Erzählstoffes dem Leser, daß der heldenhafte Nahkampf mit dem Feind, Auge in Auge mit diesem, den Hauptteil der Belagerungszeit ausgemacht hat.

Antonija rimskago ot papy mirovati; i povědaša carju, jako vzjat Pskov, vzjat bystʹ, i carʹ Ivan poslal o mirě ch korolju ko Pskovu, i vdaštʹ emu na Pskov 15 gorodov livonskich jurʹevskich."

- 126) G. Müller: Erzählzeit und erzählte Zeit. in: Festschrift für P. Kluckhohn und H. Schneider. 1948. S. 195⁶- 212.
E. Lämmert: Bauformen des Erzählens. Stuttgart 1975. S. 89 f., S. 91 f.

Die in Hauptteil II den eigentlichen Kampfhandlungen angehängten Aktionen der Litauer dienen dem Autor dazu, die Niedertracht der "Litauer" zu dokumentieren. Jede Episode ist der edlen Haltung der Pleskauer in Kampf und Gebet, im Handeln und im Denken gegenübergestellt zu betrachten. Damit dies auch deutlich genug wird, sind die meisten Szenen mit spöttischen Kommentaren, Dankgebeten oder Erläuterungen versehen, außerdem wird in der Beschreibung der litauischen Handlungen nie versäumt, auf die Niedertracht und Hinterhältigkeit dieses Beginnens hinzuweisen.

An handlungsmäßig wichtigen Punkten finden wir mehr oder weniger lange Gebete, Monologe, Ansprachen u.ä. in den Lauf des Geschehens eingeschoben. Diese resümmieren das soeben Berichtete und stellen es in den ideologischen Kontext hinein: die selbständige Einordnung durch den Leser wird von Anfang an verhindert. So bilden diese Einlassungen an sich keine gliedernden Elemente, sondern richten sich nach dem Realgeschehen, das sie kommentieren.

2.2.3 Der Schluß; das Nachwort

Der Schluß der Erzählung ist kompositionell nicht herausgearbeitet und ist - wie ja auch die übrige Gliederung der Erzählung - nach handlungsorientierten Kriterien von uns nachträglich unterlegt. So bezeichnen wir als Schluß die Nachricht vom Friedensschluß (15. 1. 1582), die am 17. Januar nach Pleskau gelangte, und die Mitteilung vom Abzug des polnischen Heeres (4. 2.), der das Öffnen der Stadttore ermöglichte. Zwischen beide Nachrichten ist noch ein Lobpreis bzw. eine Danksagung gestellt, die im Grunde, wie wir das im Pleskauer Text so häufig beobachten, lediglich aus z.T. un-
gemein verschachtelten Aufzählungen all derer besteht, die an der Rettung Pleskaus beteiligt waren: Dreifaltigkeit, Muttergottes, die Heiligen (mit vielen namentlichen Nennungen und diese wieder mit vielen Epitheta) und Gott.

Das Nachwort - Kryptogramm mit 'Berufs'-Angabe des Autors/Kopisten und Entschuldigungsformel - hängt strukturell mit der eigentlichen Erzählung noch weniger zusammen als in der

K-pler Erzählung das Nachwort. Während letzteres Bezug nimmt auf die geschilderten Ereignisse, befaßt sich die Schlußnotiz im Pleskauer Text ausschließlich mit der Person des Autors.

Zum äußeren Aufbau der Erzählung ist noch zu bemerken, daß die ersten zwei Drittel des Pleskauer Textes durch viele Zwischen-Überschriften zergliedert sind. In der K-pler Erzählung erfolgt die Aufteilung des eigentlichen Kriegsberichtes nach Kampftagen, wobei nur einige wenige, besonders wichtige herausgestellt sind. Dasselbe trifft auch auf die Pleskauer Erzählung zu, doch äußert sich dies chronologische Prinzip nicht in den Überschriften. Diese sind z.T. auf den Inhalt bezogen - "Iz narjadu p(e)rvoe str(e)l'jati" 60/4; "Načal(o) brani s kurla(ny)" 40/4 usw.; z.T. enthalten sie nur das allgemeine "Suščee" = 24 Mal! Dabei leitet letzteres meist längere Abschnitte ein; die Überschriften mit konkretem Bezug auf den Inhalt aber stehen oft Abschnitten vor, die nur aus ein-zwei Sätzen bestehen.

Erstaunlich ist, daß - in unserer Ausgabe S. 78 - diese Zergliederung des Textes aufhört. Die letzte Überschrift lautet "Soveršenie pervomu bolššomu pristupu." - dieser Abschnitt konstatiert am Schluß den Sieg des christlichen Heeres über die niederträchtigen Litauer. Von nun an läuft der Text ohne Überschrift bis zum Schluß durch. Ein Vergleich mit den Varianten zeigt das gleiche Bild: Wenn auch nicht genau an der gleichen Stelle, so doch ungefähr mit Abschluß des Hauptangriffs hören die Überschriften auf.¹²⁷ Gerade jener Hauptteil II, wie wir ihn nannten, jener Teil, in welchem episodenhaft die einzelnen Versuche der "Litauer" erzählt werden, die Stadt in die Hand zu bekommen, hätte reichlich Anlaß zu Überschriften gegeben.

127) Näheres hierzu s. in diesem Kapitel 2.3 Autor und Entstehungszeit der Pleskauer Erzählung.

2.2.4 Zusammenfassung

Die K-pler Erzählung fanden wir in einen eschatologischen Rahmen hineingestellt, der auch für die Komposition bestimmend wurde. Im Gleichnis vom Kampf des Adlers mit der Schlange, in dem die Schlange den Adler besiegt und dieser durch Menschen gerettet wird, ist der Gang der Erzählung vorgegeben. Der Sieg der Schlange über den Adler bildet das Grundmotiv des Hauptteils - des eigentlichen Kriegsberichts. Dies Grundmotiv (Unvermeidlichkeit des Untergangs von K-pel), durch düstere Wunderzeichen, Selbstanklagen und reuige Gebete immer wieder in Erinnerung gebracht, steht im Gegensatz zur Tendenz des Kriegsberichts, der in seiner Schilderung griechischer Heldentaten auf das Wecken von Hoffnung angelegt ist: So kommt es zu einer Überlagerung und Durchdringung der Spannungsfelder. Die Heroisierung der Bürger K-pels dient nicht allein dem Rechtfertigungsmotiv (der Beweisführung, daß die Bürger bis zum letzten gekämpft haben), sondern sie hat auch kompositionelle Funktion: Wegen ihrer Sünden und ihres Abfalls von Gott wurde die Stadt mit der Geißel des Türkenkampfes und der mit der Eroberung K-pels beginnenden Türkenherrschaft bestraft. In diesem Strafgericht Gottes bewährten sich aber die Bewohner K-pels als echte Christen, sie besannen sich, bereuten ihre Verfehlungen und nahmen die Strafe als Buße auf sich. Auf diese Weise wurden sie der im Gleichnis vorgedeuteten und in den Prophezeiungen angekündigten Rettung durch das "blonde Volk" würdig.

Vor diesem komplizierten Gebilde tritt die schlichte Komposition der Pleskauer Erzählung besonders deutlich hervor. Eine bestimmte Position wird im Einleitungsteil festgelegt, und die gesamte Erzählung hat im Grunde keine andere Funktion, als jene Prämisse zu belegen. Eine Entwicklung ist in diesem Rahmen nicht möglich: alle Welt und alles Geschehen werden auf die Kategorien "Gut" und "Böse" reduziert, wobei natürlich gut = christlich (orthodox) und böse = heidnisch (nicht orthodox) zu setzen sind. "Wir" = Erzähler und seine Volksgenossen gehören zur christlichen Seite, die anderen sind die Heiden und daher entsprechend böse.

Man vergleiche wiederum mit der ganz anders gearteten Ausgangssituation der K-pler Erzählung, wo die Sündhaftigkeit der Menschen von K-pel, also ihr Böse-Sein das gesamte Geschehen erst in Gang bringt.

Im Pleskauer Text siegt der rechte Glaube in Verbindung mit allem Guten über das Heidnisch-Böse. Die Gleichsetzung von Rechtgläubigkeit und Russentum ("Heiliges Rußland") ist nicht der einzige Ausdruck der Idee von Moskau als dem Dritten Rom, vielmehr kommt sie auch in der Stellung des Zaren zum Ausdruck - war der byzantinische Kaiser nicht nur Repräsentant der weltlichen Macht, sondern auch höchste geistliche Autorität (Ernennung des Patriarchen), so erfuhr diese Stellung auf russischem Boden, jedenfalls in Makarijs Ideologie, noch eine Aufwertung, indem der Zar als eine Art Institution zwischen Gott, Gottesmutter und die Heiligen einerseits und die Menschen andererseits tritt.

Im Rahmen dieser festgelegten Positionen kann das Realgeschehen kein Eigenleben entwickeln (vgl. K-pler Text: Kampfbericht erweckt Hoffnung - Grundmotiv aber ist Untergang), da ja am Ende der Erzählung der Sieg des Christentums (= Abzug des polnischen Heeres) steht.

Daß man die Pleskauer Erzählung trotz dieses starren, einfachen Schemas nicht als fad und konventionell bezeichnen kann, hat seinen Grund darin, daß der Autor dies Schema wenigstens zum Teil mit Leben füllen kann. Die Schilderung der russischen Seite ist blaß, bleibt ganz im Rahmen des Gewohnten, weder die Bildersprache noch die Handlung selbst geht über das aus anderen Werken der Makarij-Schule Bekannte (insbesondere aus den historiographischen Werken) hinaus, die einzelnen Wendungen und die beschriebenen Handlungen sind z.B. mit solchen der "Kazanskaja Istorija" austauschbar. Dagegen entwickelt der Autor bei der Schilderung der gegnerischen Seite eine Vielfalt von Techniken, die den Leser unbedingt von der Richtigkeit der vorgegebenen Position überzeugen mußte. Sehr ausdrucksstark ist die bereits mehrfach angesprochene Schlangensymbolik, die dem polnischen König und seinem Heer in immer neuen Varianten beigegeben wird, bis sie so fest ver-

ankert ist, daß in den Hauptteilen nur noch Andeutungen genügen, um die entsprechenden Bilder zu evozieren.

Vor allem aber ist es ein stark fiktionaler Zug der Erzählung, der ihr Lebendigkeit verleiht: Immer wieder wendet der Erzähler den Blick ins polnische Lager, schildert Szenen, die sich dort abspielen, gibt Dialoge wieder, führt Briefe des Königs und seiner Würdenträger im Wortlaut an, wobei die Verwendung polnischer Titel, auch gelegentlicher Polonismen und Weißrussismen (= Litauen) den Eindruck von Authentizität erwecken. Diese Blicke hinüber auf die polnisch-litauische Seite führen die Schlechtigkeit, die Niedertracht und die Börsartigkeit des Gegners besonders anschaulich vor Augen, weil dieser scheinbar selbst handelt. Doch haben wir es hier ganz sicher mit Erfindungen des Autors zu tun. Weder bei Heidenstein noch in der Litauischen Chronik finden wir Berichte über jene Beratungen, Gespräche und auch über manche Schreiben, die oft im Wortlaut in der Pleskauer Erzählung nachzulesen sind; und da Heidenstein genügend Negatives über Vorgänge im polnischen Lager zu berichten weiß, wäre es verwunderlich, weswegen er ausgerechnet jene Begebenheiten, jene Schriftstücke usw. verschweigen sollte, von denen der Pleskauer Autor erzählt. Bei den Schilderungen des polnischen Lagerlebens im Pleskauer Text, bei den scheinbar im Wortlaut wiedergegebenen Gesprächen und Schreiben handelt es sich in den allermeisten Fällen ganz sicher um Fiktion, die der systematischen Herabsetzung, ja Verteufelung des Gegners dient. Und gerade diese fiktionalen Passagen sind es, die der Erzählung Farbe und Leben verleihen - trotz des schlichten Konzepts und der einlinigen Komposition.

2.3 Der Autor und die Entstehungszeit der Erzählung über die Belagerung Pleskaus

Scheinbar erübrigt sich die Frage nach dem Autor der Erzählung: Im Nachwort ist zu lesen, daß die Erzählung von einem Bürger der Stadt, dem Ikonenmaler Vasilij niedergeschrieben worden sei (98/29). Die Frage nach dem Autor erregte nie großes Interesse, und so übernahm man gern die Feststellung A. S. Orlovs von 1908, die Schilderungstechnik in der Pleskauer Erzählung sei typisch für einen Ikonenmaler, für den gerade die symbolhafte Zeichnung charakteristisch sei.¹²⁸

M. N. Tichomirov hat erstmals die Frage gestellt, ob diese Interpretation (Ikonenmaler Vasilij als Autor) richtig sein könne. Er weist zu Recht auf die moskovitische Grundtendenz der Erzählung hin, die wir oben aufgezeigt haben. Ferner erinnert er daran, daß die Pleskauer Chroniken z.T. ausgesprochen antimoskovitische Tendenzen aufweisen, was - wegen der Annexion Pleskaus durch Moskau 1510 - historisch bedingt ist; vor allem hat aber ein in Pleskau zu vermutender Haß auf Moskau und auf Ivan Groznyj insbesondere seinen Grund in den Ausschreitungen der Opričnina unter persönlicher Führung des Zaren gegen Pleskau und Novgorod von 1570, die geradezu Feldzug-Charakter hatten. Wir haben Beispiele aus der 3. Pleskauer Chronik vorgestellt, die vermuten lassen, daß die allgemeine Stimmung in Pleskau gegen Ivan Groznyj war, zumal man es für Feigheit des Zaren hielt, daß er ihnen von seinen angeblichen 300 000 Mann keine Hilfe schickte.¹²⁹

Ferner weist Tichomirov auf einen interessanten Umstand hin, der V. I. Malyšev entgangen war: Die Codices, in denen sich die Pleskauer Erzählung findet, haben inhaltlich alle mit Ivan Groznyj zu tun - wie z.B. die "Kazanskaja Istorija",

128) Orlov, O někotorych osobennostjach stilja, S. 365:
"Takoј simvoličeskoј živopišju izobrazil Pskovskij inok, po někotoroј zapisi 'zograf', pochval'nyja slova Stefana Batorija ...". Malysev, Povest', S. 26, übernimmt und erweitert diesen Standpunkt Orlovs.

129) s.o., S. 110, Anm. 100.

das "Skazanie o knjazech vladimirskich" u.a. moskaufreundliche, insbesondere Ivan Groznyj im Sinne der staatlichen Ideologie in den Vordergrund stellende Texte. Mit diesen ist die Pleskauer Erzählung sehr oft zusammengebunden. In keinem der Codices, die die Pleskauer Erzählung enthalten, scheinen weitere Texte, die sich auf Pleskau beziehen, vorhanden zu sein.¹³⁰ Das trifft, so Tichomirov, allem Anschein nach auf die gesamte erste Redaktion zu. Andererseits ist die zweite Redaktion, die wesentlich jünger ist ("pozdnejšaja red.") und sich durch ihre klerikale Ausrichtung und starke Anlehnung an Aufzeichnungen des Pleskauer Höhlenklosters anlehnt, nur in Pleskauer Hss. enthalten.

Aus diesen beiden Tatsachen (Ivan-freundliche Grundhaltung und Erscheinen der älteren Redaktion ausschließlich in nicht-pleskauischen Codices) zieht Tichomirov den Schluß, daß die Erzählung nicht in Pleskau entstanden ist, wo die allgemeine Haltung, den Chroniken nach zu urteilen, gegen Ivan war, sondern in offiziellen Kreisen in der Nähe des Zaren, also vermutlich in Moskau.¹³¹

Wenn Tichomirov allerdings meint, die genaue Kenntnis der internationalen Beziehungen¹³² und der politischen Situation¹³³ spreche dagegen, daß ein "zograf" die Erzählung geschrieben habe, dann stellt er seinen eigenen Kenntnissen der internationalen Beziehungen z.Zt. des endenden Livländischen Krieges eine sehr schlechte Note aus. Für seine These spricht m.E. viel eher die Tatsache, daß die Erzählung in Bezug auf die Topographie Pleskaus sehr vage ist. Hin und wieder fallen ein paar Namen, doch wird nicht weiter gesagt, wo sich - z.B. die eroberten Türme - genau befunden haben u.ä.

130) M. N. Tichomirov, Recenzija, S. 353. Er zieht seine Schlüsse aus den Angaben V. I. Malyševs, die dieser im Rahmen seiner Hss.-Beschreibungen gemacht hat (Malyšev, Povest', S. 120 f.).

131) Tichomirov, a.a.O., S. 350 f.

132) Tichomirov, ebda., S. 350: "Ostaetsja neponjatnym, počemu avtor ... s takoj tšcaťel'nost'ju i s takim chorošim znanjem rasskazyvaet o mezdunarodnych otnošenijach, ..."

133) Tichomirov, ebda., S. 351: "osvedomlennost' v političeskich delach togo vremeni."

Bei Heidenstein gewinnt man eine viel klarere Vorstellung von den topographischen Verhältnissen, von den Kampfstätten und den strategischen Zügen.¹³⁴

Tichomirov meint, Ivan Groznyj habe die Erzählung von der Belagerung Pleskaus in Auftrag gegeben: damit habe er von dem katastrophalen Mißerfolg des Livländischen Krieges ablenken wollen. Bereits die "Kazanskaja Istorija" verdanke einem ähnlichen Motiv ihre Entstehung: Ivan Groznyj habe sie anfertigen lassen, damit sich in der Öffentlichkeit die Wellen der Empörung über seine Opričnina-Politik beruhigten.¹³⁵ Dieser Hypothese entsprechend hält Tichomirov das Nachwort der Pleskauer Erzählung mit der biographischen Notiz für den Zusatz eines Kopisten.

V. I. Malyšev dagegen meint, der Ikonenmaler Vasilij sei tatsächlich der Autor unserer Erzählung. Die vielen Argumente, die einer solchen Annahme entgegenstehen, glaubt er, dadurch zu entkräften, indem er erklärt, daß dieser Ikonenmaler vermutlich in der Kommandantur, also in unmittelbarer Nähe der Voevoden als Schreiber tätig war, dort alle Informationen bekommen, sich die militärische Terminologie zueignen konnte und natürlich auch dort mit der moskovitischen Ideologie in Berührung gekommen sei.¹³⁶

Im Grunde muß diese Diskussion im Bereich des Hypothetischen bleiben, weil wir kaum konkrete Anhaltspunkte über die Erzählung hinaus besitzen. Tichomirovs Standpunkt scheint mir über-

134) Allerdings sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß konkrete Beschreibungen lokaler Verhältnisse auch noch im 16. Jh. kaum das Interesse der Autoren gefesselt haben. So sind z.B. in der "Kazanskaja Istorija" auch nur wenige konkrete, umfassende topographische Angaben zu finden.

135) Tichomirov, Recenzija, S. 351. Er scheint hier allzu sehr von der sovjetischen Medienpolitik auszugehen. Diese dirigiert durch entsprechend frisierte Berichte die öffentliche Meinung gezielt und schnell. Zur Manipulierung der öffentlichen Meinung konnte die Literatur im 16. Jh. nur auf lange Sicht eingesetzt werden - die Verbreitung dauerte zu lange. Der propagandistischen Verwendung der Pleskauer Erzählung steht zudem entgegen, daß aus dem 16. Jh. höchstens 1 He. erhalten ist.

136) Malyšev, Povest', S. 26 f.

dies nicht den eigentlichen Text, sondern nur seine ideologische Ausrichtung zu berücksichtigen. Umgekehrt kennt Malyšev zwar den Text, dafür ist aber seine Erklärung, daß jener Ikonenmaler Vasilij als Autor der Erzählung angesehen werden müßte, ganz und gar nicht überzeugend. Daß er vielmehr, wie auch Tichomirov meint, als Kopist zu gelten habe, dafür spricht m.E. die Tatsache, daß von den fünf Hss. der zweiten Gruppe/erste Redaktion drei Hss. das Nachwort mit der biographischen Notiz nicht enthalten.¹³⁷ Andererseits müßte sich dies Nachwort aber in einer der ersten Kopien unserer Erzählung befunden haben, da wir es in den meisten der bis heute bekannten Hss. antreffen.

Tichomirov hat recht, wenn er daran erinnert, daß die allgemeine Stimmung in Pleskau sicher nicht besonders moskaufreundlich, und schon gar nicht besonders freundlich Ivan Groznyj gegenüber war - offenbar glaubten sich die Pleskauer während der Belagerung von Ivan im Stich gelassen,¹³⁸ außerdem lag der Feldzug der Opričnina unter persönlicher Leitung des Zaren gegen Pleskau und Novgorod 1570 noch nicht so lange zurück, als daß er hätte vergessen sein können.¹³⁹ Andererseits ist doch als sicher anzunehmen, daß es auch in Pleskau und entsprechend in Novgorod Ivan Groznyj wohlgesonnene Kreise gegeben haben muß - Dienstadlige, Verwaltungsbeamte, vielleicht im Klerus. Es sei nur daran erinnert, daß gerade die ersten konkreten Formulierungen der Idee von Moskau als dem Dritten Rom von einem Pleskauer Mönch, Filofej, stammen - niedergelegt kurz nach der Annexion der Republik Pleskau durch Vasilij III. 1510.¹⁴⁰ Damit soll nur gesagt werden, daß die Entstehung unserer Erzählung in Pleskau durchaus vorstellbar erscheint, vor allem, wenn man bedenkt, wie gerade in Pleskau Richtungskämpfe und Parteienstreit (Litauen- und Moskau-freundliche Gruppierungen) an der Tagesordnung waren.¹⁴¹

137) Malyšev, Povest', S. 106 = Varianten, S. 121 Hss. 11 - 13.

138) s.o. S. 111, Anm. 101.

139) s.o. S. 110, Anm. 100.

140) Schaeder, Moskau das Dritte Rom, S. 188 - 215: Abdruck der Schreiben Filofejs (in deutscher Übersetzung).

141) N. N. Maslennikova: Prisoedinenie Pskovu k Russkomu

Beim kurzen Vergleich der Schilderungen Heidensteins und unseres unbekanntem Autors war aufgefallen, daß die Erzählperspektive des Autors die innere Stadt ist. Was draußen vor sich geht, wird nicht erwähnt - selbst der so schmachvoll gescheiterte Versuch, das Pleskauer Höhlenkloster einzunehmen, bleibt unkommentiert, obwohl sich hier doch reichlich Anlaß zu Spott und Hohn durch den Autor geboten hätte. Nachträglichkeitsperspektive ist nur erkennbar dort, wo der Autor über Possevino berichtet - diese dort erzählten Dinge konnte er erst nachträglich erfahren haben. Das widerspricht auch der Auffassung von der Auftragsarbeit, die womöglich in Moskau entstanden sei. Auch die erwähnte konsequent fehlende Bezeichnung Livlands als "votčina" des Zaren läßt nicht an die Entstehung in offiziellen moskovitischen Kreisen glauben.

Das schließt aber nicht aus, daß die Erzählung zwar in Pleskau - in moskaufreundlichen Kreisen - für Ivan Groznyj bzw. sonstige Moskauer Auftraggeber geschrieben worden ist. Denn wir kommen an Tichomirovs Beobachtung nicht vorbei, daß die meisten und vor allem die ältesten Hss. in der Regel mit promoskovitischen, Ivan-freundlichen Texten zusammengebunden erscheinen.

Die erwähnten Überschriften, die nach den ersten zwei Dritteln der Erzählung, nach Vertreibung der "Litauer" nach dem größten Sturmangriff, aufhören, markieren vermutlich eine ursprüngliche Fassung, der dann später erst, von einem anderen Autor, jene Episoden (Hauptteil II), die die Maßnahmen der "Litauer" nach dem Hauptangriff beschreiben, angefügt worden sind. Doch bereits die erste, also etwa um ein Drittel kürzere Fassung muß, den Überschriften nach, die in der uns vorliegenden Fassung dominierende Ideologie enthalten haben, denn die besonders wichtige Einleitung gehört ja auch dazu. Es könnte z.B. die erweiterte Version (= unser Text) dann in Moskau entstanden sein, also die Schilderung des Hauptkampfes am 8. Sept. 1581 durch Beschreibung der wichtigsten

centralizovannomu gosudarstvu. L. 1955. S. 84 - 105.

Dies.: Ideologičeskaja borba v pskovskoj literature v period obrazovanija Russk.central.gosudarstva. In: TODRL 8 (1952).

Maßnahmen des Feindes während der übrigen knapp fünfmonatigen Belagerung angefügt worden sein. Gerade die Charakterisierung der Mission Possevinos (91/12 - 92/2), die in ihrer Ausführlichkeit (nicht Objektivität!) Chronikmitteilungen über die Tätigkeit Possevinos bei weitem übertrifft,¹⁴² würde für einen informierteren Autor, den man sich in der näheren Umgebung des Zaren vorstellen könnte, sprechen.

Gegen eine Annahme, daß die ersten zwei Drittel der Erzählung in Pleskau unmittelbar nach dem großen Hauptangriff vom 8. Sept. 1581 entstanden seien, das letzte Drittel in moskovitischen Kreisen angefügt und dort auch die gesamte Erzählung überarbeitet und stilistisch eingeebnet sei, also ihre letzte, jetzige Ausformung erhalten habe, könnten die vielen Nordwest-Russismen sprechen, die wir in unserem Text vorfinden. Die beiden anderen von mir eingesehenen Varianten zeigen sie in nicht so starkem Maße.¹⁴³ Um in dieser Frage eine Klärung zu erzielen, wäre es wohl nötig, alle wichtigen älteren Hss. auf Spuren der Pleskauer - oder Moskauer - Mundart zu untersuchen. Aber selbst wenn eine solche Untersuchung ein deutliches Überwiegen von Eigenheiten der Moskauer Sprache ergeben würde, könnte das nur beweisen, daß unsere Erzählung in offiziellen moskovitischen Kreisen Verbreitung fand. Ein solches Untersuchungsergebnis macht die endgültige Ausformung der Erzählung in Ivan Groznyj nahestehenden Kreisen wahrscheinlicher, aber keineswegs sicher.

Die Textanalyse hilft uns auch nicht viel weiter. Wie erwähnt, wurden die ersten zwei Drittel (bis zum Ende des großen Hauptangriffs) vermutlich noch während der Zeit der Belagerung abgefaßt: Einleitung und Hauptteil I. Die promoskovitische Grundhaltung im Sinne der Überhöhung des Zaren und des allein rechtgläubigen Rußland waren bereits in der Einleitung angelegt, ebenso die auf den polnischen König und die gesamte gegnerische Seite angewandte Schlangen-/Drachensymbolik - eine nachträgliche Einarbeitung derselben durch den

142) Vgl. S. 123, Anm. 125.

143) Hs. 3 (nach Malyšev, Povest' S. 120) bei Skripil', Ruskie Povesti 16-17vv., S. 124 - 166; Hs. 15 (nach Malyšev Povest' S. 122) - Bodjanskijs Edierung von 1847.

letzten Redaktor ist vollkommen ausgeschlossen, da die dieser Symbolik gewidmeten Abschnitte einen wesentlichen Bestandteil der Einleitung ausmachen. Außerdem findet diese Symbolik im letzten Drittel keine Verwendung mehr, wie überhaupt bildsprachliche Elemente hier selten sind.

Über den Zeitpunkt der Erstellung der endgültigen Version, wie sie heute vorliegt, kann man auch nur Vermutungen anstellen. Als Terminus ante quem dürfte der Tod Ivan Groznyjs - 18. 3. 1584 - anzusetzen sein. Selbst ein nachträglicher Bearbeiter der Erzählung hätte sicher nicht versäumt, einige Worte des Gedenkens, ein Gebet für den verstorbenen Zaren einzufügen - vermutlich hätte er den ganzen Grundton der Erzählung und damit ihren ganzen Charakter verändert: ein von Trauer beherrschter Panegyrikos.

Die Ermordung des Carevič durch Ivan Groznyj, obwohl sich die Kunde davon schnell verbreitet haben mußte,¹⁴⁴ bleibt unerwähnt. Es dürfte sich hierbei aber eher um ein Verschweigen handeln, damit durch diese Nachricht das von Ivan Groznyj entworfene Bild nicht verdunkelt werde. Lehnt man diese Deutung ab, müßte man sich die endgültige Fassung unserer Erzählung bereits zwischen Februar und November (Ermordung Ivans) 1582 entstanden denken. Dagegen spricht aber, daß die stilistische, lexikalische und stoffliche Verarbeitung der beiden angenommenen Textteile so gründlich ist, daß vermutlich wenige Monate für eine solche Aufgabe nicht ausgereicht hätten.

144) Litauische Chronik, S. 125. Die Nachrichten dort über die Zeit St. Báthorys entstammen der "Kronika Marcina Bielskiego", t.III. Sanok 1856. S.1487-97.(PSRL 32/1975, S. 5): 1495-1575 - wegen Todesdatums wohl eher Joachim Bielskis gest. 1599: "Kronika wszystkiego swiata" 4. Aufl. 1597.

2.4 Die Textausgabe

Die uns vorliegende Textausgabe hat V. I. Malyšev nach der seiner Meinung nach ältesten vorhandenen und gleichzeitig der dem Original vermutlich am nächsten stehenden Hs. besorgt: sie gehört zur ersten Gruppe der ersten Redaktion (Hs. 1 in seiner Hss.-Beschreibung, S. 119). Die Hs. ist auf den Anfang des 17. Jh.s zu datieren.¹⁴⁵

Die Editionsgrundsätze sind die gleichen wie die im Zusammenhang mit der K-pler Erzählung (Skripil's Edition) beschrieben: Es handelt sich um eine Übertragung des originalen Textes in die moderne Schreibung - heute nicht mehr übliche Zeichen werden durch die modernen Entsprechungen ersetzt. In Fällen, wo ein nicht mehr vorhandener und ein heute noch gebräuchlicher Buchstabe in einem modernen zusammenfallen (altes -a- und altes -ę- in heutigem -a-), ist die ursprüngliche Schreibung nicht erkennbar. Im Rahmen unserer Untersuchungen, innerhalb welcher morphologische und phonetische Fragen kaum eine Rolle spielen, stört die vereinfachte Orthographie nicht.

Auf kleinere Mängel der Edition hat bereits Tichomirov in¹⁴⁶ seiner Rezension hingewiesen. So ersetzt Malyšev Lesarten, die ihm nicht korrekt vorkommen, durch eigene "Verbesserungen" - z.B. 92/7 korrigiert er ursprüngliches "mnju že", das in der älteren Literatur als Einwurf auf Schritt und Tritt begegnet, durch "mnja že" - diese Veränderung nimmt der Wendung den Charakter des Einwurfs, den der Autor macht, und der Leser bezieht das Partizip auf das Subjekt des Satzes. (in diesem Falle auf den Kanzler Jan Zamoyski). Ähnliches begegnet häufig - aber dadurch, daß Malyšev solche Einlassungen deutlich und unter Hinzufügung der originalen Schreibweise markiert, wiegt dieser Mangel nicht schwer.

145) Tichomirov, Recenzija, S. 349 f.: Ende 16. Jh.

146) Tichomirov, ebda., S. 352.

Problematisch ist immer die Interpunktion: "puntuacija ... - sovremennoe."¹⁴⁷ In der Regel wird dadurch das Verständnis des Inhalts erleichtert. Aber wir haben es doch immer mit einer Interpretation durch den Hrsg. zu tun. Bei unserer Ausgabe gewinnt man den Eindruck, daß die Interpunktion oft flüchtig und manchmal entstellend gehandhabt wird. Wir werden im Laufe der Untersuchungen verschiedentlich auf diesen Umstand hinzuweisen haben. Das folgende Beispiel soll daher im Augenblick genügen:

38/24 "Slyšav že sie ... kurlanskije nemcy, jako ot rosijskago gosudarja ni kaja že tverdost' ustojati možet, a prichodjaščii k nemu ... z darimi ...velikoju oslabu priemljušče, sobravše že sja načal'nicy strany toja, kurlanskich nemeč, sovet sotvorše. Da pošljut k našemu gosudarju so mnogimi darimi svoja posly, i da milost' ruskago gosudarja da pokažet nad nimi ..."

'Als die ... Deutschen erfuhren, daß dem Herrscher keine Festung zu trotzen vermag und daß alle, die mit Geschenken und ... zu ihm kommen, große Gnade/Vergebung/Milde (von ihm) erfahren - da versammelten sich die Häupter der Deutschen von Kurland und faßten den Plan, daß man zum Zaren Gesandte mit vielen Geschenken schicken solle, auf daß der Zar ihnen seine Gnade erzeige.'

Derartige Objektsätze, die nach Verben des Bittens, Wollens, Wünschens, Befehlens, Planens usw. Finalsätzen sehr nahe kommen,¹⁴⁸ werden sowohl im K-pler als auch im Pleskauer Text fast ausschließlich mit "da + Präs. mit futur. Bedeutung" gebildet. Die durch den Hrsg. mittels der Interpunktion vorgeschlagene Übersetzung müßte vollkommen inadäquat lauten:

'... versammelten sich die Häupter der ... Deutschen und faßten einen Plan. Und sie schicken zum Zaren ...'

Diese Übersetzung wird auch der Form "pošljut" nicht gerecht.

Sehr flüchtig und inkonsequent verfährt der Hrsg. bei der Setzung von Anführungszeichen - gelegentlich fehlen sie am Ende des als wörtliche Rede oder Zitat gekennzeichneten Abschnitts;

147) Malyšev, Povest', S. 30.

148) H. Bräuer: Untersuchungen zum Konjunktiv im Altkirchenslavischen und im Altrussischen. Wiesbaden 1957. S. 30 nennt diese Objektsätze "abhängige Heischesätze".

z.B. 89/6. Manchmal fehlen notwendige Anführungszeichen ganz - z.B. 81/12 - 81/17. Zitate innerhalb der Monologe und Reden werden wie Zitate im erzählenden Kontext behandelt - sie bekommen auch das zweigestrichene Anführungszeichen --, so daß man nach jedem Zitatende fragen muß, ob nun eigentlich z.B. nur das Bibelzitat zu Ende ist oder aber der gesamte Monolog - z.B. 78/32 - 79/27, 92/13 - 94/5. Im letzten Beispiel etwa enden in 94/5 sowohl ein eingeschobenes Zitat als auch der gesamte Monolog mit dem gleichen Zeichen:

94/5 "..., eže naslediti zemlju". Nastojašće glagoletca.

Das Zeichen hinter "zemlju" markiert das Ende eines Zitats (Psalm 37.34), aber zugleich das Ende des knapp zwei Seiten langen Monologs.

Schließlich fällt die Inkonsequenz auf, mit der Malyšev das häufig die wörtliche Rede einleitende "jako" behandelt - mal nimmt er es in das Zitat hinein in der Art:

68/35 Sie že im prirek: "Jako vemyi druze, ..."

43/5 ... mnogogordelivaja izreče. "Jako ne možet, reče,..."

Manchmal stellt er es außerhalb des Zitats, z.B.

47/28 priglašat gosudarь, jako "na tebe mi, reče, ..."

-/30 On že sie slyšav, jako "na tebe mi, reče, i mimo ..."

Die letztere Wiedergabe bzw. Verdeutlichung der Rede bzw. des Zitats dürfte die angemessene sein, denn dieses "jako" fungierte ja im Altruss. als eine Art Anführungszeichen.

Einen echten Mangel der Edition bildet Malyševs Variantenapparat - er gibt nur andere Lesarten wieder, wenn sie textlich-inhaltlicher Natur sind: Auslassungen in anderen Hss. fehlen, morphologische Varianten, Variationen der Wortfolge werden nicht erwähnt - wir können mit diesem Apparat so gut wie gar nichts anfangen. Fast das gesamte Vorwort, das den Inhalt im Tone des Stalinschen Patriotismus wiedergibt, hätte zugunsten eines brauchbaren Variantenapparates eingespart werden können. Darüberhinaus befinden sich die Varianten unübersichtlich am Schluß zusammengestellt.

C. ANMERKUNGEN ZU PHONETIK, MORPHOLOGIE UND LEXIK UNSERER TEXTE

Es ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, auf alle Erscheinungen aus den Gebieten der Phonetik, der Morphologie und der Lexik innerhalb unserer Texte, die eine detaillierte Untersuchung verdienen, in der gebotenen Ausführlichkeit einzugehen. In diesem Abschnitt soll nur versucht werden, einige bestimmende Züge der beiden Texte herauszuheben, damit eine Einordnung unserer Erzählungen auch in bezug auf Phonetik, Morphologie und Lexik möglich wird. Solche Erscheinungen, die auf Grund ihres eher zufälligen Auftretens nicht so charakteristisch für den einzelnen Text sind, bleiben hier unberücksichtigt.

1. Zur Phonetik

Das Bemühen beider Autoren um ksl. Lautung ist ganz deutlich. Der grundsätzliche Unterschied zwischen beiden Erzählungen ist der, daß der K-pler Autor dieses Bestreben ganz konsequent durchsetzt, während der Verfasser des Pleskauer Textes wohl eher intuitiv vorgeht, so daß wir in seiner Erzählung neben archaischen Formen auch stark umgangssprachliche Elemente antreffen.

1.1 Vokalismus

Zum Vokalismus sind vorwiegend Bemerkungen zu machen, die auf regionale Züge der Texte, d.h. auf regionale Züge der Pleskauer Erzählung, verweisen.

Allgemeinerer Natur ist die grundsätzliche Beibehaltung von anlautendem e-. Diese äußert sich allerdings fast ausschließlich in "edin" und Ableitungen hiervon ("edinica" usw.). Während die K-pler Erzählung hiervon keine Ausnahme macht, hat der Pleskauer Text neben 34 Belegen mit "edin" zwei Mal "odin":

62/11 "odny" = die einen, die ersten (es folgt: die zweiten, anderen - "vtorye", die dritten - "tretie");
95/17 "tridcatъ odin".

Einen weiteren Beleg für anlautendes e- haben wir in "elenъ" (41/5).

Die graphische Vertretung von ursprünglichem i nach lautlich geschwundenem -ъ ist in beiden Texten nicht grundsätzlich verschieden. Im Pleskauer Text finden wir durchgehend die Schreibung -y- statt -i-, z.B. "otyde", "obymaše", während in der K-pler Erzählung ungefähr 1/3 aller Belege noch die aksl. Lautung reflektiert: "otyide", "obyimaše". Diese Schreibung ist in beiden Texten vor Präpositionen die Regel, also z.B. "s(ъ) inymi", aber im Pleskauer Text finden wir auch 57/22 "s ynimi mnogimi svjatynjami" neben 49/16 "vo inyja strany". Während wir für die K-pler Erzählung keinen Beleg für Reflexe des umgangssprachlich allgemein verbreiteten¹ Wandels von -e- zu -'o- (unter dem Ton nach Zischlauten) beibringen können, finden wir deren im Pleskauer Text eine ganze Anzahl, was auch vom Eindringen der Umgangssprache in die Erzählung zeugt, z.B. "pošol" 54/20 (gegenüber "pošel" 95/24), "prišol" 56/25; hierzu gehören auch jene Genitive (Pl.) auf "-cov" statt urspr. "-cev", z.B. regelmäßig "strelovcov" (3 Mal), "čosnok" (81/32 und -/33).²

Die folgenden lautlichen Besonderheiten der Texte deuten eher auf regionale Eigenheiten. Allerdings manifestiert sich in der Zulassung solcher Eigenheiten auch ein mehr (= K-pel) oder weniger (= Pleskau) enges Verhältnis zur ksl. Norm.

So ist z.B. die Auffüllung von altem -ъ in Präpositionen auch in schwacher Stellung weit verbreitet.³

1) Černych, Ist. grammatika, S. 129 ff.

2) "čosnok" = Palisadenzaun - gegen sonstiges "česnok" = Knoblauch. Die Bedeutung Palisadenzaun ist nur belegt bei I. Ja. Pavlovskij: Russisch-deutsches Wörterbuch. Riga 1911. ND Leipzig 1960. (weiter zitiert als Pavlovskij) S. 1726: 'česnok' Bedeutung 2: Staketen-, Stangen-, Pfahlzaun. S. u.: Zur Lexik.

3) R. Schneider: Die Sprache Posoškovs (Phonetik und Morphologie). Diss. Münster 1973. (weiterhin zitiert als: Schneider, Sprache Pososkovs.) S. 66 f. findet diese Erscheinungen noch mehr als 100 Jahre später. Allerdings glaubt sie, daß Präpositionen mit ungesetzmäßiger Auffül-

Im Pleskauer Text ist die entsprechende Auffüllung des alten reduzierten Vokals häufig und begegnet uns etwa in 1/3 entsprechender Fälle; z.B. "izo Pskova", "vo osade" 44/31, "so okrestnymi grady" 45/5 (sogar Hiatus in den beiden letzten Fällen). In der K-pler Erzählung sind uns solche Fälle nicht aufgefallen.

Das häufige und - wie die Hiatus ("vo osade" - regelmäßig) zeigen - auch extreme Vorkommen von nicht lautgesetzlichen Auffüllungen reduzierter Vokale bei Präpositionen deutet auf eine Eigenheit der Pleskauer Sprache hin.⁴

Hierzu gehören auch jene Fälle von nicht lautgesetzlicher Auffüllung im Innern eines Wortes⁵ - diese Fälle sind weniger häufig als jene an Präpositionen und betreffen das alte -b.

So finden wir neben "mužskij" 76/27 auch "mužeskij"⁶ 77/2 und 57/27 - hier mochte der eingeschobene Vokal die Funktion haben, Assimilation (vielleicht zu "mušskij" oder "mušškij") zu verhindern. Eine ähnliche Begründung gilt auch für die 12 Belege für "bogatestvo" (etwa zu "bogatstvo"). Allerdings ist die Auffüllung von -bst- und -bšk- zu -est- und -esk- keineswegs konsequent durchgeführt, wie "mužskij" bereits zeigte. So treffen wir nur noch auf "voinstvo" und "voinskij".⁷

lung in Textstellen mit expressiver bzw. besonders literarischer Färbung vorkommen, s. Verweis auf Černychs Untersuchungen am "Uloženie": Jazyk Uloženija 1649 goda. M. 1953. S. 200, wo er diese Erscheinung auch beobachtet.

- 4) N. Karinskij: Jazyk Pskova i ego oblasti v 15 v. SPb 1909. (Zapiski istoriko-filologičeskago fakul'teta Imperatorskago S.-Peterburgskago universiteta. 93). (weiter zitiert als: Karinskij, Jazyk Pskova). S. 170, besonders Punkt 3a.
- 5) Erscheinungen wie die Auffüllung von Reduzierten zwischen Präfix und Stamm ("rozoslav" 51/11) bleiben hier unberücksichtigt, da sie anscheinend überall in gleicher Häufigkeit auftreten.
- 6) "mužeskij" - die heutige Sprache hat diese Auffüllung z.T. schriftsprachlich fixiert: "mužskoj", "mužnij" - aber "mužestvennyj", "mužestvo".
- 7) 33 Belege für "voinstvo", 2 Mal die historische Schreibung "voinstvo" 40/13, 74/10; 14 Mal "voinskij".

Auch ein Beleg "pristupleše" ist an dieser Stelle zu nennen (statt altem "pristuplěše").⁸ Absolut gesehen stellen die hierher gehörigen Belege, die wir im Pleskauer Text vorfinden, nur einen geringen Prozentsatz aller entsprechender Formen dar, aber dennoch sind sie sehr auffällig und dürfen ganz sicher als Zeichen regionaler Lautung betrachtet werden. Schließlich scheidet die Vertretung von historischem -ě- beide Texte voneinander. Weil wir wegen der Modernisierung der Schreibweise in unseren Textausgaben kein -e- vom -ě- mehr unterscheiden können, wissen wir auch nicht, wie die einzelnen Autoren oder Kopisten -e- und -ě- verwenden.

In der K-pler Erzählung ist der anzusetzende Laut -ě- in Hunderten von Belegen als -e- wiedergegeben.⁹

Im Pleskauer Text finden wir altes -ě- wiederholt durch -i- wiedergegeben: "neuvedině" (90/15), "vediv" (86/32), "izminikov" (41/3), "povelī" (= Aor. 89/13), "strileckij golova" (90/2, gegen sonstiges "strelec"), "plin" (39/7, gegen sonstiges "plen"), u.a. In dieser Lautung schlägt sich die nordgroßrussische Artikulation nieder.¹⁰

Einige Beispiele für Verwechslung von -u- und -v- finden wir im Pleskauer, möglicherweise auch im K-pler Text:

"nougorodckij" (52/22, 54/13), "v Svinych vorot, u togo prjasla" (= "u Svinych vorot") (63/18), "v vašego gosudarja" (= "u vašego gosudarja") (82/28) u.a.

In der K-pler Erzählung haben wir drei Mal "zuk" für "zvuk". Sobolevskij¹¹ konstatiert ausdrücklich, daß in den Pleskauer Denkmälern diese Erscheinungen nicht auftreten; auch Karinskij belegt sie nicht. Immerhin weist letzterer aber darauf

8) Karinskij, Jazyk Pskova, S. 170/3c.

9) Einmal begegnet "razsjadēsja" für "razsēdesja" (63/44) 'explodierte'. "vsich" für "vsech" (58/35).

10) Černych, Ist. grammatika, S. 128.
Sobolevskij, A. I.: Lekcii po istorii russkago jazyka. M. 1907. (weiterhin zitiert als: Sobolevskij, Lekcii.) S. 71 ff. Karinskij, Jazyk Pskova, S. 172 u.a.

11) Sobolevskij, Lekcii, S. 122.

hin, daß auf Grund der weißrussischen Siedlungsbewegung nach Nordosten im 13. und 14. Jh. einige Weißrussisten, wie die o. g. Verwechslung von -u- und -v-, Eingang in die Pleskauer Sprache gefunden haben sollen, womit sich derartige Erscheinungen in den schriftlichen Denkmälern Pleskaus erklären lassen.¹²

A- sowie Ja-kanje erscheinen in beiden Texten selten.

So begegnet im Pleskauer Text drei Mal "esmja" für 1.sg. präs. "esme".¹³ Unter sieben Belegen für "mesjac" findet sich einer mit "mesec" (62/6). Ähnlich ist "vremjana" (36/6) zu bewerten. Umgekehrt finden wir für "tysjašča" keinen Reflex für diese Erscheinung.¹⁴ Auch die ca. 20 Belege mit "devjaty", "desjaty" zeigen keinen Reflex des Ja-kanje.¹⁵

Der K-pler Text hat ein vereinzelt "skačiša" (72/17) und regelmäßig "navadiša" (61/25 "navadiša pušku boljšuju" - also 'ausrichten, zielen', vgl. 66/4 u.a. Stellen). Die Belege im K-pler Text sind nicht besonders aussagekräftig. Vor allem genügen sie nicht, um den Autor irgendwie einzuordnen, da wir sonst gar nichts besitzen, was uns bei diesem Versuch von Nutzen sein könnte. Beim Pleskauer Autor verwundern diese Erscheinungen nicht - zwar sind die genannten Erschei-

- 12) Karinskij, Jazyk Pskova, S.206. Cernych weist in früheren Ausgaben, vgl.: P. J. Tschernych: Historische Grammatik der russ. Sprache. Halle 1957 (Slawistische Bibliothek 6).S. 296, auf die Verwechslung von "u" und "v" in westruss. und weißruss. Chroniken hin. Chr. S. Stang: Die altruss. Urkundensprache der Stadt Polozk. Oslo 1939. S. 32, weist u.a. darauf hin, daß diese Erscheinung zwar lebendige Form der Smolensker Mundart sei, den Polocker Urkunden sowie dem Lit.-Russ. unbekannt sei.
- 13) Stang, Altruss. Urkundensprache, S. 32, bezeichnet gerade "esme" als besonders typisch für die Pleskauer Sprache; Damerau, N.: Russisches und Westrussisches bei Kürbskij. Wiesbaden 1963. S. 23 hält "esmja" für eine Ja-kanje-Variante zu "esme".
- 14) s. Schneider, Sprache Posoškovs, S. 30, weist in den Schriften Peters I. oft "tyseca" nach.
- 15) Schneider, ebda., S. 30, führt Belege für "desety" und "devety" aus Posoškovs Schriften an.

nungen im Südgroßrussischen beheimatet, haben sich dann aber auch im Moskauer Gebiet durchgesetzt. Karinskij erwähnte den zunehmenden Einfluß des Weiß- und Westrussischen, dem die Pleskauer Mundart ausgesetzt war, und so fügt es sich in das Bild, wenn Kuznecov für die schriftlichen Pleskauer Zeugnisse ab der 2. Hälfte des 14. Jh.s A-kanje registriert.¹⁶

In der Pleskauer Erzählung fällt die regelmäßige Schreibung "tovaryšči"¹⁷ auf (der K-pler Autor verwendet korrekt "tovarišči").

Die konservative Haltung des K-pler Erzählers (bzw. Kompilators oder Übersetzers) äußert sich besonders auffällig darin, daß er der auf russischem Boden erfolgten Veränderung der Artikulationsstelle der Velare¹⁸ graphisch nicht folgt, also -gy-, -ky- schreibt, wenn es nach den morphologischen Gesetzmäßigkeiten des Aksl. erforderlich ist (und noch darüber hinaus). So lesen wir vorwiegend "turky", "greky" im Akk.pl., allerdings auch in Nom. pl. (z.B. 61/17 "turky", 65/19 "greky" - hier aber auch häufig palatalisiert: "turci", "greci", "frjazi", auch "frjagovi"). Wir finden Akk. pl. "is pušky" 71/35, regelmäßig Instr. Pl. "turky", aber auch andererseits Bildungen, die die Änderung der Artikulation der Velare reflektieren, z.B. Akk. pl. "v vrgi" 64/11. Fast immer schreibt er "aky", "paky", "do oblky" (64/7), "so mnogymi polky" (74/30), "izo mnogych pušek".¹⁹

16) V. I. Borkovskij, P. S. Kuznecov: Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka. M. 1963. (weiterhin zitiert als: Borkovskij, Istor. grammatika.) S. 141.

17) s. R. Schneider, Sprache Posoškovs, S. 43 : es scheint hier so etwas wie Volksetymologie hineinzuspielen - Šachmatov dachte an Angleichung an "tovarъ - tovary", Černych an Einfluß des Suffixes -yš.

18) Die Artikulationsstelle der Velare g, k, ch mit folgendem Vokal der mittleren Reihe y verlagerte sich (etwa ab 12. Jh.) durch Entlabialisierung nach vorn, so daß aus dem Vokal der mittleren Reihe ein Vorderzungenvokal wurde: i, der seinerseits eine Palatalisierung der Velare bewirkte: -g'i-, -k'i-, -ch'i-. Vgl. Borkovskij, Istor. grammatika, S. 53 § 22; Černych, Istor. grammatika, S.142 f.

19) Dies gilt nicht für Fremdwörter, z.B. "stratigi".

In der Pleskauer Erzählung sind derartige Schreibungen ziemlich selten anzutreffen, etwa "otroky" Vok. (45/17), die heutige Schreibweise ist die Norm.

Die bisher behandelten Erscheinungen im Bereich des Vokalismus stellen zwar Besonderheiten der einzelnen Texte dar, aber die die Texte wirklich auffallend prägenden bzw. die Texte von einander absetzenden Unterschiede sind die folgenden:

Am deutlichsten ist die unterschiedliche Behandlung der *ort, *olt, *ert, *elt - Gruppe: der K-pler Text verwendet beinahe ausschließlich die aksl. Lautung, wohingegen der Pleskauer Text den ostslav. Vollaut in 50 - 60 v. Hd. hat.²⁰

Hierher ist auch die anlautende Gruppe *ro- zu stellen (für *lo- finden wir in unseren Texten keine Belege). Diese Gruppe reflektiert im Aksl. (und im Südslav.) als ra-, während sie im Ost- und Westslav. ro- lautet ("rabъ - robъ", "rasti - rostъ, poroslъ", "ravnyj - rovnyj", "raz- - roz-"). Unser K-pler Text läßt keine Anfälligkeit gegen umgangssprachliches ro- erkennen; so begegnen wir nur der Vorsilbe "raz-", nur "rab", "rasti" usw., wohingegen in der Pleskauer Erzählung der Anteil der russischen Variante des aksl. Präfixes "raz-", nämlich "roz-" immerhin bei 15 - 20 v.Hd. liegt.

Auch in bezug auf die Vertretung von aksl. -ie unterscheiden sich beide Texte in ähnlicher Weise. Es handelt sich dabei um die Lautgruppe: ъ + j + Vokal.²¹ Während die aksl. Denkmäler diese Lautfolge im gegebenen Fall als -ie wiedergeben, fand diese Lautgruppe auf ostslav. Boden die graphische Form -ѣ, die sich in den Texten verschieden stark durchsetzt.

20) Bei dieser Angabe sind die zahllosen Benennungen Pleskaus als "grad Pskov" nicht berücksichtigt.

21) ъ + j + Vokal: "gespannte Stellung des -ъ-": H. Bräuer: Slavische Sprachwissenschaft. I: Einleitung, Lautlehre. Berlin 1961. (Sammlung Göschen 1191/1191a). S. 124. (weiterhin zitiert als: Bräuer, Sprachwissenschaft I).
P. Diels: Altkirchenslavische Grammatik. I. Teil: Grammatik. Heidelberg 1963. (weiterhin zitiert als: Diels, Aksl. Grammatik). S. 64 ff.

Dieser Reflex ist auch in der K-pler Erzählung erkennbar, aber doch nur in schwachem Maße. Die Abweichungen von der ksl. Norm dürften hier etwa bei 5 - 10 v. Hd. liegen. Wir treffen also "vzjatie", "plenenie", "molenie", "smertiju", "znamenija", aber auch "smertьju".

Anders im Pleskauer Text: hier findet sich die russische Vertretung in 40 - 50 v. Hd. aller Belegstellen. Naturgemäß sind es besonders profane Wörter, die für die russische Lautung anfällig sind: "vzjatьe", "vodolitьe" 88/15, "ponuženьe" 88/32, "otstojanьe" 89/30, "želanьe" 68/8, "opolčenьja" 69/8, "zamyšlenьi" (Instr. pl.) 90/18 - sonst "zamyšlenii" (Instr. pl., falls nicht wie meist "-enьmi") 92/21. Aber auch Wörter des geistlichen Bereichs finden wir auf "-ьe": "prošenьja" 82/29, "milostьju" 75/17 (gegen acht Mal "milostiju"). Dabei haben die entsprechenden Formen keine erkennbare stilistische Funktion. So kommen in Passagen mit stärker religiöser Orientierung wenige Belege vor, die auf "-ьe" lauten, - das liegt aber am speziell kirchlich geprägten Wortschatz, der dort gebraucht wird. Umgekehrt sind in den rein erzählenden und auch in den Kriegereignisse schildernden Abschnitten beide Varianten nebeneinander und ohne erkennbare Funktionsteilung anzutreffen.

1.2 Konsonantismus

Der Konsonantismus zeigt in beiden Texten weitgehende Übereinstimmung. Allerdings unterscheiden sich beide Texte darin, in welchem Umfang sie die Ergebnisse der drei Palatalisierungen bewahren oder aber rückgängig machen. Zur Verdeutlichung seien einige typische Erscheinungen kommentarlos aufgezählt: "ženy mnozi" 61/44, "turci" 65/21, "krepce" 61/44, "krepčae" 65/43, "v frjazech" 63/35, "v tuze velicej" 73/25, "ruce" Nom. Akk. dual. 70/37, "v sile tjažce" 71/6. Daß dabei Verwechslungen zwischen "turci" = Nom. pl. und gelegentlich "turci" = Akk. pl. oder zwischen "turky" = Akk. pl. und "turky" = Nom. pl. auftreten, ist unwesentlich - Beispiele: K-pel. Die Pleskauer Erzählung folgt der Tendenz der auf russischem

Boden erfolgten Rückbildung der Palatalisationsergebnisse per analogiam. Gelegentlich auftauchende Reste der Palatalisationen haben z.T. stilistische Funktion, meistens aber dienen sie wohl allein dem Ziel, den Text der ksl. Lautung anzunähern. Die Verwendungen palataler Formen kann man nicht anders als sporadisch bezeichnen. Ziemlich regelmäßig finden wir den Akk. dual. "v ruče" oder Nom. dual. "ruče", aber auch "v rukach" 64/8, "na ruki" 47/17, "gajduči" Voc. pl. 89/9 - "otroku" 45/17 Voc. pl., "po boze" 49/4. Neben üblichem "pskovskoj" finden wir plötzlich "pskovstii narodi" Nom. pl. 57/23 vor, als der Autor eine Prozession beschreibt. Der Grund für die Palatalisierung "v morstej pučine" 92/16 ist ähnlich - der Autor hält einen sehr hochgestimmten Monolog, in dem er sich in immer neuen Apostrophen und mit rhetorischen Fragen an den polnischen König wendet; Ironie und reiche Metaphorik sollen die Sinnlosigkeit seines Vorhabens unterstreichen. Derartige Archaismen werden ganz gezielt eingesetzt.

Die Verbindung folgender Laute führte zu einem gemeinsamen Palatalisationsergebnis:

st-j / sk-j / skъ wurden zu aksl. -št-, dem im Altruss. die Lautung -štš- entsprach. Diese wurde aber ziemlich früh zu -tš- (= -č-) vereinfacht.

Ob nun durch den Zweiten Südslavischen Einfluß oder durch die Makarij-Ära bedingt - jedenfalls konnte sich die offensichtlich als Kirchenslavismus gehaltene Lautung -štš- in allen Schriftdenkmälern, die in irgendeinem Sinne als Literatur, als über den Hausgebrauch hinausgehend konzipiert waren, gut erhalten. Die Verwendung der einen oder der anderen Schreibweise gibt ziemlich sichere Auskunft darüber, wo ein Verfasser sein Opus eingeordnet wissen wollte: beide Autoren benutzten fast ausschließlich (d.h. in über 95 v. Hd. aller Fälle) die an das Ksl. angelehnte Lautung -štš-. Die gesprochene Sprache kommt in manchen häufigen Wendungen zum Durchbruch: beide Autoren gebrauchen gelegentlich "noči" oder "nočь". Dagegen im beliebten Dat. abs.: "nošci že prispevši" (K-pel 60/29).

Im K-pler Text finden wir einmal "tysjač̣" 60/25 neben sonstigem "tysjaṣ̌č". Auffällig ist, wie der Pleskauer Autor, der sonst ausschließlich "choṣ̌ču, -ṣ̌češi, -ṣ̌čet, -ṣ̌čete, -tjat" gebraucht, zwei Mal stilisierend "choč̣ju" verwendet (96/1, -/2): er fügt in die Erzählung einen Brief ein, den ein Ausländer (Hans Möller) an den Stadtkommandanten Fürst I. P. Šujskij geschrieben haben soll - die Schreibung mit -č̣- statt literarischem -ṣ̌č-.²²

Neben "gorjaṣ̌čoju vodoju" PS 77/18 ²³ finden wir in der gleichen Bedeutung "smolu gorjač̣juju" PS 88/5. "meč̣juṣ̌če" PS 77/19 ist sicher durch "meč̣" 'Schwert' in der Schreibweise beeinflusst, außerdem mochte das folgende nochmalige -ṣ̌č- den Autor irritiert haben. Bekanntlich bilden hyperkorrekte Bildungen einen besonders sicheren Beweis dafür, daß zwischen Schriftbild und umgangssprachlichem Gebrauch eine Differenz besteht, und der Autor die Kategorien nicht sicher beherrscht:

"istoṣ̌či" PS 90/35 - zu "istoč̣iti" - 'ausschütten' .

"..., mnogaja svoja imenija istoṣ̌či,..."

'..., so viele deiner Güter hast du vergeudet,...

Die stimmhafte Entsprechung der soeben dargestellten Lautgruppe bilden: zd-j / zg-j / zg-ь, die zu aksl. -žd- wurden, der im Altruss. die Lautung -ždž- entsprach; diese wurde in der Umgangssprache früh zu -ž- vereinfacht.

Auch bezüglich dieser Lautvariante verhalten sich beide Texte in der gleichen Weise - nur: sie benutzen beinahe ausschließlich die auf russischen Boden umgangssprachlich verbreitete Variante -ž-. Die Ursache dafür, wieso es hier zur

22) Auf diesen Brief wird noch im Rahmen der Besprechung des 1-Part.s einzugehen sein - aus demselben Grunde: im Gegensatz zur gesamten Pleskauer Erzählung verwendet der Autor dort - um Primitivität des Stils zu symbolisieren - als Präteritum ausschließlich das 1-Part. 95/30 - 96/8.

23) Um Klarheit und Übersichtlichkeit zu gewährleisten, verwenden wir weiterhin, wenn es erforderlich ist, folgende Abkürzungen:

PS = Pleskauer Text
 KP = K-pler Text.

graphischen Beibehaltung eines archaischen Zustandes (-štš- = -šč-) kam, dort aber nicht (-ž-), ist unklar; die phonetischen Erklärungsversuche²⁴ reichen m.E. nicht aus, um dieses graphische Phänomen zu erklären, denn es stellt die Norm im russischen Schrifttum jener Zeit dar. Allerdings gibt es auch hier einige wenige Ausnahmen. So finden wir in der Pleskauer Erzählung von "rožestvo" , das doch nur im geistlich gefärbten Kontext (mit Heiligennamen) gebraucht wird, fünf Mal diese Schreibung und nur einmal "roždestvo" (PS 65/20). Statt "meždu" finden wir "mežb", im K-pler Text "meži". In beiden Texten ist so viel von "nadeža" die Rede, aber nur im K-pler Text stoßen wir einmal auf "nadežda" (KP 61/12, desgleichen "osuždenie" KP 75/24); ebenso in dieser Form das leitmotivartig erscheinende "nuža". Die K-pler Erzählung kennt weder ein "voinstvo" noch "voiny" - Termini, die in anderen Kriegserzählungen dominieren - , neben "greci" ist immer von "gražane" die Rede, "graždanom" (KP 69/40) gehört zu den Ausnahmen. Sonst treffen wir noch an: KP 59/20 "obveždaše" - neben sonstigem "obvežaše" (z.B. KP 59/41) ; "daždь" KP 66/3 - neben sonstigem "daj" ; "raždenet" KP 59/41 zu "razgьnati, raždenu".

Assimilationserscheinungen²⁵ begegnen in der Pleskauer Erzählung auf Schritt und Tritt, kommen aber auch im K-pler Text vor. So wird in beiden Texten häufig "voz-" an den folgenden Konsonanten angeglichen: "voskolebatisja" PS 37/35 (aber "vozskočiti" PS 87/1), "vosplakasja" KP 63/33.

"raz-" dagegen hat größere Resistenz und erscheint meist nicht

24) z.B. Borkovskij, Istor. grammatika, S. 89 ff., § 56. S. 91: "Opredelit' fonetičeskoe značenie vsech privedennyh vyše oboznačenij ne tak prosto." (Hervorhbg. G.Str.) - Borkovskij meint hier die Vertretung der zd-j / zg-j / zg-ь - Gruppe und ihre Entwicklung.

25) Vgl. Sobolevskij, Lekcii, S. 146 ff.

assimiliert: "rozsylaše" PS 48/34; "razsęce" KP 74/7.

"iz-" und "s-" werden meistens assimiliert: "isspravil esi" PS 92/31, "istsjazaniem" PS 84/11, "iststajaše" KP 74/21; "zsbiša" KP 59/37 aber "ssbiša" KP 61/29.

Die spontane Schreibweise fällt in der Pleskauer Erzählung bei dem Epitheton ornans "bezsčislen(n)yj" auf - etwa ein Drittel der Belege (sieben von zwanzig) hat "bessčislen(n)yj".

Beide Autoren sind bemüht, zusammentreffendes -zž- zu trennen, aber auch hier gibt es Anzeichen in beiden Texten, daß die Aussprache sicher ein langes -žž- war. "roz(ъ)ežžajtesja" PS 45/19, "obsęžžaja" PS 48/21. Das gleiche Verb im K-pler Text war bereits oben erwähnt: "obsęžaše" KP 59/41 und "obsęždaše" KP 59/20 (unter Beibehaltung des archaischen "-žd-" s.o.). - Dagegen aber in der Regel Trennung -zž- : "ssęžajtesja" PS 63/23, "rozžigaja" PS 47/8 (bei diesem Verb sind Präfix und Stamm, trotz zahlreicher Belege im Sinne von 'brennend' in beiden Texten, nie verschmolzen).

Fälle von Verschmelzung "-sč-" oder "-sšč-" treten nicht auf - das wäre denkbar z.B. bei "bezsčestno" - "bessčestno" zu "besčestno", ebenso wie bei "bezsčislen(n)yj", "ssčastje" usw.

Ein deutlicher Unterschied zwischen beiden Texten besteht darin, daß in der Pleskauer Erzählung die regressive Assimilation in besonders starkem Maße auch über die Wortgrenze, insbesondere auf Präpositionen ausgedehnt wird. Die K-pler Erzählung folgt dieser Tendenz nur selten (vgl. gelegentliches "is pušky"), meist finden wir auch in dieser Position etymologische Schreibung ("iz pušky"). Folgende Kombinationen begegnen häufig im Pleskauer Text:

"brat z bratom" (trotz vorausgehendem -t !) 80/31, "z bezčislennymi" 77/34, "z goncy" 48/33, "is polja" 97/20, "z gramoty" 94/16, -/22, "isz-pod steny" 94/16, "isz toe ukrainy" 41/30

Ist diese Erscheinung noch als Wiedergabe der Artikulation verständlich, so muß man bei den folgenden Belegen, die bei weitem nicht die einzigen sind, vermuten, daß die obigen Schreibungen dem Pleskauer Autor so in Fleisch und Blut über-

gegangen sind, daß er solche unaussprechlichen Lautgebilde wie die folgenden herstellt: "z svoimi...", "z čjudotvornymi..." (62/25).

Die letztgenannten Erscheinungen (regressive Assimilation, nicht lautgesetzliche Auffüllungen und Veränderungen) dürfen wir als besonders charakteristisch für den Pleskauer Text ansehen.

Dissimilation (Lösung des doppelten Verschlusses) finden wir ausschließlich in der Pleskauer Erzählung. Auch dieser Vorgang scheint nicht so sehr an eine Region gebunden zu sein, ebensowenig wie die Assimilationsvorgänge. Bei Kurbskij kann Damerau²⁶ die gleiche Erscheinung feststellen. Für das 18. Jh. bringt Schneider²⁷ eine Anzahl Belege bei. In der Pleskauer Erzählung handelt es sich vorwiegend um die Erleichterung der Aussprache zusammenstoßender "k", dementsprechend finden wir acht Mal "ch korolju" (z.B. 60/8), sodann auch "nechto" 86/13, "ch korolju k Stepanu" 52/16, "ch krestnomu celovanьju" 48/27 - im Ganzen sind im Pleskauer Text etwa 15 solcher Belege. Stang²⁸ erwähnt nur die regelmäßige Vertretung von "къто" durch "chto".

In der Pleskauer Erzählung werden verschiedentlich die Konsonantenfolgen -zdn- und -stn- in der Weise vereinfacht, daß der Dental ausfällt. So begegnen uns von den 13 Belegstellen mit "čestnyj" sechs in der Gestalt von "česnyj". Stets regelmäßig gebildet finden wir "krestnyj" vor, ebenso häufiges "okrestnyj"; "vesnicy" 74/29. Aber auch im K-pler Text haben wir einen Beleg für dieses Phänomen: "lesnica" 67/35 neben sonstigem "lestnica".

26) N. Damerau: Russisches und Westrussisches bei Kurbskij. Wiesbaden 1963. S. 25.

27) Schneider, Sprache Posoškovs, S. 49 f.

28) Stang, Altruss. Urkundensprache, S. 66.

"-zdn-" ist nur in 'Feiertag' zu erwarten - die regelmäßige Schreibung ist aber "praznik" (vier Belege) ; vgl. KP 55/9 "praznovati".

Daß die ehemalige Palatalität sich zur Zeit der Entstehung unserer Texte noch stark im Schriftbild niederschlägt, ist nichts Außergewöhnliches - dies ist z.T. heute noch der Fall ("žitъ", "šitъ" usw.). Als Zeichen seiner noch existierenden Palatalität findet man in beiden Texten nach -č- noch häufig jotierten Vokal - also "čjudo". Auch folgende Belege verweisen auf ungesicherte morphologische Verhältnisse: "v serdcych" PS 57/29, -/31, 79/17, "v serdcy" PS 89/8 - dagegen "v serdcech" PS 75/33, "vychodecъ" PS 86/13. Es hat den Anschein, als sei der Übergang ehemaliger jo-Stämme (z.B. "vychodecъ", "serdce") zu den o-Stämmen²⁹ noch nicht gänzlich vollzogen. In der K-pler Erzählung reflektiert ausnahmslos ein noch älterer Zustand: "v serdci" 64/32, "v serdcich" "vladyčicju" KP 63/1.

Auslautendes -t der 3. sg./pl. findet sich beinahe ausnahmslos verhärtet. Möglicherweise haben die Herausgeber die Orthographie unifiziert. Allerdings finden wir im K-pler Text "postigachutъ" 72/34 und "chranitъ" 58/38. Meist haben wir jedoch -тъ, wenn der Endung ein -s- vorangeht - also: "bystъ", "dastъ", "estъ", "vestъ".

Im Pleskauer Text fällt die Schreibung "tca" ³⁰ in der 3. sg./pl. präs. und der 3. pl. ipf. der Reflexiva auf. Die Lösung findet sich auf S. 30 der Vorbemerkungen des Hrsg.s: der Autor hat alle Reflexivformen in der Weise vereinheitlicht bzw. die hochgestellten Sigla in dieser Weise aufge-

29) A. Leskien: Handbuch der altbulgarischen Sprache. Grammatik - Texte - Glossar. Heidelberg 1969. S. 81 f. (weiterhin zitiert als: Leskien, Handbuch).

30) vgl. Sobolevskij, Lekcii, S. 108, seinen Belegen nach ist diese Lautung für den nordwestrussischen und weißrussischen Raum charakteristisch - z.B. Novgorod, Smolensk.

gelöst. Dies aber vermutlich darum, weil die Belege seiner Hs., die er ausgeschrieben fand, diese Form gehabt haben mochten. Wir sehen darin bereits die Verhärtung der Silbe, wie sie heute auch die sprachliche Norm darstellt.

Der K-pler Text hat historisches "-sja", hin und wieder begegnet man einem verkürzten "-sъ" nach auslautendem Vokal: "zatvorišasъ" 68/3, "podvizašesъ" 57/32, "sovokupitisъ i kolebatisъ" (= Inf.) 60/5. In beiden Texten findet man das Pronomen auch gelegentlich vom Verb getrennt: "bojaše bo sja" KP 74/23 ("bojašebosja" 75/4), "nadejaše že sja" PS 90/28 und wenige andere.

Es fällt auf, daß der Pleskauer Autor die reflexiven Formen viel häufiger verwendet als der K-pler: dieser Text enthält 7 v. Hd. reflexive Verbformen, jener fast drei Mal so viel: 19 v.Hd. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Pleskauer Autor das reflexive Verb verwendet, um dadurch eine besonders hoctönende Sprache zu erreichen. Bei genauem Hinschauen stellt man fest, daß ein großer Teil dieser Reflexivpronomina entweder gar nicht nötig oder durch geringfügige Veränderung des Satzes vermeidbar wäre, manche Reflexivpronomina sind auch einfach falsch gesetzt:

69/5 "Tako že ottobravsja ich, izbrannych gradoemec i pribliznych korolevskich dvorjan, dve tysjašci ..."

'So wählte er 2000 seiner besten Leute aus ...'

Für die vielen Belege, wo man nach dem Sinn des "-sja" fragen muß, ohne daß man das Demonstrativ-Pronomen direkt als falsch gesetzt bezeichnen könnte, mag dieser Satz stehen:

86/29 "I tako božieju milostiju i sie ich umyšlenie vsjaceski razrušissja ..."

Auch diese Konstruktion wäre, wenn man in "umyšlenie" nicht evt. ein Kollektivum vermuten könnte, als grammatisch falsch anzusehen. Und es ist wohl auch gemeint: 'so durchkreuzten sie durch Gottes Güte diesen ihren Plan vollkommen.'

Schließlich ist noch eine Erscheinung zu erwähnen, die für den nordwestlichen und westlichen Bereich des Großrussischen charakteristisch³¹ ist: das "Co-kanje". Die Belege hierfür

31) Borkovskij, Istor. grammatika, S. 93, § 58; Sobolevskij, Lekcii, S. 107. Einige Beispiele, die auf Nord- und Westruss. deuten, bei Černych, Istor. grammatika, S. 146 f. Co-kanje begegnet im Raume Novgorod, Pleskau, Polock bis Smolensk hinunter und hat sich zeitweise noch weiter ausgebreitet.

sind jedoch wider Erwarten nicht nennenswert. Die Pleskauer Erzählung hat ein klares Beispiel für diese Erscheinung: 67/29 "ko vzjatъju grada putъ očiščajušče" so auch in 69/15, 70/16 "schodu svoego putъ ocyščajut".

Im K-pler Text finden wir sogar drei Belege. Einer davon ist mehrfach vertreten: "pesca" 67/7 (mit kommentierendem "sic" von Seiten des Hrsg.s dort), 73/41, 71/5; in 67/2 finden wir "turkom mnogym všedšim v grad, konnym i pešcem" wobei hier das fragliche Wort attributiv zu "turkom" gebraucht ist.

74/33 "v sile tjažše", in 71/6 "v sile tjažsce" - in genau der gleichen Funktion die typische Schreibweise für Co-kanje.

74/16 "ašče ... ne gospodъ soziždet chram, vsue tružaemosja žiždušče¹."

'wenn ... nicht Gott erbaut das Haus, dann mühen wir uns vergebens, die wir es erbauen.'

Eine Besonderheit des Pleskauer Textes sei hier angefügt, obgleich diese mit phonetischen Erscheinungen nichts zu tun hat - genausowenig aber mit den anderen Abschnitten, deshalb sei sie an dieser Stelle erwähnt: es finden sich in der Pleskauer Erzählung fast zwanzig Fälle von Präpositionsverdoppelung - d.h., ein präpositionales Objekt mit einem Attribut (Pronomen, Adjektiv, Partizip) erhält sowohl für das Attribut als auch für das Objekt eine eigene Präposition. Es handelt sich hierbei um eine sehr volkstümliche Ausdrucksweise.

Einige Beispiele:

88/12 "z dolgimi s samopaly"

65/25 "iz stanov iz korolevskich"

65/35 "iz narjadu izo mnogo"

63/18 "v tom ze v Pokrovskom ugle i v Svinych vorot"

Für den auch sonst sehr ausgiebigen, für die Pleskauer Erzählung so typischen Gebrauch der Präpositionen nur ein Beispiel:

61/20 "k Velikim vorotam, k čeloveku božiju Alekseju i k gorodu, k Velikim i k Svinyim i k Pokrovskim vorotam".

Eine Stelle aus der K-pler Erzählung ließe sich hier anfügen, doch sie war das Ergebnis einer langen Suche, während solche Konstruktionen in der Pleskauer Erzählung einen Stilzug darstellen.

63/38 "...; takože na sčenach ugotovljachu mnogye sosudy, napolnjajušče smolbja i sery gorjučee so smoloju i s poskaniju i s zeliem s pusečnym."

Ohne auf alle phonetischen Einzelheiten unserer Texte ein-

gehen zu können, läßt sich aus dem vorgestellten Material und den beschriebenen Beobachtungen ersehen, daß der K-pler Text - bis auf den zu jener Zeit literarischen Reflex der alten Lautfolge "-zd-j-" usw. zu "-ž-" (statt zu "-žd-") - konsequent die historische Schreibung gebraucht, was Fehlbildungen nicht ausschließt, die aber kaum auffallen.

Dagegen bietet die Pleskauer Erzählung ein geradezu chaotisches Nebeneinander umgangssprachlicher Formen und ksl. Schreibungen. Allein gelegentliche hocharchaische Formen haben stilistische Funktion. Man gewinnt den Eindruck, daß für den Pleskauer Autor jene literarischen Normen, die den K-pler Autor geleitet haben, nicht mehr galten. Die russ. Lautung scheint für ihn weitgehend gleichberechtigt neben der ksl. zu stehen. Der ksl. Reflex der alten Lautfolge "-sk-j" usw. zu "-štš-" = "-šč-" weist auf eine bestimmte schriftsprachliche Norm.

Zwar finden wir im Pleskauer Text viele Anzeichen des Eindringens der gesprochenen Sprache ("gorod", "roz-", "z svoimi", "ch korolju" u.a.), doch ausgesprochene Regionalismen spielen hier kaum eine größere Rolle als in der K-pler Erzählung. In beiden Texten begegnen schwache Reflexe des A-kanje, des Co-kanje stärker im K-pler Text; die Pleskauer Erzählung zeigt stärkere Vertauschung von "u" und "v" als der K-pler Text. Letzteres weist auf weißrussische sprachliche Einflüsse (heute auch in den ostruss. Dialekten verbreitet³²), während das Co-kanje für Teile der Novgoroder/Pleskauer Gebiete charakteristisch ist. Auf den Nordwesten weisen auch die häufigen Genitiv-Endungen der Adjektive auf -eyo/oyo und der Gen. von "онъ": "eyo" statt "ego". Die Vertretung alten -ě- durch -i-, wie wir sie in der Pleskauer Erzählung häufig antreffen, ist auch charakteristisch für den nordwestrussischen Raum um Novgorod-Pleskau.

Andererseits darf man auch nicht übersehen, daß dem Pleskauer³³:

32) Černych, Istor. grammatika, S. 46.

33) zum folgenden vgl.: Borkovskij, Istor. grammatika S. 90 und S. 95; Černych, Istor. grammatika S. 154.

Text so typische Erscheinungen wie Ersatz von "-zdj-", "-zgj-" und "-zg'-" durch "-žg-" (statt großruss. "-ž(d)-") fehlen, z.B. für "dъžde" liest man im Novgorod-Pleskauer Gebiet oft "dъžge", für "vozželavši" findet man "vъzgelavši" usw.

Des weiteren fehlt der ebenso für die Pleskauer Mundart typische Einschub eines "-k-" oder "-g-" vor "-l-" beim l-Part., z.B. das im Pleskauer Text häufige "po-", "priveli" reflektiert im Nordwesten verschiedentlich als "po-", "privegli". Hier handelt es sich darum, daß sich die ursprüngliche Lautung *povedli nach Ersatz des "-d-" durch "-g-" erhalten hat - vgl. die entsprechende Erscheinung: nordwestruss. "soustrěkli" (1. Pleskauer Chronik) anstatt "sustrěli" (aus *sqsřetli).³⁴ Da der Pleskauer Text nur wenige l-Part. aufweist, ist das Fehlen dieser Erscheinungen nicht so verwunderlich, obwohl andererseits gerade das l-Part. von "-vesti", z.B. "poveli", "priveli" stark vertreten ist. Das Fehlen dieser für Pleskau typischen sprachlichen Erscheinungen stützt aber nicht die These, der Verfasser der Pleskauer Erzählung sei in Moskauer Kreisen zu suchen.³⁵

Beide uns vorliegende Texte stellen Kopien dar, die ihrerseits auch von Kopien angefertigt worden sind. Uns scheint, daß sich hier bestimmte sprachliche bzw. dialektologische Schichten überlagern, wobei deutlich stärker westruss. Züge in der K-pler Erzählung, nordwestruss. Züge, vermischt mit weißruss. Einsprengseln, die Pleskauer Erzählung beherrschen.

34) Borkovskij, Istor. grammatika, S. 94; Karinskij, Jazyk Pskova, S. 202.

35) s.o. B. Textgeschichte, Konzeption, Komposition, S. 130 ff.

Tichomirov, Recenzija, S. 350 f. kam jedoch nicht auf Grund sprachlicher Analysen zu seiner Vermutung, daß der Autor in unmittelbarer Umgebung des Zaren zu suchen sei, sondern auf Grund des ideologischen Grundzugs der Erzählung.

2. Zur Morphologie

Die eben umrissenen Züge spiegeln sich auch in der Morphologie: Der Pleskauer Text zeigt ein Nebeneinander von Formen, das vom Aksl. bis zum heutigen Russisch reicht, wohingegen der K-pler Autor ganz selten neuere Formen zuläßt.

Wir wollen hier nur kurz einige auffällige Unterschiede in der Morphologie des Nomens vorstellen und einige Bemerkungen zum Pronomen machen. Der Bereich des Verbs kann hier ausgeklammert werden, da dort auch der Pleskauer Autor den älteren Zustand gut wiedergibt; außerdem werden die auffälligsten Erscheinungen im Rahmen der Besprechung des Verbs erläutert.

2.1 Adjektiv

Auf die nominalen Formen gehen wir hier nicht ein. Diese spielen eine vollkommen untergeordnete Rolle und bieten vom Formenbestand her das alte Bild, wie wir es von den aksl. und frühen altruss. Texten kennen.

Nom.sg.: Während der K-pler Text im Mask. ausschließlich die Endung -yi (in unseren Texten = -yj) verwendet, schreibt der Pleskauer Autor entweder -yj oder -oj, nach -g-, -k-, -ch- aber -ii (= -ij) und -oj.
Fem.: keine Besonderheiten: -aja/ -jaja.

Gen.sg.: KP: mask.,ntr. -ago,-jago
PS: " " -ago (40 v.Hd.), -ogo (60 v.Hd.)
(manchmal -ovo)
KP: fem. -yja (als Reflex von altem -yję)
PS: " -yja (55 v.Hd.), -yje (33 v.Hd.; Übergangslautung zum heutigen Zustand)
-oj/-ej (12 v.Hd.; heutiges Bild)

Dat.sg.: heutiges mask.,ntr. -omu und fem.(weich) -ej haben bereits im Aksl. im Wesentlichen diese Lautung.

Akk.sg.: keine Besonderheiten - mask.,ntr. s. Nom.sg.,
fem. -uju/-juju.

(Akk.sg.) Die Kategorie der Beseeltheit hat im Sing. längst die Form des Gen.sg.

Instr.sg.: mask.,ntr. -ym/-im (Behandlung von -y- und -i- s. Nom.sg.)

fem. -oju/ěju

Lok.sg. : mask.sg -em, PS gelegentlich schon heutiges -om.

Nom.pl. : KP -yja und die Kurzform -i mit Palatalisation in
Akk.pl. entsprechender Stellung: mnozi

PS -ye, -ie

KP fem. -yja

PS " -yja (60 v.Hd.), -ye,-ie (40 v.Hd.)

Die Kategorie der Beseeltheit bildet den Akk.pl. im KP beinahe ausschließlich mit Nom.pl., aber auch im PS ist der Gen. noch nicht häufig - ca. 20 v.Hd. aller entsprechenden Fälle.

Gen.pl. : -ych/ich (über -y und -i s. Nom.sg.mask.)

Dat.pl. : -ym/-im (" " " " " " " ")

Instr.pl.: -ymi/-imi (" " " " " " " ")

Lok.pl. : -ych/-ich (" " " " " " " ")

Der Dual begegnet nur gelegentlich innerhalb eines Dat.abs. als -šema.

Da die meisten Flexionsformen vom Aksl. bis heute recht stabil geblieben sind, zeigt sich die Entwicklung nur im Gen.sg. und im Nom./Akk.pl.fem., wo der Pleskauer Autor das für eine Übergangszeit so typische Nebeneinander aller Formen bietet, wobei sich in diesem Nebeneinander eine gewisse Gleichberechtigung der Umgangssprache äußert.

2.2 Substantiv

Bezüglich des Substantivs bemerkt Unbegaun, daß auch im 16. Jh. noch (bei ihm: erste Hälfte) das morphologische Formans nicht nur Kasus und Numerus, sondern auch das Genus zu mar-

kieren in der Lage sei, zumindest was mask. und fem. Stämme anbelange.³⁶

Die i-Stämme flektieren im Sing. nach dem bekannten Muster, das sich vom Aksl. bis heute nicht geändert hat. Im Instr. fem. begegnen wir häufig, im K-pler Text fast regelmäßig der zu -iju (statt -ьju) erweiterten Endung. Der Plural ist belegt mit häufigem "napastej", "blagodatej", im Pleskauer Text zusätzlich mit "krepostьmi" (43/19, = Festungen), Dat.pl. "moščem" (47/12), Akk.pl. "mošči" (73/30), Instr.pl. "moščьmi" (85/5).

Die a-Stämme und die ja-Stämme zeigen noch heute große Ähnlichkeit mit dem aksl. Paradigma. Der Instr.sg. auf -oju braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Auffällig ist die gelegentliche Übernahme mask.ntr. Instr.pl.-Endungen der a-Stämme und auch der ja-Stämme - vgl.:

PS 58/31 "Vsju stenu vooružiša ljudьmi i narjady,
puški i piščali i ručnicy i vsjakimi ukreplenyymi ..."

Darüberhinaus finden sich noch zwei Belege für Instr.pl. von "gramota auf -y: PS 94/16 und -/22 "s simi že gramoty".

Bei den ja-Stämmen fällt auf, daß der Gen.sg. und Nom./Akk.pl. noch das alte -ję reflektieren - allerdings ist es wahrscheinlich, daß an dieser Stelle in den Originalen noch -~~A~~/~~IA~~ zu finden ist. In unseren Textausgaben besteht jedenfalls keine Opposition zwischen Nom.sg. "bogorodica" und Gen.sg., Akk./Nom.pl. "bogorodica", vgl. "nuža", "duša"; "ot vseja duša" (KP 68/37), "ot vseja duša i serdca" (PS 44/8).

Neben diesen vorherrschenden Formen finden wir aber im Pleskauer Text verschiedentlich die neue Form des Gen.sg.: "bogorodicy" (48/9, 74/32), "ot žažy" (77/7).

Den Dat. finden wir in der Pleskauer Erzählung vertreten:

36) B. Unbegaun: La langue russe au XVI^e siècle (1500 - 1550). I. La flexion des noms. Paris 1935. (Bibliothèque de l'Institut français de Leningrad. 16). (weiter zitiert: Unbegaun, La langue). S. 37 ff.

er reflektiert die ksl. Lautung: "bogorodicy" (47/7, 62/31, 70/24, -/28) - diese Form ist nun also nicht mehr von den jüngeren Gen.-Bildungen auf -y zu unterscheiden.

Zum Akk. ist nur zu bemerken, daß noch Reflexe der einstigen Palatalität des "c" erkennbar sind: "caricju" (KP 75/42), "vladyčicju" (KP 63/1), "bogorodicju" (PS 75/23), s.o., S. 153.

Für den Instr. finden wir in beiden Texten Belege, z.B. "žažeju" (PS 77/7), im K-pler Text regelmäßig "nužeju" und "nadežeju" (insgesamt neun Mal), "cariceju" (KP 62/42), aber: "nadežoju" (PS 46/20).

Für den Lok. finden wir einen zweifelhaften Beleg im K-pler Text - zweifelhaft, weil es sich vermutlich um ein Maskulinum handelt: "na zlatnice" (55/12) - 'auf der Münze, auf dem Goldstück'.³⁷

Für den Plural können wir folgende Belege beibringen: "lesnica" - Akk.pl. (KP 67/31), "lestvicami" (KP 59/39); "lesnici" - Akk.pl. (KP 67/35).

Der Vok. ist repräsentiert durch "gospože bogorodice" (PS 37/8).

Bei jenen ja-Stämmen, die auf Vokal oder palatalen Konsonanten ausgehen, liegen die Verhältnisse ähnlich - im K-pler Text fehlt es an Belegen, vom Pleskauer Text können wir durch das reichlich belegte "zemlja" den Zustand ermitteln:

Gen.sg. : "zemlja" und "zemli" (im Verhältnis 1 : 3)
 Dat.sg. : "zemli"
 Akk.sg. : "zemlju"
 Instr.sg.: "zemleju"
 Lok.sg. : "zemli"

37) L. Sadnik, R. Aitzetmüller: Handwörterbuch zu den altkirchenslavischen Texten. 's-Gravenhage 1955. (weiterhin zitiert als: Sadnik-Aitzetmüller, HWB) S. 167: "zlatica". Srezn., I, 981: "zlatica". ebenda, 984: "zlatъnikъ", "zlatъnica" - 'numus'.

Nom.pl. : "zemli" und "zemlja" (im Verhältnis 2 : 1)
 Gen.pl. : "zemelb"
 Dat.pl. : nicht belegt ("zemljam" entsprechend Instr.)
 Akk.pl. : "zemli" und "zemlja" (im Verhältnis 1 : 1)
 Instr.pl.: "zemljami"
 Lok.pl. : nicht belegt ("zemljach" nach Instr.pl.)
 Dat.dual.: "zemlema"

In den fraglichen Kasus - Gen.sg. sowie Nom.Akk.pl. ist die auf dem Aksl. basierende Endung $-j\text{ę}/-j\text{ę} > -ja/-a$ noch nicht ganz zugunsten der heutigen Endung $-i$ zurückgedrängt, die - in Palatalitätskorrelation zu den Endungen der a-Stämme - eine neue Opposition zwischen Nom. und Gen.sg.: $-ja/-a$ statt heutigem $-i$ bildet.

Ergänzend seien hier noch einige Beispiele für die Palatalisation bzw. deren Unterlassung bei den a-Stämmen angefügt: KP 77/40 "na desnoj noze", KP 73/24 "vo tuze velicej"; PS 60/26 "na moskovskoj doroge", PS 61/19 "po dorogi".

Bei den o-Stämmen fallen im Gen.sg. die Bildungen auf $-u$ auf, eine Erscheinung, die mit der allmählichen Eingliederung alter \ddot{u} -Stämme in die o-Flexion zusammenhängt. Auch im Lok.sg. ist diese Erscheinung bemerkbar, doch längst nicht in diesem Ausmaß. So finden wir im K-pler Text:

"do torg" 56/46, "ždachu pristu" 59/33, "ot stu, ot zuku" 60/1, "do verch" 62/19 u.a. Für den Lok.sg.: "v Rimu" 55/1, $-/25$, "o miru" 64/30, $-/35$, $-/36$, "na otseku grada" 66/33.

Belege in der Pleskauer Erzählung sind:

"vsjakie kreposti gradu" 46/12, "sego sverepstvu" 46/4, 56/21, "pervago svoego chodu" 40/20, "vremja že svoego pochodu" 49/12, "iz narjadu" 58/17 (im Ganzen 13 Mal mit Gen. $-u$), "Polocku gradu" 41/28 u.a. Für den Lok.sg.: "vo pskovskom rvu" 77/30, "v koem polku" 54/1 (im Ganzen 4 Mal mit Lok. $-u$), "o miru" 42/26, 43/13 (vgl. "o mire" 43/8).

Im Ganzen gesehen machen die Gen.-Formen auf $-u$ im Pleskauer Text 15 - 20 v.Hd. der Genitiv-Belege aus, die hierher zu

zählen sind; im K-pler Text sind es 7 v.Hd. Daß es sich hierbei nicht allein um alte ũ-Stämme handelt, sollten die obigen Beispiele zeigen. So finden wir das alte ũ-stämmige "syn" nur einmal im Pleskauer Text im Gen.sg. belegt: "u syna svoego" 37/9. Es handelt sich in den meisten Fällen auch nicht um den Gen.part., auch nach Attributen tritt - im Pleskauer Text - dieser Gen. auf, ebenso wie nach Präpositionen. Die meisten Belege finden wir bereits in Unbegauns Listen.³⁸

Daß zwischen den Gen.- und den Lok.-Bildungen auf -u insofern ein Zusammenhang besteht, als die Bildungen von Lok. auf -u in der Regel auch im Gen. auf -u vorkommen, dokumentieren schon die Listen Unbegauns. Für den K-pler Autor dürfte auch jener Gedanke die Entscheidung zugunsten des Lok. auf -u beeinflußt haben, den Šachmatov geäußert hat³⁹: In einer Zeit, da keine Palatalisationen mehr stattfanden, entstanden zunehmende Unsicherheiten bei der Bildung des Lok. velar ausklingender o-Stämme, da die alte Lok.-Endung -ě ja ursprünglich palatalisierende Wirkung hatte, welche sich in den der literarischen Tradition verbundenen schriftlichen Zeugnissen niederschlug. Die Übernahme der Lok.-Endung der ũ-Stämme auf -u auch auf die o-Stämme entthob einen Autor der Schwierigkeit, von sich aus eine ksl. Endung bilden zu müssen - also statt "v pescě" - "v pesku", statt "v polcě" - "v polku" usw. Diese Lok.-Endung -u mit Beibehaltung des auslautenden Velars bewirkte auch eine Vereinheitlichung des Paradigmas.

Das Vordringen der Gen.- und Lok.-Endungen auf -u in den schriftlichen Denkmälern ist ein deutliches Zeichen für das

38) Unbegaun, La langue, S. 83 ff., wo die Ausbreitung der Kategorie anschaulich dargestellt ist.
Schneider, Sprache Pososkovs, S. 77, registriert in ihren Texten des beginnenden 18.Jh.s gar fast 50 v.Hd. Gen., die auf -u enden. s. auch die Monographie von W. Thorndahl: Genitivens og lokativens -u/-ju endelser. København 1974.

39) A.A. Šachmatov: Istoričeskaja morfologija ruskogo jazyka. M. 1957. S. 249 - 253.

Eindringen volkssprachlicher Elemente in die Schriftsprache.⁴⁰
 Diese Beobachtung konnten wir bezüglich der Sprache des Pleskauer Autors bereits verschiedentlich machen. Daß in der K-pler Erzählung Gen.sg. auf -u lediglich 7 v.Hd. aller mask/ntr. Gen.Belege ausmacht, d.h. nur knapp die Hälfte in Bezug auf den Pleskauer Text, weist wieder auf das Bemühen dieses Autors (Kompilators, Übersetzers), sich möglichst streng an die tradierte Literatursprache zu halten.

Der Akk.sg. von Beseelten wird durchgehend mit Gen.sg. -a gebildet.

Auch der Instr.sg. wird ausnahmslos auf -om gebildet.

Im Lok.sg. finden wir neben den erwähnten Endungen auf -u den üblichen Lokativ auf -e (aus altem -ě - unsere Texte unterscheiden ja nicht zwischen -e und -ě). Wie bereits angedeutet, umgehen beide Autoren mit den Endungen der ů-Stämme die durch -ě bedingten Palatalisationsergebnisse $g > z$, $k > c$, $ch > s$.

Der Vokativ der o-Stämme ist im Pleskauer Text durch "kralju Stepane" vertreten (z.B. 52/24). Im K-pler Text finden wir "zastupniče našgospodi, prizri ..." (64/43); "gospodi bože naš" (68/43); "grade božii" (78/10); "pobedonosče i velikomučeniče" (PS 85/26).

Im Nom.pl. sind nur auffällig die vielen Belege mit Palatalisationsreflexen im K-pler Text wie "greci, frjazi, turci, vrazi" u.a., während wir in der Pleskauer Erzählung z.B. "polki" 5 Mal, "vragi" sechs Mal vorfinden.

Zum Gen.pl. ist zu bemerken, daß im K-pler Text kaum die Endung -ov (z.B. "domov" 57/37 = korrekt, da alter ů-Stamm) zu beobachten ist. Es überwiegen die Endungen -ej oder Zero ("stratig i nakazatelej" 57/26, doch stets "vragov, turkov"). Im Pleskauer Text ist der alte Zustand noch z.T. gut erkennbar z.B. "mučenik" 59/20, "gradoemec" 53/4 - aber "čjudotvorcov" 78/8, "tovariščov" 47/30, "pervosovetnikov" 53/11, "izminni-

40) Efimov, Ist. russk. lit. jazyka, S. 40.

kov" 41/3, "koncov" 94/17 - die heutige Endung -ov der alten u-Stämme ist ganz deutlich im Vordringen begriffen.

Im Dat.pl. sind uns keine Ausnahmen von der alten Bildung -om/-em aufgefallen.

Der Akk.pl. entspricht im Pleskauer Text dem Nom.pl., bei Belebten häufiger dem Gen.pl. Der K-pler Text dagegen unterscheidet oft noch zwischen Nom.-Ausgang auf -i (mit Palatalisation) und Akk.-Ausgang auf -y. - So begegnen uns "potoci" 60/35 im Akk.(!), also mit Palatalisierung des Velaren, wie sie nur im Nom.pl. durch -i hervorgerufen werden kann.

Im Instr.pl. kennt der K-pler Text ausnahmslos die Endung -y (gelegentlich -i). In der Pleskauer Erzählung kommen bereits viele Formen auf -ami vor: "znamenami" 65/24, "zmejnymi jazykami" 54/4, "polkami" 59/22, "krylami" 57/3, "nestami" 64/18, "žalami" 57/5 u.a.

Der alte Lok.pl. auf -ěch ist im Pleskauer Text noch gut erhalten: "vo svoeich streleckich prikazech" 89/33, "na krylech" 57/2 - es sind keine Endungen auf -ach festzustellen, ebenso keine palatalisierten Velare, wie es z.B. die folgenden Beispiele des K-pler Textes zeigen: "v potecech i v brezech" 60/25, "v potecech" 63/11 - aber "v oknach" 76/1.

Zu den jo-Stämmen läßt sich - in Anknüpfung an die o-Stämme - folgendes feststellen:

Der Sing. zeigt im Vergleich zum aksl. Paradigma in beiden Texten kaum Abweichungen.

Reichlich ist der Vokativ belegt:

KP "vladyko i carju" 68/46, "cesarju" 63/19, "sodetelju" 68/43.
 PS "kralju Stepane" (sehr häufig, z.B. 52/31), "gosudarju"
 52/31.

Im Plural der jo-Stämme fällt die Angleichung des Lok. an die Endung der o-Stämme auf:

PS "na konech" 67/4, 74/29, 89/20.

Bei "serdce" zeigt sich der Übergang noch:

"v serdcech" PS 75/33, aber drei Mal noch finden wir den alten Zustand reflektierendes "v serdcy^h" PS 57/29, -/31, 79/17. - vgl.: "v propastech" KP 76/3, "v choženich" KP 78/17.

Der Akk.pl. hat meistens - auch bei Lebewesen - die Gestalt des Nom.pl.

Im Dat.pl. erscheint ausschließlich die Endung -em.

Der Instr.pl. läßt noch keine Hinweise auf die Entwicklung zur Endung -jami/-ami erkennen - uns begegnet nur -i/-y ("s ... voi", "s ... mladency" usw.). Allerdings hat sich bei den Neutra auf -nie die Endung -нми (heute -nijami) durchgesetzt; in jedem Text verzeichnen wir von dieser Regel je eine Ausnahme: "neizrečennymi blagodejani" KP 75/34, "učenьmi i nakazanьi" PS 47/25.

Konsonantische Stämme sind mit Resten ihrer alten Flexion in beiden Texten noch recht gut belegt. So finden wir in der Pleskauer Erzählung viele Formen von "telo", vor allem Instr.pl. "telesy" 76/28, 73/2; daneben "telesami" 73/7, "s telom". Weiter begegnen flektierte Formen von "slovo", "imja" und "vremja". - Im K-pler stoßen wir auf "delese", "delesy" usw., auf verschiedene Formen von "čjudo" ("po čjudesem" 69/23 z.B.) u.v.a.

Die Kategorie des Dual ist in beiden Texten weitgehend erstarrt. Häufiger treffen wir "ruce" (für alle drei Kasus) an, gleichzeitig finden wir - auch in beiden Texten - die Entsprechungen im Plural, z.B. "v rukach" KP 65/40, "ruci i oči" KP 68/27, "ruky" KP 69/34, "na ruki" (Akk.pl.) PS 47/17, "iz očьju" KP 65/13, "na kolenu" (Akk. - statt "na kolene") PS 70/22.

Schließlich findet sich in jedem Text noch eine mit Dual gebildete partizipiale Konstruktion:

KP 72/16 "Videvša ... tri brateniki ..."
'Als die drei Blutsbrüder sahen/gesehen hatten ...'

Der Pleskauer Text enthält sogar einen Dat.abs. mit Dual:
PS 52/15 "Sobravšema že sja sima mnogima zemlema v Litvu
ch korolju k Stepanu."

'Es hatten sich all diese Völker (= Länder) in Litauen beim König Stephan versammelt.'

Hier ist zwar der Dual formal eindeutig, doch ist nicht ersichtlich, weshalb er hier steht: es handelt sich ja um viele Länder - sicher soll der Dual als exotische Form die Aussage unterstreichen.

Auf die Pronomen kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Die Vielfalt ist zu groß, als daß man, ohne weiter auszuholen, einen Überblick vermitteln könnte.

Es sei noch auf die enklitischen Pronomina sowie die im Russ. außer Gebrauch kommenden alten Akk.-Formen hingewiesen: Im Pleskauer Text treten sie selten, in der K-pler Erzählung aber so häufig auf, daß sie beinahe wie eine lebendige Kategorie wirken: "mi, ti, si, ny, vy" und "i, je, ju, ja, нь, мја, тја".

Wenn wir nun diesen kleinen Überblick abschließen, so sei noch einmal darauf hingewiesen, daß es sich hierbei um keine systematische Untersuchung handeln konnte, sondern lediglich darum, eine ungefähre Vorstellung von dem Formenbestand zu vermitteln und den Unterschied der Texte herauszustellen. Wie nicht anders zu erwarten, ist der K-pler Text der angestrebten ksl. Norm viel näher als der Pleskauer. Für letzteren scheint eine ganz andere Vorstellung von "literarischer Norm" zugrunde zu liegen. Daß der Autor im "hohen Stil" schreiben will, daß er sein Opus als hochliterarisch konzipiert, zeigt seine konsequente Verdrängung des l-Part. Demnach scheinen umgangssprachliche Elemente in Phonetik und Morphologie zumindest für den Pleskauer Autor das Niveau eines Werkes nicht mehr herabzudrücken. Ihm genügt es, zwar häufig, aber durchaus nicht konsequent, durch Ksl. den hohen Stil anzudeuten. Das aber zeugt von einer beachtlichen Emanzipation der Umgangssprache an die tradierte Literatursprache. Im übrigen mag hier auch eine Sonderentwicklung vorliegen. Die Novgoroder und die Pleskauer schriftlichen Zeugnisse unterschieden sich schon immer von den Denkmälern aus den anderen Gebieten der Ruß durch große Klarheit und Nähe zur gesprochenen Sprache.

Es zeigt sich, daß die Untersuchungsergebnisse Unbegauns,

die er am Material der ersten Hälfte des 16. Jh.s gewonnen hatte, auch für die zweite Hälfte, zumindest für den Pleskauer Text, Gültigkeit haben.⁴¹ So ist die Annäherung der maskulinen und neutralen o- und jo-Stämme ansatzweise zu erkennen: Lok.pl. der jo-Stämme -ich verschwindet zugunsten von -ech (= -ěch) der o-Stämme - dieser Zusammenfall bildet u.a. die Voraussetzung zur späteren gemeinsamen Aufgabe des "Themavokals" -ě- zugunsten der Palatalitätskorrelation, wie sie die a- und ja-Stämme schon immer hatten: -am, -ami, -ach/ -jam, -jami, -jach.

41) Unbegaun, La langue, S. 193 ff.

Allerdings zeigt sich, daß sich der Pleskauer Text - die K-pler Erzählung brauchen wir erst gar nicht zum Vergleich heranzuziehen - in Beziehung auf die Entwicklung von Dat., Instr. und Lok.pl. hin zur Universalendung auf der Basis von -a/-ja doch konservativer darstellt als die breite Masse des von Unbegaun untersuchten Materials.

Der Prozeß der Generalisierung dieser Endung war auch in der Petrinischen Zeit noch nicht abgeschlossen:

Vgl. Schneider, Die Sprache Pososkovs, S. 107 ff.

3. Zur Lexik

Ein systematischer Vergleich des lexikalischen Bestandes beider untersuchter Texte würde sich lohnen. Allein schon die Gegenüberstellung der Benennung technischen, vor allem kriegstechnischen Geräts und der damit in Verbindung stehenden Handlungen eröffnet ein weites Feld. Aus Raumgründen müssen wir uns aber darauf beschränken, die für den einzelnen Text charakteristischen lexikalischen Erscheinungen vorzustellen. Wir wollen zeigen, mit Hilfe welcher lexikalischer Mittel die Autoren versuchen, dem Leser Lokalkolorit zu vermitteln - der K-peler Autor muß die griechische und die türkische Seite schildern, der Pleskauer Autor braucht dem Leser nur die gegnerische polnische Seite nahezubringen.

Weiterhin muß es uns darum gehen, Wörter vorzustellen, in denen wir Neologismen⁴² einerseits und Regionalismen andererseits vermuten.

3.1 Die Erzählung von der Eroberung K-pels

Der Autor⁴³ der Erzählung versetzt den Leser mit Hilfe vieler Graecismen in das belagerte K-pel. Byzantinische Titel⁴⁴ bleiben fast ausschließlich unübersetzt, dasselbe gilt für topographische Bezeichnungen, die in großer Zahl anzutreffen sind. Letztere aufzuzählen, führt uns nicht weiter, wir wollen nur kurz die wenigen vorstellen, die übersetzt sind: "zlatoe mesto" (69/43) - wahrscheinlich 'Goldenes Horn',

42) Hier soll allerdings nicht von jenen Neologismen die Rede sein, von denen wir im Zusammenhang mit den Anmerkungen zum Stil sprachen - jene kühnen stilistisch bedingten Wortzusammensetzungen, die so charakteristisch für den Pleskauer Text sind.

43) Wenn wir hier und im weiteren von "Autor" sprechen, dann geschieht dies der Einfachheit halber. Es soll damit keineswegs früher Gesagtes - s.o. B Anmerkungen zur Textgeschichte, S.60f.- in Frage gestellt werden: Wenn wir also ferner von "Autor" sprechen, schließen wir die Möglichkeit eines "Übersetzers" bzw. "Redaktors" mit ein.

44) Braun-Schneider, Bericht über die Eroberung, S. 34 - 35.

mit "derevjanye vraty" (69/42) könnte dem Kontext nach das 'Blachernentor' gemeint sein, unter "tesnoe ustie" (77/34) muß man sich vermutlich die Dardanellen vorstellen, "u zlatyč vrat" (77/9) meint das 'Goldene Tor'.⁴⁵ Die übrigen topographischen Bezeichnungen bleiben unübersetzt. Zwar wird der gebildete moskovitische Leser manche Bezeichnung bereits kennen,⁴⁶ aber im allgemeinen wird der Leser recht hilflos dieser Menge von Benennungen gegenübergestanden haben.

Folgende Titel sind auf Schritt und Tritt anzutreffen:

"cesarь" (ganz selten "carь"), "kesarь" (im Sinne von 'kaiser' - Mitkaiser), "magistr", "megistan", "stratig", "eparch", "archiduks", "velikij domestik", "velikij logofet", "protostator", "velikij dukas", "anaktos" u.a. Dazu kommen die im Russischen bekannten Titel "velmoža" und aus dem geistlichen Bereich "patriarch", "sinklit" und "klirik", beide im Sinne von 'Klerus', 'höhere Geistlichkeit'.

Andererseits sind Graecismen im Bereich des Gegenständlichen, Dinglichen selten - Giustiniani kommt "na dvu korabljach i na dvu katargach" (69/2) nach K-pel. Letzterem dürfte griech. "κατέργον" zugrundeliegen. Vasmer verweist auch (eine Verbindung aber ablehnend) auf osman. "kadyrya" - 'Galeere'.⁴⁷

Schneider weist darauf hin, daß der Autor eine ausgezeichnete Kenntnis der byzantinischen Beamtentitulatur verrät, "die einem Russen kaum zugemutet werden kann."

- 45) Braun-Schneider, Bericht über die Eroberung, S. 30 Anm. 64 und S. 34. - Schneider weist darauf hin, daß hier offenbar falsche Übersetzung vorliegt: der K-pler Autor berichtet, daß der Kaiser am Goldenen Tor gefallen sei, die byzant. Quellen aber bezeichnen einmütig das Charsiosstor als den Platz, wo der Kaiser den Tod fand: der Übersetzer hätte in diesem Falle "Charsé pýle" und "Chrysé pýle" verwechselt.
- 46) Drevnerusskaja povest' o vyzjatii Carьgrada frjagami v 1204 godu. Hrsg. N.A. Meščerskij in: TODRL X (1954), S. 120-135. In der Novgoroder Chronik finden sich noch drei weitere Reiseberichte von Pilgern und wohl auch Kaufleuten - s. D.S. Lichačev, Die Kultur Rußlands, S. 43 ff.
- 47) Vasmer, REW I, 541. - In diesem Abschnitt werden wir fernerhin solche Verweise in den Text hineinnehmen, da sonst der Fußnoten-Apparat zu umfangreich und die Übersichtlichkeit leiden würde.

Als die Türken K-pel erobert haben, leisten die Griechen ihnen - so unsere Erzählung - noch elf Tage heldenmütigen Widerstand, u.a. bewerfen sie die Türken mit "keramidy i plity" (76/5). Zwar sind beide Wörter schon früh in der alt-russ. Literatur belegt (Srezn.: keramidy I 1206, plity II 965), aber sie scheinen vorwiegend in der Übersetzungsliteratur aufzutauchen (vgl. griech. *κέραμος* - 'aus Ton Gebranntes, irdenes Gefäß', *κεραμῖς* - 'Dachziegel'; *πλίνθος* - 'Ziegel') und ihren Fremdwort-Charakter bewahrt zu haben. Türkische Instrumente werden vorwiegend mit griech. Namen bezeichnet: "zaigrav vo vse igry i v tumbany" (70/15) - "tumbany" geht zurück auf *τύμπανον* - 'Handtrommel, Tamburin', das Srezn. III 1037 zwar bereits im 13. Jh. (Simonovskaja psaltryb do 1286 g.) nachweist, doch wird auch "tumbanъ/tumpanъ" als Fremdwort empfunden worden sein.

"načša surny igrati i v vargany i nakry biti ..." (59/29)
 "surny" geht sicher zurück auf *σῦριξ* - 'Syrinx, (Pan-) Flöte'. "vargan" - 'Maultrommel, Brummeisen' (Vasmer REW I, 170) geht zwar indirekt auf *ὄργανον* zurück, doch ist der v-Vorschlag nur im Ukrain. "virhány" und im Čech. "varhany" bekannt. Srezn. I 227 findet "vargan" erstmals in der Erzählung über die Mamaj-Schlacht. "nakry" dürfte ein Turcismus sein (s.u.).

Ein sonst nirgends belegtes Wort bezeichnet Schneider⁴⁸ als Graecismus: "sklop" - 'Geschoß, Geschoßsplitter oder herabfallender Gegenstand' und stellt es zu *σκόλον* - 'Dorn, Splitter, Nagel', auch 'Balken':

72/27 "...: priletevšu ubo sklopu i udari Zustuneja i srazi emu desnoe plečo, ..."

'eine Kugel/Splitter/Geschoß/Stein traf Giustiniani und zerfetzte ihm die rechte Schulter'.

48) Braun-Schneider, Bericht über die Eroberung, S. 26 Anm. 54, S. 34.

Eine ähnliche Wendung finden wir eine Seite vorher:

71/35 "..., no priletev is pušky jadro kamennoe na izlete, i udariv Zustuneja po persem,..."

Bedeutungsmäßig in die gleiche Richtung weist "sklöp, sklöpka" - 'eine zusammengenietete Stelle, Stück; das Zusammennieten'.⁴⁹ Für dieses Wort ist nirgendwo ein Nachweis zu finden. Allerdings finden sich bei Dal' (Tolk. Slovař Bd. 4) und bei Pavlovskij Hinweise auf "sklöpъ, sklöpka" - 'eine zusammengenietete Stelle, Stück; das Zusammennieten'. Das geht auf "klepatъ, kleplju" - 'klopfe, läute, niete, verleumde' zurück (s. Vasmer REW I, 568), das in dieser Form bereits im Aksl. als 'stoßen' belegt ist. - Eine vage Verbindung wäre möglich zwischen 'Nietung, genietetes Stück' und 'Stein- oder Kugelsplitter, Kugelstück'.

Abgesehen von diesen vereinzelt Beispielen für mögliche Graecismen im dinglich-materiellen Bereich ist der Wortbestand dieses - insbesondere des kriegstechnischen - Bereichs in der altruss. Literatur gut belegt.

Es fehlt auch nicht an türkischen Titeln, aber sie treten quantitativ weit hinter den griechischen zurück, ihr Erscheinen beschränkt sich fast ausschließlich auf die Kampfhandlungen: "saltan"; "begilarbej" - 'Beglerbey'; "sančak-bej" - 'Sandschakbey'; außerdem wird "-bej" zur Würdenbezeichnung auch an Namen angehängt, "mulla", "paša"; "stol morskij" - 'Befehlshaber der Flotte'; andererseits wird ein Sandschakbey auch "flaburar" (z.B. 65/32, 72/11) genannt, nach griech. *φλαμπουράρις* - 'Sandschak'⁵⁰; "janičanin" - 'Janitschar'⁵¹.

49) Pavlovskij, Wörterbuch 1480 ; V. Dal': Tolkovyj slovař veliko-russkogo jazyka. Bd. 4. M. 1956. S. 198. (weiterhin zitiert als: Dal', Tolkovyj slovař).

50) Braun-Schneider, Bericht über die Eroberung, S. 17, Anm. 33.

51) Janitscharen - Elitetruppe des Sultans, die sich aus gefangenen Christenkindern rekrutierte, die am Hof des Sultans erzogen und ausgebildet wurden; setzte sich zum großen Teil aus Serben zusammen - vgl.: "i tu srete ego nekyj serbin, prinese emu cesarevu glavu". (76/45).

Gelegentlich werden die Würdenträger des Sultans auch "magistry" genannt (60/37 u.a.). Die Christen werden einmal als "gaurove" (67/27) bezeichnet: 'Giauren' - Bezeichnung der Mohammedaner für Andersgläubige. An einer Stelle rufen die Türken: "jagma, jagma!", und der Autor fährt fort: "jagma, jagma, sirečb - na razgrablenie grada" (61/40), also 'Auf, laßt uns die Stadt stürmen und plündern!' Mehrmals heißt es: "(Magumet) so vse^mi činy vrat svoich" (70/14, 76/21 u.a.) - '... mit den Würdenträgern der Hohen Pforte'. Von den aufgezählten Instrumenten "surny, vargany" und "nakry" wurden die beiden ersten als Lehnwörter aus dem Griech. identifiziert. Bis zu einem gewissen Grade gilt dies auch für "nakra" - 'Schelle, Tamburin; Art Pauke', das auf griech. *ἀνάκαρα* zurückgehen könnte (Srezn. II 294), dies aber gibt osman. "nakara" - 'Pauke, Trommel' wieder (Vasmer REW II, 195). Wenn wir also "nakra" als Turcismus bezeichnen, dann mit der ausdrücklichen Einschränkung, daß vermutlich das Wort bereits im Griech. als Lehnwort existierte.

Diese Gegenüberstellung griech. und türkischer Lehnwörter sowie von Titeln bestätigt, daß der Autor der K-pler Erzählung in K-pel gewelt haben muß und nicht im türkischen Lager. Im letzteren Fall würde man einen viel stärkeren Anteil von Turcismen in unserem Text erwarten.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über Wörter griech. und türkischer Herkunft, die der Leser in Rußland als Fremdwörter empfunden haben muß, seien noch einige Betrachtungen angestellt über Wörter, die einen Hinweis auf den Verfasser oder Übersetzer der Erzählung geben könnten. Bereits der Archimandrit Leonid, der die erste Ausgabe der Erzählung, auf welcher die uns vorliegende Textausgabe fußt, besorgt hat, wies auf das Wort "izrada" : "breč*i* izrady" - 'Verrat verhindern, vor Verrat sichern' als einem westslavischem hin.⁵² Skripil' erwähnt noch zwei weitere Wörter, die westlicher Provenienz

52) s. Skripil', Povesti, S. 396.

sind: "pučma" - 'Bündel, Büschel' als westruss. und
 "guf" - 'Abteilung, Heerhaufe' (in unsrem Text eigentlich "gufa") als poln. Ursprungs. Uns sind noch einige weitere Belege aufgefallen, die in diese Richtung deuten, und die wir kurz vorstellen möchten; zunächst jedoch die soeben genannten:

"izrada" - 'Verrat'

76/20 "... posla sančak-beev po vsem ulicam s mnogimi ljudьmi breči izrady."

'Er schickte seine Sandschak-Beys aus ... damit sie Verrat verhinderten.'

Srezn. I, 1076: frühester Beleg im Sofijskij vrem. 15.-16.Jh.

I, 997 : "zradca" - 'Verräter', Belege aus den Jahren 1493 und 1496.

I, 997 : "zraditi" - 'Verrat üben', Beleg aus dem Jahre 1496.

Vasmer REW I, 475: findet für "izradca" - 'Verräter' einen Beleg im 17. Jh., sonst "zradca".

I, 463: "zraditъ, zdraditъ" - 'verraten'
 oft in westruss. Urkunden des 15.Jh.s.
 (Hinweis auf Srezn. über poln. "zdradzić,
 "zdradźca", čech. "zraditi").

Sobik⁵³, 228: führt nur "zdradecko" - 'verräterisch' an; belegt bei Ivan IV., sonst Azbukovnik 16.-17.Jh.

Unbegaun⁵⁴, 30: "izrada" - westruss., aber auch großruss. belegt.

53) M. E. Sobik: Polnisch-russische Beziehungen im Spiegel des russischen Wortschatzes des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Meisenheim/Glan 1969. (weiterhin zitiert als: Sobik, Beziehungen). In diesem Abschnitt über lexikologische Besonderheiten wollen wir die Verweise auf den Fundort in den Text hineinnehmen (s.o. Anm. 47). Wir begnügen uns dann damit, hinter dem Namen der Verf. Sobik die Seitenzahl der Fundstelle anzugeben.

54) B. Unbegaun: Les relations vieux-russes de la prise de Constantinople. In: RES 9 (1929). S. 13 - 38. (weiterhin zitiert als: Unbegaun, RES + Seite). Zur Zitierweise in diesem Abschnitt über lexikologische Besonderheiten unserer Texte - s.o. Anm. 47 und Anm. 53.

Es dürften hier wohl am überzeugendsten die Belege Srezn.s aus dem 15. Jh. für "zradca" und "zraditi" aus den Jahren 1493 und 1496 sein: Gesandtschaftsschreiben des litauischen Großfürsten Alexander an den Moskauer Großfürsten Ivan Vasil'bevič, die ganz klar für eine Entlehnung aus dem West- bzw. Weißrussischen sprechen: iz-rada - poln. "rada" - 'Rat'. Wenn wir die Entstehung der K-pler Erzählung in das letzte Drittel des 15. Jh.s verlegen, dann haben wir hier den bisher ältesten Beleg für "izrada" - 'Verrat'.

"pučma" - 'Bündel, Büschel'

71/15 "... metachu na turky ... smolja pučny velikyj zažigajušče."⁵⁵

'Sie warfen den Türken große Bündel brennenden Teers entgegen.'

"pučma" konnten wir nirgends auffinden. "pučok" ist als 'Bündel, Büschel' im Weißruss. bekannt.⁵⁶

Vasmer REW II, 471: verweist auf "puk":

462: "puk" ist nur westslav., weißruss. und ukr. belegt:

ukr., weißr. "puk", čech., slk. "puk" - 'Keim, Knospe', poln. "pek" - 'Bündel' und "pak" - 'Knospe', ähnlich ober- und niedersorb.

Vasmer stellt die Verbindung zu "pukaty" - 'platzen' und zu "pučity" - 'aufblasen' her, das von aksl. "pōknoŭti" - 'plat-

55) "zažigajušče" taucht im Zusammenhang mit "smola" häufig auf und ist wohl weniger als partizipial 'entzündend', sondern attributiv, fast adverbial aufzufassen: 'brennend'. Vgl. im Pleskauer Text 82/1 "smolje zažigaja, na nich metati gotovljachu", 87/29 "povelevajut, smolje zažigaja, na nich ... metati", 88/6 "tako ze i, len osmoliv zažigaja, na nich metaša".

56) Vgl. Belorussko-russkij slovač. M. 1952. S. 768.

zen' herkommend, in fast allen Slavinen Niederschlag gefunden hat. Doch ist für uns die Bedeutung 'Bündel, Büschel' relevant, und die findet sich nur im Westslav. sowie Weißr. und Ukr. Daher ist der Weg der Entlehnung aus dieser Richtung der wahrscheinliche. Belege für "pučok" im Großr., von dem "pučma" eine Variante sein dürfte, finden wir nicht.

"gufa" - 'Heerhaufe, Abteilung (Heer)'

74/10 "..., sobravšu množestvo vojska, pride gufoju i gordostiju velikoju na poloe mesto, ..."

'zog, nachdem er einen großen Teil der Krieger versammelt hatte, mit dieser seiner Truppe überaus stolz gegen die Breschenstelle ...'

Hier liegt die polnische Entlehnung⁵⁷ klar auf der Hand:

Brückner⁵⁸ SE, 173: über dtsh. 'haufe'

Sławski⁵⁹ SE I, 1432: dto.

Unbegaun RES, 19: dto.

Sławski SE I, 1432 erwähnt, daß sich im Poln. des 15. Jh.s bereits "uf" (z zanikiem h- ...) im Umlauf befand; im Słownik staropolski II, 546 ist "uf" bereits im Jahre 1466, 1490 und 1497 belegt. Der Gebrauch in der K-pler Erzählung

57) Allerdings ist hierbei eines erstaunlich: Słownik polszczyzny XVI w. Bd. 8, 371 findet den ersten Beleg für "guf" im Poln. erst im Jahre 1586: In der Übersetzung eines Lutherliedes: S. Krofej, Duchowne piesnie z niemieckiego w sławięski język wyłożone, Gdańsk 1586:

"bo slostnich huffa się mnozy"

'Der Gottloß hauff sich umbher find'
M. Luther, Gesangbüchlin, Nürnberg 1558.

Demnach hätten wir einen Beleg für eine Entlehnung aus dem Poln. - 100 Jahre bevor die erste schriftliche Vertretung auftaucht.

58) A. Brückner: Słownik etymologiczny języka polskiego. Kraków 1927. ND Warszawa 1970. (zitiert als: Brückner SE)

59) F. Sławski: Słownik etymologiczny języka polskiego. T. I. Kraków 1952 -56. (zitiert als: Sławski SE I).

mit anlautendem "g" für "h" deutet darauf hin, daß im Poln. das als "uf" fixierte Wort "huf" gesprochen wurde.

Im heutigen Russ. ist dies Wort völlig unbekannt, und auch im Weißr. und im Ukr. hat evt. zeitweise Verwendung desselben keine Spur hinterlassen.

Immerhin verwandte es Kurbskij mehrmals in seiner "Istorija".⁶⁰

Im übrigen ist die Form "gufoju" verwunderlich; denn das Wort "huf, uf" ist ja im Altpoln. mask. Möglicherweise liegt hier Verschreibung von irgendeiner Seite vor für "gufom".

"meži" - 'zwischen, unter'

Damerau⁶¹, 76 sieht in dieser Form eine Variante von "meždu", die von der altruss. Norm abweicht und auf westruss., evt. weißruss. Einfluß hinweist. Im 16. Jh. sei im Weißruss. und Ukr. die Lautung auch "meži" gewesen. Dazu altpoln. między, 16. Jh. schon wieder między. (Brückner SE 332) Damerau bezeichnet "meži" als eine westruss. Form.

56/8 "..., tako bo be mesto to meži dvu morь⁶² - Černago i Belago."

'..., so befand sich diese Stelle (der Errichtung K-pels) zwischen zwei Meeren, dem Schwarzen und dem Weißen.'

"bašta" - 'Turm, Wehrturm'

72/6 "Zustuneja že paky povele sebja nesti tamo i načat delati baštu s userdiem velikim, no dnju eže prespev-šu, egda videša turky baštu delajuščich, vskore pustiša na nich izo mnogych pušek ..."

60) Damerau, Russisches, S. 70.

61) Damerau, Russisches - über Zitierweise hier s. Anm. 47, 53.

62) s.o. S. 166: der Dual existiert nur noch in bestimmten Wendungen, hier wäre "meži dvema morema" zu erwarten.

'... begann mit großer Energie, den Turm zu bauen, ... als die Türken sahen, daß sie den Turm errichteten, befeuerten sie diese aus vielen Geschützen ...'

Wir finden im Text 17 Belege für "bašta".

Srezn. : kein Beleg für diese Wortform.

Damerau : dto.

Vasmer REW I, 66: erwähnt "bašta" im Zusammenhang mit "bašnja" als dessen ältere Form. Hierbei nennt er ausdrücklich unsere Erzählung.

Sobik, 182 : übernimmt die Etymologie: "bašnja" aus älterem "bašta", dies über poln. "baszta" aus mhd. "Bastei" bzw. ital. "bastia".

Słownik Starop. I, 70:⁶³ nennt im Poln. den ersten Beleg 1448.

Unbegaun RES, 30: dto.

"delo" - 'Geschütz, Schußwaffe'

60/5 "..., i ne be slyšati drug druga čto glagolet: sovo-kupiša bo sja vopli i kryčanija i plač i rydanija ljudej i stuk delьnyj i zvon klakolьnyj v edin zuk, i bystь jako grom velij."

'... und es vereinigten sich Rufe und Schreien und Heulen und Wehklagen der Menschen mit dem Krachen der Geschütze/Waffen und dem Dröhnen der Glocken zu einem einzigen Getöse - und es war wie mächtiger Donner.'

Da sonst "delo" nur im Sinne von 'Sache' ganz allgemein gebraucht wird, bekommt die folgende Belegstelle, insbesondere "delo" im Sinne von obigem "stuk delьnyj" großes Gewicht:

63) Słownik staropolski. Tom I. Warszawa 1953 - 55. Über die Zitierweise s.o. Anm. 47, 53 u.a.

61/40 "Abie vskriča voinstvo vse, pristupiša k gradu vsemi silami, po zemlje že i po morju vsjakimi dely i chitrostymi na vzjatie grada; ..."

'... griffen sie die Stadt mit allen verfügbaren Kräften an - zu Lande und zu Wasser - mit allen Waffen und Eroberungswerkzeugen/-maschinen⁶⁴ ...'

Srezn. I, 789 : verweist auf Kurbskij als erster Fundstelle. ("delo" = "puška", also Geschütz).

Unbegaun RES, 19 : verweist auf poln. "działo" und čech. "dělo" - Geschütz.

Vasmer REW I ,338 : vermutet gerade jene Stelle mit "stuk delьnyj" als erste Belegstelle für "delo" im Sinne des poln. "działo" - Geschütz.

Sławski SE I, 190: gibt für "działo" keineswegs jene spezielle Bedeutung an, sondern allgemeiner in einem Sinne, der gut zu beiden Textstellen, insbesondere der letzten paßt:

64) "chitrostь" - in unseren Texten bedeutet dies Wort nicht 'Schlauheit, List', sondern ist in Bezug auf Städtebelagerung stets eine 'listenreiche Erfindung', gemeint sind also mit "chitrostь" jene erwähnten "tury" - die Schanzkörbe/bewegliche Eroberungstürme, es dürften auch Leitern gemeint sein - alles das, was man an technischem Gerät zur Erstürmung eines Festungswerkes gebraucht. "delo" dürften dann, mit Bezug auf den "stuk delьnyj" die Schußwaffen sein (an bewegliche Geschütze, die im obigen Satz als beim Angriff mitgeführt erwähnt werden, kann man sicher um diese Zeit noch nicht denken - daher die vorgeschlagene Übersetzung: 'Waffen, Schußwaffen').

Vgl. PS 51/31 "... nikaja že tverdostь (= Festung) ostoјatisja možet i vsjakimi chitrostymi i mudrymi umyslennyimi sego možem vzjati." nicht 'Kriegslisten', sondern 'mit allem Kriegsgerät und fein ersonnenen Maschinen'.

urspr. habe es sich um "narzędzie wojenne, machina oblężnicza" gehandelt, daraus habe sich dann die 'Kanone' entwickelt.

Damerau, 67 : kann allerdings bei Kurbskij (vgl. Srezn. I, 789) "delo" zweifelsfrei als 'Geschütz' nachweisen.

"oboz" - 'Wagenburg, Troß'

75/3 "..., a (saltan) samsja osta tokmo s janičany, obryvsja vo oboze i puški i piščali ugotoviv, bojašebosja cesarja."

'..., und Mehmed blieb mit den Janitscharen zusammen, verschanzte sich im Troß und bereitete die verschiedenen Waffen vor, denn er fürchtete den Kaiser.'

Srezn. II, 532 : erster Beleg in der Nikon-Chronik (1558).

Vasmer REW II, 242: ksl. "obozъ", čech. "oboz" - 'Gepäck, Wagenburg', poln. "obóz", ukr. "obiz"; ohne zeitliche Angabe.

Sobik und Damerau führen "oboz" nicht an.

"piščalъ" - '(tragbare?) Schußwaffe, Feldschlange' (offenbar im Gegensatz zur größeren "puška").

60/37 "..., i (Magumet) povele magistrom vskore pribaviti puški i piščali mnozi na bienie grada i iny steno-bitnyja kozni gotoviti, ..."

'..., und Mehmed befahl seinen Würdenträgern, schleunigst noch mehr Geschütze und Feldschlangen zur Beschießung der Stadt herbeizuschaffen und weitere Listen zur Beschießung der Mauer zu ersinnen, ...'

Srezn. II, 946 : Erstbeleg - 1. Plesk. Chr. s.a. 1471.

Vasmer REW II, 363 : Erstbeleg - Avvakum.

Vasmer ÊSRJa III, 271: Erstbeleg - Ende 15. Jh. im Moskovskij letopisnyj svod, S. 247.⁶⁵

65) M. Fasmer (=M. Vasmer): Étimologičeskij slovař russkogo jazyka. Bd. 1 - 4. M. 1964 - 73. Die Vordatierung des Erstbelegs in der russ. Übersetzung des REW erfolgte nach E. Dickenmann in: Rocznik Slawistyczny 21 (1960), S. 136.

Sobik, 296 : Erstbeleg 1472 (mit Verweis auf Srezn. II, 946). Sie hält Entlehnung aus poln. "pizczel, pizczałka" - 'Feuerwaffe, Flinte' für möglich. Die Grundbedeutung ist "piścals" - 'Rohrpfefe, Schalmel'.

"inafty" - ' ? '

72/20 "..., onem že obranjajuščesja ot nich, ujdoša v grad, bjachu že trie ty inaftyi: odin grečin, drugyj ugrin, a tretij arbonaš."

'... (die drei Blutsbrüder) aber zogen sich von diesen zurück und gelangten in die Stadt - es waren dies aber drei "inaftyi": ein Grieche, ein Ungar und ein Albaneser.'

Skripil', Povesti 396 - sieht hinter "inaftyi" eine verballhornte Schreibung eines lat. "infans" im Sinne etwa von 'Jüngling'. Natürlich ist es denkbar, daß verschiedene Termini während des lateinischen Kaiserreichs (1204 - 61) ins byzantinische Griech. gedrungen waren und sich bis ins 15. Jh. halten können. Sehr überzeugend ist diese Annahme aber nicht.

Unbegaun RES, 20: "inaftyi" sei Verschreibung für weißruss. "inaksyj" - 'ein anderer'. Zwar kann man seiner Bemerkung, "inaksyj" "convient bien ici pour le sens", sicher nicht ganz beipflichten, doch ist sein Versuch, das merkwürdige Wort zu klären wahrscheinlicher als Skripil's Vorschlag, da er nicht so weit hergeholt wie die Annahme eines lat. "infans" ist.

"zbruja" - 'Rüstung, Wehrzeug; Pferdegeschirr'

72/43 "...- padachu pod nim, i ne uderževaše bo meč ego ni zbrui, ni konskija sila."

'...- (die Krieger) stürzten unter ihm zu Boden, und keine Rüstung, kein Pferd hielt seinem Schwert stand (keine Rüstung, kein Pferd war stark genug, seinem Schwertstreich zu widerstehen).'

Srezn. : kein Beleg für "zbruja".

Vasmer REW II, 585: deutet Entlehnung aus dem Poln. ("vielleicht") an: poln. "zbroja" - 'Bewaff-

nung, Rüstung'. Er findet "zbruja", allerdings in der heutigen Bedeutung 'Geschirr (bei Pferden), Gerät, Werkzeug' bei G. Kotošichin in: "O Rossii v carstvovanie Alekseja Michajloviča", S. 52 (1666 - 67).

Sobik, 223 : findet "zbruja" im Russ. erstmals 1600 belegt; auch sie nimmt poln. Vermittlung an; im Poln. ist "zbroja" als 'Rüstung, Bewaffnung' seit 1455 bezeugt.

Damerau, 92 : kann "zbroja" - 'Bewaffnung, Ausrüstung' bei Kurbskij mehrfach nachweisen.

Das vorgelegte lexikalische Material aus der K-pler Erzählung (abgesehen einmal von Graecismen und Turcismen) deutet stark auf einen Autor/Redaktor/Übersetzer, der im Westen des russ. Sprachraums beheimatet war. Unbegaun⁶⁶ siedelt ihn im Norden des heutigen weißruss. Sprachgebiets an. Der größte Teil des vorgestellten Materials (sechs Wörter von zehn) gehört zur militärischen Terminologie; vier Wörter sind anderen sprachlichen Bereichen zuzurechnen: "izrada" - 'Verrat', "pučma" - 'Bündel', "meži" - für großruss. "meždu", schließlich auch das unklare "inaftyi" als möglicherweise verschriebenes weißruss. "inakšyĭ" - 'ein anderer'.⁶⁷ Diese Belege reichen nicht aus als Beweis dafür, daß der Autor/Redaktor/Übersetzer aus dem west- bis weißruss. Sprachraum kommt, als deutlichen Hinweis können wir sie aber doch gelten lassen.

Die sechs kriegsterminologischen Lexeme, die wir soeben vorgestellt haben, gehören zu den ersten bekannten Belegstellen im russ. Schrifttum überhaupt - entweder sie waren bereits als im K-pler Text erstmals verwendet ausgewiesen (z.B. "delo" bei Vasmer, REW I, 338, Bedeutg. 2) oder erscheinen hier gleichzeitig mit den anderen bisher be-

66) Unbegaun, RES, S. 20 - er hält die uns vorliegende Fassung (Hs. des Archimandrit Leonid) für eine ausgeschmückte Abschrift des Originals, dem die Chronograph-Redaktionen sehr naheständen. An den Ausschmückungen erkenne man den "copiste originaire du nord de la Russie Blanche."

67) Unbegaun zählt hierzu noch "nepriemnyĭ" - beeinflusst durch poln. "nieprzyjemny" über weißruss. "njapryemny".

zeugten Erstbelegen ("piščalъ" - 'Feuerwaffe, Flinte', "zbruja" - 'Rüstung, Bewaffnung'), in der K-pler Erzählung erstmals belegt zu sein scheinen "guf/a" - 'Heerhaufe', "bašta" - 'Wehrturm', "oboz" - 'Wagenburg, Troß'.

Aus diesen Lexemen, die aus dem Poln. übernommen oder durch poln. Vermittlung ins Russ. gelangt sind, kann man nur schließen, daß sich der Autor in der militärischen Terminologie auskannte - das aber verwundert nicht, da auch die eigentlichen Szenenschilderungen für einen Autor sprechen, der sich auf dem Schlachtfeld auskennt.

3.2 Die Erzählung von der Belagerung Pleskaus

In dieser Erzählung liegen die Dinge etwas anders als im K-pler Text: der Pleskauer Autor schreibt für eine Leserschaft, die an dem geschilderten Geschehen aktiv beteiligte Partei war und den Kriegsschauplatz z.T. kannte. Der Autor brauchte dem Leser nur die polnische Seite sprachlich nahezubringen, brauchte nur einer Seite Lokalkolorit zu verleihen.

In einer langen kriegerischen Auseinandersetzung werden oft Begriffe, die für das gegnerische Heer charakteristisch sind - Rangbezeichnungen, Truppengattungen - übernommen und zur Bezeichnung des Gegners benutzt. In der Pleskauer Erzählung finden wir solche poln. Benennungen in reichem Maße: "korolъ/kralъ", "getman", "kancler", "rochmist", "pan/pani", "gajduk" u.a. Eine Verfolgung solcher Begriffe ist insofern von keinem großen Interesse, als es sich hier in keinem einzigen Falle um Entlehnungen handelt, sondern um ein stilistisches Mittel, die polnische Seite zu charakterisieren, ein wenig polnische Atmosphäre zu schaffen. Es geht also bei Verwendung dieser Begriffe nicht um Übernahme einer Bezeichnung in den allgemeinen Sprachgebrauch, sondern es geht bei Verwendung dieser Begriffe gerade darum, das Fremde herauszustellen, es gerade als Fremdes zu charakterisieren.⁶⁸

68) Den Nachweis für die einzelnen Begriffe, Bezeichnungen usw. in den einschlägigen Wörterbüchern und in Spezialarbeiten, was soeben versucht wurde, können wir uns hierbei ersparen. Wir finden sie ausschließlich in Schriften, die die poln./litauisch-russ. Beziehungen zum Gegenstand haben. Wir dürfen damit rechnen, daß diese Bezeichnungen in unserer Erzählung im russ. Schrifttum zu den ältesten Belegen gehören. So führt z.B. Srezn. I, 508 "gajduk" als in unserer Erzählung erstmals bezeugt an (1582), Sobik, setzt den Erstbeleg mit 1592/93 an. "getman" findet Srezn. I, 513 bei Karamzin, Ist.Gos.Ross. Anm. 321 (aus "Rostovskij Letopisec" s.a. 1533), Sobik, 203 nennt dies Wort 1584 erstmals bezeugt ("Istorija vkratce o Bocheme"). "rochmist" (= dissimilative Verschleifung für "rotmistr") aus frühhd. 'rottmeister' - Srezn. - kein Beleg, Sobik, 328 - Erstbeleg 1584 ("Ist. vkratce o Bocheme"). Damerau kann "getman" 69 und "rotmistr" 84 in Kurb斯基s Istorija nachweisen.

Der Pleskauer Autor bedient sich beim Gebrauch polnischer Würden- und Rangbezeichnungen einer Technik, die dem Leser der K-pler Erzähler seinerzeit sicher große Erleichterung bereitet hätte: bei Nennung solcher Titel oder auch Truppengattungen verwendet er "glossierende Synonymie",⁶⁹ d.h. er benutzt diese Figur nur ungefähr - er stellt nicht die russische Übersetzung neben den polnischen Titel, sondern setzt ein Synonym im engeren oder weiteren Sinne daneben - so finden wir häufig "getmany" mit "pervosovetniki" zusammengestellt, der Kanzler Jan Zamoyski, Krongroßhetman, wird eingeführt mit den Worten "ustroit pana kanclera, velikogo getmana poljskogo" 54/18, "rochmisty" finden wir oft neben "voinskie ljudi", womit wohl das freiwillige Kriegsvolk gemeint ist ('Volontäre',⁷⁰), das wohl - ähnlich wie die Rottmeister - eine freiere Position innehatten, als z.B. die "gajduki", die oft in einer Reihe stehen mit den "gradoemcy". Dies ist wohl im Sinne einer Tätigkeitsbeschreibung der "gajduki" gemeint - die Pleskauer erlebten diese Fußtruppe ja nur als Hauptpotential zur Erstürmung ihrer Stadt. Folgende Textstelle soll die beschriebene Technik des Pleskauer Autors demonstrieren:

64/25 "Togda že litovskij korolj Stepan sed na svoem gordelivom korolevskom meste, getmany že svoja i velikija pany i vsja svoja pervosovetniki, i vse rochmisty i vse voi(n)skie ljudi, i gradoemcy i gajduky na obed k sebe paki vsech sozva."

'...., und er rief seine Hetmane und große Herren und seine Ratgeber, alle Rottmeister und Volontäre, seine Sturmtruppen und die Heiducken zu sich zum Essen zusammen.'

69) Lausberg, Handbuch II, S. 823, ders., Elemente, § 284: "Die 'glossierende Synonymie' ist die (...) Erläuterung (...) eines 'dunklen' (...) Ausdrucks durch einen 'klarereren' Ausdruck. Der zu erläuternde Ausdruck kann sein 1. ein Tropus, ..., 2. ein Fremdwort (...), das durch das verbum proprium ... erläutert wird."

70) In der russ. Übersetzung von R. Heidensteins "Rerum polonicarum ..." (s.o. Textgeschichte - Konzeption - Konstruktion, Anm. 73) wird oft von 'volontery' gesprochen.

Im Gegensatz zum Verfasser der K-pler Erzählung läßt der Pleskauer Autor nur wenige polnische Titel unübersetzt. Diese tauchen nur einmal (S. 54) auf, wenn der Autor berichtet, welcher Würdenträger welchen Truppenteil erhält. Für das russische Ohr sind dies sicher exotisch klingende Titel, der Leser weiß ohnehin, daß hier nur die höchsten polnischen und litauischen Würdenträger genannt werden: "kuchmist", "morščalok velikij litovskij", "starosta" ⁷¹.

Von viel größerem Interesse sind für uns solche Begriffe, die vom Autor nicht aus Stilisierungsgründen verwandt werden, sondern die unbeabsichtigt in den Text eingeflossen zu sein scheinen, also Lehnwörter darstellen.

"bašnja" - 'Turm, Wehrturm'

72/22 "S Pochval'skogo roskatu, iz velikie piščali iz Barsa udariša po Svinskoj bašni i ne pogrešiša; togda množstvo voinskich ljudej litovskija sily v bašni pribiša."

'Vom Pochval'skij-Bollwerk/Wall schossen sie auf den Schweineturm, und zwar mit dem "Bars" (= Schneeleopard), und sie trafen - viele Litauer fanden damals dort ihren Tod.'

71) "kuchmist" - poln. "kuchmistrz", einer der höchsten Hofbeamten am poln. (bzw. auch am litauischen) Hof. Vertrauensstellung wie etwa die des Mundschenks an deutschen Höfen. s. Z. Gloger: Encyklopedja Staropolska. Tom 3. Warszawa 1902, S. 110 - 111. Słownik III, 1960 - 62, S. 435.

"morščalok velikij litovskij" - poln. "marszałek", einer der höchsten Hofbeamten - vielleicht dem Hofmeister an deutschen Höfen vergleichbar. s. Słownik staropolski. Tom 4. Wrocław - Warszawa - Kraków 1963-1965. S. 163.

"starosta" - poln. "starosta", höchster Verwaltungsbeamter zunächst in Groß-, Klempolen und im Pomorze, später der Starosteien. Als höchster Militär stand ihm ursprünglich der Wojewoda gegenüber bzw. zur Seite. s. Z. Gloger: Encyklopedja staropolska illustrowana. Tom 4. Warszawa 1903. S. 271 - 273.

Srezn. : erwähnt es nicht

Vasmer REW I, 66: benennt die 1. Plesk. Chronik. (Wir konnten dort allerdings - auf den S. 107 bis Schluß - nur einige Belege von "tjurm" finden.) Über "bašnja" aus "bašta" aus poln. "baszta" aus dt. "Bastei" bzw. ital. "bastia" - s.o.

Sobik, 187 : findet es erstmals 1592 - 93.

Damerau, 65 : findet "bašnja" bei Kurbskij bezeugt.

Wie "bašta" im K-pler, so ist "bašnja" im Pleskauer Text mit 27 Belegen einer der am häufigsten gebrauchten kriegsterminologischen Begriffe.

"delo" - '(schwere) Waffen; Geschütz, Kanone'

Wie in der K-pler Erzählung ist auch hier "delo" in der Regel allgemein als 'Sache' gebraucht. Doch der folgende Satz deutet auf polnisch beeinflussten Gebrauch im Sinne von '(schwerere) Waffen', 'Geschütz', 'Kanone':

95/6 "..., gradoemnym že delom ni s koim ko gradu ne smejaše i približitisja, ..."

'..., mit den Geschützen, die bei der Eroberung von Festungen/Städten eingesetzt wurden, wagte er nicht, näher an die Stadt heranzurücken, ...'

"roskat" - 'Umwallung, Bollwerk'

72/22 "S Pochval'skogo roskatu, iz velikie piščali iz Barsa udariša ..."

'Vom Pochval'skij-Bollwerk/Wall schossen sie ..., und zwar aus der großen Feldschlange, dem 'Schnee leopard...'

"roskat/raskat" ist in keinem altruss. Wörterbuch zu finden. In dieser Bedeutung erwähnt es Dal' (Tolkovyj slovač III, 1593), bei Pavlovskij finden wir es in dieser Bedeutung, aber er vermerkt bereits "Kriegswesen, veraltet"(Russko-německij slovač 1387). Die Vorsilbe "ros-" könnte polnische

Entlehnung vermuten lassen, aber 1) begegnen wir dieser Variante von "raz-" im Pleskauer Text auch sonst häufig genug, 2) ist in polnischen einschlägigen Wörterbüchern keine Spur eines solchen Wortes zu finden. Die speziellen altpolnischen Wörterbücher sind noch nicht bis zum Buchstaben "r" geführt. In einem jüngeren Häufigkeitswörterbuch zur russischen Sprache der zweiten Hälfte des 16. Jh.s⁷² finden wir "roskat" ein Mal verzeichnet (unsere Belegstelle), die Variante "raskat" erscheint auch nur ein Mal (in: "Dokumenty iz istorii gorodov El'ca i Voroneža"⁷³) - vgl. "bašnja" ist 88 Mal bezeugt.⁷⁴

"zamok" - 'Festung, Burg'

65/12 "..., zamok Pskov za ščitom vozmeve⁷⁵,..."

'..., die Festung Pleskau wollen wir erobern/in unsere Gewalt bringen,...'

65/1 "..., sego že dni, gosudarju, v zamce Pskove večerovati u tebe trebueve⁷⁵ i zdravuem tebe ..."

'..., noch heute, Herr, werden wir in der Festung Pleskau bei dir ein (abendliches) Festmahl halten und dich beglückwünschen...'

Srezn. I, 929 : geht nicht auf "zamok" ein, verweist nur kurz auf "zamъknuti".

Vasmer REW I, 440 : setzt es für das 17. Jh. an: entlehnt aus poln. "zamek" - 'Schloß, Feste'.

72) A. A. Gruzberg: Častotnyj slovař russkogo jazyka vtoroj poloviny 16 - načala 17 veka. Perŕm 1974.

73) Dokumenty iz istorii gorodov El'ca i Voroneža. In: G. N. Anpilogov. Novye dokumenty o Rossii konca 16 - načala 17 v. M. 1967.

74) "roskat" - s. Gruzberg, S. 371, "raskat" s. Gruzberg S. 364, "bašnja" - s. Gruzberg S. 81.

75) "vozmeve" und "trebueve" - wir werden immer wieder Gelegenheit haben, auf solche Dualformen innerhalb wörtlicher Rede und in Briefen hinzuweisen. Nicht immer ist der Dual so berechtigt wie in diesen Zitaten - 'wir und du wollen ... erobern', 'wir und du wollen ein Festmahl halten' - aber: "zdravuem tebe" - 'wir beglückwünschen dich'.

Sobik, 220 f. : findet das Wort in dieser Bedeutung bereits in Gesandtschaftsberichten der Jahre 1567 - 69.

Wir finden aber "zamok" noch in einer Spezialbedeutung, die in dem Sinne an dieser Stelle sicher erstmals auf russischen Boden schriftlich fixiert wird, nämlich in dem Sinne von 'Zünd-Gewehrschloß': An der entsprechenden Stelle geht es um die Höllenmaschine, die dem Pleskauer Stadtkommandanten aus dem litauischen Lager geschickt wird: ein Gefangener wird nach Pleskau entlassen und bekommt eine Schatulle mit, die er I. P. Šujskij übergeben soll - es handele sich um die Wertsachen eines deutschen Offiziers - Hans Möller, die er zur Verwahrung schicke, da er bald in den Dienst des Zaren treten werde. Šujskij solle unbedingt allein das Kästchen öffnen, damit niemand sehe, was darin sei. Beim Öffnen der Schatulle wird ein Mechanismus ausgelöst, der Funken schlägt, die entweder über Luntten oder aber direkt in das Schießpulver fallen, mit dem das Kästchen angefüllt ist (ca. ein Pud - mehr als 30 Pfund).⁷⁶

96/18 "..., zavodnjenje že zamki remenem privedeny k ličinki larca, za nego že tokmo prinjatisja, zavedenym že samopalnym zamkom ognenym vsem otpad, ognem zapaliti."

'... die gespannten (Zünd-) Schlösser waren am Verschuß der Schatulle befestigt, man brauchte diese nur zu öffnen, dann würden die gespannten Gewehrschlösser (-hähne) gelöst und alles würde in die Luft fliegen.'

76) In unserer Erzählung merken die Pleskauer die Absicht und können ohne Schaden diese mittelalterliche Bombe entschärfen. Polnischen Berichten nach ist die Bombe aber explodiert und hat einige Tote gefordert, auch Fürst Šujskij sei schwer verletzt gewesen und daraufhin nicht wieder auf den Verteidigungswerken gesehen worden. Vgl. R. Heidenstein, Rerum Polonicarum, S. 250 ff. Ähnlich auch z.B. Chronika litovskaja, S. 125.

"samopal" - 'Art Gewehr'

96/15 "...(on) v nem že vidit ...: dvadcatъ četyre samopala zanarjažena na vse četyre storony,..."

'..., er erblickte 24 Gewehre, nach allen vier Seiten hin ausgerichtet,...'

Diese Textstelle rechtfertigt auch die für "samopalъnyj zamok" vorgeschlagene Übersetzung 'Gewehr-/zündschloß'.

Srezn. III, 251 : "samopal" - 'piščalъ s zamkom i ognivom'.
Srezn.s frühester Beleg datiert aus dem Jahre 1589 aus einer Beschreibung der Kriege Boris Godunovs mit den Schweden.

Sobik, 331 : bezieht sich auf den Beleg Srezn.s, also 1589 und übernimmt die Übersetzung aus Poln., in dem "samopał" seit 1584 belegt ist: "samo" und "pał" zu "palić" - 'brennen, losbrennen, schießen.'

Unsere Belege in Verbindung mit dem (einzigen) bei Srezn. aufgeführten, der sich ja auch auf den NW bezieht, lassen auf eine regional und zeitlich begrenzte Verwendung dieses Begriffs schließen, der ganz bestimmt polnischen Ursprungs ist.

"ručnica" - 'Feuerrohr, Büchse'

88/4 "Umysliša iz ručnic po nich streljati"
'Sie wollten mit ihren Büchsen/Flinten auf sie schießen'.

(noch weitere fünf Belege und zwei mit "ručničnyj" vorhanden)

Srezn. III, 200 : findet "ručnica" 1579 belegt (Quelle unklar, ist nicht aufgeschlüsselt).

Damerau, 85 : bringt eine Anzahl Belege aus der "Istorijska" herbei. Auch hier dürfte poln.

"rucznica/rusznica" der Ausgangspunkt sein.

"puľka" - 'Gewehrkugel'

69/10 "streljati ručnymi puľkami" (einziger Beleg)

Sobik, 317 : Sie als einzige erwähnt "puľka" - im Zusammenhang mit "pulja". "puľka" sei von "puška" abgeleitet, dieses von poln. "kuľja"; in Anlehnung an "palitŭ" und "puška" sei auf russ. Boden aus "kuľja" "pulja" entstanden. - Allerdings: ihr erster Beleg für "pulja" datiert 1710. Das würde bedeuten, daß die Ableitung ein Jahrhundert früher belegt ist als das Ableitungswort. Doch wird man sich bei solchen kriegsbedingten Wörtern das Eindringen in schriftliche Zeugnisse als von vielen Zufällen abhängig, nicht immer in der Chronologie ihres Eindringens oder Entstehens denken müssen.

"šanec" - 'Schanze'

89/10 "':.. jako ne vozŭmem (Pskova), na vašej vole sotvorju vam i iz ŝancev i ot zamka otvedu'."

'... wenn wir Pleskau nicht erobern, dann werde ich euren Willen erfüllen und euch aus den Schanzen und von der Festung zurückziehen.'

Srezn. : nicht belegt.

Vasmer REW III, 372 : findet es zuerst in "Azovskoe vzjatŭe" aus poln. "szaniec", dies aus spätmhd. 'schanze' - 'Reisigbündel, Faschine, Schanze'.

Sobik, 362 : Erstbeleg - 1609.

Damerau, 88 : Erstbeleg - Kurbskijs Istorija.

"čosnok"⁷⁷ - 'Pallisadenzaun'

81/30 "Promeži že obejuch kamennyja i drevjanyja steny vo grade poveleša rov vykopati i postaviša v nem dubovyj ostryj čosnok, tako že i po vsemu prolomu i v bašnjach mnogočislennyj i ostryj čosnok izstaviv, ukrepiša, ..."

'Zwischen der steinernen und der hölzernen Mauer befahlen sie, einen Graben auszuheben. Dahinein setzten sie einen angespitzten eichenen Pallisadenzaun. Auch an der gesamten Bresche und in den Türmen bauten sie solche angespitzten Pallisadenzäune und sicherten (so) die Stadt.

In der Schreibung "česnok" heißt es heute 'Knoblauch' (endbetont). Pavlovskij (Nemecko-russkij slovař, 1726) und Dal' (Tolkovyj slovař IV, 599) nennen als Nebenbedeutung zu "česnok" auch 'Pfahl-, Pallisadenzaun'. Ebenfalls

Vasmer REW III, 330: nimmt etymologische Verwandtschaft zwischen "česnok" - 'Knoblauch' und "česnok" - 'Pallisadenzaun' an, indem er es - nach Brückner - zu "česati" - 'kämmen, pflücken, spalten' stellt. Die Bedeutung 'Pallisadenzaun' ist sicher Entlehnung aus dem Poln.: "czosnek", vgl. auch ukr. "časnýk, čosnýk".

Die Schreibung in unserem Text weist darauf, daß unser "čosnok" sicher anfangsbetont war, das macht die Entlehnung aus dem Poln., jedenfalls in der speziellen Bedeutung des 'Pfahlzauns', noch wahrscheinlicher.

Sławski SE I, 125 : nennt nur 'Knoblauch'.
Słownik XVI w.⁷⁸ : Bedeutung 2: ostrokół, palisada, zasieka, allerdings mit einer Belegstelle aus 1597.

Brückner SE, 80 : Nebenbedeutung: ostrokół.

77) Die Variante: S. 154 - "česnok"

78) Słownik polszczyzny XVI wieku. Tom 4. Wrocław - Warszawa - Kraków. 1969. S. 236.

"koždyj" - 'jeder'

Damerau, 72 bezeichnet "koždyj" als Westrussismus. Bei uns dürften die Belege eher als Archaismus gelten. Denn während die von Damerau aus Kurbskijs Istorija zusammengestellten Belege bereits die jüngere Flexion haben ("koždoe, koždomu, koždom" usw.), zeigen unsere Belege ausnahmslos die Flexionsformen von "къ-" ("kiiždo, koegoždo, koemuždo" usw.).

"iznailepšij" - 'der allerbeste'

52/22 "Tako že i približnye ego iznailepšie getmany sice-
vaja že emu glagolachu: ..."

'So sprachen denn seine nächsten und allerliebsten
Hetmanę folgendes zu ihm: ...'

poln. "najlepszy".

Allerdings dürften wir es hier nicht mit einer Entlehnung, sondern mit einem Polonismus zur Stilisierung, zur Erzeugung von Lokalkolorit zu tun haben.

Bei den Entlehnungen im Pleskauer Text handelt es sich fast ausschließlich um Begriffe der Kriegsterminologie. Die lange Auseinandersetzung mit Polen im Rahmen des Livländischen Krieges hatte zur Übernahme vieler Termini technici aus dem Poln. geführt - diese Tatsache spiegelt unser Text ganz besonders deutlich. Allerdings begegnen fast alle Lehnwörter unseres Textes in Kurbskijs "Istorija knjazja velikago moskovskago", die einige Jahre vor der Pleskauer Erzählung abgeschlossen wurde (um 1580⁷⁹). Die in der Pleskauer Erzählung erscheinenden Lehnwörter sind zum großen Teil wieder gesunken bzw. wurden von russ. Bezeichnungen verdrängt.⁸⁰

79) Damerau, Russisches, S. 10: 1576 - 78; Boretzky, Tempusgebrauch, S. 12: 1577 - 83.

80) "guf" des K-pler Textes verschwand bald wieder aus dem Russ., "delo" als 'Geschütz' spielte neben "puška" und "narjad" immer eine Nebenrolle; "sanec" hat sich vielleicht wegen seiner speziellen technischen Bedeutung halten können.

Das Wortmaterial der Pleskauer Erzählung erlaubt keine weiterreichenden Schlüsse bezüglich des Autors, des Entstehungsortes (Pleskau oder Moskau). Die vorgestellten Lexeme sind zwar beinahe ausnahmslos aus dem oder über das Polnische in unseren Text gelangt, doch da es sich meist um militärische Spezialbegriffe handelt, weist diese große Zahl polnischer Entlehnungen nicht so sehr auf einen im Grenzgebiet, etwa auf weißruss. Boden, lebenden Autor, sondern auf einen Kriegsmann, der diese Terminologie beherrschte wie sie wohl jeder Kriegsmann, wo er auch immer herkam, kannte. Eindeutige lexikalische Hinweise auf das benachbarte Weißruss. ließen sich nicht nachweisen.⁸¹

81) Die nordgroßruss. und die Übergangsmundarten sind lexikalisch viel schwerer nachzuweisen als die südgroßruss. Mundart - daher wären weißruss. lexikalische Einflüsse von besonderer Wichtigkeit für uns - im K-pler Text fanden wir ja einige recht sichere Hinweise.
vgl. Černych, Istor. grammatika, S. 45.

4. Zusammenfassung

Das vorgelegte Material über verschiedene Erscheinungen auf den Gebieten der Phonetik und der Morphologie im Rahmen unserer beiden Texte hat erkennen lassen, wie sich die der Literatur verpflichtete russische Schriftsprache im Laufe eines Jh.s - vom Ende des 15. bis zum Ende des 16. Jh.s - der Umgangssprache angenähert hat. Wir dürfen natürlich beide Texte nicht als repräsentativ für ihre Zeit betrachten. Dennoch scheint mir, daß wir die Texte einander gegenüberstellen dürfen. Denn beide Autoren sind nachweislich bemüht, ihre Erzählungen in die (altruss.) literarische Tradition zu stellen, indem sie umgangssprachliche Elemente zu eliminieren versuchen - dies ist am deutlichsten (weil für den Autor am besten kontrollierbar) im Bereich der Präteritaltempora: beide Autoren verwenden fast ausschließlich (über 95 v.Hd.) Imperfekt und Aorist. Dieser archaisierende Grundzug ist charakteristisch für den K-pler Text im Ganzen. Im Pleskauer Text allerdings stehen der bewußten Wahl archaischer Verbformen viele umgangssprachliche Erscheinungen gegenüber, die der Autor sicher unbewußt hat in den Text einfließen lassen. Diese sind aber so häufig, daß man geneigt ist anzunehmen, daß für den Pleskauer Autor nicht konsequente ksl. Schreibung bzw. Formenbildung die angestrebte Archaisierung ausmacht, sondern dazu relativ häufiges Auftreten ksl. Lautungen und Formen (mehr als die Hälfte aller Fälle) genügt. Zu den häufigsten umgangssprachlichen Erscheinungen im Pleskauer Text gehören Polnoglasie, häufige Aufgabe der Palatalisation auf Grund der Flexionsendungen (-ě, -ěch, -i usw.), fast ausschließlich Schreibung von -gi-, -ki-, -chi- statt ksl. -gy-, -ky-, -chy- (so im K-pler Text), "roz-" neben "raz-", starke Assimilation der Präpositionen ("brat z bratom"), Dissimilation ("ch korolju"), Wiederholung der Präposition ("s korolem s Stepanom"). Auf dem Gebiet der Morphologie sind die Unterschiede zwischen beiden Texten nicht so auffällig. Bei sorgfältigem Vergleich zeigt sich, daß sich die pronominale Adjektiv-Flexion im Pleskauer Text bereits stark der heutigen Flexion genähert hat - Gen.sg.mask.

ntr. hat bereits in 60 v.Hd. aller Belege die Endung -ogo (manchmal sogar -ovo) anstelle von ksl. -ago (so ausnahmslos in der K-pler Erzählung). Im Gen.sg.Nom.Akk.pl.fem. finden wir in fast 50 v.Hd. aller Fälle Formen, die auf den heutigen Lautstand hindeuten oder diesen sogar schon zeigen: Sing. -ye oder heutiges -oj/-ej, im Plur. heutiges -ye; der K-pler kennt auch hier ausschließlich die ksl. Lautung -yja. Im Rahmen der Substantiv-Flexion fällt im Pleskauer Text das Vordringen der Endung -u (besonders Gen.sg., aber auch Lok.sg.) innerhalb der o-Stämme auf.

In beiden Texten waren west-, nordwest- bis weißruss. Einflüsse feststellbar: der Pleskauer Text hatte stärker Schreibung -i- für altes -ě-, stärker auch Verwechslung von -o- und -u- vor Konsonant ("nougorodckij", "v Svinych vorot" statt "u Svinych vorot" u.a.); häufiger ist im K-pler Text Verwechslung von -š- und -s- zu beobachten ("pešca" - "pesca").

Auf lexikalischem Gebiet finden wir eine Reihe westlicher Entlehnungen und Einflüsse. Während sich diese in der Pleskauer Erzählung auf Kriegsgerät beschränkten, stießen wir in der K-pler Erzählung auch auf Wörter, die weißruss. Einfluß signalisieren ("izrada" - 'Verrat', "pučma" - 'Büschel', evt. "inakšyj" statt "inafty", möglicherweise "nepriemnyj", "meži" für "meždu").

Unsere Beobachtungen an der K-pler Erzählung bringen uns in der Frage nach Autorschaft oder Übersetzer nicht weiter.

Aber auch bezüglich des Pleskauer Textes sind unsere Beobachtungen nicht besonders aussagekräftig - zwar sind einige spezielle Züge der Pleskauer Sprache unverkennbar, andere typische Erscheinungen fehlen völlig. Bei der Toleranz des Autors der Umgangssprache gegenüber würde man auch mehr Pleskauer Regionalismen erwarten. Da wir es mit einer Abschrift zu tun haben und nicht mit dem Original, könnte man auch mit sprachlicher Glättung durch einen Moskauer Kopisten rechnen.⁸²

82) Vgl. Tichomirovs Vermutung (in: Recenzija, S. 350 f.), daß wegen der promoskovitischen Grundhaltung der Erzählung der Autor vielleicht in Moskauer Kreisen zu suchen sei - obige Untersuchungen lassen die Vermutung zu, daß die Erzählung wohl doch in Pleskau entstanden ist.

D. ANMERKUNGEN ZUM STIL UNSERER TEXTE

Bei der Untersuchung der stilistischen Charakteristika unserer beiden Texte stellte sich heraus, daß eine systematische Darstellung ihrer stilistischen Eigenheiten zu umfangreich und in den Ergebnissen zu detailliert und zu weitführend ist, so daß selbst der Versuch einer äußerst komprimierten Darstellung den Rahmen unserer Arbeit sprengen würde. Daher sollen die folgenden Anmerkungen nur dem Zweck dienen, eine annähernde Vorstellung von den Eigenheiten der Texte zu geben und vielleicht, durch Beispiele gestützt, dem Lesenden Vergleiche mit Texten zu ermöglichen, die ihm selbst bekannt sind.

Beide Texte unterscheiden deutlich zwischen berichtenden Passagen und Abschnitten monologisch-reflektierender Rede vorwiegend geistlichen Inhalts (Monolog, Predigt, Prophezeiung, belehrende Briefe).

Im Pleskauer Text scheiden wir in anderem Zusammenhang (Verb) noch zwischen allgemein berichtenden und kampf-schildernden Teilen; da der Unterschied aber im wesentlichen im Gebrauch der verbalen Formen liegt, können wir uns diese Unterscheidung hier ersparen. Das gleiche gilt für eine Scheidung zwischen profanen (z.B. Briefwechsel zwischen Stephan Báthory und seinen Würdenträgern) und belehrenden Briefen (Brief der Pleskauer an den polnischen König S.) sowie Abschnitten geistlicher Ausrichtung. Wir können die profanen Briefe den berichtenden Passagen zuordnen, weil sie sich von diesen allein dadurch unterscheiden, daß der Autor - um Authentizität zu suggerieren - statt der überall wuchernden partizipialen Konstruktionen in den Briefen dem Verb.fin. den Vorzug gibt.¹

1) In welcher vielfältiger Weise der Pleskauer Autor die verschiedenen verbalen Kategorien stilistisch differenziert, wird sich zeigen, wenn wir uns näher mit dem Verb beschäftigen.

Im folgenden wollen wir versuchen, ohne große formale Scheidung zwischen den berichtenden und stärker geistlich orientierten Passagen die Verhältnisse zu schildern. Es sei ganz allgemein vorausgeschickt, daß Abschnitte sakralen Inhalts rhetorisch viel stärker geformt sind als der übrige Text. Für den K-pler Text bedeutet dies, daß Figuren der Wortfolge² im Vordergrund stehen, wohingegen in der Pleskauer Erzählung die Konzentration besonders affektischer Mittel³ die "figurae per ordinem" zurückdrängt, wengleich die Anapher auch dort eine unübersehbare Rolle spielt.

1. Satzbau

Die allgemein berichtenden und die kampfschildernden Abschnitte der K-pler Erzählung sind auf Informationsvermittlung ausgerichtet. Die Sätze gliedern sich in der Regel in einen oder zwei partizipiale Teile und einen Hauptteil mit Verb.fin. Dabei ist die Rangordnung, die Wertigkeit der Handlungen durch die Verbform - Part. = Nebenhandlung, Verb. fin. = Haupthandlung - ausgedrückt. Das Part. prät. erscheint fast immer vor, das Part. präs. fast immer hinter dem Verb. fin. Oft sind die Partizipien ohne Ergänzung, dann haben sie rein adverbiale Funktion. Meist stehen sie aber mit Erweiterungen; sie behalten dann immer eine enge Bindung an die Haupthandlung, der sie logisch untergeordnet sind, so daß wir sie, auch wenn sie einmal etwas umfangreicher sind, stets als Partizipien in Funktion von erweiterten Adv.-

-
- 2) "figurae per ordinem": Lausberg, Handbuch I, S. 355 - 74. Insbesondere Isokolon/Parallelismus, seltener Chiasmus; darüberhinaus auch Anastrophe und Exclamatio, die sich jedoch meist in das formale Gerüst des Kontextes fügen.
- 3) "figurae sententiae": Lausberg, Handbuch I, 375 - 81. Insbesondere rhetorische und ironische Frage, Apostrophe, Exclamatio sowie häufiger Gebrauch von Zitaten.

Partizipien ansprechen können. Hier die drei wichtigsten Satztypen:

1) Einfacher Satz:

65/26 "I be strašno videti oboich derzosti i kreposti."

2a) Erweit.⁴ Part.praet. (in Funktion einer adv. Bestimmung)
+ Hauptsatz (mit Verb,fin.):

64/18 "Grekí že, vyšed iz grada, pobivachu vo rvech turky, ..."

2b) Hauptsatz (mit Verb.fin.)

+ erweit. Part.praes.
(in Funktion einer adv. Bestimmung)

65/17 "..., turky načasa streljati iz mnogych pušek v to že mesto, tako i črez vsju noščь, ne dajušče gražanom zadelyvati togo mesta."

3) Erweit. Part.praet. (in Funktion einer adv. Bestimmung)
+ Hauptsatz (mit Verb.fin.)

+ erweit. Part.praes.
(in Funktion einer adv. Bestimmung)

60/22 "Cesarь že, vzemь boljar, poide po stenam grada, chotjašče videti ratnych, ..."

An diese drei häufigsten Satzvarianten des K-pler Textes gewöhnt man sich in einem solchen Maße, dieser Satzrhythmus geht einem so in Fleisch und Blut über, daß man ganz verwundert aufmerkt, wenn man einmal auf eine ganz andere Kombination der Syntagmen stößt. Da die partizipialen Konstruktionen gesondert behandelt werden, sei eine der wenigen Abweichungen von obigen Schemata nur exemplarisch vorgestellt:

64/41 "Sija vsja slyšavše, cesarь i patriarch i vsi ljudie abie vstnavše ot sredy serdca i ruce na nebo vozdvigše, glagolachu: ..."

4) Erweit. = erweitertes.

Die drei einander gleichgeordneten, dem Hauptverb untergeordneten (da vorzeitige Handlungen) Partizipien erschweren in keiner Weise das Verständnis des Satzes bzw. des Satzgefüges.

Im Pleskauer Text ist ein so klares und durchgängiges System von Satztypen nicht erkennbar. Zwar gibt es auch dort die obigen Typen, doch spielen sie eine untergeordnete Rolle. Dem Pleskauer Text fehlt ein einheitliches Satzbild. Während die obige Anordnung der Satzabschnitte als Hypotaxe bezeichnet werden kann - wobei die partizipialen Konstruktionen dem Hauptsatz mit dem Verb. fin. untergeordnet sind -, ist im Pleskauer Text überwiegend Parataxe zu registrieren. Dadurch verwischen sich die inneren Beziehungen der Handlungen zueinander, das Verstehen wird stellenweise behindert, eine exakte Analyse der Konstruktion ist manchmal unmöglich. Außerdem ist verschiedentlich die Wortstellung so willkürlich, daß der Übersetzungsversuch zur bloßen Interpretation wird.

59/3 "Ot poludennyja strany bogochranimago grada Pskova dym temen: litovskaja sila na černost' pskovskija belye kamennye tverdija steny predposlasja, eja že ni vsja litovskaja zemlja očerniti vozmože,..."

'Südlich der Stadt erhob sich schwarzer Rauch: das litauische Heer erschien wie ein schwarzer Schatten vor den weißen Mauern Pleskaus, die ganz Litauen nicht imstande wäre zu schwärzen.'

47/4 "Po semu že razsmotritel'ne bojarina svoego bogonadežnoe o otstojanii ot koroloja grada Pskova slovo slyšit." ⁵

'Danach vernahm er die Rede seines Voevoden, die von Gottvertrauen zeugte - nämlich, daß Pleskau dem König sicher erfolgreich Widerstand leisten werde.'

5) In diesem Satz ist Hyperbaton zu beobachten - Lausberg, Handbuch I, §§ 716 - 18. Normale Wortfolge: "Po semu že razsmotritel'ne svoego bojarina slovo o otstojanii Pskova ... slyšit."

Das folgende Beispiel zeigt eine parataktische Satzfolge, wie sie für den Pleskauer Text so typisch ist:

62/19 "Gosudarevy že bojare i voevody sija vsja litovskaja umyšlenie nad gorodom videvše, tako že boga na pomoščь prizvav, i bogorodicu zastupnicu imušče i vsja svjatyja k bogu molebniki, tako že protivu ich v tom že meste, po boze, utverženje tvorjašče."

'Die herrscherlichen Bojaren ... hatten den Plan der Litauer erkannt und flehten Gott um seine Hilfe an. Auch hatten sie in der Gottesmutter einen Beistand und in allen Heiligen einen Fürsprech bei Gott. Gegenüber jener Stelle (wo die Litauer ihre Schanzkörbe aufgezogen hatten) errichteten sie - mit Gottes Hilfe - (weitere) Befestigungen.'

Der Übersetzungsversuch macht deutlich, wie sehr man an solchen Stellen auf eine Interpretation des so vage Ausgedrückten ausweichen muß. Hierzu noch eine ähnliche Textstelle, bei der wir auf eine Übersetzung verzichten wollen:

75/21 "Tako že vo edino serdce vse bogorodicy milostь priemše, i seja pomoščiju vooruživšesja, jako edinimy usty bogorodicy na pomoščь prizyvajušče i vo edin glas kriknuvše, gosudarevy bojare i voevody, s nimi že i predpomjanutye černecy i vse voinstvo rekušče: ..."

Die gegensätzliche Satzstruktur beider Texte wollen wir abschließend noch mit einer Satzfolge aus der K-pler Erzählung demonstrieren, wobei eine Übersetzung überflüssig ist. Der Abschnitt ist wahllos aus dem Textcorpus herausgegriffen:

60/31 "On že, bezvernyj, ne tako pomyšljaše. No vo vtoroj denь posla videti mertvyja svoja, i jako skazaša emu mnogo mertvych, vskore posla mnozi polki vzjati trupija svoja. Cesarь že zapoveda, da ne dajut ich ni kotoruju branьju, jako da očistjat rvy i potoci. I tako vzjaša svoja trupy bezbranno i požgoša i."

2. Informationsgehalt der Texte

Eine gewisse Vorstellung vom unterschiedlichen Informationsgehalt der Texte vermittelt die Tatsache, daß der Pleskauer Text bei fast doppeltem Umfang im Vergleich zur K-pler Erzählung etwa die gleiche Anzahl verbaler Formen aufweist (sogar etwas weniger als dieser). Geht man vom Verb als Kern einer Aussage aus, dann zeigt allein schon diese Gegenüberstellung, wieviel stärker die K-pler Erzählung aussageorientiert ist als der Pleskauer Text. Redundanz gehört zum Wesen eines jeden literarischen Textes, doch mir scheint, daß im Pleskauer Text die Grenze, innerhalb welcher man noch von "ästhetischer Redundanz"⁶ sprechen kann, häufig überschritten ist.

In beiden Texten treffen wir verschiedentlich auf vielgliedrige Aufzählungen. Diese haben in der K-pler Erzählung zweifelsohne den Zweck, dem Leser die Komplexität des Geschehens eindrucksvoll vor Augen zu führen.

59/43 "Turki ž paki, uslyšavše zvon velij, pustiša surnyja i trubnyja glasy i tumban tьmočislennyh, i bystь seča velija preužasna: ot pušečnago bo i piščalьnago stuku i ot zuku zvonnago i ot glasa vopli i kričanija ot oboich ljudej i ot treskoty oružija: jako molnija bo blistachu ot oboich oružija, takže i ot plača i rydanija gradckich ljudej i žen i detej ... sovokupiša bo sja vopli i kryčanija i plač i rydanija ljudej i stuk delьnyj i zvon klakolьnyj vo edin zuk, i bystь jako grom velij."

6) Arnold, H. L. - Sinemus, V. (Hrsg.): Grundzüge der Literatur- und Sprachwissenschaft. Bd. 1: Literaturwissenschaft. München ⁴1976. (dtv: Wissenschaftliche Reihe. 4226). S. 487. - Die Subjektivität einer derartigen Wertung ist mir durchaus bewußt, doch hoffe ich, daß die weiteren Ausführungen Zweifel an der Gültigkeit dieser Feststellung ausräumen werden.

Diese Schilderung gibt den Schlachtenlärm in eindrucksvoller Weise wieder. Fast glaubt man zu spüren, daß der Autor vor allem vom ungewohnten Krachen der Schußwaffen besonders beeindruckt ist und dies dem Leser mitteilen möchte.

Auch im Pleskauer Text finden wir solche Schilderungen, innerhalb welcher die vielgliedrige Aufzählung dem Beschriebenen korrespondiert, dieses gleichsam dokumentiert. Aber viel öfter begegnen uns dort Aufzählungen, wo diese suggestive Wirkung überhaupt nicht beabsichtigt gewesen sein kann.

46/34 "I vsjakim tščaniem tščaščichsja za boga i za svoego gosudarja, i za ego gosudarevy deti, i za pravoslavnuju veru, i za svoja domy i ženy i deti umereti ... za Pskov grad ..."

58/26 "...; tako že koždo u sobja bojarskich golov i detej bojarskich, i golov streleckich i strel'cov potomu že i vseh posadckich pskovskich, narovckich strel'cov i vseh pskovič, po činu vseh rozčetav, postaviša."

Es handelt sich hierbei weder um kontextuell notwendige noch das Gesagte in irgendeiner Form dokumentierende Aufzählungen: es sind nämlich formelhafte Wendungen, wie sie in kürzerer oder längerer Form überall im Text auftauchen. Dem Autor geht es nicht darum, durch die Vielzahl der aufgezählten Glieder dem Leser etwas Extremes anschaulich vorzuführen, sondern Aufzählungen dieser Art im Pleskauer Text sollen, indem sie sich so oft wiederholen, den Leser von der konkreten Aussage des Textes weg- und auf die klanglichen und rhythmischen Eigenschaften des Textes hinlenken.

Das Gesagte wird besonders deutlich, wenn wir als Beispiel zweigliedrige Aufzählungen heranziehen. Sondern wir einmal die Substantive für unseren Vergleich aus: Im Pleskauer Text gibt es deren 164, in der K-pler Erzählung 67. Stellen wir einmal den doppelten Umfang der

Pleskauer Erzählung in Rechnung (was angesichts der gleichen Anzahl von Verbalformen in beiden Texten sicher nur bedingt gerechtfertigt ist), dann sind solche Aufzählungen im Pleskauer Text immer noch häufiger. Der Unterschied zwischen den Texten liegt in der Qualität dieser Aufzählungen. Der Pleskauer Autor benutzt 64 Mal die Formel: "gosudarevy bojare i voevody; weitere 15 Mal verwendet er die gleiche, lediglich etwas verkürzte Formel: "bojare i voevody". 38 Mal finden sich entsprechende Wendungen wie "getmany i pervosovetniky", "gajduiki i gradoemcy", "vsemu činu i pričtu" u.a. - völlig automatisierte Formeln also.

Natürlich gibt es ähnliche Aufzählungen auch im K-pler Text, es soll nicht behauptet werden, daß derartige Benennungen jedes einzelne Mal dem Leser die Zusammensetzung der jeweiligen Gruppe ausdrücklich mitteilen sollen - so finden wir häufig "megistany i magistrы", seltener "boljary i stratigy", selten auch "paši i mulli". Besonders bei der häufigen doppelten Benennung liegt die Vermutung nahe, daß hier auch klangliche Effekte bei der Wortwahl mitgewirkt haben können. Derartige zweigliedrige formelhafte Aufzählungen finden sich im K-pler Text 19 Mal, d.h. weniger als ein Drittel; im Pleskauer Text machen diese dagegen weit mehr als zwei Drittel aus. Die verbleibenden zweigliedrigen Satzungen sind in beiden Texten von ähnlicher Qualität - selten wird wirklich Verschiedenes aufgezählt, meist handelt es sich um synonymische Satzungen, wodurch der so bezeichnete Gegenstand eine besondere Bewertung erhält. Dies umso mehr, wenn jene Kombination selten oder einmalig ist.

So finden wir in der K-pler Erzählung z.B. "vladyko i carju" 68/46, "obyšedšich ny zol i napastej" 69/22, "vedjachu chrabrosti i silu ego" 66/27, oružija bo vsja i strely suetno padachu" 67/13, "bez vreda i bez pečali" 64/41.

Beispiele aus der Pleskauer Erzählung:

"so studom mnogim i sramom" 80/12 (noch zwei Mal), "strachom že i trepetom" 40/24, "radostъ i blagovestie" 76/23, zaščišćenija že i zatuly nikoeja" 67/4, "železy i bronjami" 67/19.

Es wird deutlich, wie auch zwei ursprünglich nicht synonyme Begriffe durch ihre Koordination zu einem Begriff zusammenwachsen - sei es, daß sie semantisch Ähnliches benennen,⁷ sei es, daß die Glieder der Aufzählung Teilaspekte eines Ganzen darstellen.⁸ Es scheint uns bezeichnend zu sein, daß diese kunstvollere Form der zweigliedrigen Setzung - im Gegensatz zu der formelhaft-schematischen doppelten Benennung von Personengruppen - in der K-pler Erzählung einen so wichtigen Platz einnimmt, in der Pleskauer Erzählung insgesamt gesehen aber nur eine unwesentliche Rolle spielt.

Das gleiche gilt für die anderen Formen der Worthäufung (Aufzählung von Verben, Adverbien, Epitheta, von drei-, vier- und mehrgliedrigen Aufzählungen) beinahe noch in verstärktem Maße: Formelhaftigkeit, die sich durch ständige Wiederholung und Variierung der gleichen Wortgruppen ausdrückt in der Pleskauer Erzählung, starker Anteil der individuellen, neu geschaffenen Aufzählungen im K-pler Text.

Redundanz durch Formelhaftigkeit als Grundzug des Pleskauer Textes zeigt sich besonders deutlich bei Betrachtung

-
- 7) Synonymie - Lausberg, Handbuch I, § 650 ff.
 "so studom i sramom" - der Übergang von vollkommener semantischer Deckung über die nur lockere Synonymie (semantische Unterschiede der koordinierten Begriffe) bis hin zur "Enumeratio" (s.u.) ist fließend.
 Vgl. Lausberg, Handbuch I, § 651.
- 8) "Enumeratio" - Lausberg, Handbuch I, §§ 669-674.
 "denъ i noščъ boga molili" PS 65/8: "die Glieder der Aufzählung sind die koordinierenden Teile eines Ganzen", wobei die polare Ausdrucksweise (Einzelwort-Antithese - vgl. "sodetelju vseja tvari, vidimyja i nevidimyja" KP 68/43) den - alles umfassenden - Extremfall darstellt: "Reduktion der Aufzählungsglieder auf zwei gegensätzliche Glieder" - Lausberg, Handbuch I, § 672.

tung der Epitheta. Das individuelle, aussagekräftige Epitheton ist selten.⁹ Aufzählungen von Epitheta können wir im Pleskauer Text, wo diese beinahe fünf Mal so häufig sind wie im K-pler Text, vorwiegend als Epitheta ornantia ansprechen, die also für den Kontext keine relevante semantische Neuigkeits-Aussage enthalten.¹⁰ So erhält "Pskov" meist ein Epitheton. Es erscheint in der Regel als "slavnyj (naš) grad Pskov", häufig treten hinzu "velikij", "bogochranimyj", "bogospasaemyj" und/oder "(pre)imenityj". Moskau ist bis auf eine Ausnahme "carstvjuščij (slavnyj) grad Moskva". Der Zar wird 41 Mal genannt, davon 17 Mal einfach "carь" oder "gosudarь (naš)" - 24 Mal aber "christoljubivyj/pravoslavnyj/blagovernyj gosudarь naš, carь i velikij knjazь, Ivan Vasil'evič vsea Rusii (samoderžec)".¹¹ Dabei ist zu betonen, daß derartig breitgefächerte Bezeichnungen nicht in speziell hagiographischen Abschnitten erscheinen - vielmehr markiert das Auftreten dieser Apostrophierungen in allen Bereichen des Textes, daß das panegyrische Element im Pleskauer Text ein bestimmendes ist. Die Pleskauer Krieger werden meistens als "chrestьjanskoe/christoljubivoe/pravoslavnoe voinstvo" bezeichnet. Für Formulierungen innerhalb der geistlich ausgerichteten Passagen werden wir weiter unten ein Beispiel vorführen.

Die Apostrophierung der feindlichen Seite ist viel mannigfaltiger. Aber in diesem Zusammenhang wird eines deutlich, was oben, in bezug auf den Zaren, auf Pleskau und die Pleskauer schon unausgesprochen anklang: Den Begriff

9) So finden wir in unseren Texten z.B. kaum Farbangaben - im Pleskauer Text sind die Mauern Pleskaus weiß, vor welchen die litauischen Truppen schwarz erscheinen (59/4), schwarz sind die Kleidung und Waffen(?) der "Streiter Christi" (74/27), vergoldet das Gewand auf einer Ikone ("zlačenyj dospech"- 85/20). - Im K-pler Text: über K-pel geht ein Regen nieder, die Tropfen "aki slezy, kapli velicy ... cerleny"(75/22).

10) Lausberg, Elemente, § 310/2.

11) s. 35/9 - erste Textseite - wo als adjektivische Epitheta "blagovernyj i christoljubivyj" fungieren.

"Epitheton ornans" müssen wir hier weiter fassen - das stehende Beiwort ist nicht dem Wortkörper nach dasselbe, sondern sinngemäß dasselbe, also Synonymon im weitesten Sinne: die individuelle Bedeutung des Attributs, das beispielsweise zu "carъ" tritt, schwindet und wird so auf eine allgemein glorifizierende Bedeutung hin verschoben.

Das gleiche beobachten wir bei der Benennung Stephan Báthorys: "gordyj/vsegordelivyj/vysokogordelivyj/mnogogordelivyj/velechvalьnyj/bezbožnyj litovskij korolь". "Litovskij" erscheint dabei beinahe regelmäßig und wird somit zur Inkarnation all der anderen genannten Epitheta, zu deren Synonym, so daß "litovskij" nicht mehr als geographischer Begriff zu verstehen ist, sondern semantisch alle Schattierungen von "gordyj" einbezieht. Darüber hinaus inhäriert "litovskij" noch ein weiteres Wortfeld, das mit "ljutyj, lukavyj" und auch "ljuterskij"¹² zu beschreiben ist. Diese Epitheta finden sich seltener bei "korolь" selbst, sondern vielmehr bei Zuständen und Handlungen, die sich auf ihn beziehen: "simi že slovesy lukavymi" 45/35, aber auch "lukavyj litovskij korolь" 61/12, "zloumyšleno že i ljute lukavo k

12) "ljuterskij" - Damerau, Russisches, S. 74, weist "ljutorskij" in Kurbskijs "Istorija" nach, er hält es für eine Ableitung von "ljutor" - 'Anhänger von Luthers Lehre', ähnlich Sobik, Beziehungen, S. 265, Wir haben hier die Lautung "ljuterskij", was buchstäblich der polnischen Lautung "luturski" entspricht. Ich halte die Ableitung von "ljutor" - 'Lutheraner' für irrelevant. Wie gerade aus dem Pleskauer Text klar wird, konnte wohl "ljutor" und die Ableitungen nur so populär werden, weil es sich lautlich so eng an "ljutyj" anlehnte - vgl. Vasmer, REW II, S. 79. Daß hier das Religiöse nicht im Vordergrund steht, zeigt sich auch daran, daß gerade Stephan Báthory als Katholik sowie der Vertreter des Papstes, der "protopop Antonej" (Possevino) 91/13 als "ljuterskij" bezeichnet werden. Ein paar Zeilen später heißt es: "Antonej že Ichnilatovo lukavstvo i vse jako zbojlivyja lisicy lestь v sebe vospriemlet ..." 91/29.

gorodu približsesja" 61/33, "ljutyi toj varvar, litovskij kralj¹³ Stepan" 42/11.

Für die Litauer allgemein - vor allem "litovskie", "-oe vojsko" und "getmany" - finden sich neben den Epitheta mit dem Stamm "gord-" ebenfalls oft "lukavyj", "ljutyj", "vele-/mnogopochvalnyj", "gordonapornyj", "sverepyj" und "zlouserdyj"; auch "bezumnyj", "glupyj".

Abschließend soll ein kurzer Abschnitt aus der Pleskauer Erzählung demonstrieren, wie sehr der Autor stellenweise die Vermittlung von Information zugunsten rational kaum noch faßbarer Aneinanderreihungen und ihrer suggestiven Wirkung vernachlässigt. Es handelt sich um die angekündigte Belegstelle aus einem geistlich orientierten Abschnitt, wo das Element der Emotionalisierung immer besonders stark hervortritt. Es muß aber betont werden, daß wir es bei diesem Abschnitt keineswegs mit dem extremsten Fall zu tun haben (vgl. z.B. die viel umfangreichere, noch viel weniger durchschaubare Passage 98/2 - 23).

PS 78/12 "Sie že vidiv, gosudarevy bojare i voevody i vesj jaže o chreste osvjaščennyj sobor i vse pravoslavnye chrestьjane, muži i ženy i svoimi čady, neizrečennoe i neskazannoe miloserdie presvjatyja i prebožestvennyja, živonačalьnyja i nerazdelimyjja troica i molitvami i moleniem nadežnyja našeja chrestьjanskija zastupnicy, vozbrannoj voevode, istinnyja bogorodicy i prisnodevy Marija i svjatyx velikich čjudotvorcov, vsea svjatyja ruskija zemlja zastupnikov, naipače velikogo svetilьnika i nastojaščee imenitomu gradu Pskovu istinnago

13) "kralь - korolь" - sie erscheinen im Verhältnis 21 : 93 . Eine semantische oder stilistische Differenzierung ist nicht erkennbar - nur sechs Belege für "kralь" befinden sich in schmeichelnden Anreden seiner Würdenträger. Für die freie Variabilität vgl.: "Takože i getmany ne mogoša svoemu kralju javitisja, za nastojaščiju k nim sramotu i za mnogie ich k korolju pochvalenьe." 80/15.

zastupnika, blagovernago, velikago knjazja Gavrila Vsevoloda, s nim že i knjazja Domanta i Mikulu, iže Christa radi urodivago, i vsech svjatych miloserdie, neizrečennyja radosti ispolnišasja i velikoe blagodarenje vsech bogu vozdaša."

Die Konstruktion ist ganz einfach, wird nur durch die Aufzählungen und Verschachtelungen undurchschaubar:

'Als die herrscherlichen Bojaren und ... die Barmherzigkeit der ... unteilbaren Dreifaltigkeit (erkannten), sowie die aus Gebeten ... (bestehende) Barmherzigkeit der ... Jungfrau Maria und aller Wundertäter der Ruß sowie der ..., insbesondere des Fürsten Gabriel Vsevolod und ..., da wurden sie von unaussprechlicher Freude erfüllt, und alle dankten Gott von ganzem Herzen.'

Hatten wir also in bezug auf die Aufzählungen (und damit verbundener vielgliedriger Benennung von Personengruppen) feststellen können, daß sich der Pleskauer Text durch seine Formelhaftigkeit vom K-pler abhebt, so verstärkt sich dieser Eindruck noch, wenn wir uns dem Epitheton im K-pler Text zuwenden.

Ist das Epitheton im Pleskauer Text unbedingt als pleonastisch einzustufen, so sind die Epitheta in der K-pler Erzählung in den meisten Fällen "für die semantisch-syntaktische Vollständigkeit der Aussage strikte notwendig"¹⁴. Es seien nur einige Beispiele wahllos herausgegriffen: "pogybelj konečnaja uže be postigla grad" 72/35, "srazi emo desnoe plečo" 72/28, "poloe mesto" 72/10, "v velikuju cerkovj" (= Hagia Sophia) 73/10, "tjažkim i zverooobraznym rveniem" 74/1. Ohne eine genaue Zählung durchgeführt zu haben, glauben wir nach sorgfältiger Prüfung sagen zu dürfen, daß in der Pleskauer Erzählung ungefähr 15 Mal so viele Adjektive/Epitheta vorkommen wie im K-pler Text. Ein Teil derselben ist auch im K-pler Text zur semanti-

14) Lausberg, Elemente, § 310/1.

schen Vollständigkeit nicht notwendig - so etwa sind die Epitheta "velikyj" und "mnogyj" als emphatisierend anzusehen; damit haben sie aber eine gewisse semantische Funktion behalten; so ist es sicher ein Unterschied, ob wir lesen:

74/19 "ot mnogogo truda iznemogachu"
oder "ot truda iznemogachu",

72/6 "načat delati baštu s userdiem velikim"
oder "načat delati baštu s userdiem".

Betrachten wir uns die wichtigsten Personengruppen in der K-pler Erzählung, so wird der hier immer wieder hervorgehobene Kontrast zwischen den Texten noch deutlicher: es sind dies "greci", "frjazi/frjagove", turci/turkove", sowie "cesarъ" und "saltan/Magumet".

Die beiden ersten Personengruppen treten stets ohne Epitheton auf, ebenso die Türken; diese werden allerdings manchmal antonomastisch als "bezbožnyj" und ähnlich bezeichnet. Der Kaiser erhält einmal, in einer Rede des Patriarchen, das Epitheton "svetlejšij cesarju" (73/26) - sonst lesen wir nur "cesarъ". Allein dem Sultan Mehmed ist häufiger, bei weitem nicht immer, ein Epitheton beigegeben - entweder "bezbožnyj", "beznravnyj", "zlovernyj", "okajannyj" oder "lukavyj". Häufig bleibt der Eigenname bzw. Titel einfach fort, und wir finden Mehmed nur als "bezvernyj" oder gelegentlich als "okajannyj" bezeichnet - also in Gestalt der Antonomasie.¹⁵

Während die Antonomasie charakteristisch für einen konzisen Stil ist, gilt die "Setzung mehrerer Epitheta zu einem Hauptwort als schwerfällig"(s.o. Anm. 14). Damit ist m.E. der Unterschied zwischen beiden Texten treffend beschrieben, wemngleich man hier bezüglich des Pleskauer

15) Lausberg, Handbuch, § 677 und zum folgenden § 678.

Textes ja hervorheben muß, daß es sich dort nicht um eine ungewollte Schwerfälligkeit, sondern um eine bewußt gepflegte Manier handelt.

Es wäre möglich - und in vieler Hinsicht auch notwendig -, verschiedene Erscheinungen zu kommentieren, die den m.E. auffälligsten Stilzug der Pleskauer Erzählung - die redundante oder pleonastische Ausdrucksweise - bzw. umgekehrt die informationsorientierte Erzählweise des K-pler Autors weiter belegen. Doch scheint mir, daß die kommentierten Erscheinungen (Aufzählung und Epitheton) einen umfassenden Eindruck vom unterschiedlichen Informationsgehalt beider Texte vermitteln.

3. Figurae per ordinem

Figuren, die auf der Wortstellung beruhen, sind in beiden Texten zwar (wenn auch in unterschiedlichem Maße) quantitativ gut vertreten, doch handelt es sich im Grunde um eine einzige Figur, die in verschiedenen Variationen auftritt: das Isokolon.¹⁶

In den erzählenden und namentlich in den kampfschildernden Bereichen finden wir das Isokolon besonders häufig, und zwar werden Handlungsketten bevorzugt parallel gestaltet; da es sich zumeist um kurze Kola handelt, bekommen die entsprechenden Passagen unwillkürlich rhythmische Qualität. Im K-pler Text ist diese Rhythmisierung der Sprache nur spürbar, jedenfalls nicht besonders hervorgehoben. Im Pleskauer Text dagegen wird diese in jeder Hinsicht verstärkt - sei es durch Endreim (verbalen Reim) oder/und durch anaphorische Einleitung der Kola.

16) Lausberg, Handbuch I, §§ 719-54.

In unseren Texten haben wir es vorwiegend mit gelockertem Isokolon zu tun. ('Klein-Parallelismus' - Elemente, § 337/2: mehr oder minder genaue Entsprechung der Reihenfolge.)

KP 76/24 "(Mehmed) prišed na pole u velikija cerkvi,/ sleze s konja/ i pad na zemlju licem/ - vzjat perstь/ i posypa glavu,/ blagodarjašče boga,/ i počjudivsja onomu velikomu zdanieju,/ tako reče: ..."

65/14 "..., bьjachut izo mnogych pušek po tri dni / i, jako utruđiša stenu,/ i udariša iz boljšie pušky,/ i spade kamenie mnogo./ V drugie udariša,/ i raspadesja steny velikoe mesto,/ no uže večeru nastavšu,/ turky načaša streljati iz mnogych pušek v to že mesto,/ tako i črez vsju noščь,/ ne dajušče gražanom zadelyvati togo vsego mesta."

Wir möchten hier anmerken, daß für die Beurteilung solcher Textstellen, wie sie im K-pler Text allerdings nicht allzu häufig sind, stets das persönliche Empfinden ausschlaggebend ist. Diese Tatsache bestätigt nur das zuvor Gesagte, daß nämlich die Rhythmisierung der Sprache nur angedeutet ist.

Beispiele aus dem Fleskauer Text:

62/30 "Molebnaja že mnogaja k bogu i bogorodicy peša,
i tako to mesto krestom ogradiša
i svjatoju vodoju okropiša.
Tako že i gosudarevy bojare i voevody krestom
blagosloviša
i svjatoju vodoju okropiša
i na podvig vooružiša,..."

77/15 "Mužie s nimi že i ženy i na dostalьnuju litvu v Pokrovskuju bašnju ustremišasja koegoždo s čim i kak bog vrazumit:
ovii že iz ručnic streljajušče,
inii že kameniem litvu pobivajušče,
ovii že ich gorjaščeju vodoju polivajušče,
inii že ogni zažigajušče, na nich mečjušče,
i vsjačeski i promyšljajušče."

Weitere Belegstellen können wir uns in diesem Zusammenhang ersparen, da im Rahmen anderer Teiluntersuchungen gerade dieser Aspekt - "der gleichtönende Ausklang aufeinanderfolgender Kola" ¹⁷ - im Pleskauer Text immer wieder eine Rolle spielen wird und wir daher an anderer Stelle hierher gehörige Beispiele vorführen werden, z.B. 82/1, 77/4, 49/24, 52/27, 92/13, 38/13 u.a.

Im zweiten Beispiel tritt die Verwendung der Anapher klar in Erscheinung. Gerade diese Gegenüberstellung "ovii - inii", auch "elicy - elicy", gibt dem Pleskauer Autor immer wieder Anlaß zu reimenden Kolon-Folgen. Wie erkennbar ist, sind die Kola im Pleskauer Text z.T. von unterschiedlicher Länge. Es stellt sich die Frage, ob man dann noch von "Isokolon" sprechen kann. Zumindest ist die Abfolge der syntaktischen Glieder gleich: (Subjekt) - Ergänzung(en) - Prädikat. Solcherart gelockter Parallelismus ist in der Pleskauer Erzählung eine der häufigsten Erscheinungen:

- a) die Gleichheit der Wortzahl der Kola ist nicht immer gewährleistet,
- b) die Gleichheit des syntaktischen Aufbaus ist stets in jedem Kolon vorhanden,
- c) die Kola haben oft gleichtönenden Ausklang durch verbalen Reim.

Durch die beiden letzten Faktoren wird der Mangel, der im häufigen Fehlen der Gleichheit der Wortzahl besteht, ausgewogen. Die vom Autor gern benutzte Anapher verleiht dem Isokolon noch zusätzliche Stringenz.

Wenden wir uns den Abschnitten geistlichen Inhalts zu, so stehen wir einer vollkommen anderen Situation gegenüber. Die Figuren, die auf einer bestimmten Wortfolge beruhen

17) Lausberg, Handbuch I, §§ 725-729 - das Homoeoteleuton.

und im Pleskauer Text innerhalb der erzählenden Abschnitte ganze Partien dominieren, treten im geistlichen Bereich ganz zurück, während sie in den religiös ausgerichteten Passagen des K-pler Textes zum beherrschenden Aufbauprinzip werden. Auch hier ist es die parallele Konstruktion, die die Aussagen strafft, aber oft nur den äußeren Rahmen für andere rhetorische Figuren (*figurae sententiae*) bildet.

Nicht im Pleskauer, jedoch im K-pler Text beobachten wir gelegentlich "Iteratio",¹⁸ d.h. die Wiederholung eines einzelnen Wortes. Sie stellt eine ungemein eindringliche Form der Anrufung bzw. des Ausrufs dar.

69/3 "Sogrešichom bo, gospodi, sogrešichom na nebo ..."

69/19 "Poščadi, gospodi, poščadi,..."

68/36 "Derzajte ubo, čada, derzajte,..."

Die Anrufungen sind meist in kurze, aus Imperativ und Objekt bestehende Ausrufesätze gegliedert, etwa:

69/1 "..., i priimi grešnoe naše molenie,/ i prikloni ucho tvoe/ i uslyši glagoly naša,..."

69/6 "..., ozlobichom bo tvoju blagodatъ
i razgnevachom tvoe božestvo,
prestupajušče i popirajušči tvoich zapovedej
i ne posluščajušči tvoich povelanii."

69/20 "..., ne predaj že nas vragom i supernikom vlady-
čestvija tvoego,
i izbavi nas ot obstojanija dnešnjago i obyšedšich
ny zol i napastej;

18) Die *Iteratio* kann als Sonderform der *Geminatio* zugezählt werden; letztere bezeichnet speziell die Wiederholung eines einzelnen Wortes, während erstere auch die Wiederholung von Wortgruppen beinhaltet. Zwischen die zu wiederholenden Wörter/Wortgruppen kann ein trennendes Satzglied treten - diese Form finden wir in der K-pler Erzählung ausschließlich vor.
Lausberg, Handbuch I, §§ 616-618.

svobodi po množestvu milosti tvoeja,
 i izmi nas po čjudesem tvoim,
 i daždь slavu imeni tvoemu,
 da posramjatsja vrazi tvoi i
 da postydjatsja ot vsjakyja sily i
 krepostь ich da sokrušitsja,
 da razumejut, jako ty esi bog naš, ..."

In der zweit- und drittletzten Zeile erkennen wir Anklänge an Chiasmus, der im Pleskauer Text so gut wie nie begegnet. Allerdings ist er auch in der K-pler Erzählung selten anzutreffen. In der folgenden Periode jedoch scheint Chiasmus ganz bewußt zur Auflockerung der parallel gebauten Folgen verwendet zu sein (K-pler Text):

75/26 "O, velika sila ..., o, koliko zla ...! O, gore tobe, ...,
 ovogda proslavljaja i veličaja pače inych gradov,
 ovogda mnogoobrazne i mnogokratne nakazaja
 i nastavljaja blagymi dely i
 čjudesy preslavnymi,
 ovogda že na vragy pobedami proslavljaja,
 ne prestaše bo poučaja
 i k spaseniju prizyvaja
 i žitejskim izobiljem utešaja,
 no ukrašaja vsjačesky;
 takože i preneporočnaja mati Christa ...
 neizčetnymi darovanьmi pomilovaše
 i chranjaše vo vsja
 vremena." 19

Es ist hier nicht der Platz, um diesen Abschnitt auf stilistische Mittel hin zu untersuchen - Anapher, Wort- und Endreim (= verbal), Parallelismus, Chiasmus sind nur die auffälligsten Erscheinungen. In ähnlicher Weise kann man fast alle Prophezeiungen auf S. 77, fast alle Gebete und Anrufungen aufgliedern. Man hat das Gefühl, als habe der Autor in all diesen gebetähnlichen Monologen intuitiv oder bewußt liturgische

19) durchgezogener Strich: Anklänge an Chiasmus,
 unterbrochener " : Anklänge an Parallelismus.

Hymnen nachgestaltet. Es ist gewiß nicht übertrieben, im Zusammenhang mit den Monologen im K-pler Text von einer kunstvollen Gestaltung zu sprechen.

4. Figurae sententiae

Neben den bereits angesprochenen Apostrophen sowie den angedeuteten Ausrufen²⁰, die sich weitgehend in die formale Gestaltung der Monologe einfügen, finden wir im K-pler Text besonders häufig die Antithese²¹ vertreten:

69/11 " '... choteniem ne chošču smerti grešniku,
no jako eže obratitisja i živu byti':
 i paky: 'ne priidoch pravednych prizvati,
no grešnych na pokajanie';
ne choščesi bo, vladyko, sozdanie
 ruk tvoich pogubiti,
niže blagovoliši o pogibeli čelo-
 večestej,
no choščesi vsem spastisja ..."

69/30 "No ubo eliko preže blagodatej i darov božičich i pre-
 čistyja bogomateri blagodejani spodobleni by-
chom,
toliko nyne, grech radi našich, pomilovanija
 i ščedrot božičich lišeny bychom."

Die Antithese ist auch im Pleskauer Text, namentlich in Monologen und Abschnitten geistlichen Inhalts eine häufige Erscheinung.

72/7 "Obotura, v bezzakonnoj svoej eresi ne znaeši ego
 (Gott), no prevoznesesja na Pskov gorod do nebesi,..."

20) s.o. 75/26 "O, velika sila grehovnago žala,
 o, koliko zla tvorit prestuplenie!
 O, gore tobe, sedmocholmii,..."

"Sedmocholmyj" = die Siebenhügelige = Konstantinopel
 Ausruf = "Exclamatio", s. Lausberg, Handbuch I, § 809.

21) Lausberg, Handbuch I, - Antitheton - §§ 787-807.

Allerdings finden wir im Pleskauer Text antithetische Gedanken in der Regel nicht so pointiert formuliert, meist ist der Gegensatz verwässert, so daß er nicht zur Wirkung gelangt, z.B.

79/14 "Izvolim že za svjatuju veru i umereti i za pravoslavnago gosudarja našego, carja i knjazja ..., i za ego deti, naši gosudari.

A ne pomyslim v serdcych našich koeju mysliju ili bojaznestvom v rozmyšlenie sja dati ili otčajati,..."

'Wir wollen für unseren hlg. Glauben und für unseren ... Herrscher und für seine ... Kinder sterben und nicht in Zweifel geraten oder gar verzweifeln.'

Eine große Rolle spielen im Pleskauer Text Sätze antithetischen Inhalts, der sich besonders darin äußert, daß sich in jedem Glied des Satzpaares das Glied einer Einzelwortantithese befindet. Nicht immer geschieht das in solch prägnanter Weise wie im folgenden Beispiel:

58/7 "... ; led tajanija otčajaniem nadeži ni edinomu
vo Pskove kosnutisja,
ognь že blagodati christovy vsem serdca
na podvig vozvari,..."

'Das Eis - das Sinkenlassen aller Hoffnung - berührte keinen (bedrohte keinen) in P., das Feuer aber - die Gnade Christi - bewirkte, daß alle auf heldenhaften Kampf brannten.'

Neben dem durch die Metaphern "led" und "ognь" pointierten gedanklichen Gegensatz finden wir im ersten Glied des Satzpaares eine Einzelwortantithese vor, die wohl eher aus Gründen der effektvollen Formulierung Anwendung fand: "otčajaniem nadeži" - 'Verzweiflung an der Hoffnung'. In dieser Funktion - der effektvoll-plastischen Formulierung - begegnet uns die Einzelwortantithese im Pleskauer Text fast hundertfach: "vkupe ubog i bogat" 71/44, "vižu i slyšu" 60/19, "laskoju i grozuju" 81/9 und 81/13, "nemoščь - krepostь" 76/24 (ähnlich 75/18), "silьnii - nemoščnii" 79/4, "život - smertь" 90/6 u.v.a.

Im K-pler Text ist diese effektvolle Ausdrucksweise selten anzutreffen: "soditelju vseja tvari, vidimyja i nevidimyja" 68/43 (s.o.), "vse obogatejut i nikto že nišč budet" 78/2, "oružija ratnaja sotvorjajut serpove" 78/4 u.a. Die hier vorgestellten Belege sind alle den stark geistlich ausgerichteten Monologen entnommen, insbesondere dem letzten, der die Prophezeiungen enthält (Visio Danielis, Leo Sapiens, Methodios von Patara). Da es sich bei diesen um direkte oder indirekte ²² Übersetzung handelt, ist davon auszugehen, daß der Autor unseres Textes die Einzelwortantithesen in der - griechischen oder altrussischen - Vorlage vorgefunden und übernommen hat.

Die Antithese, in Gestalt der Satz- als auch der Einzelwortantithese, wird also in unseren beiden Texten vollkommen verschieden gehandhabt.

Die Satzantithese findet in der K-pler Erzählung beinahe ausschließlich in den Monologen Anwendung, wo sie scharf pointiert ist und in oft paralleler Setzung nicht übersehen werden kann, die effektvoll-plastische Einzelwortantithese hingegen kommt nur gelegentlich im Monolog vor. Daraus erhellt, daß der K-pler Autor zwar einen intellektuellen Gegensatz gern zugespitzt formuliert, daß er aber auf die emotionalisierende, der reinen Information nicht besonders dienliche Einzelwortantithese fast vollkommen verzichtet, wohingegen der Pleskauer Autor

22) Entweder ist die gesamte K-pler Erzählung die direkte Übersetzung eines griechischen Textes, dessen Autor an diesen Stellen andere Quellen ausgeschrieben hat, oder aber wir haben es mit einer original altrussischen Erzählung zu tun, deren Autor die Prophezeiungen bereits in altrussischer Übersetzung vorgefunden und in seine Erzählung übernommen hat, auf welchem Wege die Einzelwortantithese Eingang in unseren Text gefunden hat.

Ausführlicher zu dieser Problematik s. Kapitel B 1.1 (Textgeschichte).

auf die Herausarbeitung gedanklicher Gegensätze oft verzichtet, dafür aber die auf Emotion gerichtete Einzelwortantithese forciert.

Eine große Rolle spielen in der Pleskauer Erzählung rhetorische bzw. ironische Fragen. Wir treffen diese auch gelegentlich im K-pler Text an, wo sie gemeinhin in den Gang der Ereignisse eingestreut sind - gleichsam als ein retardierendes Element, als wollte der Autor einen Augenblick innehalten, sich besinnen und in einem Stoßseufzer sich von den schrecklichen Erinnerungen befreien:

61/30 "...; no čto močno be učiniti protiv takie sily?"

62/12 "I jakože predi pisachom: kyj jazyk možet ispovedati ili izrešči toja bedy i strasti: ..."

71/27 "Padenie že oboich stran, a naipače rannych - kto možet isčesti."

Im Rahmen eines Monologes finden wir einmal eine rhetorische Frage, und zwar am Schluß jenes Monologs, der sich an die Nachricht vom Tode Konstantins anschließt:

75/39 "..., i kto o sem ne vosplačetsja ili ne vozrydaet?"

Auch diese Frage ist eher als ein Stoßseufzer, denn ein Zeichen der Resignation und der Trauer zu verstehen. Keineswegs trifft auf diese Fragen zu, was H. Lausberg über die rhetorische Frage schreibt: "Die 'rhetorische Frage' (...) peitscht die Affekte (...) durch die Evidenz (...) der Unnötigkeit der fragenden Formulierung auf." ²³

Viel eher trifft diese Definition auf rhetorische und ironische Fragen zu, die uns im Pleskauer Text häufig entgegentreten:

PS "Kto vozglagolet sily gospodnja, i(li)
71/9 kto slyšany sotvorit chvaly ego?"

23) Lausberg, Elemente, § 445/2.

PS "Čto že tvoego uma, poljskij kralju,
 92/13 čto že tvoego ešče bezbožnago sovetu,
 knjazь velikij litovskij,
čto že tvoego domyslu, Stepane,
 jako vetra goniši
 ili v morstěj pučine putna choženija
 videti choščeši,
 ili vysokoparna orla stezi ščitaeši?"

Diese Fragen 'peitschen die Affekte', um mit Lausberg zu sprechen: im ersten Block, gebildet durch drei Isokola, finden wir dreifache Anapher, den Schluß bildet - nach jeweils einem in allen drei Gliedern des Isokolons synonymen Begriff ("um", "sovet", "domysl") - stets ein Vokativ. Im folgenden Block, bestehend aus ebenfalls drei - allerdings locker gefügten - Isokola, beobachten wir Endreim; Anapher in den beiden letzten beiden Gliedern. Vor allem gewinnt diese Satzfolge ihre ungeheure Wirkung durch die Klimax der drei letzten Sätze: 1. jagst du den Wind? 2. oder suchst du dir auf dem Meeresgrund einen Weg? 3. oder glaubst du, dich auf den Bahnen des hochfliegenden Adlers zu bewegen? Eine jede Wendung drückt - stärker als die vorausgehende - die Unmöglichkeit des Unterfangens aus. Gelegentlich stoßen wir auf Anklänge von Ironie, hier aber ist sie ganz bewußt eingesetzt, zur Verhöhnung Báthorys. Einige Zeilen später lesen wir:

92/24 "Ole gluposti, ole nerazuma,
 glava nogam beseduet, gospodin rabu svoju čestь otdaet!"

92/31 "No čto že sja chvališi vo zlobe silьne bezzakonija?"

Aus diesem Monolog des Autors könnten wir noch viele solcher "aufpeitschender" rhetorischer Fragen anführen, doch wollen wir es mit der folgenden bewenden lassen:

93/5 "Kako umel esi svoim derzostnym jazykom takoe pochvalenie izrešči, - chrestьjanskoe carstvo razoriti, ili predoteča esi onogo pred javljaemago otstupnika?"

Der Triumph über Báthory legt so emotionale Ausdrucksweise nahe, doch entspricht sie auch der Diktion des Autors. Dagegen: das tragische Geschehen im K-pler Text zwingt zu distanzierter Diktion.

5. Wortwahl

In diesem Abschnitt behandeln wir Paronomasie ("figura etymologica") sowie die Bildung von Neologismen durch den Pleskauer Autor. Da wir diese weder den Ordnungs- noch den Sinnfiguren zurechnen können, seien sie in einem eigenen Abschnitt erörtert.

Es handelt sich bei unseren Belegen für Paronomasie²⁴ fast ausschließlich um "figura etymologica". Auch die wenigen Ausnahmen sind im Grunde dazu zu zählen, da man annehmen kann, daß sie der Autor als semantisch verwandt empfand. Wir können daher von "pseudo-etymologischen" Figuren sprechen.

Die pseudo-etymologische Paronomasie kommt in verschiedenen Belegen in stets der gleichen Kombination nur im Pleskauer Text vor, z.B. :

84/2 "o tom tvoem bezumnym umyšlenii";

stets werden also in solchen Fällen Wörter mit der Wurzel "-um-" zusammengestellt mit Formen des Kompositums von "mysliti" : "u-mysliti/ u-myšljati".

Uns scheint, die Definition der Paronomasie, wie sie Lausberg gibt, trifft auf unsere Texte nicht zu.

Vom K-pler Text können wir beinahe absehen. Zwar begegnen uns hin und wieder Paronomasien, aber sie sind so selten, daß sie keine auf den gesamten Text zu beziehende Funktion erfüllen. Sie konzentrieren sich, wie alle Figuren, die irgendwie affektiv wirken, auf die Monologe, z.B. :

69/27 "molebnyimi glagoly po vsja dni moljaščesja"

69/38 "molby i molenija"

24) Lausberg, Handbuch I, §§ 637-39.

"Die annominatio 'Paronomasie' ist ein (pseudo-)etymologisches Spiel mit der Geringfügigkeit der lautlichen Änderung einerseits und der interessanten Bedeutungsspanne, die durch die lautliche Änderung hergestellt wird, andererseits." (= § 637).

77/18 "izobladaše vladejuščich"

77/19 "odole odolevšich".

Ein Beispiel für das seltene Vorkommen in erzählenden Passagen:

64/6 "vozgreme zemlja, aky grom velij".

Bereits diese Beispiele aus dem K-pler Text zeigen, daß es hier nicht so sehr um ein "etymologisches Spiel mit der Geringfügigkeit der lautlichen Änderung einerseits und der interessanten Bedeutungsspanne ... andererseits" ²⁴ geht, sondern ganz eindeutig um den lautlichen Effekt.

Die Beispiele für Paronomasie in unseren Texten unterscheiden sich nicht in ihrer Qualität, sondern in ihrer Quantität. Zum Vergleich sollen nur einige wenige Beispiele auch aus dem Pleskauer Text zitiert werden:

a) 44/13 "obety carskimi obeščavsja im" (fünf Mal)

81/12 "na strelach streljati"

88/10 "skorozel'ny'm begstvom ... bežachu"

b) 76/34 "mного množestvo"

78/6 "moleniem i molitvami"

c) 86/25 "zlozamyšlenoe ich umyšlenie"

d) 81/20 "blagochval'nye razum ich pochvali"

Die Buchstaben bezeichnen die verschiedenen Varianten der Figur, wobei a) den Haupttypus darstellt.

Wie sehr oder wie wenig unsere beiden Autoren den durch diese Figur erzeugten klanglichen Effekt schätzen, zeigen die folgenden Zahlen: Die Paronomasie in obiger Form kommt in der K-pler Erzählung 17 Mal, in der Pleskauer Erzählung 103 Mal vor. Diese Angaben sagen mehr über die Intention der Autoren und über ihre Motivation bei Verwendung der verschiedenen rhetorischen Mittel aus als lange, wortreiche Erklärungen.

Als Effekthascherei im soeben beschriebenen Sinne dürfen wir auch die Vorliebe des Pleskauer Autors zur Bildung von Neologismen betrachten. Hierbei handelt es sich um

ungewöhnliche, erstaunliche Wortzusammensetzungen, meist von zwei, manchmal auch drei verschiedenen Wurzeln. Nur am Rande seien die affektischen Bildungen mit "mnogo-", "pre-", "vele-", "vysoko-" erwähnt, während die Bildungen mit "blago-" eher als habitualisiert betrachtet werden können. Um eine Vorstellung zu geben, seien ein paar Beispiele genannt:

mnogo- -boguchulьnyj, -gordelivyj, -zelьnyj, -molebnoe, -naloženyj, -nepravdivyj, -potrebnyj, -pochvalьnyj, -radostno, -slavnyj, -ukreplenyj, -čislenyj, u.a. (insgesamt 28 Belege)

pre- -beznačalьnyj, -božestvennyj, -velikij, -vysokij, -gordelivyj, -izobilovanie, -imenityj, -mnogij, -mudrostь, -neporočnyj, -terpelivyj, -udobrenyj, -umnožennyj. (Dies sind nur die auffälligsten, daneben stehen noch viele mehr oder weniger habitualisierte Zusammensetzungen, z.B. "prečistyj", "prevožnošenie" u.a., insgesamt 84 Belege!)

vele- -chvalьnyj (3 Mal)

vse- -gordelivyj, -deržitelь, -duševne, -zakrytyj, -kamennyj, -lukavyj, -mudro, -serdečne, -silьnyj. (13 Belege)

vysoko- -gordyj, -gordelivyj, -stolьnejšij (auf höchstem Throne).

Viel auffälliger sind Zusammensetzungen der folgenden Art, von denen man unterstellen darf, daß der Autor sie aus dem Grunde gebildet hat, um Erstaunen und Verwunderung des Lesers noch zu vergrößern, den Leser also weiter zu emotionalisieren:

"molebnošoveščatelьnyj" 49/17, "smirennomudrostiju umudrjašesja" 57/29, "skorozelьnym begstvom" 88/10, "okradoobraznym obrazom" 87/1, "mertvotrupogljadetelьnyj" 45/32, "kamennogradnym krepostьmi" 43/19, "vsezakrytyj i zlojadovityj ... jad" 42/28, "tverdoukreplenyja ich steny protivu ruskich stenobitnych sosud" 38/5, "pervoprestolьnyj chrestьjanskij carь" 36/1, "mudrodruholjubnyja sovety" 50/12, "gradoste-

novnaja tverdostʹ" 52/28, "mudromyšlennyj um" 53/1, "kolenopokolenie" 56/16, "mudroučitelʹne" 78/30, "bezbogonadežnoe umyšlenie" 81/18, "blagochvalʹne" 81/20.

Es sind dies bei weitem nicht alle seltenen und neuen Bildungen, aber die auffälligsten.

Im K-pler Text kommen derartige Wortbildungen nicht vor.

6. Bildersprache

6.1 Metapher

Wie schon im Zusammenhang mit der Benennung von Personen und Personengruppen erwähnt wurde, wird im K-pler Text der Sultan manchmal antonomastisch als "bezvernyj", "okajannyj", "bezbožnyj" bezeichnet. Gelegentlich werden auch die Türken als Gruppe "bezbožnyj" (= Singular!) genannt.²⁵

Hin und wieder begegnet uns auch eine adjektivische Metapher, z.B. "zveroobraznym rveniem" 74/1, wo der metaphorische Charakter durch die Zusammensetzung mit "-obraznyj" (= 'ähnlich') verdeutlicht wird. Die ab und zu vorkommende Bezeichnung Konstantinopels als "Sedmocholmyj" wird man als Metapher bezeichnen dürfen, genauer gesagt, als Antonomasie, da dem russischen Leser diese Periphrase sicher nicht sehr bekannt war.

25) Es handelt sich hier um die Übertragung einer antonomastischen Benennung ("bezbožnyj" = Mehmed) für eine einzelne Person auf das Volk, dem diese vorsteht - eine Synekdoche.

Lausberg, Handbuch I, § 573/3, ders., Elemente, § 201/1: "Die Synekdoche der Nationalitätsbezeichnung ist bis heute in allen europäischen Sprachen geläufig."

Man denke an die im Krieg verbreiteten Bezeichnungen: 'der Ivan', 'der Tommy'. Allerdings sind uns synekdochische Übertragungen von Antonomasien nicht bekannt. Vielleicht im Mittelalter im Dt.: Türke = der Heide, der Ungläubige.

Im Ganzen gesehen ist in der K-pler Erzählung die Metapher eine beinahe unbekannte Erscheinung - selbst im abschließenden Teil, der die Weissagungen enthält.

Die gegenteilige Beobachtung machen wir im Pleskauer Text. Selbstverständlich ist der polnische²⁶ König mit seinem Heer Ziel tropischer Bezeichnungen. Aus der Fülle der Beispiele sollen nur die wichtigsten Erscheinungen eine Vorstellung vom überschwenglichen Gebrauch bildsprachlicher Elemente im Pleskauer Text vermitteln.

Wie nicht anders zu erwarten, treten die metaphorischen Bezeichnungen thematisch neben die reichlich vorhandenen Epitheta (ornantia). So wird der polnische König "krepkij varvar" 41/33, "ljutyj toj varvar" 42/11, "agarjanin" 45/4, "ljuterskija svoeja very voin" 41/13 genannt.

Für Stephan Báthory und überhaupt für die gegnerische Seite ist charakteristisch als bildspendendes Feld "zmija/zmij" - 'Schlange/Drache'. Hinzu gesellt sich "aspid" - 'Natter'. Zum Wortfeld 'Schlange/Drache' gehören natürlich auch Gift und Feuer: "zmeinyj jad" und "iskry ogneny". Das Gift pflegt die Schlange aus ihrem Unterleib - "utroba"- auszuspeien. Feuer und Gift sind aber die Symbole des Satans und der Hölle, deshalb wird Stephan Báthory auch mit diesem in Verbindung gebracht: "soton-skij" und "ad".

41/15 "Ljutyj že i sveripyj zmeinyj jad ot svoeja nesytija utroby otrynu".

26) S.o., S. 117 f. und Anm. 111.- "pol'skij" erscheint in der altruss. Literatur selten - zwischen Polen und der Rus erstreckte sich Litauen, zu dem die Beziehungen immer intensiv waren - entweder freundschaftlich (gerade Pleskau und Novgorod) oder (beonders seit der 'Sammlung russischer Lande' durch Moskau) immer feindlicher. War also "litovskij" bereits stark negativ aufgeladen, so entwickelte sich die entsprechende semantische Verengung (oder Erweiterung) erst während der "smuta".
zu "litovskij - ljutyj - lukavyj - ljuterskij" s.o., S. 207, Anm. 12.

42/28 "K semu že i vsezakrytyj i zlojadovityj, jako ot adovy utroby, jad otrыgnuv, jako ne tokmo na Luki Velikie svrepstvo svoe ... pokazovaše, no soton-skim svojim voznošeniem prevoznesesja ..."

Wie erkennbar, erhalten auch diese tropischen Wendungen die stehenden Epitheta beigelegt: "ljutyj", "nesytyj", "svrepyj". Diese werden oft verbal und substantivisch verwandt:

42/10 "razsvrepisja i razgordisja ljutyj toj varvar"

52/18 "bolymi razgordesja vo svoem vysokom bezbožnom pomysle" u.v.a.

Um das zentrale Wortfeld 'Schlange/Drache, Natter - Gift, Unterleib - Feuer - Satan/Hölle' gruppieren sich noch weitere, meist erniedrigende Tierbezeichnungen: vor allem "zverb" - 'Tier', sowohl als Substantiv als auch als Epitheton; sodann "vepr" - 'Wildschwein'²⁷.

Da der König und sein Heer untrennbar zusammengehören, so gelten für ihn natürlich auch die Benennungen, die der Pleskauer Autor den litauischen Würdenträgern und dem Heer gibt: Da finden wir neben selbstverständlichem "zmii", "aspidy" auch "skorpii", die bereits erwähnten "mertvotrųpogljadetelnye psy" und auch sonst häufig "psy".

Der folgende kleine Ausschnitt möge zur Illustration des eben Gesagten dienen:

56/26 "Približenje že svoe (=St. Báthory) do Pskova
uvidevše,
jako ne sytyj ad propas(t)nyja svoja čeljusti
raskidaše

27) Vgl. die Belege bei I. I. Sreznevskij: Materialy dlja slovarja drevnerusskogo jazyka, 3 Bde. SPb 1893 - 1903. ND M. 1958. Bd. I, 243: früh belegt, oft mit Epitheton: "divii vepr". (weiterhin zitiert als: Srezn., I bzw. II bzw. III plus Zahl der Kolumne).

i ottole Pskova poglatiti chotjaše.
 Spešne i radostne ko Pskovu, jako iz velikich
peščer lutyj velikij zmij letjaše,
strašilišča že svoi, jako iskry ogneny i dym
temen na Pskov metaše;
 ne doletev, vo utrobe u sobja togo Pskova
 slyšati skazovaše.
Aspidy že svoi i približnye zmei i skorpei
 velikij toj zmej, litovskij korolb,
blevanjem nasytiti chvaljašesja.
 I tako vse, jako zmej, na krylech na Pskov letjaše
 i sego gordelivstvom svoim, jako krilami,
 povaliti chotjaše,
zmeinymi svoimi jazykami vja živuščaja
 vo grade, jako žalami umoriti mnjašesja.
 Vsja že v nem blagaja vo svoich adovych utrobach
 vo svoju Litvu otnesti chvaljašesja ..."²⁶

'Des Königs Ankunft sah aus, als ob die unersättliche
 Hölle ihre abgrundtiefen Schlünde aufrisse
 und so Pleskau verschlingen wollte.
 Schnell und freudig flog der große Drache
 gleichsam aus seiner riesigen Höhle,
 seine Ungeheuer warf er wie Feuerfunken
 und schwarzen Rauch auf Pleskau.
 Er war noch nicht angelangt, da behauptete er schon,
 Pleskau in seinem Wanst zu hören.

- 26) Es sei auch an die Schlangen-Symbolik in der "Kazanskaja Istorija" erinnert. Das "гнездо змиево" wird z.B. in Kap. 1 allegorisch von der Schlangenbrut gereinigt - Schlangenbrut - hier: Heidentum. s. Kazanskaja Istorija, Hrsg. G. N. Moiseeva. M-L 1954 (zitiert weiterhin: "Kazanskaja Istorija"), S. 47. Häufig findet sich diese Symbolik auch bei Ivan Gr. - vgl. N. K. Gudzij, Chrestomatija russkoj literature 11 - 17 vv., M. 1962 (zitiert weiter als: Gudzij, Chrestomatija), S. 290: "tvoj zlobnyj jad" = dein verräterischer Geist; S. 291: "položil esi jad aspiden pod ustnami svoimi" = deine falschen Worte; S. 292 "jako že besovskim obyčajem jad otrygaeši?" = Gift des heidnischen Verrats. - Vgl. V. P. Adrianova-Poretc: Ocerki poëtičeskogo stilja Drevnej Rusi, M-L 1947, S. 92 und S. 94: Die allegorische Bedeutung von 'Schlange' als 'Lug, Trug, Hinterlist' ist gewiß von der biblischen Erzählung vom Sündenfall abzuleiten.

Seine Nattern aber, seine ihn umgebenden Schlangen
 und Skorpione wollte dieser große Drache,
 der polnische König,
 mit seinem Erbrochenen speisen,
 wie er sich rühmte.

Und so flog er* wie ein Drache mit seinen Flügeln
 auf Pleskau zu,
 und er wollte es durch seinen Stolz - wie mit Flü-
 geln - niederstrecken.

Er hatte vor, mit seinen Schlangen-/ Drachenzungen
 alles Leben in Pleskau (wie mit /giftigen/
 Stacheln) zu vernichten/zu töten.

Alle Güter dort wollte er dann in seinem höllischen
 Leib nach Litauen schleppen -
 so prahlte er.'

* Möglich ist auch eine etwas andere Deutung der
 folgenden Sätze: Anstatt 'Und so flog er wie ein
 Drache ...

Plural 'Und so flogen sie wie ...'²⁷

Wenn in obigem Textausschnitt - wie auch in der gesamten
 Erzählung - Metapher und Vergleich ineinander übergehen, so
 liegt dies einerseits in der Natur dieser Figuren,²⁸ anderer-
 seits ist diese mangelnde Abgrenzung auch charakteristisch
 für die ältere Literatur auf russischem Boden, wo man so
 feine Scheidungen nicht vornahm.

Wir finden das litauische Heer bzw. die Heerführer als

27) Hierzu s. die Ausführungen über die Verwendung des Imper-
 fekt im Pleskauer Text: in mehr als 50 v.Hd. aller Fälle
 erscheint bei einem Subjekt im Plural das Prädikat (Im-
 perfekt) nicht korrekt als -(j)achu, sondern in Gestalt
 der 2./3.sg.1pf. -(j)ase. Der Singular "zmej", den wir
 im Zitat finden, stellt die Interpretation des Hrsg.s
 dar - im Original steht sicher "zmei" - vgl. die Bemer-
 kungen des Hrsg.s unserer Textausgabe (S. 30) zur Schrei-
 bung von "i" und "i-kratkoë" (= "j"): "upotreblenie 'j'
 - sovremennoë".

28) Lausberg, Handbuch I, § 846/1c, d: der Übergang vom Ver-
 gleich minimalen Umfangs zur Metapher ist fließend:
 "Als Unterschreitung des minimalen Umfangs der simili-
 tudo wird die Metapher aufgefaßt." Hervorhbg. - Lausberg.

"strašilišča" - 'fürchterliche Ungeheuer' bezeichnet;
 "blevanie" - 'das Erbrochene' kann entweder Bezug nehmen
 auf eine Ernährungsweise, die bei Raubvögeln üblich ist,
 vermutlich handelt es sich aber auch um einen sehr pejo-
 rativen Vergleich. Als sehr kühn, weil mit geringem Be-
 kanntheitsgrad, darf man die Wendung 'wollte mit seinem
 Stolz wie mit Flügeln (= des Drachen) Pleskau niederwer-
 fen' bezeichnen. Schließlich geht der Autor so weit, die
 Metapher 'will mit seinen Schlangen-/Drachenzungen alles
 Lebende in Pleskau töten' noch durch einen weiteren Ver-
 gleich aus diesem Wortfeld zu erläutern: 'wie mit (Gift-)
 Stacheln'.

Der Vergleich des litauischen Heeres mit 'dunklen Rauch-
 schwaden' begegnet uns später noch einmal, wo er noch
 ausgeweitet wird: litauisches Heer = schwarz, Pleskau =
 weiß.

59/3 "Ot poludennyja strany ... dym temen: litovskaja
 sila na černost pskovskija belye kamennye tver-
 dyja steny predposlasja, eja že ni vsja litovskaja
 sila očerniti vozmože, semu že dymu, litovskim
 voynom prišedšu,..."
 (Übersetzung s.o., S.200)

Die sich auf die christliche Seite beziehende Metapho-
 rik ist in beiden Texten traditionell: das Kreuz Christi
 = "oružie" - 'Waffe', die Gottesmutter und die Heiligen
 erscheinen als "stena, pokrov, molebnik, zastupnik" -
 'Mauer, Schutz/Schirm, Fürsprech, Beistand' u.ä., die
 Bibel - "svjatye usty", Christus - "pastyr' i nastavnik",
 Gott (speziell im K-pler Text) "sodetel' vseja tvari,
 vidimyja i nevidimyja; vladyka, pomoščnik v skorbech,
 pribežišče".²⁹ Die Streiter für den rechten Glauben wer-
 den lediglich mit Vergleichen bedacht.

29) Zur Übertragung der Kriegsterminologie auf geistliche

6.2 Vergleich

Was im Rahmen der Betrachtung der Metaphorik unserer Texte mangels Material nur zu vermuten war, offenbart sich im Zusammenhang mit den Vergleichen in voller Klarheit: der K-pler Text bedient sich fast nur des tradierten Vergleichsmaterials. Ohne hier in diesem knappen Überblick Parallelstellen anführen zu wollen, möchten wir doch einige Werke nennen, wo diese Vergleiche erscheinen: Josephus Flavius, "Istorija Judejskoj vojny"; Slav. Manasses-Chronik; Alexandreis usw. Es handelt sich um Bilder, wie sie schon der ältesten antiken Kriegsliteratur bekannt waren. Vor allem darf man das von den Vergleichen sagen, die vollkommen wertneutral einen Vorgang auf dem Kriegsschauplatz Vorgängen aus dem Leben der Natur oder aber aus anderen Lebenssituationen gegenüberstellen. Ein hyperbolischer Zug ist vielen Vergleichen eigen und ist nicht gattungsspezifisch zu bewerten.

Der Kaiser: "vozrykav jako lev"³⁰ 64/6, 71/11, der Lärm, den die Türken mit ihren Instrumenten vollführen (70/15) und eine Serie von Explosionen (64/7) erscheinen wie "burja silbnaja", die Türken "sovachu na nich, aki

Inhalte - s. V.F. Adrianova-Peretc: Očerki poëtičeskogo stilja Drevnej Rusi. M-L 1947 (weiterhin zitiert als: Adrianova-Peretc, Očerki), S. 102 - 109.

In der Pleskauer Erzählung wird Gott kaum genannt. Alles geschieht vor allem durch die Gottesmutter und die Heiligen, seltener durch Christus. In der K-pler Erzählung ist das Verhältnis des Autors bzw. der Menschen zu Gott viel inniger, viel direkter. - Hier wäre an einen Religionsgeschichtler die Frage zu richten, ob in diesem klaren Unterschied des Gottesverständnisses und Verhältnisses zu Gott ein Hinweis auf die K-pler Erzählung zu sehen ist - ob vielleicht die byzantinische Orthodoxie den direkten Zugang zu Gott nicht in dem Maße durch Heilige und die Gottesmutter verbaut hat, wie sich dies im Pleskauer Text äußert.

- 30) "lev" - vgl. Adrianova-Peretc, Očerki, S. 87 f. Abgesehen davon, daß die Löwenmetapher bereits in der antiken Literatur eine große Rolle spielt und daher auch in den entsprechenden Übersetzungen ins Altruss. erscheint, finden wir dies Bild bereits in der Hyp.-Chr.(s.a. 1202).

divii zveri" (67/4). (Hier kann man von Wertneutralität allerdings nicht sprechen.³¹) In 74/46 ist dieser Vergleich noch ausgeweitet:

74/46 "(turci) sovachusja na vse strany, aki divii zveri, išča sebe lovu cesarja."

Der Vergleich des vergossenen menschlichen Blutes ist schon ein Topos in der ältesten Kriegsliteratur: "krovь ich tečaše, jako reky po stenam" 62/15 ; im folgenden Vergleich hat, so scheint es, der Autor (d.h. hier ganz sicher der Übersetzer - es handelt sich um die Visio Danielis) dieses Bild ganz automatisch angewandt, obgleich es an dieser Stelle gar nicht paßt, offensichtlich inspiriert durch das einleitende "potekut" :

77/32 "potekut (jazyci)... po ... ulicam Sedmocholmago jako reki krovь čelovečeskyja, i vozmutitsja more ot krovь ..."

'Die Heiden werden durch die Straßen der Siebenhügeligen strömen wie Ströme menschlichen Blutes, und das Meer wird aufwallen vor lauter Blut ...'

Geradezu klassischen Charakter trägt die folgende Beschreibung, die allein aus tradierten Bildern besteht:

62/18 "...; i napolnišasja rvy trupija čeloveča do verchu, jako črez nich choditi turkom, aky po stepenem, i bitisъ: mertvyja bo im bjachu most i lestnica k gradu. Tako i potoci vsi napolnišasja i bregy vkrug grada trupija, i krovь ich aky potokom silnym tešči, ..., i voblizu rvov po dolijam napolnitisъ krovь: ..."

31) "divii zveri" s.o. Anm. 30 - bereits in der ins Altruss. übersetzten Literatur, aber auch in originalen altruss. Texten. Sehr häufig benutzt von Ivan Gr. Vgl. Adrianova-Peretc, Ocerki, S. 87 und 93.

'...; und es füllten sich die Gräben mit Gefallenen bis an den Rand, so daß die Türken auf ihnen gehen und kämpfen konnten wie auf Stufen: die Toten dienten ihnen als Brücke und als Leiter zur Stadt. Auch die Bäche und die Ufer um die Stadt füllten sich mit Toten an, und ihr Blut floß wie ein starker Strom dahin, und die Niederungen in der Nähe der Gräben füllten sich ebenfalls mit Blut.'

Die vorige Schilderung erinnert an viele Wendungen bei Josephus Flavius:³²

"Krovъ so zabral tečaše, jako rěka. I mogli by kto po trupija vlězti vь grad, jako po stepenem."

Aus dem Jüdischen Krieg ist auch der folgende Vergleich bekannt:

62/14 "padachu bo trupija oboich stran, jako snopy s zabral"

'Die Gefallenen beider Seiten fielen von den Zinnen wie Garben.'

Bei Josephus Flavius lesen wir:

"I bystь viděti padajušči židy, aky snopy, so zabral."³³

Vergleiche, welche man daraufhin überprüfen müßte, ob sie vom Autor oder Übersetzer selbst geschaffen oder aber übernommen wurden, sind die folgenden, die uns in der altruss. Übersetzungsliteratur nicht begegnet sind:

74/4 "pobiša ich gražane bezčisleno, zakalachu bo ich aki svinej" - 'stachen sie ab wie Schweine'.

Hier muß man weiter fragen, ob der Autor den Vorgang des 'Abstechens' veranschaulichen will oder aber eine evt. bereits vorhandene pejorative Bedeutung von 'Schwein'

32) Istorija iudejskoj vojny Iosifa Flavija v drevne-russkom perevode. Hrsg. N. A. Meščerskij. M. - L. 1958. S. 304/31. Vgl. auch 343/28 "I chodjachu po nich (= po trupija), aky po mostu."

33) Vgl. auch Adrianova-Peretc, Očerki, S. 70, die diese Formel in der Übersetzung des "Trojanischen Krieges" vorfindet.

auf die Türken übertragen will.

Eine der Wundererscheinungen, die den Untergang der Stadt vorausdeuten, ist ein merkwürdiger Regen - es fallen riesig große rote Tropfen, die lange nicht wegfließen, sondern liegenbleiben. Der Autor vergleicht sie erst einmal mit dem toposhaften "aki slezy", erläutert dann aber:

73/22 "aki slezy, kapli velicy, podobnye veličestvom i vzorom bujvalьnomu oku, čerlenu ..."

'in Größe und Aussehen Büffelaugen ähnlich - rot ...'

In jüngeren Texten finden wir gelegentlich den Vergleich "jako pijanii".³⁴

74/19 "iznemogachu i padachu, aki pijani "

'wurden schwach (sicher: schwankten) und stürzten wie trunken'.

Diesen zumeist also in der traditionellen Kriegserzählung wurzelnden Vergleichen stehen auch einige entsprechende in der Pleskauer Erzählung gegenüber:

66/4 "Oni že naporne i deržostne i nadežne k gorodu idjaše, jako mnogaja voda k gorodu lьjašesja; strašiliščami že svoimi, jako volьnami morskimi ustrašajušče; sabljami že svoimi, jako molnijami besčislennymi na gorod svekčjušče."

'Wie vieles Wasser strömten sie der Stadt entgegen, mit ihren Ungeheuern entsetzten sie, wie (durch) Meereswogen die (Stadt),

34) Vgl. z.B. auch Pleskauer Erzählung 37/35; "Povešť o razorenii Rjazani Batyem" in: Voinskie povesti Drevnej Rusi, Hrsg. V. P. Adrianova-Peretc, M.-L. 1949 (weiterhin zitiert als: Adrianova-Peretc, Voinskie povesti) S. 13 und S. 27; "Kniga stepennaja carskogo rodosloviija", 1. Bd., PSRL 21/1, SPb 1908 (weiterhin zitiert als "Stepennaja kniga") S. 530 (viertletzte Zeile).

mit ihren Säbeln funkelten sie wie (mit)
zahllose(n) Blitze(n) zur Stadt.'

Sinngemäß finden wir eine ähnliche Wendung im "Skazanie o Mamaevom poboišče":

"Ot mečnago sverkanija jako solnce protivu zari blistajasja, ..." ³⁵

"Dospechi že ruskie aki voda morskaja ot vetra kolybasja, a šelomy na golovach - jako zlatom utrennjaja zarja vo vremja vedra svetjaščesja. Elovcy že šelomov ich aki plamen' ognen." ³⁶

Das letzte Beispiel aus der 'Mamaj-Schlacht' zeigt noch einmal deutlich, wie habitualisiert bestimmte Vergleiche sind.

Sehr beliebt ist das Bild von den Pfeilen, die so dicht geflogen kommen, daß sie (manchmal zusätzlich: 'wie eine Wolke') das Licht verdunkeln. Im folgenden ist dieser Vergleich kombiniert mit einem anderen: die Vielzahl der Pfeile ähnelt einem dichten Regen.

69/7 "načasa streljati iz okon po chrest'janskomu narodu, ... jako ot velika dožd'evna oblaka ruč'nyimi pul'kami, jako besčislennymi krapljami narod polivajušči i jako zmiinymi žalami chrest'ijan umorjajušče."

Das Zeitalter der Feuerwaffen zeigt sich im Ersatz der Pfeile durch die Gewehrkugeln (vgl. dtsh. 'Kugelregen'). - Neben den zwei in der Kriegsliteratur längst beheimateten Vergleichen steht als dritter das die feindliche, die litauische Seite begleitende Bild von der Schlange/Drachen: 'wie mit Schlangentacheln' - gemeint sind wohl die geteilten Zungen der Schlangen oder die Giftzähne.

Vgl. hierzu aus dem 'Jüdischen Krieg' des Josephus Flavius:

35) "Skazanie o Mamaevom poboišče" in: Russkie povesti 15 - 16 vekov, Hrsg. M. O. Skripil'. M.-L. 1958, S. 16 - 38 (weiterhin zitiert als: "Skazanie o Mamaevom poboišče"), S. 33 (Mitte).

36) ebda. S. 29 (letztes Drittel).

301/15 "..., strěly pomračiša světъ."

343/24 "I strěly na nich lětachu, jako doždъ."

Und in der Alexandreis lesen wir: (S. 18 l.49)³⁷

"Togda videti strely, letjaščaja vo grad, jako oblak."

Die hyperbolische Aussage, daß sich Gräben, Flüsse u.a. mit Leichen füllten, gehört auch zum klassischen Instrumentarium der Kriegserzählung:

73/7 "... i telesami svoimi pskovskij velikij rov napolniša."

343/27 "I pomoščень bystъ Iordan trupiemъ." (Jüdischer Krieg)

Wenn gesagt wird, daß die Leiber der Toten den Hunden zum Fraß dienten, so wird damit darauf angespielt, daß es zur alten kriegerischen Tradition gehört, seinen gefallenen Mitstreiter zu bergen und ihm eine würdige letzte Ruhestätte zu geben, zumindest ihn würdig (mit Gebet bzw. anderem religiösen Ritual) zu bestatten. Dienen also die Leiber der Gefallenen den Hunden (Schakalen) zum Fraß, dann ist deren Zahl so groß, daß sie nicht geborgen werden können:

81/1 "..., no telesa ich na snedenie psom vdašasja."

337/22 "I nyně poverženi sutъ nazi na snědenie psom i zvěremъ."

Schließlich sei noch an einen direkten Verweis auf Alexander d. Gr. erinnert:

68/18 "My že, gosudarju, tvoja raby, jako že Aleksandra carja iz Rima, s tvoego velikago grada Pskova slavno že stretim i pobednye, mnogochvalьnye pesni prinesem ..."

Bereits in der Alexandreis treffen wir das Bild von den herausgerissenen Weizenähren, mit denen der Tod, das Töten in mancherlei Weise verglichen wird; Pleskauer Text:

70/2 "I be videti chrestъjanskije glavy, jako pšeničnye klasy ot zemlja vosterzajuščisja i tako za christovu veru skončevašesja."

37) "Aleksandrija". Roman ob Aleksandre Makedonskom po russkoj letopisi 15 v. Hrsg. M. N. Botvinnik, Ja. S. Lur'e, und O. V. Tvorogov (weiter zitiert: "Aleksandrija).

Und in der Alexandreis heißt es: (S. 19 l. 51)

"..., videch aky klas pšeničnoe izrastajušča i makido-
njane serpy aki žnušče zreloe i zelenoe."

'..., ich sah (Alexander) gleichsam die Weizenähren
herausreißen (vermutlich: "klasy pšeničnyja") und die
Makedonier mähen wie das Reife und Grüne mit Sicheln.'

Der folgende Vergleich, erweitert und wieder aufgenommen, er-
innert etwas an eine Stelle der 'Mamaj-Schlacht':

88/23 "... pugami že temi i ostrymi krjukami, jako jastre-
bimi nosy is-pod kustovъja i na zavodjach utjata izvla-
čachu, ...; strelъcy že, jako belye krečaty sladkij
lov, iz ručnic telesa ich klevaše ..."

'..., mit Hilfe ihrer mit spitzen Haken versehenen
Peitschen holten sie diese (= Litauer) unter der Mauer
hervor wie junge Enten unter dem Gebüsch oder am Ufer,
...; die Schützen aber zerpickten/zerhackten ihre Kör-
per mit ihren Flinten wie weiße Jagdfalken ihre Lieb-
lingsbeute...'

Die entsprechende Stelle in der 'Mamaj-Schlacht' ähnelt
nur sinngemäß dem im Pleskauer Text evozierten Bild:

"I poskočiša iz dubravy zelenyja, aki jasnyja sokoly ot
zlatych kolodiic na žaravlineoe stado, ..."³⁸

Einige Vergleiche scheinen aber auch entweder vom Autor selbst
ersonnen oder aber aus der volkstümlichen Sprache in den Text
eingebracht zu sein, so z.B.:

43/2 "... grad vaš Pskov, jako kamenem žernovym obratiti
sego imam ..."

'... werde ich wie einen Mühlstein wenden (gemeint si-
cher: auf den Kopf stellen)'

40/25 "voskolebašesja, bezsilъni že sebja, jako mravie
znajušče " - '... wie Ameisen ...'

61/33 "... k gorodu približšesja, kopljušče že i rojušče
zemlju, jako krotы; ..." - '... wie Maulwürfe ...'

38) "Skazanie o Mamaemom poboišče", S. 34 (Anfang des zweiten
Drittels).

66/21 "..., ščitami že i kopyjami, jako krovleju,
zakryvajuščesja."

Die meisten Vergleiche variieren die bereits bekannten Metaphern und Epitheta wie:

Stolz und Prahlerei,
Schlange/Drache - Gift - Hölle usw.,
Tierwelt.

Antonius Possevino, dessen Bezeichnung als Lutheraner bereits erwähnt wurde, wird folgendermaßen charakterisiert:

91/29 "Protopop že toj Antonej Ichnilatovo lukavstvo i vse
jako zbojlivyja lisicy lestь v sebe vozpriemlet,..."

Das Fabelwesen Ichnilat ist ein höchst zweifelhafte, intrigante Gestalt, die mit dem Beiwort "lukavyj" recht treffend charakterisiert ist, und auch die Hinterlist der Füchsin scheint bereits sprichwörtlich zu sein.

Die livländischen Deutschen wenden sich an Fürst Andrej Kurbskij, er möge sich beim polnischen König für sie einsetzen. Kurbskij ("s tovarišči") und Genossen versprechen, "jako želatelьni eleni" (wie die brünftigen Hirsche) mit ihrem Flan ("ijud(e)jskom sovetom") an den König heranzutreten (41/5, -/7).

Hatten die litauischen Würdenträger den König mit Alexander d. Großen verglichen - womit der Autor die Großsprecherei, Prahlucht der Litauer und ihren Hochmut demonstrieren will, so ist seine historische Bewertung des Feldzuges Stephan Báthorys natürlich anders: In einem weitausholenden Vergleich erinnert er an den assyrischen König Sanherib, der Jerusalem erobern wollte und dabei zuerst sein Heer und dann sein Leben verlor: die göttlichen Heerscharen hatten eingegriffen (53/12 ff.).³⁹

39) Vgl. Jesaja 37/36-38. Diese Erzählung erfreut sich in der altruss. Literatur großer Beliebtheit. Vgl. "Pověstь o Temire Aksake", in: Russkie povesti 15 - 16 vv., S. 49 - 54, S. 53. Nikonovskaja letopisъ, PSRL 13, S. 193 unten.

Schließlich finden wir noch einen groß angelegten Vergleich der Situation Pleskaus mit derjenigen Moskaus, als Moskau von Temir Aksak (= Tamerlan) 1395 bedroht wurde und die Translatio der Muttergottes-Ikone von Vladimir nach Moskau die Rettung brachte. Der Überführung der Mariae-Himmelfahrts-Ikone vom Pleskauer Höhlenkloster in die Stadt wird nun eine ähnliche Wirkung zugeschrieben:

73/33 "Jako že čjudotvornuju svjatuju ikonu prečistuju bogorodicu,
 iz Volodimera v carstvujuščij grad Moskvu,
nachoženija radi Temiru-Aksaka carja.
Zde že v bogom spasaemom grade Pskove
nachoženija radi poljskago kralja.
Tamo, jako imjanitago Koltyri,
zde že proimennago Obotury;
tamo že po vladimerskuju ikonu,
zde po pečerskuju ikonu;
tamo, jako ponesena presvjataja ikona iz Vladimera na
 Moskvu v samyj bogorodicyn praznik Uspenja,
togo že dni i Temir-Aksak carь usramisja, ot pre-
 čistago obraza nevidimo ubojasja i so vsem vojnyst-
 vom ot Moskvy i so vsea Rusii pobeža;
zde že v preimenitom i slavnom grade Pskove v samyj eja
 že bogorodicyn praznik, čestnago i slavnago eja
 rožestva, egda ponesena bystь čjudotvornaja ikona
 uspenja
togo že času i otrada Pskova nevidimo javisja
 na prolome."

Dieser Vergleich ist durch Antithesen, antithetische Anaphern und isokolonartigen Aufbau gestrafft. Wir haben es an dieser Stelle mit einem der dichtesten, expressivsten Abschnitte der Pleskauer Erzählung zu tun.⁴⁰

40) Die beiden angeführten Beispiele aus der Geschichte (Sanherib und Temir-Aksak) würde Lausberg, Handbuch I, §§ 410 - 26, als "Exemplum" bezeichnen.

Die christliche Seite ist nur mit bekannten, tradierten Vergleichen bedacht, wie wir das auch schon bei der Metaphorik konstatiert hatten: so sind die Fleskauer hingemetzelt worden "jakože drevnie mučeniki ... ot mučitel'skich litovskich ruk" - 'wie früher die Märtyrer von den Händen ihrer litauischen Peiniger' (80/2). An einer Stelle wird noch ein Bezug zu Alexander Nevskij hergestellt (85/32). In einem Kampfbericht wird das christliche Heer mit "zvezdy nebesnye" verglichen (66/29). Hier handelt es sich sicher um einen Terminus aus der Vitenliteratur.

Stellen wir abschließend die Bildersprache unserer beiden Texte nebeneinander, so dürfen wir festhalten, daß sich die Vergleiche in der K-pler Erzählung fast ausschließlich in den Bahnen bewegen, welche die traditionellen Kriegsberichte und -erzählungen bereits gewiesen hatten. Auch in der Fleskauer Erzählung ist das traditionelle Vokabular bzw. Vergleichsmaterial nicht zu übersehen. Jedoch dominieren hier bildsprachliche Elemente, deren Wurzeln vermutlich in der hagiographischen Literatur⁴¹, möglicherweise auch in mythischen Quellen zu suchen sind.

Wenn auch nicht besonders zahlreich, so aber doch mit einer Anzahl von Beispielen vertreten, sind in der Fleskauer Erzählung Vergleiche vorhanden, die offensichtlich der Umgangssprache entstammen.

Da also der Pleskauer Autor aus so verschiedenen Quellen seine Bilder bezieht und diese eigenständig weiterentwickelt, herrscht in der Pleskauer Erzählung eine Vielfalt und Buntheit der bildsprachlichen Elemente, neben welchen die meist wohlbekanntesten, z.T. topographischen Wendungen im K-pler Text oft abgegriffen wirken.

41) Stender-Petersen, Geschichte, S. 201, vermutet, daß das Bild vom Drachen aus der hagiographischen Literatur stammen könnte.

7. Zusammenfassung

Unsere beiden Texte kontrastieren einander in jeder Hinsicht. Während der K-pler Text eine Fülle von Informationen auf engstem Raum bietet und beim Leser/Hörer durch das reine Geschehen innerliche Anteilnahme erwecken will, versucht der Pleskauer Autor darüber hinaus, durch eine Vielzahl stilistisch-rhetorischer Mittel die emotionale Beteiligung des Lesers/Hörers zu steigern.

Der K-pler Autor bevorzugt eine knappe Ausdrucksweise, die allerdings eine Vielzahl synonyme Formulierungen zuläßt, die sich kaum wiederholen, stets also den Reiz des Neuen haben und geradezu von einer virtuosen Beherrschung der Sprache zeugen. Auch bezeichnet er verschiedentlich handelnde Personengruppen durch zwei (manchmal auch drei) byzantinische Würden ("megistany i magistrzy", "stratigy i vel'moži" usw.).

Ist für den K-pler Text die Informationsfülle charakteristisch, so ist Redundanz in der Darstellung bezeichnend für die Pleskauer Erzählung. Der Autor verwendet einen bestimmten Kodex von Leerformeln: formelhafte Bezeichnungen der handelnden Personengruppen in einem solchen Übermaß, das keinen Vergleich mit den entsprechenden Benennungen im K-pler Text zuläßt; vielgliedrige Epitheta ornantia vor der Nennung Moskaus, Pleskaus, vor allem des Zaren, der Bojaren und der Pleskauer - ebenso wie vor Namen oder Titel des polnischen Königs, des litauischen Heeres usw. Im K-pler Text ist das Epitheton ornans so gut wie unbekannt.

In der K-pler Erzählung spüren wir an einigen Stellen die Andeutung rhythmisierter Sprache: an Stellen mit sich überstürzender auch für die Gesamterzählung besonders relevanter Handlung (Kampfszenen, aber auch das Betreten der Stadt durch den Sultan; ebenso, wenn diesem das Haupt des Kaisers gebracht wird). Die Rhythmisierung erfolgt in der Weise, daß die Sätze parallel gebaut (Prädikat plus Ergänzungen) und ziemlich kurz sind, wobei sich die Zahl der

Ergänzungen in den zur Periode gehörigen Kola nicht allzu sehr unterscheidet.

Ist in der K-pler Erzählung rhythmisierte Sprache gerade als Andeutung spürbar, so wird im Pleskauer Text dem Leser, vielmehr noch dem Hörer, der Rhythmus der Sprache geradezu aufgezwungen. Dazu bedient sich der Autor zwar ebenfalls parallelen Satzbaus, aber mit dem Unterschied, daß er verbalen Reim gebraucht, also das Verb an den Schluß des Kolons stellt. Die ohnehin schon zwingende Kraft des verbalen Reims wird häufig noch verstärkt durch Anapher bzw. als Anapher fungierende Wortpaare ("ovii - inii"). Die Fülle bedeutungsentleerter Wendungen (Formeln, Epitheta) im Verein mit rhythmisierter Sprache lenken sehr oft vom Geschehen ab und führen dazu, daß sich der Leser dem Klang der Sprache zuwendet und emotionaler Beeinflussung zugänglich wird.

Deutliche formale Gestaltung der Sprache ist im K-pler Text in den Monologen zu konstatieren; es ist möglich, sie fast in ihrer Gänze in parallel oder chiastisch gefügte Kola aufzugliedern. Diese strenge Form gibt den Rahmen für Ausrufe, Apostrophen (zumeist an Gott) oder pointierte Antithesen. Letztere finden wir auch im Pleskauer Text in großer Zahl, doch neben einigen beispielhaft aufgebauten, straff formulierten Antithesen sind die gedanklichen Gegensätze in der Mehrzahl der Fälle formal nicht gestaltet. Dafür stoßen wir in der Pleskauer Erzählung ständig auf Einzelwort-Antithesen, die durch den semantischen Gegensatz auf engstem Raum sehr effektiv sind und sicher den Zweck haben, den Leser emotional anzusprechen. Diesem Zweck dienen auch bestimmte Auswahlkriterien für den Wortgebrauch im engeren Kontext: hundertfach Paronomasie ("fig. etym." vom Typus "nakazanymi nakazati") sowie kaum vorstellbare, durch Zusammensetzung entstandene Neologismen ("mertvo-trupogljadetelnyj"). - Im K-pler Text fehlt diese affektische Figur fast vollkommen.

Die Monologe im Pleskauer Text haben ein ganz anderes Aussehen als die in der K-pler Erzählung. Von formaler Gestaltung ist bis auf einige (allerdings wirkungsvolle) Stellen

nicht viel zu spüren - im Gegenteil: der Autor appelliert dort fast ausschließlich an die Emotionen des Lesers - die rhetorische Frage "peitscht die Affekte ... auf".

Darüber hinaus finden wir in den Monologen nicht nur Anrufungen der Gottesmutter und der Heiligen - viel effektvoller sind die Apostrophen an den polnischen König, in die der Autor Spott, Ironie und Triumph legt - der Autor gebraucht eine pathetische Sprache, vermischt aber auch mit volkstümlichen Wendungen ("glava nogam beseduet, gospodin rabu svoju čest' otdaet" 92/25 z.B.) und vor allem einer Vielzahl von Bibelzitatzen, die dem Gesagten Authentizität und Autorität der biblischen Aussage verleihen soll.⁴²

Bis zum gewissen Grade äußert sich in der gegensätzlichen Diktion, die wir an unseren Texten beobachten, auch die gegensätzliche Grundstimmung: Trauer, Resignation, schwache Hoffnung (= Prophezeiungen) hier - dort Triumph, Freude, Dankbarkeit.

Die Zurückhaltung, die wir beim K-pler Autor gegenüber allen Neuerungen beobachten (z.B. umgangssprachliche Formen), zeigt sich auch in seinem Verhältnis zur Bildersprache, die sich fast ausschließlich aus bereits zu Topoi gewordenen Bildern der traditionellen kriegserzählung zusammensetzt. Dieses Element fehlt auch im Ileskauer Text nicht, doch tritt es weit zurück hinter einer ungemein wirkungsvollen, im Wesentlichen auf dem Wortfeld "Schlange/Drache" beruhenden

-
- 42) D. S. Lichačev: Poëtika drevnerusskoj literatury. L. 1967. S. 95: "Avtory stremjatsja vse vvesti v izvestnye normy, vse klassifizirovat', sopostavit' s izvestnymi slučajami iz svjaščenoj istorii, snabdit' sootvetstvujuščimi citatami iz svjaščennogo pišanija i t.d. Srednevekovyj pisatel' iščet precedentov v prošlom, ozabočen obrazcami, formulami, analogijami, podbiraet citaty, ..."
vgl. auch F. C. M. Kitch: The Literary Stile of Epifanij Premudryj. Pletenie Sloves. München 1976. (Slavistische Beiträge. 96). S. 131 - 142.
I. Talev: Some Problems of the Second South Slavic Influence in Russia. München 1973. (Slavistische Beiträge. 67). S. 32 - 59.

Bildersprache sowie verschiedenen Vergleichen und Metaphern, die sicher aus der Volks- bzw. Umgangssprache übernommen worden sind.

Der K-pler Autor versucht auf folgende Weise, seine Absichten zu verwirklichen: 1) den Leser durch detaillierten Bericht innerlich anzurühren, zu erschüttern; 2) durch feierlich-strenge Sprache und straff gegliederten Satzbau zu belehren und mit Hoffnung auf das Wiedererstehen der Stadt zu erfüllen.

Der Pleskauer Autor dagegen bringt dem Leser sein ideologisches Konzept - die Glorifizierung des Zaren - dadurch nahe, daß er neben einer sich an den tradierten literarischen Vorstellungen orientierenden allgemeinen Ausrichtung des Textes eine große Zahl volks- und umgangssprachlicher Elemente in die Erzählung hineinnimmt, die den Leser/Hörer direkt angesprochen haben dürften. Dazu kommt die Bevorzugung solcher rhetorischer Mittel, die auf Weckung von Emotionen abstellen. So finden wir oft ein wirres Nebeneinander von traditionellen und umgangssprachlichen Elementen als Mittel rhetorisch-affektischer Ausdrucksweise.

Stellen wir abschließend die beiden Erzählungen in ihren literarischen Kontext - wir können leider nicht näher darauf eingehen -, so ist zu bemerken, daß beide Texte zwar nicht typisch für ihre Zeit sind, diese aber dennoch in gewisser Weise charakterisieren.

Das sprachliche und stilistische Niveau der K-pler Erzählung liegt weit über demjenigen der meisten zeitgenössischen (Ende 15. Jh.) Werke. Dennoch kann man die K-pler Erzählung als dem sprachlichen Ideal ihrer Zeit - dem Kirchenslavischen - entsprechend ansehen. Andererseits widerspricht die konzentrierte Darstellung (weitgehend ohne affektische Ausschmückung) der Tradition des Zweiten Südslavischen Einflusses, dessen emotionaler Vitenstil um diese Zeit sehr lebendig war. (Pachomij Serb starb erst um 1480.) Die Frage, ob wir in der K-pler Erzählung eine Übersetzung vor uns haben oder nicht, könnte beispielsweise an diesem

Funkt ansetzen.

Die Fleskauer Erzählung ist in diesem Sinne charakteristisch für ihre Zeit, als sie wie in einem Zerrspiegel, wie eine Karikatur, viele zeitgenössische sprachliche und auch literarische Erscheinungen in sich vereinigt. Wir finden jenen emotionalen Stil, der für die Fleskauer Erzählung so charakteristisch ist, nicht allein in den Viten, sondern auch in den hagiographischen Passagen aller Genres, besonders der Chronik-Kompilationen (Stepennaja kniga, Nikon-Chronik, nicht so sehr im L'vovskij Codex). Das Eindringen der Umgangssprache ist ebenfalls ein Zeichen der Zeit und kann selbst in den konservativsten Schriftzeugnissen verfolgt werden. In welchem Maße dies in der Fleskauer Erzählung stattfindet, konnten wir an vielen Erscheinungen auf den Gebieten der Phonetik und der Morphologie beobachten (Polnoglasie, häufiges "roz-" für ksl. "raz-", weitgehende Aufgabe der Palatalisationen im Bereich der Deklination; oft -č- für aksl. -št- und altruss. -štš-; -ž- für aksl. und altruss. -žd-, Assimilationserscheinungen usw.; insbesondere bei der Flexion des pronominalen Adjektivs starker Anteil von solchen Formen, die auf die modernen Endungen weisen u.a.). Vor diesem Hintergrund fällt der intakte ksl. Formenbestand in der Erzählung über die Eroberung K-pels ganz besonders ins Auge.

E. DAS VERBI. Zur Literatur über den Gebrauch
des Verbs im 16. Jahrhundert

In der Entwicklung des russischen Verbalsystems bildet das 16. Jahrhundert einen Zeitraum des Umbruchs. Zwar war das alte, aktionsartorientierte Verbalsystem nicht mehr lebendig, zwar sind überall die Anzeichen der Aspektualisierung erkennbar, aber das alte Formensystem, wie wir es in den aksl. und den frühen altrussischen Texten antreffen, lebt in verschiedenen Gattungen fort.

Wie die Normen der gesprochenen Sprache waren, wissen wir ungefähr aus einer Gruppe von Quellen, die wir einmal 'profan' ("delovoj") nennen wollen - Akten, Urkunden, Privatbriefe ("gramoty" und "gramotki"); in diesem Zusammenhang sei z.B. nur an die Birkenrindenurkunden erinnert. Eine gehobene oder sogar literarische Form dieser an der gesprochenen Sprache orientierten "delovaja pišmennost'" repräsentieren die Novgoroder und die Pleskauer Chroniken.

Den 'profanen' schriftlichen Zeugnissen stehen diejenigen gegenüber, die der literarischen Tradition verpflichtet sind: die geistliche Literatur, d.h. Predigt, Vita (von Heiligen und Fürsten), offizielle und offiziöse Sendschreiben, z.B. jene des Mönches Filofej von Pleskau, in denen er seine Vorstellungen von Moskau als Drittem Rom entwickelt; schließlich das weite Feld der offiziellen und offiziösen Literatur, vor allem der Makarij-Ära : Lesemenäen, historiographische Kompendien, die gesamte sich in die moskovitische Ideologie einfügende Literatur - sei es historische Erzählung, sei es jener Bereich, der meist mit "publizistischen Tendenzen"¹ umschrieben wird.

1) Stender-Petersen, Geschichte, S. 202 f.; Gudzij, Ist. dr. russ. lit., S. 332 ff.; Efimov, Ist. russk. lit. jazyka, S. 64 f.

Jener sich an der literarischen Tradition orientierende sprachliche Stil wird in der Sowjet-Union generell "knižnyj" oder als der "knižnaja tradicija" verbunden bezeichnet. Wir wollen hier von 'literarisch' oder, an "knižnyj" anknüpfend, von 'buchsprachlich-archaisierend' sprechen.² Selbstverständlich ist immer mit Beeinflussungen zu rechnen, vor allem mit dem Einfluß der gesprochenen Sprache auf die Schriftzeugnisse, die sich sprachlich an der literarischen Tradition orientierten.

Lange Zeit hat man die Literatur des 16. Jahrhunderts nur allgemein charakterisiert, indem man auf den Übergangskarakter der Epoche hinwies und an Hand von einigen Beispielen das Nebeneinander kirchenslavischer und umgangssprachlicher Normen belegte. Schließlich erschien 1952 S. D. Nikiforovs Monographie über das Verb, seine Kategorien und Formen in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.³ Es handelte sich hierbei um einen besonders glücklichen Umstand, der darin bestand, daß

S. 65. - Dieser Terminus, der sich durchgesetzt hat, umfaßt z.B. die Werke Peresvetovs, Ermolaj-Erazm's, aber auch die Sendschreiben Ivan Groznyjs, sein Briefwechsel mit Kurb-skij, wobei aber darauf hinzuweisen ist, daß gerade die Schriften Ivan Groznyjs viele umgangssprachliche Elemente enthalten (vor allem die Schreiben an das Kloster am Weißen See oder an den Opričnik Vasilij Grjaznoj, der in tatarische Gefangenschaft geraten war).

Vom sovjetischen Interesse an der Sprache Ivan Groznyjs zeugen die vielen lexikologischen Arbeiten darüber - vgl. V. N. Rogova: Slovo-obrazovatel'naja sistema russkogo jazyka v 16. v. Krasnojarsk 1972. (diese Arbeit befaßt sich nur mit der Sprache Ivan Groznyjs.) S. 9 Anm. 21: verweist außer auf sechs eigene noch auf sieben weitere Arbeiten - z.T. Monographien - zu diesem Gegenstand.

- 2) Kiparsky, Russ. hist. Gram., S. 221 z.B. spricht von "Buchform", wenn er diese traditionalistische Buchsprache bzw. Literatursprache meint; Černych und seine Übersetzer umgehen diesen Terminus und unterscheiden zwischen 'altruss. Literatur- und altruss. Umgangssprache', Hist. Gram. russ. Spr., S. 221. Fred Otten, Die fin. Verbalformen, gebraucht ständig, erstmals auf S. 4, 'buchsprachlich'.
- 3) S. D. Nikiforov: Glagol, ego kategorii i formy v russkoj pišmennosti vtoroj poloviny 16. veka. AN SSSR M. 1952. (weiterhin zitiert als: Nikiforov, Glagol).

Nikiforov allen Tendenzen in der Sowjet-Union zum Trotz, Sprachbetrachtung allein vom Standpunkt des Eindringens der russischen Volkssprache in die Literatursprache zu betreiben und dementsprechend auch das Material, das man betrachtet, auszuwählen⁴, beide Aspekte des russischen Schrifttums im 16. Jh. berücksichtigt hat. Er bezieht nicht nur Urkunden, Chroniken oder Akten in seine Untersuchungen ein, sondern ebenso, wenn nicht in noch stärkerem Maße, Werke der traditionalistischen Richtung, vor allem die Kazanskaja Istorija, den Briefwechsel Ivan Groznyj - Kurbskij, Povest' o Petre i Fevronii, u.a. Die Fleskauer Erzählung gehört nicht zu seinen Quellen. In seinen Betrachtungen berücksichtigt er - verständlicherweise - keine neuen Chronik-Kompendien der Makarij-Ära. In seinem Bestreben, den Zustand der Sprache eines bestimmten Zeitraumes, also synchron zu beschreiben, mußte ihm daran gelegen sein, eine Vielfalt von Werken der verschiedenen Gattungen und Stilrichtungen zu untersuchen. Das Ergebnis ist eine - sieht man einmal über die schematische Behandlung des Verbalaspekts ab - vor allem auch durch ihren Beispielreichtum überzeugende Arbeit.

Andererseits ist nicht zu übersehen, daß die Arbeit eher Katalogcharakter hat: Alle Kategorien werden abgehandelt, es finden sich auch gelegentlich Hinweise über den Gebrauch bestimmter Formen - etwa den vielsagenden Hinweis darauf, daß das Ipf. vorwiegend in Werken angewandt wird, deren Autor sich der schriftsprachlichen Tradition verpflichtet weiß⁵; die Part. präs.-Form -če, -ča, -ču (im Gegensatz zu -šče, -šča, -ščju) bezeichnet er als typisch für den geschäftlichen und sonstigen profanen Sprachgebrauch. Diese Formen deuteten auf ein Einfließen umgangssprachlicher Elemente.⁶

4) E. N. Borisova: O sposobach obrazovanija imen suščestvitel'nych v pamjatnikach delovoj pišmennosti 16 - 18 vv. In: Materialy i nabljudenija po russkomu jazyku. Ufa 1961.
M. A. Selivanov : K charakteristike 'delevogo stilja' v drevneruskom literaturnom jazyke. Krasnojarsk 1963.
M. A. Sokolova: Očerki po jazyku delovych pamjatnikov 16 v. L. 1957.

5) Nikiforov, Glagol, S. 148 f.

6) ebda. S. 262 f.

Solche allgemeinen Aussagen gewinnen natürlich auch nicht sehr viel dadurch, daß sie mit zahlreichen Beispielen belegt werden. Dadurch, daß Nikiforov alle in einem bestimmten Zeitraum gebrauchten Verbalkategorien aufzunehmen sucht, verliert seine Monographie die Fähigkeit, einzelne Tendenzen zu bezeichnen, ganz bestimmte Entwicklungen zu beschreiben.

In eine ganz andere Richtung zielen zwei Arbeiten, die in letzter Zeit auf deutschem Boden entstanden sind. Sie untersuchen die verbalen Kategorien an einzelnen Werken und kommen auf diese Weise zu Ergebnissen, die zwar nicht verallgemeinert werden können, die aber den Vorteil haben, daß sie - im Gegensatz zu den vagen "allgemeingültigen" Aussagen, zu denen Nikiforov kommt - klar formulieren können, wie jede Kategorie angewandt wird.

Die erste Arbeit ist von N. Boretzky: Der Tempusgebrauch in Kurbskijs "Istorija velikago knjazja moskovskago". Diss. Bonn 1964. Der Autor stellt darin die Verwendungsmöglichkeiten der einzelnen Kategorien und ihrer Varianten beinahe thesenmäßig vor und belegt diese dann mit wenigen Beispielen.⁷ Er stellt fest, daß das 1-Part. die Hälfte aller Präteritalformen in Kurbskijs "Istorija" bildet. Eine funktionale Scheidung zwischen ksl. Präteritalformen und dem 1-Part. kann er nicht erkennen, vielmehr schein es, als habe Kurbskij in Bereichen (Kriegsberichte), in denen er sich auf literarische Vorlagen stützen konnte, Aor. und IpF. bevorzugt, dort aber, wo er über die Grausamkeiten Ivan Groznyjs berichtet, für deren Beschreibung er natürlich keine Vorbilder finden konnte - also eigenständig schrieb -, das 1-Part. benutzt. Ansonsten stellt Boretzky häufig falsche

7) Bereits Budich, *Aspekt*, S. 23, hat den Mangel an Beispielen speziell an dieser Arbeit kritisiert. Hieraus resultiert seine Forderung nach Vorstellung allen untersuchten Materials. Er hat zumindestens insofern recht, als die meist zwei Beispiele für einen Thesenpunkt bei Boretzky kaum zur Demonstration ausreichen, geschweige denn Beweis- oder Überzeugungskraft besitzen.

formale Bildungen sowie häufig inadäquate Verwendung der Tempora - etwa das IpF. an Stelle von Aor. - fest. An der Sprache Kurbskijs in der "Istorija" ist also deutlich zu erkennen, daß die alten Tempora verwandt werden, um dem betreffenden Werk ein bestimmtes stilistisches Niveau zu sichern - daß aber sogar Kurbskij, ein Mann von hoher Bildung, die alten Tempora formal und funktional nicht mehr sicher beherrscht.

Die zweite, jüngere Arbeit, befaßt sich mit den finiten Verbalformen in der "Stepennaja kniga": F. Otten: Die finiten⁸ Verbalformen und ihr Gebrauch in der Stepennaja kniga carskogo rodoslovija. Berlin 1973.

Die Arbeit zeichnet sich durch große Materialfülle aus; der Autor scheut sich auch nicht, einmal einen größeren Abschnitt seines Textes in die Arbeit zu übernehmen, um eine bestimmte Verwendungsart einer Kategorie deutlich zu machen (Boretzkys Beispiele überschreiten selten die Länge von 1 1/2 Zeilen). Sehr häufig verweist der Verfasser auf Vorlagen, die der Kompilator der "Stepennaja kniga" ausgeschrieben hat, oder aber auf jüngere Abschriften: auf diese Weise gelingen hin und wieder diachronische Einblicke in bestimmte Entwicklungen, z.B., wenn der Autor verschiedentlich beobachtet, wie der Kompilator bzw. Redaktor ein 1-Part. der Vorlage durch Aor. oder IpF. ersetzt. Er stellt fest, daß der Gebrauch der finiten Verbalformen weitgehend der ksl. Tradition entspricht. Zwar ist stellenweise zu beobachten, wie das Bewußtsein für die Funktion von Perf., Aor. und IpF. schwindet - sie werden austauschbar - , doch ist ganz deutlich, daß der Redaktor sich bemüht, umgangssprachliche Formen (1-Part. als Er-

8) Auf Deckblatt und Buchrücken heißt es kurioserweise: "Die finitiven Verbalformen ...". Auf dem Titelblatt heißt es dann aber korrekt: "Die finiten Verbalformen und ...". - Vgl. auch die Rezension dieser Arbeit von H. Keipert in: ZsSlPh 38 (1975). S. 394 - 397.

satz für Ipf.) zu meiden.⁹

Angesichts der ungeheuren Materialfülle, die Otten zu bearbeiten hatte, ist es verständlich, daß er sich auf die Behandlung des Verb.fin. beschränkte und die Partizipien nicht in seine Untersuchungen einbezog. Doch hätte er unbedingt von vornherein deutlich darauf hinweisen müssen, daß in der "Stepennaja kniga" die aktiven Partizipien eine ganz bedeutende Rolle spielen (m.E. machen sie mindestens 25 v.Hd. aller verbaler Formen aus) und offensichtlich sehr oft in die Funktion eines Verb.fin. eingerückt sind, was als zusätzlicher Hinweis auf Unsicherheiten im Gebrauch der bevorzugten ksl. Verbalformen zu werten ist.

Otten führt die finiten Verbalkategorien (nebst Beobachtungen zum Aspekt) an Hand rechen Belegmaterials (korrekte und abweichende Bildungen) vor Augen und kommentiert ihre Funktion. Es wäre vielleicht darüber hinaus noch sinnvoll gewesen, hätte Otten seine Bewertung der einzelnen Erscheinungen öfter als geschehen durch statistische Angaben gestützt - der Leser würde ihm in seinen Schlüssen noch bereitwilliger folgen.

Beide genannten Arbeiten verraten wenig über den untersuchten Text selbst, was über den engeren verbalen Bereich hinaus-

9) Wenn Otten, Fin. Verbalformen, S. 152, 232, 250 und 273 betont, daß die hohe Frequenz ksl. Formen auf den Zweiten Südslavischen Einfluß zurückzuführen sei, so müssen wir dem entschieden widersprechen. Dieser Einfluß war lebendig Ende des 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jh.s - der Autor mit dem breitesten Wirkungsfeld, Pachomij Logofet (bzw. Serb), starb um 1480. Natürlich brachte der Zweite Südslavische Einfluß eine Renaissance der ksl. Formen, eine bestimmte Stilrichtung, insbesondere in der altruss. Vitenliteratur. Wenn diese archaisierende Tendenz und jene spezielle hagiographische Stilrichtung in der 2. Hälfte des 16. Jh.s eine Belebung erfahren, dann liegt das nur indirekt am Zweiten Südslavischen Einfluß; der eigentliche Grund ist eher darin zu sehen, daß - wie wir zu zeigen versuchten - die durch den Metropolit Makarij angeregte Kompilationstätigkeit, die mit der Sammlung und Neubearbeitung der Viten begann, sich dieses Stils bediente und so den typischsten Erscheinungen des Zweiten Südslavischen Einflusses zu einer Renaissance verhalf.

ginge. Bei Otten geben die gelegentlich vorgestellten größeren Textpassagen einen gewissen Eindruck vom Stil der "Stepennaja kniga", obgleich die Einblicke ganz zufälliger Natur sind, weil sie sich ja aus verbalen, nicht stilistischen, Untersuchungen ergeben.

Wenn wir uns nun verstärkt dem Verb zuwenden, dann aus der Erkenntnis heraus, daß zumindest für die Zeit des Verfalls der alten verbalen Kategorien die nähere Betrachtung eines Textes um eine Untersuchung derselben nicht herumkommt. Der ursprüngliche Ansatz unserer Arbeit, eine allgemeine Stiluntersuchung zur Bestimmung des moskovitischen Prunkstils durchzuführen, zeigte, daß der wesentliche stilistische Unterschied zwischen den beiden Texten - trotz vieler gravierender Gegensätze im Gebrauch der "rhetorischen Elemente" - in der Verwendung der Verbalkategorien liegt. Und diesen wesentlichen Unterschied wollen wir herausarbeiten und deutlich machen. Die Gegenüberstellung der beiden Texte wird uns helfen, die Besonderheit der Pleskauer Erzählung klar hervortreten zu lassen.

II. Überblick über das Auftreten der verbalen Kategorien in unseren Texten

Die Veränderungen, die wir im altruss. Verbalsystem beobachten, betreffen den Übergang vom aktionsartorientierten Tempussystem zum aspektorientierten, paarigen Verbalsystem mit imperfektiver (= imperf.) und perfektiver (= perf.) Vertretung der meisten Verben.

Für eine grobe Bestimmung des Entwicklungsstandes ist das Präteritum signifikant: Inwieweit werden in einem gegebenen Text die ksl. Tempora Imperfekt (= Ipf.) und Aorist (= Aor.) durch das umgangssprachlich längst etablierte 1-Partizip (= 1-Part.)¹ ersetzt? Wir gingen von der Erwartung aus, daß in einer Kriegserzählung des 16. Jh.s, wie sie die Erzählung über die Belagerung Pleskaus darstellt, innerhalb bewegter Kampfszenen mit sich überstürzender Handlung das umgangssprachliche² 1-Part. leicht Eingang finden könnte.

Um eventuelle Unterschiede im Gebrauch der Verbalformen

-
- 1) Ich werde im folgenden bei der Bezeichnung "1-Part." bleiben; sehr treffend wäre auch die Bezeichnung "1-Präteritum". Auf keinen Fall scheint mir aber der Begriff "Perfekt" für dies durch 1-Part. ausgedrückte universale Präteritum angebracht zu sein. Das alte Perfekt bestand aus flektiertem Hilfsverb "byti + 1-Part.". "Perfekt ist der aus einer vergangenen nichtdurativen Handlung resultierende Zustand ..." = K. Trost: Perfekt und Konditional im Altkirchenslavischen. Wiesbaden 1972 (Bibliotheca Slavica). S. 13. (weiterhin zitiert: Trost, Perfekt). Von "Perfekt" spricht z.B. Efimov, Ist.russk.lit. jazyka, S. 44; Nikiforov, Glagol, S. 155 benutzt es mit Einschränkungen; ähnlich Otten, Fin. Verbalformen, S. 331 "Mit derartigen formalen Veränderungen tritt das Perfekt, auch semantisch umgestaltet, als einfaches Vergangenheitstempus neben den Aorist."
 - 2) In nichtliterarischen schriftlichen Zeugnissen ("delovaja pišmennost") ist das 1-Part. das am stärksten vertretene Vergangenheitstempus - vgl. Nikiforov, Glagol, S. 155; Efimov, Ist.russk.lit. jazyka, S. 44: "Perfekt byl vešma rasprostranen v razgovornom jazyke drevnejšej pory, ..." Ders., ebda., S. 44, Anm. 3: In 83 Birkenrinden-Urkunden erscheint als Präteritum ausschließlich das Perfekt (= 1-Part.) - Ausnahme: ein einziger Aorist in all diesen Urkunden.

auch innerhalb der einzelnen Texte aufzuspüren, teilten wir unsere Erzählung in inhaltlich verschiedene Bereiche auf. Zunächst einmal trennten wir Passagen persönlicher Diktion von den rein erzählenden Bereichen ab: Wörtliche Rede (Dialoge, Monologe, Ansprachen z.B. der Voevoden an die Pleskauer, Gebete) und Briefe. Hierbei unterschieden wir wieder zwischen allgemeiner Rede bzw. Brief und Rede/Brief geistlichen Inhalts. Während wir im Pleskauer Text eine Reihe von Sendschreiben vorfinden, spielen schriftliche Mitteilungen in der K-pler Erzählung keine Rolle - selbst die Prophezeiungen im Schlußteil, die auf schriftlichen Vorlagen beruhen, werden meist frei wiedergegeben und ordnen sich im Duktus dem monologischen Charakter dieses Schlußteils unter. Aus gelegentlichen Zitaten (Leo sapiens, Visio Danielis) lassen sich keine weitgehenden Schlüsse ziehen.

Die umfangmäßig bei weitem dominierenden erzählenden Abschnitte der Texte haben wir in

1. allgemein berichtende Passagen,
2. geistlich orientierte³ " " ,
3. Kampf-/Kriegsberichte

aufgeteilt.

Für unsere statistischen Untersuchungen haben wir als zusätzlichen Vergleich eine dritte, wenn auch kürzere Erzählung hinzugezogen: Die Erzählung über die Annexion Pleskaus durch Vasilij III. 1510 aus der 3. Pleskauer Chronik.⁴ Da, wie schon verschiedentlich hervorgehoben, die Novgoroder und die Pleskauer Chroniken den Stand der gesprochenen

3) Unter "geistlich orientierte Passagen" sind Beschreibungen geistlicher Handlungen zu verstehen - z.B. von Prozessionen, Vorgängen in der Kirche, von Handlungen geistlicher Würdenträger.

4) Wir haben die ausführliche Variante der Erzählung nach der Archivhs. herangezogen - Pskovskie letopisi 2, S. 253 - 59. Sie entstammt der Mitte des 16. Jh.s. - In der Erzählung wird in überaus scharfer Form das erpresserische und betrügerische Vorgehen des Moskauer Großfürsten angeprangert und der "vyvod" = die Deportation von 300 der angesehensten Pleskauer Familien ins Moskauer Gebiet angeklagt. Eine die Annexionspolitik Moskaus bloßlegende Einleitung und eine lyrische Klage über den Verlust der Veče-Glocken (= Freiheit Pleskaus) heben sich in ihrer Diktion scharf vom übrigen Text ab.

Sprache besser als andere literarische Zeugnisse spiegeln, hoffen wir, die Einordnung unserer beiden Kriegserzählungen durch Vergleich mit der Pleskauer Chronikerzählung erleichtern zu können.

1. Die Tabelle 1

Auf der Schautafel sind die drei Bereiche der erzählenden Abschnitte und die zwei Bereiche der persönlichen Diktion deutlich zu erkennen.

Grundsätzlich besteht jede Angabe aus drei Zahlen. Nehmen wir einmal als Beispiel den Aorist im erzählenden Bereich (allgemein berichtend) des K-pler Textes. Dort finden wir folgende Angaben: 211/8 - 21,3 - 48,8%. Die erste Angabe 211/8 nennt die Zahl der Aorist-Belege (von 219 Formen = 8 "reče"), die letzte Angabe (48,8%) besagt, daß diese 219 Aoristformen 48,8 v.Hd. aller im allgemein berichtenden Bereich vorkommenden Verbalformen (siehe unterste Spalte: "Gesamt" - 449 Verbalformen) darstellen.

Während diese Prozentangabe auf den jeweiligen Bereich (allgemein berichtend, geistlich orientiert usw.) bezogen ist, bezeichnet die mittlere Angabe die absolute Häufigkeit der vorkommenden Verbalformen, und zwar durchgehend gültig für alle drei in der Graphik erfaßten Texte. Diese Angabe soll helfen, sich eine konkrete Vorstellung von der Frequenz der einzelnen Verbformen zu machen. Die Zahl gibt an, wie oft die bestimmte Kategorie in einem umfangmäßig klar begrenzten, für alle Bereiche und für alle drei Texte gleich großen Textabschnitt vorkommt - z.B. lesen wir in der Tabelle unter der Kategorie "Imperfekt" (allgemein berichtende Abschnitte) folgendes:

K-pler: 59/9/3⁵ - 6,6 - 15,1

Plsk.: 88/7/11 - 3,4 - 16,2

-
- 5) Die dreifache Untergliederung der Angabe der IpF.-Belege soll die Formen von Vollverben und die IpF.-Belege von "byti" trennen: die erste Zahl nennt IpF.-Belege von Vollverben, die zweite Zahl das Vorkommen von "be" (7), die dritte Zahl Belege von "bjase" (11) - Pleskauer Text.

Aus dieser Zahlenkombination ist zu ersehen, daß die 71 Ip.-Belege im K-pler Text (59 von Vollverben, 9 von "be", 3 von "bjaše") 15,1 v. Hd. der gesamten Verbalformen des allgemein berichtenden Bereichs ausmachen und daß die 106 Ip.-Belege im Pleskauer Text (88 von Vollverben, 7 von "be", 11 von "bjaše") mit 16,2 v.Hd. ungefähr den gleichen Anteil in diesem Bereich haben. Ein Blick auf die mittlere Zahl zeigt aber, daß im K-pler Text das Ip. - absolut gesehen - doppelt so häufig ist wie im Pleskauer Text. Die Erklärung für diese Diskrepanz, der wir bei jeder Angabe begegnen, finden wir bereits beim Vergleich von Umfang der Texte und Zahl der Verbalformen: Die Pleskauer Erzählung 1581 ist beinahe doppelt so umfangreich wie die K-pler Erzählung, dennoch hat letztere noch mehr Verbformen als der Pleskauer Text 1581: K-pler 1550 Formen, Pleskau 1490 Formen. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an das, was im Kapitel: Anmerkungen zum Stil unserer Texte - 2. Informationsgehalt der Texte S. 202 - 11 festgestellt worden war - Aufzählungen, Synonymien, Epitheta ornata, vielgliedrige formelhafte Benennungen von Personen und Personengruppen u.a. lassen sehr oft den Informationsgehalt im Pleskauer Text fast auf Null herabsinken. Redundante Wendungen dieser Art waren dagegen im K-pler Text ziemlich selten. Die größere Konzentration auf die Vermittlung von Fakten, auf die Mitteilung von Vorgängen usw. im K-pler Text findet auch in der hohen Frequenz verbaler Formen ihren Niederschlag.

Um diesen absoluten Vergleich zu ermöglichen, wurden die drei in der Tabelle aufgeführten Texte auf ein gemeinsames Format projiziert. Zur Veranschaulichung wählten wir als Maßstab eine Textseite der Ausgabe der Pleskauer Erzählung 1581 - auf diese also beziehen sich alle Angaben über die Frequenz einer Verbalform (= mittlere Zahl). Um diese Vereinheitlichung zu erreichen, wurde folgendermaßen verfahren:

Die Pleskauer Textseite zählt 35 Zeilen. Oft sind es aber weniger wegen der Fußnoten am unteren Seitenende. Außerdem wird die Zeilenzahl faktisch durch Absätze (Teile der Zeilen bleiben textfrei) und durch Überschriften (die wir nicht in die Untersuchungen einbezogen haben) verringert. Der so entstandene Zeilenausfall wurde genau berechnet

und auf den gesamten Text umgelegt. Dabei ergab sich, daß die Textseite des Pleskauer Textes im Durchschnitt 33,7 Seiten beträgt. Da eine Zeile der Edition durchschnittlich 53 Drucktypenstellen enthält, ergibt sich für die Pleskauer "Norm"-Seite eine Zahl von $33,7 \times 53 = 1786$ Drucktypenstellen.

Die einzelnen Bereiche, wie sie in der Tabelle erscheinen, wurden zunächst im Pleskauer Text zeilenmäßig ausgezählt und durch Division durch die Zeilenzahl der Norm-Seite (33,7) auf dieses Format gebracht.

Entsprechend wurde bei den anderen beiden Texten verfahren: die einzelnen Bereiche wurden auf die Zahl der Zeilen - unter Berücksichtigung textfreier Zeilenteile - durchgezählt. Da der Pleskauer Chroniktext 1510 im Durchschnitt 60 Drucktypenstellen, der K-pler Text 59 Drucktypenstellen hat, multiplizierten wir die Zeilenzahl eines bestimmten Bereichs mit $59/60$, erhielten so die Zahl der Drucktypenstellen des betr. Bereichs, die wir dann durch 1786 (= Zahl der Drucktypenstellen auf der Pleskauer Normseite) dividierten - damit ist der Vorgang der Transponierung beendet: das so erzielte Ergebnis gibt uns den Umfang des entsprechenden Bereichs der Erzählung über den Fall K-pels und der Pleskauer Chronikerzählung 1510 im Format der Pleskauer "Norm"-Seite an. (6)

Durch diese Operation gelangten wir zu folgenden Relationen:

				wrt. Rede		gesamt	Plesk. Seiten
	allgem.	geistl.	Kampf	allgem.	geistl.		
1510	6,5	---	---	1,6	0,7	8,8	"
K-pel	10,3	3,4	13,3	2,7	5,1	34,8	"
1581	28,1	7,7	11,2	6,8	6,5	60,3	"

Wir beziehen uns im folgenden nicht weiter auf diese absoluten Frequenz-Angaben. Sie sollen, wie gesagt, nur eine konkrete Vorstellung von der Häufigkeit der einzelnen Verbformen vermitteln und absolute Vergleiche ermöglichen. So ist es beispielsweise interessant zu sehen, daß das Part.präs. im Kampfbericht des Pleskauer Textes 1581 nicht nur prozentual häufiger höher liegt als im K-pler Text (Pleskau 23,1 v.Hd.,

- 6) Beispiel: im K-pler Text finden sich bei genauester Zählung für den geistlich orientierten Bereich (erzählend) 103 Zeilen. Die Druckzeile hat hier durchschnittlich 59 Stellen, wir kommen also für diesen Bereich (103×59) auf 6077 Drucktypenstellen. Diese dividieren wir durch 1786 (Zahl der Drucktypenstellen der Pleskauer "Norm"-Seite) und erhalten so 3,4 Pleskauer "Norm"-Seiten.

K-pel 8,4 v.Hd.), sondern auch absolut gesehen - auf unserer Normseite - viel häufiger ist als in der K-pler Erzählung: Pleskau - fast 7 Belege, K-pel 4 Belege pro Normseite. Wenn wir an das zuvor über die doppelte Dichte an Verbformen im K-pler Text Gesagte erinnern, dann wird klar, daß das starke Übergewicht des Part.praes. im Pleskauer Text (Kampfbericht) - nicht nur im prozentualen, sondern auch im absoluten Maßstab - einen signifikanten Unterschied im Gebrauch dieser Kategorie innerhalb dieser beiden Texte anzeigen muß.

2. Die verbalen Kategorien im Vergleich

Das Präsens ist im Pleskauer Text 1581 mit durchschnittlich 20 v.Hd. vertreten, im Kampfbericht erreicht es allerdings nur 6 v.Hd. 20 v.Hd. an Praes.-Formen innerhalb eines Bereiches nicht-persönlicher Diktion erweisen sich als sehr hoher Prozentsatz, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Präsens in den beiden anderen Texten im erzählenden Bereich jeweils nur bei 5 v.Hd. liegt.⁷ Das große Übergewicht an Praes.-Formen im Pleskauer Text rührt daher, daß wir dort häufig auf Abschnitte stoßen, die als Erzähltempus durchgehend das Praesens historicum (= Praes.hist.) haben. Das fällt besonders im ersten Drittel der Erzählung auf (bis zum Einsetzen der Kampfhandlungen), wo der Autor die Vorgeschichte beleuchtende Vorgänge darstellt. Im aktuellen Bericht stoßen wir - wie auch in den anderen Texten - nur vereinzelt auf Praes.hist.

Praes.-Formen sind in der K-pler Erzählung nicht nur viel seltener als in der Erzählung über die Belagerung Pleskaus, sondern haben dort auch eine ganz andere Qualität - in der Tabelle finden wir die Angaben zum Praes. für die beiden Kriegserzählungen aufgeteilt; eine der beiden Spalten ist mit "da" bezeichnet: Diese Angabe nennt solche Praes.-Formen, die in abhängigen Heische-, Final- und seltener in Konsekutivsätzen auftreten, die durch "da" eingeleitet werden; z.B.

7) Im allgemein berichtenden Bereich des K-pler Textes finden sich 10 v.Hd. Praes.-Belege - aber kein Praes.hist. Über die andere Qualität dieses Präs. - siehe im folgenden.

KP 69/23 "..., i daždь slavu imeni tvoemu,
da posramjatsja vrazi tvoi ..."

'..., und laß Deinen Namen im Glanz des Ruhmes
 erstrahlen,
damit Deine Feinde erniedrigt/beschämt werden...'

Praes.-Formen innerhalb solcher Konstruktionen machen im K-pler Text zwei Drittel aller Belege aus: von 71 Praes.-Formen können wir nur 25 als Praes.hist. bezeichnen, die übrigen 46 Praes.-Belege befinden sich in abhängigen Heische- und in Finalsätzen.

Betrachten wir daraufhin die Angaben zum Pleskauer Text 1581, so bemerken wir einen grundsätzlichen Unterschied zur K-pler Erzählung: Dort stehen 180 Belegen, die wir als Praes.hist. bezeichnen können, nur fünf⁸ Praes.-Belege in abhängigen Heische- und Finalsätzen gegenüber. Ein Blick auf die Vertretung des Konditionals, der im Russ. die indikativische Konstruktion des Aksl. ("da + Praes. mit Futur-Bedeutung") ablöste,⁹ zeigt uns, daß der Konditional in beiden Texten nur eine minimale Vertretung hat.¹⁰ Final-, Heische- und die seltenen Konsekutivsätze haben also in der K-pler Erzählung ein erdrückendes Übergewicht gegenüber entsprechenden Satzkonstruktionen im Pleskauer Text.¹¹

Diese Schlußfolgerung dürfen wir verallgemeinern und auf einen bezeichnenden Gegensatz (von "Unterschied" kann hier keine Rede mehr sein) zwischen den beiden Kriegserzählungen hinweisen, auf den wir im Rahmen dieser Arbeit leider nur am Rande eingehen können: Im K-pler Text dominiert die hypotaktische Fügung von Sätzen, wohingegen der Pleskauer Autor Parataxe bevorzugt. Letztere ist nicht im-

- 8) Bräuer, Konjunktiv, S. 243, nennt 4 derartige Belege. Er übersah den durch Malyševs Interpunktion verdeckten abhängigen Heischesatz, auf den wir S. 138 hingewiesen haben:
 38/28 "nacalьnicy ... sovet sotvorse. Da posljud k ..."
 'die Oberen faßten den Plan, zum Zaren zu schicken'.
- 9) Bräuer, Konjunktiv, S. 237: Der Konditional in Final- und Heischesätzen ist häufiger als die indikativische Konstruktion in Denkmälern des 16. Jh.s "mit geringerem ksl. Einfluß, so daß also hier die Zunahme des Konditionalgebrauchs als Merkmal der russischen Sprache zu werten ist."
- 10) Der Kondit. wird in unseren Texten durch "daby + 1-Part." gebildet.
- 11) K-pler: 25 Praes.hist. : 46 da+Praes. - 5 Kond. = 33:67
 Plsk.:180 " " : 5 " " - 11 " = 92:8

stande, innere Beziehungen geschilderter Vorgänge zueinander und Abhängigkeiten voneinander so klar herauszustellen, wie dies die Hypotaxe vermag. (12). Eine detaillierte Untersuchung der K-pler Erzählung auf ihre Satzkonstruktionen, Satzgefüge und konjunktionale Nebensätze hin, sodann ein Vergleich mit einer repräsentativen Auswahl altrussischer Texte könnte einen Ansatz liefern zur Beantwortung der eingangs erörterten Frage, ob die K-pler Erzählung eine Übersetzung (aus dem Griechischen?) darstelle.

Daß in den Abschnitten persönlicher Diktion - wörtliche Rede, Monologe, Sendschreiben usw. - das Präsens dominiert, braucht nicht hervorgehoben zu werden und bedarf keiner weiteren Erläuterungen.¹³

Das Imperfekt kommt in der Pleskauer Chronikerzählung 1510 im Vergleich zu den beiden anderen Texten besonders selten vor - 7 v.Hd. aller Verbformen bilden es im berichtenden Bereich. Diese Angabe deckt sich mit einer Zählung P. Ja. Černychs an der 1. Novgoroder Chronik (Synodal-Hs.): Der Hauptanteil aller Verbformen fällt auf den Aorist (83,3 v.Hd.), auf das Imperfekt nur 5 v.Hd.¹⁴ Černych meint, daß das Ipf. umgangssprachlich vielleicht schon im 13. Jh. außer Gebrauch gekommen sei.¹⁵ In Akten, Urkunden, auch in der "Russkaja Pravda" begegnet es selten. Insofern bestätigt also der Pleskauer Chroniktext 1510 die Vorstellung, daß die Pleskauer Chroniken besser die gesprochene Sprache reflektieren als andere Schriftdenkmäler.

Im K-pler Text und in der Pleskauer Erzählung 1581 macht das Ipf. in den allgemein berichtenden Passagen ungefähr 15 v.Hd. aus. Im geistlich orientierten Bereich des K-pler Textes bleibt der Anteil des Ipf.s mit 17 v.Hd. etwa gleich stark.

-
- 12) Im Rahmen der Untersuchung an den partizipialen Konstruktionen kommen wir auf Para- und Hypotaxe nochmals zu sprechen, und dort wollen wir auch konkretes Material hierzu vorlegen, das die hier gemachten Beobachtungen voll bestätigt.
- 13) Den Präs.-Angaben sind die wenigen Belege für periphrast. Futur zugezählt: 11 - Pleskau 1510, 2 K-pol, 11 Pleskau 1581.
- 14) P. J. Tschernych (Černych): Historische Grammatik der russischen Sprache. Halle 1957. S. 221 - diese Angaben finden sich nur in der deutschen Ausgabe.
- 15) Tschernych (Černych), ebda.

Im Pleskauer Text 1581 sinkt es dagegen auf 9,7 v.Hd. herab. Der Begründung für diese Erscheinung werden wir im Rahmen der Auswertung unserer Statistik noch öfter begegnen: Die Abnahme der Ipf.-Formen im geistlichen Bereich des Pleskauer Textes 1581 ist eng verbunden mit einer Zunahme der Part. praes.-Belege; im Hinblick auf den K-pler Text ist wohl auch eine Abnahme finiter Verbalformen zugunsten des Part. praet. zu konstatieren (Ipf. K-pel: 17 v.Hd. - Pleskau: 9,7 v.Hd.; Part.praet.: K-pel 7,5 v.Hd. - Pleskau: 16,8 v.Hd.).

Innerhalb des Kampfberichtes steigt in beiden Kriegserzählungen der Anteil an Ipf.-Formen an, aber während im Pleskauer Text der Ipf.-Anteil hier nur knapp um 3 v.Hd. über demjenigen des Ipf. im allgemeinen Bericht liegt, beträgt diese Steigerung im K-pler Text mehr als 10 v.Hd. auf fast 28 v.Hd. (Pleskau 1581 hat nur 19 v.Hd.). Obwohl sich im Pleskauer Text auch innerhalb des Kampfberichts der Anteil der Partizipien erhöht, erfährt gegenüber dem geistlichen Bereich das Ipf. auch im Kampfbericht eine 10-prozentige Zunahme, die darauf zurückzuführen ist, daß in diesem Bereich das Praes.hist. auf knapp 6 v.Hd. absinkt.

Der allgemeine Anstieg des Ipf. in den Kampfszenen, den wir mit 10-prozentiger Erhöhung ja in beiden Texten (gegenüber dem geistlichen Bereich) konstatieren, hängt mit den dort geschilderten Vorgängen zusammen: Entweder werden sich ständig wiederholende oder iterative genannt (hauen, schlagen, schießen), oder der Autor schildert mächtige Vorgänge, die aber durchaus gezielt und begrenzt sein können; während im ersteren Fall das Ipf. das natürliche Tempus ist, kommt im letzteren Fall eine Funktion des Ipf.s zum Tragen, die gerade für Massenszenen typisch ist - die sog. distributive Funktion¹⁶ des Ipf. Ein einheitlicher Vorgang, der von einer Vielzahl von Menschen bewirkt wird, wird durch das Ipf. gleichsam atomisiert - durch das Ipf. hebt der Autor die Vielzahl der Menschen hervor, die an der Handlung beteiligt ist: angreifen, stürmen, schreien usw.

16) Boretzky, Tempusgebrauch, S. 44; sinngemäß: Nikiforov, Glagol, S. 146, Abschnitt g.

In den Abschnitten persönlicher Diktion kommt das Ip^f. kaum vor - nicht einmal in den umfangreichen Briefen der Pleskauer Kriegserzählung. Erstaunlich ist, daß in den Monologen das Ip^f. so selten anzutreffen ist - sie sind doch vorwiegend geistlichen Inhalts. Man gewinnt den Eindruck, daß das Ip^f. als so gelehrt oder so gespreizt empfunden wird, daß man es sogar im Monolog oder auch im Brief meidet.

Der Aorist bildet in unseren Kriegserzählungen das Haupterzähltempus, und mit 40 v.Hd. ist er in der Pleskauer Chronikerzählung 1510 noch stärker vertreten als in der Erzählung über die Belagerung Pleskaus (um 30 v.Hd. in allen Bereichen). Die Schwankungen im Gebrauch des Aorist in der K-pler Erzählung sind groß: im allgemeinen Bericht hat er einen Anteil von fast 49 v.Hd. aller Verbformen dieses Bereichs, im Kampfbericht fast 43 v.Hd. und im geistlich orientierten Bericht nur 33 v.Hd. Letzteres steht in engstem Zusammenhang damit, daß im geistlichen Bereich des K-pler Textes das Part.präs. mit 38 v.Hd. die stärkste Verbalkategorie darstellt (in allgemeinem und Kampfbericht jeweils um 10 v.Hd.!). Wenn wir beobachten, daß in der Erzählung über den Fall K-pels im Kampfbericht der Anteil des Aorist (42,6 v.Hd.) gegenüber dem allgemeinen Bericht (48,8 v.Hd.) um immerhin 6 v.Hd. sinkt, dann ist dies eine Folge der erwähnten Erhöhung des Anteils der Imperfekt-Formen im Kriegsbericht.

Daß der Aorist im Pleskauer Text mit durchgehend etwa 30 v.Hd. zwar das am häufigsten gebrauchte Tempus, im Vergleich zu den beiden anderen Texten jedoch relativ schwach vertreten ist, liegt daran, daß im Pleskauer Text 1581 die Streuung der Verbalformen über die einzelnen Kategorien gleichmäßiger ist als in den beiden anderen Texten - man könnte es auch so formulieren: Die semantische Indifferenz bezüglich des Ip^f., des Part.praes. und des Part.praet. führt im Pleskauer Text zu einer gewissen Angleichung ihrer Frequenz ebenso wie zu deren Erhöhung. Die Schwankungen sind nicht so stark wie in der K-pler Erzählung. Innerhalb der semantisch indifferenten Kategorien stellt der Aorist anscheinend das Tempus dar, dessen Funktion dem Autor noch am klarsten ist.

Die Angaben in der Tabelle über die Verwendung des Aorist in Abschnitten persönlicher Diktion sagen nicht viel aus. Da in den Reden, Gebeten, Briefen etc. das Haupterzähltempus das Präsens ist, hängt es vom Gegenstand des Gesagten oder im Brief Geschriebenen ab, ob überhaupt oder in welchem Maße ein Vergangenheitstempus benötigt wird. Präsens und Aorist machen innerhalb der Bereiche persönlicher Diktion der beiden Kriegserzählungen jeweils ca. 80 v.Hd. aller Verbformen aus, Partizipien bilden den größten Teil der verbleibenden 20 v.Hd.

Das l-Partizip als Präteritaltempus verdeutlicht den großen Unterschied zwischen der Pleskauer Chronikerzählung 1510 und den beiden Kriegserzählungen: Im K-pler Text sind Belege für l-Part. kaum anzutreffen - fast in allen Bereichen liegt es unter 1 v.Hd. Im Pleskauer Text 1581 ist es ebenfalls selten und erreicht durchschnittlich 3 v.Hd. Dagegen übersteigt in der Pleskauer Chronikerzählung das l-Part. mit 42 v.Hd. sogar noch den Aorist (40 v.Hd.). Hierin nun zeigt sich auch ein gewaltiger Unterschied zu oben erwähnter Zählung P. Ja. Černychs an der 1. Novgoroder Chronik (Synodal-Hs.): Dort bildete der Aorist mit 83,3 v.Hd. eindeutig das Haupterzähltempus - in der Pleskauer Chronikerzählung 1510 machen Aorist und l-Part. zusammen diesen Anteil aus. Die Tatsache, daß in der Novgoroder Chronik Aorist und Imperfekt zusammen fast 90 v.Hd. des gesamten Verbalbestandes bilden, läßt das hohe Alter derselben ahnen.¹⁷ Unsere Pleskauer Chronikerzählung dagegen zeigt deutlich die sprachlichen Veränderungen an, die seit dem 11. oder 12. Jh. gerade in bezug auf den Gebrauch der verbalen Kategorien in Verbindung mit dem Vordringen des Aspektsystems vor sich gegangen sind, wenn in ihr das l-Part. vollkommen gleichberechtigt neben den Aorist tritt (ihn sogar um 2 v.Hd. überflügelt).

17) A. A. Šachmatov meinte, daß die (von Černych untersuchte) Synodal-Hs. auf Vorlagen beruhe, die in die erste Hälfte des 11. Jh.s zurückreichen könnten. - s. Budich, Aspekt, S. 6 und Anm. 5.

Die eindeutige Tendenz unserer beiden Kriegserzählungen, die umgangssprachliche Präteritalbildung (= 1-Part.) zu meiden, beweist, daß die Autoren (bzw. Redaktoren) diese Erzählungen ganz bewußt in die altrussische literarische Tradition hineingestellt haben, indem sie die "klassischen" Vergangenheitstempora Imperfekt und Aorist verwendeten. Der Autor (oder Übersetzer) der K-pler Erzählung mochte dazu vom Zweiten Südslavischen Einfluß motiviert gewesen sein, unser Pleskauer Autor folgt hierin der durch den Metropoliten Makarij begründeten Stilrichtung, die in bestimmten Bereichen (Verb) eine Renaissance des Zweiten Südslavischen Einflusses mit sich brachte.

Betrachten wir einmal den Anteil der finiten Verbalformen¹⁸ in unseren drei Texten, so ergibt sich - für die erzählenden Bereiche - folgendes Bild:

Im Pleskauer Chroniktext machen finite Verbalformen 92 v.Hd. aus. Die beiden Kriegserzählungen betrachten wir wieder getrennt nach Bereichen:

	allgemein	geistlich	Kampf
K-pel	74 v.Hd.	55 v.Hd.	75 v.Hd.
Pleskau	70 v.Hd.	63 v.Hd.	59 v.Hd.

Die jeweils fehlenden Prozentpunkte zu 100 ergeben den Anteil des jeweiligen Bereichs an Partizipien.

Wenn wir davon ausgehen, daß die Verwendung von partizipialen Konstruktionen ein Anzeichen für hohen Stil ist,¹⁹ dann bestätigen die obigen Angaben für die K-pler Erzählung diese Feststellung: die finiten Verbalformen gehen auf 55 v.Hd. zurück, d.h. fast die Hälfte aller Verbformen besteht aus Partizipien; der Unterschied zu den allgemeinen und den Kampfberichten beträgt jeweils ca. 20 v.Hd. In der Pleskauer

18) Der schwach vertretene Konditional ist mit eingeschlossen.

19) Nikiforov, Glagol, S. 261 ff., S. 286, Punkt 8b.

Erzählung 1581 ist im Vergleich zwischen allgemein berichtendem und geistlich ausgerichteten Bereich auch eine Abnahme der finiten Verbformen zugunsten der Partizipien zu beobachten - aber diese nimmt sich mit 7 v.Hd. gegenüber dem Absinken finiter Verbformen um 20 v.Hd. im geistlichen Bereich des K-pler Textes recht bescheiden aus.

Es war gesagt worden (s.o., S. 261), daß im Pleskauer Text 1581 vielleicht auf Grund einer semantischen Nivellierung der Verbalkategorien die Verben gleichmäßiger über die Tempora und Partizipien verteilt sind und daß daher vielleicht auch die Schwankungen des Anteils einzelner Kategorien von Bereich zu Bereich nicht so stark sind wie im K-pler Text. Von daher ist das bescheidenere Ansteigen der Partizipien im geistlichen Bereich des Pleskauer Textes nicht verwunderlich. Verwunderlich ist aber, daß in den Kriegsberichten in der Pleskauer Erzählung 1581 der Anteil der Partizipien noch um vier Prozentpunkte höher liegt als deren Anteil im geistlich orientierten Bereich - während doch im K-pler Text die finiten Verbalformen innerhalb des Kriegsberichtes den gleichen Stand erreichen wie innerhalb des allgemeinen Berichts: 75 v.Hd. Im Pleskauer Text (Kampfbericht) liegt der Anteil der Partizipien fast genau so hoch wie deren Anteil im geistlich ausgerichteten Bereich des K-pler Textes - 41 v.Hd.

Im Rahmen der persönlichen Diktion nimmt in allen Texten der Gebrauch der finiten Verbalformen zu, im K-pler Text nur wenig: der Anteil steigt von 75 auf ca. 80 v.Hd. Beim Lesen ist dieser Unterschied gar nicht zu spüren. Ganz anders sieht es dagegen im Pleskauer Text 1581 aus: Finite Verbalformen beherrschen alle Bereiche der persönlichen Diktion - sie steigen auf mehr als 93 v.Hd.! Wenn man auch in Rede, Dialog, Gebet, Sendschreiben in anderer Hinsicht keine Annäherung an die Umgangssprache feststellen kann, so ist doch dieses fast gänzliche Verschwinden partizipialer Konstruktionen unbedingt als Stilisierung gesprochener Rede aufzufassen.

Die Partizipien spielen, wie aus allem zuvor Gesagten hervorging, in den beiden Kriegserzählungen eine bedeutende Rolle, in der Pleskauer Chronikerzählung 1510 bleiben sie unter 10 v.Hd., denen wir keine Bedeutung beizumessen haben.²⁰

Wenn wir hier vom Partizip sprechen, dann ist damit im Grunde genommen das nominale Partizip gemeint. Da aber im Pleskauer Text Vermischungen nominaler mit pronominalen Partizipialformen um sich greifen,²¹ wollen wir die in unserer Graphik registrierten uns interessierenden Partizipien durch ihre Funktion beschreiben: wir untersuchen verbal und adverbial gebrauchte Partizipien. Da wir uns hauptsächlich mit dem Verb beschäftigen wollen, erhebt sich die Frage, warum auch adverbial gebrauchte Partizipien zur Untersuchung herangezogen werden: Da beide Funktionen in unseren Texten formal noch nicht geschieden werden, darüberhinaus 'verbale und adverbiale Funktion' nur die Extrempunkte einer ganzen Skala von Zwischenstufen darstellen, werden sich unsere Einzeluntersuchungen gerade mit der Frage befassen, wo unsere Texte in bezug auf die Entwicklung des nominalen Partizips hin zum Adverbialpartizip ("deepričastie") stehen. Das bedeutet also, daß wir attributiv und substantivisch gebrauchte Partizipien weder in unsere Tabelle aufgenommen haben noch in unsere Betrachtungen einbeziehen werden.

Ebenso lassen wir außer acht passive Partizipien. Die Veränderungen, die diese vom Aksl. hin zum Neuruss. erfahren haben, sind weniger syntaktischer als vielmehr formaler Natur, und auch diese Veränderungen sind gering. Eine Behandlung der passiven Partizipien würde sich auf ein statistisches Erfassen beschränken.

Während das Part.praet. in den berichtenden Bereichen des Pleskauer Textes 1581 etwa gleich häufig ist - zwischen 17 und 21 v.Hd. -, sinkt im geistlichen Bereich des K-pler Tex-

20) Der hohe Anteil in geistlich-persönlicher Diktion beruht auf der Kürze des Abschnitts (27 Verbformen = Verzerrung).

21) z.B. beim Dat.abs. finden wir ausschließlich statt nomin. -емь pronom. -имь: PS 64/24 "Sim že vsem ... sošedšimšja".

tes der Anteil des Part.praet. auf 7,5 v.Hd., also auf die Hälfte herab. Dieser Rückgang kommt dem Part.praes. zugute, das u.a. dadurch auf 38 v.Hd. aller Verbformen im geistlich-berichtenden Bereich des K-pler Textes ansteigt und zu der am stärksten vertretenen Verbalkategorie wird - im allgemeinen und im Kampfbericht hat das Part.praes. nur einen Anteil von 10 v.Hd. Dieser Anstieg zeigt ganz deutlich (Beispiele folgen im Rahmen der Einzeluntersuchungen), daß der K-pler Autor (Übersetzer?) den Gebrauch des Partizips, insbesondere des Part.praes., mit erhabener - in erster Linie geistlicher - Thematik verbindet. Für ihn ist offensichtlich das Part.praes. das bevorzugte Mittel, mit dem er dem Dargelegten sprachlich die größte Würde verleiht.

In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, warum wir dann im Rahmen der Monologe geistlichen Inhalts, der Gebete usw. des K-pler Textes nur einen unwesentlichen Anstieg des Part.praes. feststellen: 8 - 10 v.Hd. innerhalb der erzählenden Bereiche - 12,3 v.Hd. innerhalb der Gebete, geistlich ausgerichteten Monologe. Das Part.praet. erreicht hier sogar - wie auch im geistlich orientierten Bericht - seinen Tiefststand von 7,5 v.Hd. Diese Angaben widersprechen scheinbar obiger Feststellung, daß das Part.praes. der Aussage Erhabenheit verleihe. Hier nun dürfen wir auf unsere Ausführungen in den 'Anmerkungen zum Stil unserer Texte', insbesondere 3. *Figurae per ordinem* und 4. *Figurae sententiae* zurückkommen (S. 211 ff.): Dort stellten wir fest, daß sich Gebete und Monologe im K-pler Text in ihrer Diktion klar vom übrigen Text durch kunstvolle Gestaltung der Sätze abheben (Parallelismus, Chiasmus gelegentlich, Anapher; als Gedankenfigur vor allem die Antithese, die - parallel gefügt - besonders wirksam ist u.a.). Wenn aber der Autor beim Abfassen eines Textes auf formale Gestaltung und damit verbunden gedankliche Zuspitzung des Darzulegenden den größten Wert legt, dann muß notwendigerweise das sonst bevorzugte (auf seiner spezifischen, dem Part.praes. eigenen Semantik beruhende) Mittel zurücktreten. Zwar kann es dann auch zu Häufungen von Part.praes. kommen (vgl. Monolog S. 75/29 - 33), öfter sind aber solche Konzentrationen bestimmter verbaler, vor allem finiter Kategorien

zu beobachten - was wohl mit der Situation der "Rede", zu der wir Monolog, Gebet usw. zählen können, zusammenhängt.

Wie bereits erwähnt, ist auch im Pleskauer Text ein Ansteigen des Part.praes. innerhalb der geistlich orientierten Berichte festzustellen, im allgemeinen Bericht haben sie einen Anteil von 11,5 v.Hd., in den geistlich ausgerichteten Passagen einen Anteil von 21,2 v.Hd. - es handelt sich also fast um eine Verdoppelung. Der Anstieg ist zwar nicht so spektakulär wie im K-pler Text (von 10 auf fast 40 v.Hd.), aber für die Verhältnisse im Pleskauer Text bedeutet eine solche Verdoppelung sehr viel. - Das eigentlich Verwunderliche liegt aber, wie wir schon betont haben, darin, daß im Pleskauer Text nicht - wie zu erwarten wäre und wie es in der K-pler Erzählung auch geschieht - der Anteil an Part.praes. im Kampfbericht wieder auf den Anteil in den erzählenden Abschnitten zurückgeht, sondern noch einmal um 2 v.Hd. steigt, im Vergleich zu den geistlich ausgerichteten erzählenden Passagen.

In den Abschnitten persönlicher Diktion (Monolog, Dialog, Rede; Gebet, geistlich ausgerichtete Reden usw.) tritt im Pleskauer Text das Part. fast ganz zurück - beide Partizipien zusammen bleiben zumeist weit unter 10 v.Hd. Hierin hatten wir die Absicht des Autors erblickt, seine wörtlichen Reden ein wenig der gesprochenen Sprache anzunähern.

Der Vergleich des statistischen Materials, das sich aus den Verbformen dreier Texte zusammensetzt, ließ die archaisierende Tendenz als bestimmenden Grundzug der beiden Kriegserzählungen hervortreten. Während in der Pleskauer Chronikerzählung das umgangssprachlich als universales Präteritaltempus längst etablierte 1-Part. mit 42 v.Hd. die am stärksten vertretene Verbalkategorie darstellte, spielte diese Kategorie in den Kriegserzählungen eine ganz unbedeutende Rolle (Frequenz: zwischen 1 und 4 v.Hd.). Die archaisierende Tendenz der Kriegserzählung bzw. die größere Nähe der Chronikerzählung zur Umgangssprache bezeugt auch das hohe Vorkommen von Imperfekt-Belegen und von Partizipien in den Kriegserzählungen und deren Fehlen im Pleskauer Chroniktext.

Abgesehen von diesen allgemeinen Beobachtungen stieß uns die Auswertung des statistischen Materials auf ein Problem, dem auf den Grund zu gehen wichtig zu sein scheint, wenn wir unserer Aufgabe, die beiden Kriegserzählungen zu charakterisieren und voneinander abzugrenzen, gerecht werden wollen:

Offensichtlich unterscheiden sich die beiden Texte - der K-pler und Pleskau 1581 - in der Verwendung der Partizipien. Hatten wir anfangs die Vermutung geäußert, daß vielleicht im Pleskauer Text, der ja immerhin etwa ein Jahrhundert jünger ist als die K-pler Erzählung, gerade im Kampfbericht Elemente der Umgangssprache einfließen könnten - besonders l-Partizipien, so mußten wir feststellen, daß das Gegenteil der Fall ist - daß nämlich das buchsprachliche Partizip (insbesondere Part.praes.) im Kampfbericht seine höchste Frequenz erreicht: beide Partizipien kommen zusammen auf 41 v.Hd. Ob es sich hier um syntaktische, semantische oder stilistische Unterschiede handelt, werden die Einzeluntersuchungen erweisen. - Unterschiedlicher Gebrauch des Verb.fin. ist natürlich auch in Rechnung zu stellen. Darüber gibt uns die Statistik kaum Auskunft. Wir konnten beispielsweise auf häufige Verwendung des Praes.hist. im Pleskauer Text hinweisen - aber konkrete Ergebnisse werden uns erst die Einzeluntersuchungen bringen.

III. Vorbemerkungen zu den Einzeluntersuchungen

Wenn wir uns nun der Behandlung der verbalen Kategorien im einzelnen zuwenden, dann sei vorausgeschickt, daß der Schwerpunkt der Untersuchung auf den Präteritaltempora und auf den Partizipien liegen wird. Die übrigen Kategorien - Präsens, Futur, Konditional; aber auch Plusquamperfekt - werden vorgestellt, damit man einen vollständigen Überblick über das verbale System der untersuchten Texte gewinnt und evt. selbst Vergleiche zu anderen Texten ziehen kann.

Die Pleskauer Chronikerzählung über die Annexion der Republik Pleskau 1510 durch Vasilij III. diene uns lediglich dazu, die archaisierende Tendenz der beiden Kriegserzählungen mit statistischem Material zu erhärten. In den folgenden Untersuchungen bleibt daher die Chronikerzählung unberücksichtigt.

Von einer Behandlung des Infinitivs haben wir abgesehen. Die Problematik des Infinitivs ist eine andere als die der von uns untersuchten Kategorien - im Zusammenhang mit dem Infinitiv stehen syntaktische Fragen im Vordergrund (z.B. der Infinitiv als Objekt, unpersönliche Infinitiv-Konstruktionen usw.). Semantisch bietet der Infinitiv keine Schwierigkeiten. Man könnte vielleicht dem Zusammenfall von Infinitiv und Supinum nachgehen - aber dieser Vorgang ist z.Z. des Entstehens unserer Texte längst abgeschlossen. Man könnte nach der Form des Infinitivs (nach seiner Endung) fragen - aber es ist nicht möglich, diese Frage zu beantworten, weil Malyšev in seiner Edition der Pleskauer Erzählung die Infinitiv-Endungen (-ti und -t_ь) normiert zu haben scheint. Er erwähnt die vermutete Normierung nicht, da aber nicht eine einzige Endung auf -t_ь lautet, liegt diese Vermutung nahe. Er verfährt so ähnlich mit dem Reflexivpronomen:²² Der Kopist hat es immer als Kürzel hochgestellt, und Malyšev gibt es regelmäßig als -sja bzw. -ca wieder. Vermutlich ist

22) Malyšev, Povest', S. 30.

in der Hs. die Infinitiv-Endung durch ein hochgestelltes Kürzel bezeichnet, das Malyšev regelmäßig als -ti aufgelöst hat. - Im K-pler Text begegnen vier oder fünf Infinitive, die auf -ть ausgehen, aber das sind solche Ausnahmen, daß man an ein zufälliges Auftreten denken möchte.

Die Kategorien, die wir in den Tabellen vorfinden, wollen wir zu drei größeren Komplexen zusammenfassen:

1. Präsens, Futur, Konditional

Diese drei Kategorien greifen so ineinander, daß eine vollkommen getrennte Behandlung ständige Wiederholungen, viele Hin- und Herverweise erforderlich machte. Das Futur wird normalerweise durch Präsensformen sog. perfektiver Verben ausgedrückt - die seltene periphrastische Futurbildung interessiert uns nur wegen des Hilfsverbs, mit dessen Hilfe es gebildet ist. - Der Konditional tritt aus ähnlichen Gründen zu dieser Gruppe: Abhängige Heiße- und Finalsätze, die heute mit Konditional gebildet werden, kommen in unseren Texten zwar gelegentlich auch in dieser Form vor, gewöhnlich aber finden wir die indikativische Konstruktion vor, wie wir sie aus dem Aksl. kennen: "da + futurisches Präsens".

2. Imperfekt, Aorist, 1-Partizip, (Plusquamperfekt)

Wir wollen versuchen, den semantischen Wert vor allem der archaischen Kategorien zu bestimmen, was ständige Gegenüberstellungen von Imperfekt und Aorist erforderlich macht. Auch wollen wir beobachten, wie sich die Aspektualisierung des Verbalsystems, die ja im 16. Jh. schon weit fortgeschritten war, auf den Gebrauch der alten Tempora auswirkt.

3. Part.praes. und Part.praet.

Hier interessiert uns a) die Frage nach deren Funktion(-en) überhaupt in unseren Texten, b) die Frage, worin sich der Gebrauch der Partizipien in unseren Texten unterscheidet - damit in Zusammenhang stehend die Frage, ob der Pleskauer Text in seinem Gebrauch der Partizipien exemplarisch für den Makarij-Stil oder das 16. Jh. ist.

IV. Präsens - Konditional - Futur

Auf die Behandlung von Präsens-Formen imperf. Verben zur Bezeichnung der Gegenwart, wie sie uns etwa in wörtlicher Rede entgegentreten, können wir verzichten. An dieser Art, Gegenwart auszudrücken, hat sich vom Aksl. her bis hin zum Neuruss. so gut wie nichts geändert. Morphologische Besonderheiten scheinen in keinem der Texte auf. Unsere Texte reflektieren durchgehend den alten Zustand, wo eine Entwicklung stattgefunden hat - z.B. 2.sg. kommt nur auf -ši endend vor, wobei allerdings auch gleichmäßige Auflösung hochgestellter Sigeln durch die Hrsg. unserer Texte in Rechnung zu stellen ist. Die 3.sg. und die 3.pl. erscheinen nur ganz selten und wohl eher zufällig mit der für das Altruss. charakteristischen Erweichung des Schlußkonsonanten -ṭ; fast ausschließlich finden wir die ksl./südslav. Variante -t, die sich in unseren Texten darin äußert, daß die entsprechenden Praes.-Formen auf -t ausgehen.

1. Praesens historicum

Die hohe Frequenz der Präsens-Kategorie im Pleskauer Text beruht, wie bereits hervorgehoben, auf dem häufigen Vorkommen des Praes.hist. Hauptsächlich begegnet es im ersten Drittel der Erzählung, wo Hintergrund und Vorgeschichte der in den Hauptteilen geschilderten Ereignisse, der Belagerung Pleskaus durch Stephan Báthory, dargelegt werden; wir hatten dies erste Drittel als Einleitung bezeichnet. In den Hauptteilen, in denen der Autor aktuelles Geschehen darstellt, bevorzugt er das Präteritum und Partizipien.

Offensichtlich bedient sich der Pleskauer Autor zur Aufarbeitung der Vorgeschichte des Praes.hist., um der einen oder anderen Schilderung, die zur Beleuchtung des Hintergrunds aus der Vergangenheit nachgetragen werden muß, Aktualität zu verleihen. In der Pleskauer Erzählung beherrscht das einmal gewählte Tempus oft einen ganzen Sinnabschnitt - das gilt auch für das Praes.hist.

Wir zählen 16 mehr oder weniger lange Abschnitte, in denen

das Praes.hist. dominiert.²³ Der Autor scheint, sich von den Praes.-Formen auch einen emotionalisierenden Effekt versprochen zu haben, denn von den genannten 16 Abschnitten mit vorherrschendem Praes.hist. beschreiben allein neun Abschnitte Handlungen des Zaren. Vielleicht hängt diese ständige²⁴ Aktualisierung der Handlungen des Zaren durch Praes.hist. mit der ideologischen Überhöhung seiner Gestalt zusammen, wobei das Präsens Allgegenwart des Zaren suggerieren soll, wie diese ja auch Gott, der Gottesmutter und den Heiligen eigen ist:

36/34 "MOLEBNOE CARSKOE.²⁵ Prichodit že blagovernnyj gosudarъ v sobornuju cerkovъ živonačalъnye Troica i pripadaet so slezami pred svjatym obrazom živonačalъnye troica i molit v troicy slavimago edinago boga, daby emu, gosudarju, bog podal milostъ svoju svyše i ...
PLAČEVNOE. Tako že prichodit pred čjudotvornuju ikonu prečistyja bogorodica, slezy že mnogi prolivaet pred svjatym eja obrazom: ' ...' "

Als Beispiel für Praes.hist., das eine nicht auf den Zaren bezogene Beschreibung gibt, soll die anschließende Satzfolge gelten:

52/3 "SOBIRANĚE MNOGICH ORD. Vkupe že i sami mnogočislenyja zemli v Litvu ch korolju k Stepanu sobirajutca, na slavnyj Pskov grad bezčislenoju ratъju vooružajutca.
Mnogija že ordy i mnogija zemli s litovskim korolem Stepanom podymajutca na slavnyj i velikij grad Pskov.
Slavy radi grada sobirajutca jazycy mnozy, im že imena sutъ sija: ..."

23) Gegenstand der Beschreibung - der Zar: 36/22 ff., -/34 ff., 37/6 ff., 39/12 ff., -/22 ff., 42/17 ff., 43/25 ff., 46/6 ff., 47/21 ff.; im Mittelpunkt steht andere Personengruppe: 55/18 ff., 44/12 ff., -/27 ff., 42/9 ff., 49/10 ff., 54/2 ff., 91/16 ff.

24) Präteritum im Zusammenhang mit Handlungen des Zaren ist selten, z.B. 35/ 21, 36/1 ff.

25) Mit Großbuchstaben werden Überschriften im Text wiedergegeben.

Die emotionalisierende Wirkung, die der Autor sicher erreichen möchte, wird in obigem Abschnitt noch durch Rhythmisierung der Sprache und verbalen Reim²⁶ verstärkt. Dies ist die einzige Textstelle, an der wir diesen Reim, der von anderen verbalen Kategorien gebildet, überall anzutreffen ist, mit Praes.-Formen vorfinden.

Im Gegensatz zum Pleskauer Text kommt das Praes.hist. in der K-pler Erzählung nur gelegentlich vor, und zwar als Einzelerrscheinung, z.B.:

58/19 "Sija ubo vsja uvedev togda vlastvjuščei turky, bezbožnyj Magumet Amuratov syn, v miru i v dokončanje syi s carem Konstjantinom, abie zбирает voja mnoga zemleju i morem i, prišed vnezaapu, grad obstupi so mnogoju siloju."

Hier handelt es sich um eine Kernstelle der Erzählung: Mehmed II. sammelt ein Heer, um K-pel anzugreifen; vgl.: Auch der Pleskauer Autor schildert den entsprechenden Tatbestand im Praes.hist.(52/3 ff.). Jedoch begnügt sich der K-pler Autor damit, den entscheidenden Vorgang präsentisch auszudrücken, die Nebenhandlungen aber im Präteritum zu belassen.

Die Beispiele, die Otten aus der "Stepennaja kniga" für Praes.hist. vorführt, entsprechen genau dem vereinzelt Auftreten von Präsens-Formen im K-pler Text.²⁷ Auch die von Nikiforov²⁸ vorgestellten Beispiele für Praes.hist. erwecken den Eindruck, als handele es sich um vereinzelt Erscheinungen im präterital bestimmten Kontext.

26) Lausberg, Handbuch I, §§ 725 f.: gleichtönender Ausklang aufeinander folgender Kola - Homoeoteleuton = Reim. Gleicher Ausklang zweier Worte im Satzinneren bzw. an beliebiger Stelle - Homoeoptoton, Lausberg, Elemente §§ 361f- etwas anders in: ders., Handbuch I, §§ 729 ff.

27) Otten, Fin. Verbalformen, S. 97 f.

28) Nikiforov, Glagol, S. 174 f.

2. Unabhängige Aufforderungssätze

In beiden Erzählungen kommen - in wörtlicher Rede - Aufforderungssätze vor, die durch "da + perf. Präsens" gebildet werden. Dem futurischen Präsens entspricht auch die Bedeutung der Sätze: Der Beginn einer Handlung wird entweder sogleich in Angriff genommen oder aber (flehentlich) erhofft: 'so wollen wir ...', 'so laßt uns denn ...'; 'soll er doch ...', 'möge er doch ...' usw.

Beispiele aus der K-pler Erzählung:

60/45 "'ne dejte, no da vozymut i turki, a u nich my vozymem Carьgrad'."

'laßt nur, sollen doch die Türken K-pel erobern - wir werden es ihnen schon abnehmen'.'

64/31 "'..., no da pošlem k nemu o miru, ...'"

64/36 "'...; no da izydet cesarь iz grada v Ammoreju, takože i patriarch i vsi ljudie, iže voschotjat, ...'"

62/12 "'dnesь da umrem za veru christьjanskuju ...'"

Beispiele aus der Pleskauer Erzählung:

42/6 "'Volja gospodnja da budetь, ...'" (so auch 43/24).

44/21 "'Bog, reče, i bogorodica i svjatii vsi s vami da budut'."

82/27 "'..., ašče tak učinite, vedoma da budet vam, jako ...'"
'..., wenn ihr dies tut, dann sollt ihr wissen/dann seid dessen versichert, daß ...''

83/4 "'Ašče ne pokoritesja, ni edin milostь uzrit, no gorьkimi smertьmi vse da umrut'."²⁹

Die Beispiele zeigen deutlich, daß dieser Satztypus in der K-pler Erzählung - der häufigen und individuellen Verwendung nach zu urteilen - noch lebendig ist. Im Pleskauer Text dagegen wird diese Form des unabhängigen Aufforderungssatzes

29) A. P. Jakubinskij: Istorija drevnerusskogo jazyka. M. 1953. S. 298: "ašče + perf. Praes., da + perf. Praes." = ksl. Konstruktion, z.B. in der PVL. - "ože + perf. Praes., to + Inf." = altruss. Konstruktion, z.B. in "Russk. Pravda".

nur noch schablonenhaft gebraucht - entweder in tradierten Formeln ("Volja gospodnja da budet") oder in konditionalen Satzgefügen, wo diese Wendung dem Hauptsatz (= der Folge der geäußerten Bedingung) Nachdruck verleiht.

3. Abhängige Final- und Heischesätze

Es war bereits davon die Rede gewesen, daß sich die Praes.-Formen unserer Texte in ihrer großen Mehrzahl grundsätzlich voneinander unterscheiden. Wir hatten festgestellt, daß das Praes.hist. im Pleskauer Text ein sicherlich bewußt angewandtes Stilmittel darstellt, das dazu dient, bestimmte Vorgänge der Vergangenheit zu aktualisieren. Im K-pler Text aber, so hatte uns ein Blick auf die Tabelle der Verbalformen gezeigt, dient nur ein Drittel der Praes.-Belege zur Bildung des Praes.hist. Die anderen zwei Drittel stehen in abhängigen Wunsch- und in Finalsätzen, die mit "da" eingeleitet werden.³⁰ Meist handelt es sich in diesen Konstruktionen um Praes.-Formen mit Zukunftsbedeutung - also perfektiver Verben.³¹ Das gelegentliche Vorkommen durativer, iterativer u.a. imperfektiver Praes.-Formen zeigt vielleicht, daß im Rahmen dieser etwas Zukünftiges - ein Wollen, Wünschen, Planen oder Hoffen - ausdrückenden Konstruktion noch ein Rest der alten Futurbedeutung, die ja in älterer Zeit auch Durativa besaßen, lebendig wurde.³²

Bei dieser Konstruktion von abhängigen Wunsch- und von Finalsätzen ("da + (im-)perfektives Präsens") handelt es sich offenbar um eine südslavische Konstruktion, die mit den aksl. Denkmälern die altruss. Schriftsprache von ihren ersten An-

30) Bei folgenden Zahlenangaben kann es zu kleinen Differenzen zu früheren Angaben in der allgemeinen Übersicht kommen - jene bezogen sich meist allein auf die berichtenden Bereiche, während wir uns hier auch auf die persönliche Diktion beziehen.

31) Bräuer, Konjunktiv, S. 25: In den aksl. Evangelien-Übersetzungen sind 176 griech. Konstruktionen mit ~~iva~~ wiedergegeben durch 111 "da + perf. Präsens" 6 mit Kondit.
51 "da + imperf. " " 8 unklar.

32) Bräuer, Konjunktiv, S. 48. A. A. Potebnja: Iz zapisok po ruskoj grammatike. Bd. 4. M.-L. 1941. S. 129.

fängen an begleitet und natürlich stark beeinflußt hat. Auf ost- (und auch west-)slavischem Boden mögen aber Final- und abhängige Heischesätze mit Konditional konstruiert worden sein. Nur so ist das vergleichsweise häufige Auftreten des Konditional innerhalb abhängiger Wunsch- und Finalsätze in Werken altruss. Provenienz bereits in den ältesten Denkmälern zu erklären. Die gesamte altrussische Literatur zeigt die allmähliche Verdrängung der indikativischen Konstruktion ("da + (perf.) Präsens") durch den Konditional, wie Bräuer in seiner Monographie "Untersuchungen zum Konjunktiv im Altkirchenslavischen und im Altrussischen" dargestellt hat. Innerhalb der erzählenden, der literarischen Tradition verpflichteten Genres hält sich - wie gerade die K-pler Erzählung zeigt - die indikativische Konstruktionsweise noch lange, zumal der Zweite Südslavische Einfluß sicher auch ihr zu neuer Ausbreitung verholfen hat. Die altrussischen Briefe und Urkunden zeigen ein ganz anderes Bild. Bezüglich des 13. bis Mitte des 14. Jh.s sind Bräuers Aussagen³³ noch vage, Finalsätze werden teils mit Indikativ, teils mit Konditional konstruiert. Für die nächsten anderthalb Jahrhunderte (bis 1500) ist das Material reicher, Bräuers³⁴ Aussage konkreter: In Final- sowie in abhängigen Wunschsätzen findet sich fast ausschließlich die Konstruktion mit Konditional, als Konjunktion wird "čtoby" gebraucht, ganz selten "daby" bzw. seltenes "aby" in Heischesätzen. Für das 16. Jh. kann Bräuer³⁵ schließlich feststellen:

"Die konditionale Konstruktionsweise ist also in den Urkunden dieser Zeit mit einer solchen Häufigkeit anzutreffen, daß sie als Norm gelten muß. Die indikativische Konstruktion bildet daneben gleichsam nur eine Ausnahmerecheinung, wovon manches durch das Kirchenslavische zu erklären ist."

Im folgenden wollen wir eine Tabelle vorstellen, die die Konstruktionsweise von Final- und abhängigen Wunschsätzen in

33) Bräuer, Konjunktiv, S. 178 f.

34) Bräuer, ebda., S. 181 ff.

35) Bräuer, ebda., S. 185 ff., Zitat: S. 189.

unseren Texten in ihrer Häufigkeit vorführt. Bräuer³⁶ folgend, sondern wir einen Satztypus aus, der in besonderem Maße die gedankliche Nähe zwischen Final- und zwischen abhängigem Wunschsatz demonstriert und gleichzeitig eine besonders intensive Variante des Wunschsatzes darstellt - nämlich jene Satzkombination, die ein 'Losschicken mit einem Auftrag' ausdrückt: "A schickt zu B (C), damit C etwas tue.", z.B.

KP 77/5 "I posla em (= ju - G.Str.) k patriarchu, da oblo-žit ju zlatom i srebrom i sochranit ju, ..."

'Und (der Sultan) schickte es (das Haupt des Kaisers) dem Patriarchen, damit dieser es mit Gold und Silber schmücke und es bewahre ...'

Konstruktionen, die hier unter "da" aufgeführt sind, sind gelegentlich durch "jako" noch akzentuiert³⁷ - "jako da".

	Finalsatz		Wunschsatz		po-sylati slati	
	K-pel.	Plsk.	K-pel.	Plsk.	K-pel.	Plsk.
da+ Praes.	30	3	15	2	3	
d/aby+l-Pt.		1		4		1
da+Inf.	3					
d/aby+Inf.		3				1
jako by+Inf.				2		
aby+Aor.		1				
Infin.	2	8	3	8	7	
koordin.	4	20		2		4

Wir brauchen diese Zahlen nicht im einzelnen zu interpretieren. Uns geht es hier um einige allgemeine Beobachtungen. Die Aufstellung zeigt ganz deutlich, daß die K-pler Erzählung abhängige Heische- und Finalsätze vorwiegend indikativisch ("da + (perf.) Präsens") konstruiert, daß auch infinitivische Konstruktionen (mit und ohne "da") einen gewissen Anteil stellen.

36) Bräuer, Konjunktiv, S. 16.

37) Bräuer, ebda., S. 80 f.; vgl. auch A. Vaillant: Manuel du vieux slave. Bd. 1: Grammaire. Paris 1948 (Collection de manuels publiée par l'Institut d'Études slaves. 6). "jako da" deutete ursprünglich eine konsekutive Nuance des Finalsatzes an, dann als Verstärkung verallgemeinert.

Am Pleskauer Text fällt die Vielfalt der Konstruktionsweisen auf. Die südslavisch³⁸-kirchenslavische indikativische Konstruktion macht einerseits im Vergleich mit der entsprechenden Bildungsweise in der K-pler Erzählung nur einen geringen Prozentsatz aus und stellt andererseits auch im Pleskauer Text innerhalb der Final- und abhängigen Heischesätze nur einen kleinen Anteil. Konditionale Bildungen dominieren auch im Pleskauer Text nicht, doch immerhin sind sie etwas stärker vertreten (6 Mal) als die Bildungen mit "da + (perf.) Praes." (5 Mal). Abgesehen von einer Bildung "aby + Aor." (s.u.) finden wir im Pleskauer Text vorwiegend reine Infinitiv-Konstruktionen, gelegentlich mit einleitendem "daby" oder "aby"³⁹ oder "jako by".

Final- und abhängige Heischesätze, konstruiert mit Infinitiv (oft durch "aby" bzw. "daby" eingeleitet), sind sicher als Russismen oder Ostslavismen zu werten. Während Bräuer⁴⁰ an den aksl. Evangelien-Übersetzungen aufzeigen konnte, daß griech. Infinitiv-Konstruktionen (nach *ὡστε, τοῦ, εἰς τό, ἐπί, πρὸς τό, χάριν* u.a.) im Aksl. fast ausnahmslos durch "da + (perf.) Praes." wiedergegeben wurden, erscheinen Infinitiv-Konstruktionen innerhalb von Final- und abhängigen Wunschsätzen bereits früh in den altruss. Denkmälern.⁴¹

-
- 38) Bekanntlich haben die südslavischen Sprachen fast durchgängig die indikativische Konstruktionsweise "da + perf. Präs." beibehalten, vor allem nach Verben, die "semantisch den Willen eines Subjekts bezeichnen" - B. Panzer: Der Slavische Konditional. Form - Gebrauch - Funktion. München 1967 (Forum Slavicum 14). S. 50; vgl. ebda. S. 63 ff. und S. 69 f. = Panzers Beispiele für Final- und Wunschsätze aus dem südslavischen Bereich.
- 39) Zwischen "daby" (<"da by") und "aby" (<"a by") besteht genetisch kein Zusammenhang. Borkovskij, *Istor. grammatika*, S. 502 und ders.: *Sintaksis drevnerusskich gramot. II. Složnoe predloženie*. AN SSSR M. 1958. S. 163 f. hält "aby" für westruss. Variante - sie erscheint in Plesk., Novgor., Laurent.- und Hypat.-Chronik; außerdem in ukrainischen, weißruss., polnischen und tschechischen Denkmälern.
- 40) Bräuer, *Konjunktiv*, S. 33 f., S. 75 f., S. 83 ff.
- 41) Nach Bräuers Aufstellungen wächst mit der Zeit der Anteil an Inf.-Konstruktionen im Altruss.: *Suzdaler Chr.* (Laur.-Hs.) - Bräuer, S. 106; *Hyp.-Chr.* - Bräuer S. 117; *Soph.-Chr.* - Bräuer S. 137 + 142; 2. + 3. *Plesk. Chr.* - Bräuer S. 146 + 153 f.

In der Vielfalt der Formen, wie sie uns im Pleskauer Text begegnen, manifestiert sich das Eindringen der Umgangssprache in diesen Text. Dies wird umso deutlicher, wenn man daran denkt, daß der Pleskauer Autor um das Einbringen ksl. Formen bemüht ist - so verwendet er nie das russ. "čtoby", sondern stets ksl. "daby" bzw. "aby", das er vermutlich wegen der klanglichen Ähnlichkeit ebenfalls für ksl. hält.⁴²

Auf die unterste Spalte der Tabelle, die mit "koordiniert" bezeichnet ist, kommen wir etwas später zu sprechen.

3.1 Abhängige Finalsätze

3.1.1 K-pler Text: Abhängige Finalsätze

62/4 "...: mužajtesja i krepitesja ..., jako da i nas proslavit vseščedryj bog'."

63/6 "Bezvernyj že trupija svoich ljudej ... pomyšljaše metati ich poroky v grad, da sognijut i usmerdjat grad;..."

73/18 "..., no da sbudetsja božie izvolenie, sovet toj ne sveršisja."⁴³

So ähnlich: 65/10 und 76/38.

74/34 "..., (stratigi) otvedoša cesarja, da ne vsue umret;..."

Die drei Belege für "da + Infinitiv", die wir in der Tabelle verzeichnet finden, bilden alle den Finalsatz mit "jako da", und den Nebensatz selbst bildet ein Debitiv - ein Infinitiv mit Dativ der Person (Dcl):

56/38 "..., dast im žiti v grade so ... cesarskymi činy, jako i svoja domy i otečestva im zabyti."

'..., er ließ sie in der Stadt ... wohnen, damit sie ihre Häuser und ihre Heimat vergäßen.'

42) Nikiforov, Glagol, S. 207, Borkovskij, Istor. grammatika, S. 501, Otten, Fin. Verbalformen, S. 473.

43) "se že vse bystъ da sbodet se rečenoje ot boga" Mt. 1,22 (Suprasl.?) - zitiert bei G. Weinauer: Die Anwendung des Konditionalis im Aksl. Masch.Diss. Göttingen 1951. S. 19.

- 70/41 "'... , i izmi nas, obzemše desnoju ti rukoju, ...
jako da i vsem proslavitšja i vozblagodaritš vse-
svjatoe i velikolepnoe imja tvoe'."⁴⁴
 "'... , reiße uns heraus, ... , damit alle deinen
 ... Namen preisen ...'."

vgl. weiter 55/6.

Der reine Infinitiv in Finalsätzen steht im K-pler Text nur in solchen Sätzen wie dem folgenden, der viele finale Teilmglieder hat. Zum Schluß scheint sich der Autor der Konstruktion nicht mehr ganz sicher zu sein und bedient sich des Infinitiv:

- 58/35 "... (cesarš povele) vsich ljudej i klakoly ratnye na vsech stranach izstaviti, da kojždo ich vestš i chranitš svoju stranu, i vsja jaže na brannuju potrebu ustrajaet, i da bšetsja s turki so steny, i iz grada ne vvezžati."⁴⁵
 '... (der Kaiser befahl) alle Leute und die Sturmglocken auf allen Seiten aufzustellen, damit jeder seinen Platz kennt und verteidigt, alles den Notwendigkeiten des Kampfes entsprechend richtet, von den Mauern herab mit den Türken kämpft und die Stadt nicht verläßt.'

3.1.2 Pleskauer Text: Abhängige Finalsätze

- 37/10 "Pomolisja, bogorodice, ... o rabe svoem i da ispolnit bog žalanie serdca moego,
jako da vozvysit desnicu grešnago raba tvoego na vragi i nasilujuščich na chrestšjany, ..."
 'Bete um deines Knechtes Willen, ..., daß Gott meinen Herzenswunsch erfüllt,
 damit er meine Rechte (Variante Skripil': "desnicu moju"), (die Hand) deines Knechtes, gegen die Feinde erhebt, die das Christenvolk bedrängen, ...'
 38/22 "... , i ich ženj i deti, umertviti povele, da i protčii strach priimutš."⁴⁵
 '... , befahl er, ihre Frauen und Kinder zu töten, damit auch die anderen von Angst und Schrecken ergriffen würden.'

44) Seltene Fälle von Infinitiv auf -tš endend.

45) Seltene Fälle von 3.sg.ps. und 3.pl.ps. auf -tš endend.

47/18 "'... (vam) grada Pskova predaju, jako da ... eliko koego bog vrazumit da utveržajutca vo grade Pskove'."

'... ich übergebe (euch) Pleskau, damit ... ihr euch - wie es Gott einem jeden eingibt - in der Stadt verschanzt'.'

Durch "utveržajutca" 3.pl. ist die Konstruktion etwas verdunkelt: die 3.pl. lehnt sich an "koego" - 'einen jeden' als logisches Subjekt ('ein jeder' = alle).

Nur ein Finalsatz wird durch Konditional gebildet:

87/19 "...., počali kamennuju stenu podsekati kirkami i, aby vsja ot toe storony stena podsečenyja ich radi na Velikuju reku povalilasja."

'...., und sie begannen, die Stadtmauer mit ihren Hacken zu untergraben, damit diese schließlich ... zum Großen Fluß hin einstürzen sollte.'

Die Finalsätze, die durch "d/aby + Inf." gebildet sind, haben entweder kein Subjekt (61/35) oder das logische Subjekt als Dativ der Person (= Debitiv/DcI) (82/19).

61/35 "...., velikija gory v zemli sogradiša, daby ne videti chodu ich so gradnyja steny."

'....., damit man nicht sehen konnte, wenn sie (in den Gängen) herumliefen.'

82/19 "'... ne na to esmi priidoch pod grad vaš Pskov, aby ne vzem mne ego ottyti.'"'

'... ich bin nicht deshalb nach Pleskau gezogen, um wieder abzuziehen, ohne die Stadt erobert zu haben.'

Im folgenden Beispiel wird ein Finalsatz durch "aby + Aor." gebildet:

87/29 "....: povelevajut, smol'be ... na nich ... metati, aby vospaleniem ognja ščity ich zagorešasja, i gor'kotoju radi dyma i samem im iz-pod steny vybegati (i)li tamo zgarati."

'...., damit sich ihre Schilde entzündeten und sie selbst des Rauches und der Hitze wegen fliehen oder verbrennen mußten.'

Bräuer meint, vielleicht sei der Satz "aby ... zagorešasja" ursprünglich ein Konsekutivsatz (mit der Konjunktion "jako") gewesen, der dann durch Auswechslung der Konjunktion in einen Finalsatz umgewandelt werden sollte, "da die 'Folge' hier

zugleich eine finale Nebenbedeutung hatte. Nur ist die Umwandlung unvollständig geblieben."⁴⁶ Mir scheint aber eher unkorrekte Verwendung des Aorist vorzuliegen, wie er für das 16. Jh. üblich ist.⁴⁷

Wenn wir im Pleskauer Text eine Anzahl reiner Infinitiv-Konstruktionen vorfinden, die im Grunde als Finalsätze anzusprechen sind, dann äußert sich hierin eine Erscheinung, die in der K-pler Erzählung (s.o.) bereits angelegt war - wir fanden eine Infinitiv-Konstruktion als letztes Glied einer Aufzählung von Finalsätzen (etwas Ähnliches gibt es auch bei den Heischesätzen, und bei den Finalsätzen nach "posylati, poslati" haben sich die reinen Infinitiv-Konstruktionen bereits durchgesetzt - s. Tabelle). Heute ist die Infinitiv-Konstruktion der Bildung mit "čtoby + 1-Part." gleichwertig, ja, der Akademiegrammatik nach, knapper und die Aussage treffender wiedergebend als die Konstruktion "čtoby + 1-Part."⁴⁸

76/27 "Mladyja že i sverstnyja, krepkija telesy, dostal' s pristupa litvu pribivati oružie noščachu."

'... schleppten Waffen (herbei), um den vom Angriff,⁴⁹ noch zurückgebliebenen Rest der Litauer zu töten.'

82/4 "..., ovo že suchuju sejanuju izvest' prigotoviša, litovskomu že voinstvu bezstudnye ich oči zasypati."

'... um den Litauern die Augen (mit dem Kalk) zuzuschütten (= zu verbrennen).'

97/6 "'Se daju vam vlast' nastupati na zmiju ...'" (Lk. 10,19)

46) Bräuer, Konjunktiv, S. 244.

47) S. L. Baženova: Pridatočnye predloženiya celi v drevnerusskom jazyke. Po pamjatniki 16-17 vv. Avtoreferat kandid. dissertacii. M. 1954. S. 10 - Finalsätze mit Aorist (nach "da" und "čto") waren bis ins 17. Jh. anzutreffen. Bei Borkovskij, Sintaksis, S. 163, Anm. 136.

48) Grammatika sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka. AN SSSR M. 1970. S. 706, § 1559: Voraussetzung für die Inf. - Konstruktionen - a) Subjekt in Haupt- und Nebensatz ist gleich, b) Subjekt des Nebensatzes ist (dort ungedrückt) Objekt ("adressat") im Hauptsatz - a) 76/27 + 82/4, b) 97/6 unserer obigen Beispiele.

49) "dostal'" - Srezn. I, 712: 1. "sovsem", 2. "ostal'noe". vgl.: 76/20 "vam ... veleno ... ostatok litvy pobivati."

3.2 Abhängige Heischesätze und abhängige Sätze nach Verben des Schickens

Unsere Graphik zeigt, daß die Verhältnisse bei diesen Sätzen ähnlich liegen wie bei den Finalsätzen: klare Dominanz indikativischer Konstruktionen im K-pler Text, Ansätze von Infinitiv-Konstruktionen, deren Dominanz nach Verben des Schickens. Im Pleskauer Text erstaunt dagegen die Vielfalt der Konstruktionsweisen. Da letztere sich aber in beiden Texten nicht grundsätzlich ändern, mag im folgenden je ein Beispiel für die wichtigsten Erscheinungen genügen:

3.2.1 K-pler Text: Abhängige Heischesätze ...

76/33 "I, obrativsja, reče bašam i sančak-beem, da zapretjat vsemu vojsku i vsjakomu činu moich vrat, da ne dejut ves' narod gradckij i žen i detej ..."
'... sagte/befahl er seinen Paschas ..., daß sie dem ganzen Heer und allen Würdenträgern verbieten sollten, die Stadtbevölkerung zu drangsalieren ...'

60/33 "Cesar' že zapoveda, da ne dejut ich ni kotoruju bran'ju, ..."⁵⁰

63/45 "... (bezvernyj) vskore zapoveda tury prikatiti k gradu vsemi silami, ..."

Die beiden letzten Belege zeigen die Tendenz auch des K-pler Autors zur Infinitiv-Konstruktion.

60/17 "..., i posla cesar' k patriarchu, da povelit svjaščennikom i d'jakonom sobrat mertvyja ..."

76/20 "... (Magumet) posla sančak-beev po vsem ulicam s mnogimi ljud'mi breči izrady."
'... und er schickte seine Sandschak-Beys aus, damit sie Verrat verhindern sollten.'

Der letzte Beleg mit Infinitiv-Konstruktion entspricht nicht ganz dem Bräuerschen Typus "A schickt B (zu C), damit C etwas tue." - Hier handelt es sich um den Typus "A schickt B,

50) Die Indikativ-Konstruktion ist nicht etwa von der Verneinung abhängig - vgl.: KP 62/45 "..., (patriarch) zapovedaja vsem ljudem, ..., da poidut k svoemu prichodu, ..."

damit B etwas tue." Diesen Typus können wir eher als Variante des abhängigen Heischesatzes bezeichnen, ungefähr entsprechend folgendem Typus: "A befiehlt B, etwas zu tun." Wir haben diese Variante, die im K-pler Text verbreitet ist (s. Tabelle S.277- 7 Belege), deshalb vorgestellt, um zu demonstrieren, daß Infinitiv-Konstruktionen auch im K-pler Text eine gewisse Rolle spielen.

3.2.2 Pleskauer Text: Abhängige Heischesätze ...

68/3 "Molim že tvoju preumnožennuju lasku,
da otpustiši i posleši nas napred v zamok Pskova i
da ne pochvaljatca pred tobou rochmisty, ..."

'Wir erbitten von dir die ... Gnade,
daß du uns nach vorn zur Festung Pleskau ... schickst,
damit sich die Rottmeister vor dir nicht brüsten..!'

Der zweite Teil des abhängigen Satzes ("da ne pochvaljatca ...") ist - s. Übersetzung - final aufzufassen, und zwar abhängig von "posleši nas napred ..."⁵¹

37/2 "... (gosudarъ) molit v troicy slavimago edinago boga,
daby emu, gosudarju, bog podal milostъ svoju svyše
i pobedu na nevernye svoja vragi ..."

56/6 "... archiepiskop pišet,
aby besprestani v sobore neoslabno molebny pele,
tako že i po domam denъ i noščъ boga molili za ...,
daby gospodъ otvratil pravednyj svoj ... gnev ...
i prizrel by gospodъ ... na Pskov grad,
i ne predal by ego v ruce vrag, ..."

' ... der Erzbischof schreibt,
daß sie in den Kirchen ständig Bittgesänge abhalten
sowie Tag und Nacht Gott zu Haus darum bitten sollten,
daß er seinen berechtigten Zorn abwenden
und auf Pleskau herabblicken
und es nicht in die Hand der Feinde geben möge.'

Hier sind zwei Heischesätze ineinander verschachtelt -
der eine ist abhängig von "pišet", der andere von
"(aby) molili". An diesem Abschnitt ist die bereits

51) Bräuer, Konjunktiv, S. 244, führt in seiner kurzen Darstellung der Final- und Heischesätze im Pleskauer Text dies Beispiel auch vor, jedoch zur Gänze als Heischesatz.

einige Male erwähnte Vorliebe des Pleskauer Autors zu erkennen, in einem bestimmten Sinnabschnitt eine verbale Kategorie in den Vordergrund zu rücken, wodurch verbaler Reim innerhalb des Satzes oder, bei entsprechender Wortstellung, sogar am Satzende erzielt wird.

91/24 "... , nyne (korolʹ) že sam sovetuet
z gosudarem našim carem ... mir vosprijeti."

Fast die gleiche Konstruktion begegnet einige Zeilen über dieser Belegstelle:

91/19 "... ; vkupe že sovetujut,
jako by choti z gosudarem našim, ... mir vosprijeti."

Der Unterschied zwischen beiden Konstruktionen - einmal mit reinem Infinitiv, einmal mit "jako by + Inf." bleibt unklar. Der letzte Satz hebt wohl stärker die Absicht hervor, mit dem Zar in Verhandlungen treten zu wollen, während der erste Satz (91/24 mit reinem Infinitiv) ausdrücken mag, daß die Verhandlungen bereits im Gange sind.

Wie aus der Tabelle - S.277- zu ersehen ist, dominiert im Pleskauer Text die Bildung der Heischesätze durch reinen Infinitiv. So sei abschließend hierzu noch ein Kontrastbeispiel zum oben zitierten Beleg 56/6 angeführt:

55/14 "... (gosudarʹ) svoi carskie gramoty pišet:
neoslabno že i mužestvenno vo osade byti i ..."

Für die Variante der Heische- und Finalsätze nach Verben des Schickens haben wir zwei Belege:

48/35 "Po okolʹnim že selom i volostem tako že posylaše,
daby každo v svoi približnye gorody echali ..."

91/27 "... (koroľ) k gosudarju goncov svoich posylaet,
aby poslom u nich svezd učiniti."

Die Debitiv-Konstruktion (DcI) ist durch das einleitende "aby" noch unterstrichen ('... schickte zum Zaren, /damit dieser veranlasse/ , daß die Gesandten zusammen-träfen/zusammentreffen sollten.').

Der Vergleich beider Texte daraufhin, wie sie Final- und abhängige Wunschsätze bilden, zeigte abermals, daß der K-pler Autor die ksl. Normen auf's Beste beherrscht - in der K-pler Erzählung dominieren die indikativischen Konstruktionen "da + (perf.)Praes." in beeindruckender Weise (48 indikat. Bildungen stehen 15 Inf.-Konstruktionen gegenüber). Der Pleskauer Autor ist dagegen stark von den Sprachnormen seiner Zeit geprägt: Indikativische Konstruktionen begegnen selten (5 Mal); die Bildungsweise mit Infinitiv ist vorherrschend (22 Mal) und reflektiert sicher auch die gesprochene Sprache wie die Konditional-Konstruktion, die etwas stärker vertreten ist als die indikativische Bildung (6 Mal).

Darüber hinaus fällt überhaupt auf, daß Satzgefüge, die wir als final oder einen Wunsch ausdrückend bezeichnen können, im K-pler Text mit insgesamt 63 Belegen (indikativische und Infinitiv-Konstruktionen zusammen) beinahe doppelt so häufig vertreten sind wie in der Pleskauer Erzählung (alle Bildungsweisen zusammen: 33 Sätze).

3.3 Unausgedrücktes finales bzw. Wunschverhältnis (= Parataxe)

Das heißt aber nicht, daß der K-pler Text vom Inhalt her mehr finale oder Wunschverhältnisse anbietet als die Pleskauer Erzählung. Hierin äußert sich vielmehr die bereits angesprochene Neigung des Pleskauer Autors zur Parataxe. Wir haben versucht, in beiden Texten Satzpaare aufzufinden, die unausgedrückt ein finales oder Wunschverhältnis beinhalten - das Ergebnis dieser Suche schlägt sich in der letzten Spalte unserer Tabelle auf S.277: "koordiniert" nieder. Selbstverständlich ist die Beurteilung, ob zwei in Parataxe stehende Sätze innerlich durch ein z.B. finales Verhältnis verbunden sind, subjektiv. Zweifel in dieser Richtung können nur die Zahlen selbst beseitigen - eine vollkommene Vorführung der entsprechend beurteilten Satzpaare ist in diesem Rahmen leider nicht möglich. Zu den Beispielen allgemein sei gesagt, daß die Belege für unausgedrückte z.B. finale Verhältnisse aus der K-pler Erzählung viel schwerer aufzufinden und m.E. auch weniger überzeugend sind als die Beispiele hierfür aus dem Pleskauer Text, im Rahmen dessen es nicht schwer gewesen

wäre, noch weitere hierher gehörige Satzpaare aufzuspüren. Die in der Graphik in der Rubrik "koordiniert" angeführten Zahlen bezeichnen also im K-pler Text die obere, im Pleskauer Text die untere Grenze aller hierher zu rechnenden Belege.

KP 72/6 "Zustuneja že paki povele sebjā nesti tamo i načat delati baštu s userdiem velikim, ..."
 'Giustiniani befahl, daß man ihn dorthin trage, damit er beginnen könne, mit großer Energie den Bau des Turmes zu betreiben, ...'
 Diese Übersetzung ergibt sich beinahe zwingend aus dem Kontext, denn zuvor war gesagt, daß seine Abteilung, die er kommandierte, bereits den Bau des Turmes begonnen hatte - dieses "načat" setzt also keinen objektiven Beginn, sondern das persönliche Wollen Giustinianis: er ließ sich (verletzt, wie er war) dorthin bringen, um die Aufsicht über den Bau des Turmes zu übernehmen (der bereits begonnen war).

KP 65/27 "Zustuneja že paki sobra mnogye ljudi, voskryčav napade na turky ..."
 Giustiniani sammelte viele Leute um sich, damit er - mit Geschrei - über die Türken herfallen könne/um über die Türken herzufallen ...'
 Es war darauf hingewiesen worden, daß die Beispiele aus dem K-pler Text nicht immer sehr überzeugend sind.

PS 77/4 "...: ovii že kamenje voinom prinošachu i temi litvu z goroda i za gorodom pobivachu: ..."
 '...: sie schleppten den Kriegern Steine herbei, damit diese mit denselben die Litauer aus der Stadt vertrieben.'
 vgl. 76/28 "dostal' s pristupa litvu pribivati oružie nošachu"
 'um den Reet der Litauer zu vernichten, schleppten sie Waffen herbei/damit der Rest der Litauer vernichtet werde, ...'

PS 85/10 "kameniem mnogim na to mesto vo grad metachu i eimi chrest'jan uražachu."
 'viele Steinkugeln schossen sie in die Stadt, um die Russen damit zu erschlagen/töten.'

PS 69/32 "... gosudarevy bojare i voevody svoemu voinstvu s ljuboviju i so slezami na boj ponužajušče, chrest'janskomu voinstvu serdečne ... s nimi bjjuščesja."

'... die Voevoden drängten ihr Heer mit Tränen und mit (aller) Liebe zum Kampf, damit es von ganzem Herzen (= mit aller Energie) mit ihnen zusammen kämpfe.'

PS 68/30 "...; oboich že (Šujskich) ... izvedem, slavnyh Šujskich svjazannyh pred tobouju postavim."

'Die Fürsten Šujskij (=Stadtkommandanten) werden wir (aus Pleskau) herausholen, um sie dir (dem polnischen König) vorzuführen.' (So rühmen sich die polnisch-litauischen Würdenträger).

So ließe sich die Reihe der Beispiele aus der Pleskauer Erzählung beinahe beliebig fortsetzen.

An zwei Textstellen wollen wir darlegen, daß es sich bei der unterschiedlichen Konstruktionsweise (K-pel: meist Hypotaxe, Pleskau: meist Parataxe) um eine grundsätzlich verschiedene Erzählweise handelt, die den Autoren unserer Texte eigen ist. In beiden Sätzen wird etwas geschildert, was in die Tat umgesetzt wird:

PS 77/20 "Tako že i pod tuju bašnju zelyja podnesoša i zažgoša, i božiim posobiem tako i dostal' s Pokrovskie bašni vseh zbiša ..."

'So brachten sie unter dem ... Turm Pulver an und entzündeten es, und mit Gottes Hilfe erschlugen sie den Rest (der Litauer) aus dem ... Turm ...'

KP 60/33 "Cesar' že zapoveda, da ne dejut ich ni kotoruju branju, jako da očistjat rvy i potoci.

I tako vzjaša svoja trupy bezbranno i požgoša i."

'Der Kaiser untersagte, daß man (den Türken) Gefechte lieferte, damit sie die Gräben und Flüsse (von Leichen) säuberten.

Und so holten sie ihre Gefallenen und verbrannten sie!'

Der Pleskauer Autor bietet eine faktische Berichterstattung: 'legten Pulver unter, entzündeten es, erschlugen sie/vertrie-

ben sie'; wir können diese Erzählweise mit Lämmert⁵² als additiv bezeichnen. Der gleiche Vorgang hätte auch anders dargeboten werden können: 'sie legten Pulver an den Turm und entzündeten es, um die verbliebenen Litauer zu töten/vertreiben'. Diese Erzählweise - wir wollen sie mit Lämmert⁵³ kausativ nennen - deckt die inneren Beziehungen, die Abhängigkeiten der Handlungen - Ursache + Folge/Ziel - in der Konstruktion auf: die hypotaktische Verknüpfung in Verbindung mit Konjunktionen signalisiert sofort die Haupthandlung und das - finale, kausale, temporale, konsekutive ... - Verhältnis, welches zwischen Neben- und Haupthandlung besteht. Und genau diese Erzählweise beobachten wir ständig in der K-pler Erzählung, nicht allein am Final- und abhängigen Wunschsatz. Obige Textstelle berichtet von einer bestimmten Ordre des Kaisers - die Begründung für den Befehl wird in Form eines Finalsatzes nachgeliefert: '...damit die Türken die Gräben (wegen der Seuchengefahr) von den Leichen säuberten'. Daß der Vollzug der im finalen Nebensatz als Ziel genannten Handlung gleich im Anschluß festgestellt wird, kommt im K-pler Text kaum vor - wir haben dieses Beispiel nur deshalb gewählt, um zu zeigen, daß hier tatsächlich die erwünschte Folge eintritt. Im Normalfall bleibt die Bestätigung aus, und erst der weitere Verlauf der Erzählung offenbart, ob sich die im Finalsatz geäußerte Hoffnung oder der im Heischesatz geäußerte Wunsch erfüllt oder nicht, z.B.:

KP 74/28 "... (bezbožnyj) povele pervoe biti iz pušek i (iz) piščalej, da otstupjat gražane, ..."

'..., damit sich die Griechen zurückzögen, ...'

Ob dieses Ziel der Beschießung erreicht wird, erfährt der Leser erst 74/41 "..., no ne vozmogoša uderžati ego (= türkischer Feldherr), i vnide v grad vsemi polki i napade na gražan, ..." - die Türken hatten also die Griechen zurückgeworfen und drangen in die Stadt ein. Diese Erzählweise, die wir kausativ nannten, legt nicht allein die inneren Beziehungen

52) Lämmert, Bauformen des Erzählens, S. 45 ff.

53) Lämmert, ebda., S. 56 ff.: "Konsekutive (kausative) Form der Verknüpfung" - wir entschieden uns für "kausativ".

der geschilderten Vorgänge zueinander bloß, sondern bringt gerade hinsichtlich der Final- und abhängigen Heischesätze ein zusätzliches Element der Spannung in die Erzählung, indem (als Begründung für eine Handlung) ein bestimmtes Ziel, eine Hoffnung, ein Wunsch genannt wird, der Leser aber erst im Lauf des Geschehens erfährt, ob denn der Zweck einer Handlung auch erreicht worden ist.⁵⁴

Es sei noch angemerkt, daß es die additive Erzählweise dem Pleskauer Autor erleichtert, über größere Abschnitte hinweg bei gleichem Subjekt die gleiche Verbalkategorie mit gleichbleibender Personalendung zu erhalten, so daß verbaler (oder bei Endstellung des Verbs End-) Reim entsteht - wie wir es in unserem Beispielsatz PS 60/33 sehen können: "podnesoša - zažgoša - biša."

4. Der Konditional in Konditionalsätzen

Bedingungssätze werden in beiden Texten in der Regel ohne Konditional gebildet. Sie werden durch "ašče" eingeleitet, das Prädikat ist meist ein perf. Verb im Präsens, das gleiche gilt für den Hauptsatz:

KP 66/32 "Ašče li že ne budet božiej pomošči, i tako sotvorim - edinom časom vsi pogibnem i grad pogubim."

'Wenn wir dies alles tun, Gott uns aber nicht hilft - dann werden wir in einer Stunde untergehen und K-pel verlieren/werden wir alle gleichzeitig untergehen ...'

PS 82/33 "... mnogie grady v votčinu dam vam,

ašče s mirom zdadite mi grad."

'... viele Städte werde ich euch zum Erbe geben, wenn ihr mir kampflos Pleskau übergebt.'

Eine andere Konstruktionsweise ist die folgende:

"Part.praet., perf.Praes."

KP 66/38 "..., da uslyšav christъjane, zberutsja k nemu

54) Die parataktische Satzfügung ist charakteristisch für die frühen altrussischen Denkmäler: Efimov, Istorija russk. lit.jazyka, S. 55, Černych, Istor.grammatika, S. 327 f. Potebnja, Iz zapisok I-II, S. 400 ff., Borkovskij, Istor. grammatika, S. 466 uv.a.

mnohie ljudi."

'... , und wenn davon die Christenheit erfährt (erfahren haben wird), dann werden ihm auch viele Menschen zu Hilfe eilen.'

PS 81/14 "... koždo svoj podkop zamysliv,
pod gradovnuju stenu podvedem
i zelyja podkativ i zažeg ego,
krovi ne prolivav litovskago svoego vojska, skoro i
spešne možem vzjati Pskov."

'... wenn jeder seinen (unterirdischen) Gang ersonnen hat (haben wird), dann werden wir ihn bis zur Stadtmauer heranzuführen.
Und wenn wir Pulver (an die Stadtmauer) gelegt und es entzündet haben (werden), dann werden wir auch - ohne litauisches Blut zu vergießen - Pleskau einnehmen können. (55)

Der Konditional kommt nur im K-pler Text im irrealen Bedingungssatz vor. Er begegnet uns in der bis Ende des 16. Jh.s üblichen Konstruktionsweise:

"ašče + Kondit., perf. Präsens"

Die irreale (oder auch potentiale) Bedingung steht also mit Konditional, die Folge im Indikativ. Noch Ivan Groznyj z.B. schreibt: "ašče by sego ne sotvorilь esi, to něsi bylь esi christijaninь, no varьvarь".⁵⁶

Der Konditional im bedingenden Nebensatz mit "ašče" und im Hauptsatz scheint erstmals bei westlich gebildeten bzw. mit dem Latein in Berührung gekommenen Autoren aufzutauchen:

Fürst A. Kurbskij und auch schon Peresvetov.

"I ašče by sego ne bylo, oni by vozmoqli protivu našь izvětь postaviti" (Kurbskij).⁵⁶

"ašče by ne té tvoja serdečnyja slezy, kajuščis o grěsěchь svoich predо Mnoju, - vse by to na tebě vzyskalos" (Peresvetov).⁵⁶

Diese Konstruktionsweise setzt sich aber erst im 17. Jh.

55) Näheres hierüber s. 'Vorzeitigkeit durch Part.praet. S. 526 ff.

56) Alle Beispiele bei (V. I. Borkovskij u.a.): Sravnitel'no-istoričeskij sintaksis vostočnoslavjanskich jazykov. Složnopolodčinennye predloženiya. M. 1973. S. 165.

durch.⁵⁷ So finden wir die irrealen Bedingungssätze im K-pler Text in der für das frühere Altruss. charakteristischen Weise gebildet: Konditional nur im "ašče"-Satz, der die irrealen Bedingung nennt:

62/25 "..., i ašče ne by gospodъ prekratil toj denъ -
konečnaja bo uže be pogibelъ gradu ..."

'Wenn der Herr diesem Tag nicht ein Ende gemacht hätte, dann war der Untergang der Stadt ein endgültiger.'

fast identisch: 67/4.

72/35 "..., i pogybelъ konečnaja uže be postigla grad,
ašče by ne poskoril cesarъ s izbrannymi svoimi."

'Die Stadt war schon verloren/der Untergang war sicher, wenn nicht der Kaiser mit seiner Garde herbeigeeilt wäre.'

Ähnlich konstruiert: 74/15.

71/44 "..., chotjachu bo
ašče by moščno bylo duša svoja vdunuti v nego, ..."

'Sie wollten - wenn dies möglich wäre - ihm ihre Seele einhauchen.'

Wie an den Beispielen zu erkennen war, ist in unseren Texten "by" zur Konditionalpartikel erstarrt, vgl. z.B.

74/15 "ašče by gorami podvizali, ..." (K-pel), was auch die kontaminierten Formen im Pleskauer Text ("daby", "aby") bezeugen (vgl. PS 56/6 "aby peli ...").⁵⁸

57) A. N. Stecenko: Istoričeskij sintaksis russkogo jazyka. M. 1972. S. 238 f.

Es scheint noch ungeklärt, warum der irrealen Bedingungssatz mit "ašče" + Kondit. und dem die irrealen Folge ausdrückenden Hauptsatz, ebenfalls mit Konditional, im Altruss. geschwunden ist. Im Aksl. jedenfalls war dieser Typus lebendig: "aste bo biste verō imali moseovi, verō biste jeli i mьnē" Mt. 24,43; "aste bi sьde bylъ, ne bi bratrъ moi umrълъ" Joh. 11.21. - Beispiele bei: Panzer, Der slavische Konditional, S. 122 f.

58) Otten, Fin. Verbalformen, S. 395, kann in der "Step. kniga" das gesamte Paradigma bychъ, by, by, bychomъ, byste, byša beim Konditional nachweisen, was aber nicht verwunderlich ist, da die ersten 14 Stufen praktisch nur Kompilationen darstellen. Immerhin findet er in Stufen 15 - 17 (Ivan III. - Ivan IV.) Konditionalbildungen mit bychъ, bychomъ und byste (außer vorherrschendem by)

5. Periphrastisches Futur

In unseren Texten wird das Futur generell durch das Präsens perfektiver Verben gebildet. Andere Bildungen stellen Ausnahmen dar. Sie sind so selten, daß wir sie nicht einmal als gesonderte Kategorie in unsere Tabelle der verbalen Kategorien aufgenommen haben. So sei nur am Rande erwähnt, daß die gesamten Prophezeiungen in der K-pler Erzählung, die die Zukunft der Stadt betreffen (S. 77 - 78) bis auf eine Ausnahme mit dem Präsens perfektiver Verben ausgedrückt werden. Die Ausnahme ist folgende Textstelle:

77/22 "No ubo da razumeesi, okajanne, ašče vsja prežerečen-
naja Mefodiem Pataromskym i Lvom Premudrym i znamenija
o grade sem soveršišasja, to i poslednjaja ne prejdut,
no takože soveršitisja imut."

'...., wenn (an sich wohl: weil, da) sich alle Prophezeiungen des Methodios von Pathara und Leos des Weisen und alle sonstigen Vorzeichen (z.B. Kampf des Adlers mit der Schlange) über dieser Stadt erfüllt haben, dann wird auch dies Letzte nicht unerfüllt vorübergehen, sondern auch Wirklichkeit werden.'

Ganz offensichtlich will der Autor durch die Periphrase eine Intensivierung der Aussage erzielen, denn an sich läge Parallelbildung zum vorausgehenden "ne prejdut", dem es ja synonym ist, nahe. Es genügt ihm nicht die antithetische Formulierung seiner Schlußfolgerung - er setzt die positive Aussage vom negierten Glied der Antithese noch dadurch ab, daß er für das Prädikat das periphrastische Futur wählt: das einzige wirklich eindeutig umschriebene Futur. Dadurch erhält die Aussage eine besondere Akzentuierung - sicher mit Recht, denn mit diesen Worten wird von der Katastrophe zur Prophezeiung über die Rettung der Stadt übergeleitet.

Zwei Belegen "choteti + Infinitiv" kann man die Futurbedeutung nicht gänzlich absprechen, doch überwiegt das voluntative Element:

68/12 "'...: i se znamenuet, jako milost' božija i ščedrotj ego ot'idoša ot nas i choščet bog predati grad vragom našim'."

'... und daß Gott K-pel den Feinden überlassen will.'

69/13 "'...; ne choščeši bo, vladyko, sozdanie tvoich ruk po-
gubiti, niže blagovoliši o pogibeli čelovečestej,
no choščeši vsem spastisja i v razum istinnyj priiti.'"
'...; du willst doch, o Herr, nicht das Werk Deiner
Hände vernichten, und auch der Untergang der Mensch-
heit bereitet Dir doch keine Freude,
sondern Du willst alle erretten und zu geistiger Klar-
heit führen. (= daß alle gerettet werden und ... ge-
langen).'" (59)

Im zweiten Beleg ist die futurische Nuance vielleicht etwas stärker zu spüren, aber doch überwiegt die voluntative Bedeutung, denn alles ist zunächst vom Willen Gottes abhängig - und wie sich ja zeigt, wollte Gott eben nicht, daß die Stadt gerettet würde.

Im Pleskauer Text kommt Futurbildung mit "imeti, imam" sowie "imati, imaju" vor. Bei einigen Bildungen mit "choteti" steht das Wollen ebenso im Vordergrund wie im K-pler Text.

45/29 "... 'po vremeni šest'vija puti listy vozveščatel'nyja k vam imaju prislati.'"
'... ' wenn die Zeit für den (geplanten) Feldzug gekommen ist, werde ich euch das schriftlich mitteilen'.'

'... ' wenn die Zeit für den (geplanten) Feldzug gekommen ist, werde ich euch das schriftlich mitteilen'.'

42/33 "'Jako ne tokmo ... Luki Velikie vospriimu ..., no i slavnyj i velikij grad vaš Pskov ... obratiti sego imam i gosudar' semu imenovatisja.'"
'Nicht nur Velikie Luki werde ich erobern, sondern auch ... Pleskau auf den Kopf stellen und mich Herr dieser Stadt nennen'."

'Nicht nur Velikie Luki werde ich erobern, sondern auch ... Pleskau auf den Kopf stellen und mich Herr dieser Stadt nennen'."

82/30 "'Ašče za seju laskoju uvideti lice moe imaete, korolevskim svoim slovom ... zaistinstvuju vam, jako ne tokmo ... namestniki ot mene budete,...'"
'Wenn ihr dann nach dem Öffnen der Stadttore (za seju laskoju) vor mir erscheinen werdet, dann werdet ihr - ich gebe euch mein königliches Wort darauf - nicht nur meine Statthalter werden, ..."

'Wenn ihr dann nach dem Öffnen der Stadttore (za seju laskoju) vor mir erscheinen werdet, dann werdet ihr - ich gebe euch mein königliches Wort darauf - nicht nur meine Statthalter werden, ..."

59) "blagovoliši" kann uns bei der zeitlichen Bestimmung keine Hilfe sein, die Gruppe der Lehnübersetzungen aus dem Griech. mit "blago-" konnte sowohl für das Präs. als auch für das Futur verwandt werden. Diese Gruppe gelangte in die slav. Sprachen, als die Aspektbildung bereits im Gang war - daher ist sie im Aspekt indifferent - vgl. A. Dostál: Studie o vidovém systému v staroslovenštině. Praha 1954. S. 476 f.

82/34 "'Vsego vo grade naroda pomiluju i paki na svoich zakonech žitimate, ...'"

'"Dem ganzen Volk von Pleskau werde ich mich gnädig erweisen, und ihr sollt/werdet wieder nach euren (eigenen) Gesetzen leben, ...'"

Wir haben ganz bewußt die zwei Belege für "imati, -aju + Inf." (45/29, 82/30) mit Beispielen der gleichen Person von "imeti, imam" zusammengestellt, um zu zeigen, daß zwischen beiden Varianten der Futurbildung im Pleskauer Text kein Unterschied erkennbar ist. Allerdings fällt auf, daß bei "imati, -aju" klare perf. Infinitive stehen (uvideti, prislati), während bei "imeti, imam" der Anteil imperf. Infinitive stark ist: "imenovatisja" (s.o.), "stojati" (52/26), "žit" (s.o.) - dagegen perf.: "obratiti (s.o.), "izbaviti" (47/13). - Um hieraus irgendwelche Schlüsse zu ziehen, ist unser Material nicht reichhaltig genug.⁶⁰

Es fällt auf, daß periphrastische Futurbildungen immer in wörtlicher Rede vorkommen. Dies führt uns auf unsere Beobachtung an der K-pler Erzählung zurück, wo wir glaubten, feststellen zu können, daß das zusammengesetzte Futur einen starken Nachdruck auf die Aussage lege. Im Rahmen der wörtlichen Rede (oder des Briefes) dürfte dies auch zutreffen.

57/14 "':...., sie slyšavše: jako uže (korolʹ) približaetsja ko Pskovu, vtoroe, jako lev revyj, živyja poglotiti choščet."

'...., daß er sich nähert und ... alles Lebende verschlingen will.'

68/6 "Korolʹ že, sie slyšav ot svoich dvorjan i pervosovetnik, jako i te radostno i z svoimi promysli sami ego želanje ispolniti chotjat, togda bolʹmi radosti napolnisja."

83/23 "'Ili ložnoju laskoju i dščeju lestiju, ili suetnym bogatestvom prelʹstiti choščesči (sic!) nas?'"

60) Beim periphr. Futur überwiegen Inf. perf. Verben:
H. Birnbaum: Untersuchungen zu den Zukunftsumschreibungen mit dem Infinitiv im Aksl. Stockholm 1958. S. 267 (weiter zitiert: Birnbaum, Zukunftsumschreibungen); Borkovskij, Istor.grammatika, S. 261 f., Nikiforov, Glagol S. 180 u.a.

An der primär voluntativen Bedeutung dieser Bildungen "choteti + Inf." gibt es keinen Zweifel.

Zukunftsumschreibungen mit "budu + Inf." kommen in unseren Texten nicht vor. "budu" usw. erscheint nur in Verbindung mit nominalem Prädikativum (s.o. 82/30 "namestniki ot mene budete"). Das entspricht allen bisherigen Untersuchungen, die die Verbreitung der Futur-Periphrase "budu + Inf." ins 17. Jh. verweisen.⁶¹

Die alleinige Vertretung der Futur-Periphrase durch "imam + Inf." (bzw. "imaju + Inf.") sowie u.U. durch "chošću + Inf." belegt die literarischen Ambitionen der Autoren unserer Texte - beide Bildungsweisen haben stark archaisierenden Charakter.⁶² Das wird besonders deutlich, wenn man die entsprechenden Bildungen in der Pleskauer Chronikerzählung danebenhält: neben acht Umschreibungen mit "chošću + Inf."⁶³ - zwei Mal "učьnu + Inf.", ein Mal "stanu + Inf." (vgl. hierzu Anm. 62 über die Zugehörigkeit der beiden letzteren zur "delovaja pišmennost'"). In der Chronikerzählung fehlt die literatursprachlich-archaisierende Zukunftsumschreibung "imam/imaju + Inf." ganz.

Die 'Vollendete Zukunft' (Futur II), gebildet durch "budu + l-Part." ist in unseren Texten nicht anzutreffen. Es dien-

61) F. Cocron: La langue russe dans la seconde moitié du XVII^e siècle. Morphologie. Paris 1962. (weiter zitiert als: Cocron, La langue). S. 240 ff.; Birnbaum, Zukunftsumschreibungen, S. 268, spricht nur von "jüngere Bildungsweise"; Nikiforov, Glagol, S. 179 - nur bei Perešvetov findet sich "budu + Inf." (aber: Hs. des 17. Jh.s), in einer Urkunde 1588 und im Domostroj (zweifelhafter Beleg).

62) Cocron, La langue, S. 246 ff.; Nikiforov, Glagol, S. 178f., S. 184 - 86; Otten, Fin. Verbalformen, S. 127 f.: "Wie bei der Periphrase mit imamъ ist auch für diese Konstruktionsweise (= "chošću + Inf." - G.Str.) eine sekundäre Aktivierung im 2. südslavischen Einfluß zu beobachten."; H. Kríková: Vývoj opisného futura v jazycích slovanských, zvláste v ruštině. Praha 1960. S. 116 f.; S. 142 - 44, 146 - Bildungen mit "nacnu", "ucnu" und jüngeren "stanu" gehören der "delovaja pišmennost'" an.

63) Allerdings: "chotim" - PS 1581 "choščem" 83/24, "chošćete" 50/13. 69/2.

te vorwiegend⁶⁴ als Prädikat in Bedingungssätzen. In dieser Funktion haben wir im Laufe unserer Betrachtungen perf. Präsens, Part.praet. und auch periphrastisches Futur (s.o. - PS 82/30 "ašče ... uvideti lice moe imaete") angetroffen. Im Pleskauer Text stoßen wir auf folgende merkwürdige Formenkombination, die offenbar den Versuch darstellt, Vorvergangenheit auszudrücken:

50/12 "..., da ašče choščete vkupe soveščavšesja,
da podymetesja so mnoju koždo so vsesilьnym
svoim vojskom ..."

'... , und wenn ihr euch miteinander beraten habt (=wenn/nachdem ihr eine Übereinkunft getroffen haben werdet), dann macht euch auf mit mir, jeder mit seinem mächtigen Heer ...'

Das Fehlen dieser Kategorie, des Futurum exactum, in unseren Texten und solche falschen Bildungen bezeugen, daß es eine überkommene Formel darstellt, "die zwar bis ins 16. Jh. tradiert wird, aber nicht mehr als Ausdruck einer lebenden Verbal-kategorie aufgefaßt werden kann."⁶⁵ Diese Konstruktion verschwindet beinahe spurlos aus dem russischen Schrifttum. Die im 17. und 18. Jh. gebräuchliche konditionale Konjunktion "bude" dürfte als ein letztes Überbleibsel anzusehen sein.⁶⁶

64) Nikiforov, Glagol, S. 181 - von 5 von ihm überhaupt gefundenen Belegstellen (mit 12 Beispielen für Fut. II) befinden sich 4 Textstellen (mit 11 Beispielen) in Konditionalsätzen, z.B. "Ašče tak budet pomyslil, to kaznь priimet o dele sem." (Kaz. let.); Borkovskij, Istor. grammatika, S. 277, 304 f., Sobolevskij, Lekcii, S. 245 f.; Potebnja, Iz zapisok I-II, S. 288-92 - wendet sich gegen den von Buslaev und Vostokov geäußerten Standpunkt, daß das Fut. II als "budušee uslovnoe" zu betrachten sei. Es sei auch modaler Nuancierungen (Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit) fähig.

65) Otten, Fin. Verbalformen, S. 374.

66) Çocron, La langue, S. 237 - findet in seinen Texten aus dem 17. Jh. keine Spur des Fut. II mehr - "mais attestent souvent le mot budetъ dans la fonction de esli, emploi disparu au cours du siècle suivant." Potebnja, Iz zapisok I-II, S. 293; Křížková, Vývoj, S. 167 f.; Otten, Fin. Verbalformen, S. 376.

6. Zusammenfassung

Wir haben festgestellt, daß im Gebrauch von Präsens, Konditional und (periphrastischem) Futur zwischen beiden Texten erhebliche Unterschiede bestehen, obgleich doch Konditional und periphrastisches Futur in beiden Texten nur schwach vertreten sind.

Bezüglich des Präsens ist daran zu erinnern, daß die Pleskauer Erzählung, im Unterschied zum K-pler Text, in Erzählbereichen, die der Zusammenfassung und der Raffung von Vorausgegangenem (= Exposition) dienen, über größere Abschnitte hinweg das Praesens historicum verwendet, wodurch der sonst vielleicht stereotype Bericht an Aktualität und Leben gewinnt.

Präsensformen (meistens perf.) begegnen in der K-pler Erzählung vorwiegend in Final- und abhängigen Wunsch- bzw. Heischesätzen, die nach ksl. Muster gebildet werden "da + (perf.) Präsens". Innerhalb solcher Konstruktionen befinden sich zwei Drittel aller Präsensformen des K-pler Textes.

Im Pleskauer Text ist diese Konstruktion überaus selten. Doch verwendet der Pleskauer Autor stattdessen nicht den für Final- und abhängige Wunschsätze in Urkunden, Akten usw. längst üblichen Konditional (immerhin begegnet dieser häufiger als die ksl. "da"-Konstruktionen), sondern er bevorzugt die stilistisch vielleicht neutraleren Infinitiv-Konstruktionen (die auch in der K-pler Erzählung eine gewisse Rolle spielen). Neben häufigem reinen Infinitiv treffen wir oft Infinitiv-Konstruktionen, die durch "aby", "da-by", "jako by" eingeleitet werden, wodurch offensichtlich ein archaisierender Effekt bezweckt ist - umgangssprachliches und in der profanen Literatur verbreitetes "čtoby" (oder gar "atъ", "ato" oder "ože") wird konsequent gemieden.⁶⁷

67) Otten, Fin. Verbalformen, S. 425 - macht die gleiche Beobachtung an der "Stepennaja kniga", die auf Grund ihrer Zielsetzung (Verherrlichung des zarischen Geschlechts und insbesondere Ivan Groznyjs) a priori dem traditionalistisch-archaisierenden Stil verpflichtet ist, da dieser der Schilderung Erhabenheit verleiht.

Der große Unterschied zwischen beiden Texten besteht aber nicht darin, daß der K-pler Autor die ksl. Konstruktionsweise "da + (perf.) Präsens" und der Pleskauer Autor vorwiegend Infinitiv-Konstruktionen verwendet, um finale und Wunschverhältnisse auszudrücken; vielmehr besteht der Unterschied zwischen den beiden Texten darin, daß der Pleskauer Autor solche Verhältnisse meist gar nicht ausdrückt. Dieser bevorzugt die parataktische Satzfügung, die eine faktische, sozusagen von Resultat zu Resultat schreitende Erzählweise bewirkt (Lämmert: "additiv"). Im K-pler Text dagegen gewinnen die Sätze, weil hypotaktisch gefügt, an innerer Spannung (Lämmert: "kausative Erzählweise"), an Dynamik. Durch bestimmte Konjunktionen (hier: "da") werden bestimmte Beziehungen zwischen einzelnen Vorgängen (hier: finale Beziehungen bzw. Wunsch-Vorstellung) verdeutlicht, die innere Struktur des Geschehens tritt klarer hervor.

V. Das Präteritum

"In der zweiten Hälfte des 16. Jh.s unterliegt das System der russischen Präteritaltempora (im Vergleich zum frühen Altruss) wesentlichen Veränderungen."¹ Bekanntermaßen sind diese Veränderungen dadurch bedingt, daß die gesprochene russ. Sprache immer stärker in den schriftlichen Zeugnissen ihren Niederschlag findet. Neben phonetischen, morphologischen, syntaktischen und auch lexikalischen Erscheinungen ist es vor allem das Verbalsystem, das die Zeit des Umbruchs reflektiert. Imperfekt und Aorist stehen symbolisch für die kirchenslavisch-altrussische Tradition, das l-Partizip als alleinige Vertretung des Präteritums symbolisiert die gesprochene Sprache. Zwischen beiden Extremen breitet sich das ganze Spektrum der im 16. Jh. schon breit gefächerten literarischen Produktion aus. Einen ungefähren Anhaltspunkt über die Orientierung eines Textes gibt die Überprüfung des Formenbestandes, insbesondere der Präteritaltempora, wie wir es in der Tabelle zu den Verbal-Kategorien versucht haben. Eine solche Bestandsaufnahme sagt uns etwas über die Intention des Autors - im Falle unserer beiden Texte gibt es gar keinen Zweifel, daß beide Autoren/Redaktoren ihre Erzählungen in die literarische Tradition hineinstellen wollten und aus diesem Grunde fast ausschließlich die archaischen Tempora verwandten. Eine tabellarische Aufstellung der verbalen Kategorien sagt uns aber nichts darüber, wie diese gebraucht werden - ob korrekt, ob eher stilisierend. Die tabellarische Übersicht sagt uns nichts über Fehler, Unsicherheiten usw. im Gebrauch der ksl. Tempora. Diesen Fragen wollen wir uns in den weiteren Ausführungen zuwenden und bei der Gelegenheit verschiedene Aspekte, die zur Charakterisierung eines der Texte besonders wichtig scheinen, besonders herausarbeiten.

Otten in seiner Monographie über die finiten Verbalformen in

1) Nikiforov, Glagol, S. 143 (Hervorhbg. dort); "po sravneniju s drevnerusskoj sistemoj" - 'im Vergleich zum frühen Altruss. (System)': die sovjet. Forschung unterscheidet m.E. zu Recht zwischen "drevnerusskij" und "staroruskij jazyk". Ersteres umschließt die ersten schriftlichen Zeugnisse russischer Provenienz bis zum Beginn der Differen-

der "Stepennaja kniga" stellte fest, daß darin fast ausschließlich die alten Tempora und diese darüberhinaus weitgehend korrekt verwendet werden,² wohingegen Boretzky in Kurbskijs "Istorija velikago knjazja moskovskago" einen Anteil des 1-Part.s am Präteritum von ca. 50 v.Hd. feststellte und außerdem beobachtete, daß im Gebrauch der ksl. Tempora z.T. erhebliche Unsicherheiten sowohl im formalen (häufig 3.sg.aor. auf -iša, -aša usw.) als auch im funktionalen (Austauschbarkeit von IpF. und Aor.) Bereich auftreten.³

Speziell über den Gebrauch von IpF. und Aor. in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s bemerkte Nikiforov, daß ersteres fast ausschließlich von imperf. Verben, der Aor. aber entweder von perf. Verben gebildet werde oder aber sich aspektuell neutral verhalte.⁴ Boretzky spricht von der "Affinität" des IpF. zum imperf. Aspekt und des Aor. zum perf. Aspekt.⁵

Von dieser "Norm" wollen wir ausgehen. Ich halte es für unnötig, diese an unserem Material nochmals darzulegen. Ich halte es für sinnvoller, die "Ausnahmen" von dieser Norm genauer ins Auge zu fassen. Bei diesem Versuch will ich mich von Budichs herber, wenn auch sehr berechtigter Kritik an Boretzkys Arbeit leiten lassen: "Es genügt ... nicht, seinen Zettelkasten an eine Reihe von Musterbeispielen kommentarlos anzufügen, ...", oder wie er sich der Arbeit Ruzickas über den Verbalaspekt in der Nestorchronik gegenüber äußert: "Es genügt nicht, aus einem oder mehreren bestimmten Texten Musterbeispiele vorzulegen, ...". Für Budich gilt: "Bei einem

zierung des Schrifttums in 'altrussisch, altukrainisch und altweißrussisch'. "drevnerusskij" können wir also in diesem Sinne gut mit 'gemein-ostslavisch' übersetzen, abgegrenzt gegen "starorusskij, staroukrainkij, starobeloruskij", vgl. z.B. (Borkovskij u.a.), Sravnitel'no-istoričeskij sintaksis vostočnoslavjanskich jazykov, I, 1, S. 44 - dort wird für "starorusskij" als Zeitangabe 15. - 17. Jh. genannt. - BSE Bd. 22. M.³1975. S. 410: unter

- 2) Otten, Fin. Verbalformen, S. 472. "Russkij jazyk".
- 3) Boretzky, Tempusgebrauch, S. 65 - 67.
- 4) Nikiforov, Glagol, S. 144 und 150.
- 5) Boretzky, Tempusgebrauch, S. 66 - diese Affinität sei allerdings im Verhältnis von Aor. zum perf. Aspekt nicht so ausgeprägt wie im Verhältnis von IpF. zum imperf. Aspekt.

so komplizierten Gebilde wie dem russischen Verbalsystem kann nur die Vollständigkeit, die jedes Für und Wider abwägt, Beweiskraft erlangen."⁶ Natürlich können wir nicht das gesamte Material vorführen, aber wir wollen doch versuchen, dem Prinzip der Vollständigkeit in Bezug auf die Ausnahmen von oben genannter Norm weitgehendst zu entsprechen. Sehr starke Norm-Konformität wäre als Aspektualisierung des alten Tempussystems zu werten.

Die eigentliche Kritik Budichs an allen früheren Arbeiten zum altruss. Verb gilt aber nur am Rande der mangelnden Vollständigkeit des vorgeführten Belegmaterials. Seine Kritik ist viel grundsätzlicherer Natur: "Die Mehrzahl der Forscher versucht, den 'Aspekt' im Altrussischen bzw. Altkirchenslavischen nach den heutigen Aspektverhältnissen zu bestimmen. Daraus erklärt sich das Bestreben, schon für den ältesten schriftlich belegten Sprachzustand ein 'vollständiges Aspektsystem' zu rekonstruieren."⁷

Nun liegen im 16. Jh. die Verhältnisse bezüglich des Verbal-systems etwas anders als etwa im 11. Jh., in das Budich (mit A. A. Šachmatov) die Urfassung der 1. Novgoroder Chronik verlegt. Immerhin zeigt aber beispielsweise folgende hilflose Bemerkung Ottens, daß man in Schwierigkeiten kommt, sogar wenn man ans 16. Jh. mit heutigen Aspektbegriffen herantritt. Otten hat ständig Schwierigkeiten, IpF.-Formen heute perf. Verben zu erklären - zunächst sucht er nach Iterativität, paßt diese beim besten Willen nicht, sucht und findet er modale Schattierungen (konative Bedeutung u.a.), oder wir stoßen auf hilflose Bemerkungen wie folgende, anlässlich einer Belegstelle mit "predglagolaše":

"Diesem Beleg ist die angesprochene Bedeutung nicht abzusprechen (sic), obgleich in Rechnung zu stellen ist, daß das Verb glagolati durch die vorliegende Präfigierung mit pred- nicht notwendigerweise perfektiv werden mußte."⁸

6) Budich, Aspekt, S. 26 (alle drei Zitate).

7) Budich, ebda., S. 55 f.

8) Otten, Fin. Verbalformen, S. 208, zu "perf. IpF.-Formen" s. S. 200 - 215.

Wir wollen nicht in unzulässiger Weise heutige Aspekt-Verhältnisse auf das 15. und 16. Jh. übertragen, obgleich natürlich unbestritten bleibt, daß zu diesem Zeitpunkt die Aspektualisierung des Verbalsystems weit fortgeschritten war.

Als Ausgangspunkt unserer Untersuchungen soll uns die der im Verb ausgedrückten Handlung innewohnende Aktionsart dienen. Die Entwicklung vom aktionsartlich orientierten Verbalsystem zum heutigen Aspektsystem haben Ju. S. Maslov, H. Schelesniker, L. Sadnik und R. Aitzetmüller herausgearbeitet, zusammenhängend formuliert wurde der Entwicklungsgang von W. Budich und K. Trost.⁹ Daher können wir uns hier auf die Darstellung der uns interessierenden Punkte beschränken.

Aktionsart bedeutet Einheit von Art und objektiver Zeitlichkeit einer Handlung. Als Gegensatzpaar bezüglich ihrer Aktionsart sind Durativa und Nichtdurativa anzusehen. Zu den Durativa gehören Kursiva (laufen, tragen), Iterativa (schlagen, zittern) und Zustandsverben (sitzen, liegen). Nichtdurativa sind Momentanverben (sterben, finden). Hierher gehört aber auch eine Gruppe von Verben, die bereits insofern "Kompromißformen" darstellen, als sie den "'Anfangs- oder Endpunkt einer Handlung' markieren, die Handlung selbst jedoch als dauernd voraussetzen."¹⁰ Dies sind die Ingressiva (erblühen, entzünden) und die Terminativa (verblühen, verlöschen).

In unseren Betrachtungen gehen wir vom Simplex aus, von der diesem innewohnenden objektiven Zeitlichkeit - Durativum : Momentanverb (zur besseren Charakterisierung stellen wir Durativa und Momentanverben gegenüber). In unserer Tabelle 2, die die Ipf.- und Aor.-Belege ihrer Aktionsart nach aufgliedert, werden von den durativen Simplicia Determinierte (itti) und Nicht-Determinierte abgetrennt (choditi), während alle anderen Durativa (Zustandsverben und Iterativa) zusammen-

9) Budich, Aspekt, S. 10 - 22; Trost, Perfekt, S. 1 - 11.
Bei beiden dort die ins einzelne gehenden Literaturangaben zu Maslov, Schelesniker, Sadnik und Aitzetmüller.

10) Trost, Perfekt, S. 2. - vgl. Budich, Aspekt, S. 11.

bleiben. Bei der Aufteilung der Komposita sondern wir von vornherein solche mit suffigierter und/oder dehnstufiger Wurzelsilbe aus - diese sind zweifelsfrei imperfektiv: "Das slavische Aspektsystem entstand nicht durch Präfigierung, sondern durch Verwendung von Dehnstufe und Suffix."¹¹ Des weitern trennen wir die Verben der 4. Leskien'schen Klasse zusammen mit den dazugehörigen (-'a-Suffix-haltigen) Imperfektivbildungen ab (prigotoviti - prigotovljati). Deren Simplicia stellen aktionsartlich und formal eine geschlossene Gruppe dar, die uns keine Probleme aufgibt.

Allerdings ist hier formal nicht zu unterscheiden zwischen IpF. des grundstufigen und dem IpF. des suffigierten Kompositums:

otvratiti: IpF.: otvrat' - a - aše > otvraščaaše
kontrahiert > otvraščase
otvraščati: IpF.: otvrašča - aše¹² > otvraščaaše
kontrahiert > otvraščase

Solche IpF.-Formen haben wir grundsätzlich zu den suffigierten Ableitungen gestellt. Damit kehren wir Untersuchungsergebnisse Köllns gewissermaßen um: Dieser hat herausgefunden, daß von suffigierten Ableitungen obigen Typs keine Aoristformen anzutreffen seien. (13). Wir ziehen daraus den Schluß, daß umgekehrt von Komposita der 4. Leskien'schen Klasse auch kein IpF. gebildet wird, sondern daß die auftauchenden IpF.-Formen den suffigierten Ableitungen zuzuordnen seien. Es scheint dies ganz natürlich, da IpF. und imperfektive (weil suffigierte) Variante formal und bedeutungsmäßig so ineinanderfließen.

Gesondert stellen wir auch hier die Ableitungen (d.h. nicht suffigiert/dehnstufige Komposita) determinierter und nicht-determinierter Simplicia.

Von der verbleibenden größten Gruppe teilen wir nun jene Komposita ab, die von nichtdurativen Simplicia, also von Momentanverben gebildet sind - diese blieben auch als Komposita nichtdurativ.

-
- 11) Budich, Aspekt, S. 10 - Hervorhebg. G. Str. ebda. Anm. 15: "Dehnstufe in naricq, Dehnstufe und Suffix in naricajq."
- 12) Leskien, Handbuch, S. 161: Das IpF. der 4. Klasse (4.II - abgeleitete Verben) wird vom zweiten Stamm gebildet.
- 13) H. Kölln: Zum Aorist im Altrussischen. In: Scando-slavica 5 (1959). S. 67 (Untersuchungen an der PVL); vgl. Boretzky, Tempusgebrauch, S. 40.

Die Gruppe, die nach diesen Abtrennungen zurückbleibt, läßt sich folgendermaßen charakterisieren: Komposita durativer Simplicia mit nichtdehnstufiger und/oder nichtsuffigierter Wurzelsilbe (ohne Komposita von Determinierten und Nichtdeterminierten¹⁴ sowie ohne Komposita von iti-Verben). In dieser großen Gruppe präfigierter Durativa vollzog sich der Wandel vom Durativum zum Perfektivum. In der Regel bewirkte Präfigierung lediglich Aktionsartweiterbildung, d.h. "das Präfix gab dem Kompositum eine eigene Bedeutung dem Simplex gegenüber",¹⁵ doch war von dieser (meist nicht sehr weitgehenden) Bedeutungsänderung (oft lediglich Nuancierung) die Aktionsart selbst nicht betroffen, also trotz der Präfigierung blieb das Verb meist durativ. Es gab aber auch Fälle, da das Durativum durch die Präfigierung zu einem Momentanverb wurde - es trat eine Aktionsartveränderung ein¹⁶ - eine solche Gruppe wurde schon erwähnt: die Ingressiva und Terminativa; durch die Präfigierung wird aus der durativen Grundhandlung entweder der Anfangs- oder der Endpunkt herausgenommen. Auf dem gleichen Prinzip beruhen auch die anderen Aktionsartveränderungen: Herausheben eines bestimmten Punktes aus einer durativen Handlung, wobei diese aber, etwa im Vergleich zu Terminativa oder Ingressiva, stärker zurücktritt. Bekanntestes Beispiel hierfür ist "ubiti" - 'erschlagen, töten'. Durch die Präfigierung wird aus der iterativen Handlung - "biti" - 'schlagen' ein einziger, ganz bestimmter Schlag herausgenommen: der Hieb, der jemanden tötet.

Wir kennen viele solcher Verben: "zažešči" - 'entzünden', "nalesti" - 'auffinden; erreichen' usw. Sie sind natürlich im Aspektsystem genauso unter den perfektiven Verben anzusiedeln wie Momentanverben, da sie ja auch einen Moment, einen Hieb usw. bezeichnen. Dennoch haben wir diese Gruppe

14) Auch Determinierte und Nichtdeterminierte verdienen unser Interesse, da ihre aspektuelle Zuordnung durchaus nicht immer (in unseren Texten) gesichert zu sein scheint.

15) Budich, Aspekt, S. 76, § 180.

16) Budich, ebda., S. 16, § 27: "Aktionsartänderung (= Änderung der Bedeutung und dadurch der Aktionsartzeitlichkeit) und Aktionsartweiterbildung (= Änderung der Bedeutung bei gleichbleibender Aktionsartzeitlichkeit)".

bei den von Durativa abgeleiteten Verben stehengelassen, weil wir in unseren Texten nur wenige vorfinden, von denen wir sicher wissen, daß durch die Präfigierung eine Aktionsartände-
rung eingetreten ist. Bei anderen Komposita sind wir aber dessen nicht sicher, und in unseren Texten fehlt das notwendige Vergleichsmaterial, um die Aktionsart des fraglichen präfigierten Durativums endgültig abzusichern. Um Fehlbeurteilungen hinsichtlich der Aktionsart präfigierter Durativa aus dem Wege zu gehen, haben wir die Aktionsart nicht zum Kriterium für weitere Aufgliederungen des Materials erhoben.

Als Grundlage einer solchen diene uns vielmehr das Kriterium, inwieweit von einem präfigierten Durativum eine dehnstufige/suffigierte Ableitung - z.Z. der Abfassung unserer Texte - belegt ist oder nicht. Momentanverben, die durch Präfigierung aus Durativa (= Aktionsartänderung) entstanden sind, haben sehr früh dehnstufige/suffigierte Ableitungen gebildet. Komposita, die derartige sekundäre Ableitungen besitzen, bezeichnen wir als perfektiv; die Ableitungen selbst, die ja eine subjektiv-logische Dehnung der nichtdurativen (momentanen) Handlung¹⁷ ausdrücken, nennen wir imperfektiv. Präfigierte Durativa ohne dehnstufige/suffigierte Ableitung geben zu der Vermutung Anlaß, daß sie aspektuell noch indifferent sind.

Allerdings ist auch in Rechnung zu stellen, daß im 15. und 16. Jh. die Entwicklung hin zur aspektuell ausgerichteten Zweiverbigkeit bereits so schematisiert war, daß auf dem Wege der Analogiebildung Verbpaare entstanden, von denen das nichtdehnstufige/nichtsuffigierte Kompositum erst allmählich in die Funktion des perf. Aspektpartners hineinwuchs; d.h. der heute perf. Aspektpartner kann durchaus auch noch z.Z. der Nachweisbarkeit des dehnstufigen/suffigierten imperf. Verbs gelegentlich in Positionen auftreten, die zwar der ursprünglich durativen Aktionsart des Kompositums, nicht aber einem perfektiven Verb entsprechen.

Schließlich ist auch die Frage, ob - z.B. im 15. oder 16. Jh. - eine sekundäre Ableitung zu einem Kompositum bereits belegt ist, nicht immer klar zu beantworten.

17) Budich, Aspekt, S. 15, § 23: "Verbalaspekt bedeutet subjektive Begrenzung oder Dehnung der objektiv gleichbleibenden verbalen Zeitlichkeit." (bei Budich hervorgehoben). s. auch § 24.

Das erste Auftreten einer dehnetufigen/suffigierten Ableitung von einem präfigierten Durativum ist oft unsicher datiert. Hierzu kommt noch die Problematik, wie ein solcher Erstbeleg zu werten sei - ist er von einem Autor ad hoc gebildet, ist er nur regional verbreitet oder aber ist er als allgemein üblich zu betrachten?

Wenn wir trotz dieser Bedenken die Existenz dehnetufiger/suffigierter Ableitungen als Kriterium bei der Aufteilung der präfigierten Durativa benutzen, dann aus der Überlegung heraus, daß die Ableitungen in unseren Texten meist so gut belegt sind, daß weiträumige Verbreitung anzunehmen ist.

Oben war von einer im 16. Jh. (und natürlich auch schon früher) zu beobachtenden 'Norm' die Rede, von einer Aspektkorrelation: das Imperfekt werde fast ausschließlich von imperfektiven Verben, der Aorist meist von perfektiven Verben gebildet. Doch scheint auch im 16. Jh. das Aspektsystem noch nicht voll ausgeformt zu sein. Wir wollen in den folgenden Ausführungen unser Augenmerk nicht auf solche Verbformen lenken, die der obigen Norm entsprechen, sondern uns auf solche Bildungen konzentrieren, die in bezug auf die Aspektkorrelation als Ausnahmen erscheinen können. Möglicherweise können wir an solchen Verbformen Spuren des alten aktionsartig ausgerichteten Verbalsystems wahrnehmen.

Bei unseren Untersuchungen werden wir von der dem jeweiligen Verb innewohnenden Aktionsart ausgehen - bei den Simplicia gibt es in dieser Hinsicht kaum Probleme. Bei der Bestimmung der Komposita sind wir in der Regel von der Aktionsart des Simplex ausgegangen, wobei allerdings so klare Aktionsart-Änderungen wie von iterativem "biti" zu momentanem "ubiti" berücksichtigt wurden. - Unser Hauptinteresse galt ohnehin nicht solchen Fällen, sondern jenen Komposita, deren Aktionsart durch die Präfigierung nicht verändert wurde, die durch das Präfix lediglich eine spezifizierte, modifizierte Bedeutung erhielten und die heute fast ausnahmslos perfektiv sind. Im Gebrauch dieser Verben lassen sich noch am ehesten aspektuelle Schwankungen nachweisen.

1. Das Imperfekt

Mit der morphologischen Seite des Imperfekts (= Ipf.) brauchen wir uns nicht weiter zu befassen, da nicht viel Auffallendes begegnet.

Wie zur Entstehungszeit unserer Texte üblich, begegnet uns fast ausnahmslos die kontrahierte Form des Ipf: statt -aaše - -aše; statt -jaaše - -jaše, statt -ěaše - -jaše. Auch in der "Stepennaja kniga" und in Kurbskijs "Istorija velikago knjazja moskovskago" begegnen nur diese Formen.¹

Verben vom Typus "čajati", "tajati" usw. kontrahieren z.B. "čajaaše" zu "čajjaše". Das gilt auch prinzipiell für dehnstufige/suffigierte Bildungen vom Typus "dajati", "stajati" usw. Letztere kommen jedoch vorwiegend präfigiert vor, vielleicht geht deshalb der Prozeß der Verschleifung bei diesen noch weiter: neben "-dajachъ", "-daachъ" begegnen in steigendem Maße Bildungen wie "въzdachъ" und "predaše"² (so in unseren Texten) - zur Unterscheidung sei die Ipf.-Form des nichtdurativen "dati, damъ" genannt: "dadjaše"³. Das Simplex begegnet aber meist nicht mit totaler Kontraktion: "dajati": Ipf. "dajaše". - Ähnlich steht es mit dem häufigen "-stajati", das z.B. besonders oft als "prestajati" erscheint - hier wird das Ipf. zu "prestaše" kontrahiert - gegen das Ipf. von nichtdurativem "prestati - prestanjaše".⁴

Das gleiche gilt für das Ipf. von "padati, -aju": "padaše < "padajaaše" gegen Ipf. von "pasti, padu": "padjaše < paděaše".⁵

1) Otten, Fin. Verbalformen, S. 153; Boretzky, Tempusgebrauch, S. 41.

2) Diels, Aksl. Grammatik, S. 237.

3) "dadjaše" aus "daděaše" - Diels, ebda., S. 277; Ju. S. Maslov: Imperfekt glagolov soversennogo vida v slavjanskich jazykach. In: Voprosy slavjanskogo jazykoznanija. 1 (1954). S. 68 - 138. (weiter zitiert als: Maslov, Imperfekt). S. 100 - aksl. "daděaše", S. 83, 86 aruss. Belege für "dadjaše".

4) "prestanjaše" aus "prestaněaše" - Diels, Aksl. Grammatik, S. 278, 281, Anm. 21; Maslov, Imperfekt, S. 114 - aksl. "ostaněachъ", "prestaněese" (sic!), S. 83 und 86 - altruss. Belege für "stanjaše".

5) Diels, Aksl. Grammatik, S. 244; Maslov, Imperfekt, S. 83, 85.

Formen wie "skazaše", "pokazachu" usw. könnten von "po-, skazati, -kažu" oder von "po-, skazati, -kazaju" gebildet sein. Da bereits - sicher wegen der Unmöglichkeit, bei den Präteritaltempora zwischen dem suffigierten und dem nichtsuffigierten Verb zu unterscheiden - früh Ableitungen mit eindeutigeren Suffixen erscheinen (aksl. "skazovati", altruss. "skazyvati"), ist man geneigt, Formen wie "skazaše", "pokazachu" usw. als Ip f.-Belege von "po-, skazati, -kažu" anzusehen, in moderner Terminologie: als Ip f.-Formen perf. Verben. Dieser Schluß scheint mir aber nicht gerechtfertigt. Hinsichtlich der "Stepennaja kniga" erklärt Otten: "Da jedoch in der

St.kn. noch keine konsequent gehandhabte Aspektkorrelation -kazati : kazovati/-kazyvati zu erkennen ist, können Belege von -kazati durchaus als imperfektiv gelten, ..." ⁶

Hinzu kommt, daß man m.E. bei so hochfrequentierten Verbformen wie denjenigen von "-kazati, kažu/kazaju" in Rechnung stellen muß, daß bestimmte Formen (vor allem 3.sg. und 3.pl.) formelhaften Charakter bekommen. So ist es vermutlich bei "-kazaše" und "-kazachu" der Fall, die - von "kazati, -kazaju" gebildet - die Zurückdrängung der übrigen Formen dieser suffigierten Ableitung durch "-kazovati/-kazyvati" überdauert haben und als habitualisierte Formeln weiterlebten. So war es ja auch bei "rku(š)če, rekše, reče" oder "glagolju(š)če, glagolachu, glagola", die als Formeln noch in Gebrauch waren, lange nachdem die Verben "reči" und "glagolati" außer Gebrauch gekommen waren.

Wir schicken dies jetzt voraus, weil ein Eingehen auf diese Fragen innerhalb der Untersuchungen diese belasten würde. Es sei in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, daß Otten "prestāše" ⁷, "predāše" ⁸, "vostaše" ⁹ als "perf." ansieht und an der Bedeutung dieser Ip f.-Formen herumrätselt.

6) Otten, Fin. Verbalformen, S. 212.

7) Otten, ebda., S. 207; s.o. Anm. 4).

8) Otten, ebda., S. 208; s.o. Anm. 3).

9) Otten, ebda., S. 208; s.o. Anm. 4).

Wie wir in den Anmerkungen zur Phonetik (s.o., S. 149) darlegten, fällt beim Palatalisationsergebnis der Lautgruppen -zg-j-, -zg-ь-, -zd-j-, das im Aksl. -žd- war, in unseren Texten der Dental fast durchgehend aus, so daß obige Gruppen als -ž- in unseren Texten reflektieren. Dies zeigt sich auch verschiedentlich im IpF., z.B. bei *Simplicia* der 4. Leskien'schen Klasse "nuditi - nužachu" und beim IpF. der dehnstufigen Ableitungen von Komposita dieser Klasse: "prečužati - prečužachu". Manchmal unterbleibt die lautgesetzliche Palatalisierung ganz: "chodjaše" neben "chožaše"; auch "mysljaše". Häufig fehlt das l-Epentheticum: "ljubjaše", "blagoslovjaše" u.a.

Schließlich sei auf die Verdeutlichung der IpF. Endung im K-pler Text hingewiesen, wie sie in der 3.pl. (nicht 3.sg.) anzutreffen ist: "dajachut_ь" (63/25), "sožigachut" (65/15) - z.B. ein "tvorjašet(ь/ь)" begegnet aber nicht.¹⁰

Die Bedeutung des IpF. hat bereits Vondrák beispielhaft formuliert: "Das Imperfektum drückt eine in der Vergangenheit dauernde oder wiederholte Handlung aus. Es wird dadurch mehr der Verlauf der Handlung veranschaulicht (bei der Schilderung), während der Aor. konstatiert, was geschah oder eingetreten ist; ... Das Impf. kommt also in der Erzählung meist den Nebenhandlungen zu, es schildert Gewohnheiten, Sitten u.dgl."¹¹

Während dies für das IpF. imperf. Verben uneingeschränkt zutrifft, kann das IpF. perf. Verben scheinbar eine solche Bedeutung nicht haben, da perf. Verben ja "vollendet" sind. Schon früh wurde diese Frage ins Auge gefaßt, und man fand auch bald eine Sonderbedeutung des IpF. perf. Verben, die

-
- 10) V. Kiparsky: Russische historische Grammatik. Bd. II. Die Entwicklung des Formensystems. Heidelberg 1967. (weiterhin zitiert als: Kiparsky, Russ. hist. Grammatik II). S. 221 f.
- 11) W. Vondrák: Vergleichende Slavische Grammatik. II. Bd. Formenlehre und Syntax. Göttingen 1928. (weiterhin zitiert als: Vondrák, Vergl. Slav. Grammatik II). S. 387.

ebenfalls Vondrák in einer Weise dargelegt, die der heutigen allgemeinen Auffassung voll entspricht: "Das Impf. wird meist nur von impf. Verben gebildet, nicht selten kommt es aber auch bei pf. vor und drückt dann häufig eine in der Vergangenheit wiederholte oder verallgemeinernde Handlung aus, ... Mitunter bekommt das Impf. derartiger Verba eine modale Bed., die allerdings sekundär ist; ..." ¹²

Ähnlich finden wir diesen Tatbestand nicht nur bei Gebauer, Sarauw, van Wijk u.a., sondern auch in jüngeren Arbeiten - Nikiforovs, Ruzickas, Lomtevs, Maslovs, van Schoonefelds, Kiparskys u.a. - dargestellt. ¹³

Besonders ausführlich hat sich Maslov in jenem oben genannten Aufsatz (s.o., S. 308, Anm. 3) mit dem Ip. perf. Verben beschäftigt. Aber auch diese Arbeit stellt im wesentlichen nur eine Typisierung der verschiedenen Möglichkeiten dar, die das Ip. perf. Verben in seiner Funktion als Ausdruck sich wiederholender Handlungen hat. Im Grunde stellen seine drei Gruppen Varianten realer Bedingungssätze dar nach dem Muster "Jedes Mal, wenn das geschah, dann tat er jenes."

1. 'Jedes Mal, wenn ..., dann ...'
 *Asce/egda/kto + perf. Ip., to + perf. Ipf."
 Kratno-parnyj tip. ¹⁴

12) Vondrák, Vergl. Slav. Grammatik, S. 388; dazu auch S. 389.

13) J. Gebauer: Die Bedeutung des altböhmischen Imperfects. In: AfslPh 25 (1903). S. 341 - 54; C. Sarauw: Syntaktisches. Das perfektive Imperfekt im Altslavischen. In: Zs.f.idg. Forschungen 45 (1927). S. 100 - 04. N. van Wijk: Die sog. Verba iterativa und die Bezeichnung wiederholter Handlungen im Aksl. In: Idg. Forschungen 45 (1927). S. 100 - 04; Nikiforov, Glagol, S. 148 f.; R. Ruzicka: Der Verbalaspekt in der altruss. Nestorchronik. Berlin 1957. S. 92 ff.; T. P. Lomtev: K charakteristike vidovoj differenciacii preterital'nych form glagola v drevnem russkom jazyke. In: Učenyje zapiski MGU. Trudy kafedra russkogo jazyka. Kn. 2. M. 1948. S. 70 - 88 (insbesondere S. 72); ders.: Ob upotreblenii glagola otnositel'no kategorii vremeni v drevnerusskom jazyke. In: Učenyje zapiski MGU. Trudy kafedra russkogog jazyka. M. 1952. S. 219 - 53; C. H. van Schoonefeld: A Semantic Analysis of the Old Russian Finite Preterite System. 's-Gravenhage 1959. S. 55 f.; Kiparsky, Russ. hist. Grammatik, S. 221.

14) Maslov, Imperfekt, S. 82.

2. 'Gelegentlich geschah dies - in dem Falle tat er das.'
 "perf. Ip. - imperf. Ip." (die auslösende Handlung steht im perf. Ip.).
 Die parataktisch gefügten Sätze haben eine lockerere Beziehung zueinander als die des ersten Typus. Auch ist Typus 2) nicht auf Zweigliedrigkeit angelegt ('wenn ..., dann ...), sondern kann erweitert sein - daher: Kratno-cepnoj tip.¹⁵
3. 'Er pflegte dies zu tun, bis (jedes Mal) jenes geschah (bis jenes zu geschehen pflegte).'
 "imperf./perf. Ip., donъdeže + perf. Ip."
 Kratno-predel'nyj tip.¹⁶

Unter den modalen Bedeutungen nimmt die des Imperfectum de conatu den wichtigsten Platz ein.¹⁷

Die m.E. interessantesten Bemerkungen finden wir aber in einem wohl als Schlußabschnitt gemeinten Kapitel: "Mnimye slučai", Typ a)¹⁸. Er verweist darauf, daß es im heutigen Bulgarischen und Russischen Verben gibt, die sich der aspektuellen Zuordnung entziehen ("rodit', kaznit', ženit', ranit'" u.a.). Wenn es noch heute solche Verben gebe - zu einer Zeit, da das Aspektsystem voll ausgebildet ist - dann müssen solche aspektuell indifferente Verben zu einer Zeit, da das Aspektsystem noch nicht voll entwickelt war, noch viel häufiger gewesen sein. Als Beispiele (mit Belegen) führt er an "na-, zazъrěti, poslušati, proiti, porazumeti" u.a.

Dazu erklärt er: "'nazъrěachъ' im Marien-Evangelium kann man nur als Überbleibsel ('perezitok') jener Zeit verstehen, da es noch keine Ableitung 'nazirati' gab und auch keine Notwendigkeit für eine solche Ableitung bestand, weil 'nazъrěti' noch kein perf. Verb geworden war, sondern im Zustand aspektueller Indifferenz verharrte ('byl 'bezvidovymъ' nedifferencirovannym v smysle soversennosti i nesoversennosti')."¹⁹

Mit diesen Bemerkungen berührt Maslov den Schlüssel zur Lösung des Problems 'perf. Ip.', doch das Verharren in aspektuellen Denkkategorien verspermt ihm (zunächst noch²⁰) die Möglichkeit, alle Erscheinungen in einen großen Gesamtzusammenhang zu stellen.

15) Maslov, Imperfekt, S. 89. 16) Maslov, ebda., S. 90.

17) Maslov, ebda., S. 112. 18) Maslov, ebda., S. 124 ff.

19) Maslov, ebda., S. 127.

20) Ju. S. Maslov: Zur Entstehungsgeschichte des slavischen Verbalaspekts. In: ZsfSl 4 (1959). S. 560 - 68. Dort arbeitet er heraus, daß das slavische Aspektsystem nicht durch Präfigierung, sondern durch Suffigierung entstanden ist. Allerdings arbeitet er diese seine Erkenntnisse nicht zum geschlossenen System aus.

Betrachten wir die Verben, die Maslov als Beispiele für aspektuell indifferenten Verben anführt (s.o.), so fällt auf, daß diese gerade jener Verbgruppe angehören, auf die wir unsere besondere Aufmerksamkeit richten wollen, weil sie von dem Wechsel vom aktionsartig ausgerichteten zum aspektuell orientierten Verbalsystem am stärksten betroffen ist: die präfigierten Durativa (sofern sie nicht durch die Präfigierung ihre durative Aktionsart geändert haben und Momentanverben geworden waren).

Die traditionelle Forschung betrachtet die Gruppe der perf. Verben als Einheit. Zum Charakter perf. Verben will das Ip. gar nicht passen; die Vorstellung, daß es die Wiederholung oder Verallgemeinerung einer Handlung ausdrückt, paßt gerade noch ins Bild - kann die geradezu beschworene Wiederholung der durch perf. Ip. ausgedrückten Handlung beim besten Willen nicht nachgewiesen werden, muß man das betr. Verb als aspektuell indifferent erklären und stellt es so in die Position einer Ausnahme. Dabei deutet sich überall an, daß diese "Ausnahme" gerade die Gesetzmäßigkeit darstellt - es sind nämlich immer wieder die präfigierten Durativa, die als solche "Ausnahmen" erscheinen. Allerdings wird das Bild etwas verdunkelt dadurch, daß man - wie Maslov in oben besprochenem Aufsatz - zum Beweis, daß perf. Ip. die Wiederholung der so ausgedrückten Handlung meint, immer auf konditionale Satzgefüge vom Typus "jedes Mal, wenn ..." zurückgreift - in solchen Sätzen muß ja jede Verbform zwangsläufig Wiederholung bedeuten, was aber mit der Semantik des Verbs selbst gar nichts zu tun hat. In dieser Position werden keine Unterschiede zwischen perf. und imperf. Ip. erkennbar. Unterschiede treten erst dann auf (und hier beginnt die Problematik für die traditionelle Forschung), wenn perf. Ip.-Formen außerhalb derartiger Wiederholung der Handlung inhaltlich voraussetzender Satzgefüge ("jedes Mal, wenn ...") auftreten. In solchem nicht auf Wiederholung programmierten Kontext treten plötzlich die "aspektuell indifferenten" (im Sinne von: in der Entwicklung zum aspektuell ausgerichteten Verbalsystem zurückgebliebenen) Verben auf.

Die aspektuell indifferenten (heute meist perf.) Verben verlieren ihren Ausnahmecharakter, wenn wir die perf. Verben nicht als geschlossene Gruppe betrachten, sondern bei der Betrachtung stets die ursprüngliche Aktionsart des jeweiligen Verbs zugrundelegen.

Trost hat in seinen Arbeiten - z.B. über Perfekt und Konditional im Aksl. oder über die aktiven Präsenspartizipien perfektiver Verben im Aksl.²¹ - stets die ursprüngliche Aktionsart der heute perf. Verben als wichtigstes Kriterium seiner Untersuchungen betrachtet: "Denn die dem Aspekt nach perfektiven Verben sind der Aktionsart nach entweder nichtdurativ (z.B. jęti 'ergreifen') oder durativ (z.B. ponesti 'tragen' mit Hervorhebung des Handlungsabschlusses)." ²²

Durch diese Scheidung wird es ihm möglich, grundsätzliche semantische Unterschiede im Rahmen der von ihm untersuchten verbalen Kategorien zwischen perf. Verben durativer Provenienz und perf. Verben nichtdurativer Provenienz herauszuarbeiten.

Wenn wir im folgenden die Ipf.-Belege unserer Texte in den Mittelpunkt unserer Betrachtung stellen, dann wollen wir bei der Bewertung der Ipf.-Formen von heute perf. Verben ebenfalls die ursprüngliche Aktionsart zum Ausgangspunkt nehmen. Vielleicht gelingt es uns, nach Durchsicht des uns vorliegenden Materials einige konkrete Aussagen bezüglich perf. Ipf.-Formen zu formulieren. Wir übersehen hierbei keineswegs, daß unsere Texte des 15. und 16. Jh.s die Entwicklung zum aspektuell ausgerichteten Verbalsystem viel stärker reflektieren als die aksl. Texte, an denen Trost gearbeitet hat. Mir scheint, daß aber die Existenz zahlreicher "aspektuell indifferenten" Verben im 15. und 16. Jh. zumindest einen Versuch in der angedeuteten Richtung rechtfertigt.

-
- 21) Trost, Perfekt und Konditional im Altkirchenslavischen; K. Trost: Die aktiven Präsenspartizipien perfektiver Verben im Altkirchenslavischen. In: AnzfsPh 1 (1966). S. 31 - 51 und AnzfsPh 2 (1967). S. 27 - 47.
- 22) Trost, Die aktiven Präsenspartizipien, AnzfsPh 2, S. 38.

Die Ausführungen über das Imperfekt innerhalb unserer Texte wollen wir in zwei Abschnitte aufgliedern. Der erste soll jene Belege beleuchten, die von nichtdurativen sowie von präfigierten (nichtsuffigierten/nichtdehnstufigen) durativen Verben gebildet sind. Diese beiden Verbgruppen sind heute fast ausschließlich perfektiv. Da im ausgehenden 15. und erst recht im 16. Jh. das Aspektsystem weitgehend ausgebildet war, ist es wichtig zu erfahren, was es mit den betr. Ipf.-Formen auf sich hat.

Wenn wir in vielen Fällen Verschreibung bzw. Verwechslung der Endung annehmen können, wollen wir immer die Möglichkeit prüfen, ob nicht vielleicht doch ein bestimmter Sinn im Gebrauch der Ipf.-Form liegen könnte.

Formal nicht zu unterscheiden sind Ipf. und Aor. in der 1.ps.sg. vor allem auf -a- auslautender Verbalstämme ("dě-lachъ", außerdem vom Typus "slyšach" oder "tečachъ"), da wir nur die kontrahierte Ipf.-Endung antreffen: -aachъ > achъ. Wir haben die wenigen Belege zum Aorist gestellt - dort werden sie gesondert überprüft.

In einem gesonderten Abschnitt (1.1.2) betrachten wir alle Ipf.-Belege auf -aše, die von einem Subjekt im Plural abhängig sind. Dies ist, so scheint es, notwendig, da diese Gruppe im Pleskauer Text nicht als Ausnahmeerscheinung zu werten ist: Mehr Ipf.-Belege auf -aše stehen beim Plural als beim Singular. In diesem Abschnitt müssen wir selbstverständlich alle Verbgruppen betrachten - nicht nur Momentanverben, Primärableitungen (= präfigierte Simplicia), sondern auch durative Simplicia und Sekundärableitungen (= präfigierte Simplicia mit Dehnstufe und/oder Suffix), um dies Phänomen beurteilen zu können.

Nach dieser Durchsicht solcher Erscheinungen, die man als Abweichungen ansprechen kann, wollen wir im zweiten Teil der Behandlung des Imperfekts die Funktion desselben im Satz darlegen. Gleichzeitig nutzen wir diesen zweiten Teil, um das Imperfekt vorzustellen, wie es in der Masse der Belege vorkommt: von Verben, die heute imperfektiv sind.

1.1 Ip̄f.-Formen bei Nichtdurativa und präfigierten Durativa (Primärableitungen)

1.1.1 -aše beim Singular

-aše ist an sich die Endung der 2. und 3.ps.sg. des Ip̄f. In unseren Texten, aber auch sonst in der aksl. und der altruss. Literatur, wird diese Form für die 2.ps.sg. selten gebraucht. Das liegt in der Natur der erzählenden Genres (im Gegensatz etwa zum Drama, wo der Dialog im Vordergrund steht). Das gleiche gilt ja auch für die 2.ps.pl. und auch bis zum gewissen Grade für die 1.ps.sg./pl. - in allen Tempora. Bei Ip̄f. und Aor. kommt hinzu, daß die 2./3.ps.sg. formal identisch sind, so daß hier bereits früh für die 2./3.sg. auf periphrastisches Perfekt (1-Part. + esi) oder später auf einfaches 1-Part. ausgewichen wurde.

1.1.1.1 K-pel: Nichtdurativa (Simplicia und Komposita)

68/3 "Patriarch ne sobrav boljar i sovetnikov vsech, poide k cesarju i načāše uveščevati ego, da izydet iz grada ..."

'Der Patriarch ging - ohne Begleitung - zum Kaiser und begann, ihn zu überreden ... (und wollte ihn überzeugen)'

Bei "načāše" handelt es sich um eine hybride Bildung. Der Aor. "nača-" wurde mit der Ip̄f.-Endung "-aše" zu "načāše" kontrahiert. Als korrektes Ip̄f. wäre "načnjāše" < "načněāše" zu erwarten.²³

Versehentliche Schreibung, ob vom Autor/Redaktor/Übersetzer oder Kopisten - für Aor. "nača" - ist nicht auszuschließen. Das Erscheinen einer solchen Form fast direkt neben einem korrekt gebildeten und korrekt gebrauchten Aor. bleibt aber merkwürdig. "načati" und "počati" "geben nicht den Anfang einer bestimmten Handlung an, sondern den Anfang schlechthin, da die Handlung selbst durch ein anderes Verb ausgedrückt wird."²⁴ Von einer sich wiederholenden Handlung kann hier

23) Diels, Aksl. Grammatik, S. 235, Anm. 2.

24) Budich, Aspekt, S. 58, § 143.

nicht die Rede sein - man müßte sich in diesem Falle vorstellen, daß der Patriarch den Anfangspunkt seiner Handlung wiederholen, d.h. mehrmals mit seiner Rede neu einsetzen mußte. Diese Deutung paßt aber vom Sinn her nicht.

Will man dieser IpF.-Form "načase uveščevati ego" unbedingt eine Bedeutung zumessen, müßte man an Imperfectum de conatu denken:²⁵ 'er wollte anfangen ...' Vielleicht könnte man die Form auch als Ausdruck von Expressivität werten.

Da diese Erklärungsversuche aber nicht recht überzeugend sind, scheint mir, trotz der geäußerten Bedenken, absichtslose Schreibung für Aor. "nača" anzusetzen zu sein.

Zu "načati" ist anzumerken, daß es in den Tabellen unter 'nichtdurative Simplicia' eingetragen ist. Natürlich handelt es sich bei diesem Verb um ein Kompositum. Aber das Simplex *cati < *četi ist weder im Aksl. noch im Altruss. belegt. Mit Sicherheit war altes *četi ein Momentanverb.²⁶

Der eigentliche Grund aber, "načati" zu den momentanen Simplicia zu stellen, war ein praktischer: Vor allem Aor.-Belege kommen von diesem Verb in solcher Zahl vor, daß sie im Rahmen der statistischen Angaben in den Tabellen die Relationen verzerren würden - man bekäme eine falsche Vorstellung von der Gruppe präfigierter Nichtdurativa. Umgekehrt stört "načati" in der Gruppe nichtdurativer Simplicia nicht, da hier ohnehin einige wenige Verben eine besonders hohe Frequenz haben (z.B. s. Tabelle II - Aorist (außer 3.pl.): 50 Belege, gebildet von nur fünf Stämmen (die Zahl in der Klammer benennt die Anzahl der Stämme, aus welchen sich die Belege zusammensetzen). "pasti", "byti" sind zusammen mit "načati" die Formen, die die Gruppe nichtdurativer Simplicia dominieren (im Aorist).

67/5 "...; dostigšu že cesarju vopijaše na svoich, ukrepljaja ich, i, vozrykav jako lev, napade na turky so izbranny-mi svoimi pesca (sic)²⁷ i konniky i sečase ich krepko: ich že bo dostižase, razsekaše ich na dvoe i inych preseka-ja na-poly, ne uderžavaše bo sja meč ego ni o čem."

25) Maslov, Imperfekt, S. 112; Otten, Fin. Verbalformen, S.204.

26) Budich, Aspekt, S. 58, § 143.

27) (sic) befindet sich in unserer Textvorlage - es soll auf das Cokanje aufmerksam machen - s.o. D.1 Zur Phonetik, S. 154 f.

'... und er hieb kräftig auf sie ein: Und auf wen auch immer er traf, den (= jeden einzelnen) schlug/spaltete er mittendurch ..., kein Hindernis konnte sein Schwert aufhalten.'

Wie "načáše" ist auch "dostižáše" eine hybride Form, die Aor.- und IpF.- Endung kombiniert: "dostiže" und -áše. Die korrekte IpF.-Form müßte lauten: "dostignjáše" < "dostigněáše";²⁸ als Inf. ist "dostignuti" oder jüngeres "dostišči" anzusetzen.

Versehentliche Schreibung für sekundäres imperf. "dostigáše" liegt nahe, da wir folgende Parallelstelle finden:

71/0 "... i jako že kogo dostigáše mečem po ramu ili po rebrom - presekáše ich; ..."

'... und wen er auch immer mit seinem Schwert auf die Schulter oder den Oberkörper traf - den hieb er nieder (= hieb er durch); ...'

Andererseits gibt auch die IpF.-Form eines punktuellen²⁹ Verbs in diesem Kontext einen guten Sinn: Es werden ja Handlungen aufgezählt, deren ständige Wiederholung erst ihren Sinn (im Krieg) ausmacht. "dostižáše" drückt die Bedingung aus, unter der die anderen sich wiederholenden Handlungen einsetzen - man könnte auch übersetzen:

'...jedes Mal, wenn er einen/jemanden traf, schlug er ihn (jedes Mal) mittendurch.'

Allerdings muß man in diesem Falle fragen, warum dann nicht auch die anderen zum Konditionalgefüge gehörigen Verben - "razsekáše" und "uderževaše" - wenn schon nicht von einem punktuellen Verb, dann wenigstens von einem sicher bereits Ende des 15. Jh.s als perf. empfundenen Verb gebildet worden sind, also "presečáše" und "uderžáše". In Wirklichkeit haben wir statt derer eindeutige Imperfektivbildungen (durch Suffigierung) vor uns, was uns annehmen läßt, daß wir statt "dostižáše" als hybride IpF.-Bildung Verschreibung für IpF. des imperf. "dostigati" ("dostigáše") ansetzen sollten.

28) Diels, Aksl. Grammatik, S. 236, Anm. 2; Maslov, Imperfekt, S. 90 - zitiert aus PVL, dort IpF.: "dvizáše" in einer Hs., die übrigen Hss. zeigen dort "dvignjáše"; ebda. S. 114: "podvigněáše" aus dem Cod. Supr.

29) K. Eimermacher: Studien zu den Verba der II. Leskien'schen Klasse im Russischen. Diss. Berlin 1966. S. 73.

71/44 "..., chotjachu bo ašče by moščno bylo duša svoja vdu-
nuti v nego, obvjaše bo ich skorbь i pečalь velija o
nem, zaneže ..."

'... , sie wollten ihm ... ihre Seele einhauchen, denn
es hatten sie großer Kummer und Schmerz ergriffen ...'

Ausgangspunkt für die hybride Bildung "obvjaše" dürfte auch
hier der Aor. "obvja" sein.³⁰ Das richtige IpF. von "obvjati"
müßte lauten "obvměaše" > "obvmjaše" - Maslov³¹ findet in
der PVL (Laur.-Chr.) einen Beleg "vъzmjaše", der hierher zu
stellen ist. Diese Bildung war dem K-pler Autor sicher nicht
mehr nachvollziehbar, das würde die falsche Bildung "obvjaše"
erklären.

Eine Parallelstelle spricht aber deutlich für Verschreibung
für Aor. "obvjaša":

74/21 "... , razpadoša krepostiju i istajaša mysliju,
obvjaša ich skorbь i pečalь velija."

Es wäre auch schwierig, eine plausible Begründung für diesen
IpF.-Beleg zu geben - man müßte wieder Expressivität im Aus-
druck oder Ähnliches vermuten.

1.1.1.2 K-pel: Präfigierte nichtsuffixierte Durativa (mit belegter sekundärer Ableitung)³²

75/15 "Vsech že voin sobrašesja s nim do treju tysjašč,
i obrete ..."

'Er sammelte um sich/es sammelten sich um ihn
an die 3 000 Mann, und er fand ...'

"въ-брати" > "sobrati, -beru" - "sobirati, -biraju"

Wie der Übersetzungsversuch andeutet, ist die Konstruktion
nicht klar. Betrachtet man den Kaiser als Subjekt, stört
die reflexive Endung: "(cesarь) sobraše vsech že voin do

30) Im K-pler Text oft: "vzjat", "obvjat" usw. = Aor. Vgl.
Leskien, Handbuch, S. 145.

31) Maslov, Imperfekt, S. 89.

32) Primäre Ableitung: "so-brati" (= nichtsuffixiert/nicht-
dehnstufig); sekundäre Ableitung: "so-birati" (suffixiert/
dehnstufig).

treju tysjašč" - 'von allen Kriegern sammelte er um sich an 3 000'.

"brati 'sammeln, ...' ist auf Grund seiner Bedeutung durativ."³³ Das Gleiche gilt für "sobrati/sja".³⁴

Wenn wir annehmen, daß "sobraše" ursprünglich statt "sobrašesja" gestanden hat, dann wäre dieser Ip f.-Beleg in dem Sinne zu interpretieren, daß der Autor/Übersetzer nicht allein die Tatsache (knapp 3 000 Krieger) mitteilen, sondern durch das Ip f. die Langwierigkeit des Prozesses - diese 3 000 Krieger überhaupt zusammenzubekommen - mit ausdrücken wollte.

Wir können aber auch 'Krieger, Soldaten' als Subjekt hinstellen: "Vsech že voin sobrašasja/sobrachusja s nim do treju tysjašč" - 'von allen Kriegern versammelten sich etwa 3 000 um ihn'. In diesem Falle wäre Verschreibung ("sobrašesja" für "sobrašasja") anzusetzen - oder aber Verschreibung: "sobrašesja" für "sobrachusja". Das erstere ist wahrscheinlicher, stellt das Resultat in den Vordergrund; die Annahme eines ursprünglichen "sobrachusja" würde - s.o. - die Schwierigkeit und Langwierigkeit des Sich-Sammelns in den Vordergrund stellen.

Trotz der Wahrscheinlichkeit der Verschreibung für Aor. ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß "sobrašesja" auch ursprünglich eine Ip f.-Form darstellte - sie würde aber keine wie auch immer geartete wiederholte Handlung ausdrücken, sondern im Gegensatz zum Aorist, der das Ergebnis referiert, gerade die Durativität (Schwierigkeit, Mühseligkeit, Langwierigkeit des (Sich-) Sammelns) betonen.³⁵

33) Budich, Aspekt, S. 88, § 196.

34) Budich, ebda., S. 89, § 198.

35) Die übrigen Belege von "sobrati sja" stehen alle im Aor.: 55/3, 60/19, 62/33, 65/27, 67/25. Diese Beobachtung verstärkt die Vermutung, daß statt "sobrašesja" zu lesen sei: "sobrašasja".

65/6 "... skazaša okajannomu turku, jako puška ona velija slijasja dobre, i tako soveščase bezbožnyj ešče pokusiti ju i povele paki ... pojtí k gradu ..."

'... man berichtete dem Sultan, daß die große Kanone gut ausgegossen sei; und so empfahl er, diese noch einmal auszuprobieren, und er ordnete an, daß die Stadt wieder angegriffen werden solle ...'

"sověščati" - "sověščevati" < *-vět-

Die suffigiierte Ableitung ist außer Gebrauch gekommen; heute begegnet nur noch das Paar "uveščat' - uveščevat'", beide imperf.³⁶ Die Komposita von "věščati" sind heute imperf. ("otvečat'" mit jünger Perfektiv-Bildung "otvetit'" in Analogie zu "narjažat' - narjadit'") oder aspektuell neutral ("ob-, zaveščat'"³⁷). Im K-pler Text begegnen uns noch viele suffigiierte Ableitungen vom Typus "sověščevati", wohingegen im Pleskauer Text nur noch ein Mal "otveščavaše"³⁸ vorkommt.

Unser Beleg zeugt davon, daß "sověščati" trotz der suffigiierten Ableitung nicht perf. war. "soveščase" bezeichnet eine einmalige Handlung, deren Zeitlichkeit unklar ist. Semantisch ist es mit "povele" fast gleichzusetzen, dem es koordiniert ist. Entsprechend würden wir auch "sovešča" erwarten - vgl. "soveščachu, u-": S. 327.

1.1.1.3 K-pler: Präfigiierte nichtsuffigiierte Durativa (ohne belegte sekundäre Ableitung)

55/22 "On že bolšma priležase mysliju na Trojadu, ideže vsemirnaja pobeda bystj grekom na frjagi."

'(Als Platz für die zu gründende Stadt) lag ihm Troja besonders am Herzen, wo die Griechen die Phryger besiegt hatten.'

36) Daum-Schenk, Die russischen Verben, S. 644.

37) ebd., S. 122 und S. 277.

38) PS 65/11 "oni že protivu emu otveščavaše"; vom Typus "-veščevati" finden wir im K-pler Text: 68/5, -/21, -/25, -/31; 73/33 u.a.

Wie "ležati" bezeichnet "priležati" einen Zustand, hier 'anliegen' ("priležase mysliju" - 'am Herzen liegen'). Dem heutigen Leser wird das Verständnis dieses Ipf.-Belegs dadurch erleichtert, daß dies Verb auch heute imperf. ist.³⁹

73/30 "..., i povedaša emu mnogo dejanij prežnich cesarej sim podobna, takože i klirik vesj i sunklit mnogo glagolaše emu, da izydet iz grada, i ne poslušase ich, no otveščavaše im: ..."

'... der gesamte Klerus redete auf ihn ein, daß er die Stadt verlassen solle, er aber war dagegen (= gehorchte ihnen nicht), vielmehr antwortete er : ...'

Imperf. Aspekt, also Durativität, bescheinigen "poslušati" Dostál,⁴⁰ Maslov⁴¹ u.a. für die aksl. und die altruss. Zeit, ebenso perf. Aspekt. Das Gehorchen oder Nicht-Gehorchen ist ja in dem Sinne keine aktive Handlung, sondern eher ein Zustand (s. Übersetzungsversuch: 'war dagegen'). Dieser Ipf.-Beleg reiht sich in den Kontext: "glagolaše" und "otveščavaše". Die durative Aktionsart von "poslušati" bezeugen auch die Übersetzungsvorschläge, die L. Sadnik und R. Aitzetmüller in ihrem Handwörterbuch⁴² machen: 'angehören, gehorchen'.

71/42 "Egda že skazaše cesarju, abie raspadese krepostiju i istajaše mysliju i skoro poide k nemu ..."

'Als man dem Kaiser gesagt hatte, (daß Giustiniani verletzt ist), brach er (physisch) zusammen und es schwand ihm jegliche Hoffnung .../es schwanden ihm die Sinne...'

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Autor an dieser Stelle zwei Vorgänge gegeneinanderstellen wollte - das punktuelle "raspadese" - 'brach zusammen' und das durative "istajaše" - 'schmelzen', durch welches das allmähliche Erfassen der Situation, d.h. das Fahrenlassen aller Hoffnung ausgedrückt ist. Die durative Grundbedeutung von "tajati" - 'schmelzen' ist

39) Daum-Schenk, Die russischen Verben, S. 563.

40) Dostál, Studie, S. 454 f. Dort auch A. Meillet.

41) Maslov, Imperfekt, S. 127 f.

42) Sadnik-Aitzetmüller, HWB, S. 95.

in "istajati" nur insofern variiert, als der Endpunkt durch "iz- (is-)" in die Aussage mit einbezogen ist, möglicherweise bewirkt das Präfix auch die Abstrahierung der Grundbedeutung 'schmelzen'.

Allerdings ist nicht zu übersehen, daß die Verbformen um "istajase" herum auf diese Form eingewirkt haben, vgl.

74/20 "..., (oni) razpadoša krepostiju i istajasa mysliju, objasa bo ich skorbь i pečalь velija."

71/38 "..., (oni) rastajachu i ne vedachu, čto sotvoriti."

In unserem Hauptbeleg wäre ein Aor. "istaja" neben "skazaše" und "poide" und "raspadese" (für "raspadesja", das lautlich auch nicht paßt) ein zu starker Kontrast zu den übrigen Endungen, die alle kurz auf -e auslauten (zu dem Ipf. "skazaše" s. u. im Abschnitt '-aše beim Plural' S. 336). Daß die Ableitungen von "-tajati" generell noch imperfektfähig waren, zeigt Beleg 71/38 "rastajachu", wo nicht so sehr die lautliche Beeinflussung von "vedachu" in Rechnung zu setzen ist, sondern vielmehr der Blickwinkel des Autors, der zwei durative Handlungen durch das Ipf. in ihrer Zeitlichkeit ausdrücken wollte.⁴³

1.1.1.4 Pleskau: Nichtdurativa sowie präfigierte nicht-suffigierte Durativa auf -aše (Sing.)

Hierfür können wir aus dem Pleskauer Text keinerlei Beispiele herbeibringen. Die Endung -aše (Sing.) kommt im Pleskauer Text nur bei Verben vor, die auch heute imperf. sind. In diesem Teilbereich zeigt sich der Pleskauer Text also vollkommen aspektkonform.

43) "Der Unterschied zwischen Imperfekt und komplexivem Aorist ist subjektiv, von der Anschauung des Sprechers abhängig, ein Aspektunterschied." = Budich, „Aspekt“, S. 14, § 17, der ganze Satz ist im Original hervorgehoben; 'komplexiv' ist der Aorist durativer Verben. Ipf. und Aor. eines durativen Verbs "geben keine verschiedenen Handlungen wieder, sondern sie geben dieselbe Handlung verschieden wieder." Budich, Aspekt, S. 13, § 17; Hervorhbg. im Original.

1.1.2 3.pl. Imperfekt -achu

Wie bei der 2./3.sg.ipf. auf -aše, wovon wir aus der K-pler Erzählung sowohl für Momentanverben als auch für präfigierte Durativa einige Textbeispiele, im Pleskauer Text jedoch nicht einen einzigen Beleg finden konnten, so enthält der K-pler Text auch für die 3.pl.ipf. auf -achu einige aussagekräftige Beispiele, wohingegen wir aus dem Pleskauer Text nur zwei Belege mit geringer Aussagekraft vorstellen können.

Allerdings treffen wir in beiden Erzählungen auf Verbformen, die wie Ipf.-Formen von Momentanverben und von präfigierten Durativa aussehen: "na-/padachu" im K-pler und "skazachu" im Pleskauer Text. Bei "padachu" handelt es sich aber der Form nach um Ipf. von der suffigierten Variante "padati, padaju"; die entsprechende Ipf.-Form von "pasti, padu" lautet "padjaše" < "paděaše" (s.o., S. 308, Anm. 5). - "skazachu" kann formal Ipf. sein von "skazati, skažu" und auch von "skazati, skazaju"; die Annahme, daß es sich bei "skazachu" um Ipf.-Formen von "skazati, skažu" handeln könnte, findet eine gewisse Stützung in der Tatsache, daß im Pleskauer Text sechs Belege für "skazovati/skazyvati" begegnen. Es sei aber an das oben, S. 308 f., Gesagte erinnert: bei einem so hochfrequentierten Verb wie "skazati" ist stets daran zu denken, daß die wichtigsten Formen (in der Regel die 3.ps.sg. und die 3.ps.pl.) bald zu habitualisiert-formelhaften Wendungen wurden, sich lange der Aktualisierung entzogen, ja sogar das Aussterben des Verbs selbst lange überdauern konnten, was beides an den Aor.-Formen "reče, rekoša" und "glagola, glagolaša", beide von Durativa gebildet, die außer Gebrauch kamen, demonstriert werden kann. So mag es auch mit den Ipf.-Formen von "skazati, skazaju" gewesen sein - das Verb selbst kam zwar außer Gebrauch und wurde von "skazovati" allmählich verdrängt, aber die Formen einzelner Kategorien blieben, unter Anlehnung an "skazati, skažu", noch lange in Gebrauch, z.B. "skazachu": als formelhafte Wendungen, nicht aber lebendige Verbalformen.

Einige wenige Beispiele für die genannten Formen wollen wir hier anführen: K-pler - "padachu", Pleskau - "skazachu":

KP 62/14 "...: padachu bo trupija oboich stran, jako snopy s zabral, i krovь ich tečaěe, jako reky po stenam; ..."
'...: wie Garben fielen die Toten beider Seiten von den Zinnen; und ihr Blut floß in Strömen die Mauern herab.'

KP 72/45 "..., oružija že, iže metachu na нь, ..., vsja suetno na-padachu, mimo ego letajušče, ne ulučachut ego, ..."
'...: die Geschosse, mit denen sie ihn bewarfen, flogen alle an ihm vorbei, ohne ihr Ziel zu erreichen, ...'

Die übrigen Belegstellen entsprechen diesen in ihrem Charakter. Die IpF.-Form unterstreicht den distributiven Charakter der⁴⁴ Handlung - die Menge, die Vielzahl der Handlungsträger (hier: Gefallene, Pfeile) wird aktualisiert;⁴⁵ "na-/padoša" würde den gleichen Sachverhalt - aber anders - wiedergeben: referierend, im Nachhinein konstatierend. - Wir haben die Belege für "na-/padachu" nicht zu IpF.-Formen von Momentanverben gestellt, sondern sie den dehnstufigen IpF.-Formen zugeordnet (Tabelle 2).

PS 81/8 "Ovo že paki pristupami vzjati skazachu, inii že pervoeovetniki laskoju i grozoju povelevachu u gosudarevych bojar i u voevod grada prošati ..."
'Die einen schlugen vor, die Stadt mit Hilfe weiterer Sturmangriffe zu erobern, die anderen meinten, man eolle den Bojaren und Voevoden die Übergabe der Stadt vorschlagen ...'

"skazachu" und "povelevachu" sind gleichgeordnet. Gerade diese Zusammenstellung unterstreicht m.E. überzeugend, daß "skazachu" als IpF. von "skazati, skazaju" empfunden wird. Die IpF.-Formen haben in diesem Satz - wie die Textbeispiele aus der K-pler Erzählung oben - distributive Funktion: die Vielzahl der Hetmane und Befehlshaber, die jene Vorschläge machen, wird unterstrichen.

44) distributive Handlung: eine Handlung, die von vielen getragen wird - hier: viele Pfeile kommen geflogen, viele Gefallene stürzen herab, unten: viele Hetmane schlagen vor ... vgl. Dostal, Studie, z.B. S. 534 "děj distributivní"; Boretzky, Tempusgebrauch, S. 44; s.o., S.

45) vgl. die weiteren IpF.-Belege "na-/padachu" KP 62/14, 67/1, 72/43.

PS 80/24 "Tako že i vsjakich gradoemcov u Pskova pobitych,
jako že i one same skazachu, bole pjati tysjašč, ..."
'Sie selbst gaben an/erzählten, daß sie vor Pleskau
über 5 000 Mann verloren hätten, ...'

"skazachu" hat hier die gleiche Bedeutung wie sonst "skazyvachu" - 'es wird gesagt, man hört', s.u., S. 412 f.. Wir haben es hier also mit einem besonderen Fall von Iterativität zu tun. - "skazachu" haben wir in Tabelle 2 zwar unter Ipf.-formen durativer⁴⁶ Komposita (mit belegter Dehnstufe) belassen, aber diese mit einem Fragezeichen versehen.⁴⁷

1.1.2.1 K-pel: Nichtdurativa (Simplicia und Komposita)

70/8 "... i načachu biti grad otvsjudu i mosty na rvech narjažati, i jako uže zabiša so sten gražan, ..., nužachutsja siloju vzojti na stenu, ..."
'... und sie begannen, die Stadt von allen Seiten zu beschießen und Brücken über den Gräben zu errichten; und als sie die Griechen (durch den Beschuß) von der Mauer vertrieben hatten,⁴⁸ da versuchten sie mit aller Gewalt, die Mauer zu erklimmen.'

Auch diesen Beleg finden wir in unserer Tabelle mit einem Fragezeichen versehen - deshalb, weil "načachu" (wie wir auch schon in bezug auf "načasē" feststellten) eine hybride Form ist. Ipf. von "načati, načnu" lautet "načnjaše" < "načněaše" (s.o., S. 316, Anm. 23). Sicher konnte der Autor diese überaus selten⁴⁹ auftretende Form nicht bilden, so daß er in Analogie zu "skazati, skažu" - "skazati, skazaju" oder zu "pasti, padu" - "padati, padaju" ein Ipf. von fiktivem "načati, načaju" bildete und sie "načati, načnu" gedanklich zuordnete. Eine Verwechslung mit dehnstufigem und suffigiertem "načinati - načinachu" ist kaum denkbar.

Im Gegensatz zu allen sonstigen Textstellen ist der Anfang

46) Dostál, Studie, S. 180: "kazati, kažq" = imperf.,
S. 317: "sčkazati, sčkažq" = perf.

47) Beispiele mit "skazyvachu" - s.u., S. 412.

48) Aorist drückt Vorzeitigkeit aus: Nikiforov, Glagol, S. 152.

49) Diels, Aksl. Grammatik, S. 235, § 113, Anm. 2.

der Beschießung nicht als Punkt gesehen,⁵⁰ vielmehr faßt er den Beginn gewissermaßen als eine Welle, wie eine Salve erster Kanonenschüsse. Das Ip^f. evoziert die einzelnen ersten Schüsse jeder Kanone - "načachu" ist also iterative Bedeutung zuzusprechen.

1.1.2.2 K-pel: Präfigierte nichtsuffigierte Durativa
(mit belegter sekundärer Ableitung)

66/34 "... i ini mnozi vel'možī soveščachu, da izydet cesar' iz grada, vzem s soboju izbrannych koliko močno ..."

'... und viele andere Würdenträger redeten auf ihn ein (= versuchten, ihn zu überreden), daß er die Stadt verlasse, ...'

74/37 "I vzem otvedoša ego ot naroda i mnogo uveščachu ego, da izydet iz grada ..."

'Und sie (ergriffen ihn und) führten ihn weg vom Volk und redeten auf ihn ein (= versuchten, ihn zu überreden), daß er die Stadt verlasse ...'

Über "-věščati" sowie die suffigierten Ableitungen "-věščevati" s.o., S. 321. Bei dem dort besprochenen Sing.-Beleg "soveščase" war nicht recht klar geworden, warum der Autor diese Ip^f.-Form gewählt hatte - die beiden obigen Textstellen dagegen lassen keinen Zweifel: wir haben es mit längerwährenden Handlungen (fast: Verhandlungen) zu tun; die Übersetzung versucht, dies herauszustellen. Auch unterstreicht das Ip^f. die Vielzahl derer, die es unternehmen, den Kaiser zu überreden: einmal heißt es "mnozi vel'možī" und einmal steht "mnogo" adverbial bei der fraglichen Form und unterstreicht indirekt die Vielzahl derer, die dem Kaiser raten.

Den drei Ip^f.-Formen stehen drei Aor.-Belege gegenüber.⁵¹ Daraus können wir schließen, daß "-věščati" seine aspektuelle Neutralität, die es ja z.T. heute noch hat ("ob-, zaveščat'"), bewahren konnte; daß aber andererseits dieser Stamm trotz häufigen Auftretens suffigierter Ableitungen nicht als perf.

50) z.B. 59/30 "načasa biti grad", vgl. weiter 66/2, -/4, 65/17, 63/18, 61/31 u.a.

51) "sovešča/ša" - 64/29, -/35; "otvešša" - 64/34.

empfundener worden sein kann, dafür zeugen die drei vorgestellten Ipf.-Belege.

1.1.2.3 K-pel: Präfigierte nichtsuffigierte Durativa
(ohne belegte sekundäre Ableitung)

59/36 "Egda že turki načajachu - uže vsich ljudii s sten zbiša, abie vskryčavši vse voinstvo i napadoša na grad vkupe so vsech stran, ..."

'Als die Türken glaubten, daß sie durch ihr Schießen die Griechen von der Mauer vertrieben hätten, stürzten sie sich, nachdem sie ihr Kampfgeschrei erhoben hatten, ..., der Stadt entgegen, ...'

Duratives "čajati" - 'erwarten, in Hoffnung sein' (Zustandsverb) bekommt zwar durch das Präfix "na-" eine bestimmte Zielrichtung ('etwas Bestimmtes hoffen, hoffen auf'), verändert durch die Präfigierung natürlich auch nicht seine durative Aktionsart - so ist dieser Ipf.-Beleg überhaupt nicht erstaunlich.

61/16 "..., i vozljubiša ego vsi ljudie i poslušachu ego vo vsem, ..."

'..., alle Griechen gewannen Giustiniani lieb und gehorchten ihm in jeder Beziehung/
waren ihm in jeder Beziehung gehorsam, ...'

Die Durativität von heute perf. "poslušati" hatten wir bereits in anderem Zusammenhang demonstrieren können (s.o., S. 322). Auch in diesem Satz kommt sie deutlich zum Ausdruck, das fast Zuständliche hebt sich plastisch ab gegen aoristisch ausgedrücktes 'gewannen ihn lieb'.

65/3 "Sija vsja izrekšim, paki ugotovljachusja na branь, kajuščasja o poslanii k Moametju, zane tem uderžachu ego."

'... bereiteten sie sich wieder zum Kampf, und sie bereuten die Botschaft (= Bitte um Frieden) an Mehmed sehr, weil sie ihn dadurch veranlaßt hatten, vor K-pel zu bleiben = zurückgehalten hatten.'⁵²

52) Ipf. zum Ausdruck der Vorzeitigkeit im abhängigen Satz - s. Nikiforov, Glagol, S. 147. s.o., S. 519.

Zwar ist "uderžati" heute perf., dennoch bleibt es durativ; das Präfix modifiziert, verengt die Bedeutung ein wenig: von allgemeinem 'halten' zu 'zurückhalten'; wir haben es also nur mit einer bestimmten Art von Halten zu tun. Dieser Sachverhalt wird dadurch, daß "uderžachu" Vorzeitigkeitsbedeutung hat, etwas verdunkelt. Vorzeitig ist aber nicht das Zurückhalten an sich, sondern nur der Anfang, der mit der griechischen Bitte um Frieden an Mehmed markiert wird: mit dieser wurde Mehmed veranlaßt, seine Rückzugspläne aufzugeben, damit hielten die Griechen ihn zurück - aus dem Zurückhalten, gesehen von den Griechen, wurde ein Zurückbleiben, von Mehmed aus gesehen - und das währt ja noch heute.

66/15 "...; Feodor že tisjačnik sovokupivšja s Zustunem, poskoriša na pomoščь, i bystь seča velija, no ubo turky osilovachutь ich."

'...; (diese) ... eilten zu Hilfe, und es ward ein mächtiger Kampf, aber die Türken waren ihnen überlegen.'

Zwar ist ein Simplex "silovati" nicht belegt, aber verschiedene Komposita sind im Altruss. bekannt - z.B. heutiges "nasilovat'" - 'zwingen; vergewaltigen' (Srezn. II, 330). Das Textbeispiel zeigt deutlich, daß der Autor nicht 'Oberhand gewinnen' (höchstens ein allmähliches Oberhand Gewinnen) meint, sondern eher zuständliches 'Überlegen Sein', 'Oberhand Haben'. Auch in diesem Beleg tritt der Gegensatz zwischen den Handlungen durch das schroffe Nebeneinander von Aor. und Ipf. klar hervor, unterstrichen noch durch die Antithese: "bystь seča velija, no ubo turky osilovachutь ich" - 'zwar kam es zu einer mächtigen Schlacht, aber es hatte alles keinen Zweck, weil die Türken (so) überlegen waren.

71/37 "... i vsi ljudie i frjagove, iže beša s nim, rastajachu i ne vedachu, čto sotvoriti."

'... und alle, die bei ihm waren, waren mutlos und wußten nicht, was zu tun sei.'

"rastajat'" ist heute perf., dabei handelt es sich bei der Präfigierung um eine Spezialisierung des Simplex "tajati", um eine Abstrahierung - wie wir auch schon bei "istajaše",

"načajachu", "uderžachu" u.a. beobachten konnten. Bei "rastajati" tritt der Anfangspunkt des Vorgangs etwas in den Vordergrund ('Mut verlieren'), davon bleibt aber die Durativität der Handlung unberührt.

1.1.2.4 Pleskau: Präfigierte nichtsuffigierte Durativa (ohne belegte sekundäre Ableitung)

81/1 "Paki že korolʹ sed na svoem vysokogordom meste,
emu že predstojachu velikija ego getmany ..."
'... vor ihm aber standen seine Hetmane ...'

Das Präfix gibt lediglich eine lokale Präzisierung 'stehen vor', was nichts an der Zuständlichkeit des Vorgangs ändert. Auch heute ist "predstojat'" imperf., allerdings hat es nicht mehr die konkrete Bedeutung wie im Beispiel oben, sondern hat abstrakteren Sinn bekommen: 'bevorstehen', hat also eine zeitliche Dimension gewonnen.

85/6 "Litovskija že gajduki, egda uslyšachu po prolomu ot chrestʹjanskich svjaščennikov molebnaja pevaema, ..., kameniem mnogim na to mesto vo grad metachu i chrestʹjan uražachu."
'(Jedes Mal), wenn die litauischen Heiducken ... die Bittgesänge der Pleskauer Geistlichkeit hörten, beschossen sie diese Stelle mit Steinen und töteten (so) viele Pleskauer.'

Die Übersetzung: 'jedes Mal, wenn ...' ergibt sich aus dem Kontext, denn 85/3 ff. heißt es: "takože po triždy na nedeli na prolom so kresty ... prichožachu ..." - 'drei Mal wöchentlich fanden diese Prozessionen statt', im Verlaufe welcher die Litauer die Bresche beschossen. Heute perf. "uslyšati" drückt in diesem Kontext also Iterativität aus - wie jede Verbform in einem Konditionalsatz, der als 'jedes Mal, wenn ...'-Typus interpretiert werden muß.

Auch ohne diese kontextabhängige Interpretation ('jedes Mal, wenn ...') ergäbe der Satz einen schönen Sinn: 'Als die litauischen Heiducken ... hörten, beschossen sie ...' Die Bittgesänge zogen sich hin, lange waren sie zu vernehmen: "uslyšachu" drückt dies aus, wobei "u-" den Beginn des Vernehmens noch miterfaßt.

1.1.3 Zusammenfassung: Imperfekt-Formen von Nichtdurativa und präfigierten nichtdehnstufigen und nichtsuffigierten Durativa

Soeben stellten wir fest, daß die Pleskauer Erzählung kaum hierher gehörige Textbeispiele aufweist, wenn wir einmal von den zweifelhaften Belegen mit "skazachu" absehen. Die angeführten Textstellen waren von geringerem Interesse, weil der eine Beleg ("predstojachu") von einem präfigierten Zustandsverb, das auch heute imperf. ist, gebildet wurde. Die zweite Form ("uslyšachu") bezeichnet Iterativität - doch nicht als Funktion der Verbalform, sondern infolge des Kontextes und des Satztypus, dem "uslyšachu" als Prädikat dient: einem bedingenden Nebensatz im Konditionalsatzgefüge vom Typus 'Jedes Mal, wenn ..., dann ...'.

Das Material, das wir im K-pler Text vorfanden, ist ungleich reichhaltiger und vielfältiger - allein diese Tatsache zeigt schon, daß in dem Jahrhundert, das zwischen der Abfassung unserer beiden Texte liegt, die Aspektualisierung des Verbalsystems weit vorgeschritten ist: Während der K-pler Text noch eine gewisse Anzahl von Ipf.-Formen solcher Verben enthält, die heute perf. sind, entsprechen die Ipf.-Belege in der Pleskauer Erzählung fast vollkommen der Aspekt-Korrelation:
Imperfekt - imperfektiver Aspekt.

Bezüglich der Ipf.-Formen von Momentanverben in der K-pler Erzählung vermuteten wir in den meisten Fällen Verschreibung, etwa statt anzusetzendem "objjaša" lasen wir "objjaše", statt anzusetzendem "nača" (oder "načaša") lasen wir "načaše". In zwei Fällen war aber - trotz falscher Bildung⁵³ - iterative Bedeutung der Ipf.-Form erkennbar. Diese iterative Qualität hat aber auch das Ipf. der suffigierten (heute imperf.) Variante,⁵⁴ daher sind wir nicht sicher, wie wir die fraglichen Formen zu deuten haben.

53) "načachu" für "načnjachu" < "načňěachu";
"dostizase" für "dostignjase" < "dostigněase".

54) Nikiforov, Glagol, S. 144 "... imperfekt vyražajet dejstvija ili javlenija, obyčno ili neodnokratno soversavsja." (Hervorhebg.: Nikiforov).

Auch das IpF. präfigierter (nichtdehnstufiger und nichtsuffigierter) Durativa kann Iterativität ausdrücken. Scheinbar ist dies selbstverständlich, denn bei diesen Verben handelt es sich in den meisten Fällen um perf. Verben - und die Grundbedeutung der IpF.-Formen perf. Verben sei, so ist die herrschende Meinung, gerade die Iterativität.

Das Material, das uns die K-pler Erzählung an die Hand gab, ist natürlich nicht ausreichend für grundsätzliche Untersuchungen zum Imperfekt perfektiver Verben. Immerhin reicht es aber aus, um Vermutungen anzustellen. Wir sind ja bei unseren Untersuchungen nicht von aspektuellen Kategorien ausgegangen, sondern von der den Verben innewohnenden Aktionsart. Den Momentanverben stellten wir die nichtmomentanen gegenüber, die wir allgemein als 'durativ' bezeichneten. Die Gruppe präfigierter Durativa (gemeint: nichtmomentane Verben) setzt sich ja aus Verben zusammen, die heute meist perf. sind - wir konnten aber zwischen IpF.-Formen dieser und IpF.-Formen präfigierter (nichtdehnstufiger/nichtsuffigierter) Durativa, die heute imperf. sind, nicht den geringsten semantischen Unterschied feststellen: Das IpF. dieser Verben bezeichnete (außer in Konditionalsätzen vom Typus 'Jedes Mal, wenn ..., dann ...') niemals Iterativität, sondern benannte die jeweilige Handlung in ihrer ursprünglichen Zeitlichkeit, wie dies auch die übrigen Tempora dieser Verben tun. Selbst die modale Bedeutung, die so gern ins Feld geführt wird, wenn sich bei entsprechenden Belegen Iterativität beim besten Willen nicht feststellen läßt, konnten wir nur selten beobachten.

Unsere Beobachtungen berechtigen zu der Vermutung, daß Iterativität nicht die Grundbedeutung von IpF.-Formen perf. Verben sein kann - zwar trifft dies auf Momentanverben zu, doch Verben, die durch Präfigierung zwar perf. geworden sind, ihre durative Aktionsart jedoch dadurch nicht verloren haben,⁵⁵ bezeichnen auch im IpF. die Handlung in ihrem ursprünglichen Verlauf, wobei natürlich die durch die Präfigierung bewirkte

55) Durative Verben, die perf. sind, werden auch 'komplexiv' genannt: "Als komplexiv wird hier jede durative Verbform

Differenzierung der Semantik erhalten bleibt (z.B. Begrenzung der Handlung zum Anfang oder Ende hin).

Iterativität drückt das Ipf. durativ-perfektiver (= komplexiver) Verben - meiner Beobachtung nach - nur in bestimmten Konditionalsätzen aus; daher dürfte Iterativ-Bedeutung beim Ipf. dieser Verben als Ausnahme, nicht aber als die Regel zu betrachten sein.

Da das Ipf. von Verben, die eine dehnstufige und/oder suffigierete Ableitung besitzen, ziemlich selten gebildet wird, scheint es mir, daß diese Formen dazu dienen, dem Ausdruck in erster Linie Expressivität, sicher aber auch modale Schattierungen (Imperfectum de conatu; konditionale oder kausale, auch voluntative Nuance) zu verleihen.

Vor über 100 Jahren machte Potebnja⁵⁶ bereits einen Unterschied zwischen präfigierten perf. Verben, die durch die Präfigierung eine ursprüngliche durative Bedeutung nicht verloren haben, und solchen, die durch die Präfigierung eine in sich abgeschlossene, einmalige Handlung bezeichnen. Das Ipf. der ersteren drücke die jeweilige Handlung in ihrer Ausdehnung aus, in ihrer Durativität also; das Ipf. der zweiten Gruppe aber bezeichne die Wiederholung der in sich abgeschlossenen Handlung.

Die Textbeispiele in van Schoonevelds Monographie: A Semantic Analysis of the Old Russian finite Preterite System enthalten auch einige Ipf.-Belege perf. Verben.⁵⁷ Wenn er auch an einer Stelle schreibt "Here we have one of the few places where the connotation of repeated action is absent in the perfective imperfect."⁵⁸ - so zeigen die Belege, daß umgekehrt iterative Bedeutung die Ausnahme darstellt.

Verbform verstanden, die eine Begrenzung der Handlung zum Ausdruck bringt, sei es durch das gewählte Tempus (Aorist) oder durch den verwendeten Aspekt (pf.)." Budich, Aspekt, S. 13, Anm. 23.

56) Potebnja, Iz zapisok po russkoj grammatike IV (erst 1941 erschienen), S. 148.

57) van Schooneveld, A Semantic Analysis, S. 39 (Beleg 7).

58) ebd., S. 39, Beleg 9; S. 43 Beleg 13; S. 44, Belege 15 + b.w.!

Budich⁵⁹ meint, daß das Ipf. perf. Verben ein Relikt aus ältester Zeit sei, es komme bei Verben von 'durativer Aktionsartzeitlichkeit' vor und bezeichne auch in Gestalt des Ipf. Durativität. Iterativität dagegen drücke das Ipf. von Nichtdurativa, von Momentanverben also, aus - von Verben, die erst in der jüngeren Entwicklung Ipf.-Formen bilden konnten.

16: Innerhalb dieser Belege bezeichnen Ipf.-Formen perf. Verben einmalige, (meist) nichtmomentane Handlungen.

59) Budich, Aspekt, S. 20, Anm. 36.

1.2 -aše beim Plural

Ein Blick auf Tabelle 2 zeigt uns, daß sich hinsichtlich der Ipf.-Formen auf -aše, deren Subjekt im Plural steht, beide Texte sehr unterscheiden: im K-pler Text machen die 11 Belege 13 v.Hd. aller Formen auf -aše aus, die 51 Ipf.-Belege auf -aše beim Plural im Pleskauer Text stellen 54 v.Hd. aller Formen auf -aše dar. Innerhalb aller Ipf.-Belege im K-pler Text (222) machen die 11 Formen auf -aše beim Plural 5 v.Hd., die 51 Belege im Pleskauer Text (von 161) aber 32 v.Hd. aus. Schon diese Diskrepanz rechtfertigt eine genauere Betrachtung des Phänomens. Vergleichen wir die einzelnen Angaben in dieser Rubrik (-aše beim Plural), so fällt auf, daß sich, abgesehen von der quantitativen Diskrepanz, die Texte auch darin unterscheiden, daß sich die entsprechenden Belege unserer beiden Texte aus ganz anderen Bereichen rekrutieren: Von den 11 Belegen des K-pler Textes sind 5 (6) nach heutigen Begriffen perf. Von den 51 -aše-Formen beim Plur. im Pleskauer Text sind nur 6 nach heutigen Begriffen perf. - dort also ungefähr 50 v.Hd., im Pleskauer Text nur etwa 10 v.Hd.

1.2.1.1 K-pler: Präfigierte nichtsuffigierte Durativa (mit belegter sekundärer Ableitung)

68/16 "(cesarъ) pade na zemlju, jako mertv, i bystъ bezglasen na mnog čas, edva otolъjaše ego aramatnymi vodami."
'..., und es gelang ihnen nur mit Mühe, ihn durch Besprengen mit ... Wassern ins Leben zurückzurufen.'

"otolъjati" ist - trotz des -a-Suffixes - kein Aspektpartner zu perf. "otъliti". Vielmehr sind beide perf. in Bezug auf "otъlivati".⁶⁰

vgl.: 71/36 "..., i pade na zemlju: edva ego otolъjaša i otnesoša i v dom ego."

Die Parallelstelle läßt sofort an Verschreibung denken, also

60) Budich, Aspekt, S. 96, § 212 stellt dies fest bezüglich "proliti/prolъjati - prolivati".

Ipf. "otolbjaše" statt Aor. "otolbjaša". Das ist auch die wahrscheinlichste Klärung dieser Form.

Trotz der Parallelstelle wäre auch Verschreibung für "otolbjachu" denkbar: das Begießen/Besprengen wurde so lange fortgesetzt, bis der Kaiser schließlich wieder zu sich kam.

62/34 "...; Zustuneja že i vsi vel'moži poidoša po stenam grada, smotrjajušče sten i trupija nevernych, i tako skazaše cesarju i patriarchu do 35 000 ubьenych."

'... und sie meldeten dem Kaiser und dem Patriarchen, daß ca. 35 000 (Türken) gefallen seien.'

71/42 "Egda že i skazaše cesarju, abie raspadese krepostiju i istajaje mysliju i skoro poide k nemu ..."

'Als sie dies dem Kaiser meldeten/gemeldet hatten, verließ ihn seine Kraft, seine Hoffnung sank, und gleich eilte er zu ihm...'

vgl.: 65/6 "Dnem že trie minuvšim skazaša okajannomu turku, jako puška ona velija slijasja dobre, ..."

'... meldeten sie dem Sultan, daß ...'

In den beiden ersten Beispielsätzen dürfen wir wohl mit Verschreibung für Aor. "skazaša" rechnen, wie er im Beleg 65/6 begegnet. In beiden Fällen (62/34 und 71/42) haben wir es mit einer bestimmten Nachricht zu tun, die dem Kaiser überbracht wird; daher unsere Übersetzung 'meldeten'; vgl. die Belegstellen im Pleskauer Text mit "skazachu" (s.o., S. 326), die eine oft wiederholte Nachricht bezeichnen: 'es wurde gesagt'.

76/1 "...; takože i v oknach sušcei vojni, ne predaše okny (sic), no bjachusja s dvoimi turky, i ... v den' odolevaemi bežachu i skryvachusja, a noči vylazjachu ..." ⁶¹

'..., sie gaben die Fenster/Schießscharten nicht auf, sondern kämpften mit den ... Türken, und tagsüber ... verbargen sie sich in den Verliesen/Katakomben, aber nachts kamen sie wieder hervor ...'

61) s.o. S. 308: die korrekte Ipf.-Bildung von "dati, dam" ist "daděase" > "dadjase": Maslov, Imperfekt, S. 86 + 100; Otten, Fin. Verbalformen, S. 205; L. Sadnik: Das slavische Imperfekt. In: WdSl 5 (1960). S. 19 - 30. Zu "daděase" s. S. 308, Anm. 3.

"predaše" steht sicher für "predaša". Das Nicht-Aufgehen der Fenster/Schießscharten stellt gewissermaßen die Konstante dar, der die anderen Handlungen untergeordnet sind: sie verbargen sich, sie kamen wieder hervor - aber ihre Schießscharten gaben sie nicht auf. Diesen Sachverhalt würde eine perfektische Konstruktion noch verdeutlichen: "ne su predali ...". Eine derartige Interpretation drängt sich auf, da sich im Rahmen dieser Handlungskette, ausgedrückt durch IpF.-Formen auf -achu, auch ein IpF. "predajachu" oder "predachu" anbieten würde.

1.2.1.2 K-pel: Präfigierte nichtsuffixierte Durativa (ohne belegte sekundäre Ableitung)

68/33 "Vo vtoroj že denʹ, egda uslyšaše ljudie otšestvie svjatago ducha, abie rastajašasja vsi, i napade na nich strach i trepet."

'..., als sie erfahren hatten, daß der Heilige Geist den Himmel gefahren war, verzweifelten alle, und es befahl sie Furcht und Zittern.'

Grammatisch liegt hier gar keine Unkorrektheit vor, doch in beiden unserer Texte steht bei Kollektiva - "ljudie", "voinstvo" usw. - gewöhnlich noch der Plural.⁶² Aus diesem Grunde haben wir "ljudie uslyšaše" hierher zu -aše beim Plural gestellt. - Auf jeden Fall dürfte es sich bei "uslyšaše" um den Versuch handeln, Vorzeitigkeit (im abhängigen Satz) auszudrücken.⁶³ Parallelstellen sprechen dafür, daß diese Vorzeitigkeit hier durch Aor. bezeichnet werden sollte, wir also mit "uslyšaša" zu rechnen haben:

68/15 "..., i jako uslyša cesarʹ glagoly ich, pade ..."

70/29 "Egda že uslyša zvonu, ... izyde pred cerkvoju ..."

62) Vgl. z.B. Borkovskij-Kuznecov, Istor. grammatika, S. 324 ff.; Potebnja, A. A.: Iz zapisok po ruskoj grammatike. Tom III: Ob izmenenii značenija i zamenach suščestvitel'nogo. M.²1968. (weiterhin zitiert als: Potebnja, Iz zapisok po ruskoj grammatike III). S. 25 ff.

63) Nikiforov, Glagol, S. 147 - IpF. im abhängigen Satz als Plusqpf.; S. 152 - Aor. im abhängigen Satz als Plusqpf.; s.u., S. 515 - 529.

72/38 "..., i (oni) nač^uaša vozvraščati frjag s moleniem i rydaniem, i ne poslušaše ego, ..."

'und sie begannen, die Franken zurückzudrängen ..., aber sie gehorchten ihm nicht, ...' (= dem Kaiser)

vgl. 73/32 "... glagolaše emu, da izydet iz grada, i ne poslušaše ich (cesarъ), ..."

Es war (s.o., S. 322) bereits vom durativen Charakter von "poslušati" - 'gehorsam sein' die Rede. Unsere Textstelle 72/38 entspricht sinngemäß der zweiten 73/32 genau. So ist in 72/38 statt "ne poslušaše ego" sicher "ne poslušachu ego" zu lesen, nicht aber "ne poslušaša ego".

1.2.1.3 K-pel: Dehnstufige/suffigierte Ableitungen auf -aše beim Flural

56/15 "Ljudie že tekše zmija ubiša, a orla izymaše, ..."

'Die Leute aber liefen (herbei), töteten die Schlange (Nom.sg. "zmij" s. 56/10), und den Adler befreiten sie.'

vgl.: 56/23 "A poneže krestъjane zmija ubiša, a orla izymaša, javljaet, jako naposledok ..."

Die Vergleichsstelle zeigt zweifellos die bessere Lesart. Da wir auch hier das Momentanverb "ubiti" neben dem Imperfektivum "izymati" vorfinden, müssen wir darin eine bestimmte Absicht des Autors/Übersetzers sehen: Der Vorgang des Tötens wird als momentane Handlung gesehen, der der Befreiung aus den Umschlingungen der Schlange aber als langwierige, von vielen Händen durchgeführte Handlung. So betrachtet, sind vermutlich beide Lesarten nicht der Intention des Autors entsprechend - adäquat wäre hier nur "izymachu".

67/40 "..., (oni) tečachu videti byvšee, čajachu, bo turky zažgoša grad, i vsklikaše veliim glasom; sobravšimže sja ljudem mnozem videša ... plamenju ognennu veliju..."

'..., sie liefen herbei, um zu sehen, was vorgefallen war, glaubten sie doch, die Türken hätten die Stadt angezündet, und sie schrien mit lauter Stimme ...'

"vsklikaše" ist "vsklikati" zuzuordnen, denn das Ip. von

"vskliknuti" müßte "vsklikněaše" > "vskliknjaše" lauten.⁶⁴
 Im Kontext ist "vsklikaše" den übrigen Ip̄f.-Belegen auf
 -achu beigeordnet. Es handelt sich hier nicht um einen ein-
 zelnen Aufschrei, sondern um das Schreien der vielen Men-
 schen, die herbeilaufen, die da glauben, daß die Türken die
 Stadt angesteckt hätten: es wäre hier also "vsklikachu"
 zu erwarten.

1.2.1.4 K-pel: Simplicia

61/17 "Turky že b̄jašesja po vsem mestom, jakože predi re-
 kochom, bez opočivanja premenjajuščasja, zaneže mno-
 žestvo tem b̄jachu ich."

'Die Türken kämpften überall und wechselten sich pau-
 senlos ab, weil ihrer so viele waren.'

Auch hier muß man sicher "b̄jachusja" lesen, wie wir es im
 K-pler Text elf Mal vorfinden. Der Sing. ist vier Mal als
 "b̄jaše/sja" vertreten - der Aorist "-bi, -biša" erscheint
 in der K-pler Erzählung nur bei Komposita.⁶⁵

73/29 "..., i povedaša emu mnogo dejanj prežnich cesarej
 sim podobna, takože i klirik ves̄ i sunklit mnogo
glagolaše emu, da izydet iz grada, ..."

'und sie erzählten ihm, wie sich frühere Kaiser in
 ähnlichen Situationen verhalten hatten, auch der
 gesamte Klerus redete ihm zu, er solle doch die Stadt
 verlassen, ...'

Es ist kaum anzunehmen, daß "klirik ves̄ i sunklit", zwei
 Kollektiva also, beim Sing. stehen. Wenn wir "glagolaše"
 lesen, dann ist Verschreibung, möglicherweise unter Ein-
 fluß von vorherigem "povedaša" zu vermuten; da in unseren
 Texten "glagolaša" nie erscheint, ist an dieser Stelle
 mit einem ursprünglichen (oder beabsichtigten) "glagolachu"
 zu rechnen. (vgl. "glagolachu" 60/43, 64/43).

64) vgl. Eimermacher, Studien, S. 72; Diels, Aksl. Gramma-
 tik, S. 236, Anm. 2: "out̄kněaše" - 'geriet', S. 261,
 Anm.4: dasselbe, dazu "s̄chněaše".

65) Im Pleskauer Text dagegen: drei Mal unpräfigiert "biša",
 nie "b̄jachu/sja"; nie "b̄jaše/sja" - Sing. stets prä-
 figiert "sbi", "pobi" usw.

64/21 "Cesarь že s patriarchom i vesь ... klirik bjachu po vsem cerkvam moljaščesja i blagodarjaše boga, čajušče uže konec branem."

'... (sie) beteten in allen Kirchen und dankten Gott, meinten sie doch, die Kämpfe hätten ein Ende gefunden.'

"bjachu" und "blagodarjaše" sind koordiniert, demnach könnte man, in der Annahme, daß auch die Danksagungen an Gott in allen Kirchen vollzogen werden, an Verwechslung mit "blagodarjachu" denken - doch scheint mir hier eine andere Verschreibung vorzuliegen: "bjachu moljaščesja i blagodarjašče boga", demnach gehörte "blagodarjaše" zu dem aus einer flektierten Form von "byti" (meist Ipf.) und Part.praes. bestehenden 'Tempus intensivum' (s.o., S. 652 ff.).

Ipf.-Formen auf -aše bei einem Subjekt im Plural stellen im K-pler Text eine sehr heterogene Gruppe dar. Der Vergleich mit Parallelstellen ließ die Tendenz erkennen, daß bei präfigierten Durativa, die ihrerseits dehnstufige Ableitungen zur Seite haben, die Endung -aše offenbar Verschreibung für die Aor.-Form -aša darstellt. Präfigierte Durativa ohne bekannte dehnstufige/suffigierte Ableitung ließen keine Tendenz erkennen - die fragliche Endung schien einmal die 3.pl.aor., einmal die 3.pl.ipf. zu ersetzen. Mit großer Wahrscheinlichkeit vertrat bei durativen Simplicia und bei dehnstufigen/suffigierten Ableitungen -aše die 3.pl.ipf. -achu. - Für fundierte Aussagen reicht das geringe Material allerdings nicht aus.

Ersetzt -aše die 3.pl.aor. -aša, dann dürfen wir ganz sicher irgendeine Art von Verschreibung annehmen - zufällige Bildungen also. Diese Erklärung trifft auf die Verwechslung der Formen -aše und -achu sicher nicht zu - dazu ist die 3.pl.ipf. -achu zu markant. Wie gesagt, ist unser Material für grundsätzliche Erklärungen oder auch nur Vermutungen quantitativ zu gering, als daß man in der Vertauschung von -aše und markantem -achu bereits Ansätze für eine Schwächung des alten Formensystems erblicken dürfte. Trotzdem wollen wir diese Erscheinung im Gedächtnis behalten; im Zusammenhang mit den Untersuchungen am Pleskauer Text werden wir daran erinnern, darauf zurückkommen. - Die Zusammenstellung aller ent-

sprechender Belege von -aše mit Plural erweckt möglicherweise den Eindruck größerer Unsicherheit hinsichtlich der Numerus-Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat in der K-pler Erzählung. Deshalb sei daran erinnert, daß die vorgeführten elf Belege mit gestörter Kongruenz im Numerus nur knapp 5 v.Hd. aller IpF.-Formen ausmachen - gegenüber 32 v.Hd. Belegen von -aše beim Plural im Pleskauer Text.

1.2.2 -aše beim Plural im Pleskauer Text

Von den elf IpF.-Formen auf -aše beim Plural im K-pler Text waren es fünf, die heute perf. sind. Ein Blick auf Tabelle 2 belehrt uns, daß diese Gruppe (-aše beim Plural) im Pleskauer Text viel homogener zusammengesetzt ist: bis auf einen Beleg sind alle übrigen - 50 - heute imperf. Bei letzteren handelt es sich um Simplicia und um sekundäre (= suffigierte/dehnstufige Ableitungen von Komposita) Imperfektivbildungen.

76/34 "Zbežavšesja mnogoe množestvo žen k prolomnomu mestu i tu velikoe posobie i ugodie voinskim, chrestьjanskim ljudem pokazaše. Ovii že ot nich ... nad litvoju odolenie pokazaša:"⁶⁶

'Viele Frauen eilten zur Bresche in der Mauer und leisteten hier den kämpfenden Männern wertvolle Hilfe. Sie haben ... den Sieg über die Litauer errungen:'
(= waren mit am Sieg beteiligt)

Die Variante⁶⁷ zeigt hier sicher die ursprüngliche Lesart: "... ugodie voinskim, chrestьjanskim ljudem pokazaša." Es handelt sich bei diesen beiden Sätzen nicht um aktuelle Schilderung, vielmehr wird etwas konstatiert, worauf die auf Veranschaulichung von Geschehen und Handlungen ausgerichtete

66) In beiden Fällen ersetzt "pokazati + Verbalsubstantiv" ein rein verbales Prädikat - Nikiforov, Glagol, S. 108ff. hält diese Ausdrucksweise für einen typischen Zug des "knižnij" bzw. "vysokij stil". Hier also: "posobie i ugodie pokazati" = "posobiti i ugoditi", "odolenie pokazati" = "odoleti".

67) Skripil', Povesti, S. 124 - 66. Hier: S. 151. Es handelt

Darstellung erst folgt - diese mit Hilfe der 3. sg. ipf. "poka-zaše" in obigem Beispielsatz ist also als Verschreibung, vermutlich eines Kopisten, anzusehen.

Da der Hrsg. des Pleskauer Textes, V. I. Malyšev, darauf verzichtet hat, morphologische Varianten seinem Apparat beizufügen, ist es für uns oft schwierig oder unmöglich, die originalen Verbformen zu rekonstruieren. Es lassen sich zwar einige Grundzüge, die sicher dem Original eigen waren, erkennen (besonders die Reimabsicht des Autors), viele Erscheinungen müssen wir aber als allgemein für das ausgehende 16. Jh. ansehen - es bleibt oft unklar, ob wir im Einzelfall Unregelmäßigkeiten bzw. Unkorrektheiten im Gebrauch der Kategorien dem Autor oder einem Kopisten zuzuschreiben haben.

Es ist uns nicht möglich, die übrigen 50 Belegstellen mit -aše beim Plural aus der Pleskauer Erzählung vorzustellen. Da diese 50 Belege nach heutigen Begriffen alle imperf. sind, wir also die fast vollständige aspektuelle Ausrichtung der Imperfekt-Kategorie konstatieren, ist auch eine vollständige Vorführung der Belegstellen unnötig. Wir wollen vielmehr versuchen, anhand einer größeren Anzahl von Beispielen zu zeigen, wie in der Pleskauer Erzählung Ipf.-Formen auf -aše beim Plural verwendet werden. Die Vielzahl der vorzuführenden Textstellen soll dem Vorwurf entgegenwirken, daß hier nur Paradebeispiele vorgestellt werden.

Eine Aufteilung der hierher gehörigen Belege in verschiedene Gruppen (Determinierte, Nichtdeterminierte, iti-Verben, sekundäre Ableitungen u.a.) erweist sich als unnötig. Eine derartige Aufteilung würde keine Ergebnisse bringen, die wir durch Hinzuziehung des weiteren Kontextes nicht auch gewinnen werden. Umgekehrt kommen wir durch die Einbeziehung größerer Textpassagen zu Einsichten, zu denen wir bei systematischer Aufgliederung des Belegmaterials wahrscheinlich nicht gelangen könnten.

sich hierbei um Hs. 3 bei Malyšev (Textausgabe, Anhang S. 120), sie gehört, wie unser Text zur 1. Red./1. Gruppe - über Einzelheiten - s.o. S. 87 ff., B. Textgeschichte ...

65/19 "... sentjabrja v 8 denŭ, ... v 5-m času dni,
 - togda toj sedmičnyj denŭ pjatok bjaše, -
 litovskie že voevody ...⁶⁸ spešne i radostne
 i nadežne vzjati grad idjaše.
 ... voevody, i vse voinskie ljudi i pskoviči, uvidevše⁶⁹
 iz stanov iz korolevskich velikie mnogie polki
 i znamenami k gorodu idjaše
 i vse v borozdy utesnene napolnjašesja
 litovskich gajdukov,⁷⁰
urazumevše že,
 jako gradoemstvom na prolomnye mesta iduščę,⁷¹
 vo osadnyj že kolokol zvoniti veljaše
 v Sereďnem gorode, ..."

'... am 8. September, an einem Freitag, zur fünften Stunde, griffen die Litauer an - voller Hoffnung, die Stadt zu erobern.
 ... die Voevoden ... und die Pleskauer sahen, wie aus dem polnischen Lager viele Heerhaufen mit ihren Bannern gegen die Stadt vorrückten und wie sich die litauischen Heiducken in den Laufgräben drängten.
 Und es war ihnen klar, daß sie den Breschen zustrebten, um die Stadt (von dort aus) zu erobern.
 Sie ordneten an, daß in der ... Stadt die Sturmglocke geläutet werde, ...'

Auf die mit "bjaše"⁷²ausklingende Zeitangabe folgt ein Reihe von syntaktischen Einheiten, die mit ähnlich auslautenden Verbformen enden. Daß es in der Absicht des Autors lag, die

68) Bei Auslassungen wollen wir uns weitgehend auf Aufzählungen beschränken, damit der Eindruck, den das Original erweckt, möglichst erhalten bleibt. Diese Stelle heißt: "litovskie že voevody i ročmisty, i vse gradoemcy i gajduki spešne i ..." - Danach dreigliedrige Synonymie: "spešne i radostne i nadežne"

69) Ein typisches Beispiel für die willkürliche Zeichensetzung des Hrsg.s: das Komma vor "uvidevše" ist unbedingt durch Doppelpunkt dahinter zu ersetzen, denn danach folgt, was sie sehen.

70) Variante: S. 144 "... litovskich gajdukov napolnjašesja", also Endstellung des Verbs.

71) Variante: S. 144 "idjaše"

72) Es sei daran erinnert, daß in Tabelle 2 Ipf.-Formen von "byti" - "be, bjaše, bjachu" zahlenmäßig nicht erfaßt sind, sondern nur Vollverben.

Glieder der Satzfolge reimend bzw. ähnlichklingend abzuschließen, zeigt obiger Textausschnitt deutlich. Der Pleskauer Autor verwendet - wenn er Reimeffekt erzielen will - verbalen Reim. Hierbei kennt er drei Varianten:

- 1.: 3.pl.aor. - -aša, -iša, -oša, -eša;
- 2.: 3.pl.ipf. - -achu;
- 3.: in dieser größten Gruppe alternieren jene Endungen, die wir im obigen Textausschnitt sehen:
 - a) Part.präs. auf -šče;
 - b) Part.prät. auf -(v)se;
 - c) Ipf.-Endung -aše für Sing. und Plur.

Außer "bjaše" haben alle auf -jaše endenden Verbformen ein Subjekt im Plural - eine Tatsache, die sich an den Part.-Endungen ablesen läßt (mit der Einschränkung allerdings, daß oben genannte Endungen oft auch beim Sing. stehen). Die Frage, welches Tempus die Ipf.-Endungen -aše vertreten, läßt sich nicht ohne weiteres einfach mit dem Hinweis auf das Ipf. beantworten - der Autor habe lediglich den Numerus verwechselt, statt -aše müsse man -achu lesen.

Diese Erklärung trifft bereits auf das erste "idjaše" nicht zu: Es folgt nämlich einer punktuellen Zeitangabe, nach der das Verb regelmäßig im Aorist steht, z.B.

64/10 "na pervom času dni načasa biti ..."

62/6 "v 4 den' v noči ... postaviša tury."

74/27 "Egda že, jako rekoch, idoša k prolomnomu mestu ..."

Weitere 19 ähnliche Textstellen - punktuelle Zeitangabe mit Aorist - zeigen, daß dem Autor der richtige Gebrauch bekannt ist. Aber an dieser Stelle setzt er, um den Gleichklang nicht zu stören, sein Wissen vom korrekten Gebrauch zurück. Daß ihm das nichts ausmacht, zeugt davon, daß das Gefühl für die alten Tempora bereits ziemlich erloschen war. Die Stütze, die Ipf. und Aor. im Aspektsystem fanden, indem das Ipf. fast ausschließlich den imperf. Verben, der Aor. vorwiegend perf. Verben vorbehalten war, versagt im Falle von "idjaše", weil "iti" ein Durativum, also imperf. ist. Daß es einen Aorist bilden kann, hat seine Ursache darin, daß es ein determiniertes Verb ist, deren Komposita bekanntlich

perfektiv, die Komposita der entsprechenden Nichtdeterminierten imperfektiv wurden. Beim ersten "idjaše" würde man umso mehr einen Aorist erwarten, als es ja eine Feststellung beinhaltet, die die folgenden Ausführungen einleitet - gleichsam einen Doppelpunkt für das folgende darstellend.

Die folgenden Verbformen (auch die Partizipien) darf man als Ipf.-Formen deuten - also "idjachu", "napolnjachusja", denn in der dem ersten "idjaše" folgenden Beschreibung läßt der Autor das Geschehen vor unseren Augen abrollen - er versetzt uns in die Handlungen hinein, auch wenn das zweite "idjaše" durch "k gorodu" gleich mit dem Zielpunkt versehen ist.

"veljaše" am Schluß muß man wohl als Substitut für einen Aorist werten, denn ein Befehl ist in der Regel etwas Einmaliges. Jedoch der Pleskauer Autor gebraucht niemals "vele" oder "veleša", stattdessen verwendet er "povele, poveleša" - oder er schreibt "veljaše" (sechs Mal für Plur., zwei Mal für Sing.). "velěti" ist schon so stark imperf. geprägt, daß ein Aorist davon nicht mehr bildbar ist (im Gegensatz zum determinierten "iti").

Der Ersatz des hier angezeigten "po-/veleša" = 3.pl.aor. durch "veljaše" = 3.sg.ipf. wird erst dadurch möglich, daß letzteres nicht mehr Singular-signifikant ist. Diese Entwicklung, die sich in der Pleskauer Erzählung als abgeschlossen darstellt, fanden wir in der K-pler Erzählung noch in den Anfängen - ein Teil jener im vorigen Teilabschnitt besprochenen elf Belege (-aše beim Plural) wäre hierher zu stellen. - Wir dürfen einmal vorgreifen, um das Phänomen im Ganzen darzustellen: Zwar ist die Ipf.-Endung -(j)aše für die 2.3.sg. und die 3.pl. gleichermaßen verwendbar, doch gilt das gleiche nicht für die Endung -(j)achu: diese begegnet niemals beim Sing. Auch konnte bei Verbformen, auf -achu endend, nie eindeutig nachgewiesen werden, daß sie für einen Aor. stehen. Umgekehrt konnten - und können - wir Beispiele vorstellen, wo eine Ipf.-Form auf -aše ganz klar die 3.pl.aor. ersetzte.

65/35 "... (voevody i ...)

iz narjadu izo mnogago po polkom streljati veljaše.
 Iz narjadu že po polkom bezprestanno streljajuščim,⁷³

mnogie že polki pobivajušče,
 bezčislenyja že mnogie litovskie ljudi

iz narjadu pobivajušče.

(i simi polja pristilajušče.)⁷⁴

Oni že naporne i derzostne i nadežne k gorodu idjaše,
 jako mnogaja voda k gorodu ljjašesja;

strašiliščami že svoimi, jako volnami morskimi

ustrajašče;

sabljami že svoimi, jako molnijami besčislenymi,

na gorod svekčjušče."

'... (die Voevoden ...) gaben Befehl, aus vielen Geschützen die polnischen Abteilungen zu beschießen. Unaufhörlich beschossen sie die Heerhaufen, viele Abteilungen töteten sie, unzählige Litauer töteten sie mit ihrem Geschütz. (und mit diesen (= den Toten) bedeckten sie das Schlachtfeld.)

Sie aber bestürmten machtvoll ... die Stadt, so, wie große Wassermengen strömten sie der Stadt zu; mit ihren Ungeheuern verbreiteten sie - wie mit Meerewagen - Entsetzen; mit ihren Säbeln funkelten sie zur Stadt herüber wie mit Hilfe zahlloser Blitze.'

Auch in diesem Abschnitt steht das Subjekt im Plural - im ersten Teil handeln die Pleskauer, im zweiten Teil die Litauer. Der Endreim tritt in diesem Abschnitt noch deutlicher hervor als im vorigen Textauszug. Auch in diesem Absatz dominieren die Partizipial-Endungen, denen sich die finiten Verbalformen wegen des satzschließenden Gleichklangs anpassen - die Endung -jaše steht wieder für den Plural.

"veljaše" steht wieder für "po-/veleša" - nicht nur wegen der Einmaligkeit und Endgültigkeit des Befehls an sich, sondern weil es die Funktion einer Feststellung innehat, die eine rein handlungsbezogene aktuelle Schilderung einleitet

73) Variante: S. 144 - "streljajušče".

74) Diese Zeile befindet sich nur in der Variante (S. 144).

(im Zusammenhang mit der zuvor zitierten Textstelle sprachen wir von der Doppelpunkt-Funktion des ersten "idjaše", das ebenfalls für einen Aor. "idoša" steht).

Die beiden anderen Belege - "idjaše" und "ľjašesja" - stehen sicher für 3.pl. ipf. auf -achu,⁷⁵ denn der Autor versucht hier, eine möglichst lebendige Darstellung der Vorgänge zu geben.

48/33 "... (oni) že neprestanno z goncy gramoty rozsylašē o ukreplenii gradov (,) ⁷⁶ vsjakomu utverženiju veljaše. Po okol'nim že selom i volostem tako že posylaše, daby každo ... echali ...

I sicevymi obrazy v bogospasaemom grade Pskove i ... vsjako utverženie po boze tvorjašesja."

'... (die Voevoden) schickten ständig ... Botschaften aus(;)

zur Sicherung/Stärkung der Städte ordneten sie alle möglichen Befestigungen an.

Auch in die Dörfer und Ortschaften in der Umgebung schickten sie, damit jeder ...

Und auf diese Weise versah man Pleskau mit allen nur denkbaren Befestigungen/traf man alle Sicherheitsmaßnahmen.'

Die ersten drei Verbalformen auf -(j)aše dürften für 3.pl. ipf. -achu stehen (auch "veljaše", da hier distributive Funktion anzunehmen ist: in jedem Schreiben stand der entsprechende Befehl). Fragen muß man sich allerdings, warum dann der Autor nicht durchgängig die Endung -(j)achu gewählt hat - der Effekt des Gleichklangs am jeweiligen Satzende wäre so auch erreicht worden.

"tvorjašesja" ist von den drei anderen Belegen durch einen hier nur angedeuteten Satz getrennt. Ob der Autor durch den Reim einen Bogen über den ausgelassenen Satz spannen wollte, muß dahingestellt bleiben. "tvorjašesja" steht hier in der Funktion eines Aor.: "tvorišasja", es drückt eine abschlie-

75) "ľjašesja" könnte vom Autor auf "voda" bezogen sein.

76) vgl. Anm. 69: wieder ein Beispiel für die inadäquate Interpunktion des Hrsg.s - das Komma muß, will man der Intention des Autors entgegenkommen, hinter "rozsylašē" stehen.

Die Lesarten der Variante geben sicher den ursprünglichen Text besser wieder als unsere Hs.: ähnliche Satzausklänge beherrschen den Abschnitt. Die IpF.-Formen auf -aše beim Plural sind daher sicher durch die Partizipien auf -(v)še und -jušče bedingt. Erstaunlich ist an diesem Satz die (wie wir annehmen) Verschreibung durch einen Kopisten "nošachu". Mir scheint, diese Verschreibung zeugt von einer totalen Indifferenz den Verbalformen gegenüber, denn hätte der Kopist korrigieren wollen, dann hätte er auch die anderen Verbfin., d.h. die übrigen Formen "nošāše" mit der Endung -achu versehen.

88/21 "I simi knuty,
egda iz grada za stenu protivu litovskich
 podsekatelej udarjachu,
 pugami že temi i ..., jako jastrebimi nosy
 ... (ich) izvlačachu;
 knutjanymi že temi železnymi krjukami,
egda litovskich ... za rizy ich i s telom zachvataše,
 i temi ich iz-pod steny vytergaše;
 strel'cy že, jako belye krečaty sladkij lov,
 iz ručnic telesa ich klevaše
 i nikoimi obrazy litvy utekati ne dajachu.

'Wenn sie mit diesen Knuten ... über die Mauer schlugen, dann zogen sie mit den Haken die Litauer ... heraus wie mit Falkenschnäbeln.

Wenn sie die Litauer an Körper und Kleidern erwischte und sie daran unter der Mauer hervorgezogen hatten, dann feuerten (pickten) die Schützen aus ihren Gewehren auf ihre Leiber, so wie die weißen Jagdfalken auf ihre süße Beute picken.

Und sie ließen ihnen keine Möglichkeit zu entkommen.

Wir haben hier zwei parallel aufgebaute Satzgefüge vor uns - es handelt sich nicht, wie die Konjunktionen vermuten lassen, um Temporal-, sondern um Konditionalsätze, und zwar vom Typus "Jedes Mal wenn ..., dann ..." Das zweite Satzgefüge weist zwei bedingende Glieder auf - sonst ist die Parallelität vollkommen - der Konjunktion ist jeweils ein Instr.pl. vorangestellt, beide Satzgefüge enthalten einen Vogervergleich,

wobei das Hacken, Picken das Tertium comparationis darstellt. Der letzte Satz kann als Schlußsentenz gelten.

Trotz der vom Autor offensichtlich ganz bewußt herausgearbeiteten Parallelität der Sätze versieht er die beiden Satzgefüge mit verschiedenen Verbalformen: Die erste Kombination enthält Prädikate mit der 3.pl.ipf. auf -achu, die zweite Kombination hat Prädikate mit 3.sg.ipf. auf -aše. Die Schlußsentenz erscheint nicht, wie erwartet, mit Aorist, sondern gleichsam den gesamten Komplex verklammernd, mit der 3.pl.ipf. auf -achu wie das erste Satzgefüge.

Hier zeigt sich ganz deutlich, daß es sich bei -aše mit Plural nur noch um eine stilistische Variante von -achu handelt.

36/9 "...: (nemcy) ne tokmo že mnogim ... gradom ...
 mnoga zla sotvorjajut i nasilujut,
 no i svjatoe mesto ... Pečerskogo monastyrja
 okolo vse obvoevaša i zapustošiša
 i mnogozel'naja zlaja monastyrju tvorjaše.⁷⁹

'...: die Deutschen fügen nicht nur den Städten großen Schaden zu, sondern haben auch das Höhlenkloster und alles drum herum mit Krieg überzogen und verheert und dem Kloster selbst mancherlei Übles zugefügt.'

Bei dieser Satzfolge interessieren uns die letzten drei Verbformen - sie enthalten zweifelsfrei eine Feststellung, die Folge dessen, was eingangs durch die Präsens-Formen ausgedrückt worden war. Die drei präteritalen Verbformen haben genau die gleiche Funktion, sind vollkommen gleichberechtigt; und dennoch finden wir im ersten Satz zwei Aor.-Formen, im zweiten Satz einen Ipf.-Beleg vor (daß wir in der Variante "tvorjachu" lesen, berührt diese Frage nicht). Ein Aorist "tvoriša" würde die zwei letzten Sätze reimend abschließen. Aber "tvoriti" ist für den Autor so eindeutig imperf., daß selbst seine Liebe zum Reim keine Ausnahme ermöglicht.

79) Variante: S. 124 - "tvorjachu".

Die Frage, warum der Autor anstelle des "tvorjaše" oder "tvorjachu" nicht die sonst benutzte Aorist-Vertretung: "sotvori/-ša" gebraucht, muß allerdings unbeantwortet bleiben.

Auf diese Weise könnten wir sämtliche Belegstellen von -aše mit Plural vorführen und interpretieren - von den 51 entsprechenden Formen wurden in diesem Abschnitt 21 besprochen. Weitere Beispiele werden wir auch im folgenden Abschnitt finden, wo es um die Funktion des IpF. in unseren Texten geht.

Noch weitere Belege mit -aše beim Plural vorzustellen, erscheint als nicht sehr sinnvoll, da sich keine neuen Gesichtspunkte mehr ergeben und wir daher stets auf bereits Dargelegtes verweisen müßten. So wollen wir nur zusammenfassen, wie es dazu kommt, daß uns im Pleskauer Text so viele IpF.-Formen mit einem Subjekt im Plural begegnen:

1. Die Endung -aše hat ihre Funktion, die 2.3.sg.ipf. zu bezeichnen, eingebüßt. Sie ist, zumindest im Bereich der 3.sg./pl.ipf., zur Universalendung des IpF. geworden. Beide Endungen - -aše und -achu - bilden rein stilistische Varianten für die 3.pl.ipf.
2. Die Endung -achu bleibt auf die 3.pl.ipf. beschränkt, kann also nicht an die Stelle von -aše treten.
3. Satzausklänge mit verbalem Reim bzw. ähnlichklingendem Satzschluß sind ein charakteristischer Stilzug der Pleskauer Erzählung - am häufigsten bildet der Pleskauer Autor ähnlichklingende Satzenden mit Hilfe der Endungen -šče (Part.präs.), -(v)še (Part.prät.) und -aše - alle drei Endungen alternieren.
4. Die Endung -aše erfreut sich beim Pleskauer Autor solcher Beliebtheit, daß wir sie auch ohne zwingenden Grund an Textstellen vorfinden, wo wir einen Aorist erwarten würden. Der Aspektualisierung des alten Temporalsystems entsprechend befindet sich die Endung -aše stets an der imperf. Verbvariante.

5. Die Aspektualisierung des alten Temporalssystem, insbesondere die Korrealtion "Imperfekt - imperfektiver Aspekt" ist so ausgeprägt, daß nicht einmal die Liebe des Pleskauer Autors zum verbalen Reim den Aorist eines Verbs ermöglicht, das als eindeutig imperf. empfunden wird - z.B. "tvoriti", "veleti" u.a.

1.2.3 Zusammenfassung: -aše beim Plural

In der K-pler Erzählung fanden wir 11 Beispiele für -aše beim Plural. Es handelte sich dabei um Verschreibungen, die - vielleicht Kopisten zuzuschreiben - an sich gar nicht ins Gewicht fallen. Fehlende Kongruenz des Numerus ist zwar in der K-pler Erzählung auch beim Aorist zu beobachten, allerdings nur in drei-vier Fällen. Betrachten wir den Pleskauer Text bezüglich der -aše-Endungen beim Plural, erkennen wir, daß sich in der K-pler Erzählung mit jenen 11 Belegen eine Entwicklung andeutete, die zwar in der Pleskauer Erzählung noch längst nicht abgeschlossen, aber doch deutlich sichtbar ist: Die alten Tempora werden noch gern aus stilistischen Gründen benutzt, aber die Formen der einzelnen Personen und der Numeri geraten zunehmend in Vergessenheit - es kommt zu Verwechslungen. Schließlich beginnt eine bestimmte Form - beim IpF. z.B. -aše - zur Universalendung für ein bestimmtes Tempus zu werden, so daß diese universale Tempus-Endung in Verbindung mit dem dazugehörigen Aspekt zur Bezeichnung für das Präteritum - entweder eines imperf. oder eines perf. Verbs - wurde, ein Zustand, den (mit Unterscheidung der Numeri und der Genera) das 1-Part. als alleinige Präteritalform symbolisiert.

Am Pleskauer Text konnten wir beobachten, wie eine bestimmte IpF.-Endung sich bereits weitgehend als Universalendung des IpF. durchgesetzt hat.

1.3 Die Funktion des Imperfekts in unseren Texten

Bisher haben wir Ipf.-Belege vorgestellt, die entweder den aspektuellen Normen, wie sie sich im 15. und 16. Jh. schon weitestgehend stabilisiert hatten, nicht entsprachen, oder die im Numerus keine Kongruenz zum Subjekt des Satzes aufwiesen.

Im folgenden werden wir Beispiele für korrekten - "normalen" - Gebrauch der Ipf.-Kategorie vorführen. Dabei wollen wir weiterhin Gelegenheit nehmen, auf stilistische und sonstige Eigenheiten der Texte hinzuweisen.

Eine Beschreibung der Funktionen des Ipf. speziell für die zweite Hälfte des 16. Jh.s gibt Nikiforov in seiner Monographie über das Verb im russischen Schrifttum eben jenes Zeitraums.⁸⁰ Die wesentlich eingehenderen Untersuchungen van Schoonevelds⁸¹ zu den finiten Präteritalformen im Alt-russ. lassen sich im Grunde auf Nikiforovs Funktionsbeschreibung des Ipf. zurückführen, da diese nicht allein für die zweite Hälfte des 16. Jh.s gilt.

Nach Nikiforov drückt das Ipf. aus:

1. eine sich gewohnheitsmäßig oder anderweitig in der Vergangenheit wiederholende Handlung (bzw. Geschehen) - "dejstvija ili javlenija, obyčno ili neodnokratno soveršavšiesja." (Hervorhbg. - Nikiforov) - dies sei die wichtigste Funktion des Ipf.
2. einen ununterbrochenen Prozess, Vorgang, der sich in der Vergangenheit vollzogen hat - "nepřeryvnyj process v prošlom"; dieser kann sich aus vielen einzelnen Handlungen zusammensetzen.
3. eine durative Handlung in der Vergangenheit, deren Ab-

80) Nikiforov, Glagol, S. 144 - 46, wo auch die nachfolgenden Definitionen zu finden sind.

81) C. H. van Schooneveld: A Semantic Analysis of the Old Russian Finite Preterite System. 's-Gravenhage 1959. (weiter zitiert: van Schooneveld, A Semantic Analysis). S. 34 - 58.

schluß oder Begrenzung nicht genannt sind - "dlitel'noe v prošlom dejstvie bez ukazanija na ego granicu" (bei Nikiforov ist alles hervorgehoben).

4. eine Handlung (Vorgang), die in der Vergangenheit parallel/gleichzeitig einer anderen, ebenfalls präterital durch ein imperf. Verb bezeichneten Handlung verlaufen ist - "dejstvie, soveršavšeesja v prošlom parallel'no (odnovremennoc) s drugim dejstviem (javleniem), vyražennym imperfektom, ili aoristom, ili deepričastiem prošedšego vremeni nesoveršennogo vida" (Hervorhebg. - Nikiforov).
5. Das IpF. kann auch Bedeutung eines Aorist erlangen - "Imperfekt ... mog prosto odnosit' dejstvie v glub' prošlogo, t.e. imet' aoristnoe značenie." (Hervorhebg. - Nikiforov).

Hierher könnte man auch noch van Schoonevelds Hinweis stellen,⁸² daß das IpF. zur Schilderung des Hintergrundes verwendet wird, vor dem sich die (aoristisch ausgedrückte) aktuelle Handlung abspielt.

Das Imperfekt zum Ausdruck distributiver Handlungen⁸³ ist nicht nur auf Nikiforovs Definitionen 1. und 2. beschränkt, sondern kann auch zu den anderen drei Definitionen hinzutreten, so daß bei einem Subjekt im Plural in einer durch IpF. ausgedrückten Handlung/Vorgang stets die distributive Funktion - neben einer der von 1. bis 5. genannten - mitschwingt.

Auf das IpF. im abhängigen Satz gehen wir nicht gesondert ein - es kommt so selten vor. Es drückt in dieser Position entweder Gleichzeitigkeit oder Vorzeitigkeit aus. Wenn solche Fälle auftreten, weisen wir darauf hin. Über die Bedeutung der Vorzeitigkeit des IpF. im abhängigen Satz - s.u. S. 519 (Plusquamperfekt).

82) van Schooneveld, A Semantic Analysis, S. 55: "general 'framing' situation".

83) Boretzky, Tempusgebrauch, S. 44.

Als Gliederungsprinzip wollen wir die Nikiforov'sche Aufteilung nicht übernehmen, denn die Definitionen 2. und 3. sind in der Praxis schwer zu scheiden. Definition 4. ist eher formaler Natur und kann zusätzlich zu den Definitionen 1., 2. und 3. (womöglich auch 5.) hinzutreten. Was den Ersatz des Aor. durch Ipf.-Formen anbelangt, so ist Nikiforovs Erklärung zu vage, als daß man damit operieren könnte ('das Ipf. ... kann eine Handlung in die Tiefe der Vergangenheit übertragen'). Wir wollen lieber bei unserer bisher geübten Praxis bleiben und von Fall zu Fall auf eine mögliche Aor.-Bedeutung, ausgedrückt durch Ipf., hinweisen. Die Beurteilung solcher Fälle ist notwendig subjektiv - genauso subjektiv, wie ein Autor die Tempora verwendete: das Ipf. z.B. zur aktuellen, das Geschehen, die Handlung als solche in den Vordergrund stellenden Schilderung; den Aor. eher zum referierenden Bericht, zur Feststellung.

Unser Gliederungsschema ist einfacher und entspricht voll- auf unserer Intention, das korrekt gebildete und richtig gebrauchte Ipf., wie es uns in der älteren Literatur allenthalben begegnet, an einigen Textauszügen zu demonstrieren.

Wir unterscheiden zwischen Ipf.

1. als Ausdruck eines Zustandes,
2. " " einer durativen Handlung,
3. " " einer iterativen oder sich anderweitig wiederholenden Handlung.

Diese einfache Gliederung garantiert uns eine gewisse Flexibilität und erlaubt uns, auch größere Textauszüge vorzustellen, an denen wir mehr beobachten können, als an kleinen Satzketten, die nur eine ganz spezielle Bedeutung demonstrieren. Zwischen den ersten beiden Kategorien gibt es Überschneidungen, auch herrscht nicht immer Einhelligkeit darüber, was als Zustandsverb zu bezeichnen sei - da wir die Gliederung aber nur als ein lockeres Ordnungsprinzip brauchen, messen wir solchen Einwänden kein Gewicht bei. Im Zweifelsfalle haben wir Verben mit Aor.-Formen nicht den Zustandsverben, sondern den Durativa zugeordnet.

1.3.1 Das Imperfekt als Ausdruck eines Zustandes

1.3.1.1 K-pel: Das Imperfekt als Ausdruck eines Zustandes

66/25 "Tako ubo sovetujušče, mnozi na to uklanjachusja,
nadejachubosja na cesarja, zane vedjachu⁸⁴ chrabrosti
i silu ego, ..."

'Während sie so berieten, neigten viele dem Standpunkt des Kaisers (= na to) zu. Ihre Hoffnung lag auf dem Kaiser, weil sie seine Tapferkeit und Kraft kannten.'

Die beiden Zustandsverben - eines im unabhängigen, eines im abhängigen Satz - stehen im Verhältnis der Gleichzeitigkeit. "uklanjachubosja" hat nicht (oder nur zum geringen Teil) die Form des Ipf., weil es viele Leute sind, die zu einer Meinung neigen, sondern weil der Prozeß der Meinungsbildung, der zu einem Standpunkt Tendierens ein allmählicher ist, der durch das Part.präs. "sovetujušče" seinen Ausdruck findet - 'während, indem sie berieten ...'.

73/11 "I pochvaljachu cesarja i tako necii skazaša, jako
i sam cesarъ v serdceem svoem voznesešja, no i otšest-
vie pogan čajachu, ne vedachu⁸⁴ bo božie izvolenie."

'Und sie rühmten den Kaiser, und einige sagten (dann), daß der Kaiser selbst (= auf das Lob hin) ein wenig von Stolz ergriffen wurde in seinem Herzen. Sie erhofften den Abzug der Heiden, aber niemand kennt die Wege/die Absicht Gottes.'

Die beiden Zustandsverben stehen antithetisch, daher gleichberechtigt nebeneinander. - "pochvaljachu" ist als Situations-schilderung - Hintergrund - aufzufassen, in die die Hauptaussage "skazaša" hineingestellt ist. Schon diese Interpretation der Formen als Neben- und Haupthandlung erklärt hinreichend die verschiedenen Tempora. Es kommt hinzu, daß "skazati" im K-pler Text nie im Ipf. anzutreffen ist (im Gegensatz zum Pleskauer Text, wo die Aussage vieler gelegentlich imperfek-

84) "vedjachu" < "vėdėti", "vedachu" < "vėdati" - letzteres ersetzt allmählich "vėdėti", ein semantischer oder sonstiger Unterschied zwischen beiden ist nicht festzustellen; beide sind zwei Mal verneint. - Im Pleskauer Text treffen wir "vėdėti" nicht mehr an. Formen wie "vedjachu" gehören dort zu "vesti".

tisch ausgedrückt wird - s.o., S. 326, zu "skazachu"). Für den K-pler Autor steht offensichtlich die konkrete Aussage 'Der Kaiser wurde sogar ein wenig stolz in seinem Herzen' im Vordergrund, nicht aber die Anzahl Menschen ("necii"), die diesen Ausspruch tut. Gerade an diesem Nebeneinander von IpF. und Aor. wird deutlich, daß "skazati" im Empfinden des K-pler Autors bereits fest im perf. Aspekt verhaftet ist. Der zweite Aor. in diesem Satz "voznesešja" bringt in feinsinniger Weise zum Ausdruck, daß es sich hier nur um eine augenblickliche Aufwallung handelt, bedingt durch das Lob, das die Bürger ihm wegen seiner Tapferkeit zollen. Ein IpF. an dieser Stelle (z.B. "vožnošašesja") müßte so gedeutet werden, daß hier beinahe ein Zustand des Stolzseins einsetzte - das aber würde aber der Darstellung des Kaisers, der Konzeption der Erzählung widersprechen.

74/24 "..., i (Magumet) vozъjarivsja poide sam svoimi vraty i so vsemi silami, a na cesarja povele navaditi puški i piščali, bojaše bo sja ego, da ne izydet ..."

'..., und voller Zorn zog Mehmed mit seinen Würdenträgern los, und er gab Befehl, auf den Kaiser Geschütze und Feldschlangen zu richten, fürchtete er doch, der Kaiser könnte die Stadt verlassen ...'

Gegenüber den beiden aoristisch ausgedrückten Handlungen kommt die Zuständlichkeit von "bojati sja" besonders klar zum Ausdruck.

77/16 "..., bezzakonnyj Magumet sede na prestole carstvija blagodarnejša sušča vsech iže pod solncem i izobladaše vladejuščich dvema časti vselennyja i odole ..."

'..., und ... Mehmed bestieg den edelsten Thron unter der Sonne, herrschte über die, die Herr sind über beide Teile der Welt, und er besiegte ...'

"izobladati" kommt in seiner Bedeutung einem Zustandsverb sehr nahe. Wie im vorigen Beispiel tritt der Gegensatz zwischen 'herrschen' einerseits und 'sich setzen, besteigen' sowie 'Sieg erringen' deutlich hervor.

1.3.1.2 Pleskau: Das Imperfekt als Ausdruck eines Zustandes

56/26 "Približenje že svoe do Pskova uvidevše,
jako ne sytyj ad propas(t)nyja svoja čeljusti raskidaše
i ottole Pskova poglatiti chotjaše.

Spešne že i radostne ko Pskovu, jako iz velikich
peščer ljutyj velikij zmij letjaše,
strašilišča že svoi, jako iskry ogneny
i dym temen na Pskov metaše;
ne doletev, vo utrobe u sobja togo Pskova
slyšati skazovaše.

Aspidy že svoi i ...korolj, blevaniem
nasytiti chvaljašesja.

I tako vse, jako zmej, na krylech na Pskov letjaše
i sego gordelivstvom svoim,
jako krilami, povaliti chotjaše,
zmeinymi svoimi jazykami vsja živuščaja
vo grade, jako žalami, umoriti mnjašesja."

Die Übersetzung dieses Abschnitts findet sich auf S. 227, wo diese Stelle im Rahmen der Behandlung der bildsprachlichen Elemente bereits zitiert wurde.

Zwar ist zu fragen, ob "letjaše" hier als Zustandsverb aufzufassen sei oder nicht eher als ein aktives Fliegen (Durativum), dafür erübrigt sich diese Frage bei "chotjaše" und bei "mnjašesja". Es handelt sich hier um jene Stelle, wo der Zug Stephan Báthorys gegen Pleskau in den Mittelpunkt der Erzählung tritt. Der Autor begnügt sich an dieser Stelle nicht damit, die wesentlichen bildsprachlichen Elemente, die uns in der Pleskauer Erzählung begegnen, konzentriert vorzustellen, sondern er versieht den gesamten Abschnitt auch mit (verbalem) Endreim. Die Durativa und die Zustandsverben dominieren den Absatz; die allein auf die Vorgänge gerichtete Schilderung ohne jegliche zeitliche Dimension rechtfertigt das Imperfekt der Durativa. Die Formen "skazovaše" und "chvaljašesja" wären auch als Aorist denkbar, doch wählte der Autor um des Reimes willen das suffigiierte Imperfektivum, das ihm die Bildung des Ipf. ermöglichte.

50/21 "Črez sego velikogo grada ... rece tekušče⁸⁵,
skroze kamennye steny, po rece že toj vo grade
mnogopotrebnija vešči stojachu."

'Durch diese große Stadt fließt - mitten durch die steinernen Mauern - ein Fluß, und an diesem Fluß entlang lagern überaus wertvolle (= brauchbare) Waren.'

"stojachu" erscheint im Pleskauer Text neun Mal, als Part. praes. und als Praes. ("stojasče"; "stojat") insgesamt acht Mal. Die Textstelle ist einem Brief entnommen, den der polnische König an seine Würdenträger schreibt und in dem er Pleskau in den verlockendsten Farben schildert, um diese für den geplanten Feldzug nach Pleskau zu gewinnen. In solchem Zusammenhang würde man statt "stojachu" Präsens "stojat" erwarten, doch steht jene Form in offensichtlicher Anlehnung an die vorhergehenden Verbalformen "skazyvachu" und "povedachu".

87/22 "Podle toja že drevjanaja stena, ukreplenija radi, u kamennyja poddelana, - siju ognem zažešči chotjachu. V te pory iz-za Velikija reki, iz narjadu, vo grade u togo mesta stojasčich, streljati umysliša i sim grad soversenne vzjati čajachu."

'Zur zusätzlichen Befestigung war entlang der steinernen Mauer noch eine hölzerne errichtet - diese wollten sie anzünden. Gleichzeitig (d.h. wenn diese Pallīsādē brannte) wollten sie hinter dem Großen Fluß hervor diese Stelle beschießen, um die zu treffen, die sich dort versammeln würden. Auf diese Weise hofften sie, die Stadt endgültig zu erobern.'

Wir haben hier drei fast synonyme halbkopulahaft^{85a} Verbformen vor uns "chotjachu", "umysliša", "čajachu" - jeweils mit Inf. Obgleich also alle drei Verben fast genau das gleiche bedeuten - 'etwas wollen, etwas planen, etwas hoffen' - und obgleich sie alle koordiniert sind, konstatieren wir neben den adäquaten IpF.-Formen einen Aorist "umysliša". Es scheint mir bezeichnend zu sein, daß wir Verben im gleichen Kontext

85) Dies ist einer der wenigen Dat.abs. femin. in unseren Texten (man beachte: pronominales Part.praes.)

85a) Vgl. R. Ružička: Das syntaktische System der altslavischen Partizipien und sein Verhältnis zum Griechischen. Berlin 1963. S. 168 f.: dort ist vom "potentiellen halbkopulativen Charakter" dieser Verben die Rede.

in absolut identischer Funktion - jedoch in unterschiedlichem Tempus (damit verbunden: unterschiedlichem Aspekt) antreffen; es bezeugt, daß am Ende des 16. Jh.s das alte Tempussystem trotz der Stütze durch das Aspektsystem (Imperfekt - imperfektives Verb, Aorist - perfektives Verb) selbst von professionellen Schreibern nicht mehr beherrscht wird.⁸⁶ Solche Fälle beweisen beträchtliche Unsicherheit in der Handhabung der alten Formen.

Auf ein Beispiel für die für den Pleskauer Text so charakteristischen pleonastischen Wendungen sei nur am Rande hingewiesen: "siju ognem zažešči chotjachu" - 'diese wollten sie mit Feuer entzünden'.

87/33 "Litva že vsja sija ot ponužajuščich i
nevoleju terpjachu,
i vsprotivne stojachu,
i krepkonaporne stenu podsekajušče.

'Die Litauer erduldeten dies alles ... gezwungenermaßen/ungern, hielten aber wacker stand und hackten un-
gemein kraftvoll unter der Mauer (weiter).'

Die IpF.-Formen der Zustandsverben bezeichnen den Hintergrund zu dem vorher Gesagten - zuvor wurde berichtet, was die Pleskauer versucht hatten, um die Litauer, die die Stadtmauer von unten aufhackten, zu vertreiben - obiger Satz ist die resignierende Schlußbemerkung 'Die Litauer aber ... hielten wacker stand ...' Das Part.praes. ersetzt hier ebenfalls ein IpF. (iterative Handlung).

86) Die Variante: S. 158 - hat statt "chotjachu" "chotja", also Part.präs., "umysliša" und "čajachu" finden wir auch dort.

1.3.2 Das Imperfekt als Ausdruck durativer Handlungen

1.3.2.1 K-pel: Das Imperfekt als Ausdruck
durativer Handlungen

58/41 "... i množestvo žen i detej chožachu po cerkvam božim i molьby i molenija dejušče, ..."

'... und viele Frauen und Kinder zogen von Kirche zu Kirche und beteten und baten, ...'

"chožachu" verweist, neben seiner Bedeutung als durative Handlung, auf die Vielzahl derer, die diese Handlung begeht (distributive Funktion); auch für das an sich ziellose 'von Kirche zu Kirche Ziehen' ("chožachu po cerkvam"), also ein nichtdeterminiertes Gehen, ist das IpF. das angemessene Tempus.

59/24 "Turki že po vsja mesta bьjachusja bez opočivanija denь i noščь premenjajuščesja, ..., poneže ugotovljachusja k pristupu, i tako tvorjachu otboi do 13 dne."

'Die Türken kämpften ununterbrochen Tag und Nacht, indem sie sich ablösten, (um die Griechen zu schwächen), denn sie bereiteten sich auf den Angriff vor - (die Griechen aber) schlugen sie zurück/leisteten Widerstand bis zum 13. Tage.'

Es ist hier von den kleineren Scharmützeln die Rede, die den Großangriffen auf K-pel vorangingen und die die Griechen entnerven und schwächen sollten. Die Angabe 'bis zum 13. Tag' hebt die lange Dauer der genannten Handlungen hervor, gibt aber gleichzeitig die Begrenzung der durativen Handlung an. Es stünde dem Autor gerade im Hinblick auf den Endpunkt der Handlungen frei, diese aoristisch auszudrücken. In Verbindung mit dem IpF. gewinnt der 13. Tag aber nicht den Charakter des Endpunkts einer x-beliebigen Handlungen, sondern zeigt an, wie lange die Griechen diesen Kleinkrieg pausenlos ertragen mußten.

"ugotovljachusja" signalisiert, daß diese 13-tägigen ununterbrochenen Scharmützel Teil der Vorbereitungen zu den Sturmangriffen waren. Die Handlungen im unabhängigen Satz "bьjachusja", dann "tvorjachu" verlaufen parallel der Handlung im Nebensatz "ugotovljachusja".

67/5 "...; dostigšu že cesarju vopijaše na svoich, ukrep-
ljaja ich, i, vozrykav jako lev, napade na turky ..."

'...; als der Kaiser angekommen war, redete er schrei-
end auf die Griechen ein und stärkte sie auf diese
Weise. (Dann aber) schrie er auf wie ein Löwe und
warf sich auf die Türken ..."

In diesem Beispielsatz wird der Gebrauch der Tempora und
Partizipien geradezu schulbuchmäßig-korrekt demonstriert.
Unter dem "vopijaše" hat man sich ermunternde, ermutigende
Worte - jedenfalls viele Worte - vorzustellen, denn die
Griechen wurden durch sie gestärkt und gefestigt. Das Schrei-
en ist durch das Kampfgetümmel bedingt. Scharf abgesetzt
der Aor. des Momentanverbs: "napade". Bevor er sich in den
Kampf stürzt, bricht der Kaiser in ein löwenähnliches Gebrüll
aus (kein einzelner Kriegsschrei "vozryknuv"), das mit dem
Augenblick endet, da der Kaiser sich auf den Gegner wirft.

74/22 "Magmet že okajannyj, slyšav vostočnago begilar-beja
ubijstvo, plakaše mnogo: ljubjaše bo ego, mužestva
radi ego i razuma, ..."

'Mehmed, der Verruchte aber, als er vom Tod des Begler-
Beg des Ostens erfahren hatte, weinte bitterlich -
denn er hatte ihn wegen seiner Tapferkeit und seiner
Klugheit sehr geliebt, ...'
/denn er liebte ihn wegen seiner ...'

"plakaše" entspricht als Tempus genau dem erläuternden "mno-
go" - es handelt sich offenbar um ein langanhaltendes und
sicher auch oft wiederholtes Weinen. "ljubjaše" wird vom
K-pler Autor anscheinend zuständig aufgefaßt - ein Zustand,
der durch den Tod nicht beendet wird; oder der Autor meint
diesen Zustand, der bis zum Moment des Todes zwischen Mehmed
und dem Begler-Beg, seinem Berater und Heerführer, geherrscht
hatte. Immer wieder fällt auf, wie gekonnt und feinfühlig
der K-pler Autor das Instrumentarium der alten Tempora zu
benutzen versteht.

1.3.2.2 Pleskau: Das Imperfekt als Ausdruck
durativer Handlungen

57/27 "... mužeskij pol i ženskij, ot mala i do velika,
... neprestanno v serdcych svoich boga moljaše,
i smirennomudrostiju umudrjašesja.
Ne vysoko mysljaše,
niže gordelive v serdcych svoich vožnošašesja,
niže na čto nadejatisja chvaljašesja,
no tokmo vsem vkupe serdca i usta glagolachu:⁸⁷..."

'... (alle) baten Gott unaufhörlich von ganzem Herzen,
und übten sich in weiser Bescheidenheit,
keine hochmütigen Gedanken hegten sie,
kein Stolz nistete sich in ihren Herzen ein,
keinerlei Hoffnung, worauf auch immer, rühmten sie sich,
sondern sprachen (=beteten) lediglich alle mit Herz
und Lippen: ...'

Das Subjekt zu all diesen IpF.-Formen auf -(j)aše steht im Plural. Nur die letzte Zeile zeigt den korrekten Numerus. Geradezu wie eine Reportage gibt der Autor hier seinen Bericht - viele einzelne Impressionen werden lose zusammengetragen und fügen sich zu einem großen Bild: wichtig ist, was geschieht, die Handlungen stehen in ihrer Zeitlichkeit, ihrer Ausdehnung vor uns.

Verwunderlich ist die korrekte Plural-Form "glagolachu" am Schluß des Komplexes. Auch an anderen Stellen verwendet der Pleskauer Autor am Schluß einer solchen reimenden Satzreihe - wie eine Antiklimax - eine nichtreimende Verbform.

In "vožnošašesja" haben wir das Gegenstück zu "voznesešja", wie es uns oben, S. 356, begegnet war. Dort hatten wir sinngemäß übersetzt: 'für einen Augenblick wurde er etwas stolz', hier aber müßten wir wörtlich übersetzen 'und Überheblichkeit breitete sich in ihren Herzen nicht aus'.

Typisch sind wieder die pleonastischen Wendungen "smirennomudrostiju umudrjašesja" und "gordelive ... vožnošašesja" - 'stolz wurden sie überheblich'. Die anaphorischen Anfänge

87) Variante: S. 139 - dort ebenfalls: "glagolachu".

der letzten vier Zeilen mit antithetischem Schluß bezeugen, daß der Pleskauer Autor seinen Text über weite Strecken hinweg ganz bewußt stilistisch ausgestaltet hat.

51/24 "A jaže pisal_eši o grade tom, jave toliko že i vo vsech našich stranach o grade tom velikom Pskove i bogatestve ego slava nošašesja. A jaže o četverokamennych ogradnych stenach grada togo kreposti писаše, i my vedaevē.⁸⁸"

(Aus dem Antwortbrief der polnischen und litauischen Würdenträger an den König:)

'Und was du über diese große Stadt geschrieben hast, ist in unseren Ländern längst bekannt, und auch der Ruhm ihres Reichtums zog (zieht) immer weitere Kreise. Und auch das ist uns bekannt, was du über die vierfachen steinernen Mauern dieser Festung geschrieben hast.'

Die allmähliche Verbreitung von Pleskaus Ruhm findet in "nošašesja" den entsprechenden Ausdruck.

Für uns ist von Interesse die Form "pisal esi" einerseits und "писаše" andererseits. Zweifelsfrei haben sie beide genau die gleiche Bedeutung 'was du geschrieben hast, ist bekannt/wissen wir'. Die Vermutung, daß die Variante mit periphrastischem Perfekt das IpF. ersetzen soll, kann nicht zutreffen, da diese IpF.-Form hier offensichtlich falsch ist. Denn die Tätigkeit des Schreibens (des Königs) kann nicht anders als abgeschlossen verstanden werden, da ja die Antwort, in der wir jene fragwürdige Form vorfinden, der beste Beweis für den Abschluß der Schreibhandlung des Königs ist. - "pisal esi" beschreibt die Situation besser, doch scheint mir, auch diese Form steht für eine andere: für die 2.sg.aor. "pisa". Diese wurde ja gern durch die 1-Periphrase ersetzt, weil 2. und 3.sg.aor. nicht zu unterscheiden

88) Der Pleskauer Autor liebt es, in Briefen usw. Dualformen zu verwenden. Diese sollen wohl dem Schreiben exklusiven Charakter verleihen, denn eine Veranlassung für diesen Dual (hier und anderswo) ist nicht zu erkennen - er hat also rein stilistische Funktion. Vgl.: 51/22 "soveta svoego ne otricaevesja" (gleicher Brief); vgl. ferner die hybriden Formen 83/12 "este k nam pisaste" (Brief), 50/12 "da ašče choščete vkupe soveščavsesja" (Brief).

waren.⁸⁹ Offensichtlich empfand der Pleskauer Autor "pisati" so stark als imperf., daß er hiervon intuitiv keinen Aorist bilden konnte. Daß wir hier im engsten Kontext zwei so verschiedene verbale Kategorien zum Ausdruck des gleichen Tatbestandes, ja sogar beim gleichen Verb, vorfinden, zeugt abermals von der Nivellierung der verbalen Kategorien, der Austauschbarkeit (bis zum gewissen Grade) der einzelnen präteritalen Tempora - wichtig ist nur, daß Tempus und Aspekt übereinstimmen (vor allem: Imperfekt - imperf. Verb). Vgl. auch folgende Wendung:

83/12 "... o tvoim glupym pervosovetnikom,
o nich že este k nam pisaste."⁹⁰

'... über deine törichten Ratgeber,
von denen ihr uns geschrieben habt.'

"pisati" begegnet hier wieder in der gleichen Funktion, in der gleichen Bedeutung wie die beiden bereits zitierten Belege von "pisati". Wieder handelt es sich um einen Brief, wieder bezieht sich "este pisaste" auf einen Brief, den man beantwortet. Zwar verwendet der Autor nun den Aorist "pisaste", doch scheint er sich seiner Sache nicht sicher zu sein. Jedenfalls versieht er den Aorist noch mit der Kopula "este", wie er das bei der 1-Periphrase tun würde. Natürlich kommt eine solche hybride Form auch seinem Wunsch entgegen, in Briefen hochtrabende Formen zu verwenden (s.o., Anm. 88).

58/20 "Gosudarevy že bojare i voevody svoja
dela bezprestanno tvorjaše,
narjadu mesta tvorjaše
i narjad rostavljaše, ..."

'... sie waren in Erfüllung ihrer Pflicht ständig im Einsatz, schufen Raum zur Aufstellung der Geschütze und verteilten sie ...'

89) Nikiforov, Glagol, S. 156 - Die 2.sg. der Perf.-Periphrase diente im 16. Jh. innerhalb aller Gattungen als Ersatz für die 2.sg.ipf. und die 2.sg.aor. (wörtliche Rede).

90) Variante: S. 155 - dort ebenfalls: "este k nam pisaste".

Die Durativität der bezeichneten Handlungen wird durch "bezprestanno" unterstrichen. Trotz des Plural stehen alle IpF.-Formen in der 2./3.sg.ipf. Durch Endstellung des Verbs ergibt sich verbaler Reim; auffällig ist gerade an dieser Stelle die redundante Ausdruckweise des Pleskauer Autors - zumindest die beiden letzten syntaktischen Einheiten könnten zusammengefaßt werden.

48/20 (knjazь Ivan Petrovič Šujskoj) ...

s tovaryšcy o ukreplenii grada vsjako dščanie pokazovaše i neprestanno okolo grado obžežžaja, i povelevaše utveržzati vsjakimi krepostymi steny grada."

'Fürst Šujskij und die anderen Bojaren unternahmen alle nur erdenklichen Anstrengungen,¹ ritten ohne Unterbrechung um die Stadt herum,² und (immer wieder) befahlen sie, die Mauern der Stadt auf jede mögliche Weise zu befestigen.'

"neprestanno okolo grado obžežžaja" ist ein konkretes Beispiel für die vorherige allgemeine Formulierung "vsjako dščanie pokazovaše"; insofern bezieht sich "neprestanno" auch auf "pokazovaše". Signalisiert das Adverb bereits die zeitliche Ausdehnung der Handlung, so wird diese noch durch die suffigiierte Verbform "pokazovaše" nebst IpF. unterstrichen. Suffigiiierung in Verbindung mit IpF. begegnet auch in "povelevaše", doch ist hier, wegen der Grundbedeutung 'einen Befehl erteilen' Iterativität anzusetzen ('befahlen immer wieder, andauernd').

Ob hier korrekter Gebrauch der Verbform -aše bezüglich des Numerus vorliegt oder aber das Subjekt als Plural aufzufassen ist, kann nicht entschieden werden, da sich in unseren Texten bei einer Aufzählung vom Typus "knjazь Šujskoj s voevodami i s tovaryšcy" noch keine klare Tendenz hinsichtlich des Numerus des Prädikats herausgebildet hat.

91) Ich versuchte, "vsjako dščanie pokazovaše" adäquat zu übersetzen. Für hohen Stil typische Umschreibung für "tščasesja" - vgl. Nikiforov, Glagol, S. 108 ff.

92) "okolo grado" (Verschreibung, sonst "okolo + Gen., vgl. Variante: S. 132. "okolo" - 'um herum': Srezn. II 645).

1.3.3 Das Imperfekt als Ausdruck sich wiederholender Handlungen

Nikiforov stellte fest,⁹³ daß in den erzählenden Genres, insbesondere Stoffen mit historischem Hintergrund, Ipf.-Formen in den meisten aller Fälle sich wiederholende Handlungen ausdrücken. In unseren Texten - Kriegserzählungen - muß naturgemäß der Anteil Wiederholung bezeichnender Ipf.-Formen besonders hoch sein, da die für den Kampf charakteristischen Tätigkeiten erst durch die Wiederholung ihre kriegsspezifische Effektivität gewinnen: hauen, schlagen, schießen, feuern, schreien (= viele Schreie ausstoßen) usw.

Hinzu kommt, daß all diese Tätigkeiten von einer großen Menschenzahl ausgeübt werden, so daß neben der Iterativität der einzelnen Handlung überhaupt jede Handlung als von vielen Kriegern für sich vollzogen, also in viele Einzelvorgänge aufgegliedert gesehen werden kann, was durch Ipf. ausgedrückt wird (s.o., S. 354): distributive Funktion.

Wir verzichten hier darauf, die einzelnen Formen der wiederholten Handlungen getrennt zu demonstrieren: Iterativität - z.B. schlagen, klopfen; gewohnheitsmäßig wiederholte Handlungen - er pflegte zu beten; gelegentliche Wiederholungen - im Kampfe Schreie ausstoßen usw. In der Praxis lassen sich solche feinen Untergliederungen wegen der nicht immer scharfen Grenzen, vor allem bei unseren Kriegserzählungen, nur mit geringem Erfolg anwenden.

1.3.3.1 K-pel: Das Imperfekt als Ausdruck sich wiederholender Handlungen

60/41 "Cesarь že Konstjantin posylaše po morju i po suchu, v Amoreju k bratii svoej, i v Veneciju i v Zinoviju o pomošči, i bratija ego ne uspeša, poneže rasprja velija be mežu imi i s arbašaši ratovachusja, ..."

93) Nikiforov, Glagol, S. 143.

'Der Kaiser schickte zu Wasser und zu Lande um Hilfe nach Morea (= die Peloponnes), nach Venedig und nach Genua; aber seine Brüder kamen nicht, weil sie miteinander in Hader lagen und auch mit den Albanern (Skanderbeg!) Krieg führten, ...'

Die dehnstufige Verbform "posylaše" steht in bestem Einklang mit der Aufzählung der vielen Städte bzw. Länder, an die der Kaiser sein Hilfe-Ersuchen richtete - das 'immer wieder' kommt in der Verbform klar zum Ausdruck. Scharf abgesetzt erscheint darauf die Mitteilung "bratija ego ne uspeša" - 'sie kamen nicht', es genügt, diese traurige Tatsache neutral durch einen Aorist festzuhalten. Die Begründung - 'sie lagen in Streit miteinander und führten Krieg mit ...' ist weniger als Ausdruck der Wiederholung aufzufassen als vielmehr des Zustandes ("be") und einer durativen Handlung ("ratovachusja"). Es erübrigt sich beinahe, nochmals auf die sinnreiche Verwendung der Tempora hinzuweisen.

61/10 "Zustuneja že ne tokmo svoje mesto snabdjaše, no i po stenam grada obchožaše i ukrepljaše ...ljudi, ..."

'Giustiniani sicherte/verteidigte nicht nur den ihm unterstellten Abschnitt, sondern inspizierte auch das übrige Mauersystem der Stadt und bestärkte/festigte die Menschen, ...'

Während "snabdjaše" eine durative Handlung bezeichnet, sind die beiden Ipf-Belege klarer Ausdruck sich wiederholender Handlungen - 'er ging umher' = Ipf. eines nichtdeterminierten Kompositums; und überall, wo er hinkam, interessierte er sich nicht nur für die strategischen Probleme, sondern auch für den psychischen Zustand der Verteidiger: er bestärkte sie in ihrer Verteidigungsbereitschaft.

Der Autor hätte diese Handlungen auch durch einen Aor. ausdrücken können (wie wir noch sehen werden, ist sogar ein "obchodiša") noch möglich. Aber die faktische Ausdrucksweise durch Aor. hätte dieser Textstelle ihre ganze Lebendigkeit genommen.

66/11 "I jako ispustiša pušky, vnezapu napade na nich iz grada Paleolog stratig Singurla so mnogymi ljudymi i bjjaše ich krepko; vostočnyj že flaburar Mustafa vskore najde na greky so mnogoju siloju, i sečaše ich surovo, i progna ich v grad, i uže chotjachu stenu otъjati; ..."

'Und als sie die Geschütze abgefeuert hatten, warf sich der Paleiolog ... mit vielen Leuten auf sie und hieb mächtig auf sie ein. Der Flaburar des Ostens aber, Mustafa, stieß plötzlich mit starken Kräften auf die Griechen und setzte ihnen (mit Hieb- und Stichwaffen) furchtbar zu; und (so) drängte er sie in die Stadt - schon wollten sie die Mauer erstürmen; ...'

"bjjaše" und "sečaše" sind typische Vertretungen für Iterativa, insbesondere im Rahmen einer Kriegserzählung. Sie beherrschenden K-pler Text förmlich;⁹⁴ sie benennen die für den Nahkampf charakteristischen Handlungen: hauen, schlagen (mit Hieb- und Stichwaffen), Stechen usw. - Handlungen also, die erst durch ihre ständige Wiederholung ihren Sinn im Nahkampf gewinnen. "chotjachu" bezeichnet den Zustand des Wollens. - Dagegen abgesetzt sind die Aoriste: "ispustiša pušky" - 'feuerten die Geschütze ab'. Wiewohl hier ein Imperfekt denkbar wäre (eine große Zahl von Kanonieren bediente die Geschütze - distributive Handlung), setzt der K-pler Autor den Aorist - und zwar in der Bedeutung 'Geschütz abfeuern' stets den Aorist; offenbar hat der Autor dabei den alles entscheidenden, langandauernden Vorgang des Zielens vor Augen, den er als charakteristisch für das Abfeuern eines Geschützes ansieht.⁹⁵ Die beiden Aorist-

94) Im Pleskauer Text hat "biti" die Bedeutung 'Geschütz abschießen' und kommt daher nur im Aor. vor. Vgl. Anm. 95.

95) Sonstiges 'Schießen' oder 'Werfen', das offensichtlich nicht mit einem so sorgfältigen Zielvorgang verbunden ist, erscheint meist im Jpf., vgl.: 94/13 "abie zažigachu bocku s smoloju i puscachu na nich" - 'und wieder entzündeten sie Fässer mit Teer und warfen sie auf die Türken', d.h. ließen sie auf sie herabfallen; 67/11 "strelly bezčisleny puscachu na nich" - 'unzählige Pfeile warfen sie ihnen entgegen', vermutlich war auch beim Werfen von Pfeilen nicht das Zielen so wichtig, wichtiger war vielleicht die Menge der geworfenen Pfeile.

Formen "napade" und "najde" werden noch durch Adverbien ergänzt: "vnezapu", "vskore", die den Aorist der Verben unterstreichen. "progna" ist "sečase" entgegengesetzt; dieser Aorist referiert das Ergebnis, das Resultat der imperfektisch ausgedrückten Handlung ('setzte ihnen mit Hieb- und Stichwaffen furchtbar zu - und so drängte er sie /hat er sie gedrängt ...').

64/18 "Greki že, vyšed iz grada, pobivachu vo rvech turky, koi ešče živj bjachu, i, sobravše ich v mnogie kuči, sožigachut ich vkupe so ostavšimi turami."

'Die Griechen verließen die Stadtumwallungen und töteten jene Türken in den Gräben, die noch am Leben waren. Dann trugen sie diese ... zusammen und verbrannten sie gemeinsamen mit den zurückgebliebenen fahrbaren Angriffstürmen.'

"pobivachu" und "sožigachut" führen plastisch vor Augen, daß es sich um ein sich ständig wiederholendes Töten, nämlich eines jeden, der noch lebte, handelt. Ebenso signalisiert "sožigachut", daß wir uns kein einzelnes großes Feuer vorzustellen haben, sondern viele Haufen mit Leichen und zurückgebliebenem Kriegsgerät, die - einer nach dem anderen - entzündet werden. "živj bjachu" drückt den Zustand des 'noch am Leben Seins' aus.

Im Zusammenhang mit den zuletzt vorgestellten Belegstellen der K-pler Erzählung haben wir nicht mehr darauf hingewiesen, wie meisterhaft der Autor das alte Temporalsystem handhabt, um uns nicht zu wiederholen. Deshalb wollen wir an dieser Stelle, da wir die Materialsammlung zum Imperfekt in der K-pler Erzählung abschließen, gerade dies noch einmal hervorheben.

1.3.3.2 Pleskau: Das Imperfekt als Ausdruck
sich wiederholender Handlungen

69/18 "... i pskoviči tako že protiv ich krepko i mužestvenno stojachu:

ovii pod stenoju s kopyi stojachu,
strelcy že iz piščalej po nich streljachu,
deti že bojarskie iz lukov streljachu;
ovii na nich kameniem metachu; ..."

'... und die Pleskauer leisteten ihnen so wacker ...
Widerstand:
es standen die einen mit Hellebarden/Lanzen unter
der Mauer,
es schossen die Schützen aus den Feldschlangen auf sie,
es schossen die niederen Bojaren Pfeile von ihren
Bogen;
es warfen die anderen mit Steinen auf sie; ..."⁹⁶

Die Reihe der aufgezählten Handlungen wird fortgesetzt, nur die verbale Endung ändert sich - statt auf -(j)achu reimen die Sätze im folgenden auf -jušče, also auf Part.praes.⁹⁷
"stojachu" bezeichnet hier nicht nur den Zustand des Stehens, Widerstehens, sondern reflektiert auch die Vielzahl derer, die dies tut. "streljachu" und "metachu" gehören zu den Verben, die durch die Wiederholung der ausgedrückten Handlung erst ihre Bedeutung erlangen, vielleicht nicht im eigentlichen Sinn Iterativa, jedenfalls aber im Kontext einer Kriegserzählung. - Auch diese Textstelle verdeutlicht, daß es dem Pleskauer Autor stärker auf klangliche Effekte ankommt als auf Kürze des Ausdrucks.

96) In der Übersetzung wurde der Versuch unternommen, der Endstellung des Prädikats im Original durch Anfangsstellung des Prädikats zu entsprechen.

97) Auf unsere Textstelle folgen fünf weitere ähnlich gebaute Sätze, z.T. mit den gleichen Verben. Die Reihe dieser auf -jušče reimenden Sätze wird durch auf "glagolachu" endenden Satz abgeschlossen, wodurch möglicherweise die Verbindung zu oben zitierter Textstelle wieder hergestellt werden soll. - s.u., S. 566.

82/1 "...: ovo že, smolbe zažigaja,
na nich metati gotovljachu,
ovo že vrjatok s kalom v kotlach vozgrevachu,
inoe že zelbe v kukšinach na nich metati prigotovljachu,
ovo že suchuju sejanuju izvestb prigotoviša,⁹⁸
litovskomu voinstvu bezstudnye ich oči zasypati...
ovo že i dvaždy i triždy na denb,
i v noči, pristupachu
i christovym posobiem vseгда chrestbjane
litvu ot steny otbivachu
i mnogich na vsjakich pristupech
litovskich ljudej pobivachu,
chrestbjanskoe že voinstvo vseгда bogom
sobljudaemo bystb."

'die einen entzündeten Pech und wollten es ihnen entgegenwerfen, andere brachten Wasser mit Kot/Fäkalien in Kesseln zum Kochen, andere wieder bereiteten Schießpulver in Kannen vor, um es ihnen entgegenschleudern, andere wieder bereiteten gemahlene/gestampfte Kalk vor, um ihnen diesen in ihre schamlosen Augen zu schütten ...

(die Litauer) griffen manchmal zwei oder drei Mal täglich und in der Nacht an, mit Christi Hilfe drängten die Pleskauer die Litauer immer wieder von den Stadtmauern herunter und töteten bei solchen Angriffen ihrer viele. Das christliche Heer stand eben immer unter der Obhut Gottes.'

Wir haben hier eine Situationsschilderung vor uns, ähnlich der zuletzt vorgeführten. Daß es sich um dauernd wiederholte Vorgänge handelt, wird verschiedentlich durch adverbiale Bestimmungen unterstrichen ("dvaždy i triždy na denb", "vseгда", "na vsjakich pristupech"). "prigotoviša" im vierten Satz ist sicher Verschreibung eines Kopisten (vgl. Variante) - es ist aber bezeichnend für das Sprachgefühl Ende des 16./Anfang des 17. Jh.s, daß solche Verschreibungen möglich wurden - sie zeugen vom Verlust des Empfindens für die alten Tempora. Bemerkenswert ist wieder die zusammenfassende Schlußsentenz, in der wir den Aorist vorfinden "sobljudaemo bystb".

98) Variante: S. 155 - "prigotovljachu".

'Und siehe, wie ein wilder Eber aus der Wüstenei kam der litauische König heran, mit all seinen Truppen, ... Als dieses böartige, unersättliche (= "neutoli-myj", "nesyt") Tier mit seinem hungrigen Wanst angekommen war und ... Pleskau sah, da entflammte sein Geist gänzlich, und er befahl, daß sein Heer die Stadt umzingeln und belagern sollte.'

Der gesamte Kontext zeigt, daß es sich um ein plötzliches Aufflammen handelt, das Verb ist hier als Ingressivum aufzufassen. Von "veljaše" war bereits die Rede - es meint eindeutig: 'Befehl geben, erteilen'. Statt dieser IpF.-Formen würden wir Aor. "raspalijsja" und "povele/vele" erwarten. Möglicherweise sollen aber die beiden Verbformen diese beiden Sätze reimend abschließen - dies wird nur durch das IpF. möglich - vgl. die folgenden Textstellen, die beweisen, daß der Autor in anderem Kontext für ein bedeutungsähnliches Ingressivum den Aor. wählt:

52/17 "Togda videv ... korol' mnogo ... velikuju silu, togda bolymi razgordesja vo svoem ... pomysle, ..."

'Als er sein Heer sah, da wurde er sehr stolz'

42/10 "..., vo vtoroe leto po Polockom vzjatje, razsverepisja i razgordisja ljutyj toj varvar, ..."

'..., zwei Jahre nach der Einnahme Polocks brachen in diesem böartigen Barbaren (wieder) Wildheit und Stolz aus/kamen zum Ausbruch, ...'

45/10 "Na vesnu že paki gotovitisja povelevaše: '...'"

'Er befahl, sich im Frühjahr wieder bereitzuhalten.'

Die IpF.-Form ist unverständlich - es handelt sich um eine prägnante Feststellung am Anfang eines - durch Überschrift - eingeleiteten Absatzes, in der wörtlichen Rede folgt der Befehl im Wortlaut.

Die Reihe der Beispiele solchen fragwürdigen Gebrauchs des IpF. ließe sich noch fortsetzen, vor allem könnten wir Plural-Belege vorführen, doch sind die weniger überzeugend, da sich dabei stets argumentieren ließe, das IpF. sei durch die Vielzahl der die Handlung Tragenden bedingt (distributive Funktion. Jedenfalls ist festzuhalten, daß es dem Pleskauer Autor

nichts ausmacht, z.B. zur Erzielung klanglicher Effekte verbale Kategorien zu verwenden, die dem speziellen Charakter einer gegebenen Situation nicht entsprechen. Aber auch darüber hinaus sind Ipf.-Formen in Kontexten anzutreffen, wo sie nicht immer hinzugehören scheinen.

1.4 Das Imperfekt in unseren Texten - Zusammenfassung

In unseren Untersuchungen sind wir von der allgemein anerkannten Feststellung ausgegangen, daß z.Z. der Entstehung unserer Texte (Ende 15. und Ende 16. Jh.) sich die aspektuelle Ausrichtung des Verbalsystems bereits ziemlich stabilisiert hatte. Da m.E. das Ausgehen von heutigen Aspektverhältnissen eine zu unsichere Ausgangsbasis für unsere Untersuchungen dargestellt hätte, sind wir von der den Verben innewohnenden Aktionsart ausgegangen. Ipf. bei Nichtdurativa (präfigiert und unpräfigiert) war für uns von vornherein von Interesse. Des weiteren betrachteten wir alle Komposita von durativen Simplicia, die ja heute meist perf. sind.

An Hand der Tabelle ergab es sich schon, daß in der K-pler Erzählung Ipf.-Belege der genannten Verbgruppen viel häufiger auftraten als im Pleskauer Text. Bei genauer Betrachtung jedes einzelnen Belegs stellten wir darüber hinaus fest, daß das Ipf.-Material der genannten Verbgruppen im K-pler Text viel bunter, viel lebendiger, viel breiter gefächert ist als die zumeist stereotypen Ipf.-Belege dieser Gruppen in der Pleskauer Erzählung.

Damit reflektiert die K-pler Erzählung noch stärker einen Zustand, der insbesondere für das frühere altruss. Schrifttum charakteristisch ist - im frühen altruss. Schrifttum sei ein deutliches Aufleben der Ipf.-Kategorie im Bereich der perf. Verben gegenüber dem Aksl. festzustellen.¹⁰¹ Die Tat-

101) Maslov, Imperfekt, S. 74.

sache, daß in der Pleskauer Erzählung das Ipf. fast ausschließlich von durativen Simplicia und von suffigierten/dehnstufigen Ableitungen gebildet wird, zeigt, daß in diesem Text das Ipf. bereits auf den imperf. Aspekt fixiert ist.

Die Einzelbetrachtung aller Ipf.-Belege nichtdurativer und nichtsuffigierter/nichtdehnstufiger Komposita, aller Ipf.-Belege von heute fast ausschließlich perf. Verben, führte uns zu folgender Feststellung:

1. Eine Ipf.-Form eines nichtdurativen Verbs bezeichnet Iterativität der ausgedrückten Handlung ("načachu").
2. Die Ipf.-Form eines präfigierten (nichtsuffigierten/nichtdehnstufigen) Durativums bezeichnet eine einmalige, durative Handlung, genau wie dies die anderen Tempora dieser Verben tun. Das Präfix bewirkt bei den meisten Durativa nur eine zeitliche Begrenzung der Handlung oder des Vorgangs.

Auf diese ursprünglich durativen präfigierten Verben, die heute fast ausschließlich perf. sind, trifft die Bedeutung der Iterativität, die dem Ipf. perf. Verben immer wieder zugeschrieben wird, nicht zu.¹⁰²

Zu den Ipf.-Belegen nichtdurativer und präfigierter durativer Verben tritt häufig modale Schattierung, die vielleicht entscheidend war für die Wahl des nichtdurativen bzw. präfigiertdurativen Verbs ("načachu", "pobъjaše") anstelle der suffigierten/dehnstufigen Ableitung ("načinachu", "pobivaše"). Erkennbar waren voluntative, konative und konditionale Bedeutung; mir scheint, in solchen Ipf.-Formen äußert sich auch besondere Expressivität.

102) Die oft behauptete iterative Bedeutung des Ipf. perf. Verben wird immer an Sätzen demonstriert, die inhaltlich Wiederholtheit, Iterativität der ausgedrückten Handlung ohnehin voraussetzen, vor allem Satzgefüge vom Typus "(Jedes Mal,) wenn, dann ..." ("ašče", "egda", "kto" u.a.) und Varianten dieses Typus.

Die Ipf.-Kategorie im Pleskauer Text hatte sich als fast vollkommen auf den imperf. Aspekt fixiert erwiesen. Darüber hinaus läßt der Autor dieser Erzählung große Unsicherheit bezüglich der Ipf.-Formen erkennen: mehr als die Hälfte aller Belege auf -(j)aše (3.sg.ipf.) stehen bei einem Subjekt im Plur., ersetzen also die Endung -(j)achu. Umgekehrt begegnet aber die Endung -(j)achu niemals als Substitut für die 3.sg. -(j)aše.

Der Gebrauch der Endung -(j)aše beim Plur. in der Pleskauer Erzählung hat drei Gründe:

1. reine Verwechslung der Endungen;
2. stilistische Funktion (Endreim - -(j)aše tritt an die Stelle von -achu, wenn es entweder mit anderen -(j)aše-Endungen oder aber mit -šče (Part.präs.) oder mit -(v)še reimen soll (Part.prät.).
3. Die Endung -(j)aše verwendet der Pleskauer Autor auch dann im Plur., wenn von Funktion und Kontext her die 3.pl.aor. zu erwarten ist - es handelt sich hierbei vorwiegend um durative/imperfektive iti-Verben (4. Leskien'sche Klasse); so treffen wir statt z.B. "tvoriša", "veleša" stets "tvorjaše", "veljaše" - Aoristformen von imperf. Verben, die derartige Ersatzformen bilden, sind in der Pleskauer Erzählung nicht belegt (vgl. z.B. im K-pler Text "vele, veleša" usw.). Dies ist besonders auffällig, wenn in reimend ausklingenden Satzreihen sogar die Aor.-Endungen -aša, -iša usw. mit imperf. -(j)aše alternieren können (vgl. 36/13 "(oni) obvoevaša - zapustošiša - tvorjaše"; 38/14 "(oni) ne polučiša - schožase - poklonišasja").

In der K-pler Erzählung war diese Entwicklung - Verlust der Sing.-Bedeutung von -(j)aše - nur ansatzweise im Nachhinein zu erkennen. Dort handelte es sich in den meisten/Fällen nachweislich um Verschreibungen für -aša.

Als wir in einem gesonderten Abschnitt die wichtigsten Funktionen des Ipf. in unseren Texten - Ausdruck eines Zustandes, der Durativität einer Handlung/eines Vorganges, der Iterati-

vität, daneben die distributive Funktion - demonstrierten, nahmen wir auch Gelegenheit, auf andere für den jeweiligen Text charakteristische Züge hinzuweisen. Besonders deutlich trat die Absicht des Pleskauer Autors hervor, reimende Satzfolgen zu schaffen. Im K-pler Text fiel immer wieder der feinsinnige Gebrauch der alten Tempora auf, für die der K-pler Autor noch ein lebendiges Empfinden gehabt zu haben scheint.

2. Der Aorist

Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, ist der Aorist das in beiden unserer Texte am besten belegte Tempus, das in manchen Bereichen fast 50 v.Hd. aller Verbformen ausmacht (vgl. K-pel: allgemeiner Bericht = 48,8 v.Hd.). Diese Tatsache in Verbindung mit der vergleichsweise starken Vertretung der Imperfekt-Kategorie hatte uns zu der grundsätzlichen Feststellung veranlaßt, daß beide Texte als an der literarischen Tradition orientierte Werke zu betrachten sind. Denn im 16. Jh. sind diese Tempora längst außer Gebrauch gekommen; in Privat- und Geschäftsbriefen begegnen sie kaum noch.¹ In der "Stepennaja kniga", einem Musterbeispiel des moskovitischen Prunkstils, bildet der Aorist ebenfalls das Haupterzähltempus.² In Kurbskijs "Istorija knjazja velikago moskovskago", die ja nur wenige Jahre vor Entstehung der Erzählung über die Belagerung Pleskaus durch Stephan Báthory geschrieben worden sein dürfte, macht das heutige Präteritum, gebildet durch das 1-Part., bereits mehr als die Hälfte aller finiten Präteritalformen aus: 1050 1-Part. (also ohne Kopula "estъ" usw.) stehen 680 Aor.- und 170 Ipf.-Belegen gegenüber.³ Im 17. Jh. begegnet der Aor. zwar noch häufiger, mehr und mehr aber in stilistischer Funktion (= hoher Stil);⁴ auch im 18. Jh. ist er noch nachweisbar,⁵ in der Kirchensprache lebendig sogar noch im 19. Jh.⁶

1) Černych, Istor. grammatika, S. 255; Efimov, Istorija russk. jazyka, S. 40; Sobolevskij, Lekcii, S. 235 - vom 15. Jh. ab verschwindet der Aor. aus der lebendigen Sprache.

2) Otten, Fin. Verbalformen, S. 232.

3) Boretzky, Tempusgebrauch, S. 38.

4) Cocron, La langue, S. 216 ff. - findet nur noch Spuren (vestigés) des Aor. - Schneider, Sprache Posoškovs, S. 203 - 08.

5) Nikiforov, Glagol, S. 151: "..., raspadaetsja on (= aorist) i v literaturnom jazyke (chotja étot process očen' dlitel'nyj, zatjanuvšijsja do XVIII v.) ...".

6) F. Scholz: Erstarrung und Entwicklung in der altslavischen Kirchensprache Rußlands. In: Orbis 6 (1957). S. 427 - 436: in einer 1898 entstandenen Vita fanden sich fast nur Ipf.- und Aor.-Formen. Ders.: Studien zur Geschichte des umschriebenen Perfekts. Masch.-Diss. Hamburg 1952. S. 206 ff.

Die morphologische Seite der Aorist-Kategorie bietet in unseren Texten keine wesentlichen Schwierigkeiten. Wie meistens in der altruss. Literatur begegnet uns fast ausschließlich der sigmatische Aor. jüngerer Prägung.⁷ Nur in der 2./3.sg. ist der Wurzel-aorist noch erkennbar: Statt "rěchъ" lesen wir also "rěkoch", statt "rěša" finden wir "rěkoša" usw.; aber: "rěče".

Die 3.pl.ipf. kam im K-pler Text zuweilen mit einem auslautstützenden -тъ/тѣ vor, z.B. 63/25 "dajachutъ". Diese Endung -тъ/тѣ begegnet in der K-pler Erzählung auch im Aor. - in der 3.sg.: beinahe regelmäßig lesen wir "načatъ/-тъ", "vzjatъ/тѣ" (so auch die anderen Komposita von "jati"). Im Gegensatz zu der entsprechenden Ipf.-Endung ("dajachutъ") stellen diese Aor.-Endungen Archaismen dar, die auf aksl. "načętъ" und "vъzъ-jętъ" usw. zurückgehen.⁸ In der Pleskauer Erzählung ist Derartiges nicht zu beobachten.

In beiden Texten stoßen wir gelegentlich auf Formen wie "pri-/predade" usw. neben üblichem "pri-/preda".⁹ Vielleicht lehnt sich die erweiterte Form an "pade" und dient expressivem Ausdruck.¹⁰ Die alte Form "dastъ" finden wir nur einmal (K-pel 56/38) - sonst meiden beide Autoren den Aor. des Simplex "dati".

Otten findet in der "Stepennaja kniga" zahlreiche Kongruenzfehler in Numerus und Person;¹¹ Boretzky macht die gleiche Beobachtung.¹²

7) Leskien, Handbuch, S. 132: Klasse II A.2 und Klasse II B.

8) Kiparsky, Russ.hist. Grammatik, S. 224 - findet diese "Verdeutlichung" der 3.sg.aor. durch -тъ auch bei anderen Stämmen als "-čati" und "-jati", während Otten, Finit. Verbalformen, S. 235 diese Verdeutlichung vorwiegend auf diese Stämme beschränkt sieht. Vgl. Borkovskij, Istor. grammatika, S. 256.

9) "pri-/predade" - KP 61/7; PS 45/4; "v-/vozda" - KP 57/8, 76/13; PS 95/28, 97/31.

10) Denkbar ist auch, daß "(-)dade" die 3.sg.aor. "(-)dastъ", die der 3.sg.praes. homonym war: "(-)dastъ", deutlicher abheben sollte. Vgl. Otten, Finit. Verbalformen, S. 240 f.

11) Otten, Finit. Verbalformen, S. 250 f. - Kongruenzfehler signalisieren "Schwächung der Aoristkategorie".

12) Boretzky, Tempusgebrauch, S. 54.

Auch wir finden gelegentlich Kongruenzfehler - aber sie fallen kaum ins Gewicht.¹³ Der Vollständigkeit halber seien einige Beispiele vorgestellt:

3.pl. statt 3.sg.aor. - PS 79/6 "(on) lišišasja";
 seltener: 3.sg. statt 3.pl.aor. - KP 71/14 "strely ich pomrači svet"; in einer Rede der Pleskauer Voevoden an die Bürger von Pleskau kommt einige Male statt der zu erwartenden 1.pl.aor. die 3.pl.aor. vor - z.B. 79/5 "my, nemoščni, prepojasasasja siloju". Fehler wie die folgenden (aus der K-pler Erzählung) dürfen wir sicher als Verschreibung (oder als Druckfehler) werten: 55/3 "(Konstjantin) sobrach"; 60/24 "(oni) videše"; 66/8 "i vskore napadoše množestvo ich";¹⁴ die 1.sg.aor. hat meist die Endung der 1.pl.aor.: KP 78/22 "vnidochom" koordiniert mit "ispytach i sobrach" (der Pleskauer Autor verwendet die 1.sg.aor. korrekt).

Da wir das Ipf. ja nur noch in kontrahierter Form antreffen, ist bei Stämmen mit Infinitiv-Stamm auf -a¹⁵ in der 1.sg. und 1.pl. formal das Ipf. nicht vom Aor. zu unterscheiden: z.B. 1.sg.ipf. "pisaachъ" > "pisachъ"
 1.sg.aor. "pisachъ".

Diese unklaren Fälle haben wir in unseren Statistiken zum Aor. gestellt - die Einzeluntersuchungen werden zeigen, ob dies zu Recht geschieht.¹⁶

Der Aorist war ursprünglich das Tempus der Nichtdurativa und bezeichnete daher einen Punkt in der Vergangenheit.¹⁷ Im Lauf der Zeit entwickelte sich auch ein Aorist für die durativen, iterativen und alle anderen nichtmomentanen Verben. Dieser Aorist konnte natürlich nicht aus der z.B. durativen

-
- 13) Die Constructio ad sensum - Plural nach Collectiva -, wie sie im Altruss. üblich war, kann natürlich nicht als Kongruenzfehler angesehen werden.
 14) Beispiel für Constructio ad sensum - a. Anm. 13.
 15) Leskien, Handbuch, S. 156 ff.: Verbalklasse III 1 B und III 2.
 16) Die wenigen Belege, auf die diese Prämisse nicht zutrifft, belasten unsere Statistik nicht.
 17) Die Entscheidung des Aor. für die Bezeichnung eines

Handlung einen nichtdurativen Vorgang machen; vielmehr bezeichnete dieser Aorist¹⁸ den Schlußpunkt der durativen, iterativen oder wie auch immer gearteten nichtmomentanen Handlung. Es war dies "ein grammatikalisierte Aorist komplexiver Natur ..., der durch ein s-Suffix und Dehnstufe der Wurzelsilbe charakterisiert war (aksl. Typus věsъ, ai. avākṣam, lat. vēxi)."¹⁹ So geben "vezěachъ" - 'ich fuhr' und "*věsъ" - 'ich fuhr eine Zeitlang, fuhr eine bestimmte Zeit' exakt die gleiche Handlung an; der Aorist drückt lediglich die zeitliche Begrenzung dieser Handlung, dieses Prozesses, dieses Vorgangs usw. aus. Da diese Entwicklungen bereits in spätidg. Zeit fallen (s. Anm. 17), verwundert es nicht, daß uns der Aorist durativer²⁰ Verben bereits in den ältesten aksl. Denkmälern als ganz natürliche Erscheinung entgegentritt (wohingegen das Ipf. nichtdurativer Verben in den aksl. Texten noch seltener aufscheint als in den altrussischen Denkmälern)²¹.

Die aksl. Denkmäler lassen die Grundlagen des slav. Aspektsystems bereits deutlich erkennen. "Das indeterminierte oder iterative Verb z.B. hatte Bedeutungsmerkmale, die sich leicht zum imperfektiven Aspekt wenden konnten; das durch Präfigierung determinierte Verb, Verben momentaner Aktionsart hatten potentiell Bedeutungskomponenten des perfektiven Aspekts (...)."²² Die Kriterien von Durativität und Nichtdurativität

Punktes in der Vergangenheit ist vermutlich für die spätidg. Zeit anzusetzen - s. Trost, Perfekt, S. 4, § 7 mit Bezug auf Aitzetmüller. - Die subjektive Dehnung eines punktuellen Geschehens ist das Ergebnis von Abstrahierungsvorgängen, die in das Feld der Aspektbildung reichen - vgl. Budich, Aspekt, S. 15, § 23.

18) Trost, Perfekt, S. 9, § 18; Budich, Aspekt, S. 16, § 26.

19) Trost, Perfekt, S. 4, § 7. Später trat zu dieser dehnstufigen Aor.-Bildung noch eine schwundstufige mit a-Suffix: "berq - bъrachъ" - 'ich suchte eine bestimmte Zeit'.

20) "durativ" mag hier und im folgenden stellvertretend für alle nichtmomentanen Aktionsarten stehen.

21) Maslov, Imperfekt, S. 74; Leskien, Handbuch, S. 172 u.a.

22) Ruzicka, Verbalaspekt, S. 2.

zeigen sich bereits im Aksl. und viel stärker noch im Alt-russ. von aspektuellen Kriterien überlagert. Wenn wir uns nun mit dem Aor. beschäftigen, dann bleiben Belege nicht-durativer Verben von vornherein außer Betracht, da der Aorist ihr natürliches Vergangenheitstempus darstellt. Eben-sowenig interessieren uns präfigierte Durativa, weil das Präfix eine semantische Einengung, Spezifizierung, Begren-zung und/oder Zielrichtung der alten Bedeutung des Simplex mit sich brachte, die den Aorist mit seiner gleichfalls be-grenzenden Funktion zum adäquaten Präteritum solcher Kom-posita werden ließen und diese gleichzeitig - s.o. die Worte Ruzickas - dem perf. Aspekt näherückten bzw. sie demselben eingliederten. Wir wollen vielmehr solche Aor.-Belege ins Auge fassen, die der Aspektualisierung der alten Tempora, von der wir im ausgehenden 15. und im 16. Jh. sprechen dür-fen, nicht entsprechen: Aor.-Belege nichtpräfigierter dura-tiver Verben, dehnstufige Ableitungen (= typische Imperfek-tiv-Bildungen wie "streljati" und "pomogati") sowie Aor.-Belege nichtdeterminierter Verben der Bewegung. An solchen Aor.-Formen interessiert uns,

1. ob der Gebrauch dieser Form an dieser Stelle dem indivi-duellen Gestaltungswillen des Autors zuzuschreiben ist (was noch ein gewisses Empfinden für den rechten Bebrauch der alten Tempora bezeugen würde);
2. oder ob dieses unpräfigierte Durativum perfektiv gewor-den ist;
3. oder ob der betr. Aor. dem Zufall seine Entstehung ver-dankt und somit als Anzeichen für den endgültigen Ver-fall der alten Tempora zu gelten habe, da offenkundig der Aspekt (hier: der perf.) nicht mehr das - im 15. und 16. Jh. - korrelierende Tempus (hier: der Aor.) stützt.

Ottens Untersuchung an der "Stepennaja kniga" und Boretzkys Arbeit über Kurbskijs "Istorija" bieten uns kaum Vergleichs-möglichkeiten, da sie die Verben nur nach ihrem Aspekt be-urteilen. Abgesehen davon, daß Otten so gut wie gar kein sta-tistisches Material zur Hand gibt, sind die Beispiele in

diesem Werk nur schwer zu beurteilen, da es ja - bis auf die letzten Stufen - kein grundsätzlich neu geschaffenes Opus, sondern eine mehr oder weniger weitgehende Bearbeitung älterer Hss. darstellt.

In der "Istorija" Kurbskijs kommen 680 Aor.-Formen vor, davon seien - so Boretzky²³ - 32 (= 4,7 v.Hd.) von imperf. Verben gebildet. Zwar nennt er viele (oder alle) imperf. Verben, die er mit Aor.-Formen vorfindet; umgekehrt ist aber nicht klar, welche Verben er als perf. ansieht - so betrachtet er offensichtlich das so überaus häufige "rešči" als perf. Aus seiner Liste imperf. Verben mit Aor.-Belegen wollen wir nur einmal jene typischen Imperfektiv-Bildungen mit dem Suffix -'a- ("Sekundärimperfektiva")²⁴ vorstellen: "vozbronjati", "vozchvaljati", "preprovožatisja", "moljati", "prošati", "choždati". Neben der Tatsache, daß mehr als die Hälfte aller präteritalen (finiten) Verbalformen in Kurbskijs "Istorija" mit Hilfe des 1-Part.s gebildet werden, zeigen gerade Aor.-Bildungen solcher Sekundärimperfektiva, daß Kurbskij trotz seiner literarischen Ambitionen²⁵ das ksl. Tempussystem nicht richtig beherrschte.²⁶

Unsere Angaben in Tabelle 2 lassen sich mit denen Boretzkys nicht vergleichen, da wir nicht den Aspekt als Kriterium gewählt haben, sondern im Wesentlichen von Nichtdurativa und von Durativa ausgingen. Die uns interessierenden Angaben in den stark umrandeten Feldern - Aor.-Bildungen von durativen Simplicia, Sekundärimperfektiva sowie von nichtdeterminierten Verben der Bewegung - erscheinen verschiedentlich recht hoch. Von besonderem Interesse sind hier die Zahlen in den Klammern: die Zahlen ohne Klammer geben die absoluten Belege,

23) Boretzky, Tempusgebrauch, S. 52 f.

24) ebda., S. 53.

25) ebda., S. 4 - 9.

26) Es sei noch einmal an die Untersuchungen H. Kölln's erinnert: Zum Aorist im Altrussischen. In: Scando-slavica 5 (1959). S. 64 - 77. Er stellte fest, daß die Nestorchronik (PVL) keinen Aor.-Beleg solcher Sekundärimperfektiva enthält.

die Zahlen in den Klammern aber nennen die Anzahl der Verbalstämme, von denen jene Aor.-Formen gebildet sind. So setzen sich im K-pler Text z.B. die 18 Aor.-Belege durativer Simplicia (ohne 3.pl. auf -ša) ausschließlich aus "rekoch/reče" und "pisach/om" (= 2 Stämme) zusammen. Die 35 entsprechenden Belege der Pleskauer Erzählung haben zusätzlich zu Formen von "rešči" und "pisati" noch einen Aor. "glagola" (neben 12 "glagolase/glagolachu") - also Formen von auch nur drei Stämmen. - Die 3.pl.aor. auf -ša durativer Simplicia zeigt im K-pler Text genau das gleiche Bild; dagegen ist mit neun Belegen von sieben Stämmen diese Gruppe im Pleskauer Text vielfältiger zusammengesetzt. - Im hohen Anteil der Aor.-Formen von Simplicia der 4. Leskien'schen Klasse äußert sich der Prozeß der Perfektivierung, der hier besonders um sich greift.

2.1 Aorist-Formen bei durativen²⁷ Simplicia

Anknüpfend an obige Bemerkungen über die Zusammensetzung der Verbalstämme durativer Verben, die Aor.-Formen bilden, sei vorausgeschickt, daß wir uns die Erörterung solcher Belege wie "rekoch/reče/rekoša" ersparen wollen; auch Formen wie "pisach/om" und "glagola" sollen lediglich gestreift werden. Zwar reflektieren diese noch einen voraspektuellen Zustand, doch sind sie in einem solchen Grade habitualisiert-formelhaft, daß sie für uns kaum noch Aussagekraft besitzen.

2.1.1 K-pler: Aor.-Formen bei durativen Simplicia

62/12 "I jakože predi pisachom: kyj jazyk možet izpovedati ili izrešči toja bedy i strasti: ..."

'Wie ich bereits vorher geschrieben habe: Wer kann diese Nöte und Leiden beschreiben, wer sie aufzählen?...'

"pisachom" in diesem Satz entspricht sonst begegnendem "rekoch/om". Die Formelhaftigkeit dieser Wendung unter-

27) Es sei nochmals daran erinnert, daß "durativ" hier im allgemeinen stellvertretend für alle nichtmomentanen Aktionsarten steht.

streicht die Tatsache, daß der betr. Satz bzw. Sinngemäßes vorher noch gar nicht gesagt wurde.²⁸ Zum Vergleich eine Textstelle mit "rekochoom":

61/17 "Turky že bjašesja po vsem mestom, jakože predi rekochoom, bez opočivanija premenjajuščesja, ..."

Es erscheint mir legitim, "jakože predi pisachom" analog zu "rekochoom", das ja als Aor. eindeutig ist, ebenfalls als Aor. zu interpretieren.

78/20 "Ulovljaja vremja dozreniem i ispytaniem velikym, pisach v každyj denʹ tvorimaja dejanija vne grada ot turkov."

'Ich beobachtete alles aufmerksam und befragte viele; und jeden Tag schrieb ich nieder, was die Türken außerhalb der Stadt begonnen hatten.'

Hier haben wir eines der wenigen Beispiele vor uns, wo eine zweideutige Form auf -ach klar Ipf.-Bedeutung hat: "pisach v každyj denʹ" bezeugt die Wiederholung der Handlung.²⁹

2.1.2 Pleskau: Aor.-Formen bei durativen Simplicia

In der Pleskauer Erzählung finden wir außer den Aor.-Belegen von "rešči" je einen von "pisati" und "glagolati".

83/10 "... i pjati let vo Pskove chrestʹjanskoe otroča posmeetca tvoemu bezumeju i tvoim glupym pervosovetnikom, o nich že este k nam pisaste. "

'... und jedes fünfjährige Kind in Pleskau lacht über deinen Unverstand und deine törichten Ratgeber, von denen/über die du uns geschrieben hast.'

Es handelt sich hierbei um eine hybride Form, die der Pleskauer Autor zuweilen gebraucht - wahrscheinlich, um Briefe

28) Daraus ließe sich schließen, daß ein Kompilator, auf den die uns vorliegende Redaktion der K-pler Erzählung zurückgehen könnte, eine Vorlage exzerpiert hat, die den Satz enthält, auf den sich "jakože predi pisachom" bezieht.

29) "pisach" - und so fast alle Aor.-Belege der 1.sg. (5 von 6) im Nachwort, - während wir die 1.sg.aor. sonst nur

stilistisch aufzuwerten.³⁰ Da ja "pisaste" sowohl 2.pl.ipf. als auch 2.pl.aor. sein kann, wollte der Autor vielleicht auf diese Weise das Aoristische dieser Verbform hervorheben. Wenn man allerdings Parallelstellen vergleicht, kommt man an dem Schluß nicht vorbei, daß wir hier besonders schlagende Beweise für den willkürlichen Gebrauch der alten Tempora in der Pleskauer Erzählung vor uns haben:

51/23 "A_jaže_pisal_esi_o_gradu tom, jave toliko že i vo vseh našich stranach ..."

'Und was du (uns) über diese Stadt geschrieben hast, ist in unseren Landen weithin bekannt ...'

51/27 "A_jaže_o ... stenach grada togo kreposti писаše, i my vedaeve."

'Und was du uns über die ... Mauern dieser Festung geschrieben hast, ist auch uns bekannt.'

Der Aor. dürfte in allen drei Sätzen das angemessene Tempus sein, denn es wird Bezug genommen auf einen länger zurückliegenden Vorgang (des Schreibens), der nun - im Rahmen der Antwort auf den jeweiligen Brief - als Ganzes gesehen wird.

60/16 "On že glagola: '...'"

'Er aber sprach: ...'

Diese Wendung entspricht der Formel "(On že) reče: ..." vollkommen. Der Unterschied liegt vielleicht im Stilistischen - "glagolati" ist im 16. Jh. weit hinter "rešči" zurückgetreten, vielleicht hat es daher eine etwas feierlichere Nuance.

Im folgenden wollen wir uns der 3.pl.aor. (-ša) zuwenden, die sich im K-pler Text in nichts von den anderen Personen und Numeri unterscheidet, aber im Pleskauer Text mit neun Belegen von sieben Stämmen etwas vielseitigeres Material zu bieten scheint.

in der Form "pisachom" antreffen. Diese Beobachtung werten wir (s. Textgeschichte) als Hinweis darauf, daß der Verfasser des Nachworts - Nestor-Iskander - nicht mit dem Verfasser des Verteidigungsberichtes identisch ist.

30) vgl. 82/19 "esmi priidoch" - 'ich bin hergekommen'.

88/4 "Tako že smolu gorjačjuju i ... na nich ḷj̣ušč̣e,
 tako že i, len ... na nich metaša,
 tako že i kukšiny z zel'em na nich metaja.
 Litovskie že gajduki, elicy ich utveržasesja,
 sii že stenu podsekachu,
 i elicych že ogn' i dym zaimaše,
 preterpevati že ne vozmogoša,
 skorozel'ny'm begstvom iz-pod stenu bežachu."

'So gossen sie auch brennendes Teer auf diese herab,
 so warfen sie auch Hanf und ... auf sie herab,
 so warfen sie auch Gefäße (Krüge) mit Pulver auf sie
 herab.

Einige der litauischen Heiducken hatten sich aber
 verschanzt,
 die wollten sich unter der Mauer hindurcharbeiten;
 einige aber waren Feuer und Qualm ausgesetzt
 und hielten es nicht mehr aus -
 die flohen, so schnell sie konnten.

Ganz offensichtlich geht es dem Autor darum, dem Leser die Szene zu vergegenwärtigen. In meist knappen Sätzen schildert er die Vorgänge, die sich gleichzeitig abspielen. Es sind Handlungen, die sich ständig wiederholen müssen, wenn sie sinnvoll sein wollen (heiße Wasser gießen, brennenden Hanf werfen, Pulvergefäße schleudern usw.). Dies trifft auf die Handlungen der Litauer nicht zu, immerhin haben sie aber mit denen der Pleskauer gemein, daß es viele sind, die sie ausführen. Würde man wegen der Iterativität den Handlungen der Pleskauer als Tempus das Ip. zuweisen, so böte sich dies Tempus auch für die Handlungen der Litauer an, da diese von einer Vielzahl getragen werden. Dem Bericht ist vor allem aber gemeinsam die Erzählhaltung des Autors: er versetzt sich in die Szene hinein, berichtet unmittelbar - die Dimension der Zeit einer Handlung tritt vollkommen zurück, nur die ablaufenden Handlungen selbst stehen im Mittelpunkt.³¹ Das Ip. wäre in dieser Szene zweifelsfrei das adäquate Tempus. Wir finden es auch in den meisten Sätzen vor, wenn auch zwei Mal statt der 3.pl.ipf. die bekannte Suppletiv-

31) Ausnahme: "vozmogoša" - das 'Nicht auehalten Können' ist insofern zeitlich begrenzt, als es zum Anlaß der Flucht vieler dient; mit der Flucht ist es beendet.

vorm auf -(j)aše = 3.sg.ipf. ("utveržašesja", "zaimaše") erscheint. Partizipien begegnen in der Pleskauer Erzählung auf Schritt und Tritt in der Funktion von Vollverben, so ist als einzige Form verwunderlich "metaša". Wir führen die übrigen Belegstellen von "metati" vor:

69/21 "ovii na nich kameniem metachu",

77/19 "inii že ogni zažigajušče, na nich mečjušče",

85/10 "kameniem mnogim na to mesto vo grad metachu",

56/30 "(korolʹ) strašilišča že svoi, jako iskry ogneny ...
na Pskov metaše".

Da sich semantisch und vom Kontext her zwischen diesen Textstellen und der obigen mit dem Aor. "metaša" nicht der geringste Unterschied erkennen läßt, ist festzustellen, daß dieser Aorist falsch gebraucht wurde.

Ähnlich wie "metati" bezeichnet "strěljati" eine Handlung, die erst durch ihre Wiederholung ihren Sinn bekommt: erst das Abschießen vieler Pfeile, das häufige Schießen mit den Handfeuerwaffen kann strategisch von Nutzen sein. Wie bei "metati" führt die Zielangabe nicht dazu, daß ein präfigiertes Kompositum mit Aor. verwandt wird. "streljati" begegnet uns 24 Mal - im Infin., im Praes., als Part.praes. und im Ip. Daher erweckt ein Aor.-Beleg unsere besondere Aufmerksamkeit:

87/7 "Iz-za Velikie reki, rozžigaja jadra, po choromom
streljati načaša,

oktjabrja vo 24 denʹ,

i toj denʹ malo ne črez vesʹ streljaša."

'Sie begannen, hinter dem Großen Fluß hervor die Häuser mit brennenden Kugeln zu beschießen; (das war) am 24. Oktober; fast den ganzen Tag dauerte die Beschießung an!

Anders als im obigen Beispiel handelt es sich bei dieser Belegstelle mit "streljaša" um eindeutig referierende Erzählweise. Der Autor erwähnt diese Beschießung nur kurz (anschließend heißt es nur noch: "... bog sobljude velikij grad Pskov ..."). Dem Autor schwebt die ganztätige Beschießung als Ganzes, als längst glücklich Überstandenes vor - sie ist vorbei wie das Datum, das er nennt. Ob nun der Aor.

"streljaša" durch vorausgehendes "načaša" lautlich beeinflusst ist oder nicht - jedenfalls trifft er an dieser Stelle den Sachverhalt sehr genau.

62/27 "(oni) ... na to mesto prichodjati v ugol, ..., protiv togo mesta, ideže ti ljutii litovskie gradoemcy gradoemnoe umyšlenie tvorjaše. Molebnaja že mnogaja k bogu i bogorodicy tuto peša, i tako to mesto krestom ogradiša i svjatoju vodoju okropiša. Tako že ... krestom blagosloviša i ... vodoju okropiša i na podvig vooružiša, ..."

'(sie) ... kommen aber nun zu der Stelle, ..., gegenüber welcher die Eroberungstürme aufgebaut worden waren. Hier sangen sie viele Gebete zu Gott und der Gottesmutter und wappneten so diese (gefährdete) Stelle mit Hilfe des Kreuzes und benetzten sie mit geweihtem Wasser. Und so segneten sie mit dem Kreuz und ...'

Diese Beschreibung einer Prozession wird durch ein Praes.hist. - "prichodjati" - eingeleitet. Diese Aktualisierung erscheint mir gerechtfertigt als Kontrapunkt zu dem zuvor Berichteten: Die Litauer hatten Eroberungstürme ("gradoemnoe umyšlenie" = "tury") vor der Stadt aufgestellt. Die durch diese Türme gefährdeten Stellen der Stadtbefestigungen sind Ziel der geschilderten Prozession. Dem einleitenden Satz ("prichodjati") ist ein Relativsatz angegliedert, der auf das vorher Erzählte Bezug nimmt ("ideže ... gradoemnoe umyšlenie tvorjaše"), also Vorzeitigkeit ausdrückt: "tvorjaše" dürfte hier 3.pl.aor. "tvoriša" vertreten, welche Form von "tvoriti" im Pleskauer Text nicht erscheint - wegen der folgenden Aoriste auf -ša ist das Ausbleiben des zu erwartenden "tvoriša" (Reim!) besonders auffällig. - Nach dem einleitenden Satz, der den Zielpunkt der Prozession angibt und näher beschreibt, erzählt der Autor, was an einer der besonders gefährdeten Stellen geschieht - gleichzeitig wechselt er vom Praes.hist. zum neutralen³² Aorist. Ob die Handlungen der

32) van Schooneveld, A Semantic Analyses, S. 20: "The aorist is used to present a happening in the past in the simplest possible manner: ..."

Geistlichen den Aorist notwendig machen, erscheint mir zweifelhaft. Es sind wohl viel eher die Verben, mit denen der Autor die Handlungen der Geistlichen benennt, die an dieser Stelle den Aorist geraten erscheinen lassen: bis auf "peša" sind alle genannten Tätigkeiten in irgendeiner Weise spezifiziert - "krestom ogradiša", "svjatoju vodoju okropiša", "na podvig vooružiša", "krestom blagosloviša". Diese Detaillierung ist verbunden mit Präfigierung; und es scheint dem Autor nicht möglich zu sein, diese Komposita in das Imperfekt zu setzen. Möglicherweise kam es ihm an dieser Stelle auf den Endreim -eša/-iša an. Aus welchen Gründen auch immer der Autor hier den Aorist vorzieht - "peša" ist den folgenden präfigierten/perfektiven Verben angegeglichen. Im Gegensatz zu "tvoriti", "velěti" u.a., von denen der Pleskauer Autor unter keinen Umständen den Aorist bildet, finden wir vom durativen Simplex "pěti" (sicher unter dem Druck des Reims) den Aorist "peša" vor. Es mag hinzu kommen, daß "pěti" in "pěvati" ein Pendant besaß/besitzt, das die Iterativität, zumindest ein 'gewohnheitsmäßiges Singen', bezeichnet.³³ Da vielfach die Opposition 'Einmaligkeit - Wiederholtheit' zur Aspektopposition 'perfektiv - imperfektiv' geführt hat,³⁴ waren Verben, die eine einmalige Handlung bzw. einen einmaligen Vorgang bezeichneten, eher aoristfähig als solche Verben, die keinen die Iterativität betonenden Partner hatten.

Große Unsicherheit im Gebrauch der Tempora innerhalb des Pleskauer Textes zeigt die folgende Textstelle - es handelt sich um "mošči" - 'können'. Für das Aksl. spricht ihm Dostál vorwiegend imperf. Aspekt zu.³⁵ In verstärktem Maße gilt dies m.E. für die Verneinung "ne mošči", mit der wir es in

33) vgl. die Belege zu "pěvati, pěvaju" bei Srezn. II, 1781; für heute: Daum-Schenk, Die russ. Verben, S. 359. Dostál befindet nach 116 aksl. Belegstellen "pěti" als beiden Aspekten zugehörig - Dostál, Studie, S. 127 ff.

34) Vgl. Ruzicka, Verbalaspekt, S. 13 - z.B. "kupiti - kupovati"; Beispiele dafür, daß "kupiti" auch imperf. gebraucht werden konnte - ebda. S. 36.

35) Dostál, Studie, S. 160.

unserem Textbeispiel zu tun haben:

80/14 "(korolъ) getmanov že svoich i rochmistov ne možaše videti. Tako že i getmany ne mogoša svoemu kralju javitisja, za nastojaščiju k nim sramotu ..."

'Der König konnte den Anblick seiner Hetmane und Rottmeister nicht ertragen; (und umgekehrt) waren die Hetmane nicht in der Lage, vor ihren König hinzutreten - so schämten sie sich ...'

Die Übersetzung versucht, die Zuständlichkeit des 'Nicht erscheinen Könnens/Nicht vor ihn hintreten Könnens' hervorzuheben. Zwischen den Wendungen mit verneintem "mošči" ist weder eine semantische Schattierung noch ein stilistischer Unterschied erkennbar. Es kann auch nicht, wie so oft bei Ungereimtheiten im Tempusgebrauch, Reimabsicht des Autors als Grund für ein unangebrachtes Tempus angeführt werden. Das Tempus von "mošči" scheint sich nach dem Aspekt des Hauptverbs zu richten, dem es zugeordnet ist: "viděti" ist im Pleskauer Text nicht aoristfähig (s.u.) - es wird sicher schon als imperf. empfunden: also lesen wir "ne možaše videti". "javitisja" dagegen ist schon längst auf den perf. Aspekt fixiert:³⁶ also lesen wir "ne mogoša javitisja".³⁷

Die meisten Aor.-Belege im Rahmen der Gruppe durativer Simplicia (außer der 4. Leskien'schen Klasse) finden sich von "biti", und zwar in der Bedeutung 'ganz gezielt schießen, einen Schuß tun, Geschütz abfeuern'. In dieser Bedeutung wird "biti" zum Determinativum, das auch im Praes. Gegenwartsbedeutung behält (PS 58/16 "i po Ostrovu gorodu iz narjadu uže b̂et"). Sonst hat "biti" einen anderen Sinn - vgl.:

93/22 "Ego že bo, reče, ljubit bog, togo i nakazuet, b̂et že syna, ego že priemlet."

'Denn welchen der Herr liebhat, den züchtigt er; und er stäubt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.'

Hebr. 12,6 - Übersetzung: Luther.

36) Dostál, Studie, S. 80 f.

37) Zum Vergleich seien die entsprechenden Stellen in der

95/31 "..., knjazju Ivanu Petroviču Šujskomu Gansumeler
čelom b̂et."
'Hans Möller grüßt untertänigst den Fürsten Šujskij.'

70/27 "v persi svoja b̂jušče"
70/32 '(von Frauen:) sich (vor Gram) an die Brust schlagen'

69/27 "..., bezprestanno i premenjajasja litva b̂juščasja
vsjačeski, - ..."
'..., ohne Unterbrechung, sich ständig abwechselnd
kämpften die Litauer mit allen Mitteln, - ...'
"bitisja" - 'kämpfen, sich schlagen' erscheint im
Pleskauer Text nur im Infin. und im Part.praes.; in
der K-pler Erzählung begegnet "bitisja" in der genann-
ten Bedeutung außerdem im Ipf.

In der Bedeutung 'ganz gezielt schießen, einen Schuß tun,
Geschütz (= "narjad") abfeuern' erscheint "biti" neben Infin.-
Belegen häufig auch im Aor.:

64/13 "Takože i nautrija pjat' časov bezprestani po gorodu
iz narjadu biša i vybiša u goroda gorodovye steny, ...,
da Svinoj bašni polovinu do zemli že zbiša, da mestami
steny gorodovye zbiša, ... Sie že izbiša ..."

'Auch am Vormittag beschossen sie die Stadt ununter-
brochen - fünf Stunden lang - mit dem Geschütz. Und
sie schossen Stücke der Stadtmauer heraus, ..., und
eine Hälfte des ...-Turms schossen sie in Grund und
Boden; stellenweise zerschossen sie die Stadtmauer
(völlig) ... Das alles hatten sie zerschossen ...'

64/11 "..., načasa biti iz narjadu po gradu iz troich turov,
iz dvadcati piščalej, i biša po gradu bezprestanno ves'
den' do noči."

'..., und sie begannen das Geschützfeuer auf die Stadt
aus dreien der Türme, aus 20 Feldschlangen; und sie be-
schossen die Stadt den ganzen Tag bis zum Anbruch der
Nacht ununterbrochen.'

K-pler Erzählung angeführt:

59/31 "...; grazane že ot bezčislennago streljanija ne mo-
žachu stojati na stenach, ..., a inii streljachu
iz pušek i iz piščalej, eliko možachu, ..."

75/17 "(cesar') ... poide vo vrata, no ne možaše projti
ot mnogago trupija, ..."

89/14 "Sie že iz narjadu po gradu srjadu pjatъ dneĵ biša,..."

'So beschossen sie die Stadt mit dem schweren Geschütz fünf Tage lang, ...'

In allen drei Textstellen ist von einer langanhaltenden Beschießung die Rede. Andererseits ist durch die Angabe der Dauer auch das Ende ins Auge gefaßt - die Beschießung wird jeweils als einheitlicher Vorgang gesehen, der nun abgeschlossen ist. Daß wir aber nur diese Belege für den präteritalen Gebrauch von "biti" - 'gezielt schießen' in der Pleskauer Erzählung finden, deutet doch auch darauf hin, daß der Aor. nicht allein Folge des abgeschlossenen, zusammenhängenden Zeitabschnitts, sondern ebenso Folge der spezifischen Bedeutung von "biti" in diesen Belegen ist, die man als determiniert ansprechen kann.

In der zuerst angeführten Textstelle (64/13) stehen dem Simplex "biti" verschiedene Komposita gegenüber, an denen die Differenzierung der Grundbedeutung deutlich wird - 'ein Stück herausschießen', 'zerschießen'. Daß "biti" - 'ganz gezielt schießen' trotz des Aor. imperf. bleibt, zeigt gerade der Gegensatz zu den Komposita: von "biti" erfahren wir lediglich die Zeitspanne, innerhalb welcher geschossen wurde; die Komposita haben so gut wie keine zeitliche Dimension: sie registrieren lediglich einen Effekt, ein Ergebnis.

Die Denominativa mit dem -ova-/-eva-Suffix haben sich anscheinend lange der aspektuellen Zuordnung entzogen. Das mag daran liegen, daß ihre Entstehung in einer Zeit zu vermuten ist, da die aspektuelle Ausrichtung des slav. Verbalsystems zumindest in den Grundzügen bereits festgelegt war. Bis in neuere Zeit hinein hatten diese Verben keine Aspektpartner, sie blieben lange Zeit zur Bildung aller Tempora befähigt.³⁸

³⁸⁾ Eine umfassende Zusammenstellung dieser Denominativa nebst Belegstellen gibt Dostál, Studie, S. 194 - 207. Die wenigen Beispiele Nikiforovs (Glagol, S. 69 - 71) sind für uns nicht sehr aufschlußreich, da sie die Verben vorwiegend im Infin., als Part.praes. oder im Praes. vorführen. Von 8 fin. Präteritalformen sind 4 im Ipf., 2 im Aor.

Perfektive Aspektbildungen vom Typ "pocelovati" sind sehr jung und auch nicht weit verbreitet. Wenn wir in der Pleskauer Erzählung einige Aor.-Belege solcher Verben entdecken, dann kann das als Hinweis darauf gewertet werden, daß auch im 16.Jh. diese Verben noch nicht so eindeutig imperfektiv empfunden wurden, wie dies heute der Fall ist.

79/17 "A ne pomyšlím v serdcych našich koeju mysliju ili bojaznestvom v rozmyšlenie sja dati ili otčajati, jako že emu, gosudarju, nepobedimoe oružie i životvorjaščij krest celovaša." 39

'Und wir haben ganz und gar nicht vor (es kommt uns nicht in den Sinn), aus Furcht Zweifel in uns aufkommen zu lassen oder uns (sogar) der Verzweiflung anheimzugeben, weil wir doch unserem Herrscher die unbesiegbare Waffe, nämlich das lebenspendende Kreuz, geküßt haben (= den Treueid geleistet haben).'

Statt des korrekten "celovachom" finden wir 3.pl.aor. "celovaša" - vielleicht, weil "celovachom" nicht eindeutig genug den Aor. bezeichnete (Ipf. lautet ebenso), dem Autor aber gerade das Abgeschlossene der Handlung 'wir haben den Treueid geleistet' als wesentlich erschien. M.E. wäre hier sogar Perfekt angebracht: "životvorjaščij krest celovali esmy" - 'wir haben den Treueid geleistet' = 'uns ist das Merkmal eigen, daß wir das Kreuz geküßt haben; wir sind solche, die...!' (vgl. F. Scholz, Studien zur Gesch.des umschriebenen Perf. S.29).

44/18 "Bojare že i vovody, jako istinnii rabi, obeščavšesja svoemu vladyce tvoriti po ego nakazanju, na tom že i chrestjanskoju veroju verovašasja emu." 40

'Die ... Voevoden versprachen ihrem Herren - wie wirkliche Knechte -, seinen Anweisungen entsprechend zu handeln, und sie beschworen ihm dies bei ihrem christlichen Glauben.'

Die fragliche Wendung ist derjenigen im vorherigen Beispielsatz synonym: 'Treueid leisten'; auch hier, so scheint es, wäre das periphrastische Perfekt angemessener als der Aorist.

39) "pomyšlím ... mysliju" - figura etymologica; "nepobedimoe oružie i životvorjaščij krest" - glossierende Synonymie.

40) "chrestjanskoju veroju verovašasja" - figura etymologica.

2.2 Aor.-Formen bei determinierten Verben (Simplicia) der Bewegung

Determinativa hatten auf Grund ihrer Zielgerichtetheit (und später auch Einmaligkeit) der ausgedrückten Bewegung eine größere Affinität zum Aorist als andere Durativa, da - spricht man in der Vergangenheit - bei diesen Verben das Erreichen des Ziels impliziert ist. Diese Empfindung führte maßgeblich dazu, daß Komposita der determinierten Verben der Bewegung den perf. Aspekt, die nichtdeterminierten Verben der Bewegung den imperf. Aspekt angenommen haben. Das Erscheinen determinierter Simplicia im Aorist hat also nichts Besonderes an sich. Daher ist es gerade verwunderlich, daß wir in beiden Texten kaum entsprechende Belegstellen vorfinden. Wir müssen dies als Hinweis darauf werten, daß determinierte Simplicia Ende des 15. Jh.s bereits stark dem imperf. Aspekt verpflichtet waren.

KP 73/1 "On že (= cesarъ) na nich vozvraščasesja, bežachu ot nego i razlučachusja i dajachut emu putъ, i tako prognasa turkov k polomu mestu, ..., pobiša ich gražane bezčisleno, zakalachu bo ich aki svinej, dondeže projdoša poloe mesto, a iže bežasa na storonu po ulicam - tamo pobьeni byša."

'Der Kaiser aber war ihnen zugewandt (= den Türken), sie aber flohen vor ihm und entfernten sich und gaben ihm den Weg frei; und so jagte man die Türken zur Mauerbresche - die Griechen töteten unzählige von ihnen (wie Schweine schlachteten sie jene ab), bevor sie durch die Bresche (ins Freie) geeilt waren; diejenigen aber, die zur Seite in/durch die Straßen gelaufen waren, wurden dort getötet.'

In diesem Abschnitt stehen Ipf.- und Aor.-Formen in engstem Kontakt. Die Wahl der Tempora erweist sich als sehr sinnreich: Zunächst gibt der Autor die allgemeine Szene - der Kaiser, die Türken auf der Gegenseite - die Handlungen der beiden Gegenpole drückt der Autor der K-pler Erzählung durch das Ipf. aus. Dann werden die Griechen zum Handlungsträger - der Autor drückt - durch den Aor.- mit aus, daß die jeweiligen Tätig-

keiten zu Ende (bis zum Erfolg) durchgeführt worden sind.⁴¹ Dort also die aktuelle, nur tätigkeitsbezogene Schilderung des Geschehens (Ipf.), hier Nennung der Handlungen mit Einbeziehung des Abschlusses bzw. Endeffekts - die Türken wurden zur Bresche gejagt, es wurden ihrer viele getötet. Einen bemerkenswerten Gegensatz bilden "zakalachu bo ich aki svi-nej" und "dondeže projdoša poloe mesto". Durch das Ipf. lenkt der Autor die Aufmerksamkeit des Lesers ganz auf das Geschehen - er unterstreicht seine Absicht noch durch einen drastischen Vergleich: 'schlachteten sie ab wie Schweine'. Der folgende Aor. benennt dagegen nicht nur die Tätigkeit der Türken, sondern zugleich den Endpunkt dieser Bewegung: 'bis sie durch die Bresche (ins Freie) geeilt waren', gleichzeitig ist damit indirekt auch das Ende des 'Abschlachtens' bezeichnet. Anders als "zakalachu" ist "bežasa" richtungsbezogen, ersteres impliziert zudem noch die Wiederholung. Der Aor. "bežasa" ist so zu interpretieren, daß die Türken, die gehofft hatten, durch Flucht ins Straßengewirr sich retten zu können, nicht auf der Stelle - während ihrer Flucht - aufgegriffen und getötet wurden, sondern später erst, nachdem sich die Lage etwas beruhigt hatte, ihren Tod fanden. "bežachu" in der ersten Zeile des Zitats ist nur negativ erläutert - "ot nego" - 'von ihm weg'; "bežasa" dagegen folgt die klare Zielangabe "na storonu" - gemeint ist 'ins Stadtinnere'.

PS 77/27 "I tako litva ot goroda v stany pobeža. Z goroda že vyskočivše chrestьjane daleče za nimi, sekušče ich, gnašasja: kotorych že vo pskovskom rvu zastavajušče i tech pribivajušče."

'So flohen also die Litauer in ihr Lager. Die Pleskauer aber verließen die Stadt, hieben auf sie ein und verfolgten sie: einige stellten sie bereits in /an den Stadtgräben - die töteten sie gleich.'

Der Erzählton dieser Episode ist durch "pobeža" angeschlagen.

41) Vgl. van Schooneveld, A Semantic Analysis, S. 55: "..., the imperfect may denote the general 'framing' situation, which has in such cases a longer duration than the events presented by the aorist." Hervorhebg. v. Schooneveld.

Trotz der Zielangabe ("litva v stany pobeža") ist zu fragen, ob diese Aor.-Form berechtigt ist. Denn "v stany" stellt eine überflüssige Information dar: In der Folge schildert der Autor nämlich Ereignisse, die sich auf dem Fluchtweg der Litauer zutragen. Die folgende finite Verbalform "gnašasja" lehnt sich lautlich an "pobeža"; berechtigt ist sie im Grunde noch weniger als "pobeža", da diese Verbalform noch näher erläutert wird: "kotorych že ... zastavajušče i tech pribivajušče" - diessind ja Vorgänge, die im Verlauf der aoristisch ausgedrückten Handlungen geschehen. Resultativ-referierende Erzählweise, die hier zweifellos vorliegt, erklärt die Formen nur unvollkommen, denn dieser Erzählhaltung entsprechen nicht die Part.praes.-Formen. - Die Tatsache, daß "gnati" eine zielgerichtete Bewegung ausdrückt, mag die Entscheidung des Autors (oder eines Kopisten?⁴²) für den Aor. erleichtert haben. - Offen bleibt, welchen Sinn hier die reflexive Form "gnašasja" ergeben soll.

Das stets als Beispiel für ein determiniertes Verb der Bewegung fungierende "it(t)i" begegnet in unseren Texten nur ein einziges Mal im Aorist: im Pleskauer Text. Während der K-pler Autor stets in die Präfigierung ausweicht, wenn er eine Aor.-Form von "it(t)i" bilden könnte, verwendet der Pleskauer Autor außer dem folgenden Aor.-Beleg zwei Mal die Suppletiv-Form "idjaše" statt zu erwartendem "idoša".

PS 74/24 "Egda že, jako rekoch, idoša k prolomnomu mestu i svjatyja ikony, togo že času, ..., vesnicy na konech pribežavše,⁴³ ne voinskie, reku, ljudi, no voini christovy ..."

'Als auch Ikonen zur Bresche zogen (= als sie mit Ikonen ... zogen), da kamen auch Boten zu Pferde herbei -

42) Variante, S. 152: "gnašesja" - das würde bedeuten: "gnachusja". - Vergleichsmaterial zu "gnati/sja" bieten unsere Texte nicht; "goniti" begegnet zwei Mal im Praes.: PS 50/8 "lev gonit verblijuda", PS 92/15 "vetra gonisi".

43) Part.praet. "pibežavše" ersetzt hier offenbar Aorist.

aber keine Kriegersleute, sondern - ich sage euch -
Streiter Christi ...'

Ähnlich wie obiges "gnašasja" ist "idoša" lediglich aus einer resultativen Erzählhaltung heraus verständlich. Die Prozeption ist anscheinend noch auf dem Wege zur Bresche, als jene Streiter Christi herbeikommen. "Egda" wäre also in diesem Fall präzise mit 'während' zu übersetzen, und statt "idoša" würde man "idjachu" erwarten.⁴⁴ Für die Interpretation 'Als sie zur Bresche gekommen waren, stießen Streiter Christi zu ihnen' müßten wir wohl lesen "... dostigoša" oder "... dojdoša", am besten noch einen Dat.abs.

Die übrigen Textstellen mit "itti" im Präteritum geben uns keine sichere Interpretationshilfe an die Hand, da wir dort die Universalendung "idjaše" vorfinden (65/23, -/26, 66/4), als Glieder reimender Satzreihen.⁴⁵ Ähnlich wie bei "gnašasja" im Beispiel oben dürfte also "idoša" weniger syntaktisch bedingt sein, sondern diesen Aorist seiner Determiniertheit verdanken.

2.3 Aor.-Formen bei Simplicia der 4. Leskien'schen Klasse

Ein Blick auf Tabelle 2 (vorletzte Spalte) zeigt, daß beide Texte viel mehr Aor.-Belege von durativen Simplicia der 4. Leskien'schen Verbalklasse aufzuweisen haben als von den anderen Verbalklassen zusammen.⁴⁶ Wir unterscheiden hier die nicht produktive Gruppe der Verben auf -ěti/ati mit vorwiegend Zustandsbedeutung (Leskien: Klasse IV B) und die große Gruppe der sog. iti-Verben (Leskien: Klasse IV A): meist Denominativa, aber auch viele alte Kausativa. Besonders auffal-

44) "egda" verlangt nicht zwingend den Aor. - etwa die Hälfte aller "egda"-Sätze führt den Aor., die andere Hälfte das IpF. (PS 88/22, 85/7 u.a.), Praes. (PS 71/25, 93/15-17), mit Part.praes. (PS 91/4) - 'wenn; während'; mit Part.praet. (PS 75/14, 90/10 u.a.) - 'als/nachdem'.

45) vgl. Ausführungen über -(j)aše beim Plural - S. 341 - 51.

46) Außer Betracht bleiben bei dieser Feststellung die formelhaften Aor.-Formen wie "reče", "rekoch", "glagola" usw.

lend ist die Homogenität der Gruppe der iti-Verben im morphologischen Bereich. Ebenso einheitlich werden ihre Ableitungen gebildet - durch das Suffix -'a-. Früh schon muß diese Gruppe von Verben gleicher Struktur semantisch in zwei Abteilungen zerfallen sein - Verben, die eine Handlung, einen Vorgang einfach so benannten ("ljubiti", "mysliti", "měriti", "točiti" usw.) und Verben, die mehr und mehr speziell den einmaligen Vollzug der durch sie ausgedrückten Handlung bezeichnen und sich zur allgemeineren Benennung der Handlung, des Vorgangs, der Tätigkeit usw. der suffigierten Ableitung bedienen, die unter den Komposita sicher bereits verbreitet war - einige bekannte Beispiele "javiti - javljati", "mьstiti - mьščati", auch viele Kausativa wie "svjatiti - svjaščati", "svoboditi - svoboždati" usw. Obgleich z.B. Ruzicka nachweisen kann, daß diese iti-Verben mit suffigierten Ableitungen z.Z. der Entstehung der Nestorchronik keineswegs eindeutig auf den perf. Aspekt festgelegt werden können,⁴⁷ ist es logisch (und die heutigen aspektuellen Verhältnisse bezeugen es), daß sie zu Perfektiva wurden. Zwischen der Abfassung der PVL (Nestorchronik) und unserer Pleskauer Erzählung liegen über vier Jh., innerhalb welcher die aspektuelle Entwicklung weitergegangen ist, innerhalb welcher Tendenzen sich gefestigt haben. Die hohe Anzahl von Aor.-Belegen durativer Simplicia im Rahmen der 4. Leskien'schen Klasse zeugt von weitgehender Perfektivierung. Umgekehrt hatten wir aber auch schon Gelegenheit, iti-Verben kennenzulernen, die sich konstant der Aor.-Bildung entzogen, und die sogar innerhalb reimender Satzreihen die Suppletiv-Form -(j)aše zeigten (z.B. "tvoriti"). Andererseits ist aber auch festzustellen, daß manche imperf. Verben im Aor. erscheinen - einfach aus Gründen der Analogie. Allerdings wird man diesen Verben - s.u. - vermutlich die eindeutige aspektuelle Zuordnung absprechen müssen - zumindesten im Sprachgefühl der jeweiligen Autoren.

47) Ruzicka, Verbalaspekt, S. 24 - 40.

2.3.1 K-pel: Simplicia der 4. Leskien'schen Klasse

Beide Texte zeigen in bezug auf diese Klasse ein recht ähnliches Bild bei teilweise gleichem Wortmaterial. Eine Ausnahme bildet die Abteilung IV B bei Leskien, jene Verben mit Präsens-Stamm auf -i- und Infinitiv-Stamm auf -ě-/-a-. Während uns in der Pleskauer Erzählung nur vier - mögliche - Aor.-Belege von "slyšati" ("slyšach/om, -aste") begegnen, finden wir in der K-pler Erzählung 14 Aor.-Formen, vorwiegend von "viděti", "slyšati" und vereinzelt von "velěti" und "spati".⁴⁸ "viděti" und "slyšati" haben nach Dostál starke Affinität zum perf. Aspekt, wohingegen er "velěti" eindeutig dem imperf. Aspekt zuweist.⁴⁹ Im Falle von "velěti" mag diese Einschätzung auf Grund der wenigen Belegstellen im aksl. Textmaterial zustande gekommen sein (nur Praes.-, Part. Praes.- und Verbal-Substantiv-Belege). In der altruss. Literatur hat "velěti" eine hohe Frequenz und gilt als aspektuell neutral oder sogar perfektiv.⁵⁰ Die im folgenden vorzustellenden Aor.-Belege der genannten Verben sind die einzigen finiten Präteritalformen in der K-pler Erzählung, also Ipf. und 1-Part. dieser Verben treten nicht auf. Die Praes.-Formen haben Gegenwartsbedeutung.⁵¹

64/11 "...; i jako vzydoša paki gražane na stenu i videša vo rve množestvo turok, abie zažigachu bočky s smoloju i puščachu na nich, i pogoreša vsi."

'...; und als die Griechen wieder die Mauer bestiegen hatten und die große Zahl der Türken im Graben sahen/gesehen hatten, da entzündeten sie gleich die Teerfässer und ließen sie zu ihnen herabrollen; und es verbrannten alle.'

48) "spati" gehört an sich nicht hierher, da sein -a- im Infinitiv-Stamm nicht lautgesetzlich aus -ě- hervorgegangen ist - vgl. Bielfeldt, Altslav. Grammatik, S. 202, § 258; Leskien, Handbuch, S. 164, § 138.

49) Dostál, Studie - "viděti" = S. 138; "slyšati" = S. 136; "velěti" = S. 238; "spati" = S. 237.

50) vgl. z.B. Nikiforov, Glagol, S. 76.

51) z.B.: 63/18 "Vidim, cesarju, jako sej bezvernyj ne osla-

"vzydoša" und "videša" sind gleichgeordnet und stehen im Verhältnis der Vorzeitigkeit zur Haupthandlung. Jenes Sehen, jener Anblick ist der Anlaß für die folgenden Handlungen/Geschehnisse. Wir finden in der K-pler Erzählung noch einige vergleichbare Sätze, die nach dem Schema aufgebaut sind:

'Als/nachdem er dies gesehen hatte, tat er dies (geschah jenes).'⁵²

56/1 "..., i prišed v Vizandiju, vide na tom meste semь gor i glušic morskich mnogo. I povele gory ryti ..."

'..., und als er nach Byzanz gekommen war, erblickte er sieben Hügel an dieser Stelle und viele Buchten. Und er befahl, die Hügel abzutragen ...'

56/34 "V sedьmoe leto vide cesarь malo živuščich v grade, zane velik bo be zelo, i tako sotvori, ..."

'Im siebten Jahr sah/erkannte der Kaiser, daß nur wenige (= zu wenige) Menschen in K-pel lebten - denn die Stadt war sehr groß, und daher tat er folgendes: ...'

66/6 "Na utrija že, jako videša turky stenu nezadelanu, vskore naskočiša i bjachusja s greki: ..."

'Am Morgen aber, als die Türken sahen/erkannten, daß die Mauer noch nicht wieder instandgesetzt war, stürzten sie herbei und kämpften mit den Griechen: ...'

72/7 "..., no dnju sže uspevšu, egda videša turky baštu delajuščich, vskore pustiša na nich izo mnogych pušek i ne daša im delati; ..."

'Als die Türken am Morgen entdeckten, daß die Griechen den Turm wieder aufbauten, beschossen sie diese aus vielen Geschützen und hinderten sie daran; ...'

73/33 "Magumet že okajannyj, jako vide tьmu veliju nad gradom, sozva knižniki i moln i voprosi ich: ' ...'"

'Als Mehmed, der Verruchte, die große Finsternis über der Stadt erblickte, rief er seine Weisen und Mullahs herbei und fragte sie: '...''

beet delom, no ..."; 67/27 "Vidim ubo, jako gaurove ochrabrišasja na nas ...".

52) Ähnliche Beobachtungen wie unsere machte auch Ruzicka, Verbalaspekt, S. 42 - 45: "viděti". - vgl. auch u., S. über Plusquamperfekt und Vorvergangenheit.

Heute würde man diese Aoriste mit "uvidet'" - 'erblicken' übersetzen. Die Vorstellung, die ursprünglich zur Verwendung des Aorist in dieser speziellen Konstruktion geführt hat, dürfte wohl weniger ein punktuelles 'Erblicken' gewesen sein als vielmehr die Ablösung des Sehens, Schauens durch eine andere Handlung: z.B. Mehmed sieht die Dunkelheit über der Stadt - dieser Anblick führt zu einer Reaktion: er ruft die Weisen herbei. Das Geschaute initiiert eine Reaktion - das Sehen endet mit dem Einsetzen der Reaktion. Der Aorist "vide/ša" kann diesen Sachverhalt, zu dem heute perf. "uvidet'" nötig wäre, noch ausdrücken - in der Pleskauer Erzählung ist dies nicht mehr möglich: dort behilft sich der Autor mit dem Part.praet: "videv že sie" u.a. - aber auch diese Wendung verweist darauf, daß "viděti" - vielleicht gerade wegen seiner hohen Frequenz - noch besonders lange in einem voraspektuellen Zustand verharren konnte. Ähnlich wie bei "reče", "glagola" u.a. dürften wir es bei "vide/ša" mit stark formelhaft geprägten Wendungen zu tun haben.

Aber auch einfaches 'Sehen', ebenfalls mit dem Unterton 'Erblicken' wird mit dem Aor. von "viděti" ausgedrückt. Es ist schon auffallend, daß der K-pler Autor - im Gegensatz zum Pleskauer Autor - "viděti" nie im IpF. verwendet.

67/41 "...; sobravšimže sja ljudem mnozem videša u velikija cerkvi Premudrosti božija u vercha iz vokon plamenju ognennu veliju izšedšu, okruživšu vsju šejju cerkovnuju na dolg čas, ..."

'...; und es versammelte sich dort eine riesige Menschenmenge; es war zu sehen, wie eine große Flamme aus der Hagia Sophia durch ein Fenster in der Kuppel entwich und dann noch lange Zeit die Spitze der Kirche umspielte, ...'

68/14 "I tako predstavī emu onech |mužej, iže videša čjudo, i jako uslyša cesarъ glagoly ich, pade na zemlju, ..."

Und so stellte er (der Patriarch) ihm (dem Kaiser) jene Männer vor, die das Wunderzeichen (= die aus der Hagia Sophia entweichende Flamme, d.h. den entweichenden Heiligen Geist) gesehen hatten; und als der Kaiser ihren Bericht vernommen hatte, sank er zu Boden, ...'

60/22 "Cesarь že ... poide po stenam grada, ..., i videše (sic) polny rvy trupija, a iny v potocech i na brezech, i pometiša vseh uběennyh do 18 tysjač ..."

'Der Kaiser schritt die Mauern ab/inspizierte die Mauern, ..., und sie sahen die Gräben voller Leichen, viele Gefallene in den Flüssen und an den Ufern; und sie schätzten ihre Zahl auf 18.000 ...'

Besonders die beiden ersten Belegstellen - 67/41 und 68/14 - unterstreichen die eher zuständliche Bedeutung von 'Sehen'. Beide beziehen sich auf die lang anhaltende Erscheinung ("okruživšu vsju šěju cerkovnuju na dolg čas, ...") der entweichenden Flamme. In Beispiel 67/41 haben wir es mit einer knappen Schilderung zu tun, deren Komprimiertheit sich in den vielen partizipialen Konstruktionen äußert, "videša" trägt diesem referierenden Erzählton Rechnung, die Erscheinung wird als etwas Abgeschlossenes betrachtet. Das gleiche gilt für 68/14, wo in einem Relativsatz auf die Flammenerscheinung Bezug genommen wird "iže videša čjudo" - die Erscheinung als Gesamtes.

In der letzten Textstelle tritt die Nuance des Erblickens etwas deutlicher hervor, doch bleibt die Grundbedeutung des Sehens, Schauens wegen der dreigliedrigen Aufzählung - Leichen in den Gräben, in den Flüssen und an den Ufern - dominierend.

Wenn Ruzicka im Rahmen seiner Untersuchungen feststellt, daß sich "viděti" im Rahmen der PVL (Nestorchronik) als "dem Aspekt noch nicht unterworfen"⁵³ zeigt, dann können wir anknüpfend sagen, daß der Gebrauch von "viděti" in der K-pler Erzählung diesen Zustand ungebrochen reflektiert.

"slyšati" ist semantisch und daher auch aktionsartlich sehr ähnlich zu bewerten wie "viděti", und die Belegstellen auch dieses Verbs zeigen den gleichen voraspektuellen Zustand wie "viděti". Allerdings sei daran erinnert, daß - während der Pleskauer Autor jede Aorist-Form von "viděti" durch

53) Ruzicka, Verbalaspekt, S. 44.

"vidjaše" ersetzt - er gelegentlich als Aorist interpretierbare Formen von "slyšati" verwendet.

62/9 "I jako slyšasa ljudi zvon cerkvej božbich, abie ukrepišasja i ochrabrišasja vsi ..."

'Und als die Menschen den Klang der Glocken vernahmen, da wurden sie neu gestärkt und faßten frischen Mut ...'

Der Gebrauch von "slyšati" entspricht hier der hauptsächlichlichen Verwendung von "viděti" im Sinne von 'Vernehmen', das als Anlaß/Auslöser einer Reaktion fungiert. Vgl. Beleg 75/4!⁵⁴

55/21 "...; i sie umyšljajušče carju v dni i v nošči, slyša v sne glas: '...'"

'...; und wie der Kaiser dies alles (= der Platz der zu errichtenden Stadt) Tag und Nacht erwog, hörte er im Schlaf eine Stimme: ...'

Dieser Aorist ist ähnlich zu bewerten wie etwa "reče": in der Vorstellung des Autors ist das folgende Zitat ein zusammenhängendes Ganzes.

77/8 "Ot inych že paki slyšachom, jako ostavšej ot suščich s cesarem u Zlatych vrat ukradoša ego toja nošči ..."

'Von anderen wieder habe ich gehört, daß die Überlebenden der Kämpfe am Goldenen Tor, wo sie zusammen mit dem Kaiser gestanden hatten, den Körper (des gefallenen Kaisers) an sich gebracht (= in Sicherheit gebracht) hätten ...'

"slyšachom" kann als Ipf. und als Aor. gedeutet werden; hier dürften wir mit ersterem zu rechnen haben. Denn *expressis verbis* hat der Autor diese Version des Schicksal des kaiserlichen Leichnams von verschiedenen Leuten gehört - die Iterativität ist unausgesprochen der Grund für ein gewisses Maß an Glaubwürdigkeit, das dies Gerücht für sich beanspruchen kann.

54) Hierher zu stellen ist auch 75/4 "Cesarь že, jako slyša božie izvolenie, poide v velikuju cerkovь i pade na zemlju, ..." - 'Als der Kaiser ... vernommen hätte, ... stürzte er zu Boden, ...'

56/26 "Velikij že Konstjantin o sem vozmūtisja zelo, no obače slovesa ich vele napisati, a magistry ... razdeli na dvoe, ibo edinoj strane povele razmeriti gradskie steny i strelbnici i načati grad delati, a drugoj strane povele razmeriti ulicy i ploščadi na rimskij obyčaj; i tako načasa delati ..."

'Darüber (= Sieg der Schlange über den Adler) war der große Kaiser Konstantin sehr beunruhigt; dennoch befahl er die Worte (= Deutung der Weisen) niederzuschreiben. Und er ordnete an, daß die Würdenträger der Stadt in zwei Gruppen aufgeteilt werden sollten - den einen befahl er, die Messungen zum Bau der Mauern und der Wehrtürme durchzuführen und den Bau der Wallanlagen zu beginnen, den anderen befahl er, Messungen für den Bau von Straßen und Plätzen nach römischer Art anzustellen; und so begannen sie, ... zu errichten.'

Der große Textabschnitt wurde vorgeführt, damit ein Vergleich von "vele" und "povele" möglich werde. Im Gebrauch der beiden Formen kann ich nicht den geringsten Unterschied feststellen. Leider ist dies die einzige Textstelle, die "vele" enthält, so daß wir uns mit der Feststellung begnügen müssen, daß "vele" und "povele" hier absolut bedeutungsgleich sind. Es handelt sich hier offenbar um einen Reflex der aspektuellen Neutralität von "velěti", die Nikiforov diesem Verb bescheinigt; im 16. Jh., für das die Aussage Nikiforovs gilt,⁵⁵ finden wir - was die Pleskauer Erzählung anbelangt - keinen Reflex dieses voraspektuellen Zustandes mehr vor: weder kommt dort ein Aor. "vele" noch ein Part.praet. "velev" vor.

73/15 "Magumet že, videv tolikoe padenie svoich i slyšav cesarevu chrabrostь, toja noči ne spa, no sovet velij sotvori: ..."

'Mehmed konnte, da er an die vielen Gefallenen und an die Tapferkeit des Kaisers dachte, in dieser Nacht nicht schlafen, sondern er faßte einen wichtigen Entschluß: ...'

Die wichtigste Aussage dieses Satzes ist die, daß der Sultan einen wichtigen Entschluß gefaßt hatte - nämlich die Belagerung K-pels aufzugeben und abzuziehen. Daß er in jener Nacht

55) Nikiforov, Glagol, S. 176 - 78.

nicht schlafen konnte, dient der Illustration und der Dramatisierung - als Information ist die Schlaflosigkeit des Sultans zweitrangig. Der Autor erwähnt diese nur nebenbei - der Aorist umfaßt den gesamten Zeitraum der Schlaflosigkeit "toja noći ne spa" in raffender Mitteilung.

Die im folgenden zu behandelnde Gruppe der iti-Verben mit Aor.-Belegen hat neben verschiedenem anderen vor allem dies gemein: Dostál bezeichnet die von uns aufgefundenen Verben bereits auf Grund des aksl. Textmaterials als perfektiv;⁵⁶ das gleiche gilt auch für heute:⁵⁷ "udariti", "strělití", "pustiti", "skočiti", "javiti".

Wenn wir davon sprachen, daß die aspektuelle Scheidung der iti-Verben davon abhing, ob der Gebrauch eines Verbs auf die Einmaligkeit der ausgedrückten Handlung eingeengt wurde (und zur Bezeichnung der Handlung allgemein oder ihrer Wiederholung die mit Hilfe des Suffix -'a- gebildete Ableitung Verbreitung fand) oder aber ob ein iti-Verb seinen umfassenden, auch Wiederholbarkeit einbeziehenden Sinn behielt, dann bietet das vorzulegende Material aus unseren Texten die besten Belege hierfür.

In der Pleskauer Erzählung, so hatten wir beobachtet, hat der Aorist von "biti" die Bedeutung 'ganz gezielt (mit einem Geschütz - "narjad") schießen'; sonst heißt es 'schlagen' bzw. "bitisja" - 'sich schlagen, kämpfen'. "biti" erscheint in der K-pler Erzählung nur einmal im Sinne von 'schießen', jedoch im Imperfekt.⁵⁸ In der Bedeutung 'abschießen einer Kanone oder Feldschlange' begegnet uns in der K-pler Erzählung in erster Linie "pustiti".

56) Dostál, Studie - "udariti" = S. 408, "strělití" = S. 498, "skočiti" = S. 88, "javiti" = S. 80, "pustiti" = S. 86.

57) Daum-Schenk, Die russischen Verben - "udarit'" = S. 647, "strelit'" = S. 624, "pustit'" = S. 525, "javit'" = S. 690; "skočiti" ist als Simplex außer Gebrauch gekommen - vgl. "skaknut' - skakat'".

58) s.u. S. 409, zu "udariti" Beleg 65/13.

63/41 "..., paki bezbožnyj povele prikatiti onu pušku veliju, be bo uvjazana obruči železnymi, čajaohu ukrepiti ju; i jako pustiša ju vpervie, abie razsja-desja na mnogyja časti."

'..., und wieder befahl der Gottlose, jene große Kanone herbeizuziehen; diese war mit eisernen Reifen umfaßt, von denen man hoffte, sie würden (den Lauf) verstärken. Als sie aber zum ersten Mal abgeschossen wurde, zersprang/explosierte sie gleich in viele Stücke.'

66/10 "..., greki že razbegoša i pustiša na nich pušky i pobiša mnogo turok."

'..., die Griechen liefen (plötzlich) auseinander und schossen die Kanonen auf die Türken ab und töteten ihrer viele.'⁵⁹

Auch hier ist sicher die Vorstellung vom langwierigen Laden, dem sorgfältigen Zielen und dem Abschluß in den Gebrauch des Aorist eingegangen.⁶⁰ Umgekehrt wird - wie auch in der Pleskauer Erzählung - das Abschießen der Pfeile imperfektisch gefaßt: das möglichst schnelle Abschießen der Pfeile, also die Vielzahl beherrscht die Vorstellung, nicht das Zielen - vgl.: 67/11 "strely bezčislenny puščachu na nъ", vgl. auch jene uns bereits bekannte Textstelle: 64/11 "abie zažigachu bočky s smoloju i puščachu na nich" (s.o., S. 401).

Einmal gebraucht der Redaktor oder Autor der K-pler Erzählung "pustiti" mit Aorist in übertragener Bedeutung - vielleicht soll es das Abschießen von Kanonen assoziieren: der Klang der muslimischen Instrumente wird dem christlichen Glockenklang entgegengeschleudert:

59/44 "Turki ž paki, uslyšavše zvon velij, pustiša surnyja i trubnyja glasy i tumban tьmočislennyh, ..."

'Als die Türken aber den Klang (der Glocken) vernahmen, schleuderten sie diesem den Schall ihrer Schalmeien, ihrer Hörner und tausender Pauken entgegen,...'

59) Einen dritten Beleg "pustiša na nich izo mnogych pušek" finden wir oben S. 402, Beleg 72/7.

60) Vgl. hlerzu: 71/29 "Ot devjatoe godiny togo dni paki bezvernyj povele bīti grad... izo mnogych pušek i piščalej, i, navadivše pušku boljšuju, udariša v baštu, tako v drugie i v tretji, i razbiša baštu, i tako projde toj denj; ..." - nach Runciman, Die Eroberung K-pels, S. 101, konnte die große Kanone nur 7 Mal am Tage abgefeuert werden.

Wie "pustiti" hat auch "udariti" die Bedeutung 'ganz gezielt ein großes Geschütz abfeuern'. Ein Beispiel hierfür bot bereits Anm. 60 auf der vorigen Seite: "navadivše pušku boljšuju, udariša v baštu". Die nun folgende Belegstelle verdeutlicht, wie der K-pler Autor differenziert: "udariti"⁶¹ bleibt dem Abschluß der großen Kanone vorbehalten, während das Schießen mit kleineren Geschützen mit "bьjachut" und "streljati" bezeichnet wird.

65/13 "Ubo v 6-j denь maija mesjaca paki bezvernomu povelevšu biti grada v to že mesto, ideže i pervee, bьjachut i izo mnogych pušek po tri dni i, jako utrudiša stenu, i udariša iz bolšsie pušky, i spade kamenie mnogo. V drugie udariša, i raspadesja steny velikoe mesto, no uže večeru nastavšu, turky načasa streljati izo mnogych pušek v to že mesto, ..." ⁶²

'Am 6. Mai befahl der Ungläubige, die gleiche Stelle der Stadtmauer zu beschießen wie zuvor. Und sie beschossen diese Stelle drei Tage lang mit vielen Geschützen. Als sie aber die Mauer beschädigt hatten, gaben sie aus der großen Kanone einen Schuß ab, und viel Gestein stürzte herab. Sie schossen noch einmal - diesmal stürzte ein großes Stück der Stadtmauer ein. Gegen Abend begannen sie, diese Stelle aus vielen Geschützen zu beschießen, ...'

Schließlich treffen wir auch einmal auf "strěliti" in ebendieser Bedeutung 'ganz gezielt ein großes Geschütz abfeuern':

61/31 "Na utrija že paky načasa biti to že mesto iz mnogych pušek i piščalej, i jako utrudiša stenu, navadiv streliša iz bolšsie pušky, ..."

'Morgens begannen sie abermals, diese Stelle aus vielen Geschützen und Feldschlangen zu beschießen. Und als die Mauer beschädigt war, zogen sie die große Kanone heran und schossen damit, ...'

61) An sich ist "udariti" kein Simplex, doch dürften die Ablautverhältnisse die Abkunft von "udariti" verschleiert haben: "dira" - 'Riß', "dьrati, derq" - 'schinden, reißen' - s. Sadnik-Aitzetmüller, RWB, S. 226.

62) Vgl. weiter 65/20 "Na utrija že paky turki udariša iz bolšsie pušky poniže togo mesta ..." - '... schossen die Türken mit der großen Kanone diesmal etwas tiefer ...'.

Aufschlußreich ist dagegen die Stelle 59/30, die "strělĵati" bedeutungsmäßig klärt:

59/30 "..., načasa biti grad, takože strelĵati i iz ručnych i iz lukov tymočislennyh; ..., a inii strelĵachu iz pušek i iz piščalej, eliko možachu, ..."

'..., und die Beschießung der Stadt begann, und sie schossen mit ihren Flinten und unzähligen Bogen, ... andere feuerten mit Geschützen und Feldschlangen, so viel sie nur konnten, ...'

"skočiti" im folgenden Textabschnitt wird beinahe zu einem Synonym zu "napasti": 'einen Sprung tun' - 'auf etwas (herab-) fallen; sich stürzen auf'. Das charakterisiert mehr und deutlicher als lange Kommentare die Bedeutungsverengung, die altes iteratives 'springen' erfahren hat:

72/17 "(tri brateniki) ... skačiša so steny, napadoša na nich (= turkov) i sečachusja s nimi ljute, ..." ⁶³

'(drei Blutsbrüder) ... sprangen von der Mauer herab, stürzten sich auf die Türken und hieben schrecklich auf sie ein, ...'

Vgl. hierzu

70/20 "...; cesarĵ že i velĵmoži s nimi skakachu po vsemu gradu, ..."

'.... sprangen/eilten in der ganzen Stadt umher, ...'

71/11 "ochrabrišasja vsi i skakachu na turky aky divii zveri."

'faßten sie neuen Mut und sprangen den Türken wie wilde Tiere entgegen.'

Während in Beleg 70/20 das Ziellose des Umherspringens/Umhereilens Ursache für das IpF. ist, dürfte in Beispiel 71/11 nicht nur das sich andauernd vollziehende Anspringen des Gegners für das IpF. verantwortlich sein, sondern auch der Vergleich, der das Augenmerk des Lesers auf das Geschehen selbst, die Handlung an sich lenkt. ⁶⁴

63) "skačiša" = A-kanje.

64) Vgl. S.396, Beleg KP 73/1 "pobiša ich gražane bezčisleno, zakalachu bo ich aki svinej".

56/13 "...; orel ž^e vozletev iz oč^ěju na dolg čas, i paki javisja nizletajuš^č i pade s zmiem na tož mesto, ..."

'...; der Adler aber erhob sich und verschwand für längere Zeit aus dem Blick; dann erschien er wieder - tief fliegend - und stürzte plötzlich zusammen mit der Schlange an derselben Stelle nieder, ...'

"javiti/sja" hat sich vielleicht am allerweitesten vom alten Durativum entfernt - bereits in den ältesten Texten begegnet es in dieser beinahe punktuellen Bedeutung.

Lassen wir einmal Lehnübersetzungen vom Typus "blagosloviti" beiseite, so können wir über die Simplicia der 4. Leskien'schen Verbalklasse und ihre Aor.-Formen in der K-pler Erzählung folgendes festhalten:

1. Eine ganze Anzahl von Aor.-Belegen der Verben mit i-Stamm im Präsens und ě- bzw. a-Stamm im Infinitiv belegt, daß diese Verben, die meist einen Zustand bezeichnen, noch einen voraspektuellen Zustand reflektieren - die Bildung perf. Aspektpartner bildet bei diesen Verben noch heute Schwierigkeiten.
2. Aor.-Formen von iti-Verben begegnen ausschließlich bei solchen Verben, die auch heute perf. sind und die bereits Dostál an Hand des aksl. Textmaterials als perf. bezeichnet hat. An ihrer aspektuellen Ausrichtung in der K-pler Erzählung dürfte kein Zweifel bestehen.

2.3.2 Pleskau: Simplicia der 4. Leskien'schen Klasse

In der K-pler Erzählung fanden wir 14 Aor.-Belege von Verben der Klasse IV B nach Leskien, Formen von "viděti" und "slyšati" machten davon den Hauptanteil aus. In der Pleskauer Erzählung ist diese Gruppe so gut wie gar nicht mit Aor.-Belegen vertreten. "viděti" und "velěti" kommen nur mit Ipf.-Formen vor, wobei diese, wie wir feststellen konnten, häufig die 3.pl.aor. vertritt. Meist finden wir außerdem zu erwartende Aor.-Formen durch einen präfigierten Aor. ersetzt ("po-vele") oder durch ein Part.praet. vertreten ("slyšav").

Lediglich von "slyšati" finden wir einige Aor.-Belege, die aber z.T. nicht eindeutig sind ("slyšach/om" - Aor. oder Ipf.).

86/17 "... voevody sie slyšaša, radosti ispolnišasja, ..."

'... die Voevoden hörten dies und wurden von Freude erfüllt, ...'

Sinngemäß entspricht dieser Satz einer Konstruktionsweise, wie wir sie in der Pleskauer Erzählung 32 Mal beobachten: z.B. "gosudarevy bojare i voevody sie že slyšav, ..." oder noch deutlicher etwa 70/20 "jako že sie slyšav, ..." Da obiger Beleg 86/17 offensichtlich diese Haupttypen variiert, können wir also auch übersetzen:

'Als die Voevoden dies gehört/vernommen hatten, ten, wurden sie von Freude erfüllt, ...'

43/18 "'Toj bo, reče, slyšach, Pskov grad prevelik zelo v zemli vašej, ...'"

'Diese Stadt Pleskau ist, wie ich gehört habe, eine große Stadt in eurem Lande, ...'

Diese Worte sagt der polnische König zu den Gesandten des Zaren. Hinter "slyšach" steht nicht etwas einmal Gehörtes, "slyšach" ist hier vielmehr zu interpretieren als 'es geht die Kunde', 'man hört' = 'es ist bekannt'. Glaubwürdigkeit erlangt diese Aussage für den polnischen König dadurch, daß sie von vielen wiederholt, d.h. bestätigt wird. Daher sollten wir "slyšach" in diesem Kontext als Ipf., nicht als Aor. ansehen.

50/17 "'O sem že grade velicem, imenno, soveščajusja s vami i povedaju vam, jakože o nem slyšachom. Pervie, zelo prevelika ego skazyvachu, ...'"

'Namentlich wegen dieser großen Stadt beratschlage ich mit euch und will euch mitteilen, was ich alles über sie gehört habe. Zuerst einmal, so hört man, ist sie ungeheuer groß, ...'

Wir haben es hier mit dem gleichen Sachverhalt zu tun wie in Beispiel 43/18 - hier kommt er nur noch deutlicher zum Ausdruck, denn in diesem Beleg ist zu "slyšachom" gleichsam synonym "skazyvachu" gestellt. Nicht allein das Ipf. verweist auf die Häufigkeit des Erzählens - und damit auch des Hörens -

dieser Information, sondern auch das Verb selbst: Das -yva-Suffix breitet sich gerade im 16. Jh. zur Imperfektiv-Bildung aus.⁶⁵

49/24 "'Da veste i eže izvestno slyšaste, eliko v mimošedšee dva leta ruskomu carju pakosti sotvorich ...'"

'Ihr wißt ja und habt sicher vieles (davon) gehört, wieviel Ungemach/Schaden ich dem russischen Zaren während der vergangenen zwei Jahre zugefügt habe ...'

Formal gesehen haben wir in "slyšaste" eindeutig einen Aorist vor uns. Vom Kontext her handelt es sich aber um die gleiche Art von Hören wie in den beiden vorherigen Textstellen: um ein vielfaches Hören. Während aber in den beiden vorigen Beispielen die 1.sg.ipf. und die 1.sg.aor. sich formal gleichen, bedeutet unsere Interpretation hier gleichzeitig, daß wir eine falsche Form vor uns haben, denn die Iterativität/Wiederholung des Hörens würde ein IpF. erfordern, und das lautet für die 2.pl. "slyšašete". Für die Wahl des Aor. an dieser Stelle sprechen zwei Gründe: 1.) Während die 1.ps.sg. und die 1.ps.pl. sowie die 3.ps.sg. und die 3.ps.pl. von IpF. und Aor. auch im jüngeren altruss. Schrifttum noch einigermaßen sicher waren (sehen wir einmal ab von der Durchdringung der 1.sg. mit der 1.pl. "slyšach/-om"), herrschte gerade bezüglich der 2.ps. große Unsicherheit. Dies zeigt sich besonders im Hinblick auf die 2.ps.sg.ipf. als auch 2.ps.sg.aor., die ja bekanntlich, um sie von der 3.ps.sg.ipf./aor. abzugrenzen, gern durch die 2.sg.perf. ("slyšal esi") ersetzt wurden.⁶⁶ Das gleiche trifft verstärkt für die 2.ps.pl. zu. Nur fällt die Unsicherheit dort nicht so auf, weil die 2.ps.pl. noch seltener in Gebrauch kommt als die 2.ps.sg. Neben der genannten Unsicherheit, die Formen der 2.ps.pl.aor./ipf. betreffend ist bei obigem "slyšaste" in Rechnung zu stellen, daß 2.) der Autor den rhetorisch besonders stark ausgeformten Abschnitt

65) Nikiforov, Glagol, S. 122 - 23; Borkovskij, Istor. grammatika, S. 291 f., Otten, Fin. Verbalformen, S. 452 - 59.

66) S. Słoński: Tak zwane perfekta w językach słowiańskich. In: Prace filologiczne 10 (1932). S. 10. Hierzu auch van Schoonefeld, A Semantic Analysis, S. 14.

dieses königlichen Briefes an seine Würdenträger durch ein ähnlichklingendes Verbpaar - "veste i slyšaste" - einleiten wollte.⁶⁶

In Bezug auf die iti-Verben ist das Wortmaterial in unseren beiden Texten teilweise recht ähnlich. Für 'ganz gezieltes Abfeuern eines Geschützes' fanden wir in der K-pler Erzählung "pustiti", "strělití", "udariti". In diesem Sinne verwendete der Pleskauer Autor, wie wir bereits beobachten konnten "biti" mit dem Aorist; aber auch "udariti" gebraucht er so:

60/29 "..., nošči že prispevši, času jako na tretjem, poveleša po nich udariti iz boljšovo narjadu; ..."

'..., als es Nacht geworden war, etwa zur dritten Stunde, ordneten sie an, sie (= die Litauer) aus dem großen Geschütz zu beschießen; ...'

72/22 "S Pochval'skogo roskatu, iz velikie piščali iz Barsa⁶⁷ udariša po Svinuskoj bašni i ne pogrešiša; ..."

'Sie schossen von der Pochval'skij-Bastei mit der großen Feldschlange, Irbis genannt, hinüber zum Schweine-Turm, und sie fehlten nicht; ...'

85/15 "Udariša velikim kameniem v čjudotvornyj obraz, ..."

'Mit großen Steinkugeln schossen sie auf die wunder-tätige Ikone (impliziert ist: sie trafen auch), ...'

Im letzten Beispiel handelt es sich um den Bericht über ein bestimmtes Ereignis: Die Litauer pflegten, auf Menschenansammlungen in Pleskau mit Steinkugeln zu schießen, auch auf Prozessionen - so heißt es 85/10 "kameniem mnogim na to mesto vo grad metachu ...' - das ist eine Gewohnheit der Litauer. Dann aber fährt der Autor 85/11 fort: "Edinoju že" - 'Einmal aber/Eines Tages aber' - in diesem Zusammenhang und in Verbindung mit "velikim kameniem" (im Gegensatz zu "kameniem mnogim") verwendet er "udariša".⁶⁸

66) Im Praes. hat "slyšati" nur Gegenwartsbedeutung, z.B. 47/4 "Po semu že razsmotritel'ne bojarina svoego bogona-deznoe o otstojanii ot korolja grada Pskova slovo slyšit."

67) "Bars" - 'Irbis, Panther'. Z.Z. Ivan Gr.s und später hatten Geschütze in Rußland so kämpferische Namen.

68) "udarjachu" dagegen bezeichnet 'häufiges Schlagen/Schlagen

Besonders häufig erscheint im Pleskauer Text "javitisja" - bis auf einen Infin. nur im Aor. Es war bereits davon die Rede, daß gerade dies Verb die Entwicklung eines Teils der iti-Verben vom Durativum über die Einengung der Bedeutung auf den einmaligen Vorgang hin zur Perfektivität demonstriert. Es genügt sicher, wenn wir exemplarisch einen Beleg für "javitisja" und den einzigen für "javiti" vorstellen.

38/8 "Božieju milostiju i prečistye bogorodicy moleniem i svjatyh velikich čjudotvorcov, carь i gosudarь naš blagovernyj, knjazь velikij Ivan Vasil'evič vsea Rusii,⁶⁹ ne tokmo otomstitelь vragom božiim javisja, no i gosudarь vsej zemli toja dostojaniju proslavisja." 'Durch Gottes Gnade und ... erwies sich der Zar und unser Herrscher ... nicht nur als Rächer an den Feinden Gottes, sondern wurde auch als Herrscher jener Länder (= Livland) gepriesen.'

Zu "javitisja" vgl. weiter 59/18, 74/18, dazu 80/16 = Infin.

72/18 "I uslyša gospodь molenie rab svoich, maniem neizrečennago svoego miloserdija načalo zbyťja vladyčnja, egda prizre na svoe dostojanie i javi nad svoimi raby velikuju svoju milostь."

'Und es erhörte der Herr das Flehen seiner Knechte, und durch seine unermessliche Güte bewegt begann er, seinen Herrscherwillen zu erfüllen. Als er sein Besitztum (= die Seinen) ansah,⁷⁰ erwies er den Knechten seine große Gnade.'

Neben "javiti/sja" können wir - bezüglich der Entwicklung zur Perfektivität - "roditi/sja" stellen; die Bedeutung wurde verengt auf den Moment der Geburt, während 'gebären/geboren werden' ganz allgemein durch "roždati/sja" ausgedrückt wird.

allgemein': 88/21 "I simi knuty, egda iz grada za štenu protivu litovskich podsekatelej udarjachu, pugami že temi i ... (ich) izvlačachu" - 'Und wenn sie über die Mauer hinweg auf die Litauer hinabschlügen, die ..., dann zogen sie mit ihren Peitschen (diese) ... heraus'.

69) Hagiographisch-pleonastische Ausdrucksweise!

70) Zur Übersetzung vgl. S. A. Zenkovsky (Hrsg.): Aus dem alten Rußland. Epen, Chroniken und Geschichten. München 1968. S. 365.

83/19 "Naipače,

oni bo ne znaja ili po zavesti gospoda slave raspjaša,
nam že, znaja svoevo pravoslavna gosudarja, carja,
pod ich že carjskoju chrestjanskoju vlastiju
i praroditeli naši rodišasja,
kako ostaviti?"

'Vor allem aber: jene haben entweder aus Unwissenheit
oder Mißgunst den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt;
wir aber, die wir unseren rechtgläubigen Herrscher,
den Zaren kennen, unter dessen (eigentlich: unter de-
ren = der Herrscher) christlicher Zarenmacht auch un-
sere Vorfahren geboren wurden, -
wie können, wie sollen wir den verlassen?'

Ein weiterer Beleg findet sich 79/30.

Neben den vorgestellten Aor.-Belegen, die sich mit solchen
der K-pler Erzählung vergleichen lassen, kommen im Pleskauer
Text auch Aor.-Formen vor, bei denen die Einmaligkeit der
genannten Handlung - im Gegensatz zur Iterativität, zur all-
gemeinen Benennung - nicht so deutlich hervortritt wie in
den vorigen Beispielen.

Aus dem Kontext erklärt sich der Unterschied zwischen "chva-
tati" und "chvatiti", der heute mehr oder weniger deutlich
aus der Aspektkorrelation "chvatati" - imperf.

"chvatiti" - perf. erhellt.

Sadnik-Aitzetmüller und Dostál führen nur das Simplex "chva-
tati, -ajq" an und kennen nur Komposita mit "-chvatiti".⁷¹
Sreznevskij belegt beide als Simplicia, doch mit Hss. des
14. und 15. Jh.s.⁷²

84/9 "... mnogie jazyki litovskie vo grad chvataše
i korolevskii i ego pervosovetnikov umyšlenie ...
velikim iztjazaniem i pytkami dovedyvašesja
i tako protivu umyšlenej ich gotovjaščasja.
Paki že vo edin ot dni bjaše vylaska za ... vorota,
i tamo chvatiša⁷³ litovskie jazyki,

71) Sadnik-Aitzetmüller, HWB, S. 34; Dostál, Studie, S. 187.

72) Srezn. III, 1365.

73) Variante - S. 156: "i tako uchvatiša litovskie jazyki".

ot nich že vesti nakrepko perenjaša,
 čto litovskie getmany korolju ... imenito pochvališasja
 podkopami vzjati grad i kiiždo ... svoj
 podkop povedoša: ..."

'... man brachte immer viele Gefangene in die Stadt und erfuhr (von ihnen) - mit Hilfe von Folter und Marter - die Pläne des Königs und der Ratgeber; so konnte man sich auf ihre Anschläge einstellen. Eines Tages aber machte man wieder einen Ausfall aus dem ...-Tor und nahm dabei einige Litauer gefangen, von denen sie die sichere Information erhielten, daß die litauischen Hetmane sich dem König gegenüber rühmten, Pleskau mit Hilfe unterirdischer Gänge einzunehmen, (und sie erfuhren weiterhin), daß jeder Hetman seinen eigenen Gang baue: ...'

Die ersten drei Sätze bilden einen klanglichen Komplex - "chvataše", "dovedyvašesja", "gotovjaščesja". -aše vertritt hier die 3.pl.ipf. "chvatachu" und "dovedyvachusja". Diese Ipf.-Formen (+ Part.praes.) schildern das Übliche, Alltägliche; besonders augenfällig tritt das an der Verbform mit yva-Suffix zutage "dovedyvašesja". "Paki že vo edin ot dni" leitet den konkreten Fall ein, von dem der Autor sprechen will. Vom Ipf. wechselt der Autor zum Aor., "chvatiša" steht vollkommen gleichberechtigt neben "perenjaša", "pochvališa", "povedoša": "chvatiti" hat die Position des perf. Pendants zu "chvatati" bezogen.

83/25 "Jako ni vsego mira choščem bogatestva protivu svoevo krestnago celovanja, jaže gosudarju svoemu verišasja."

'Wir aber wollen nicht allen Reichtum dieser Welt als Gegenleistung dafür, daß wir den Eid brechen, den wir unserem Herrscher geleistet haben.'

Um "vēritisja" zu deuten, wollen wir einen bereits einmal angeführten Satz heranziehen:

44/18 "... vovody obeščavšesja svoemu vладыce tvoriti po ego nakazanju, na tom že i chrestьjanskoju veroju verovašasja emu."

'...., darauf leisteten sie ihm den Treueid.'

"verit'/sja" und "verovat'" sind heute beide imperf.⁷⁴ Auch

74) Daum-Schenk, Die russischen Verben, S. 28 f.

der einzige für uns brauchbare Beleg bei Sreznevskij "vërja" deutet eher auf Imperfektivität.⁷⁵ Dostál und Sadnik-Aitzetmüller verzeichnen kein Simplex "vëriti".

In unseren Beispielsätzen sind "vëritisja" und "vërovatisja" synonym gebraucht 'schwören, Eid leisten'. Jedoch ist die Situation, in der uns die Verben jeweils entgegentreten, verschieden. "verišasja" wird innerhalb einer Rede gebraucht, in der kurz über diesen Treueid gesprochen wird: 'der Treueid, den wir ihm seinerzeit geschworen haben'. "verovašasja" aber beschreibt den Vorgang selbst - der Autor beschreibt diese Szene. "vëritisja" wäre demnach - sofern wir überhaupt das Recht haben, auf Grund so schwacher Belege eine Annahme zu äußern - zur Bezeichnung des abstrakten Sachverhalts verwendet, wohingegen "vërovatisja" die konkrete Handlung, die äußeren Vorgänge anlässlich des Schwurs beschreibt.

Hier, für "verišasja" gilt das, was wir über "verovašasja" bereits sagten, in noch stärkerem Maße: ein Perfekt würde den Sachverhalt auch hier noch besser treffen: "verili esmy" - 'wir haben geschworen' = seitdem stehen wir unter Eid.

Zwei Mal begegnet uns "(ne) vredi" im engsten Zusammenhang. Dostál bezeichnet es als perf., die suffigierte Variante "vrězdati" ist in den ältesten aksl. Denkmälern nachgewiesen.⁷⁶

97/12 "I ot sego ... smertonosnago umyšlenija v troicy slavimyj bog i ... sobljude i nevredi gosudareva bojarina ... s tovaryšči, no i togo ničim ne vredi, jaže larec toj otipiravyj."

'Und der dreieinige Gott ... schützte den Bojaren vor diesem mörderischen Anschlag und ließ ihn nicht zu Schaden kommen. Und auch derjenige blieb unversehrt, der den Kasten geöffnet hatte.

Durch die Koordinierung von "nevredi" mit "sobljude" wird deutlich, daß der Pleskauer Autor "vrěditi" als perf. empfindet.

75) Srezn. I, 491.

76) Dostál, Studie, S. 500; Sadnik-Aitzetmüller, HWB, S. 154; Srezn. I 319; Slovník jazyka staroslověnského I, S. 228.

In der Pleskauer Erzählung steht einem Aor.-Beleg von "lišitisja" eine Praes.-Form von "lišatisja" entgegen. Den Angaben der einschlägigen Handbücher nach ist "lišiti/sja" die ursprüngliche Form, da es in den ältesten aksl. Texten reichlich bezeugt ist, wohingegen "lišati/sja" selten vorkommt.⁷⁷

79/5 "..., a my nemoščnii, prepojasasja siloju i ispolin chleba lišišasja,⁷⁸
a my, alčjuščii, miloserdija božija ispolneny blag."

Nach Luther lautet diese Stelle (1. Sam. 2, 4 - 5):
'Die Schwachen sind umgürtet mit Stärke.
Die da satt waren, sind ums Brot Knechte geworden,
und die Hunger litten, hungert nicht mehr.'

Die Einengung, die Zuspitzung der Bedeutung wird hier besonders offenkundig, da wir auch einen Praes.-Beleg haben:

80/31 "... pańi panov plačjut, mužej svoich, materi že čad lišajutca, ..."
'... die (polnischen) Frauen beweinen ihre Männer, Mütter beklagen den (leiden unter dem) Verlust ihrer Kinder, ...'

"vrěditi/sja" ist bedeutungsmäßig eingengt auf
'eine Verletzung, einen Schaden zufügen/erleiden',

"lišiti/sja" ist bedeutungsmäßig eingengt auf
'einen Verlust zufügen/erleiden;

"vrěždati/sja" ist nun bedeutungsmäßig festgelegt auf
'schaden/unter ständiger Schädigung leiden' (z.B.: das Klima schadet meiner Gesundheit/ich leide unter dem Klima),

"lišati/sja" ist bedeutungsmäßig festgelegt auf
'dauernd Verluste zufügen/ständig unter einem/vielen Verlust /en leiden (=ständig einen/viele Verluste beklagen)'.

77) Dostál, Studie, S. 113 (Kommentar: "lišiti/sja" = vorwiegend perf.); Sadnik-Aitzetmüller, HWB, S. 51; Slovník jazyka staroslověnskeho II, S. 131 f.

78) Hier muß es wohl heißen: "ispolin chleba lišišja" - also Sing. statt Plur. - 'der Mächtige ist des Brotes verlustig gegangen' (d.h. ist arm geworden).

Es ist festzuhalten, daß in der Pleskauer Erzählung die aspektuelle Ausrichtung der Verben der 4. Leskien'schen Klasse, zumindest was das Verb.fin. anbetrifft, so gut wie abgeschlossen ist. Traf das in der K-pler Erzählung auf die iti-Verben bereits zu, so bildeten dort aber diejenigen Verben mit Zustands- oder zustandsähnlicher Bedeutung eine Gruppe für sich (Leskien: Klasse IV B - Infin.-Stamm auf -ěti/-ati-): sie bildete das (finite) Präteritum ausschließlich mit Hilfe des Aorist. Das bedeutet, daß diese Verben noch - zumindest innerhalb der literarischen Tradition verpflichteten Gattungen - ihren aspektuell neutralen Zustand wahren konnten. Gleichzeitig bedeutet dies aber auch, daß der Aorist noch nicht so stark auf den perf. Aspekt fixiert war wie dies im Pleskauer Text der Fall ist. Verben der Klasse IV B erscheinen hier nur im Ipf., selbst wenn der Aor. zu erwarten wäre - häufig mit der Suppletivform -(j)aše für die 3.pl.aor. -ša.

2.4. Aorist-Formen bei Lehnübersetzungen aus dem Griechischen ("blagodariti" u.ä.)

In unseren Texten finden wir ein paar Belegstellen mit Verben vom Typ "blagosloviti" - gr. εὐλογεῖν. Diese Lehnübersetzungen entstanden im Zusammenhang mit der Fixierung der slav., d.h. hier: der aksl. Sprache. Diese Verben blieben weitgehend auf den klerikalen Bereich beschränkt, waren als Wörter der Kirchensprache markiert. Da z.Z. der Entstehung der ersten aksl. Denkmäler die aspektuelle Ausrichtung des slav. Verbalystems in ihren Grundzügen schon festlag, standen diese Verben - auch aus den anderen genannten Gründen - außerhalb der Entwicklung des verbalen Systems, sie gingen keinen einheitlichen Weg. Befand sie Dostál - den aksl. Denkmälern nach - beiden Aspekten zugehörig,⁷⁹ konstatiert Ruzicka an Hand der PVL "blagosloviti" ihre Neutralität in aspektueller Hinsicht,⁸⁰ so gilt

79) Dostál, Studie, S. 473 f. und S. 627.

80) Ruzicka, Verbalaspekt, S. 37 - mit Berufung auf Dostál, seine zwei Belege reichen m.E. nicht zu einer solchen Feststellung.

heute beispielsweise "blagodariti" als imperf., "blagoslovi-
ti" aber als perf.⁸¹

In der K-pler Erzählung gibt es außer einer Textstelle mit
"blagovoliti" im Praes. (mit Zukunftsbedeutung)⁸² Aor.-Bele-
ge allein von "blagodariti" - 'danksagen':

57/24 "I vse ljudi rekoša: 'aminь', i blagodariša cesarja
i pochvališa dobryj ego razum ..."

'Und alle Menschen sprachen: Amen!, dankten dem Kaiser
und priesen seinen hohen Verstand ...'

61/35 "I videvše tu sušcie ljudi blagodariša boga, ..."

'Und die Menschen, die dort waren und dies sahen,
dankten Gott, ...'

Die Koordination mit "pochvališa" im oberen Beispiel könnte
die Vermutung nahelegen, daß "blagodariti" evt. als perf. zu
bewerten sei, zumal sich auch im Zusammenhang mit dem zweiten
Beispielsatz (allerdings nicht in so engem Kontext) ein perf.
Aor. anführen ließe.⁸³ Die folgende Textstelle bezeugt aber,
daß es auch zur Bildung des IpF. befähigt ist:

64/21 "Cesarь že s patriarchom i ... bjachu po vsem cerkvam
moljaščesja i blagodarjaše boga, ..." ⁸⁴

'Der Kaiser und der Patriarch und ... beteten in allen
Kirchen und dankten Gott, ...'

"vozblagodariti" scheint noch stark in seiner eigentlichen
Bedeutung verstanden zu werden und noch nicht so sehr als
Perfektivum zu "blagodariti" - 'anheben zu singen':

73/10 "Cesarь že ... i vsi voiny poidoša v velikuju cerkovь
i vozblagodariša boga i prečistuju ego materь."

'Der Kaiser und ... alle Krieger zogen in die Hagia
Sophia, begannen, Gott und der allerreinsten Gottesmutter
Dank zu sagen.'

81) Daum-Schenk, Die russischen Verben, S. 19 und 20.

82) 69/13 "ne choščeši bo ... sozdanie tvoich ruk pogubiti,
nize blagovolisi o pogibeli čelovečestej, no choščeši vsem
spastisja ..." - 'willst...nicht zerstören', 'wirst nicht
frohlocken'- "blagovolisi", 'willst alle retten': Volunta-
tive Bedeutung steht im Vordergrund.

83) "navadiša".

84) Möglicherweise liegt Verschreibung vor für "blagodarjašče"

Für "blagodariti" begegnet in der Pleskauer Erzählung folgender Beleg:

84/26 "Slyšav že sie gosudarevy bojare ..., jako litovskij korolb podo Pskov mnogie podkopy poveli, o sem že blagodariša boga, jako i tot sovet ich uvedaša, ..."

'Als die Bojaren ... hörten, daß der litauische König viele unterirdische Gänge graben ließ,⁸⁵ dankten sie Gott dafür, daß sie von diesem Plan Kenntnis erhalten hatten, ...'

Der Aor. an dieser Stelle entspricht der raffenden Erzählweise, die diesen Abschnitt prägt. - "uvědati" ist nicht als Imperfektivum zu "uvěděti" zu deuten. "věděti" und seine Komposita kamen außer Gebrauch und wurden durch "vědati" und seine Komposita ersetzt. So ist "uvědati" als Perfektivum zu "vědati" aufzufassen.⁸⁶ Zu "poveli" s.u. "Perfekt und l-Partizip", S. 498.

48/2 "'Eže bog blagovoli i tebe, gosudarju, izvolisja, vsjačeski i po poveleniju tvoemu tebe, gosudarju, rab esmb az.'" "

'Was (auch immer) Gott wohlgefallen und auch deine Billigung, Herrscher, erfahren hat - immer und auf dein Geheiß hin, Herr, bin ich dein Knecht.'

Die beiden formelhaften Aor.-Belege beziehen sich auf einen imaginären Vorgang, der, wie die Textstelle deutlich zeigt, als abgeschlossen gedacht wird.

55/22 "Vkupe že i toj (= archiepiskop) ... mužestvovati na podvig velit i blagoslovljaet i ukrepljaet, ..."

'Gleichzeitig befiehlt der Erzbischof ..., diesem Ereignis mannhaft entgegenzusehen, und er segnet und er stärkt (die Pleskauer) ...'

62/32 "Tako že i gosudarevy bojare i ... krestom blagoslaviša i svjatoju vodoju okropiša i ..."

"bjachu moljaščesja i blagodarjašče". Im anderen Falle hätten wir hier einen der wenigen Fälle von Verwechslung der 3.pl.ipf. mit der 3.sg.ipf. vor uns. - 63/27 "'Chvalju i blagodarju sovet vas i vem, ...'" - 'Ich lobe euren Ratschlag und danke euch dafür, und ich weiß...'

85) Im Original: Synekdoche - der König für alle Litauer.

86) Borkovskij, Istor. grammatika, S. 295; Otten, Fin.

'und so segneten sie (= die Geistlichen) die ...
Bojaren und ... mit dem Kreuz und benetzten sie mit
geweihtem Wasser und ...'

Dostál weist "blagoslovljati" bereits im Cod. Supr. nach,⁸⁷
so ist die aspektuelle Ausrichtung der beiden Varianten nicht
verwunderlich.

Auf Grund unseres sehr beschränkten Belegmaterials können
wir nur festhalten, daß die Verben vom Typ "blagodariti" in
beiden Texten vorwiegend im Aor. auftreten, aber auch im Praes.
erscheinen - im letzteren Fall haben sie Gegenwartsbedeutung.
Das bedeutet, daß sie im Empfinden der beiden Autoren ihre
aspektuelle Neutralität bewahrt haben. Ihre Zuordnung zum
imperf. Aspekt (außer "blagosloviti" - s.o.) scheint also jün-
geren Datums zu sein.

2.5 Aorist-Formen bei

präfigierten nichtdeterminierten Verben der Bewegung

In beiden Texten kommen einige - wenige - Belege mit Aor.-
Formen von präfigierten nichtdeterminierten Verben der Bewe-
gung vor. Als Simplex bezeichnet das eine - z.B. "itti" - die
zielgerichtete (einmalige) Bewegung, das andere - z.B. "cho-
diti" - die Handlung allgemein, die Bewegung als solche - ohne
Hinblick auf das Ziel. Bekanntlich bilden die Komposita der
entsprechenden Verbpaare (determiniert - nichtdeterminiert)
Aspektpartner, wobei natürlich das präfigierte determinierte
Verb perfektiv ist. Daher können Aor.-Formen nichtdetermi-
nierter Komposita unser Interesse beanspruchen.

KP 63/2 "I bjaše videti po vsem grade ... (ljudi) so slezami
chvaljašče ... boga i prečistuju bogomaterь, i tako
provodiša denь toj ..."

'Und in der ganzen Stadt konnte man Leute sehen, die
Gott und die allerreinste Gottesmutter weinend prie-
sen und so den ganzen Tag verbrachten ...'

Verbalformen, S. 243.

87) Dostál, Studie, S. 588.

"provoditi" hat in diesem Satz eine eigenständige Bedeutung, die sich von "voditi" - 'führen, lenken' gelöst hat, "provoditi" hat einen übertragen-abstrakten Sinn erhalten. In dieser Bedeutung ist dies Verb sogar perf. geworden und hat durch -'a-Suffix einen Aspektpartner gebildet. So finden wir heute "provodit'" einerseits als imperf. Aspektpartner zu "provesti", andererseits als Perfektivum zu "provožat'" - 'begleiten, geleiten'.⁸⁸

PS 61/24 "A v tech borozdach, jakože posledi chodivše i sčet obretoša, dvorov boljšich v zemli že vykopano, si-reč, jako izbušek ... sto tridcatъ dve izbe, da devjatъsot četyre menšich: v boljšie že te dvory rochmistry s sotniki schodišasja, v menšich že gajduki žyti sebe ustroiša."

'Wie man später, als man in den Gräben herumlaufen konnte, feststellte, waren Unterstände in die Erde gegraben ...: in die größeren (132) zogen die Rottmeister und die Hundertschaftsführer, in den kleinen (904) richteten sich die Heiducken ein.'

In diesem Abschnitt trägt der Autor Dinge nach, die er viel später erfahren hat ("jakože posledi chodivše i sčet obretoša"), sie haben den Charakter ergänzender Anmerkungen. Nicht nur deshalb ist der Aor. das angemessene Tempus; vielmehr ist der beschriebene Zustand (das Leben der Litauer in jenen Unterständen) mit deren Rückzug beendet, der erst die genaue Kenntnisse der Unterstände und aller Einzelheiten ermöglichte. "schodišasja" soll wohl 'sich breitmachen, sich ausbreiten' ausdrücken, wobei in die Wendung vor allem die Bewegung eingeht, wie es etwa deutsches 'verkehren' ('er verkehrt in ... Kreisen') andeutet. In "schodišasja" ist aber auch das 'herab' enthalten, das diesem ziellosen Verkehren in den Unterständen vorausgeht. Komposita von "choditi" scheinen dem Pleskauer Autor noch nicht in dem Maße dem imperf. Aspekt verpflichtet zu sein, so daß es ihm noch möglich ist, einen Aor. "schodišasja" zu bilden.⁸⁹

88) Daum-Schenk, Die russischen Verben, S. 493.

89) Anscheinend entziehen sich die Komposita von "choditi" lange der aspektuellen Zuordnung als imperf. Aspekt-

PS 63/25 "... Bulgakov da Ofanasej Vikulin, ..., s nimi že i pušečnovno prikazu gosudarev dijak Terentej Lichačev na sovet k voevodam svezžasja."⁹⁰

'Bulgakov und Vikulin, ..., und auch der Dijak Lichačev trafen bei den Voevoden zur Beratung zusammen.'

"svezžatisja" ist Iterativbildung zu "svezditisja", das wiederum imperf. Aspektpartner zu "sječatisja" wurde. In den aksl. Texten ist es (nach Sadnik-Aitzetmüller, HWB, und Dostál, Studie) nicht belegt. Sreznevskij verzeichnet "svezžatisja" vorwiegend mit Praes.-Belegen (Gegenwartsbedeutung).⁹¹ Iterativität bzw. eine bestimmte Gewohnheit scheint auch hier gemeint zu sein, wobei der Aor. ausdrücken könnte, daß diese bestimmte Handlung einer anderen - übergeordneten - vorgeschaltet ist, eine Voraussetzung darstellt: Im folgenden wird nämlich berichtet, weswegen die verschiedenen Kommandeure zusammengekommen sind: "bogomudrenno o gradoukrep- leni smyšljachu" - 'mit Weisheit von Gott begabt, machten sie sich über die Verteidigung der Stadt ihre Gedanken'. Kontextangemessen wäre die Stelle etwa so zu übersetzen:

'Bulgakov und ... pflegten, bei den Voevoden zur Beratung zusammenzutreffen. (Wenn alle zusammengekommen waren), dann machten sie sich immer ... Gedanken.'

Dieser Aor.-Beleg eines präfigierten nicht determinierten Verbs bedeutet also hier eine sich gewohnheitsmäßig wiederholende Handlung, die aber eine wichtigere Handlung (= die Beratungen der Kommandeure) vorbereitet - die erst abgeschlossen sein muß (es müssen alle da sein), wenn die übergeordnete Handlung einsetzen soll.

partner zu den Komposita von "itji". Boretzky, Tempusgebrauch, S. 60 - stößt auf "chodiša" in Kurbskijs "Istorija", es hat die Bedeutung 'einen Feldzug durchführen'. - Ruzicka, Verbalaspekt, S. 23 - die meisten präfigierten Indeterminativa seien z.Z. der PVL Aspektpartner der entsprechenden präfigierten Determinativa.

90) Variante, S. 142: "... na sovet k voevodam svezžajasja."

91) Srezn. III 868 f.

2.6 Aor.-Formen bei dehnstufigen und/oder suffigierten Ableitungen

Bei den dehnstufigen und/oder suffigierten Ableitungen handelt es sich um Iterativbildungen, die automatisch imperfektiv wurden, als die aspektuelle Ausrichtung des Verbalsystems einsetzte (z.B. "strěljati"), oder es handelt sich um direkte Imperfektivbildungen (am typischsten sicher ist das -yva-Suffix). Von diesen Verbgruppen, die mit Gewißheit zur Entstehungszeit unserer Texte längst im imperf. Aspekt verankert waren, finden wir in der K-pler Erzählung folgenden Aor.-Beleg:

56/23 "A poneže krestъjane zmija ubiša, a orla izymaša, javljaet, jako naposledok paky chrestъjanstvo odoleet besermanstva ..."

'Und weil die Christen die Schlange getötet und den Adler befreit haben - so ist die Ausdeutung - wird die Christenheit wieder die Mohammedaner überwinden ...'

Wenige Zeilen darüber wird jenes Ereignis erzählt, das hier von den Weisen und Schriftgelehrten Kaiser Konstantins gedeutet wird ("javljaet"):

56/15 "Ljudie tekše zmija ubiša, a orla izymaše, i bystъ cesarъ vo užase velicem, ..."

'Die Menschen liefen herbei, töteten die Schlange und befreiten den Adler. Der Kaiser aber war sehr bestürzt, ...'

Zwar wird im ersten Textbeispiel die jeweilige Handlung nur konstatiert, während das zweite Beispiel aus dem lebendigen Bericht stammt, dennoch scheint mir, daß es auch hier "izymaša" heißen muß, da die Erzählweise des Autors dort eine eher hektische ist, die die Ereignisse als sich überstürzend darstellt.

"ubiša" und "izymaša" sind koordiniert. Wegen der zweimaligen Setzung von "izymati" ist anzunehmen, daß der K-pler Autor dieses Verb ganz bewußt verwendet hat. "ubiti" - 'töten; den Schlag führen, der tötet' ist seit alters her punktuell.

"izymati, -jemlju/-aju" - 'weg-, herausnehmen' ist eine alte Ableitung von punktuell "izjati". "izymati" diente bereits in den aksl. Texten dazu, punktuell 'weg-, herausnehmen' subjektiv zu dehnen. Mit solcher Bedeutung wurde "izymati" zur Entstehung der K-pler Erzählung sicher schon als imperf. empfunden. - Wenn der K-pler Autor "ubiša" und "izymaša" koordiniert, dann ist das so zu interpretieren, daß er das Töten traditionsgemäß als punktuell, durch "ubiti" ausgedrückt, ansieht. Die Befreiung des Adlers aus den Windungen der Schlange empfand der Autor als langen Kampf über den Tod der Schlange hinaus (Reihenfolge 1. ubiša, 2. izymaša). Den Endpunkt des Kampfes (Aor.) bildet die Befreiung des Adlers.

In der Pleskauer Erzählung erscheinen zwei - allerdings sehr fragwürdige - Aor.-Belege, die hierher gehören:

71/15 "'Priidete že vsja svjatyja ruskija zemli i chrestjanskogo pravoslavija, jaže i vy s nami spoboleznovaste i molitvami svoimi k bogu nami pomogaste i ...'"

'Kommt herbei, ihr Heiligen Rußlands und der gesamten Orthodoxie, die ihr euch immer unserer erbarmt und uns durch Gebete zu Gott geholfen habt und ...'

"spobolěznovati" ist Perfektivbildung zu "bolěznovati". "pomogati" hingegen ist dehnstufige Ableitung zu "pomošči". Von letzterem würde die 2.plaor., mit der wir es in obiger Textstelle zu tun haben, lauten "pomožete" oder "pomogoste". Es ist also Verschreibung denkbar - "pomogaste" für "pomogoste". Denn die ausgedrückten Vorgänge entsprechen sich, was ihren Ablauf anbelangt: Vorgänge, die im Grunde fortdauern, aber mit dem Moment der Anrede "priidete!" im Denken des Sprechenden abgeschlossen sind, als - subjektiv - unterbrochener Prozeß empfunden werden. Insofern wäre nicht nur das gemeinsame Tempus, sondern auch die gemeinsame verbale Kategorie zu erwarten. Die Tatsache, daß die genannten Handlungen - 'ihr habt euch (immer) unserer erbarmt', 'ihr habt (immer) für uns gebetet' - an sich schon ständig wiederholt, schließlich aber auch von einer großen Zahl verschiedenster Heiliger ausgeführt wurden, läßt die Form "pomogaste", den Aor. des imperf. "pomogati", als angemessener erscheinen als das aspektorientierte "spoboleznovaste". Die Koordination dieser beiden For-

men spricht für Unsicherheiten des Autors (oder eines Kopisten⁹²) im temporalen wie auch im aspektuellen Bereich.

49/24 "Da veste i eže izvestno slyšaste,
 eliko v mimošedšee dva leta ... pakosti sotvorich i
 kolicy ego gradi k moej zemli ... otnjach,
 k svoemu deržavstvu⁹³ prisovokupich i
 elika v srazytel'nom boju ... odolenie pokazovach; i
 elicem ruskim bogatestvom obogatichsja
 i voiny svoja obogatich
 i zemlju moju nakatich ...; i
 koliko uničiženje i strach ruskija zemli nanesoch, i
 koliku slavu vysokomu svoemu pol'skomu korolevstvu
 ... priobretoch."

'Ihr wißt (sollt wissen) und habt sicher bereits davon gehört, welches Ungemacht ich im Verlaufe der vergangenen zwei Jahre (dem Zaren) zugefügt habe, wieviele seiner Städte ich ihm entrissen - meinem Reich einverleibt habe; wie oft ich in blutiger Schlacht siegreich war, mit wievielen russischen Schätzen ich mich selbst und auch meine Krieger bereichert und (alle möglichen Wertgegenstände aus Rußland) in mein Land geschleppt habe. (Sicher habt ihr auch gehört,) wieviel Schande und Schrecken ich über das russische Land gebracht und zu welchem Ruhm ich mein polnisches Königreich geführt habe.'

Die Darbietung der Textstelle in obiger Form soll die dem Abschnitt zugrundeliegende Struktur verdeutlichen (die Editionen gehen darüber hinweg); vor allem aber soll diese Darbie-

92) Variante, S. 148: "..., jaže i vy s nami spoboleznovaste i molitvami svoimi k bogu nam pomogoste ..." - Aor. von perf. "pomošci".

93) "deržavstvo" an dieser Stelle ist einer der ältesten Belege für dieses Wort, hier im Sinne von 'Herrschaft, Reich', so auch in der "Kazanskaja Istorija"; als 'Land, Territorium' bereits in der "Stepennaja kniga" und im "Skazanie o knjazech vladimirkich" - vgl. I. Auerbach: Nomina abstracta im Russischen des 16. Jh.s. München 1973. S. 253. - "deržavstvo" gehört zu einer Gruppe von Abstrakta auf -stvo, die "als Ableitung von einem anderen Abstraktum mißverstanden wurden. Eigentlich lag Bildung von einem Adjektiv vor, das seinerseits von dem zweiten Abstraktum herkommt." (S. 13), also: "dърžava" > "dърžavnyi" > "deržavstvo". - Leider hat die Autorin im Quellenverzeichnis

tungsweise den homogenen Charakter der reimenden Verben vor Augen führen: bis auf die uns interessierende Form "pokazovach" handelt es sich jeweils um präfigierte, nicht suffigierte Verben. Der Aorist signalisiert, daß die ausgedrückte Handlung in der Vergangenheit zum Abschluß gekommen ist.

Diese Aor.-Formen verwandeln die Sätze, die durch die anaphorischen Fragepronomen ("elikъ" und "kolikъ") Fragesätze wären, in rhetorische Fragen. Der Aorist in jedem Satz kehrt gedanklich "elikъ" und "kolikъ" - 'wieviel' in "tolikъ" - 'soviel' um.

Allen Aussagen ist gemein, daß für die ausgedrückten Vorgänge, Aktionen, Handlungen gerade die Wiederholung das Typische ist; diese Bedeutung der Rede Stephan Báthorys trifft am besten die Form "pokazovach", die als (ziemlich altes⁹⁴) Imperfektivum die Wiederholung stärker impliziert als das resultative "pokazach", "sotvorich", "otnjach" usw. In den drei zuletzt genannten Aor.-Formen kommt natürlich die Korrelation 'Aorist - perf. Aspekt' zum Tragen, deshalb werden auch diese perf. Verben den Abschnitt beherrschen. Daß wir "pokazovach" lesen, ist wegen der Gleichartigkeit der ausgedrückten Handlungen sicher als Folge eines Zufalles zu werten.

vergessen, die Pleskauer Erzählung zu nennen: Zwar ist sie ausgewertet und jeweils mit dem Siglum "Stefan" gekennzeichnet, doch wird das Siglum im Abkürzungsverzeichnis, S. 222, nicht aufgelöst.

- 94) "-kazovati" ist eine Ableitung von "-kazati, -kažo". Doštal weist "po-, u-, sъkazovati" im Cod. Supr. nach (Studie, S. 580, 583), Sadnik-Aitzetmüller, HWB, S. 91 und 127 - finden außerdem "pokazovati" in den Blättern aus dem Zographos-Kloster. - Es handelt sich bei dieser Ableitung sicher um eine Parallelf orm zu "-kazati, -ajō". Mit der Aspektualisierung des slav. Verbalsystems wurde "-kazati, -ajō" imperf. Die um sich greifende Kontraktion im Bereich der Präteritaltempora machte die Präteritalformen dieser beiden Aspektpartner zu Homonymen. Das frühe Auftreten von "po-, sъ-, ukazovati" hat wohl seine Ursache darin, daß die Sprache danach trachtete, die imperf. Ableitung zu verdeutlichen, so daß die so wichtigen Präteritalformen auseinandergehalten werden konnten. - -ova- wird mit beginnendem 16. Jh. durch -yva- ersetzt, doch sich in die literarische Tradition stellende Autoren meiden -yva- noch lange. Vgl. Otten, Fin. Verbalformen, S. 456, 461; Nikiforov, Glagol, S. 122 f., Ruzicka, Verbalaspekt S. 71.

2.7 Zusammenfassung: Die Verwendung des Aorist in unseren Texten

Während im Aksl. der Aorist von allen verbalen Kategorien gebildet wurde, ist in unseren Texten dieses Tempus vorwiegend auf Verben beschränkt, die heute perfektiv sind. Eine natürliche Affinität zwischen perf. Aspekt und Aor. liegt auf der Hand: Momentanverben sind von vornherein dem perf. Aspekt verpflichtet; die Masse der perfektiven Verben (präfigierte Durativa, Iterativa usw.) wird durch das Präfix im Vergleich zum Simplex bedeutungsmäßig so eingegrenzt, so spezifiziert, daß normalerweise die Vorstellung von der Abgeschlossenheit, dem Beendetsein des betr. Vorgangs, der betr. Handlung, der betr. Tätigkeit assoziiert wird, wenn man davon in der Vergangenheit spricht. Diese ursprüngliche Affinität zwischen Aor. und perf. Aspekt wurde umso mehr zu einer entsprechenden Korrelation schematisiert, je mehr das Aspektsystem das alte Tempussystem im Empfinden der Menschen zurückdrängte. Diese Korrelation diente geradezu als Stütze beim Gebrauch der ksl. Tempora und erlaubte, falls die Kenntnis der Formen noch vorhanden war, einen wenn nicht gerade individuellen, so doch aber korrekten Gebrauch der Tempora.

Es bleibt aber doch erstaunlich, in welchem Maße der Aor., der ja schließlich das Haupterzähltempus war (und in beiden unserer Texte, wenn auch nicht mehr in prozentual so starkem Maße wie früher, noch ist), in unseren Texten perfektiviert ist. Vergleiche mit anderen Texten an Hand anderer Untersuchungen waren nicht möglich, da diese sich in der Regel darauf beschränken, das Typische an ihren Texten herauszuarbeiten.

Wie andere Untersuchungen (Otten, Boretzky) zeigen, erfolgt die Behandlung des Aor. jeweils mehr oder weniger der Vollständigkeit halber. Über die Feststellung hinaus, daß der Aor. vorwiegend von Verben des perf. Aspekts gebildet wird, und Beobachtungen über den Ersatz desselben (durch 1-Part. oder auch Part.praet.) wird dem Aor. wenig Aufmerksamkeit gewidmet.

Entsprechend unserem Vorgehen im Zusammenhang mit der Besprechung des Imperfekts haben wir den typischen Erscheinungen keine Beachtung geschenkt - diese kommen in den Ausführungen über die Funktion des Aor. in unseren Texten zum Tragen bzw. fanden in Kommentaren zu bestimmten Belegstellen bereits Erwähnung. Wir haben alle die Aor.-Belege vorgeführt, die der Korrelation 'Aor. - perf. Aspekt' nicht entsprechen. Um nicht in den Fehler zu verfallen, aspektuelle Zuordnungen, die heute gültig sind, auf das 15. und 16. Jh. zu übertragen, verfahren wir wie im Abschnitt über das Imperfekt: Wir untersuchten Aor.-Belege durativer (nicht präfigierter) Verben, dehnstufiger/suffigierter Ableitungen, nichtdeterminierter Verben der Bewegung und als gesonderte Gruppe: Simplicia der 4. Leskien'schen Verbalklasse. Das entsprechende Vorgehen (grob gesagt: Analyse perf. Ip̄f.-Belege) zeigte, daß Komposita alter durativer Simplicia, die ja ihre Aktionsart meist beibehielten, auch durativ bleiben, wenn sie im Ip̄f. auftreten (entgegen der vorherrschenden Meinung, daß das Ip̄f. perf. Verben Iterativität anzeige). Im Zusammenhang mit den Untersuchungen am Aor. zeigte sich das umgekehrte Phänomen: die Masse der Aor.-Formen von durativen Simplicia stellten Verben, die auch heute perf. sind, vor allem iti-Verben. Das Auftreten solcher Aor.-Belege, und vor allem in solcher Zahl, bestätigt, daß der Prozeß der Perfektivierung in den entsprechenden Fällen weit fortgeschritten oder abgeschlossen ist.

Statistisch gesehen machen habitualisierte Wendungen vom Typ "rekoch", "reče", "rekoša"; "glagola" den größten Teil der uns interessierenden Formen aus. Wegen ihres geringen Aussagewertes ließen wir sie außerhalb unserer Betrachtungen.

Diejenigen Aor.-Formen, die für uns von Interesse sind und von denen wir irgendwelche Hinweise erhofften, kamen so selten vor, daß es uns fast unmöglich ist, eine über die jeweilige Beleganalyse hinausgehende Aussage über den Gebrauch imperf. Aor.-Formen zu machen.

Während wir in der K-pler Erzählung Aor.-Formen durativer

Simplicia (außer Leskien'scher 4. Klasse) nur von "rešči" und gelegentlich von "pisati" auffanden, konnten wir im Pleskauer Text von dieser Kategorie immerhin elf Aor.-Formen (ohne "reče" usw.) zusammentragen. Neben Belegen, die den Sinn des Aor. überhaupt nicht erkennen ("metaša") oder eindeutig äußere Einflüsse vermuten ließen ("ne možaše videti" neben "ne mogoša javitisja"), gab es auch Textstellen, wo der Aor. des durativen Simplex den Sachverhalt sehr feinsinnig ausdrückte ("streljaša", auch "peša"). Drei Mal begegnet "biša", und zwar im engeren Sinn: 'ein Geschütz/Geschütze ganz gezielt abfeuern'. Da es auch im Praes. mit Gegenwartsbedeutung vorkommt, ist "biti"- 'Geschütz abfeuern' - nicht perf., sondern wird als Determinativum empfunden. Andererseits finden wir in beiden Texten fast keine Aor.-Formen determinierter Simplicia (Ausnahmen: K-pel "bežaša", Pleskau "idoša" - gegen drei "idjaše" für "idoša"). Im Pleskauer Text begegnen außerdem noch "celovaša" und "verovašasja", was als Reflex des ursprünglich und sehr lange aspektuell neutralen Zustandes der Verben mit -ova/-eva-Suffix gedeutet werden könnte.

Wie erwähnt, zeigte sich bei den iti-Verben, daß dort die Perfektivierung weit um sich gegriffen hatte. Dies war hier sicher besonders leicht, da es sich um eine formal sehr homogene Gruppe handelt. Die meisten Aor.-Belege von Simplicia der iti-Verben gehörten zu heute perf. Verben. Ausnahmen bildeten "skočiti" im K-pler Text (das heute nicht mehr existiert, aber in "skakati" einen nichtdeterminierten/iterativen Partner besaß), das sicher auch zur Perfektivität tendierte, sowie "věritisja" und "vrěditi" in der Pleskauer Erzählung. Bezüglich der letzteren ist zu vermuten, daß ihre abstrakte Bedeutung eine gewisse außeraspectuelle Stellung ermöglichte - es kann aber auch sein, daß sie im 16. Jh. oder vom Pleskauer Autor speziell als perfektiv empfunden wurden.

Ein gravierender Unterschied zwischen beiden Texten besteht darin, daß der K-pler Autor von Verben mit Infin.-Stamm auf -ě/-a- und Praes.-Stamm auf -i- (Leskien: Klasse IV B) das finite Präteritum ausnahmslos mit dem Aor. bildet, wohingegen der Pleskauer Autor bei dieser Gruppe den Aor. vermeidet, ihn,

wenn man einen Aor. erwarten würde, durch seine Suppletivform - z.B. "veljaše" für "veleša" - ersetzt. Vielleicht wegen ihrer hohen Frequenz konnten sich diese (zumeist Zustands-) Verben, zumal "viděti" und "slyšati", lange einen voraspektuellen (d.h. aspektuell neutralen) Zustand bewahren, der die Bildung aller Tempora ermöglichte. Hinzu kommt sicher auch ein bestimmter Gebrauch dieser Verben, der über das zuständige Sehen resp. Hören weit hinausgeht: nämlich Erblicken, (durch Hören) Erfahren. Typisch ist es ja, daß der Aor. von "viděti" am häufigsten in folgender Position auftrat:

"(jako) cesar' sie vide (slyša), pade na zemlju ..."

'als der Kaiser dies gesehen/vernommen hatte, stürzte er ...'

An den Vorgang des Sehens/Hörens knüpft sich eine Reaktion, die durch das Gesehene/Gehörte ausgelöst wird. Der Vorgang des Sehens/Hörens ist mit dem Eintritt der Reaktion beendet.⁹⁵

Während der K-pler Autor also diesen Aor. noch regelmäßig gebraucht, verwendet der Pleskauer Autor in dieser Position fast ausschließlich die Wendung "gosudarevy bojare i voevody, (jako) slyšav/videv že sie, ..." (einmal nur lesen wir - s.o., S. 412 "slyšaša"). Das bedeutet, daß für den Pleskauer Autor, der fast ein Jh. später schrieb als der Verfasser der K-pler Erzählung, der Aor. von dieser Verbengruppe nicht mehr bildbar war, weil die Verben auf Infin.-Stamm -ě-/-a- und Praes.-Stamm auf -i- nun bereits als imperfektiv empfunden wurden.⁹⁶ Gewiß spielt hier auch hinein, daß der K-pler Autor ein intimeres Verhältnis zur tradierten Literatursprache hatte als der Pleskauer.

Das Material zu den übrigen uns interessierenden verbalen Kategorien - nicht determinierte Verben der Bewegung, dehnstufige/suffigierte Ableitungen, Verben vom Typus "blagodariti" - war zu spärlich und zu heterogen, als daß es möglich wäre, aus diesen Aor.-Formen allgemeine Schlüsse zu ziehen. Insgesamt gesehen, läßt sich aus dem Vergleich der Verwendung

95) Ruzicka, Verbalaspekt, S. 50 - spricht in diesem Falle von der "auslösend begründenden Funktion, die "viděti" und "slyšati" häufig als perfektiv auffassen läßt."

96) Nikiforov, Glagol, S. 62: in der 2. Hälfte des 16. Jh.s sind "viděti" und "slyšati" auf den imperf. Aspekt festgelegt.

des Aorist im Rahmen des K-pler und des Pleskauer Textes mit aller gebotenen Vorsicht folgender Unterschied herausarbeiten: Abgesehen von der Leskien'schen Klasse IV B ("viděti" usw.), die im K-pler Text voraspektuelle Neutralität bewahrt und infolgedessen als Präteritaltempus nur den Aor. kennt, ist diese Erzählung bezüglich des Aor. stärker auf den perf. Aspekt festgelegt. Der Autor vermeidet unpräfigierte Aor.-Formen (außer von Momentan-Verben - "pade", "bystь", "načatъ usw.). Der Aor. bei nichtmomentanen Simplicia begegnet nur häufiger von iti-Verben, die offensichtlich längst im perf. Aspekt befestigt waren: "strělitī", "pustitī", "udaritī", "javitī", sicher auch "skočitī". Dagegen weist die Pleskauer Erzählung einige Aor.-Belege nichtmomentaner Simplicia auf. Die Analyse der Textstellen führte zu unterschiedlichen Ergebnissen: z.T. umschrieb dieser Aorist den geschilderten Tatbestand sehr genau, z.T. war der Sinn dieser Aor.-Form nicht zu erkennen, vielmehr zeigte sich an diesen Stellen der Aor. durch äußere Einflüsse bedingt, z.B. "ne mogoša ... javitisja" durch den perf. Aspekt des Infin. Möglicherweise haben wir in dem häufigeren Auftreten von Aor.-Formen nichtmomentaner Simplicia im Pleskauer Text Anzeichen für eine Auflösung der starken Bindung des Aor. an den perf. Aspekt zu sehen. Die Aufgabe der Aspektkorrelation (Ipf. - imperf. Aspekt, Aor. - perf. Aspekt) hatte - feststellbar besonders seit Ende des 16. Jh.s - mit zum Verlust des alten Tempus-Systems geführt. Ein anderer unübersehbarer Faktor, der mit zum Verlust dieses Systems beitrug, wurde gebildet durch die Unsicherheit bzw. allmählich durch die Unkenntnis auf dem Gebiet der alten Formen. Dies müssen wir in Rechnung stellen, wenn wir statt eines zu erwartenden Aorist im Pleskauer Text gelegentlich die Suppletivform des Pleskauer Autors - "tvorjaše", "veljaše" statt zu erwartendem "tvoriša", "veleša" - vorfinden.

Die Deutung, daß bestimmte Erscheinungen im Pleskauer Text auf den Niedergang des Tempussystems hinweisen, beruht auf der Berücksichtigung aller mit dem Verb zusammenhängenden Erscheinungen in diesem Text.

Der Vergleich der Aor.-Bildung im Pleskauer und im K-pler Text allein rechtfertigt diesen Schluß nicht. Dazu unterscheiden sich die beiden Texte auf diesem Gebiet zu wenig.

2.8 Die Funktion des Aorist in unseren Texten

Der Aorist als grammatische Kategorie besaß in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s keine einheitliche (klar abgrenzbare) Semantik mehr. Er stellte zu dieser Zeit nur noch ein rein literarisches Tempus dar, das nicht nur semantisch, sondern auch formal verfallen war - so charakterisiert Nikiforov den Aorist im 16. Jh.⁹⁷ Wie die bisherigen Ausführungen gezeigt haben, finden wir in beiden Texten die Kategorie des Aorist formal noch recht stabil. Wie es um die Bedeutung - und die daraus resultierende Funktion des Aor. bestellt ist, soll im Folgenden kurz angerissen werden.

Der Aor. war ursprünglich das Tempus nichtdurativer Stämme und bezeichnete einen Punkt in der Vergangenheit. Analog hierzu bildeten auch die durativen Verben einen Aorist, der natürlich keinen einzelnen Punkt in der Vergangenheit bezeichnen konnte, sondern die Handlung als Präteritaltempus selbstverständlich in die Vergangenheit transponierte, dabei aber gleichzeitig den Endpunkt der ausgedrückten Handlung mit ins Auge faßte (= komplexiver Aorist⁹⁸).

Mit der Aspektualisierung des slav. Verbalsystems schwand die objektiv-aktionsartige Betrachtungsweise einer Handlung; und mit dem Ersatz der Tempora (Ipf., Aor., Perf.) durch ein universales Präteritum, das 1-Part. (in der ge-

97) Nikiforov, Glagol, S. 153: "Vo vtoruju polovinu XVI v. aorist predstavljajal soboju tradicionnuju, pripadajuščuju knižnogo povestvovatel'nogo jazyka, no uže razloživšijsja formal'no (piscy smesivajut formy čisla i lica) i semantičeski (aorist, kak grammatičeskaja kategorija, ne imeet edinoj semantiki)." Hervorhebg.: Nikiforov.

98) Trost, Perfekt, S. 4, § 7; Budich, Aspekt, S. 13, § 16 + 17 sowie Anm. 23: "Als komplexiv wird hier jede durative Verbform verstanden, die eine Begrenzung der Handlung zum Ausdruck bringt, sei es durch das gewählte

sprochenen russ. Sprache bereits z.Z. der Entstehung der frühesten altruss. Denkmäler verbreitet), ging schon bald die Voraussetzung verloren, die Tempora ihrer ursprünglichen Bedeutung gemäß zu gebrauchen. Dies trifft nicht in solchem Maße auf das IpF. zu, da dies als Ausdruck einer in der Vergangenheit fortlaufenden oder sich wiederholenden Handlung (Durativität und Iterativität) relativ scharf markiert war und - wie wir bereits feststellen konnten - auch in unseren Texten in der Regel diese Funktion ausübt.

Das IpF. ist für den Autor der jüngeren altruss. Periode das merkmahlhaltige Tempus im Vergleich zum Aor.: Der letztere, dies ergeben unsere Beobachtungen wird ganz allgemein gebraucht zur Wiedergabe des umgangssprachlichen Präteritums (1-Part.). Der Unterschied zu jener Zeit, da die alten Tempora noch lebendig waren, besteht anscheinend darin, daß der Aor. als Vertretung für das 1-Part. grundsätzlich jede präteritale Funktion übernehmen konnte und der Gebrauch des IpF., wenn er sich nicht automatisch durch die Aspektkorrelation (IpF. - imperf. Aspekt) ergab, einer bestimmten Absicht des Autors entsprang (z.B. Aktualisierung der Darstellung durch die Wahl des eher infiniten IpF. als Erzähltempus im Gegensatz zum konstatierenden Aor., stärkere Expressivität durch Gebrauch des IpF. u.a.).

Der Aor. signalisiert Abgeschlossenheit einer Handlung - diese muß aber nicht objektiv beendet sein, sondern es genügt, wenn der Autor in seiner persönlichen Sicht den entsprechenden Vorgang als zusammenhängende, abgeschlossene Einheit ansieht - die Liaison des Aor. mit dem perf. Aspekt befördert diese Vorstellung. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Handlung im einzelnen durativ oder *expressis verbis iterativ*⁹⁹

Tempus (Aorist) oder den gewählten Aspekt (pf.). Im Gegensatz zu E. Hermann (...) sprechen wir deshalb bei einem Nichtdurativum niemals von Komplexität." Hervorhebg.: Budich.

99) Boretzky, Tempusgebrauch, §. 57 - verwundert sich über Fälle wie "mnogazdy pokazaeasja", die er als Ausnahmen bezeichnet. Unserer Vorstellung nach ist diese Formulierung durch Aor. eine Möglichkeit des Autors. Erst, wenn er "mnogazdy" hervorheben will, wird er IpF. benutzen.

ist. Wir stießen schon auf Beispiele, wo "pustiti", "strěli-
ti", "udariti" in der K-pler Erzählung nicht nur 'ganz ge-
zielt einen Kanonenschuß abfeuern' bedeuteten, sondern auch
'ganz gezielt Kanonenschüsse abfeuern' heißen konnte:

KP 66/10 "..., greki že razbegoša i pustiša na nich pušky i
pobiša mnogo turok."

'..., die Griechen aber liefen (plötzlich) auseinan-
der und feuerten aus (vielen) Geschützen und töteten
so viele Türken.'

PS 91/8 "..., gosudarevy voevody mnogie litovskija grady
obvoevaša i popleniša ..."

'..., die herrscherlichen Voevoden bekriegten viele
litauische Städte und unterwarfen sie ...'

Wie sehr das Ipf. expressiv-unterstreichenden Charakter hat,
sei noch einmal am Beispiel des Ipf. als Ausdruck distributi-
ver Handlungen erläutert: Wenn wir lesen:

PS 82/3 "..., inoe že zelbe v kukšinach na nich metati
prigotovljachu, ovo že suchuju sejanuju izvestb
prigotoviša, ..."

'..., die einen bereiteten Schießpulver in Krügen/
Gefäßen vor, um es auf sie (= die Litauer) zu werfen,
die anderen bereiteten trockenen, geriebenen Kalk
vor, ...'

dann handelt es sich zwar offensichtlich um Verschreibung,¹⁰⁰
doch könnte theoretisch in "prigotovljachu" der Autor beson-
deren Schwerpunkt auf die Zahl derer legen wollen, die das
Schießpulver in den Krügen vorbereiten, wohingegen er in
"prigotoviša" die Tätigkeit an sich betont. Ein Autor kann
also jede Plural-Form eines Aor. auch, bei entsprechender In-
tention, durch eine Plural-Form des Ipf. ausdrücken, womit
natürlich gleichzeitig ein Aspektwechsel verbunden ist - in
der Regel zumindest.

Wir haben gesagt, daß in einer Zeit, da das slav. Tempussystem
für die höheren literarischen Gattungen charakteristisch war
und demzufolge allein stilisierende Funktion hatte, der Aor.

100) Der gesamte Kontext reimt auf -(j)achu; die Variante, S.
155 zeigt auch "prigotovljachu".

das 1-Part. ersetzte und daß dann erst von Fall zu Fall ein anderes Tempus - Ipf., Perf., auch 1-Part. - als Bedeutungsnuancierung gewählt wurde.¹⁰¹ Das bedeutet aber nicht, daß der Aor. nur im neutralen Bericht erscheint: van Schooneveld hat bereits an den von ihm untersuchten ältesten russ. Denkmälern¹⁰² zwei Hauptfunktionen des Aor. beobachtet -

- 1) der Aor. in konstatierender Funktion,
- 2) der Aor. in lebendig schildernder Funktion.¹⁰³

Die erste Funktion bedarf keiner Erläuterung. Der Aor. in engagierter, aktualisierender Schilderung bewirkt dadurch, daß er jeweils die Abgeschlossenheit einer Handlung evoziert, den Eindruck sich überstürzender Ereignisse, da ja die eine genannte Handlung auf den Abschluß der anderen, vorhergehenden folgt - oder wir haben den Eindruck eines chaotischen Handlungsdurcheinanders, wenn die Aor.-Folgen eine logische Handlungsfolge nicht vorstellbar erscheinen lassen.¹⁰⁴

Allerdings sind Beispiele für den Aor. als lebendiges Glied im engagierten, lebendigen Bericht viel seltener als solche für den Aor. im ruhig-neutralen Bericht. Für beide Funktionen des Aor. wollen wir aus jedem Text einige Belegstellen vorführen, wobei wir aber mit der zweiten Funktion beginnen, da wir uns mit dem Aor. im ruhig-neutralen Bericht etwas ausführlicher beschäftigen wollen. Zudem ist anzumerken, daß die Scheidung zwischen beiden Funktionen nicht immer leicht ist und nicht immer eindeutig sein kann - mit anderen Worten: der persönliche Eindruck ist, da keine objektiven Kriterien zur Hand sind, für die Einordnung maßgebend.

-
- 101) Das gilt für Werke, worin das 1-Part. so gut wie gar nicht vertreten ist (unsere Texte, die "Stepennaja kniga", Maksim Grek u.a., vor allem ältere Werke); in Kurbskijs "Istorija" sind 1-Part. und Aor. austauschbar - Boretzky, Tempusgebrauch, S. 79 f.; auch in den letzten Stufen der "Stepennaja kniga", Otten, Fin. Verbalformen, S. 257 ff.
- 102) PVL, Igorlied, Vita Boris u. Gleb, 1. Novgor. Chronik, Chozenie Daniila russkija zemli igumena.
- 103) van Schooneveld, A Semantic Analysis, S. 20 - "Discrete Happenings in the Past", d.h. konstatierendes einzelnes Auftreten von Aor.-Formen; S. 26 "Succeeding Actions in the Past", d.h. viele einander folgende Aor.-Formen mit einander folgenden Handlungen = lebendiger Bericht.
- 104) Für das Handlungs-Chaos fehlen uns leider Beispiele.

2.8.1 Der Aorist in der aktualisierenden Situationsbeschreibung

Textpassagen, die zusammenfassende oder reflektierende Berichte über ein bestimmtes Geschehen enthalten, zeugen davon, daß der Autor zu diesem Geschehen eine innere Distanz gewonnen hat, die ihm eine Bewertung der Vorgänge erlaubt, die ihm erlaubt, entweder die wichtigsten Fakten zu konstatieren oder aber den einzelnen Vorgängen das ihnen gemäße Tempus zuzuweisen.

In der aktualisierenden Situationsbeschreibung dagegen schreibt der Autor aus der Warte des unmittelbar Beteiligten; zumindest versucht er, diesen Eindruck zu erwecken. Gerade das Genre, dem unsere Texte angehören - Kriegsbericht, Kriegserzählung -, kennt vielerlei Situationen mit sich überstürzender Handlung, bei deren aktualisierender Beschreibung ein Differenzieren nicht möglich - oder zur Schaffung einer bestimmten Atmosphäre (Hektik, Chaos usw.) nicht ratsam erscheint. In solchen Berichten finden wir die sich überstürzenden oder nebeneinanderher laufenden Handlungen oft telegrammstilartig im gleichen Tempus dargeboten. Heute wird in solchen Szenen gern das Praes.hist. verwendet; in unseren Berichten finden wir häufig das Ipf. im Rahmen solcher Beschreibungen: es charakterisiert am besten die schlachtspezifischen Handlungen, deren Hauptmerkmal die dauernde Wiederholung ist - schlagen, fallen, sich erheben, schleudern, schießen ... Gelegentlich werden Szenen aber auch im Aor. als dominierendem Tempus festgehalten. Hierbei entsteht, wie gesagt, der Eindruck von Hektik - die Handlungen stellt man sich nicht nebeneinanderher- bzw. parallelverlaufend, sondern nacheinander ablaufend vor, da der Aor. ja den Abschluß der ausgedrückten Handlung in die Vorstellung einbezieht.

2.8.1.1 K-pel: Der Aorist in der
aktualisierenden Situationsbeschreibung

65/26 "... I be strašno videti oboich derzosti i kreposti.

Zustuneja že paki sobra mnogye ljudi, voskryčav napade na turky tako mužestvene, jako v mgnovenii oka sbi ich (s) steny i napolni rov mertvych. Amurat že, nekyj janyčanin, krepok syj telom, smešavsja s greky, dojde Zustuneja i načat sešči ego ljute. Grečin je nekyj, skočiv (s) steny, otseče emu nogu sekiroju i tako izbavi Zustuneja ot smerti. Flaburar že paki zapadnyj, Amarbej, s svoimi polky napade na greky, i bystь seča velija."

'Und schrecklich war es, die Kühnheit und die Tapferkeit beider (Heere) zu sehen.

Giustiniani sammelte wiederum viele Leute, erhob ein Geschrei und stürzte sich mit solchem Mut auf die Türken, daß er sie buchstäblich in einem Augenblick von der Mauer herunterjagte und den Graben mit Getöteten anfüllte. Ein Janitschare aber, Murad, ein Hüne von Gestalt, mischte sich unter die Griechen, kämpfte sich zu Giustiniani heran und begann, furchtbare Hiebe gegen ihn zu führen. Da aber sprang ein Grieche von der Mauer und schlug dem Janitscharen ein Bein ab - so rettete er Giustiniani das Leben. Da warf sich der Flaburar Omar-Bey, der Befehlshaber des Westens, mit seinen Abteilungen gegen die Griechen, und es kam zu einer gewaltigen Schlacht.'

Der das Zitat einführende Satz ("I be strašno videti ...") schließt einen stärker referierenden Abschnitt ab und leitet über zur folgenden dramatischen Szene. Die Sätze sind kurz, kurzatmig fast. Die Hektik des Geschehens überträgt sich beinahe auf den Leser. Das Stakkato der kurzen Sätze, die Menge der Informationen auf engstem Raum, in knappster Folge, vermittelt jenen Eindruck sich überstürzender Ereignisse, von dem wir bereits sprachen.

56/10 "I se zmij vnezaapu vyšed iz nory, poteče po mestu, i abie svyše orel spad, zmija pochvati i polete na vysotu, a zmij načat ukrepljatisь vokrug orla. Cesarь že i vsi ljudie bjachu zrjašče na orla i na zmiju; orel že vozletev iz očьju na dolg čas, i paki javisja nizletajušč i pade s zmiem na tož mesto, poneže odolen bystь ot zmija.

Ljudie že tekše zmija ubiša, a orla izymaše,¹⁰⁵ i bystь cesarь vo užase velikem i, sozvav knižniki i mudreci, skaza ich znamenie, ..."

'Und siehe, da kam plötzlich eine Schlange aus ihrem Loch und kroch über die Stätte (wo die Stadt entstehen sollte); aber ein Adler stieß von oben herab, packte die Schlange und flog mit ihr davon. Doch die Schlange begann, sich um ihn zu winden. Der Kaiser und alle seine Leute ließen den Blick nicht von Adler und Schlange. Für längere Zeit verschwand der Adler aus dem Blick, tauchte dann wieder auf - nahe der Erde gleitend, schließlich stürzte er an der gleichen Stelle zu Boden, von der Schlange überwunden. Die Menschen aber liefen herbei und töteten die Schlange und befreiten den Adler. Der Kaiser aber war sehr erschrocken, rief die Schriftgelehrten und die Weisen herbei und befragte sie nach der Bedeutung dieses Zeichens, ...'

Während im vorigen Textbeispiel eine Folge kürzerer Vorgänge in ihrem Ablauf dargestellt war, haben wir es in diesem Abschnitt mit einem einzelnen Geschehen zu tun - mit einem Ereignis von höchster ideologischer Brisanz. Telegrammstilartig werden die Fakten geboten; der lakonische Stil erhält noch weitere Konzentration durch die Verwendung von Partizipien in der Funktion von Adverbial-Partizipien. Einmal allerdings wendet der Autor den Blick von der Dramatik des Geschehens zu den regungslos den Vorgang Betrachtenden: "bjachu zrjašče" - diese Verlaufsform betont die Dauer eines Vorganges, die fast an einen Zustand angrenzt. Durch diesen Kunstgriff - die Gegenüberstellung des atemberaubenden Geschehens und der wie gelähmt die Szene Beobachtenden - erhält die Beschreibung zusätzliche innere Spannung.

Im Rahmen der Untersuchungen über das Ipf. war von "izymaše" die Rede, das wir wegen der Parallelstelle wenige Zeilen später als Verschreibung für "izymaša" interpretieren. "izymaša" ist 3.pl.aor. der suffigiert-dehnstufigen Ableitung von "izjati"; "izymati" wurde sicher bereits als imperf. Aspektpartner zu "izjati" empfunden. Verwunderlich ist nun, warum der K-pler Autor an dieser Stelle "ubiša" und "izymaše (= -aša)"

105) Die Parallelstelle, wenige Zeilen tiefer, lautet: 56/23 "A poneže krestьjane zmija ubiša, a orla izymaša, javljaet, ..."

koordiniert hat; denn nach "ubiša" würde man eher "izjaša" erwarten. Daß der K-pler Autor nicht so schematisch verfährt, läßt die Vermutung zu, daß der Autor habe differenzieren wollen: Das Töten der Schlange wird punktuell gesehen - als ein Schlag auf den Kopf oder Ähnliches, das Befreien des Adlers von der (toten) Schlange soll anscheinend als langwierige Handlung verstanden werden, an der viele Leute beteiligt waren. Die ausdrückliche Wiederholung beider Verbformen - "ubiša" und "izymaša" wenige Zeilen tiefer stützt unsere Vermutung.

76/44 "..., i (Magumet) udivisja toliku narodu ot odnoja chraminy izšedčim, i poide k carskomu dvoru, i tu arete ego nekyj serbin, prinese emu cesarevu glavu. On že vozradovasja zelo i vskore pozva boljar i stratig i sprosi ich, da ... Oni že, strachom oderžim, rekoša emu: '...'
'...', und Mehmed verwunderte sich sehr über die Menge Volkes, die da aus einer Kirche herausströmte. Er wandte sich zum Kaiserpalast - hier erwartete ihn ein Serbe und brachte ihm das Haupt des Kaisers. Darüber wurde er sehr froh und rief schnell die Bojaren und Strategen herbei, die er bat, daß ... Sie aber, von Entsetzen ergriffen, sagten zu ihm: ...'

In diesem Bericht überstürzen sich die Ereignisse nicht so wie im Rahmen der vorigen Textbeispiele. Dennoch dürfen wir diese Textstelle zu den übrigen stellen - das innere Engagement des Autors, das Entsetzen über das zu Berichtende spürt man fast aus jedem Wort: Der Sultan ist in K-pel, das Haupt des Kaisers wird ihm gebracht. Es handelt sich nicht um Vorgänge, die in Sekundenschnelle nacheinander ablaufen. Vielmehr gibt der Autor in wenigen, ganz kurzen Sätzen in impressionistischer Manier die wesentlichen Tatsachen, alles Übrige aussparend.

An diesem Textbeispiel mit seinen vielen knappen Sätzen wird die Stellung des Prädikats vor dem Objekt, die für die K-pler Erzählung typisch ist, besonders deutlich.

2.8.1.2 Pleskau: Der Aorist in der aktualisierenden Situationsbeschreibung

Obwohl in der Pleskauer Erzählung der verbale Reim eine große Rolle spielt, ist es fast unmöglich, Beispiele emotionaler, aktualisierender Beschreibung mit dem Aor. als dominierendem Tempus aufzufinden. Wenn uns im Pleskauer Text auch gelegentlich 1-Part.ien begegnen, so ist doch der Aor. für den Autor das neutral-merkmallose Erzähltempus. Zur bewegten bzw. bewegenden Schilderung bedient er sich des Ipf., des Part.praes., des Part.praet, gelegentlich auch des 1-Part. und schließlich des Praes.hist.

Zwei Textstellen, die wir bereits in anderem Zusammenhang vorgestellt haben, könnte man hier anführen. Beim Lesen wird aber gleich auffallen, daß wir hier nicht jene Intensität der Darstellung, jene aktualisierende Wiedergabe des sich (faktisch oder im Denken des Autors) überstürzenden Geschehens wiederfinden, das in der K-pler Erzählung so häufig auch mit dem Aor. verbunden ist. Wiewohl man in der Pleskauer Erzählung (siehe Beispiele) die innere Beteiligung des Autors durchaus spürt, ist der Eindruck des statischen Berichts doch stärker:

62/30 "Molebnaja že mnogaja k bogu i bogorodicy tuto peša,¹⁰⁶
i tako to mesto krestom ogradiša
i svjatoju vodoju okropiša.
Tako že i gosudarevy bojare i voevody krestom blagoslaviša
i svjatoju vodoju okropiša
i na podvig vooružiša, ..." ¹⁰⁷

64/13 "Takože i nautrija pjat' časov bezprestani po gorodu
iz narjadu biša i vybiša u goroda gorodovyja steny,
dvadcat' četyre saženi do zemli, da Pokrovskuju bašnju
do zemli, da u Svinoj bašni ochab ves' do zemli, da Svi-
noj bašni polovinu do zemli že zbiša, da mestami steny

106) Verbaler Reim - Objekt vor dem Prädikat.

107) Übersetzung der Textstelle - s.o. S.423 oben.

gorodovye zbiša, šest'desjat devjat' sažen'. Sie že izbiša i gorodovuju stenu vo mnogich mestech i izspro-
lomaša. I sie korolju svoemu vozvestiša."¹⁰⁸

Gerade die letztere Textstelle nimmt eine Zwitterstellung zwischen statistischer Aufzählung und verzweifelt-überstürzter Nennung der durch die Beschießung entstandenen Schäden ein. Andere Textstellen, die hierher gestellt werden könnten, fehlen bzw. sind noch weniger überzeugend als die beiden eben angeführten.

2.8.2 Der Aorist in berichtenden Passagen

Wenn wir den Aor. in berichtenden Passagen beleuchten wollen, dann geht es uns nicht darum, vereinzelte Belege hierfür vorzustellen, die wir überall zu Hunderten finden - etwa von folgender Art:¹⁰⁹

KP 64/14 "I tako božim promyslom v toj den' izbavisja grad ot bezbožnych turok."

'Und so wurde K-pel durch die göttliche Vorsehung vor den gottlosen Türken gerettet.'

PS 44/20 "I tako ispusti ich v bogochranimyj grad Pskov: ..."

'Und so entließ er sie (= die Bojaren) nach Pleskau: ...'

Vielmehr wollen wir den Aor. bzw. Aor.-Formen im größeren Kontext betrachten - einmal im raffenden, konstatierenden und einmal im stärker differenzierenden Bericht. Im letzteren Kontext werden die Vorgänge stärker reflektierend vorgetragen, die Handlungen je nach ihrer Qualität imperfektisch oder aoristisch bezeichnet - der Autor setzt die verschiedengearteten Geschehen, Tätigkeiten, Handlungen, Zustände, Prozesse usw. zueinander in Beziehung und er ist gezwungen, diese verschiedenen Informationen in der ihnen gemäßen Weise auszudrücken -

108) Übersetzung der Textstelle - s.o. S. 393.

109) Von dieser Qualität sind die Beispielsätze Boretzkys, Tempusgebrauch, S. 56 f.: von 6 Sätzen sind 5 eine Zeile lang und haben einen Aor. als Prädikat; kein Kontext.

die subjektive Wahl des Tempus ist nicht mehr in dem Maße gegeben (wie z.B. in der aktualisierenden Situationsbeschreibung, wo ein vorgegebenes bzw. einmal gewähltes Tempus durchgehalten wird). An Textstellen mit differenzierend-reflektierender Textgestaltung kann man erkennen, ob ein Autor die Tempora so verwendet, daß dem Leser eine sinnvolle, logische Vorstellung (und wenn es allein die des Autors ist) vom Geschehen und das Nachvollziehen der Gedanken des Autors möglich wird - oder aber, ob die Verwendung der Tempora eine zufällige ist, so daß die Rekonstruktion bestimmter Geschehens- bzw. Denkstrukturen gestört ist.¹¹⁰

2.8.2.1 K-pel: Der Aorist in berichtenden Passagen

Bevor wir einige Textbeispiele mit reflektierender Darstellung vorführen, wollen wir an einigen Belegen die konstatierende Funktion des Aor. im Bericht demonstrieren. Auch dabei dominiert der Aor. als verbales Tempus den Abschnitt, doch im Unterschied zum Aor. in der aktualisierenden Situationsbeschreibung wird hier resümiert, zusammengefaßt, zurückgegriffen, es wird der Übergang zur nächsten lebendigen Szene geschaffen, wobei im Aor. das zwischen zwei Szenen Geschehene berichtet wird.

55/14 "V 13 že leto cesarstva ego, sovetom božiim podvizaem, voschote grad sozdati v imja svoe i posla mužej dostojnyh v Asiju i v Liviju i v Evropiju na vzyskanie i izobranie prslavna i naročita mesta na sozdanie takovago grada; onem že vozvraščajuščimsja, skazavachu cesarju različnyja mesta prslavnaja, a naipače pochvališa emu Makedoniju i Vizandiju."

'Im 13. Jahr seiner Regierung wollte er (Kaiser Konstantin), durch Gottes Rat bewogen, eine Stadt gründen, die seinen Namen tragen sollte. Er schickte würdige Männer nach Asien und Lybien und nach Europa, damit sie einen ruhmvollen Platz zur Gründung einer solchen Stadt suchten. Als sie zurückkehrten, nannten sie dem Kaiser ver-

110) Als Störung ist z.B. zu bezeichnen, wenn im Pleskauer Text die Endung der 3. sg. ipf. -(j)āse auch die 3. pl. ipf. oder die 3. pl. aor. ersetzen kann.

schiedene berühmte Gegenden, vor allem aber priesen sie Makedonien und Byzanz.'

Nach einigen allgemeinen Worten über die Regierungszeit Kaiser Konstantins beginnt mit dieser Textstelle der Bericht über die Gründung K-pels: In raffender Erzählweise werden die wichtigsten Fakten zusammengetragen. Auffallend in diesem Abschnitt, zwischen diesen konstatierenden Aor.-Formen ist das Ipf. "skazavachu" (für "skazovachu") - es soll offenbar die Vielzahl der in alle Welt entsandten Kundschafter einerseits, aber auch die Vielzahl der von diesen genannten würdigen Plätze unterstreichen. Wie aber bereits verschiedentlich betont, sind gerade Ausdrücke des Sagens so der Habitualisierung unterworfen, daß hier auch automatischer Gebrauch einer x-beliebigen Form vorliegen kann.

56/39 "Sozda že cesarъ i polatu velikuju, ipodromu predivnuju i dve pole ustroi, rekše ulicy pokroveny na tovgovanie. I nazva grad Novyj Rim. Potom že sozda cerkvi preslavnye: Sofeju velikuju, ...; postavi ž i prečjudnyj on stolp bagrjanyj, ego že iz Rima prinese morem treju lety do Carjagrada, ..."

'Der Kaiser ließ einen großen Palast errichten, ein wundervolles Hippodrom und zwei überdachte Straßen zum Handeltreiben. Er nannte diese Stadt 'Das neue Rom'. Sodann ließ er hochberühmte Kirchen bauen: die Hagia Sophia, ...; auch ließ er jene vielbewunderte Porphyrsäule aufstellen, die aus Rom während einer drei Jahre dauernden Seereise nach K-pel gebracht worden war, ...'

Nach dem erregten Bericht über den Kampf des Adlers mit der Schlange folgt dieser wieder referierende Abschnitt, wo Fakten vermittelt werden, die einen Eindruck von der Größe und Schönheit K-pels geben sollen (damit vor diesem Hintergrund der Niedergang der Stadt umso deutlicher werde).

Den konstatierenden Charakter der Textstelle unterstreicht auch der Relativsatz "ego že iz Rima prinese ..." - Hypotaxe dieser Art ist für die aktualisierende Situationsbeschreibung nicht typisch (im Gegensatz zum Adverbial-Partizip, das der Darstellung noch mehr Gedrängtheit verleihen kann). "prinese" - 'hatte herbringen lassen' bezeichnet Vorzeitigkeit.

58/13 "Takož i nyne, v poslednjaja vremena, grech radi našich,
 ovogda nachoždeniem nevernych,
 ovogda gladom i povetrei častymi,
 ovogda že mežusobnymi branьmi,
 imiže oskudeša silьni i
 obniščaša ljudie i
 preuničižisja grad i
 smirisja do zela,
 i bystь jako senь v vinograde i
 jako ovoščnoe chranilišče v vertograde."

'So ist es auch jetzt und in jüngster Zeit, unserer
 Sünden willen:

teilweise durch Einfälle der Ungläubigen,
 teilweise durch Hunger und Seuchen,
 teilweise durch Fehden innerhalb der Stadt
 verarmten die Mächtigen,
 gerieten die einfachen Leute in Not
 und wurde die Stadt erniedrigt
 und in unvorstellbarer Weise gedemütigt.

Und sie glich einem Schatten im Weinberg
 und einer Früchtescheuer im Obstgarten.'

Rhetorisch ausgefeilte Passagen wie diese pathetische Klage finden wir in der K-pler Erzählung selten - gelegentlich sind zwischengeschaltete Gebets, Anrufungen oder auch die Prophezeiungen am Schluß in dieser Form gestaltet. - Der Autor zählt betrübt die Ursachen auf, die den Niedergang des Imperiums herbeigeführt haben. Abgesehen von der dreifachen Anapher "ovogda" stehen auch die vier zu "imiže" gehörigen Aor.-Formen in anaphorischer Position. Durch den parallelen Aufbau der einzelnen Kola gelangt ein leichter Rhythmus in die Sprache, der mithilft, diese Textstelle emotional stark aufzuladen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß wir es an dieser Stelle, was ihren Informationswert anbelangt, mit einem Resümee zu tun haben.

Wir könnten auf diese Weise den Text weiter durchblättern und viele entsprechende Passagen hierherstellen. Doch wollen wir uns nun solchen Textabschnitten zuwenden, wo der Autor durch den Gebrauch verschiedener Tempora, vor allem Aor. und Ipf., eine stärker differenzierende Erzählweise anzeigt.

66/6 "Na utrija že, jako videša turky stenu nezadelanu, vskore naskočiša i bjachusja s greki: greky že bjuščesja s nimi, pobegachu ot nich, a turki vskryčachu na nich, i vskore napadoše množestvo ich, ..."

'Am Morgen, als die Türken sahen, daß die Mauer noch nicht wieder hergestellt war, stürmten sie los und kämpften mit den Griechen. Während sich die Griechen so mit den Türken schlugen, zogen sie sich ein wenig zurück, die Türken aber schrien hinter ihnen her, und bald darauf warfen sich die meisten von ihnen zu Boden, ...'

Dem uns bereits bekannten "videša" folgt das Verbpaar "naskočiša i bjachusja". Die Verschiedenartigkeit der Handlungen wird durch das Tempus besonders deutlich: die erste würden wir heute als ingressiv bezeichnen 'losspringen, auf-, losstürmen'; die zweite Handlung ist durativ - 'fechten, kämpfen, sich schlagen', sie wird stets durch Ipf. oder Part. praes. ausgedrückt (Variante: "sešč'i"). Ein Beweis für die differenzierende Betrachtungsweise des K-pler Autors ist "pobegachu": die Griechen waren im Begriff, eine Kriegslist anzuwenden - sie zogen sich ein wenig zurück, versetzten so die Türken in einen Siegestaumel; diese folgten den Griechen; als die Türken im Schußbereich der griechischen Geschütze waren, wurde von der Stadt aus das Feuer auf sie eröffnet und Reserveabteilungen stürzten sich auf die Türken, unter denen ein schlimmes Blutbad angerichtet wurde. Selbstverständlich hätte der Autor auch "(po)bežša" anstelle von "pobegachu" verwenden können, doch würde diese Form nie die feine Nuancierung von "pobegachu" ausdrücken - 'sich ein wenig, scheinbar zurückziehen', der Aor. würde der ausgedrückten Handlung den Charakter einer wirklichen Flucht verleihen. - Unter "vskryčachu" ist wohl das immer wieder einsetzende Kriegsgeschrei zu verstehen, mit dem die Türken ihren Kampf begleiteten, hier verstärkt durch die Hoffnung auf Sieg - keineswegs handelt es sich um einen Aufschrei, sondern um ein langanhaltendes Geschrei. "napadoše" (= "-aša") - die Vorstellung des momentanen 'Sich zu Boden Werfens' steht an dieser Stelle im Vordergrund; möglich wäre auch ein Ipf., das die Vielzahl der sich zu Boden Werfenden plastischer hervortreten ließe - möglicherweise handelte es sich um eine Art Dankgebet für den (scheinbaren)

Sieg, das die Türken auf Kommando, wie auf einen Schlag sozusagen, am Boden liegend verrichteten.

67/14 "On že edin, imeja meč v ruce, sečāše ich i na nich vozvraščasjesja, bežachu ot nego i putj emu dajachu, i pogna ich k razrušenomu mestu i tu zatesnivšimsja po-biša ich mnogo, a inych zbiša iz grada i za rvy. I tako božieju pomoščiju v toj denj cesarj izbavi grad, i uže večeru byvsu turki otstupiša."

'Er (= der Kaiser) allein schlug mit dem Schwert in Händen (dauernd) auf sie ein und wandte sich (immer wieder) gegen sie, sie (= die Türken) aber flohen (schließlich) und gaben ihm den Weg frei. Er aber jagte sie zur Mauerbresche. Von denen, die sich hier zusammendrängten, töteten die Griechen viele, und die anderen jagten sie aus der Stadt und hinter die Gräben. So rettete der Kaiser mit Gottes Hilfe die Stadt. Die Türken zogen sich aber erst zurück, als es bereits Abend war.'

"sečāše" bedarf keiner Erklärung. "vozvraščasjesja" kann zweierlei bedeuten - die Türken sind in die Stadt gedrungen, alles flieht, nur der Kaiser leistet weiter Widerstand. Diese Verbform meint nun entweder, daß der Kaiser sich mit den Seinen zurückzog, den Türken aber ständig zugewandt blieb, so mit ihnen kämpfend; oder sie bedeutet, daß er sich andauernd, also sehr häufig nach den Türken umwandte. Vom Ergebnis seiner Tapferkeit - die Türken zum Stehen gebracht und sie schließlich zurückgedrängt zu haben - her zu schließen, dürfte es sich um ein ständiges Zugewandt Sein gehandelt haben. "bežachu" und "dajachu" zielen auf die Masse der Türken ab, die flieht und den Weg freigibt, in resultativer Erzählweise wären hier Aor.-Formen möglich. Die folgenden Aor.-Belege entsprechen gerade jener Erzählweise - die Ergebnisse werden in den Vordergrund gerückt. Der Wechsel vom durchgängigen IpF. am Anfang zum Aor. kann darüberhinaus mit van Schooneveld so erklärt werden, daß der Autor zunächst die Szene gibt - mit Hilfe von IpF.-Formen; das im Vordergrund stehende Geschehen aber wird aoristisch ausgedrückt.¹¹¹

111) van Schooneveld, A Semantic Analysis, S. 36 - das IpF. gives the scene"; S. 41 - das IpF. "is mostly used for description, often of an effect produced by the main event, or for further elaboration." S. 55 - "the imper-

70/27 "Patriarch že so vsemi sobory bjaše vo svjatej velicej cerkvi i neotstupne molja boga i prečistuju ego bogomaterь o pomoženii i ... Egda že uslyša zvonu, vzešče božestvennyja ikony, izyde pred cerkvoju i sta na molitvu, osenjajušče krestom vesь grad, ..."

'Der Patriarch betete mit dem gesamten Klerus ununterbrochen in der Hagia Sophia zu Gott und der allerreinsten Gottesmutter um Rettung ... Als er den Glockenton vernahm, ergriff er die göttlichen Ikonen, trat aus der Kirche heraus und stellte sich auf zum Gebet, indem er die gesamte Stadt mit dem Kreuz beschattete, ...'

Die Verlaufsform "bjaše molja" unterstreicht noch viel deutlicher als das IpF. das Adverb "neotstupne" - 'ununterbrochen'. Besonders scharf kontrastiert es zu den folgenden Aoristen "izyde" und "sta". Das diesen Formen folgende Part.praes. "osenjajušče krestom" ist wohl so zu deuten, daß der Patriarch die Stadt immer wieder mit dem Kreuzeszeichen segnete.

In "egda uslyša zvonu" haben wir die einzige Textstelle vor uns, wo der sonst übliche unpräfigierte Aor. ("slyša/ša, vide/ša" - s.S. 448, 66/6 "jako videša turky") von einem präfigierten Verb gebildet wird; vgl. Kap. 2.3.1: Aor.-Formen bei Simplicia der 4. Leskien'schen Klasse - K-pler Text. S. 401 ff.

72/1 "Vračeve čres vsju onuju noščь tružachusja o pomoženii ego i edva ispraviša emu grudь, všiblenoe mesto ot udara. I abie otdochnul ot bolezni. I daša emu malo brašna i pitie, i tako poči (toj nošči) malo; ostavšej že družine ego u bašty sozidachu baštu, no ne uspeša ničtože."

'Die Ärzte bemühten sich die ganze Nacht darum, ihm (= Giustiniani) zu helfen, und es gelang ihnen nur mit Mühe, seine Brustverletzung, die von einer Kanonenkugel herrührte, zu behandeln (und mit dem Notwendigsten zu versehen). Und bald erholte er sich. Man gab ihm etwas zu essen und zu trinken. Auch ruhte er ein wenig. - Seine Männer, die an jenem (zerstörten) Turm zurückgeblieben waren und sich um dessen Wiederaufbau mühten, brachten dies nicht zustande.'

"tružachusja" korrespondiert mit "čres vsju onuju noščь" in hervorragender Weise und unterstreicht es - 'sie mühten sich

fect may denote the general 'framing' situation, which has in such cases a longer duration than the events presented by the aorist." (Hervorhebg. - van Schooneveld).

die ganze Nacht hindurch'. Den Schlußpunkt dieser Bemühungen bildet die Wiederherstellung Giustinianis - "edva ispraviša", die also durch den Aor. adäquat ausgedrückt ist; die Übersetzung versucht, diesem Aor. gerecht zu werden - der Autor denkt offenbar an eine Art Operation mit entsprechender Nachbehandlung, die Giustiniani so weit wiederherstellt, daß er morgens an seinen Kampfabschnitt getragen werden kann.¹¹² - Das folgende l-Part. "otdochnul" hat die gleiche Funktion wie die umliegenden Aor.-Formen. Es bezeichnet den Endpunkt von Giustinianis "bolezň", womit hier jener Zustand tiefer Ohnmacht, eines Komas vielleicht, gemeint sein dürfte: 'er atmete auf = erwachte aus seiner Ohnmacht'. An ein verkürztes Perfekt ist hier nicht zu denken, denn dies benennt eine Ursachehandlung, auf Grund welcher ein bestimmter Zustand eintritt.¹¹³ "otdochnul ot bolezni" zeigt aber deutlich, daß wir es mit einem Endpunkt zu tun haben. "daša" deutet an, daß die Handlung selbst für den Autor ohne Interesse ist - wichtig ist vielmehr, daß der Genueser etwas essen und trinken konnte - ein gutes Zeichen. Das gleiche gilt für die kurze Ruhe, die ihm gegönnt war "poči malo".¹¹⁴ Ein ähnliches Verbpaar wie im ersten Satz finden wir auch im letzten: die Männer Giustinianis bauen (sicher auch die ganze Nacht) an der zerschossenen Bastei herum "sozidachu baštu", der lakonische Kommentar des Autors konstatiert dazu - 'es gelang ihnen nicht' - "ne uspeša ničtože".

Wir können uns weitere Beispiele, so interessant sie auch wären, ersparen. Sie würden doch nur immer wieder den wohlbedachten Gebrauch der Tempora durch den K-pler Autor bestätigen, den wir schon im Zusammenhang mit den Untersuchungen am Ipf. hervorgehoben hatten. Gelegentliche Unklarheiten ändern an diesem Bild gar nichts.

112) Die übrigen Quellen wissen von dieser ersten Verletzung Giustinianis nichts. Ihnen nach stirbt er unwürdig, als er nach einer Verwundung aus K-pel geflohen war. s.S. 58.

113) Trost, Perfekt, S. 11, § 22 ff. 'er ist gestorben = tot'.

114) "počiti" - 'ruhen', dazu in den ältesten aksl. Texten reichlich belegt "počivati". Das Simplex "-čijq, -čiješi" ist nirgends belegt.

2.8.2.2 Pleskau: Der Aorist in berichtenden Passagen

Im resümierend-raffenden Bericht der Pleskauer Erzählung bildet der Aor. das Haupttempus. Ebenso wie bei der aktualisierenden Situationsbeschreibung, wo der Aor. kaum durchgehend in Erscheinung trat und wir nicht in der Lage waren, überzeugende Beispiele für den Aor. als dominierendes Tempus vorzuführen, können wir auch hier nur wenige Textstellen mit alternierenden Aor.- und IpF.-Formen demonstrieren.

77/20 "Tako že i pod tuju bašnju zelyja podnesoša i zažgoša, i božim posobiem tako i dostalъ s Pokrovskie bašni vsech zbiša i christovoju blagodatiju paki očisti kamennaja pskovskaja stena ot skvernych litovskich nog. Nošci že prispevši, nam božim miloserdiem svet blagodati vozsija, i ot steny za gradom otbiša."

'Also brachten sie Pulver unter den Turm und entzündeten es. Und mit Gottes Hilfe gelang es, den Rest der Litauer aus dem Pokrovskij-Turm zu vertreiben; und durch die Gnade Christi war die Pleskauer Mauer wieder rein/frei von den verruchten Litauern.¹¹⁵ Als die Nacht hereinbrach, brach durch Gottes Güte das Licht der Gnade über uns herein - und man warf die Litauer von der Mauer hinter die Befestigungsanlagen zurück.'

Nach einer sehr bewegten Schilderung der Vorgänge auf den Pleskauer Mauern (mit Anaphern und Endreim durch Part.praes., mit rhythmisierter Sprache) änderte der Autor mit unserer Textstelle Erzählperspektive und auch Diktion. "Tako že" signalisiert bereits den resümierenden Charakter des Abschnitts; durch Einwürfe wie "božim posobiem", "christovoju blagodatiju", "božim miloserdiem" wird dieser Charakter unterstrichen wie auch durch die Gleichsetzung: das Vertreiben der Litauer = das Hereinbrechen des Lichts der Gnade.

115) "očisti ... stena ot skvernych litovskich nog" = Pars pro toto (Lausberg HB I, § 573) für 'die schändlichen Litauer'. - Anschließend "svet blagodati" = sehr habitualisierte Metapher (Lausberg HB I, § 558 - 64).

81/26 "K semu že gosudarevy ... voevody poveleša protivu prolomnogo togo mesta stenu drevjanuju sotvoriti, so mnogočislennymi boi, i mnogie bašni postaviša i vo mnogich mestech i narjad izgotoviša protivu pristupu litovskie sily. Promeži že obejuch kamennyja i drevjanyja steny vo grade poveleša rov vykopati i postaviša v nem dubovyj ostryj čosnok, tako že i po vsemu prolomu ... ostryj čosnok izstaviv, ukrepiša, jako nikoimi obrazy ... vozmožno promežь ego projti."

'Außerdem ordneten die Voevoden an, daß eine große Zahl von Kriegern an der Bresche eine hölzerne Befestigung errichten sollte. Auch bauten sie mehrere Wehrtürme an verschiedenen Stellen; - dort, wo sie den litauischen Angriff erwarteten, richteten sie Geschütze aus. Zwischen der (steinernen) Mauer und der hölzernen Pallisade (auf der Innenseite der Mauer) ließen sie einen Graben ausheben. Darin stellten sie einen Zaun mit scharfen Spitzen (aus Eichenholz) auf. Mit Hilfe dieses spitzen Zaunes, den sie längs der Mauerbresche errichteten, machten sie es jedermann unmöglich, (durch die Bresche) hindurchzugelangen.'

In diesem Abschnitt wird der Leser mit verschiedenen sachlichen Informationen versehen - es geht um bestimmte Verteidigungsmaßnahmen zu einem bestimmten Zeitpunkt am neuralgischen Punkt der Verteidigung - nämlich der Breschenstelle, die bereits vor dem ersten Sturmangriff in die Mauer geschossen worden war und die den Litauern schon einmal als Einschluß gedient hatte.

Trotz des rein referierenden Charakters des Abschnittes geht ihm eine gewisse epische Breite nicht ab - "postaviša" und "poveleša" kommen je zwei Mal vor. Klangliche Wiederholungen oder Ähnlichkeiten sind im Pleskauer Text nichts Besonderes, doch erreichen sie hier besondere Dichte - abgesehen von den Aor.-Endungen ("-iša" und "-eša"), die hier nicht die Sätze abschließen, fallen folgende lautliche Ähnlichkeiten auf:

"poveleša protivu prolomnogo togo mesta"; "protivu pristupu"; "promeži"; "po vsemu prolomu"; "promežь ego projti".

Bereits an einem der Textbeispiele aus der K-pler Erzählung (s.o. S. 447, 58/13) war aufgefallen, daß beispielsweise resümierende oder auch konstatierende Erzählweise nicht unbedingt an nüchtern-sachlichen Erzählton gebunden ist, sondern durchaus auch emotionalisierende Elemente enthalten kann.

53/10 "Sija že mnogopochvalnyja reči slyšav korolb ot sv(o)ich pervosovetnikov, toľmi že pače gordyneju na Pskov prevozneseja, jako že drevnij i gordelivyj Senachirim, carb asir(ij)skij. Egda mnogija okrestnyja grady Erosalimskija za sja vzja, togda vysotoju pomysla i na Erosalim ustremisja, tako že na svoju silu na mnoguju nadejasja, jako reče, 'ne tokmo grada Erosalima ot mene carju Esekeju s narody otstojati, no i bogu nevozmožno posobiti protiv moeja bezčislenyja sily'. ZA GORDYNJU.¹¹⁶ Segó že gordelivoe prevoznošenie ... uslyšav bog, sicevym obrazom. Egda priiti emu pod Erosalim i grad osadivšu, na utrie vostavšu Asenachirimu carju asirijsku i obrete ubitych svoich voi 185 000; i sie uvidev, vmale družine v Ninevgiju ubeža i tamo ot svoich detej ubien bystb. Tako že i semu gordelivomu Stepanu slučisja podo Pskovom ..., jako že i Senachirimu carju."

'Diese schmeichelnden Lobreden hörte der König von seinen Ratgebern; und er erhob sich in seinem Stolz über Pleskau noch mehr als zuvor. - So verhielt es sich einst mit dem stolzen König Sanherib von Assyrien: Als er viele Nachbarstädte Jerusalems erobert hatte, da zog es ihn im Überschwang seines Planens nach Jerusalem selbst, wobei er sich auf die Größe seines Heeres verließ, - denn wie geschrieben steht: 'Nicht nur wird es dem König Hiskia nebst seinen Völkern unmöglich sein, Jerusalem zu halten, sondern auch Gott wird dies gegen mein zahlreiches Heer nicht vermögen.'¹¹⁷

Aber Gott sah diese stolze Überheblichkeit und hörte die blasphemischen Worte (und er bestrafte Sanherib) auf folgende Weise: Sanherib zog nach Jerusalem und belagerte es. Als er sich am Morgen (des Sturms auf Jerusalem) erhob, fand er seine Krieger tot - 185 000 an der Zahl. Als er dies sah, floh er mit einer kleinen Schar Getreuer (= "družina") nach Ninive; dort aber wurde er von seinen Kindern erschlagen. - So erging es auch dem stolzen König Stephan vor Pleskau ... - genau wie dem König Sanherib.'

Dieses Beispiel aus der biblischen Geschichte bildet eine besondere Art von Bericht - die beispielhafte Erzählung, ein

116) In der Textausgabe: fettgedruckte Zwischenüberschrift.

117) Diese Worte fassen den Sinn aller Reden Sanheribs an Hiskia (Jesaja 36, 4 - 20) zusammen, vielleicht ist besonders Vers 20 gemeint: "Welcher unter allen Göttern ... hat sein Land errettet von meiner Hand, daß der Herr sollte Jerusalem erretten von meiner Hand?"

Exempel.¹¹⁸ Es handelt sich um eine weitgehend summarische Wiedergabe des Geschehens. Von einigen wertenden Epitheta abgesehen ("gordelivyj", "gordelivoe", mnogoboguchul'nyja"), verläßt sich der Autor auf die Autorität der Bibel als Quelle - er verzichtet auf jegliche Aktualisierung oder Dramatisierung, die sich u.a. in der Verwendung des Ipf. äußern würde. Die zwei Dat.abs. signalisieren die besonders hohe Stilebene, die der Autor in diesem Abschnitt anstrebt. Diesem Zweck dient offenbar auch die schwerfällige Wortstellung. In der Pleskauer Erzählung gibt es keinen anderen so langen zusammenhängenden Abschnitt, der so ausschließlich mit Hilfe des Aor. gestaltet ist wie diesen (die verschiedenen Partizipien schränken diese Aussage nicht ein, da wir mit diesen in der Pleskauer Erzählung ständig zu rechnen haben).

In diesem Text sind Passagen, wo der Autor Geschehnisse, Vorfälle usw. reflektierend wiedergibt und dabei den Aor. im Wechsel mit anderen finiten Verbformen verwendet, ziemlich selten. In solchen Abschnitten bleibt der Autor meist beim Aor. (im Wechsel meist mit dem Part.praet., aber auch mit dem Part.praes. - s.o.). Die Beispiele, die im folgenden vorgeführt werden, sind daher entweder bereits bekannt oder sind nicht immer sehr beweiskräftig.

59/9 "Gosudarevy že deti bojarskie na tom meste, na Čerechi reki, na zastave bjaše, dlja toe vesti prichodu litovskich ljudej, uvidev že prichod ich na Čerechu reku¹¹⁹ vo Pskov pribežavše, vozvestiša gosudarevym ... voevodam, čto uže litovskie pervye ljudi na Čerechu prišli."

'An der Čerecha waren niedere Bojaren aufgestellt (auf Wache), damit sie das Nahen der Litauer meldeten. Als sie schließlich die Litauer gegen die Čerecha vorrücken sahen, eilten sie nach Pleskau und meldeten den Voevoden, daß die Litauer an die Čerecha herangekommen seien.'

118) "exemplum" - Lausberg HB I, 412. Der Verbreitung der Erzählung nach (Jesaja, Kap. 36 + 37) handelt es sich um einen "typus" - Lausberg HB I, 901 - vgl. "Povest' o Temir-Aksake", Russkie povesti 15 - 16 vv., S. 53; Nikon-Chronik, PSRL 12, S. 193 u.a.

119) Hier wäre ein Komma zu erwarten - vgl. Variante S. 140: "... na Čerechu reku i vo Pskov pribežavše, ..."

"na zastave bjaše" muß natürlich "na zastave bjachu" sein - 'befanden sich auf Wachdienst, standen Wache': die lange Dauer, für die jener Ausdruck geradezu ein Synonym ist, findet in diesem IpF. treffenden Ausdruck. "vozvestiša" - 'meldeten, gaben Nachricht': dieser Aor. (wie auch die sonst üblichen Wendungen vor einer direkten oder indirekten Rede "reče", "rekoša") deutet an, daß der Erzähler die Nachricht als Ganzes begreift - 'sie machten folgende Meldung'. Zu "prišli" sei nur vorwegnehmend gesagt (ausführlicher s.u. Abschnitt E. V. 3: Das Perfekt und das I-Partizip - S. 485 ff.): in der abhängigen Rede benutzt der Pleskauer Autor bevorzugt das Praes., wenn dies auch in der wörtlichen Rede gebraucht würde, und das I-Part., wenn in wörtlicher Rede ebenfalls etwas im Präteritum ausgedrückt würde - es handelt sich also offensichtlich um den Versuch, wörtliche Rede zu stilisieren; dies ist auch hier der Fall: "... vozvestiša: 'Litovskie ljudi uže prišli!'" Und bei uns heißt es: "... vozvestiša, čto uže litovskie ljudi ... prišli."¹²⁰

"pripežavše" steht hier einwandfrei für einen Aor., es ist "vozvestiša" gleichzuordnen, also "pripežasa".¹²¹

64/28 "..., i gradoemcy i gajduky na obed k sebe paki vsech sozva. Po obede že vsem gorod Pskov vzjati ugotoviti-sja povele. Oni že radostno i pochvalno sšedšesja ch korolju, soveršenno i pochvalno skazovaše, jako ..."

'..., und die Männer der Sturmabteilungen und die Heidenucken lud er zu sich zum Mittagmahl. Sie sollten alle, so befahl er, nach dem Mahle Pleskau stürmen. Als sie dann alle beim König versammelt waren - freudig und geschmeichelt, da rühmten sie ihn sehr und sprachen, daß ...'

Die Aor.-Formen bedürfen keiner Erläuterung 'er lud ein', 'er befahl'. Der folgende Tempuswechsel zum IpF. ("skazovaše" für "skazovachu") ist zwar nicht zwingend, kann aber im Hinblick darauf, daß die Rede etwas länger ist (vier Zeilen) als wenige

120) Vgl. 58/14 "slyšav vo Pskove, jako uže korol' ... prišel, i po ... gorodu iz narjadu uže bjet" - 'daß er gekommen ist und schießt'.

121) Variante, S. 139 - ebenfalls "pripežavše".

Worte, verstanden werden; z.B. begegnet vor meist sehr langen Reden oft "glagolachu" (52/23, 67/35, 81/5, 85/25, 88/34). Überdies mag die Entscheidung für das Ipf. auch durch die zwei Adverbien "soveršenno i pochval'no" beeinflusst sein, die die Aufmerksamkeit ja nicht nur auf das Gesagte, sondern auf die Art des Sprechens lenken.

77/1 "Ovii že ot nich, jako že rekoch, krepkija, v mužeskuju chrabrost' obolokšesja s litvoju b'juščesja i nad litvoju odolenie pokazaša:

Ovii že kamenje voinom prinošachu i temi litvu z goroda i za gorodom pobivachu:

ovii že, utružšimsja voinom, ot žažy iznemogšim, vodu prinošachu i retivyja ich serdca žažeju vodnoju utolevachu."

'Jene der Frauen, die sich - wie ich erwähnte - in männliche Kühnheit gehüllt hatten¹²², kämpften mit den Litauern und waren am Sieg beteiligt (besiegten sie): Die einen schleppten den Kriegern Steine herbei, mit denen sie die Litauer aus und hinter der Stadt vertrieben, die anderen brachten den erschöpften, von Durst ermatteten Kriegern Wasser und linderten so den großen Durst ihrer unermüdlichen Herzen.'

Uns interessiert an dieser Stelle, warum es im ersten Satz heißt "odolenie pokazaša" und im nächsten Satz, der ebenfalls (anaphorisch) mit "ovii že" beginnt, "prinošachu" usw. zu lesen ist. Die Interpunktion des Hrs.g.s führt uns m.E. in die Irre; die dreigliedrige Anapher tut ein Übriges. In Wirklichkeit, so scheint es mir, liegt eine übergeordnete Aussage vor - der erste Satz mit Aor.: Dieser Satz greift das Endergebnis vorweg, stellt fest: 'sie haben den Sieg errungen' - "odolenie pokazaša". Die beiden folgenden Sätze lenken den Blick zurück, wie nämlich die Frauen, namentlich die kräftigen unter ihnen, zum Sieg beigetragen haben - durch Herbeischleppen der Steine die einen, durch Wassertragen (und sonstige Hilfeleistungen) die anderen - das Ipf. in diesen Sätzen verleiht diesen Be-

122) 'hüllten, kleideten sich in männliche Tapferkeit' - "obolokšesja v mužeskuju chrabrost'; 76/25: krepost'" -

schreibungen Lebendigkeit - "the descriptive qualities of the imperfect"¹²³ zeigen sich hier ganz deutlich. Der Gegensatz zwischen Aor. und IpF. drückt überaus anschaulich zwei verschiedene Erzählhaltungen aus - die konstatierende, die das Endergebnis mitteilt, und die aktualisierende, die den Leser in eine Szene mitten hinein versetzt.

88/13 "Elicy že ich litovskie gradoemcy gluboko pod stenu podsekoša, jako i bez ščita vozmožno podsekati, i vodolitsem že i ognenym zapaleniem vyžigati ne vmeščašesja, i na takovyh, bezstužich, blagomudryja ... voevody ... o gradoukreplenii umysliša: ..."

'Einige der Litauer hatten sich bereits tief unter die Mauer gegraben, so daß sie ohne Schild hantieren konnten. Und es wollte nicht gelingen, sie durch (heiβes) Wasser (zu vertreiben) oder durch Feuer auszuräuchern.¹²⁴ Da faβten die Voevoden zur Sicherung der Stadt folgenden Plan: ...'

Syntaktisch stehen "ne vmeščašesja" - 'es wollte nicht gelingen' und "umysliša" - 'sie faβten einen Plan' auf einer Ebene. "podsekošasja" - 'hatten sich eingegraben, untergegraben' bezeichnet eine vorzeitige Handlung. - Für das IpF. haben wir die Übersetzung gewählt 'wollte nicht gelingen', weil damit umschrieben ist, daß man ständig versucht - durch heiβes Wasser und Feuer -, sie zu vertreiben. Das IpF. drückt diese ständigen Versuche durch seine mögliche Iterativ-Bedeutung mit aus.

87/22 "Podle toja že drevjanaja stena, ukreplenija radi, u kamennyja poddelana, - siju ognem zažešči¹²⁴ chotjachu. V te pory iz-za Velikija reki, iz narjadu, vo grade u togo mesta stojaščich, streljati umysliša i sim grad soveršenne vzjati čajachu."

eine der ganz wenigen verbalen Metaphern in unserem Text; wir finden sie beinahe regelmäßig in der altruss. Literatur in derartigem Zusammenhang, vgl. z.B. Povest' o Carice Dinare, in: Russkie povesti 15 - 16 vv., S. 90.

123) van Schooneveld, A Semantic Analysis, S. 55.

124) "ognenym zapaleniem vyžigati", "ognem zažešči" - pleonastische Wendungen, wie sie im Pleskauer Text so häufig sind.

'Längs der (steinernen) Mauer war zur zusätzlichen Sicherung noch eine hölzerne Befestigung (Pallisade) errichtet - die wollten sie verbrennen. Gleichzeitig - so war es im Plan beschlossen - wollten sie die dort Postierten hinter dem Großen Fluß hervor mit Geschützfeuer belegen. So hofften sie, die Stadt endlich (doch noch) einzunehmen.'

Zeitloses, zuständliches Wollen und Hoffen und - allerdings partizipial ausgedrücktes (Part.praes.) - Stehen finden wir im angemessenen IpF. und im Gegensatz zu "umysliša". Wir haben übersetzt: 'so war es im Plan beschlossen', möglich ist auch 'so hatten sie geplant', es ist also an Vorzeitigkeit zu denken, wenn auch nicht recht einzusehen ist, warum diese so betont sein sollte; "umyšljachu"¹²⁵ würde am Sinn der Aussage nichts ändern. Diese Form bietet sich insofern besonders an, als sie "chotjachu" und "čajachu" ungefähr synonym wäre - 'wollten, hofften, dachten/hatten vor'.

58/4 "Simi že slovesy ... v bogospasaemom grade Pskove
osada sostavljašesja.
Blagodatъ žs božija, upovanie na ... ego pomoščъ
vsem serdca na podvig podvizajaše:...,
ognъ že blagodati christovy
vsem serdca na podvig vozvari,
vera na česnoe to delo, ...,
vsem telesa adamanta
tveržae ukrepi."

'Diese Worte leiteten die Belagerung Pleskaus ein. Die Gnade Gottes, die Hoffnung auf ... seine Hilfe bewirkten, daß sich die Herzen aller zum Kampf erhoben;
das Feuer der Gnade bewirkte,
daß sich die Herzen aller zum Kampf entzündeten.
Der Glaube aber machte die Körper aller härter als Diamant.'

Im letzten Beispiel waren bezüglich der Form "umysliša" Fragen offengeblieben. Diese Textstelle nun zeigt uns einen Tempuswechsel, der sich durch verschiedene Aktionsarten der Handlungen, durch verschiedene Zeitlichkeit derselben, auch nicht durch eine geänderte Erzählhaltung des Autors er-

125) Der Pleskauer Autor verwendet auch "umyšljati": 95/21 "velikoe umyslenie umyšljaet".

klären läßt: Die Wiederholung ganzer Satzabschnitte in Kolon zwei und drei bewirkt, daß auch die allein sich unterscheidenden Prädikate synonym werden:

... vsem serdca na podvig podvizaše: ...,
 ... vsem serdca na podvig vozvari, ...

Dem Kontext und der Aussage selbst am angemessensten wäre an dieser Stelle sicher das Ipf., doch eine stärker resultative Erzählweise rechtfertigte durchaus auch den Aor. - 'Diese Worte hatten damals die Belagerung eingeleitet; die Gnade Gottes hatte die Herzen erhoben, ... die Körper aller gestählt'. Dies erlaubt aber nicht den Tempuswechsel im engsten Kontext. Ein solcher wäre noch denkbar nach "sostavljašesja", da dieses Prädikat sich auf die vorausgehende Rede bezieht, diese praktisch abschließt. Wenn wir jedoch im Rahmen der folgenden drei Sätze mit den Prädikaten "podvizaše", "vozvari" und "ukrepi" einen Tempuswechsel registrieren, dann können wir dies nur als willkürliche Handhabung der Tempora durch den Autor interpretieren. Der Grund ist klar: Der Autor möchte diese hochrhetorische Passage¹²⁶ nicht nur mit Endreim der Kola versehen, sondern den Reim noch variieren. So schließt er das erste Kolon an den vorausgehenden Satz an ("sostavljašesja - podvizaše") und schließt die folgenden Prädikate als gesondertes Reimpaar zusammen ("vozvari - ukrepi").

Daß diese willkürliche Verwendung der Tempora in Sätzen, die in jeder Hinsicht - formal, inhaltlich - identisch sind, möglich ist, zeigt eine deutliche Schwächung des Tempusystems. Diese erlaubt es dem Autor, sich über gewisse sprachimmanente Zwänge hinwegzusetzen.

Textstellen, wo man einen Tempuswechsel gedanklich nicht nachvollziehen, nicht interpretieren kann, sind im Pleskauer Text wesentlich häufiger als in der K-pler Erzählung, doch

126) Neben den verbalen Endreimen und den refrainartigen Wiederholungen registrieren wir Synonymie - "blagodatъ že božija", "ogň že blagodati"; Antithesen - "led taja-nija očajaniem nadeži" (in unserem Zitat ausgelassen) - "ogň že blagodati"; "serdca - telesa"; gesteigerter Vergleich: "vsem telesa adamanta tverzæ ukrepi".

sind es letztlich jene Textstellen, wo der Autor statt des zu erwartenden Aor. (3.ps.pl.) die 3.sg.ipf. verwendet, weil er von Verben, die seinem Empfinden nach imperf. sind (vor allem Verben der 4. Leskien'schen Klasse), den Aor. meidet. Sonst lassen sich Tempuswechsel immer, wenn auch im Pleskauer Text gelegentlich mit ziemlichen Schwierigkeiten (s. das letzte Beispiel), irgendwie erklären.

36/12 "... svjatoe mesto ... Pečerskogo monastyrja okolo vse obvoevaša i zapustošiša i mnogoželbnaja zlaja monastyrju tvorjaše."

'... die heilige Stätte des Höhlenklosters und alles ringsherum überzogen sie mit Krieg und verheerten eie und fügten dem Kloster viel Übles zu.'

Die beiden (Teil-) Sätze beschreiben gleiche Handlungen, sind also weitgehend synonym, der zweite (Teil-) Satz spezifiziert seine Aussage vielleicht noch ein wenig. Jedenfalls muß dort einfach "so-/tvoriša" stehen - daß der Autor, wenn er von "tvoriti" intuitiv keinen Aor. bilden kann, nicht den präfigierten Aor. bildet, ist unverständlich und kann wiederum nur mit einer gewissen Gleichgültigkeit den verbalen Formen gegenüber erklärt werden.

73/19 "Tako že paki korolj userdisja, prisylaet k Pokrovskoj bašni i po vsemu prolomu ročmistem i vsem gradoemcem krepko bezotstupno Pskov vzjati veljaše."

'Daher geriet der König in Zorn - so schickt er zum Pokrovskij-Turm und befiehlt den Sturmtruppen, Pleskau mit aller Gewalt zu stürmen/erobern.'

"userdisja" konstatiert den Zustand bzw. eine Reaktion des Königs, das folgende Praes.hist. aktualisiert die nächste Handlung des Königs, mit "veljaše" fällt der Autor ins Präteritum zurück. "velěti" - 'Befehl erteilen' wurde ähnlich wie "rešči" im Präteritum beinahe ausschließlich im Aor. verwendet, was die Bedeutung des Wortes nahelegt: ein fest umrissener, klarer Befehl ist gemeint. Unser Autor weicht ins Ipf. aus, weil "velěti" in den imperf. Aspekt integriert ist.

60/5 "... voevody iz narjadu po nich streljati veljašče,¹²⁷
 ... (puškarja) mnogie polki vozmuti i mnogich ljudej u
 nich narjadom pribiv. Oni že, ch korolju priechav, voz-
vestiša, jako ne možno okolo grada obvechati ... Korolj
 že velja¹²⁸ podale ot grada i lesami obvezžati. Oni že,
 egda počhaša z goroda že, tokmo černostj v lese idušču
 videv. ... voevody iz boljšovo narjadu i tamo streljati
veljaše, i tamo že ot pskovskogo narjadu lesy prekloni
 i mnogie polki prisloniv."

'Die Voevoden befahlen, auf sie mit Kanonen zu schie-
 ßen. Die Kanoniere brachten große Verwirrung in die li-
 tauischen Abteilungen und töteten auch viele mit ihren
 Geschützen. Einige gingen darauf zum König und teilten
 ihm mit, daß es unmöglich sei, die Stadt zu umschließen.
 Daher befahl dieser, die Stadt im weiteren Abstand im
 Schutz der Wälder zu umgehen. Als sie sich von der Stadt
 zurückgezogen hatten, sah man sie nur noch als dunkle
 Schatten (= schattenhaft) durch den Wald ziehen. Die
 Voevoden befahlen, dorthin die große Kanone zu richten.
 Auf diese Weise wurde viel Wald einfach umgemäht und
 manche Abteilung der Litauer niedergestreckt.'

Der Abschnitt zeigt, auf welche Weise der Pleskauer Autor den
 Aor. von "velěti" vermeidet - neben "veljaše" statt "veleša"
 finden wir noch "voevody veljašče" und "korolj velja". Der
 Abschnitt soll aber auch etwas anderes zeigen: Man hat zwar
 beim Lesen der Pleskauer Erzählung immer das Gefühl, daß der
 Autor mit den verbalen Formen, mit den Tempora sehr frei und
 willkürlich verfährt. Geht man diesem Eindruck nach, hat man
 Schwierigkeiten, dies konkret nachzuweisen. Wir konnten zwar
 einige solcher Fälle vorstellen, doch zeigen sie nicht den ei-
 gentlichen Grund der Unsicherheit, die man empfindet. Diesen
 Grund sehen wir an diesem Beispiel verdeutlicht: der exten-
 sive Gebrauch der Partizipien. Ich habe einmal die Partizi-
 pien unterstrichen, die ein Verb.fin., hier stets einen Aor.,
 ersetzen. Lediglich "priechav" kann als erweitertes Adverbial-
 Partizip gelten. Das Part.praet. tritt häufig für den Aor.
 ein, gelegentlich auch das Part.praes. von imperf. Verben.

127) Variante, S. 140 - "veljaše".

128) Variante, S. 140 - "povele".

84/14 "..., i tamo chvatiša litovskie jazyki, ot nich že vesti nakrepko perenjaša, čto litovskie getmany korolju svoemu imenito pochvališasja podkopami vzjati grad i kiiždo načal'nikov roznych zemel' svoj podkop povedoša:"

'... , dort nahmen sie Litauer gefangen, von denen sie erfuhren, daß die litauischen Hetmane vor ihrem König geprahlt hätten, Pleskau mit Hilfe unterirdischer Gänge zu erobern, und daß der Heerführer jeder Nation einen solchen Gang graben ließ.'

Nach den beiden ersten Aoristen, die verschiedene Fakten konstatieren (Gefangennahme von Litauern, deren Nachrichten) werden die Mitteilungen der Gefangengenommenen referiert.

"pochvališasja" bezeichnet eine vorzeitige Handlung, die zeitlich vor "povedoša" anzusiedeln ist. Unklar erscheint dagegen "povedoša" selbst. Wie es hier steht, würde man übersetzen: 'jeder Heerführer hat einen Graben gebaut'. Diese Interpretation ist aber falsch, da wir im nächsten Satz u.a. lesen: "a naperede i(ch) vsech ugorskoj podkop pospeet" - 'am weitesten sind die Ungarn mit ihrem Graben vorgedrungen', d.h. die Gräben sind noch im Bau.

Wenig tiefer finden wir für den gleichen Sachverhalt eine andere Form:

84/30 "... (oni) ne uvedaša, pod kotorye mesta podkopopy vedjaše"

'... sie wußten nicht, wo der Endpunkt der Gänge sein werde'

"vedjaše" könnte für "vedjachu" oder für "vedoša" stehen, letztere Form würde bedeutungsmäßig obigem "povedoša" sehr nahekommen. Da aber die unterirdischen Gänge noch im Bau befindlich sind, wäre "vedjaše" für "vedjachu" angemessen - Ipf. als das Tempus, das eine fortlaufende durative Handlung ins Präteritum projiziert. Eben dieses "vedjachu" würden wir im oberen Beispiel statt "povedoša" erwarten.

"vedjachu" begegnet uns in folgendem Satz:

60/16 "'Kto li voditelie moi, iše mja na Pskov vedjachu, iže glagolachu, jako vo Pskove boljšovo narjadu net,..."

'Wer sind diese Heerführer, die mich nach Pleskau geführt haben, die gesagt haben, daß ...'

Hier aber würde man "povedoša" erwarten: der polnische König spricht diese Worte vor Pleskau in dem Augenblick, als ihn die heftige Kanonade aus Pleskau zwingt, sein Lager weiter zurückzuverlegen - er ist also vor Pleskau angelangt. Das Gleiche gilt für das folgende "glagolachu", das offenbar aus klanglichen Gründen angefügt wurde, wenn hierbei allerdings auch iterative Bedeutung denkbar ist.

Im Sinne eines temporär nicht begrenzten 'vesti', bezogen wieder auf den Bau der unterirdischen Gänge, finden wir:

84/24 "A ni edin ot tech ... ne vedajut, k koemu to mestu te podkopy poveli, ..."

'Doch keiner von denen wußte, wo diese Gräben ihren Zielpunkt haben würden/hinführten, ...'

Das 1-Part. ist präfigiert, entspricht also obigem "povedoša", obgleich auch hier, wie die Übersetzung zu zeigen versucht, von einer Vollendung überhaupt keine Rede sein kann - in unserem Text S. 86/8 - 31, zwei Seiten später erst also, wird von der Entdeckung und Sprengung dieser Gänge erzählt.

Schließlich ist noch anzumerken, daß "povesti podkopy" auch im Sinne von 'beginnen, Gräben zu bauen' gebraucht wird:

84/22 "... skazaša, čto uže te podkopy vse poveli sentjabrja v 17 denʹ, ..."

'... sie sagten, daß diese Gräben seit dem 17. Sept. im Bau sind, ...'

In diesem und jenem Sinn schließlich ist folgender Satz zu deuten:

84/26 "Slyšav že sie ... voevody, jako litovskij korolʹ podo Pskov mnogie podkopy poveli, ..."

'Als die Voevoden gehört hatten, daß die Litauer Gräben unter die Mauern Pleskaus begonnen hatten/bauten, da ...'

Dieser kleine Abschnitt sollte abschließend an einem einzelnen Verb "po-/vesti" den oft sehr inkonsequenten Gebrauch der Tempora IpF. und Aor. (und damit auch der Aspekte) demonstrieren. An anderen hochfrequentierten Verben lassen sich die gleichen Beobachtungen machen.

2.9 Der Ersatz des Aor. durch das Part.praet.

Im Zusammenhang mit der Behandlung der Partizipien wird dieser Gegenstand verschiedentlich zur Sprache kommen, doch als Ergebnis anderer Fragestellungen.

Innerhalb der letzten Abschnitte wurde gelegentlich auf Partizipien hingewiesen, die die Funktion des Aor. erfüllen. Da wir auf das Problem der Partizipien allgemein später zu sprechen kommen, möchten wir diesen speziellen Komplex hier ganz kurz im Zusammenhang darstellen.

Im 16. Jh. besteht eine "buchsprachliche Korrelation ... zwischen dem Aorist und der Nominalform des Partizips Präteritum aktiv",¹²⁹ diese Beobachtung macht Otten an der "Stepennaja kniga", Nikiforov stellt diese Erscheinung als für die zweite Hälfte des 16. Jh.s allgemeingültig hin (nennt allerdings ausschließlich Beispiele aus dem "Kazanskij letopisec").¹³⁰

Boretzky führt einige Zahlen an, aus denen wir uns eine ungefähre Vorstellung von den Verhältnissen machen können: ca. 2000 finiten Verbalformen stehen ca. 800 nominale Partizipien (in welcher Funktion auch immer) gegenüber, wie es scheint, als "Partizipial-Adverb", wie er es nennt - d.h. die nominalen Partizipien machen dort knapp 29 v.Hd. aller verbalen Formen aus;¹³¹ exakt den gleichen Prozentsatz ermitteln wir im Pleskauer Text - auf 1 070 finite Verbalformen kommen 430 Partizipien (Kurzform); im K-pler Text ist der Anteil der nominalen Partizipien etwas niedriger - knapp 26 v.Hd. (1 150 fin. Verbformen - 400 Partizipien).

Wie wir später sehen werden, besagen diese Zahlen recht wenig. Wenn wir aber lesen, daß die meisten Kurzformen der Partizipien bei Kurbskij als adverb. Bestimmung (sekundäres Prädikat) fungieren, dann sehen wir darin einen wesentlichen Unterschied zum Pleskauer Text, wo das Part. oft ein Verb.fin. ersetzt.

129) Otten, Fin. Verbalformen, S. 269 - 73.

130) Nikiforov, Glagol, S. 154.

131) Boretzky, Tempusgebrauch, S. 55 und 127 - 140. Merkwürdig nur, daß bei Kurbskij $\frac{2}{3}$ aller nomin. Part.ien Part.praes. sind, in den von uns untersuchten Texten machen sie stets weniger als die Hälfte, etwa $\frac{2}{5}$, aus.

In der K-pler Erzählung muß man Partizipien, die ein Verb. fin. ersetzen, mühsam suchen. Das Grundschema einer Konstruktion in diesem Text ist das folgende:

(erweitertes) Adv.-Part. ¹³¹ (gebildet von Part. <u>praet.</u>)	-	Hauptsatz mit Verb.fin.	-	(erweitertes) Adv.-Part. (gebildet von Part. <u>praes.</u>)
--	---	----------------------------	---	---

Oft fehlt eine der beiden partizipialen Konstruktionen. Aber wenn sie auftreten, stehen sie in den allermeisten Fällen an der hier bezeichneten Position.

Halten wir uns dieses Satzschema vor Augen, dann müssen uns die folgenden Konstruktionen, die ein Partizip in prädikativer Funktion enthalten, als Verschreibungen oder sonstige Zufälle erscheinen.

65/23 "I jako učiniša mesto veliko, abie vskryčav množestvo ljudi, vskočivše na to mesto, drug druga topčjušče; ..."

'Und als sie ein großes Loch in die Mauer geschossen hatten, da erhob die Menge (der Türken) ein Geschrei, stürmte auf diese Stelle los, wobei einer den anderen (in der Eile) stieß; ...'

Meinem Empfinden nach wäre der Satz zu rekonstruieren:

"I jako učiniša mesto veliko,
abie vskryčav ..., vskočiša na to mesto, ... topčušče"

70/3 "I tako urjadi skvernyj v 26 denj maija, propovednikom ich otklikavše skvernuju svoju molitvu, abie vzkryčavše, vse voinstvo skakachu k gradu i prikativše pušky i piščali i ..., im že ne be čisla, takože i po morju pridvinuvše korabli i katargy mnogyja i načachu biti grad otvsjudu ..."

'So hatte denn der Unreine zum 26. Mai alles vorbereitet. Als ihre Prediger ihr widerliches Gebet hatten ertönen lassen, da sprangen sie alle (= das gesamte Heer) - nachdem sie in ihr Geschrei ausgebrochen waren - gegen die Stadt vor. Als dann Kanonen und Feldschlangen ... herbeigeschleppt worden waren und viele Schiffe und Galeeren in günstige Position manövriert waren - da

131) Adv.-Part. = Adverbial-Partizip.

begannen sie, die Stadt von allen Seiten zu beschießen
 ...'

Diese Stelle erinnert noch am ehesten an verschiedene Satz-
 ungetümer in der Pleskauer Erzählung. Doch bei genauerer
 Betrachtung zeigt sich, daß es sich hier keineswegs um eine
 chaotische Ansammlung partizipialer Formen handelt:

"urjadiv" ersetzt allerdings einen Aor.

"otklikavše" ist entweder falsch gebildet oder verschrieben
 für "propovednikom ich otklikavšim" - also Dat.abs., gebil-
 det vom Part.praet. - also Vorzeitigkeit anzeigend zu "ska-
 kachu"; dazwischengeschaltet ist noch das fast formelhafte
 "abie vzkryčavše", das sich unmittelbarer noch als das Gebet
 der Priester auf "skakachu" bezieht. Die Reihenfolge der
 Handlungen entspricht auch der Reihenfolge ihrer Nennung -
 "otklikavše - abie vzkryčavše - skakachu".

Hierauf beginnt ein neuer Komplex, der in "načachu biti"
 die Haupthandlung hat. Die beiden anderen - durch Part.praet.-
 ausgedrückten Vorgänge bilden gleichberechtigte - daher auch
 gleichgeordnete - Voraussetzungen für das Schießen: erst als
 die Geschütze in Stellung gebracht waren und die Schiffe
 Stellung bezogen hatten, begann die Beschießung der Stadt.

Zwar werden wir im Zusammenhang mit den Untersuchungen am
 Partizip auch noch die eine oder andere Stelle kennenlernen,
 wo ein Aorist durch ein Partizip ersetzt zu sein scheint,
 doch die hier vorgeführten Abschnitte enthalten die größte
 Konzentration von Partizipien in der K-pler Erzählung.¹³²

Im Pleskauer Text brauchen wir nur wahllos irgendeine Seite
 aufzuschlagen und finden dort Beispiele für Ersatz des Aorist
 durch ein Partizip (Part.praet. zumeist):

42/1 "Mnogie že i besčislenye ... voi i v Polocki i vo
 okrestnych gradech chrabro mužestvovavše, i krovī
 svoja za christovu veru izlijāša, ..."

'Viele ... Krieger in Polock und Umgebung hatten größ-
 te Tapferkeit bewiesen und ihr Blut ... vergossen, ...'

132) Abgesehen von rhetorischer Verwendung des Part.praes.
 in Gebeten und Prophezeiungen, z.B. 75/29 ff., 69/7 f.

"mužestvovavše" und "izlijaša" sind als gleichgeordnet aufzufassen, denn es handelt sich bei diesem Satz um einen kurzen Kommentar zu der knappen Information über die Einnahme Polocks: Es kam die Nachricht, daß der litauische König Pollock eingenommen hat - die (russische) Besatzung hat sich aber tapfer geschlagen und ihr Blut für den christlichen Glauben vergossen.

42/25 "On že, vsegordelivyj, ni k ušesam svoim slyšati o miru čotja, gosudarevych že poslov bezčesnymi i bezdel'nymi slovesy svoimi otkazav."

'Dieser übermäßig Stolze aber wollte von einem Frieden (s-Schluß) nichts hören, sondern er jagte die Gesandten des Zaren mit Beschimpfungen davon.'

Der Diktion der Pleskauer Erzählung nach kann man "čotja" noch als erweitertes Adv.-Part. dem Hauptsatz zuordnen, obwohl die Tendenz, sich hiervon zu lösen, auch bei der von "čotja" abhängigen Konstruktion, sehr deutlich ist. Der übergeordnete Satz hat als Prädikat "otkazav", das hier an Stelle eines Aor.¹³³ "otkaza" steht. - Obige Textstelle bildet einen Abschnitt für sich, d.h. sie ist von zwei Überschriften umgeben, so daß am prädikativen Charakter von "otkazav" nicht der geringste Zweifel bestehen kann.

64/9 "... (korol'ь) povele panu Jur'ju ugroveckomu ... iz narjadu biti i velikie prolomy ... sotvoriti dlja vzjat'ja Pskova grada. On že povelенье ot korolja priem."

'... (der König) befahl Herrn Georg aus Ungarn, mit dem großen Geschütz für den Sturm auf Pleskau große Breschen in die Mauer zu schießen. Dieser nahm den Befehl seines Königs entgegen.'

"priem" steht hier in der Funktion eines eigenständigen Prädikats, hier also "prija", denn der Satz mit "priem" als Prädikat ist mit dem vorausgehenden Satz eyntaktisch nicht verbunden, ebensowenig wie mit dem folgenden, der mit einer Datumsangabe einen ganz neuen Abschnitt einleitet.

Im Kapitel über die Partizipien werden wir noch viele solcher Beispiele aus dem Pleskauer Text kennenlernen.

133) Aorist = Haupterzähltempus in unseren Texten.

2.10 Der Aorist - Zusammenfassung

In unseren beiden Texten bildet der Aorist das Haupterzähltempus. Bezüglich seiner Bildung waren kaum Erscheinungen zu beobachten, die auf den Verfall der Kategorie als solche schließen lassen (bezüglich des IpF. hatten wir dagegen in der Pleskauer Erzählung bereits deutliche Störungen registriert). In beiden Texten wird der Aor. beinahe ausschließlich von Verben gebildet, die heute perf. sind, die sicher zur Entstehungszeit unserer Texte auch schon als perf. empfunden wurden. Die Korrelation 'präfigiert - perfektiv' deutet sich darin an, daß wir kaum Aor.-Formen, von Simplicia gebildet, auffinden (sehen wir einmal von ausgesprochenen Momentanverben vom Typ "pasti, padu" ab); es handelt sich meist um Formen von iti-Verben, die aber heute ebenfalls vorwiegend als perf. gelten ("strělití", "udarítí", "pustítí" u.a.).

Die Texte unterscheiden sich wesentlich darin, daß der K-pler Autor das Präteritum von Verben der Leskien'schen Klasse IV B (Infin.-Stamm auf -ě/-a-, Praes.-Stamm auf -i-), vom Typ "viděti", "slyšati" ausschließlich mit Hilfe des Aor. bildet - also lesen wir regelmäßig "vide/ša", "slyša/ša" (zwölf Mal), "vele" und "spa" (je ein Mal). Hierin reflektiert noch ein älterer voraspektueller Zustand, den sich diese Verben, vor allem "viděti", "slyšati" und "velěti" wegen ihrer hohen Frequenz sicherlich erhalten konnten. Im Praes. haben sie Gegenwartsbedeutung, das Präteritum bilden sie mit dem Aor., wenn, was meistens der Fall ist, von einer ganz bestimmten, klar umgrenzten Angelegenheit die Rede ist: der Aor. umschließt hier die Gesamtaussage (das gesamte gesehene Bild, die gesamte gehörte Nachricht, den gesamten gegebenen Befehl jeweils als Ganzes). Die Pleskauer Erzählung dagegen spiegelt in dieser Hinsicht die in dem Jahrhundert, das zwischen der Entstehung unserer beiden Texte liegt, stattgefundene Entwicklung: Diese Verben sind im Empfinden des Pleskauer Autors bereits so weit im imperf. Aspekt verankert, daß er den Aor. vermeidet und ihn durch das IpF. umgeht, verschiedentlich

durch Part.praes., besonders oft auch durch Part.praet., was die lange Bewahrung des voraspektuellen Zustandes dieser Verben erinnert. Schließlich sei noch einmal an den Ersatz der 3.pl.aor. durch die 3.sg.ipf. auf -(j)aše erinnert ("veljaše"), die so häufig im Pleskauer Text zu beobachten war (s.o. S. 341 ff.).

In der K-pler Erzählung finden wir den Aor. in allen Bereichen gut vertreten. In der aktualisierenden Situationsbeschreibung kommt er zwar nicht so häufig vor wie das Ipf., doch konnten wir genügend Abschnitte zitieren, worin auch der Aor. dominierte. In der Pleskauer Erzählung waren größere Abschnitte mit dem Aor. als Haupttempus im Rahmen der lebendigen Situationsbeschreibung so gut wie nicht zu finden - diese gestaltete der Autor überwiegend - oft reimend - durch Ipf. und Partizip.

Wie nicht anders zu erwarten, dominiert der Aor. in den sachlich berichtenden Passagen - ob diese nun einen Sachverhalt raffend-resümierend, einfach konstatierend oder aber stärker reflektierend darstellen. In Textabschnitten, die man der zuletzt genannten Kategorie zurechnen kann, wechselt der Aor. - im K-pler Text häufig, im Pleskauer Text seltener - mit dem Ipf. Während die Wahl der Tempora in der K-pler Erzählung durchweg eine sehr treffende oder zumindest nachvollziehbare Deutung der geschilderten Vorgänge ermöglicht, war in der Pleskauer Erzählung auch willkürlicher Gebrauch, willkürlicher Wechsel der Tempora zu konstatieren. Schließlich brachten wir Beispiele aus der Pleskauer Erzählung herbei dafür, daß manchmal das verwendete Tempus der ausgedrückten Handlung - bei Berücksichtigung des Kontextes und der jeweiligen Perspektive des Autors - nicht entspricht.

Schließlich war darauf hinzuweisen, daß in der Pleskauer Erzählung der Aor. als Haupterzähltempus durch das Part.praet. ersetzt wird. Diese Erscheinung - im Pleskauer Text überaus häufig - spielt in der K-pler Erzählung fast keine Rolle. die genannten Nivellierungserscheinungen (Aor. - Ipf., Verb.fin. - Part.) sind als Anzeichen beginnenden Verfalls des Temporal-systems z.Z. der Entstehung des Pleskauer Textes zu werten.

3. Die Perfekt-Periphrase und das l-Partizip

"In der zweiten Hälfte des 16. Jh.s bildete das Perfekt in der Umgangssprache die alleinige Präteritalform."¹ Diese Feststellung Nikiforovs gilt bereits für einen viel früheren Zeitraum: so wird angenommen, daß das l-Part. (mit oder ohne Kopula)² die übrigen Präteritaltempora im 13. oder 14. Jh.³ aus der lebendigen Sprache verdrängt habe.

Das Perfekt - so die allgemeine Auffassung - drückt einen Zustand aus, der aus einer abgeschlossenen Handlung resultiert, jedoch in der Gegenwart noch wirksam ist.⁴ Diese Auffassung wurde von Trost in folgender Weise differenziert:

"Ist der Aorist eines Verbums nichtdurativ, dann ist das l-Part. dieses Verbums perfektisch. Ist der Aorist eines Verbums komplexiv, dann ist auch das l-Part. dieses Verbums komplexiv."⁵

Analog hierzu kommt er zu dem Ergebnis:

"l-Part. eines nichtdur. Verbums + "jestъ" = Perfekt

l-Part. eines dur. Verbums + "jestъ" = komplexiver Aorist.⁶

1) Nikiforov, Glagol, S. 155: "Ko vtoroj polovine XVI v. v zivoj reci (perfekt - G. Str.) ustanovilasъ (...) edinaja forma prosedsego vremeni, ..." - Hervorhebg. - Nikiforov.

2) Ich halte es nicht für sinnvoll, das durch l-Part. ausgedrückte Präteritum als 'Perfekt' zu bezeichnen (Nikiforov, Glagol, S. 155 ff., Boretzky, Tempusgebrauch, S. 68 - 91 u.a.). Da die alte Perfektfunktion z.Z. der Entstehung unserer Texte nur noch gelegentlich durchschimmert, halte ich es für richtiger, von 'l-Part. ohne' bzw. 'l-Part. mit Kopula (oder Perfekt-Periphrase)' zu sprechen.

3) Efimov, Istorija russk.lit.jazyka, S. 72 - meint, daß die Kopula ("svjazka") bereits zwischen dem 11. und 13. Jh. verlorenging; Borkovskij, Istor. grammatika, S. 284 und Černych, Istor. grammatika, S. 260 - im 14. Jh.

4) Borkovskij, Istor.grammatika, S. 282; Černych, Istor.grammatika, S. 259; Samsonov, Drevnerusskij jazyk, S. 130 u.a. Standardwerke. - Otten, Fin. Verbalformen, S. 275.

5) Trost, Perfekt, S. 82, § 153. Dort alles hervorgehoben.

6) ebda., S. 83, § 155. Also stellt die Periphrase mit l-Part. durat. Verben "eigentlich eine periphrastische Ausdrucksweise des komplexiven Aoristes" dar - ebda. S. 89, § 182.

Mit dieser Ansicht tritt Trost der bisherigen Forschung entgegen, welche die dem Verb innewohnende Aktionsart nur ungenügend oder gar nicht berücksichtigt habe. Seine Wiedergabe anderer Meinungen ist leider - sicher aus Raumgründen - sehr summarisch.

So kommen m.E. die Studien von F. Scholz zur Perfekt-Periphrase im Slavischen⁷ viel zu kurz, wenn Trost das Ergebnis dieser Analysen auf die Formel reduziert,⁸ daß nach Scholz die Perfekt-Periphrase - von perf. und imperf. Verben gebildet - die Handlung in Beziehung zur Gegenwart setze.⁹ Mit solcher Charakterisierung übergeht Trost aber die Tatsache, daß für Scholz die Grundbedeutung der l-Periphrase eine ganz andere ist: Scholz geht davon aus, daß ursprünglich nominale l-Bildungen die Bedeutung eines Nomen agentis hatten,¹⁰ auch im Slav. seien l-Part.ien noch lange als Nomen empfunden worden - dies bezeuge die Tatsache, daß jene fast nie ohne Kopula auftreten, jedenfalls in den ältesten Schriftdenkmälern.¹¹ Durch das Präsens der Kopula wird die vergangene Handlung in Beziehung zur Gegenwart gesetzt, das Subjekt erscheint als der "Vollzieher einer vergangenen Handlung". "Das Perfekt versetzt nicht in den Moment der Ausführung der Handlung in der Vergangenheit zurück wie Aorist und Imperfekt, sondern schreibt dem gegenwartsbezogenen Subjekt die vergangene Handlung gewissermaßen als besonderes Merkmal, Kennzeichen zu, das es in der Gegenwart von anderen unterscheidet." "Er (...) ist bekannt als einer, ist jetzt einer, der das und das getan hat."¹² Aus dieser Grundbedeutung erst leiten sich die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten ab, die sich darüber hinaus aus der spezifischen Semantik des jeweiligen Verbs und des Kontextes ergeben:

7) F. Scholz: Studien zur Geschichte des umschriebenen Perfekts in den slavischen Sprachen. Masch.Diss. Hamburg 1952. weiterhin zitiert als: Scholz, Studien.

8) Trost, Perfekt, S. 87, 168.

9) Scholz, a.a.O., S. 99, 241 u.a. Nach Scholz können sogar Perf.-Periphrasen mit l-Part.ien imperf. Verben resultative Bedeutung erlangen.

10) Scholz, a.a.O., S. 7.

11) Scholz a.a.O., S. 10.

12) Scholz, a.a.O., S. 28 - unter Berufung auf Potebnja.

1. Die Bedeutung des Verbs bedingt einen resultativen Sinn.
2. Subjekt, Objekt, adverbiale Bestimmung (außer punktueller Zeitangabe!) sind besonders betont, so daß die im Prädikat ausgedrückte vergangene Handlung lediglich als Tatbestand registriert wird.
3. Das Perfekt bezeichnet einen Zustand, wohingegen Aor. und IpF. (vor allem im Kontext) den spezifischen Verlauf einer Handlung charakterisieren.

Außer diesen Bedeutungen des Perfekts, die das Subjekt in Beziehung zur Gegenwart zeigen, gibt es noch seltene Fälle, wo das Perfekt das Subjekt nicht in direkte Beziehung zur Gegenwart setzt.¹³

Das Wichtigste aber bleibt, daß die durch Perfekt ausgedrückte Handlung zu einem Merkmal dessen wird, der sie vollzieht - von daher ist es letztlich unwesentlich, ob diese Handlung perfektiv oder imperfektiv,¹⁴ durativ oder nichtdurativ ist.

Diese Grundbedeutung, die Scholz dem Perf. zuweist, können wir sogar noch gelegentlich an unseren Texten nachweisen, bezeichnenderweise im sakralen Kontext, in welchem bestimmte archaische Formen und Formeln bis auf den heutigen Tag tradiert werden; außerdem ist im Zusammenhang mit sakralen Texten oder Abschnitten religiöser Orientierung darauf hinzuweisen, "dass in den Fällen, wo Gott das Subjekt eines Satzes ist, ebenfalls Gegenwartsbezogenheit des Subjekts vorliegen kann. Denn für den gläubigen griechischen oder slavischen Übersetzer ist Gott eben gegenwärtig, wenn er sich in Predigt oder Gebet an Ihn wendet."¹⁵ Wir nennen nur einige Beispiele, auf die wir später (s.u., S. 490) eingehen werden: KP 59/13 "rekl estъ" - '(Christus) ist Einer, der gesprochen hat - ein gesprochen Habender'; KP 59/7 "Vsja sija ... sotvoril esi" - 'Du (= Gott) hast dies alles getan - Du bist der Schöpfer'; PS 71/28 "Bog ostavil estъ ego" - 'Gott ist der, der ihn verlassen hat'; PS 72/17 "bog izbavil ny estъ" - 'Gott ist es, der uns erretet hat - Er ist unsere Rettung'.

13) Scholz, a.a.O., S. 33 f. 14) Scholz, a.a.O., S. 29f.

15) Die Übereinstimmung meiner Formulierung, S.490, mit dieser ist das Ergebnis vollkommen unabhängiger Untersuchungen; die Scholz'schen Studien wurden mir erst nach Abschluß meiner Untersuchungen zugänglich.

In einer Zeit, da das 1-Part., vermutlich längst ohne Kopula gebraucht, umgangssprachlich das universale Präteritum darstellte, kann man nicht erwarten, daß so feine Differenzierungen, wie sie Scholz, Trost u.a. an den aksl. Evangelientexten erarbeitet haben, noch relevant sind. Sogar der perfektische Zustand, resultierend aus einer Ursachehandlung, ist im 15. und 16. Jh. am 1-Part. nur noch selten nachweisbar, obwohl dies doch eine der wichtigsten Bedeutungen des alten Perfekts war.

In der Schriftsprache hatte sich bereits im 14. und 15. Jh. das 1-Part. (oft ohne Kopula) sehr ausgebreitet.¹⁶ Die Entwicklung hin zum Stand der lebendigen Sprache wurde im 15. Jh. durch den Zweiten Südslavischen Einfluß unterbrochen, die ksl. Tempora erlebten eine nachhaltige Renaissance. Diese wurde im 16. Jh. erneuert durch Metropolit Makarij und die Sprache seiner Kompilationen.

Unsere beiden Texte gehören jeweils einer der genannten Epochen an - die K-pler Erzählung gehört in die Hoch- oder Spätzeit des Zweiten Südslavischen Einflusses, die Pleskauer Erzählung ist zweifelsfrei ein Spätprodukt der Makarij-Ära. Wie ein Blick auf Tabelle 1 zeigt, bemühen sich die Autoren beider Texte darum, das umgangssprachliche 1-Part. aus ihren Werken herauszuhalten, mit unterschiedlichem Erfolg allerdings: in der K-pler Erzählung sind von ca. 850 Präteritalformen (finite!) nur sechs durch 1-Part. (mit und ohne Kopula) gebildet, das sind 0,7 v.Hd.! In der Pleskauer Erzählung finden wir von etwa 610 finiten Präteritalformen immerhin schon 41 1-Part.ien (mit und ohne Kopula), das sind 7 v.Hd.

Diese Verzehnfachung des Anteils von 1-Part.ien am Präteritum zeigt den steigenden Einfluß der gesprochenen auf die geschriebene Sprache, zumal sich ja beide Autoren um Vermeidung

16) Efimov, Istorija russk.lit.jazyka, S. 72; Kiparsky, Russ. hist. Grammatik, S. 228: 3.sg./pl. bereits im 13. Jh. ohne Kopula die Regel; die 1.sg./pl. und 2.sg./pl. dagegen erscheinen z.B. in Birkenrindenurkunden fast ausnahmslos mit Kopula, woraus er schließt, daß diese in den genannten Fällen zur Umgangssprache gehörte.

umgangssprachlicher Formen bemühen. Um die Pleskauer Erzählung und ihren Verbalbestand richtig zu beurteilen, sei ihr die zeitgenössische "Istorija velikago knjazja Moskovskago" von Kurbskij entgegengestellt: Von 1900 finiten Präteritalformen bestehen 1050 aus 1-Part.ien, das sind 55,5 v.Hd.¹⁷ Bekanntlich hatte Kurbskij beträchtliche literarische Ambitionen.¹⁸ - Wie schon gelegentlich erwähnt, macht Otten kaum statistische Angaben über das Vorkommen von Verbformen in der "Stepennaja kniga". Doch zeigt er, daß der Anteil von 1-Part.ien in den ersten Stufen, die ja Bearbeitungen bereits vorhandener Schriftdenkmäler darstellen, hin zu den zeitgenössischen letzten Stufen sich verdoppelt.¹⁹ - Besonders aber der Vergleich mit Kurbskij dürfte helfen, die Pleskauer Erzählung als - bezogen auf den Verbalgebrauch - besonders konservativ einzustufen.

Unsere Texte entsprechen bezüglich der Kopula den Normen der älteren und jüngeren altruss. Literatur:²⁰ die 1.sg./pl. erscheint meist mit Kopula, die 2.sg./pl. führt das Hilfsverb fast regelmäßig, die 3.sg./pl. kommt selten mit Kopula vor.

Das beinahe regelmäßige Auftreten der 2.sg. mit Kopula ist sicher nur nebenher darauf zurückzuführen, daß man wegen der Homonymität der 2./3.sg. von Aor. und IpF. gern auf die Perfekt-Periphrase ausgewichen sei, um die Person eindeutig zu charakterisieren: vgl. 2.3.sg. "pisaše" - IpF., "pisa" - Aor. Durch "pisal esi" war kein Zweifel mehr möglich.²¹

17) Boretzky, Tempusgebrauch, S. 38.

18) ebda., S. 10 - 15. Neben der "Istorija" schrieb er eine Geschichte des Florentinischen Konzils 1439-42, evt. eine Erzählung über die Erscheinungen des Hl. Augustin, evt. eine Vita Maksim Greks, dem er geistig nahestand, Übersetzungen ("Novyj Margarit" insbesondere von Joh. Chrysostomos; Joh. von Damaskus - "Nebesa" u.a.).

19) Otten, Fin. Verbalformen - Tabellen S. 287 und S. 290.

20) Vgl. die Zählungen D. N. Kudrjavskijs bei Kiparsky, Russ. hist. Grammatik, S. 228.

21) S. Słoński; Tak zwane perfekturn w językach słowiańskich. In: Prace filologiczne 10 (1926). S. 1 - 33 - hier S. 19 ff.; A. Dostal, Staroslověnska praeterita, jejich čas a vid. In: Český časopis filologický 3 (1944). S. 67; Černych,

Die distinktive Funktion, die die Perfekt-Periphrase "vzjal esi", "pisal esi" innehat, erklärt aber nicht, warum auch die 1.sg. und die 1./2.pl. so häufig in Form des 1-Part.s mit Kopula auftreten. Die 1./2.ps. Sing. und Plur. erscheinen fast ausschließlich in der Rede bzw. im Dialog. Schon in den aksl. Evangelientexten erscheinen die meisten Belege für das Perfekt in der wörtlichen Rede.²² "Die lebendige Anteilnahme des Sprechenden, die ... durch die Verwendung der Periphrase zum Ausdruck gebracht wird, hat zweifellos deren häufiges Auftreten in der lebendigen Rede bedingt; wird doch durch sie eine vergangene Handlung dem Sprecher unmittelbarer, gegenwärtiger. In der lebendigen Rede dürfte die 1-Periphrase zur Zeit der Abfassung der ältesten Chroniken den Aorist durativer Verba schon weitgehend zurückgedrängt haben."²³

Die Perfekt-Periphrase hatte also schon in den ältesten aksl. und altruss. Denkmälern einen Raum, in welchem sie regelmäßig, eigentlich ohne Rücksicht auf ihre spezielle Semantik, verwendet wurde. Die Annäherung der geschriebenen an die gesprochene Sprache zunächst in verschiedenen Genres, dann bis zum 15. Jh. sich ausbreitend, führte zum weitgehend undifferenzierten Gebrauch des 1-Part.s (mit und ohne Kopula), so wie er in der lebendigen Rede der ältesten schriftlichen Denkmäler schon überliefert war.

Während die 3.sg./pl. schon in den ältesten altruss. Denkmälern manchmal ohne Kopula erscheint,²⁴ hält diese sich andererseits (besonders in der 2.sg.) bis weit in das 17. Jh. hinein - vorwiegend zu Stilisierungszwecken.²⁵

Istor.grammatika, S. 259; Nikiforov, Glagol, S. 156; gegen Syónski spricht sich aus: Scholz, Studien, S. 26 f.

22) Trost, Perfekt, S. 92, §§ 196 - 98.

23) L. Sadnik: Der Ersatz von Aorist und Imperfekt durch die 1-Periphrase, namentlich im Russischen. In: Anzeiger für slavische Philologie 1 (1966). S.16 - 30. Hier: S. 21. Sie erkennt in der Chronik von Susdal' (14. Jh.) erstmals größere Ausbreitung der Periphrase - ebda., S. 16,

24) Borkovskij, Istor.grammatika S. 283; Černych, Istor.grammatika, S. 260, Kiparsky, Russ.hist.Grammatik, S. 227 u.a.

25) Vgl. Anm. 15; dazu: Sobolevskij, Lekcii, S. 242, Potebnja,

3.1 K-pel: Belege für die Perfekt-Periphrase und das l-Partizip

Die wenigen Belege - sechs - für Perfekt-Periphrase und l-Part. im K-peler Text wollen wir ungegliedert vorstellen, da sich eine Aufteilung des Materials nicht lohnt.²⁶

Drei der sechs Belegstellen bestehen aus l-Part. mit Kopula - zwei Mal 2.sg. und ein Mal 3.sg. Den beiden Perfekt-Periphrasen der 2.sg. stehen drei (bzw. vier) Textstellen gegenüber, die das Präteritum mit Ipf. oder Aor. bilden.

59/6 "Vsja sija, iže navede na ny i na grad svjatyj, pravednym i istinnym sudom sotvoril esi grech radi našich, i nestъ nam otversti usty čto glagolati; ..." ²⁷

'Dies alles, was Du uns und Deiner heiligen Stadt auferlegt hast, hast Du um unserer Sünden willen in Deiner unerschöpflichen Gerechtigkeit getan; und es ziemt sich für uns nicht, den Mund zu öffnen und zu sprechen. ...'

Diese Belegstelle ist aus einer klagenden Anrufung Gottes herausgenommen: die Bürger K-pels flehen Gott um Rettung an, wobei sie sich aber zu ihren Sünden bekennen. Der präsentierte Satz und auch die vorherigen Phrasen erinnern mehr oder weniger stark an Jesaja 64, 1 - 12. Es ist anzunehmen, daß der Autor/Kompilator eine Vorlage ausschreibt oder das entsprechende Kapitel bei Jesaja gedächtnismäßig wiedergibt.

In diesem zitierten Satz finden wir den Aor. neben der Perfekt-Periphrase. Beide Verbformen sagen das gleiche aus - beide sprechen von den Strafen Gottes, allerdings in verschiedener Weise: während "navede" diese Strafe konkreter umschreibt, gibt "sotvoril esi" die abstrakt-theologische Formulierung; sofort kommen Assoziationen wie "tvorec" - 'Schöpfer', "tvorъ", "tvarъ" - 'Werk, Tat; Schöpfung, Kreatur, Geschöpf' usw.

Iz zapisok, S. 243; Cocron, La langue, S. 230 f.; Efimov, Istorija russ.lit.jazyka, S. 72; Nikiforov, Glagol, S.162.

26) Wenn in Tabelle 1 sieben Belege für l-Part. verzeichnet sind, so ist darin ein Plusquamperfekt enthalten: 60/10 "dymnoe kurenje pokrylo bjase grad" - s.u., S. 517.

27) Vgl. 58/43 - 59/10 mit Jesaja 64, besonders 1 - 6, aber sinngemäß auch der Rest.

Die Anlehnung an eine Bibelstelle, der hochsprachliche Stil der Anrufung Gottes, die Assoziationen weckende Verwendung von "sotvoriti" im Präteritum, bezogen auf Gott, den Schöpfer - dies alles zusammen dürfte für den Gebrauch der Periphrase entscheidend gewesen sein.²⁸ Generell wurde von Verben, die abstrakte Vorgänge bezeichneten, bevorzugt das Perfekt gebildet.²⁹

69/19 "Poščadi, gospodi, poščadi, ich že iskupil esi životvor-
noju kroviju svoeju, i ne predaj že nas vragom ..."

'Verschone uns, o Herr, die Du mit Deinem eigenen lebenspendenden Blut losgekauft hast, und gib uns nicht in die Hände der Feinde ...'

Auch diese Periphrase dürfte unbewußt (oder bewußt) an biblische oder andere geistliche Wendungen angelehnt sein. Sie zeigt jedenfalls ein richtig gebrauchtes Perfekt: Christus hat das Hauptkennzeichen, uns erlöst zu haben - er ist der Erlöser; s.o., S. 472 f., wir im Zustand des Erlöstseins (s.u., S. 490). Betrachten wir diese Wendung und die vorige ("sotvoril esi"), die ja auch an geistliches Vokabular angelehnt ist ("gospodь sotvoril estь ...") und wie "iskupil esi" einen echten Zustand beschreibt (Gott hat alles geschaffen - seitdem ist Schöpfung), dann fragen wir nach der Berechtigung von Trosts These, daß ein echter Zustand nur aus einer vollbrachten punktuellen, d.h. nichtdurativen Handlung erwachsen könne.³⁰ Abgesehen davon, daß Trost den Stand der aksl. Sprache z.Z. ihrer frühesten schriftlichen Fixierung zu fassen suchte und seitdem die Entwicklung und Umformung des Verbalsystems der slav. Sprachen weit fortgeschritten waren, ist zu bedenken, daß im Denken und Fühlen der Menschen alle Handlungen Gottes und Christi Ewigkeitswert hatten und ihnen daher, welcher Art die betr. Handlung auch gewesen sei, a priori Zuständlichkeit anhaftete. Solche Wendungen, die semantisch so eng an Gott und Christus gebunden sind, können

28) Otten, Fin. Verbalformen, S. 291 - 96 - ähnliche Belege aus der "Step.kniga" sieht auch Otten als Wiedergaben älterer Vorlagen. - Vgl. van Schooneveld, A Semantic Analasys, S. 102.

29) Boretzky, Tempusgebrauch, S. 81.

30) "iskupiti" und "sotvoriti" sind durativ.-Vgl. hierzu Scholz, Studien - s.o., S. 472 f.

nicht gegen Trost ins Feld geführt werden.

Zum Vergleich wollen wir kurz jene Belegstellen vorführen, die die 2.sg. des Präteritums im Ipf. bzw. Aor. zeigen:

68/43 "Gospodi bože naš, ..., iže nas radi, neblagodarnych i zlonravnych, sšed s nebese, voplotivsja i krovь za ny prolija: ..."

'Herr, unser Gott, der Du unseretwegen, der Undankbaren und Ungehorsamen, vom Himmel herabgestiegen und Mensch geworden bist und Dein Blut für uns vergossen hast: ...'

73/26 "Svetlejšij cesarju, vsja prežerečennaja o grade sem dobre vesi, tako i otšestvie svjatago ducha vide i ..."

'Erhabenster Herrscher, du kennst alle Prophezeiungen, die diese Stadt betreffen, sehr wohl; und du hast gesehen, wie der Heilige Geist die Stadt verlassen hat ...'

75/31 "(O, gore tobe, sedmocholmii)

..., ovogda že na vragy pobedami proslavlja, ne pre-staše bo poučaja i k spaseniju prizyvaja ... Ty že, ..., eže na tebe milostь božiju i ščedrot otvraščasjja i na zlodejanie i bezakonie obraščasjja, ..."

(Weh über dich, Siebenhügelige!)

..., wie oft hast du (siegreich) über deine Feinde triumphiert, hast nie aufgehört zu belehren und zur Rettung aufzurufen ... (Nun aber) hast du dich von Gottes Güte und Barmherzigkeit ab- und der Missetat und der Ungerechtigkeit zugewandt, ...'

Die Zitate zeigen ganz deutlich, daß sie alle aus dem gleichen Kontext herrühren, wie die Absätze mit den Perfekt-Periphrasen. Ein glücklicher Umstand ist es, daß wir in der ersten Textstelle dieser Seite - 68/43 - ein Synonym zu Beleg 69/19 der vorigen Seite besitzen: "..., ich že iskupil esi životvor-noju kroviju svoeju, ...". Der Unterschied ist nur der, daß die Periphrase den Tatbestand wieder abstrakt-theologisch formuliert, wohingegen der Aor. "prolija" den konkreten Vorgang in Worte kleidet. Die Periphrase "iskupil esi" stellt klar auf den Zustand der Menschen - des Losgekauft-, Erlöst-Seins ab, während der Aorist das Vergießen des Blutes Jesu vergegenwärtigt, aktualisiert.

Die beiden übrigen Belege haben den Kaiser und K-pel zum unmittelbaren Gegenstand der Anrede - nicht Gott oder Christus.

Zumindest im dritten Beleg - 75/31 - haben wir eine abstrakte Aussage vor uns, die aber in diesem Fall keine Verwendung der Periphrase verursacht.

59/11 "..., i ne (ot)stavi milost' tvoju ot nas,
i oslabi nam vo vremja se, ...; sam bo vladyka rekl
est': '...'"³¹

'..., und wende nicht ab von uns Deine Güte, und erbarme Dich unser in dieser Zeit, ...; denn Christus selbst hat doch gesagt: ...'

Wir brauchen hier nur an Obengesagtes anzuknüpfen: Handlungen Gottes oder Christi wurden, als das Temporalsystem noch nicht abgedrängt war, als in die Zukunftweisend, neue Zustände herbeiführend empfunden. Daher wurden auch Gott oder Christus zugeschriebene Handlungen gern perfektisch ausgedrückt.

Im 15. Jh., da der K-pler Text entstand, war dies feine Empfinden nicht mehr lebendig. Es wird die archaische, daher ehrwürdige und im entsprechenden Kontext tradierte Form verwendet.

Doch ist für den K-pler Autor andererseits der Gebrauch der Periphrase nicht obligat, was die stilisierende Verwendung derselben gerade unterstreicht - vgl.:

69/9 "No ubo sam, carju i vladyko, čelovekoljubec i nezlobiv
syj, ..., prorokom svoim rek: '...'"³²

'Du aber selbst, Herrscher, der Du die Menschen liebst und sündlos bist, hast doch durch Deinen Propheten gesagt:
...'

Die Perfekt-Periphrase wird in der K-pler Erzählung ausschließlich verwendet, wenn Gott oder Christus Subjekt sind. Doch auch in diesem Fall gebraucht der Autor/Kompilator diese Form nicht durchgängig, vor allem Beschreibungen konkreter Vorgänge erhalten Aor. oder IpF. als Präteritaltempus.

31) "rekl est'" folgt Luc. 5, 32. Otten, Fin. Verbalformen, S. 287 f. - findet in der "Step.kniga" vier Textstellen vom Typ "rekl' esi, Gospodi", worauf regelmäßig - wie auch bei uns, ein Bibelvers folgt.

32) Es schließt sich hier an Hesekeiel 33/11.

Weltliche Gestalten bzw. personifizierte Gegenstände (z.B. K-pel) werden, so scheint es, nicht der Perfekt-Periphrase gewürdigt. Während in der altruss. Literatur dieser Zeit (und später) die 2.sg. des Präteritums generell durch die 1-Periphrase ausgedrückt wird (s.o., S. 475),³³ weist der K-pler Autor weltlichen Gestalten usw. offenbar ausschließlich Ipfc. und Aor. zu.

Drei Belege finden wir im K-pler Text für 1-Part. ohne Kopula, ein Mal 1.sg., ein Mal 3.sg., ein Mal 3.pl.:

78/15 "Spisatelъ že sim az mnogogrešnyj i bezakonnyj Nestor Iskander, iz mlada vzjat byv i obrezan. Mnogo vremja prostradal v ratnych choženijach, ukryvajasja semo i ovamo, da ne umru v okajanoj sej vere."

'Verfasser dessen bin ich - Nestor Iskander, von klein auf gefangen und beschnitten. Auf den langen Kriegszügen habe ich viel erduldet, habe mich hier und dort verborgen gehalten, um nicht in diesem verfluchten Glauben sterben zu müssen.'

So beginnt das Nachwort des Nestor Iskander, das wir nur in der von Archimandrit Leonid entdeckten Hs. lesen. Verschiedentlich hatte ich die Vermutung geäußert, daß dies Nachwort einen anderen Verfasser hat als der übrige Text, weil im Nachwort die 1.sg.aor. fast regelmäßig korrekt auf -ach, -ich auslautet, während im gesamten Text die 1.sg.aor. fast durchgängig der 1.pl.aor. gleicht - -achom, -ichom, -ochom usw. Die 1.sg. ohne Kopula und zudem noch ohne verdeutlichen des Personalpronomen wirkt richtig modern. Auch der fast exzessive Partizipialgebrauch entspricht nicht dem übrigen Text.

Im obigen Zitat ersetzt "prostradal" zweifelsfrei einen Aor. - "prostradal mnogo vremja". Der Verfasser dieser Zeilen hat zwar eine riesige Zeitspanne im Sinn, doch hat er sie als Ganzes, als abgeschlossenen Abschnitt vor dem geistigen Auge.

33) Otten, Fin. Verbalformen, S. 307 - zwar findet er auch einige Belege für die 2.sg. Präteritum, gebildet durch Aor. - aber (seinen Beispielen nach) offenbar nur dann, wenn im gleichen Satz oder in unmittelbarer Nähe Person und Numerus durch eine 1-Periphrase geklärt sind.

72/2 "... i edva ispraviša emu grudь, všiblenoe mesto ot udara. I abie otdochnul ot bolezni. I daša emu malo brašna i pitie, ..." ³⁴

'... und mit Mühe gelang es ihnen, seine Brustverletzung, die von einem Kanonenschuß herrührte, zu behandeln (und mit dem Notwendigsten zu versehen). Und bald erholte er sich von der Krankheit (= erwachte aus seiner Ohnmacht?). Man gab ihm etwas zu essen und zu trinken, ...'

Die Ärzte hatten Giustiniani, den eine Steinkugel getroffen hatte, die halbe Nacht lang behandelt, vermutlich operiert - "edva ispraviša" deutet das Mühsame des Unterfangens an - doch der Aor. läßt vermuten, daß die Operation gelang. Dieser Eindruck wird wenig später bestätigt, wenn es heißt, daß sich der Genueser zu seinem Kampfabschnitt tragen ließ. "otdochnul" unterscheidet sich vom Kontext nur dadurch, daß es Giustiniani zum Subjekt hat, während sich die umliegenden Prädikate (Aor.-Formen) auf andere Personen-/Kreise beziehen. Eine Perfekt-Form kann in diesem 1-Part. auf keinen Fall gesehen werden - im Gegenteil: das Perfekt bezeichnet einen aus einer Ursachehandlung herrührenden Zustand. "otdochnul" aber signalisiert das Ende eines Zustandes "otdochnul ot bolezni" - d.h. die kritische Phase war überwunden. Natürlich ist Giustiniani damit auch im Zustand der Genesung - aber das ist nicht ausgedrückt, der Autor will zeigen, daß das Schlimmste nun überstanden war. Das 1-Part. tritt hier in die Funktion eines komplexiven Aor.

66/29 "... i tako rekoša: 'Se uže pjatь mesjac prošli, otveli ³⁵ že načachom bratisja s turky, ...'

'... und so antworteten sie (Würdenträger): Sieh, nun sind schon fünf Monate vergangen, seitdem der Kampf mit den Türken begonnen hat, ...'

Die Sprecher haben einen ganz bestimmten Zeitraum vor Augen, der durch Kampfbeginn einerseits und die Gegenwart anderer-

34) Zu dieser Textstelle s. auch S. 450.

35) "otveli" - unklar. Ich konnte keinen Hinweis auf eine solche Konjunktion finden - weder bei Sreznevskij noch bei Sadnik-Aitzetmüller, Handwörterbuch. Slovník jazyka staroslovenského II, S. 594 - führt "otšve, otšveša" gesondert an als eine Art Antwort-Partikel. Diese Funktion ist hier auch gegeben, da es sich um die Antwort auf eine Rede des Kaisers handelt. Trotzdem scheint hier etwas verderbt.

seits begrenzt wird, zudem wird die Zeitdauer - fünf Monate - genannt. Wie im Zusammenhang mit dem vorherigen Beleg haben wir auch hier mit einem l-Part. mit typischer (komplexiver) Aorist-Bedeutung zu rechnen - vgl.

67/26 "(magumet) ... po tri dni sobra baši svoi"
= ' ... sammelte nach drei Tagen seine Paschas um sich'.

63/26 "Cesarь na dolg čas umolča"
= 'Der Kaiser verstummte für einige Zeit'.

Warum der K-pler Autor an dieser Stelle das Präteritum durch l-Part. ausdrückt, bleibt dunkel. Die Untersuchungen über das durch l-Part. ausgedrückte Präteritum in der Pleskauer Erzählung zeigen (s.u., S. 507f), daß besonders hoch frequentierte Verben häufig in Form des l-Part.s erscheinen - so, als ob es dem Pleskauer Autor besonders schwer gefallen sei, von Verben, die er andauernd - und in der Vergangenheit als l-Part. - im Munde führt, die alten Tempora zu verwenden; insbesondere die Komposita von "iti", vor allem "pojti", haben den höchsten Anteil an l-Part.ien im Pleskauer Text. Es ist anzunehmen, daß auch an dieser Stelle "pjaty mesjac prošli" eine habitualisierte, geradezu idiomatische Wendung darstellt, die selbst der konservative Autor der K-pler Erzählung nicht anders als in der umgangssprachlichen Form niederschreiben konnte.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der K-pler Autor das l-Part. sorgsam meidet. Mit Kopula wird es nur in besonders hochsprachlichen Passagen verwandt, wenn Gott oder Christus angeredet werden oder aber als Subjekt eines Satzes fungieren. Doch auch dabei scheint die Perfekt-Periphrase nur dann gebraucht zu werden, wenn die Aussage abstrakt ist und zudem die betr. verbale Form, die betr. Periphrase in der aksl. Literatur bereits formelhaften Charakter hat. Konkrete Aussagen erhalten im Präteritum die Form des Aor. ("krovь za ny prolija" - 'Du hast Dein Blut für uns vergossen'). - Darüberhinaus verwendet der K-pler Autor auch für die 2.sg. Ipf. oder Aor. - Das l-Part. ohne Hilfsverb, das heutige Präteritum also, begegnet überaus selten, offenbar rein zufällig und erscheint in der Funktion des Aorist (drei Mal).

3.2 Pleskau: Belege für die Perfekt-Periphrase und das 1-Partizip

Wir haben betont und gezeigt, daß die Pleskauer Erzählung, wengleich sich darin der Anteil an 1-Part.ien verzehnfacht hat, im Vergleich zur zeitgenössischen Literatur als besonders konservativ im Gebrauch der verbalen Kategorien einzustufen ist. Wenn er auch nicht die sprachlichen Qualitäten des Autors der "Kazanskaja istorija" oder der Verfasser der "Stepennaja kniga" mitbringt, so ist doch das Bemühen des Pleskauer Autors unverkennbar, die Umgangssprache aus seinem Werk weitestgehend herauszuhalten.

Von daher ist es von einigem Interesse aufzuspüren, wie der Pleskauer Autor die 41 1-Part.ien in der Erzählung anwendet. Vielleicht lassen sich in Verfolgung dessen Trends aufzeigen, auf welchen Wegen das 1-Part. als allgemeines Präteritum in die Literatursprache eindringen konnte.

Eine nur flüchtige Durchsicht der Belege zeigt uns, daß eine Aufteilung in 1-Part.ien mit und 1-Part.ien ohne Kopula nicht sinnvoll ist. Die Kopula findet Verwendung regelmäßig bei dem durch 1-Part. gebildeten Präteritum der 1.sg./pl. sowie der 2.eg./pl.;³⁶ umgekehrt erscheinen Belege mit 1-Part. der 3.sg./pl. fast durchgehend ohne Kopula.³⁷ Der Inhalt der jeweiligen Passage, worin ein 1-Part. auftritt, hat auf dessen Erscheinungsform (Periphrase oder 1-Part. ohne Kopula) keinen Einfluß. Die Kriterien für die Verwendung der einen oder anderen Erscheinungsform sind also keine stilistischen, sondern formal-schematische - allein auf die Person bezogen: 1./2.ps. mit Kopula, 3.ps. ohne Kopula.

Im Zusammenhang mit der 1-Periphrase erscheinen folgende Formen von "byti":

1.sg. "esmь"/"esmi", 2.eg. "esi", 3.eg. "eestь";
1.pl. "esmja"/"esme", 2.pl. "eete", 3.pl. - fehlt.

36) Ausnahme: 82/22 "eže ne vzjal" - 'die ich nicht erobert habe.'

37) Ausnahme: zwei Bibelverse - 71/28 "Bog ostavil estь ego",

In den folgenden Untersuchungen lassen wir den Brief eines Ausländers ("Gansumeler" - Hans Möller), 95/30 - 96/8, der vier l-Part.ien enthält, außer Betracht. Auf diesen Brief werden wir gesondert eingehen.

Von den verbleibenden 37 l-Part.ien werden 22 von folgenden Stämmen gebildet (alles Komposita):

-iti(sja) - 8 Belege	-vesti	- 3 Belege
-jati - 6 Belege	-voločiti	- 2 Belege
-staviti - 3 Belege		

Einmalig kommen vor: pobili, pochvalisja, učinili, nasypali, prines, počali, posobil, zatejal, izbavil, ostavil.

Zweifelsfrei imperfektiv sind: pisal, velel, smel;
skazyvali, vyprošalisja.

3.2.1 Das l-Partizip in der Rede und nach Verben des Sagens und Erfahrens

Mehr als 22 v.Hd. der Pleskauer Erzählung (13 1/2 Seiten) sind in irgendeiner Form persönlicher Diktion abgefaßt - Monologe des Autors, Reden handelnder Personen (insbesondere der Pleskauer Voevoden), Briefe (des polnischen Königs, seiner Würdenträger, aber auch der Voevoden von Pleskau). Der Tempusgebrauch innerhalb solcher Abschnitte unterscheidet sich generell nicht von dem erzählender Passagen. Der Unterschied ist nur der, daß in weltlichen Reden und Briefen der Anteil der Part.ien an verbalen Formen fast ganz zurückgeht (= Stilisierung direkter Rede).

Wenn wir eingangs sagten, daß die 1./2.sg. und die 1./2.pl. des durch l-Part. ausgedrückten Präteritum beinahe durchgehend mit Kopula gebraucht werden, so bedeutet dies nicht, daß die betr. Personen des Präteritums ausschließlich durch l-Part. bezeichnet werden. Dies gilt nur für die 2.sg., die fünf Mal als "l-Part. + esi" erscheint,³⁸ gegen eine einzige synthetische Form: 51/28 "pisaše" - 'du hast geschrieben'. Die 1.sg., die

72/17 "(gospodь) izbavil ny estь".

38) Vgl. Nikiforov, Glagol, S. 156: "2 ličo edinstv. čisla pro-seđsego vremeni v pamjatnikach vsech žanrov vyražajsja lišь perfektom."

1.pl. und die 2.pl. dagegen werden vorwiegend durch IpF. bzw. Aor. ausgedrückt. Die 3.sg. und die 3.pl. erscheinen innerhalb der Abschnitte persönlicher Diktion niemals in Form des 1-Part.s, sondern ausschließlich in IpF. oder Aor.

Einige Beispiele für den Gebrauch der 1-Periphrase innerhalb persönlicher Diktion mögen als Illustration dienen.

82/18 "Da veste, reče, bojare i vovody, jako ne na to esmi priidoch pod grad vaš Pskov, aby ne vze mne ego ottyti. Naipače sami veste, kolocy gradi gosudarja vašego v mimošedšie dva leta vzjach i ni ot edinago otidoch, eže ne vzjal, ..."

'Ihr sollt wissen, Bojaren und Voevoden, daß ich nicht nach Pleskau gekommen bin, um dann - ohne es erobert zu haben - wieder abzuziehen. Besonders gut wißt ihr, wieviele Städte ich während der vergangenen zwei Jahre erobert habe und nicht abgezogen bin, bevor eine Stadt nicht erobert war, ...'

So beginnt der Brief Stephan Báthorys an die Pleskauer Voevoden, mit dem diese aufgefordert werden sollen, die Stadt dem polnischen König zu übergeben.

Eine Mischform stellt "esmi priidoch" dar (ähnlich wie 83/12: "este k nam pisaste"); der Aor. wird durch die in Person und Numerus entsprechende Form von "byti", wie sie in der 1-Periphrase stehen würde, eingeleitet. Offensichtlich handelt es sich um den Versuch, eine großartig klingende Verbform zu konstruieren. "esmi prišel" war dem Autor wegen "prišel" (bzw. in "este pisaste" wegen "pisal") zu schlicht, da beide in der Umgangssprache wohl überaus häufig waren.

Danach finden wir "vzjach", "otidoch" und "vzjal" nebeneinander. "vzjal" ist den Aor.-Formen untergeordnet, doch stehen auch diese in einem von "veste" abhängigen (indirekten) Fragesatz. Die Verneinung hat auf den Gebrauch des 1-Part.s sicher keinen Einfluß - sie erscheint in diesem Zusammenhang nur noch ein Mal (92/22 "ne vzjal esi"). Das 1-Part. in Verbindung mit einem Relativsatz hingegen werden wir noch öfter konstatieren. - Semantisch besteht zwischen "vzjach" und "vzjal" kein Unterschied, es ist jeweils konkret die Eroberung einer Stadt gemeint. Der Autor scheint nur den Ausdruck variieren zu wollen.

Während obige Textstelle die einzige der Pleskauer Erzählung ist, die ein 1-Part. sowie Ansatz zur 1-Periphrase im Zusammenhang mit der 1.sg. aufweist, wir sonst aber ausschließlich Ipf. oder Aorist antreffen, steht die 2.sg. im Präteritum meist mit der 1-Periphrase.

93/4 "Ty že pochvalilsja esi do konca razoriti carstvo chrestjanskoe. Kako smel esi svoim derzostnym jazykom takoe pochvalenie izrešči, - ..."

'Du hast dich gerühmt, das christliche Reich vollkommen zu zerstören. Wie konntest du es wagen, mit deiner dreisten Zunge solch prahlerischen Ausspruch zu tun?'

Beide 1-Part.ien sind von Durativa gebildet. Dennoch haben beide Äußerungen eine andere Qualität als die der bloßen Feststellung: gemeint ist nicht - 'irgendwann hast du mal das und das gesagt, die und die kühne Behauptung aufgestellt'. Vielmehr unterstreicht die 1-Periphrase in diesen Sätzen, daß diese Äußerungen, diese Frechheiten nicht vergessen sind, sondern merkmalhaft dem polnischen König aufgeprägt sind. Wie einer, der gestohlen hat, gewissermaßen gebrandmarkt als 'Dieb' herumläuft, als Dieb gilt, so ist (in der Pleskauer Erzählung) der polnische König derjenige, der die (orthodoxe) Christenheit bedroht. Seit er die Dreistheit besessen hat, mit der Zerstörung des Reiches Christi zu drohen, ist sein wichtigstes Merkmal, die Personifizierung des Antichrist zu sein. Die rhetorische Frage "Kako smel esi ..." unterstreicht die enge Beziehung des durch die 1-Periphrase Ausgedrückten zur Gegenwart: diese Handlungen/Worte haben nichts von ihrer Aktualität verloren, sind unvergessen. Bezeichnenderweise sind diese Äußerungen wieder dem religiösen Bereich zuzuordnen, zwar geht es um den Erzfeind, um Drohungen des Antichrist, aber dadurch, daß sich die Worte gegen das Reich Christi richten, gewinnen sie eine ganz andere Dimension, andere Qualität als sonst kühne oder dreiste Worte: Sie stellen die christliche Weltordnung in Frage.³⁹

39) Ganz deutlich zeigt sich hier die Scholz'sche Grundbedeutung der Perfekt-Periphrase: die so ausgedrückte Handlung kennzeichnet den, der sie ausgeführt hat. Scholz, Studien, S. 28.

Im Vergleich zu den anderen Belegen von "směti" wird die unterschiedliche Dimension der Aussagen ganz deutlich:

59/27 "k gorodu že ni pristupiti smejaše" -
'wagte er es nicht anzugreifen'.

95/6 "gradoemnym že delom ni s koim ko gradu ne smejaše
i približitisja"
'mit allem Gerät, das ihm zur Einnahme einer Stadt zur Verfügung stand (evt. auch Geschütz), wagte er es nicht, sich derselben zu nähern'.

47/34 "protivo slovesi sija nikako že veščati smeja"
'gegen dieses Wort wagte er nicht, noch etwas zu erwidern'.

Zwar ist diesen Aussagen auch Zuständlichkeit eigen, die in der Grundbedeutung des Verbs "směti" liegt und in diesen Beispielsätzen noch unterstrichen ist durch die Verneinung: 'wagte nicht anzugreifen/ sich zu nähern/ etwas zu erwidern'. Aber im Grunde sind es doch alltägliche, profane Vorgänge, die vergessen sind, wenn die jeweiligen Umstände, in deren Gefolge jene Zustände eintraten, sich ändern. Man hat den Eindruck, daß der Pleskauer Autor den Unterschied in der Qualität der Aussagen noch spürt.

96/33 "No čto reku tvoeja bezumnyja derzosti, glupyj voevoda, kanclere i ...? Zatejal esi vyše dumy delo, vyše že boga sovet, no az tebe reku vskore: ..."
'Wie soll ich denn deine wahnsinnigen Dreistigkeiten bezeichnen, du törichter Voevode, Kanzler und ...? Da hast du ja eine Geschichte begonnen, die alle Vernunft übersteigt, den Willen Gottes ignoriert. Ich aber sage dir schon jetzt: ...'

In diesem Satz wäre eine gewisse Zustandsbedeutung als Folge der Aussage leicht nachzuweisen; jedoch: bei "zatejati" haben wir es quasi mit einem Ingressivum zu tun: 'ersinnen, im Schilde führen; einfädeln, beginnen'. Die desolate Lage, in der sich der Kanzler befindet, ist darüber hinaus nicht Folge des Beginns an sich, sondern eine Folge dessen, was er (bzw. der König) begonnen hat. Die Zustandsbedeutung, die sich aus der Aussage ergibt, ist also nicht Folge der Periphrase, sondern des Kontextes.

92/20 "... pri svoem stojanji vsjakimi svojimi raznymi zamyšlenii velikago grada Pskova ne vzjalesi, ..."

'... im Verlauf deiner Belagerung hast du doch trotz aller erdenklichen Pläne Pleskau nicht eingenommen,...'

Nach den beiden eher abstrakten Aussagen der beiden vorigen Belege mögen diese und die folgende Textstelle zeigen, daß ganz konkrete Aussagen genauso durch die l-Periphrase ausgedrückt werden.⁴⁰

51/24 "A jaže pisal esi o grade tom, jave toliko že i vo vsech našich stranach ..."

'Und was du über diese Stadt geschrieben hast, ist auch in all unseren Ländern allgemein bekannt ...'

Wenige Zeilen später lesen wir:

51/27 "A jaže o ... stenach grada ... pisase, i my vedaeve⁴¹."

'Und was du über die Mauern Pleskaus geschrieben hast, wissen wir auch.'

Schließlich ist auch hierher zu stellen

83/11 "... chrestьjanskoe otroča posmeetca tvoemu bezumeju i tvoim glupym pervosovetnikom, o nich že este k nam pisaste."

'... jedes Kind in Pleskau lacht über deine Dummheit und über deine törichten Ratgeber, von denen ihr uns geschrieben habt.'

Drei Mal finden wir in diesen Sätzen im gleichen Kontext - 'worüber du uns geschrieben hast' - es wird jeweils Bezug genommen auf ein Schreiben des Adressaten. Sinngemäß und auch syntaktisch ist der Kontext gleich. Die fragliche Form befindet sich jeweils in einem Relativsatz, der in allen drei Sätzen fast identisch ist. Daß wir trotzdem jedes Mal eine andere Verbalform vor uns haben, zeigt, daß die Tempora im Pleskauer Text letztlich vorwiegend stilisierende Funktion haben.

40) Vgl. van Schooneveld, A Semantic Analysis, S. 94: "the perfect does not narrate, but objectivizes." Er meint (so auch an anderen Stellen), daß die Perfekt-Periphrase abstrahiert. Wir können ihm nicht folgen, wenn v.S. funktional zwischen l-Part. mit und l-Part. ohne Kopula scheidet. "vzjal esi" und "pisal esi" sind sehr konkrete Aussagen. Zur Kritik an van Schooneveld: Budich, Aspekt, S. 44 - 50.

41) "vedaevē" = eine der stilisierenden Dualformen, wie sie der Pleskauer Autor gelegentlich in Briefen verwendet.

Die hybride Form "este pisaste" entspricht der bereits vorgestellten Wendung "esmi priidoch", die Funktion dürfte auch hier eine stilisierende sein: den Brief sprachlich aufzuwerten und vom Kontext abzuheben, was dem Autor vielleicht durch "pisali este" oder "prišel esmi" nicht gesichert schien.⁴²

Eine Ausnahme bilden zwei Bibelverse, die in einen Monolog des Autors eingefügt sind. Mit größter Sicherheit reflektiert in diesen Zitaten ein sehr alter Sprachstand:

71/28 "..., vkupe glagoljušče:

'Bog ostavil estъ ego, poženete i vozmem ego, jako nestъ izbavljaja i'."

'... (die Herrscher der Erde) rufen gemeinsam aus: 'Gott hat ihn verlassen, jaget nach und ergreift ihn, denn da ist kein Erretter'.'

Psalm 71/11 - Übersetzung: Luther.

72/16 "..., jako vo smirenii našem pomjanu ny gospodъ i izbavil ny estъ ot vrag našich."

'Denn er dachte an uns, da wir unterdrückt waren -
denn seine Güte währet ewiglich -
und erlöste uns von unsern Feinden -
denn seine Güte währet ewiglich -;

... ' Psalm 136/23-24.

Die beiden l-Periphrasen haben zweifelsfrei Zustandsbedeutung, obgleich keine von ihnen mit dem l-Part. eines Momentanverbs gebildet ist. Der Zustand tritt übrigens an dem ein, der Objekt der Handlung Gottes ist: der von Gott Verlassene befindet sich im schlimmsten nur denkbaren Zustand, der von Gott Gerettete im Zustand der Erlösung. Gleichzeitig gerät der betr. Akt nicht in Vergessenheit, sondern bleibt als Charakteristikum haften an dem, der die Handlung vollzieht: Gott ist der Strafende (Altes Test.); Christus ist der Retter, der Erlöser (Neues Test.).

Die Frage ist, ob diese Bezeichnung eines Merkmals (Subj.) und eines Zustandes (Obj.) durch die l-Periphrase allein an die Allmacht Gottes oder an Christus gebunden ist - oder aber, ob

42) Sonst kommt die 2.ps.pl. Präteritum in Form des Aor. vor, z.B. 71/16 "spoboleznovaste; pomogaste, 49/24 "slysaste". Vgl. o., S. 472 f.: Scholz, Studien, S. 29 f.

sie der Perfekt-Periphrase dieser Verben "ostaviti" und "izbaviti" innewohnt. Letzteres scheint der Fall zu sein, denn auch im profanen Bereich, im normalen Leben gewissermaßen, führen sowohl Verlassen als auch Erretten bestimmte Zustände im Betroffenen herbei.⁴³ Diese Annahme wird durch die Belegstelle selbst gestützt, die ja nicht von einer Rettung im eschatologischen Sinne spricht, sondern von einer Rettung vor feindlichen Heerscharen.

In diesem Beispielsatz - 72/17 - finden wir die Perfekt-Periphrase "izbavil ny estъ" koordiniert mit einem Aor. "pomjanu ny gospodъ". Diese Stelle demonstriert geradezu beispielhaft den Unterschied zwischen Aor. und echtem Perf. 'Gott hat unserer gedacht, hat sich unserer erinnert' - es wird etwas konstatiert, ein Faktum. Diese Handlung 'gedenken, sich erinnern' wäre im Gesamtgeschehen bedeutungslos, hätte sie nicht eine andere Handlung ausgelöst - die Rettung der Juden vor den Feinden durch Gott. "pomjanu" bezeichnet einen abgeschlossenen Vorgang, allein auf Gott bezogen; "izbavil ny estъ" aber bezeichnet eine Handlung Gottes unter Einschluß der Wirkung dieser Handlung auf die Juden - Gott rettet, die Juden befinden sich im Zustand des Gerettet-Seins - sind Gerettete.

Nun wollen wir uns solchen Sätzen zuwenden, die kurze Redeteile in den Text einbringen, die durch Verben des Sagens, des Mitteilens und auch des Erfahrens (Hörens) eingeleitet werden. Gern spricht man in solchen Fällen von indirekter Rede, zumal die betr. Nebensätze, um die es uns hier geht, fast immer mit "jako" (im Pleskauer Text auch mit "cto") beginnen.⁴⁴ Der Terminus 'indirekte Rede' erscheint mir hier unangebracht. Vielmehr habe ich den Eindruck, daß russ. Autoren bis über das 16. Jh. hinaus kurze wörtliche Äußerungen auch als solche in den Text hineinnehmen wollten. "jako"

43) Vielleicht waren "izbaviti" und "ostaviti" schon in aksl. punktuell, wie ja Trost, Perfekt, S. 64, § 128.2 "roditi se" diese Aktionsart zuweist.

44) Otten, Fin. Verbalformen, S. 308 f. - von den fünf dort aufgeführten Belegen für indirekte Rede würde ich (mit Bedenken) dem ersten und dem letzten diese Bezeichnung geben.

ist hier wohl in der Funktion eines Achtung-Zeichens, eines Doppelpunktes zu sehen; dagegen scheint mir die Konjunktion "čto" bereits die Entwicklung vorzudeuten - vom Aussagesatz zum Objektsatz, als welchen man die indirekte Rede ja bezeichnen kann.

In unseren beiden Texten werden Handlungen, die in direkter Rede präsentisch ausgedrückt werden, auch nach Verben des Sagens, Mitteilens, Erfahrens durch das Präsens bezeichnet, auch wenn der die Aussage enthaltende Satz durch "jako" ("čto") eingeleitet wird. Das Präteritum wurde in Sätzen, die wörtliche Rede wiedergaben, vorwiegend durch das Perfekt bezeichnet.⁴⁵ Der Zweite Südslavische Einfluß hat in den hochsprachlichen Genres das l-Part. weit zurückgedrängt, die l-Periphrase erhielt stilisierende Funktion - wir konnten dies am K-pler Text beobachten. Dies bestätigt sich auch bezüglich der in den Text eingebrachten, durch "jako" eingeleiteten Redeteile: Nicht in einem einzigen Falle begegnen wir dort einem l-Part. (weder mit noch ohne Kopula) - auch in diesen Sätzen verwendet der K-pler Autor ausschließlich Ipf. bzw. Aor., z.B.:⁴⁶

63/8 "...; necii že v nich, znajušče grad, skazovachu im veličestvo grada i prostranstva i jako ne kosnetsja im smrad."

'... , etliche aber, die die Stadt kannten, erzählten ihnen von der Größe der Stadt und ihrer ausgedehnten Lage und auch, daß der Gestank ihr nichts anhaben werde.'

73/12 "... i tako necii skazaša, jako i sam cesarj v serdci svoem vozesesja, ..."

'... und einige sagten auch, daß selbst der Kaiser in seinem Herzen von Stolz erfüllt wurde, ...'

In der Pleskauer Erzählung dagegen überwiegen in entsprechenden Sätzen im Präteritum deutlich l-Part.ien; das Präs. wird fast durchgängig durch eben dieses Tempus ausgedrückt.

45) Ich verweise nochmals auf die Zählungen Kudrjavskijs bei Kiparsky, Russ.hist.Grammatik, S. 228; Tabellen bei Otten, Fin. Verbalformen, S. 287 + 290; Trost, Perfekt, S. 92, § 198: Überwiegen der Periphrase in der direkten Rede.

46) Solche Sätze sind im K-pler Text selten: der Autor bevorzugt Einleitung der direkten Rede durch "se".

Im Folgenden wollen wir die Textbeispiele ganz in den Vordergrund stellen und die Kommentare knapp halten. Auf diese Weise wollen wir das gesamte Belegmaterial vorführen.

59/12 "... (deti bojarskie) vozvestiša ... voevodam, čto uže litovskie pervye ljudi na Čerechu prišli."

'..., die Leute vom Aufgebot der Bojaren teilten den Voevoden mit, daß die ersten Litauer an der Čerecha angelangt seien.'

51/9 "My že vo vsju vseleenuju proslavimsja, jako ruskogo velikogo knjazja i slavnyj ego grad Pskov vosprijali esmja".

'Wir aber werden uns überall rühmen, den russischen Großfürsten und seine berühmte Stadt Pleskau in unsere Gewalt gebracht zu haben'.

68/5 "... i da ne pochvaljatca pred toboju rochmisty, jako ediny z gajduki Pskov vosprijali esmja".

'... und damit sich die Rottmeister nicht vor dir brüsten, sie allein hätten mit den Heiducken Pleskau erobert'.

In diesen drei Textstellen finden wir das 1-Part. nach Verben des Sagens: mitteilen, sich rühmen, prahlen. Der erste Satz zeigt den Prototyp: "vozvestiša, čto ... prišli". Die beiden anderen Belege sind selbst Teile umfangreicherer Reden. Gerade der letzte Satz - 68/5 - zeigt ganz deutlich, daß solche Aussagesätze nach Verben des Sagens, eingeleitet durch "jako" bzw. "čto", z.Z. der Abfassung der Pleskauer Erzählung die wörtliche Rede direkt wiedergeben sollten: die Höflinge, die Günstlinge⁴⁷ bitten ihren König, an der Erstürmung Pleskaue teilnehmen zu dürfen - 'damit sich die Rottmeister nicht vor dir brüsten: "Wir allein haben ... Pleskau erobert!"' - "vosprijali esmja". In indirekter Rede wäre an dieser Stelle die 3.pl. zu erwarten: "i da ne pochvljatca ... rochmisty, jako ediny ... Pskov vosprijali" - 'damit diese sich nicht brüsten, sie hätten allein ... Pleskau erobert/ daß sie ... erobert hätten'.⁴⁸

47) "približnye ... i ego ljubimye izbrannye dvorjane".

48) "vzjati" bezeichnet den technischen Vorgang, "vosprijati" drückt den Vorgang erhabener aus - etwa 'in Besitz nehmen'.

Daß es sich bei diesen Konstruktionen um den Versuch handelt, den betr. Satz wörtlich wiederzugeben, zeigen die zahlreichen Textstellen, wo auf ein Verb des Sagens der durch "jako" bzw. "čto" angeschlossene Satz ein Prädikat im Präs. hat, z.B.

64/2 "(Zinovjev) ... priechav k korolju vozvesti emu, jako 'uže, gosudarju, kralju Stepame, vsja gradoemnyja vešči gotovy sut ...'"

'(Zinoŕev) ... kam zum König und meldete ihm, daß das zum Sturm auf die Stadt notwendige Gerät bereit sei ...'

In Fällen wie diesen hat der Hrsg. durch das Setzen von Anführungszeichen den Charakter der wörtlichen Rede hervorgehoben.⁴⁹

Die beiden Textstellen mit "vosprijali esmja" sind die einzigen Belege für l-Part. in Verbindung mit der 1.pl.; in ungefähr 30 Fällen erscheint die 1.pl. mit IpF. oder (meist) Aor.

41/34 "... vest že gosudarju vo Pskov pride, jako litovskij kralj Polocko vzjal i so okrestnymi ego grady."

'... in Pleskau erreichte den Herrscher die Nachricht, daß der polnische König Polock mitsamt den umliegenden Ortschaften erobert habe.'

56/23 "..., sluchi že vsjačeski vo Pskov pro to prichodjašču,⁵⁰ jako uže litovskij korolj na Pskovskuju zemlju, na Voronoč gorod prišol, ..."

'..., Gerüchte/Meldungen gelangten allenthalben nach Pleskau darüber, daß der polnische König auf Pleskauer Gebiet - gegen Voronoč - vorgestoßen sei, ...'

76/17 "I promčesja to slovo vo vesj Pskov, jako vsech litovskich ljudej bog posobil z goroda zbiti ..."

'Und es breitete sich in Pleskau die Nachricht aus, daß Gott geholfen habe, die Litauer aus der Stadt zu verjagen ...'

49) Bezeichnend für den Charakter der direkten, der wörtlichen Rede scheint mir zu sein, daß nach Verben des Sagens (außer den genannten finden wir im Text noch "otvescati", "voprositi", "skazovaŕi + Praes.") das Prädikat des Aussagesatzes nach "jako/čto" nie im Aor. bzw. IpF., sondern nur im Praes. (Gegenwarts- oder Futurbedeutung) oder beim l-Part. steht.

50) Falscher Dat.abs. statt "sluchom prichodjaščim".

97/31 "I togo dni pervoe izveščenie vo grad Pskov pride ...
voevodam, čto gosudarevy posly po gosudarevu prikazu
s korolevskimi posly mir učinili."

'An diesem Tage erhielten die Voevoden erstmals Nachricht, daß die Gesandten des Zaren auf Geheiß desselben mit den Gesandten des Königs einen Frieden ausgehandelt hätten.'

58/14 "Paky že slyšav vo Pskove, jako uže korol' pod Ostrov,
pskovskoj prigorod, prišel, ..., i po Ostrovu gorodu
iz narjadu uže bjet."

'Schließlich erfuhr man in Pleskau, daß der König schon nach Ostrov, eine Pleskauer Beistadt, gezogen sei und diese bereits beschieße.'

Die vorgestellten Beispiele sprechen für sich: Das, was man erfahren, gehört hat, wird in quasi-direkter Rede nach "jako/čto" festgehalten. Das l-Part. stilisiert die lebendige Sprache. Im letzten Beleg finden wir l-Part. und Praes. koordiniert: ersteres bezeichnet eine zurückliegende, abgeschlossene Handlung - 'der König ist nach Ostrov gezogen, ist dort angekommen'; das Praes. aber bezeichnet eine Handlung, die zum Zeitpunkt, da die Nachricht übermittelt wurde, noch im Gange war - 'der König beschießt Ostrov/ die Beschießung ist (noch) in vollem Gange.'

Im Unterschied zu Aussagesätzen nach Verben des Sagens, Mitteilens usw., wo wir das Prädikat entweder im Praes. oder in Form des l-Part.s, nie aber im IpF. oder Aor. antrafen, finden wir in Aussagesätzen nach Verben des Erfahrens, Hörens usw. das Prädikat beinahe genauso oft im Aor. (vier Mal) wie in Form des l-Part.s (fünf Mal). Das folgende Beispiel soll für alle übrigen stehen:

40/16 "Paki že, sie slyšav ruskij gosudar', jako ne tokmo
obetov svoich po svoeja im vere zabyša, no i na bran'
voopolčivšesja i gradi paki vospriemljut, raznevavše
že sja na nich ..."

'Wiederum - als der russische Herrscher erfuhr, daß sie (die Deutschen) nicht nur die ihm unter Eid gegebenen Versprechen vergessen hätten, sondern - nach entsprechenden Rüstungen - ihre Städte wieder eroberten/ in Besitz nähmen, geriet er in heftigen Zorn gegen sie ...'

Die abgeschlossene Handlung "obetov svoich zabyša" steht im Aor., die im Verlauf befindliche im Praes. - Die übrigen Gegenbeispiele zu den Aussagesätzen mit l-Part. sind - kurz gefaßt - folgende:

55/7 "(gosudarь) tože slyšav, jako ... korolь na ... Pskov ustremisja."

43/12 "Priide že ta vestь ..., jako ... posly ego ... s soboju pod Luki poveze, ... izrygnu i ... prevozneseja ..."

84/14 "..., ot nich že vesti nakrepko perenjaša, čto ... getmany korolju svoemu imenito pochvališasja, ..."

In diesem Bereich - Aussagesätze nach Verben des Erfahrens, Hörens usw. - können wir genau beobachten, wie das l-Part. im Begriff ist, den Aor. zu verdrängen. Beide haben in diesen Sätzen exakt die gleiche Funktion: die zum Zeitpunkt des Berichtens/Erfahrens bereits abgeschlossene Handlung auszudrücken. Die noch im Verlauf befindliche Handlung steht jeweils im Praes. Gibt der Autor die Aussage nach Verben des Sagens bereits generell durch das umgangssprachliche l-Part. wieder, ist dies nach Verben des Erfahrens noch nicht immer der Fall. Die Zahl der Belege ist zu gering, um evt. Gesetzmäßigkeiten aufzuspüren, nach denen der Autor Aor. oder l-Part. verwendet, doch hat es den Anschein, als seien Zufall bzw. extraverbale Kriterien für die Wahl des Tempus bzw. der Verbform maßgebend gewesen.

Im folgenden soll noch eine Textpassage vorgestellt werden, die (zum wiederholten Male) die Inkonsequenz demonstriert, mit der der Pleskauer Autor oft die Verbalformen verwendet. Zugleich finden wir hier Textbeispiele für die verschiedenen Erscheinungen aneinandergereiht, die wir in diesem Abschnitt untersucht haben.

- 84/14 "..., ot nich že (= litovskich jazyk) vesti nakrepko perenjaša, čto litovskie getmany ... i kiiždo načal'nikov roznych zemel' svoj podkop povedoša: ...⁵¹
- b) Sie že litovskie jazyki ... voevodam skazaša, čto uže te podkopy vse poveli sentjabrja v 17 den', a naperede i(ch) vseh ugarskoj podkop pospeet.
- c) A ni edin ot tech litovskich jazyk ne' vedajut, k koemu to mestu te podkopy poveli, i u našej-de i litovskoj sily dobre vedoma podkopom tem bljudut.⁵²
- d) Slyšav že sie ... voevody, jako ... korol' podo Pskov mnogie podkopy poveli, ...,
- e) o tom že mnogoju kručinoju objati byša, čto ne uvedaša, pod kotorye mesta podkopy vedjaše."
- a) 'Von den litauischen Gefangenen erhielten die Voevoden die glaubwürdige Information, daß die Hetmane und die Befehlshaber der einzelnen Nationen jeder für sich unterirdische Gänge gruben: ...
- b) Die Gefangenen sagten den Voevoden (auch), daß diese Gänge am 17. Sept. begonnen worden wären und daß der ungarische Gang wohl als erster fertig würde.
- c) Keiner der Gefangenen wußte (=weiß - Praes.hist.) aber, wohin die Gänge führten - (und sie wußten auch,) daß die Gräben auch im/vor dem litauischen Heer streng bewacht würden (evt.: streng geheim gehalten würden).
- d) Als dies die Voevoden erfuhren - nämlich daß der König unter Pleskaus Mauern Gänge treiben ließ,
- e) da wurden sie von großem Kummer erfaßt, weil sie nicht wußten, wohin diese Gänge führen sollten.'

Alle vorgeführten Sätze sind gleich strukturiert: einem Verb des Sagens ("skazaša"), Erfahrens ("vesti perenjaša", "uvedaša", "slyšav") und auch Wissens ("vedajut") folgt die Aussage in einem durch "jako/čto" an das betr. Verb angebundenen Satz.

In Satz a) stoßen wir auf die Schwierigkeit, "povedoša" adäquat zu übersetzen. Aus dem Kontext geht hervor, daß die

51) Durch das gleiche - im Pleskauer Text "teuflische" - Unterfangen wurde 1553 durch Ivan Groznyj Kazan' erobert: es wurden unterirdische Gänge unter die Mauern getrieben und diese dann gesprengt.

52) "u našej-de": Vasmer, REW I, S. 332: "de": 'nämlich, es heißt, soll', urspr. zur Anführung der Rede eines andern, dann Flickwort, ... - Gerade um letztere Bedeutung handelt es sich hier: 'vor unserem (sagten sie) lit. Heer'.

Gänge vor kurzem erst begonnen worden waren und nie ihr Ziel erreichten - "povedoša" kann also nicht heißen 'sie hatten Gänge getrieben'. Aus Satz b) schließen wir, daß in beiden Fällen "povesti" - 'zu bauen beginnen' heißt. In Satz a) steht nach einer Wendung, die 'erfahren' bedeutet, der Aor., in Satz b) nach "skazaša" ein 1-Part. Eine die Zukunft betr. Aussage finden wir, koordiniert mit dem 1-Part., in Form eines perf. Praes. In Satz c) haben wir es mit einem verneinten Verb des Wissens zu tun, dem ein Fragesatz angeschlossen ist - hier begegnet uns "poveli" wieder, doch kann es an dieser Stelle unmöglich die für oben angesetzte Bedeutung 'zu bauen beginnen' haben, sondern es ist doch gemeint: 'keiner wußte: Wohin führen diese Gänge/Unter welche Stellen der Stadtmauer zielen diese Gänge?' Inhaltlich die gleiche Stelle bietet Satz e): 'sie wußten nicht, unter welche Stellen die Gänge führten' - "ne uvedaša, pod kotorye mesta podkopy vedjaše". Setzen wir für "vedjaše" korrektes "vedjachu", dann haben wir eine Möglichkeit, den Sachverhalt (der Bau der Gänge ist noch im vollen Gang) als indirekte Rede zu formulieren: die sich in der Gegenwart (vorerst) unbegrenzt vollziehende Handlung könnte vom Autor aus der Nachträglichkeitsperspektive heraus durch das zeitlich in keiner Weise begrenzende Ipf. ausgedrückt werden. "poveli" in Satz c) jedoch ist grammatisch einfach falsch. Dies umso mehr, als dem Fragesatz noch ein durch "jako" angeschlossener Satz folgt, der elliptisch auf ein unverneintes "vedajut" abstellt. Der Charakter der wörtlichen Rede, die vielleicht das 1-Part. "poveli" auch signalisieren soll, wird hier unterstrichen durch "u našej-de i litovskoj sily" - 'bei/in unserem litauischen Heer'; "-de" verdeutlicht, daß dies die Worte der litauischen Gefangenen sind, nicht die des Autors (s.o., Anm. 43). Die Aussage selbst 'werden bewacht/geheimgehalten' steht korrekt im Praes. - In Satz d) lesen wir abermals "poveli" im Sinne von präeientlichem 'führen' - 'sie hörten, daß der König dabei ist, viele unterirdische Gräben unter die Mauern Pleskaus zu bauen'.

Der unverständliche Gebrauch der verbalen Formen in diesem Textabschnitt ist nur so zu erklären, daß der Autor hier einen bestimmten klanglichen Effekt erzielen wollte und um dieses

Effekts willen semantisch nicht getrennt hat. Verschiedene Bedeutungen fließen in die gleichen Formen; gleiche Formen meinen Verschiedenes; die Erzählperspektive des Autors wechselt - hier Gleichzeitigkeitsperspektive (Gegenwärtiges setzt er ins Praes.), da Nachträglichkeitsperspektive (Gegenwärtiges setzt er ins Präteritum - und da oft ins falsche Tempus). Diese Technik qualifiziert den Pleskauer Autor nicht nur ab, sondern zeigt vor allem, daß das Gespür in ihm für die Semantik der Tempora so geschwächt ist, daß es ihm möglich ist, mit den Formen zu spielen, wie hier, wo dem klanglichen Effekt (drei Mal "poveli") Wortbedeutungen und Tempora untergeordnet werden.

3.2.2 Das 1-Partizip bei punktuellen Zeitangaben

Die Hälfte aller durch 1-Part. (mit und ohne Kopula) gebildeten finiten Präteritalformen steht in Zusammenhang mit punktuellen Zeitangaben - von den 37 Textstellen mit 1-Part. (ohne den "Gansumeler"-Brief) folgen 18 irgendeiner Datierung. Meist folgt in den aksl. Denkmälern und den altruss. Texten, die der ksl. Tradition folgend die alten Tempora verwenden, einer punktuellen Zeitangabe der Aor.⁵³ Das ist ganz natürlich, da ja auch der Aor. einen Punkt angibt - entweder eine punktuelle Handlung überhaupt oder aber den Endpunkt einer durativen, iterativen, kursiven usw. Handlung (= komplexiver Aorist).

Den 18 Datierungen mit 1-Part. stehen 23 gegenüber, wo das zur Zeitangabe gehörige Prädikat in einem anderen Tempus bzw. als Part. erscheint: 17 Mal im Aor., zwei Mal im Ip^f.⁵⁴, ein Praes. hist. (92/3), zwei Mal als Part.praet. und ein Mal als Dat.abs. (Part.praet.).

53) Im K-pler Text steht bei allen Datierungen (bis auf ein Part.praet.) der Aor. In der Chronikerzählung Pleskau 1510 (s. Tabelle 1: Vergleichstext), wo das 1-Part. 40 v.Hd. aller Verbformen ausmacht, sind von 10 Datierungen noch drei mit Aor. - Vgl. insbesondere: Scholz, Studien, S. 33, 99 und 241: nach punktuellen Zeitangaben steht Aor. - kein Perf.

54) 85/13 "..., sentjabrja v 20 denj, ... gajduki paki po vozbesennomu svoemu obycejju kameniem vo grad sibachu" - "там"

Wir wollen uns damit begnügen, einen Teil der Belege vorzustellen und diese mit Beispielen zu konfrontieren, wo in entsprechenden Sätzen das Prädikat im Aor. steht.

62/6 "Potom že, togo meseca, v 4 deně, v noči ... postaviša tury. Pervie, u čeloveka božija Alekseja, ...; taže drugoj dvor v turach postavili, protiv tovo že, ... Vse že te tury, pjatery, toe že noči i zemleju nasypali. V 5 deně sentjabrja v bojčie že troi tury i narjad privolokli i postavili. I tak vsjakimi gradoemnymi obrazy ... litovskie ... na ... Pskov grad vooruzišasja."

'Dann, am 4. Sept., nachts, stellten sie die Eroberungstürme auf. Den ersten in der Nähe der Kapelle des seligen Alexej (= dort sollte ein Unterstand sein); einen anderen Unterstand richteten sie in den Türmen ein - dem ersten gegenüber ... Alle diese fünf Türme füllten sie in dieser Nacht mit Sand an. Am 5. Sept. schließlich schleppten sie in die zum Angriff bestimmten Türme Geschütze und richteten sie aus. Auf diese Weise wappneten sich die Litauer mit allen erdenklichen strategischen Mitteln für den Kampf gegen Pleskau.'

Das Zitat wird eingeleitet durch eine Datierung, bei der ein Aor. steht. Schon im folgenden Satz begegnet das gleiche Verb in genau der gleichen Funktion - in Form des 1-Part.s "postavili". Hatten wir kürzlich beobachten können, daß der Pleskauer Autor in der Lage ist, die Funktionen der einzelnen verbalen Kategorien zu beugen, zu ignorieren, nur um einen bestimmten klanglichen Effekt zu erzielen, so können wir hier nur konstatieren, daß er an dieser Stelle die Verbform variieren wollte. Wir beobachten ja auch, daß der Autor diesen Absatz⁵⁵ wider Erwarten durch einen Aor. abschließt, wodurch die 1-Part.ien von den Aor.-Formen gewissermaßen eingerahmt werden.

Die übrigen 1-Part.ien - "nasypali", "privolokli" und "postavili" stehen in Verbindung mit Zeitangaben. Es ist nicht zu übersehen, daß der Autor mit Hilfe der 1-Part.ien nicht gerade reimende Wirkung, aber doch einen klanglichen Effekt erzielen wollte.

20.9. schleuderten sie ihrer Gewohnheit gemäß ...' - das IpF. wird durch die iterative Handlung an sich und durch die Gewohnheit motiviert. 89/18 "..., nojabrja v 2 deně, velikim pristupom ... pristupachu" - aktualisierende Beschreibung.

55) Die zitierte Textstelle wird durch eine Überschrift eingeleitet; "vooruzišasja" folgt wieder eine Überschrift.

60/28 "Egda že mnogie šatry izstavili, nošči že prispevši,
času jako na tretjem, poveleša po nich udariti iz
 boljšovo narjadu; na utrija že ni edinago šatra uvidevše
 i mnogich, skazyvali jazyki, i v te pory mnogich panov⁵⁶
 dobrych tuto pobili."

'Als sie gegen Anbruch der Nacht, so um die dritte Stunde herum, viele Zelte aufgestellt hatten, wurde befohlen, diese mit dem schweren Geschütz zu beschießen. Am nächsten Morgen war kein Zelt mehr zu sehen. Gefangene wußten zu berichten, daß während der Beschießung (= "v te pory") viele angesehene Herren getötet worden waren.'

Die Verbform "izstavili" signalisiert, daß zum angegebenen Zeitpunkt der Bau der Zelte abgeschlossen war. Vorzeitigkeit unter Einbeziehung des Abschlusses der bezeichneten Handlung wird, auch im Pleskauer Text, im allgemeinen durch Aor. ausgedrückt - auch nach "egda" - vgl.

53/13 "Egda mnogija okrestnyja grady Erosalimskija za sja
vzja, togda vysotoju pomysla i na Erosalim ustremisja,
 ..."

'Als/nachdem er (= Sanherib) viele Jerusalem benachbarte Städte erobert hatte, da zog es ihn in seiner Verblendung nach Jerusalem selbst, ...'

"pobili" am Zitatende ist eigentlich "poveleša" koordiniert, denn eine Abhängigkeit von "skazyvali" ist nur bedingt gegeben, da letzteres lediglich als Einwurf aufzufassen ist. Außerdem vertraten wir den Standpunkt, daß Redeteile nach Verben des Sagens als wörtliche Rede, als eigenständige Sätze aufzufassen seien; hier fehlt auch einleitendes "jako/čto". "pobili" steht nicht nur wegen der syntaktisch koordinierten Position zu "poveleša" für einen Aor., sondern vor allem wegen der Aussage: die Gefangenen berichten aus der Nachträglichkeitsperspektive - "v te pory" - 'damals bei der Beschießung' waren viele bekannte Persönlichkeiten umgekommen: eine Feststellung.

"skazyvali" - Ableitung von "skazati" mit Hilfe des jungen Suffixes -yva- deutet hier auf Iterativität 'wie die verschiedensten Gefangenen zu berichten wußten'. Wenige Zeilen

56) An dieser Stelle ist unser Text offenbar verderbt, vgl. Variante, S. 141: "mnogich, skazyvali jazyki, tu panov dobrych pobili."

oberhalb unseres Zitates heißt es:

60/24 "Pro se že glagolachu, jako korolevskomu stanu byti ...
na moskovskoj doroge."

'In bezug hierauf/In Verbindung damit wurde berichtet/
war zu hören, daß das Lager des Königs an der Moskauer
Landstraße liegen sollte.'

So ähnlich 57/8 u.a., in dieser Bedeutung finden wir "skazo-
vaše" (statt 3.plipf.) 50/24, 64/32, aber auch "skazyvachu"
50/19.

Die l-Part.ien haben also in jedem Falle eine Funktion, die
in anderem Kontext IpF. oder Aor. übernehmen. Daß wir diese
Tempora an dieser Textstelle so massiert durch l-Part.ien
ersetzt finden, können wir wiederum nur damit zu erklären ver-
suchen, daß der Autor einen bestimmten Gleichklang erstrebt,
der den Abschnitt beherrschen soll. Bemerkenswert bleibt
hier, daß das l-Part. Verbformen verschiedenster Funktion
eint: "izstavili" - Aor./Vorzeitigkeit/perf.; "skazyvali" -
IpF./Iterativität/imperf.; "pobili" - Aor./Feststellung/perf.

90/20 "I tako, nojabrja v 6 denj, na pamjat' ..., navgorodckago
čjudotvorca, v četvertyj čas noči, vse litovskie roch-
misty z gajduki iz jam vyšli i narjad izo vsech turov
otvolokli."

'Und so verließen alle litauischen Rottmeister und die
Heiducken am 6. November, am Tag des Gedächtnisses an
den Novgoroder Wundertäter ..., ihre Laufgräben und zo-
gen die Geschütze aus den Angriffstürmen zurück.'

Komposita von "iti" haben im Pleskauer Text den höchsten An-
teil an den l-Part.ien - wir fanden 8 Belege.⁵⁷ Bei so hoch
frequentierten Verben ist der Anteil dieser universalen Präte-
ritform relativ höher als bei weniger häufig gebrauchten -
vielleicht deshalb, weil bei hochfrequentierten Verben die
Diskrepanz zwischen gesprochener und geschriebener Sprache be-
sonders stark empfunden wurde, so daß sich häufiger die um-
gangssprachliche Form einschlich. Außerdem ist zu vermuten,

57) Den 8 l-Part.ien der Komposita von "iti" stehen 10 entspre-
chende Aor.-Formen gegenüber, das l-Part. macht hier also
44 v.Hd. der finiten Präteritalformen aus. Das Simplex

daß "iti" und seine Komposita im Rahmen einer Kriegserzählung viele militärische Termini *technici* abdecken, die der Autor mit den zeitgenössischen Präteritalformen versah.

Dies gilt auch für "otvolokli" (ebenso wie für "privolokli" in Beleg 62/6 - s.o., S. 501). In diesem Kontext handelt es sich jeweils um einen *Terminus technicus*. Nicht zuletzt aus diesem Grunde finden wir das Verb in seiner russ. bzw. ostslav. Lautung "-volokli" vor, nicht aber ksl. (-südslav.) "vlačiša". Auch hier fügt es also der Autor, daß auf engstem Raum zwei 1-Part.ien zusammenkommen.

95/24 "Togo že mesjaca, genvarja v 9 denj, prišel iz litovskogo voinstva ruskoj polonjanik vo Pskov, a prines s soboju velik larec."

'Am 9. Januar kam ein russischer Gefangener aus dem polnischen Lager, und dieser brachte eine große Kiste von dort mit.'

Dieser Satz leitet über zu jenem bereits erwähnten Brief eines Ausländers (= "Gansumeler") an die Pleskauer Voevoden, in welchem 1-Part.ien dominieren. Während diese Textstelle im Vergleich zu den meisten anderen stark umgangssprachlich anmutet (vgl. auch "polonjanik" = russ./ostslav. gegen sonstiges "plennik", "plenenie", "plen" = ksl./südslav.), bringt der folgende Satz zwei (allerdings falsch gebildete) Dat.abs.⁵⁸ Gleichklang der Verbalformen liegt hier nicht vor, da sich der Autor auch der endungslosen Form des 1-Part.s bedient, wie es schon (nach konsonantisch auslautenden Stämmen) umgangssprachlicher Konvention entsprach:⁵⁹ "prines" statt "prinesl". Beide Verben, "priti" und "prinesti", gehörten sicher auch im 16. Jh. zu den am allerhäufigsten gebrauchten, so daß der Autor in einem Abschnitt, der auf einen stilisierend-umgangssprachlichen Abschnitt (den "Gansumeler"-Brief) hinführt, dem Druck der gesprochenen (bzw. gedachten) Sprache nachgebend die entsprechende Präteritalform verwendete - das 1-Part.

"iti" hingegen erscheint im Präteritum nur in Form des Ipf. und des Aor.

58) "Sego ... priemšu, sego .. privedšu" für "Im sego -šim".

59) Vgl. K-pel 59/13 (allerdings habitualisiertes) "rekl estь".

86/22 "Protivu že tech podkopov skoro i spešne sluchi kopati ustremišasja, i sentjabrja v 23 denj, božieju blagodatiju s podkopy litovskimi naši ruskie sluchi sošlisja, i zlozamyšlenoe ich umyšlenie christovym posobiem razrušiša, ..."

'Sie beeilten sich, den litauischen unterirdischen Gängen Horchgänge entgegenzutreiben. Und durch Gottes Güte trafen am 23. September unsere Horchgänge auf die litauischen Stollen, und mit Christi Hilfe wurde dieser üble Plan vereitelt (= zerstörten sie diesen üblen Anschlag), ...'

Alle drei Verbformen sind koordiniert bzw. stehen in Parataxe. "sošlisja" und "razrušiša" beziehen sich auf das gegebene Datum; die Gleichrangigkeit dieser beiden Formen wird durch den Autor unterstrichen, indem er jedem eine synonyme adverbiale Wendung zuordnet - 'durch Gottes Güte'; 'durch Christi Beistand'. Das 1-Part. steht in diesem Abschnitt vollkommen isoliert da; abgesehen von dem Einfluß, den die punktuelle Zeitangabe auf die Verbform gehabt haben mochte, ist auch in Rechnung zu stellen, daß es sich bei "sošlisja" um einen Terminus technicus handeln könnte.

Abschließend hierzu seien einige Textstellen vorgeführt, die nach einer Datierung den Aor. zeigen:

64/10 "Togo že mesjaca, v 7 denj, v četverg, na pervom času dni, načaša biti iz narjadu po gradu iz troich turov, ..."

'Am 7. jenes Monats, einem Donnerstag, begannen sie zur ersten Tagesstunde, die Stadt aus den drei Angriffstürmen heraus mit Geschützfeuer zu belegen, ...'

86/8 "Togo že dni, egda bezzakonnych derzostj i do svjatogo obraza strastoterpca doide, togo dni soveršenne litovskogo korolja umyšlenie ... otkryšasja, ..."

'An jenem Tage, da durch die Dreistheit dieser Gesetzlosen die heilige Ikone des Märtyrers zerstört worden war,⁶⁰ da wurde der Anschlag des Königs endgültig entdeckt.'

Auch in der "Step.kniga" zeigen konsonantisch auslautende Stämme Abfall des -lъ in der 3.sg. Ausnahmen gehen meist auf ältere Textvorlagen zurück - Otten, Fin.Verbalformen, S. 287 ff. Nikiforov, Glagol, S. 163: "neslъ"-archaisch.

60) "egda + Aor." - Vorzeitigkeit, vgl. S. 523 f.

98/24 "Potom že, mesjaca fevralja v 4 denj, poljskij getman, pan kancler, oto Pskova so vseju siluju v litovskuju zemlju otyde."

'Schließlich hat dann der polnische Kanzler Pleskau am 4. Februar verlassen und ist nach Litauen gezogen.'

Wie anfangs erwähnt, halten sich die Belege, die nach Datierungen Aor. und die nach Datierungen l-Part. zeigen, ungefähr die Waage. Allerdings schlägt bei diesem Vergleich zu Buche, daß nach verschiedenen Zeitangaben mehrere l-Part.ien stehen, so daß - an Datierungen gemessen - der Aor. nach Zeitangaben doch noch etwas häufiger ist. Im letzten Beispiel finden wir sogar eine Aor.-Form eines Kompositums von "iti" - "otyde".⁶¹

Es läßt sich aber nicht leugnen, daß das l-Part. - im Rahmen der Pleskauer Erzählung - im Begriff ist, nach Datierungen an die Stelle des Aor.⁶² zu treten. Wir können die Frage, warum dies in dieser Position geschieht, nicht beantworten. Wir können nur konstatieren, daß dies ein weiterer Weg gewesen zu sein scheint, auf dem das l-Part. als universales Präteritaltempus Eingang in die tradierte Literatursprache gefunden hat.⁶³

3.2.3 Sonstiges Auftreten des l-Partizips

In den bisherigen Ausführungen hatten wir verschiedentlich Gelegenheit, auf das Erscheinen des l-Part.s in Relativsätzen hinzuweisen.⁶⁴ Zwei weitere Textstellen, im Zusammenhang dargeboten, mögen diesen Komplex abrunden:

61) Vgl. auch auf der vorigen Seite Beleg 86/8 "egda ... doide", Vorzeitigkeit.

62) Für l-Part.ien von imperf. Verben in dieser Position fanden wir keinen Beleg; das Ipf., das ein imperf. l-Part. ersetzen würde, ist nach Datierungen naturgemäß sehr selten.

63) Diese Beobachtung müßte an breiterem Material verifiziert werden.

64) 51/24 "a jaže pisal esi o grade sem"; 83/12 "o nich že este k nam pisaste" (= Ansatz einer l-Periphrase); 82/20 "eže ne vzjal"; evt: 84/24 "ne vedajut, k koemu to mestu te podkopy povelj".

41/17 "(korolъ) ... na Ruskuju zemlju ustremisja, k staromu Litovskija zemli ich gradu Polocku, v 17-e leto, ot neže vzjal ego ot litvy gosudarъ našъ."

'Der König eilte nach Rußland, (zunächst) zur alten litauischen Stadt Polock, im 17. Jahr, nachdem unser Herrscher diese Stadt erobert hatte. (wörtlich: im 17. Jahr, nach welchem unser Herrscher ...)'

Die wörtliche Übersetzung verdeutlicht, daß sich die Datierung nicht auf das l-Part. bezieht, sondern auf den Hauptsatz mit Aor.

72/27 "Togda že vse te vysokogordelivyja korolevskija približnye dvorjane, jaže u korolja vyprošalisja napred vo Pskov vniti i korolja sresti ..."

'Damals (kamen unter dem Schweinerturm ums Leben) alle jene stolzen Günstlinge des Königs, die durch andauerndes Bitten vom König die Erlaubnis erhalten hatten, zuerst in Pleskau einzudringen und (dort) den König zu begrüßen und ...'

Die suffigiierte Ableitung "vyprošatisja" trifft den Sachverhalt sehr genau: es hat die Günstlinge, Höflinge aus dem Gefolge des Königs beträchtliche Überredungskraft gekostet, die Erlaubnis vom König zu erhalten, am Sturm auf Pleskau teilzunehmen: auf 1 1/2 Seiten berichtet der Autor darüber (67/33 - 69/6). Die imperfektive Ableitung signalisiert Dauer und Iterativität gleichzeitig. Der resultativen Erzählweise an dieser Stelle, zumal der Position im Relativsatz mit Vorzeitigkeitsbedeutung, würde ein Aor. am ehesten entsprechen: "vyprošasja", doch scheint der Autor die Bildung eines Aor. von diesem eindeutigen Imperfektivum zu scheuen - so verwendet er das l-Part., das möglicherweise eine gewisse Affinität zum Relativsatz gewonnen hat und gleichzeitig temporale Differenzierungen verwischt und vermeidet.

Häufig hatten wir die Vermutung geäußert, daß der Gebrauch des l-Part.s in manchen Fällen dadurch begründet zu sein schien, daß es sich in diesen Fällen um hochfrequentierte Stämme und - in unserer Kriegserzählung besonders - um Termini technici - handeln dürfte: "-iti", "-jati", "-staviti", "-vesti", "-nesti", "voločiti", "pobiti", "nasypati". Indem wir dies noch einmal hervorheben, wollen wir noch ein sehr typisches Beispiel vorstellen:

54/17 "V bolšom že polku ustrojaet pana kanclera, ..., a s nim mnogie rochmiety: ... A sam pošol za kanclerovym polkom. A u korolja približnye Ijudi s nim pošli: pan Tiška, ... A u narjadu velel byti vovody ugroveckomu, panu Jurьju Zinovьevu, ..."

'An die Spitze des Großen Aufgebot stellte er (= der König) den Herrn Kanzler, ..., ihm gab er noch viele Rottmeister bei: ... Er selbst marschierte (mit seinen Abteilungen) hinter dem Kanzler. Mit dem König zogen diejenigen, die ihm besonders nahe standen: Herr Tiška, ... An die Spitze der Artillerie stellte er den ungarischen Voevoden, Herrn Georg Zinovev (?), ...'

"pojti" dürfen wir hier gewiß als den militärischen Terminus⁶⁵ 'marschieren, ziehen' deuten. Insofern verwundern uns die l-Part.ien nicht. Erstaunlich ist aber "velel" - sonst begegnet dieser Stamm entweder in Form des IpF. von "velěti" (ausschließlich "veljaše", sowohl für Sing. als auch für Plur.) oder des Aor. von "povelěti" ("povele", "poveleša") - abgesehen von Part.ien. Vor allem konnten wir - im Zusammenhang mit den Untersuchungen an den IpF.-Formen - beobachten, wie der Pleskauer Autor die 3.sg.ipf. auf -(j)aše benutzt, wenn man einen Aor. erwartet. Hier nun umgeht der Autor den Aor. ausnahmsweise einmal mit Hilfe des l-Part.s. Dazu wird er zweifelsohne durch die beiden anderen in der Nähe befindlichen l-Part.ien animiert. Er nutzt die Gelegenheit, mehrere gleichklingende Formen auf engstem Raum zu konzentrieren.

Es steht m.E. außer Frage, daß der Pleskauer Autor nicht umhin konnte, sich bei bestimmten Schilderungen, bei bestimmten Inhalten des l-Part.s zu bedienen. Bestimmte idiomatische Wendungen und spezielle Termini mußte er wahrscheinlich im Präteritum durch das l-Part. ausdrücken, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, mißverstanden zu werden. Außerdem werden viele solcher Wendungen so automatisiert gewesen sein, daß der Pleskauer Autor deren Vergangenheit nur mit Hilfe des l-Part.s ausdrücken konnte.

65) Sorokoletov, Istorija voennoj leksiki, S. 145 - verweist darauf, daß die Wendung "itti/poiti polkom", der die obige sehr nahekommt, bereits seit dem 12.-13. Jh. bekannt ist. Den weiteren Belegen - ebda., S. 145 ff. - nach, wird "polk" fast ausschließlich mit "-iți" gebraucht. Vgl. die weiteren Termini: "bolšoj -, storozevoj polk"; "pravaja -, levaja ruka" (= Flügel) 54/7, -/10, -/14, -/19).

3.2.4 Exkurs: Das Schreiben des Hans Möller⁶⁶

Nachdem alle Versuche, Pleskau einzunehmen, gescheitert waren, machte der polnische Kanzler, der ja die meiste Zeit die Belagerung geleitet hatte, einen letzten, verzweifelten Versuch, Herr der Stadt zu werden - so berichtet es zumindest der Pleskauer Autor.⁶⁷ Der polnische Kanzler - Jan Zamoyski - hatte vor, die militärische Führung des belagerten Pleskau zu vernichten. Zu diesem Zwecke ließ er eine Art Höllenmaschine bauen. Diese wurde, mit einem Brief versehen, durch einen russischen Gefangenen an den Fürsten I. V. Šujskij geschickt. In diesem - uns hier interessierenden - Brief wird dem Fürsten Šujskij mitgeteilt, daß der Absender, Hans Möller, vorhabe, auf die russische Seite überzuwechseln. In der Kiste befindet sich sein Geld. Diese solle Šujskij an sich nehmen, niemanden an sie heranlassen und nur ganz allein hineinsehen. Beim Öffnen der Truhe wurde ein Mechanismus ausgelöst, der den Inhalt derselben - Schießpulver - zur Explosion bringen und mindestens Fürst Ivan Šujskij töten sollte.

Der Absender - "Gansumeler" - 'Hans Möller' -, der namentlich in den übrigen Quellen nicht erscheint,⁶⁸ wird als Gefolgsmann Georg Fahrensbeks, eines derzeit in den Diensten Stephan Báthorys stehenden deutschen Heerführers hingestellt, mit dem er auch schon in moskovitischen Diensten gestanden habe:

95/32 "Byval esmi u vašego gosudarja s nemčinom, s Jur'єм Frjanbrekom. I nyne vospamiatoval esmi gosudarja vašego chleb-sol', i ne chočju na ego gosudarevo imja stojati, a chočju na ego gosudarevo imja vychati. A napered esmi sebja poslal vašim polonjanikom svoju kaznu v tom larcy, ktorom on k tebe prineset."

66) 95/32 "knjazju ... Šujskomu Gansumeler celom b'et".

67) Über die Vorgeschichte und den Ablauf dieses Attentatsversuchs - s.o., S. 121; dort sind auch die Quellen genannt.

68) Die mir vorliegenden Quellen - Chronika litovskaja i žmojt-skaja, PSRL 32 (1975), S. 125; R. Heidenstein, De rerum Polonicarum, S. 249 - 52 - nennen nur einen (prusak) Ostromeckij, der die technische Seite und die Organisation des Attentatsversuchs in der Hand hatte.

In den folgenden Zeilen hat Malyšev, der Hrsg. unserer Textausgabe, kräftig interpoliert, wobei er sich allerdings auf die Varianten stützt.⁶⁹ Die Interpolationen macht Malyšev, wie immer, durch Klammern kenntlich:

96/4 (Der Brief wird an der abgebrochenen Stelle, also hinter "prineset" fortgesetzt).

"I ty(by), gosudarь, knjazь Ivan Petrovič, tot moj larec u tovo polonjanika vzjal i kazny moej v tom larcy edin dosmotrilsja, a inym by es(m)i ne daval smotreti. A ja budu vo Pskove po vremeni totčas."

'Ich habe eurem Herrscher unter Georg Fahrensbek gedient. Und jetzt habe ich mich an die Großzügigkeit eures Herrschers erinnert und will nicht mehr gegen ihn kämpfen, sondern mich unter seine Fahne stellen. Mit diesem russischen Gefangenen habe ich nun mein Vermögen/mein Geld in jener Truhe abgeschickt, in welcher er es dir bringen wird. Nimm du, Herr, Fürst Ivan Petrovič, diese meine Truhe von dem Gefangenen und schau dir meine Wertgegenstände nur ganz allein an, niemand sonst darf sie sehen. Ich selbst werde bald in Pleskau sein.'

Die zweite Interpolation "a inym by es(m)i ne daval smotreti" 'andere würde ich nicht (hinein-) sehen lassen' erscheint mir unnötig - 'laß keinen anderen (hinein-) sehen' halte ich für sinnvoller. - Die erste Interpolation "i ty(by) ... vzjal i ... dosmotrilsja" ist zwar grammatisch korrekt, doch ist zu fragen, ob die Varianten, die diese Lesart haben, nicht vielleicht den ursprünglichen Text korrigiert haben - immerhin beruht die uns vorliegende Textausgabe auf der ältesten Hs. Ist nicht anzunehmen, daß der Autor durch die stereotypen l-Partien, durch das Fortlassen der Konjunktiv-Partikel (96/4 "i ty(by)... vzjal") den sehr einfachen und fehlerhaften Schreibstil des Ausländers karikieren möchte? Der Ausländer ist Soldat, kennt nur die gesprochene Sprache - und die wohl auch nur gebrochen. Diese Sprache wird in diesem in den Pleskauer Text eingefügten (sicher fingierten) Brief stilisiert. Das l-Part. als einziges Präteritaltempus beweist dies, aber auch die fehlerhaften Konjunktiv-Konstruktionen; hinzu kommt zweimaliges umgangssprachliches "polonjanik" (sieben Mal begegnet der Stamm "plēn-"); das zweimalige "chočju" hat zwar stark voluntative Bedeutung,

69) Z.B. unsere Variante, S. 164.

dürfte aber als reines Futur gemeint sein - dagegen stehen sechs Futur-Belege mit "iměti, imamъ" und "imati + Infinitiv". Schließlich ist "kotoryj" hier als Relativ-Pronomen gebraucht, in welcher Funktion uns meist "iže" begegnet. "kotoryj" (hier auch noch "kotorom" statt "kotoroj") heißt im Pleskauer Text normalerweise 'jemand'. Es wird an dieser Briefstelle bereits im heutigen Sinn gebraucht.

Selbst, wenn wir in Rechnung setzen, daß es sich bei diesem Brief um eine Persiflierung der (Schrift-) Sprache eines feindlichen Ausländers handelt, ist ein Vergleich mit dem übrigen Text von einem gewissen Interesse - er verdeutlicht die Künstlichkeit der Sprache über weite Teile hinweg, derer sich der Pleskauer Autor bedient.⁷⁰

3.2.5 Zusammenfassung: das 1-Partizip im Pleskauer Text

1. Wie im 16. Jh. üblich, erscheint die 2.sg. Präteritum beinahe ausschließlich in Form der 1-Periphrase "1-Part. + esi". Die übrigen Personen (außer 3.sg./pl.) bilden das Präteritum fast ausschließlich mit Hilfe von Ipf. und Aor. Erscheinen sie ausnahmsweise in Form des 1-Part.s, dann steht bei ihnen in fast allen Fällen die Kopula ("vzjal esmi", "vosprijali esmja", die 2.pl. hat nur einmal den Ansatz der Periphrase "este k nam pisaste"). Die 3.sg./pl. erscheint häufiger in Form des 1-Part.s, bis auf zwei Psalm-Verse regelmäßig ohne Kopula.
2. Zwischen 1-Periphrase und einfachem 1-Part. besteht keine funktionale, sondern lediglich eine formalpersonelle⁷¹ Opposition:

1.sg./pl. und 2.sg./pl. = 1-Part. mit Kopula	
3.sg./pl. = " ohne " .	
3. Nachklänge der alten perfektischen Bedeutung der 1-Periphrase lassen sich nur selten (z.B. die genannten Psalm-Verse) nachweisen; perfektische Bedeutung, wenn über-

70) Die regelmäßige Verwendung der Periphrase "esmi byval" usw. läßt den Schluß zu, daß diese zumindest in der privaten Korrespondenz noch weit verbreitet war.

71) Boretzky, Tempusgebrauch, S. 66 verwendet "formalpersonelle

haupt vorhanden, ist zumeist eine Folge der Semantik des Verbe und des Kontextes (Gott, Christus/Antichrist als Subj.).

4. Die umfangreichen Reden, Briefe und die Monologe des Autors unterscheiden sich in ihrer Diktion nicht von den übrigen Teilen der Erzählung (Ausnahme: der Brief des "Gansumeler"), wenigstens, was das Verb.fin. anbelangt: IpF. und Aor. dominieren, das 1-Part. (mit und ohne Kopula) spielt eine ganz untergeordnete Rolle.
5. Das 1-Part. erscheint am häufigsten in kurzen Aussagesätzen, die Verben des Sagens (dort regelmäßig) und Verben des Hörens und Erfahrens (dort meistens) folgen und die mit "jako" oder "čto" angeschlossen sind, also:
 - "skazaša/vozvestiša ..., jako + 1-Part."
 - "slyšav/pride vest' ..., jako + 1-Part. (manchmal Aor)"
 In solchen Sätzen mit angefügten Redeteilen scheint der Autor gesprochene Rede zu stilisieren.
6. Häufig beobachteten wir das 1-Part. in Sätzen, die eine Datierung bzw. eine punktuelle Zeitangabe enthielten. In der reichlichen Hälfte solcher Sätze mit detaillierter Zeitangabe fanden wir den Aor. vor.
7. Immerhin fünf (sechs) Mal begegneten 1-Part.ien in Relativsätzen.
8. Idiomatiche Wendungen, Termini technici und besonders hoch frequentierte Verben erscheinen im Präteritum besonders häufig in Form des 1-Part.s - an solchen Stellen scheint die Diskrepanz zwischen russischer Umgang- und kirchenslavischer Literatursprache (um die sich der Pleskauer Autor jedenfalls bemüht) zu groß, der Druck der gesprochenen Sprache zu stark gewesen zu sein, als daß der Autor bei solchen Verben und Wendungen hätte immer die literarischen Tempora durchsetzen können.

Opposition¹ in Bezug auf die Verteilung von IpF.- und Aor.-Formen in Kurbskijs "Istorija": dort wird die

3.sg. vorwiegend durch IpF., die
 3.pl. " " " Aor. ausgedrückt - wenn nicht, wie
 in 55 v.Hd. aller finiten Präteritalformen das 1-Part. erscheint.

9. l-Part.ien treten in der Regel massiert auf: Das Bestreben des Pleskauer Autors, beinahe überall bestimmten Textabschnitten aus euphonischen Gründen ein dominierendes Tempus zuzuweisen, konnten wir bereits im Rahmen der Untersuchungen an Praes., Ipf., Aor. und sogar am Konditional beobachten; auch das l-Part. macht hiervon keine Ausnahme. Es tritt weniger in reimender Stellung auf, aber die Absicht des Autors, mit Hilfe des l-Part.s ähnlichen oder Gleichklang zu erzielen, ist unübersehbar. Man kann sogar sagen, daß das einzeln auftretende l-Part. eine Ausnahme darstellt.

3.3 Zusammenfassung: Das l-Partizip in unseren beiden Texten

Beide Autoren meiden das l-Part. Der K-pler Autor benutzt die l-Periphrase in besonders hochsprachlichen Passagen, um von Gott oder Christus ausgehende Handlungen auszudrücken; dabei verwendet er tradierte Wendungen ("rekl estь", "iskupil esi", "sotvoril esi"). Während also die l-Periphrase die höchste Stilebene anzeigt, tragen die l-Part.ien ohne Kopula zufälligen Charakter, eine bestimmende Gemeinsamkeit ist nicht zu erkennen, dazu ist das Belegmaterial (drei Beispiele) nicht ausreichend. Es handelt sich um perf. Verben ("prošli", "otdochnul", "postradal"), das l-Part. ersetzt jeweils einen Aor., wie die Analysen zeigten.

Verdanken l-Part.ien im K-pler Text - sofern ohne Kopula - ihr Erscheinen offensichtlich irgendwelchen Zufällen (z.B. Abschreibfehler eines Kopisten), so hat das l-Part. in der Pleskauer Erzählung doch schon einen - zwar bescheidenen, aber doch - festen Platz gefunden. Die Barriere, das l-Part. (ohne Kopula) um jeden Preis zu meiden - noch existent in der "Kazan-skaja Istorija", abgefaßt um 1565 -, hat der Pleskauer Autor bereits überwunden. Oft verwendet er das l-Part. in stilisierender Absicht, um kurze gesprochene oder als gehört aufzufassende Sätze wiederzugeben ("vozvestiša/skazaša ..., jako/čto + l-Part." und "slyšav/pride vestь ..., jako/čto + l-Part. (oder Aor.)"). Ganz offenkundig ist auch die Tendenz des Eindringens von l-Part.ien in Sätzen mit punktuellen Zeitangaben/Datierungen;

erkennbar ist diese Tendenz auch beim Relativsatz. Bei bestimmten, idiomatisch oder technisch gefärbten und bei sehr häufig gebrauchten Wendungen gibt der Pleskauer Autor dem Druck der Umgangssprache oft nach. Auch verwendet er das 1-Part. ganz bewußt zur Erzielung klanglicher Effekte (Gleichklang), deshalb treten 1-Part.ien meist in Gruppen auf, was wir ja auch in bezug auf andere Tempora konstatiert haben.

Lehnten sich 1-Periphrasen im K-pler Text an biblische und liturgische Vorlagen an, so herrscht im Pleskauer Text eine formalpersonelle Opposition - die 3.sg./pl. erscheint ohne, die 1.sg./pl. und die 2.sg./pl. erscheinen mit Kopula.

In der K-pler Erzählung begegnen - außer habitualisiertem, aspektuell neutralen "rekl estъ" - nur 1-Part.ien von solchen Verben, die heute perf. sind. Dagegen finden sich in der Pleskauer Erzählung auch einige Belege mit klaren Imperfektiv-Bildungen - "vyprošalisja", "skazyvali", "pisal esi" (letzte Form sogar in aoristischer Funktion).

Alle Beobachtungen am Pleskauer Text dürfen wir als deutliche Zeichen werten, daß das 1-Part. im Begriff stand, sich als universales Präteritaltempus in der literarischen Sprache zu installieren.

4. Das Plusquamperfekt - Vorvergangenheit

Das Plusqpf. kam schon im Aksl. selten vor; häufig wurde stattdessen der Aor. gebraucht.¹ Gebildet wurde das Plusqpf. im Aksl. durch die IpF.-Formen von "byti" + 1-Part.:

- a) "běchъ prišъlъ" - 'ich war gekommen',
 b) "běachъ prišъlъ" - ' " " " " '.

In den frühen altruss. Denkmälern (z.B. Ostromir-Evg.) finden wir diesen Zustand unverändert. Offenbar vom 12. Jh. ab³ tritt zu diesen beiden Varianten eine dritte, die übrigens auch im Serbokroatischen, Slovenischen und West-Slavischen bekannt ist:⁴

- c) "prišelъ bylъ esmъ" - 'ich war gekommen'.

Vor allem in der 3.sg./pl. tritt dieser Typus immer häufiger ohne "estъ/sutъ" auf, gelegentlich erscheinen auch die 1.sg./pl. und die 2.sg./pl. ohne Kopula.⁵

Typus c) breitet sich zunächst in der altruss. Geschäftssprache (Urkunden, Briefe usw.⁶) aus, kann sich dann aber auch in den literarischen Genres etablieren, bis er im 16. Jh. zur vorherrschenden Vertretung für die Plusqpf.-Periphrase wird.⁷

Schließlich entwickelte sich aus Typus c) noch eine bereits erstarrte Form der Plusqpf.-Periphrase:

-
- 1) Vondrák, Aksl. Grammatik, S. 518 f. - mit Hinweis auf die gleiche Erscheinung im Griech.
 2) van Schooneveld, A Semantic Analysis, S. 122 - 40 - versucht, diesen Varianten bestimmte Bedeutungen zuzuweisen; wegen des wenigen Belegmaterials, das er zur Hand hat, sind seine Folgerungen 'nicht absolut zwingend' (= Kiparsky, Russ.hist.Grammatik, S. 229). Ausführliche Kritik: Budich, Aspekt, S.44-50.
 3) V.I. Černov: K voprosu o strukture novogo russkogo pluskvamperfekta (Tipa 1-by1). In: Slavia 30 (1961), S. 432 - 442;
 4) Sobolevskij, Lekcii, S. 164. hier: S. 434.
 5) Beispiele bei van Schooneveld, a.a.O., S. 136 - 39 aus PVL, Chozenie Daniila und 1. Novgoroder Chronik.
 6) Beispiele: Sobolevskij, Lekcii, S. 242 f.
 7) Černov, a.a.O.; Nikiforov, Glagol, S. 163 - 65 - fast alle seine Beispiele; auch in Kurbskij's "Istorija" kommt fast nur Typus c) vor - Boretzky, Tempusgebrauch, S. 98; in der "Step. kniga" jedoch ist dieser junge Typus unbekannt - Otten, Fin. Verbalformen, S. 333 f.

- d) "prišelъ bylo" - 'ich (mask.) war, du (mask.) warst, er war gekommen',
 "prišla bylo" - 'ich (fem.) war, du (fem.) warst, sie war gekommen',
 "prišli bylo" - 'sie (mask., aber zunehmend auch andere Genera) waren gekommen'.

Dieser Typus ist⁸ - mit anderer Bedeutungsnuance allerdings⁹ - heute noch anzutreffen.

Das Plusqpf. tritt vorwiegend in der Hypotaxe auf, wo es im Nebensatz Vorzeitigkeit in Bezug auf die präterital ausgedrückte Handlung des Hauptsatzes bezeichnet. Weniger klar ist die Relation zwischen der Handlung eines Hauptsatzes, die mit Hilfe des Plusqpf. ausgedrückt ist, und Handlungen von Sätzen, deren Prädikate im IpF. oder Aor. stehen. In solchen Fällen ist anzunehmen, daß der durch Plusqpf. bezeichnete Vorgang in bezug auf das vordergründige Geschehen allgemein sehr weit zurückliegt, gelegentlich wird auch durch Plusqpf. etwas nachgetragen, was bei streng chronologischer Erzählweise schon früher hätte berichtet werden müssen (s. das folgende Beispiel aus dem K-pler Text, aber auch in der "Stepennaja kniga"¹⁰): Solche Rückgriffe werden im Deutschen gern durch ein eingeschobenes 'nämlich' verdeutlicht - s.u.¹¹

-
- 8) In Kurbskijs "Istorija" sind von 30 Plusqpf.-Belegen 5 so gebildet, sie haben - im Gegensatz zur heutigen Bedeutung dieser Periphrase - Plusqpf.-Bedeutung: Boretzky, Tempusgebrauch, S. 100.
- 9) "prišelъ bylo" - heute: 'ich war beinahe angekommen' ('unterbrochenes Präteritum') - diese Bedeutung der erstarrten Plusqpf.-Variante greift von der 2. Hälfte des 17. Jh.s an um sich, belegt aber auch schon bei Avvakum; vgl. Cocron, La langue, S. 236 ff; Kiparsky, Russ.hist.Grammatik II, S. 230; Schneider, Sprache Posoškovs, S. 208 f. Boretzky, Tempusgebrauch, S. 98 - "Wenn der Typ -l bylo immer mehr die Bedeutung annimmt, die er im modernen Russ. hat, so liegt dies einerseits am formalen (Beseitigung der Kongruenz) und andererseits am funktionellen Verfall (Schwinden des Gefühls für den Ausdruck der Vorvergangenheit) des Plqpf., wodurch die nun allein herrschende Form ausschliesslich für die modale Bedeutung beansprucht werden konnte."
- 10) Otten, Fin.Verbalformen, S. 336 f. - Beispiele.
- 11) Ganz selten erscheint folgende Periphrase: 'l-Part. + "bychъ", "by" usw.' - Otten, a.a.O., S. 334 + 350; A. I. Hensorkvi: Znacennja form mynulogo času v Halicko-volin'skomu litopysu. Kyiv 1957. S. 72 f. "počali bychomъ, "bystъ ne byvalъ".

In unseren beiden Texten kommt das Plusqpf. so gut wie gar nicht vor - einen einzigen Beleg finden wir in der K-pler Erzählung:

60/8 "I paki ot množestva ognej i streljanija ... dymnoe kurenje zgustivsja, pokrylo bjaše grad i vojsko vse, jako ne videti drug druga, s kem sja bšet, i ot zelejnago duchu mnogim umreti."

'Es hatte nämlich (wieder)¹² der Qualm - durch die vielen Brände und das Schießen ... hervorgerufen - die gesamte Stadt und das ganze Heer überzogen, so daß nicht zu erkennen war, mit wem man kämpfte; viele starben sogar durch den Pulverrauch.'

Der hier beschriebene Zustand ist zeitlich nur vage einzuordnen, da der direkte Bezug, wie er in der Hypotaxe vorliegt, in diesem Satz ja fehlt. Breit schildert der Autor hier Eindrücke vom Kampfgeschehen, welche die Sinne am stärksten treffen: Trompetenschall, das Dröhnen der türkischen Pauken, der Krach der Flinten und Geschütze, die Glocken, das Geschrei der Menschen ..., die Feuerstöße der Waffen, die wie Blitze hin und herzucken - und zuletzt Qualm und Rauch. Falls der Autor diese Form bewußt und bedeutungsgemäß gebraucht hat, will er damit vielleicht ausdrücken, daß der Rauch, obwohl zuletzt genannt, ebenso zum allgemeinen Bild gehört wie etwa die erstgenannten akustischen Eindrücke; möglich ist auch - und die Detaillierungen stützen diese Vermutung (es war nicht erkennen, mit wem man kämpfte; viele starben durch den Rauch allein) -, daß der Autor mit der Plusqpf.-Periphrase das Entstehen des Rauches auf die gesamte Kampfschilderung ausdehnen will, die mit dem Datum (14. Tag nach Beginn der Belagerung - 59/28) beginnend, verschiedene Kampfplätze und -szenen, aber auch das Gebet des Klerus umfaßt: dies alles muß gleichsam durch eine Wolke von Qualm und Rauch gesehen werden. So hätten wir es auch hier mit einem Rückgriff zu tun.

Es ist aber auch nicht auszuschließen, daß der K-pler Autor diese Form wegen ihres archaischen Charakters gebraucht, ohne ihre eigentliche Funktion noch zu kennen. Die übrigen Sinnes-

12) "paki" - 'wiederum, auch' wird oft, wie auch hier, eher als stark bedeutungsentleerte Satzeingangsformel gebraucht.

eindrücke, die mit Hilfe von Ipf. und Aor. wiedergegeben werden, empfing der Autor ja auch vom Beginn der Kampfeshandlungen.

In der Pleskauer Erzählung kommt gar kein Beleg für Plusqpf.-Periphrase vor. Diese Tatsache bestätigt Nikiforovs Feststellung, daß das Plusqpf. Ende des 16. Jh.s nicht mehr lebendig war.¹³ Die überaus spärliche Vertretung auch in der K-pler Erzählung zeigt darüber hinaus, daß das Plusqpf. bereits Ende des 15. Jh.s selbst in der Literatursprache außer Gebrauch kam.

Dies erinnert uns an die bekannte Tatsache, daß die slavischen Sprachen die *Consecutio temporum* - und hier besonders die durch Plusqpf. ausgedrückte Vorvergangenheit - nicht so zwingend gebrauchen, wie dies beispielsweise in den romanischen oder germanischen Sprachen geschieht: Wenn nicht die Notwendigkeit bestand, Vorgänge, die anderen präterital ausgedrückten Handlungen zeitlich bereits vorausgegangen und abgeschlossen sind, gesondert auszudrücken, dann wird man davon ausgehen dürfen, daß das Gefühl für Vorvergangenheit nicht stark entwickelt ist. Unseren Texten nach muß es bereits Ende des 15. Jh.s bereits weitgehend erloschen gewesen sein.¹⁴

Im folgenden wollen wir skizzieren, wie Vorzeitigkeit in unseren beiden Texten ausgedrückt wird.

4.1 Vorvergangenheit im K-pler Text

Da, wie bereits erwähnt, Vorvergangenheit in der Parataxe nur schwer und nur mit Hilfe weitreichender Inhalts- und Kontext-Analysen einigermaßen zu fassen ist, wollen wir uns darauf beschränken, auf Vorvergangenheit im Rahmen der Hypotaxe hinzuweisen. Vorzeitigkeit im Nebensatz in Relation zu einer präterital ausgedrückten Handlung im Hauptsatz ist leichter zu fassen.

13) Nikiforov, *Glagol*, S. 165: Plusqpf. "byl otmiravšej grammatičeskoj kategoriej".

14) Ein Großteil der Plusqpf.-Belege der "Step.kniga" wird "auf Grund älterer Vorlagen weitgehend tradiert" - Otten, *Fin. Verbalformen*, S. 341 - 48.

65/3 "Sija vsja izreksim, paki ugotovljachusja na branь, kajuščejsja o poslanii k Moametju, zane tem uderžachu ego."

'Nachdem sie (= die Bürger K-pels) dies alles (= Stoßgebete) ausgerufen hatten, rüsteten sie sich abermals zum Kampf und grämten sich wegen ihrer Gesandtschaft (= Bitte um Frieden) zu Mehmed, weil sie ihn dadurch zum Bleiben bewogen hatten.'

Der Dat.abs. ("izreksim") bezeichnet eine der Haupthandlung unmittelbar vorausgehende Tätigkeit. Auf diese ganz normale Möglichkeit - Vorzeitigkeit durch Part.praet. und mit dessen Hilfe gebildeter Konstruktionen - brauchen wir hier nicht näher einzugehen. Der Haupthandlung "ugotovljachusja" folgt ein Part.praes., das einen die Haupthandlung begleitenden Zustand beschreibt. Der abschließende Kausalsatz bezieht sich auf das Part.praes., das er erläutert, begründet - sie bereuten ihre Gesandtschaft an den Sultan. Der Leser weiß aus dem bisher Gelesenen, daß Mehmed hatte K-pel verlassen wollen, weil er die Belagerung für aussichtslos hielt (so jedenfalls unsere Erzählung). Die Bitte der Griechen um Frieden zeigte ihm erst die verzweifelte Stimmung in K-pel und veranlaßte ihn, die Belagerung und die Bestürmung der Stadt fortzusetzen.

Die Vorvergangenheit ist hier durch Ipf. bezeichnet. Durch das Präfix "uderžati" - 'zurückhalten' wird deutlich auf den Ausgangspunkt der Handlung verwiesen - 'sie hatten ihn veranlaßt zu bleiben'. Das Ipf. zeigt aber, daß der Autor den Vorgang nicht punktuell sieht, wie unser 'veranlassen' vermuten lassen könnte; vielmehr betrachtet er "uderžati" als in die erzählte Gegenwart hineinreichend im Sinne von 'zurück-bleiben' als Folge von 'zurückhalten. Das Präfix von "uderžati" differenziert die zuständige Grundbedeutung von "deržati" nur. (vgl. auch oben, S. 328).

71/39 "Se že bystь izvolenim božim na konešnuju pogibelь gradu, poneže poloe ono mesto on chranjaše velikoju siloju i mužestvom, ..."

(Giustiniani war von einer Steinkugel getroffen worden)
'Dies war einer der Gründe für den Untergang der Stadt, denn er (Giustiniani) hatte die Bresche mit großer Kraft und Umsicht verteidigt, ...'

Der altruss. Satz gibt die kausalen Verhältnisse nicht ganz korrekt wieder, doch ist der Sinn klar: Weil der Genueser so vorbildlich und erfolgreich an der Verteidigung K-pels mitgewirkt hatte, war seine Verletzung (Nichteinsatzfähigkeit) für die Verteidigung ein solcher Verlust, der mit zum Untergang der Stadt geführt hat.¹⁵

Die "bystь" zeitlich vorausgehende Handlung ist eine durative, entsprechend dieser Aktionsart finden wir die Vorvergangenheit durch Ipф. ausgedrückt.

61/24 "..., a protivu Zustuneja navadiša pušku bolьšuju, ...

a) i jako udariša po tomu mestu, načat stena kolebatišja, a v drugie udariša, i sbiša steny sverchu jako saženej pjatь;

b) v tretij že ne uspeša, zane nočь uspe."

'Gegen Giustiniani richteten sie die große Kanone, ...

a) und als sie dorthin geschossen hatten, begann die Mauer zu schwanken. Und sie schossen zum zweiten Mal - dabei wurden etwa fünf Klafter vom Mauerrand weggerissen.

b) Zum dritten Schuß aber kamen sie nicht mehr, weil (bereits) die Nacht hereingebrochen war.'

In a) ist das Abfeuern des Schusses (und impliziert: das Treffen) Voraussetzung dafür, daß die Mauer zu wanken beginnt. Im Falle b) ist die Dunkelheit, d.h. die Tatsache, daß die Nacht hereingebrochen ist, der Grund für die Vereitelung des dritten Schusses. Beide in den Hauptsätzen beschriebenen Handlungen werden erst möglich, wenn die Handlung der Nebensätze abgeschlossen ist.

Die vorzeitige Handlung erscheint, entsprechend dem Charakter der Handlungen, im Aor.

15) Hier ist von der ersten Verletzung G.s die Rede, sicher hat aber der Autor den Tod G.s und den endgültigen Untergang K-pels an dieser Stelle vor Augen.

64/11 "...; i jako vzydoša paki gražane na stenu i videša vo rve množestvo turok, abie zažigachu bočky s smoloju i puščachu na nich i ..."

'Und nachdem die Griechen die Mauern erklimmen und die Menge der Türken in den Gräben erblickt hatten, zündeten sie gleich Gefäße mit Teer an und schleuderten sie auf die Türken herab und ...'

Die sich wiederholenden Handlungen des Hauptsatzes setzt der Autor ins aktualisierende Ipf. Diese werden ausgelöst und sind damit Folge des durch "jako" eingeleiteten Temporalsatzes. Zwar ist auch eine Handlungsfolge 'erklimmen - sehen/erblicken' erkennbar, doch sind beide Tätigkeiten syntaktisch gleichgeordnet - ebenso wie die Prädikate des Hauptsatzes nacheinander ablaufende Handlungen bezeichnen.

Auch in diesem Satz finden wir also die Vorvergangenheit durch Aor. ausgedrückt.

Der K-pler Autor unterscheidet also nicht zwischen der präteritalen Erzählhandlung und Handlungen, die dazu im Verhältnis der Vorzeitigkeit stehen. Ipf. und Aor. sind die Erzähltempora im K-pler Text - sie dienen auch zum Ausdruck der Vorvergangenheit.

4.2 Vorvergangenheit im Pleskauer Text

73/3 "I pervye korolevskie dvorjane ot ruskich ... voevod, pro nich že glagolachu, jako svjazanny k korolju privesti, pod Svinoju bašneju ... rov napolniša."

'Und die Höchsten aus dem Gefolge des Königs, die in bezug auf die russischen ... Voevoden erklärt hatten, sie würden sie gebunden dem König zuführen, füllten nun den Graben unter dem Schweineturm.'

Die aoristisch-resultative Erzählweise beherrscht diesen Abschnitt - "napolniša". Im Relativsatz "pro nich že glagolachu" wird Bezug genommen auf die prahlerischen Worte der polnisch-litauischen Würdenträger (68/22 - -/34).¹⁶ Daß der Autor hier entgegen dem dominierenden Tempus des Abschnitts - Aor. -

16) Z.B. 68/30: "slavnych Šujских svjazannyh pred toboju postavim" - d.h. die Fürsten V. P. und I. P. Šujskij.

eine Ipf.-Form einbringt ("rekoša" hätte er auch verwenden können), gibt zu der Deutung Anlaß, daß der Autor dies als ständige Redensart der Litauer brandmarken möchte - "glagolachu" als Ausdruck der Iterativität sowie distributiver Handlung. Jedenfalls bezeichnet diese Ipf.-Form eine dem Haupttempus Aor. vorhergegangene Handlung.

80/32 "I zle životov svoich podo Pskovom gonьznuša, jako i paňjam svoim povelevachu izo Pskova stretati, ..."
 'Auf ganz schlimme Weise haben sie (die litauischen und polnischen Oberen) ihr Leben unter Pleskaus Mauern verloren, weil sie nämlich ihren Damen befohlen hatten, sie zu begrüßen, wenn sie (als Sieger und beutebeladen) aus Pleskau zurückkehrten.'¹⁷

Die Ipf.-Form "povelevachu" hat exakt die gleiche Funktion wie "glagolachu" im vorigen Beleg: sie spielt einerseits an auf prahlerische Reden der königlichen Heerführer, andererseits betont sie gegenüber sonstigem Aor. - "poveleša" -, daß der Autor in derartigen Wendungen keine vereinzelt Äußerungen, sondern allgemein verbreitete, dauernd wiederholte überhebliche Worte der Litauer sieht.

Um den Aor. als Substitut für das Plusqpf. zu belegen, genügte es, die zahlreichen Einwürfe vom Typus "jako že (preže) rekoch" - 'wie ich bereits (früher schon) gesagt hatte' heranzuziehen.¹⁸ Doch sollen zwei etwas aufschlußreichere Beispiele den Gebrauch demonstrieren:

84/28 "..., o sem že blagodariša boga, jako i tot sovet ich uvedaša, ..."

'..., und sie dankten Gott dafür, daß sie diesen litauischen Plan erfahren hatten, ...'

Die Voevoden mußten erst von den unterirdischen Gängen Kenntnis erhalten, bevor sie Gott für diese Nachricht, für diesen Hinweis danken konnten. Bei "blagodariti" handelt es sich - im weitesten Sinne - um ein Verb des Sagens. Der ksl. Charakter

17) Vgl. 65/15 "Tako že i svoim paňjam iz zamka Pskova radostno i s korystьju sebja stretati veljaše."

18) 74/27, 75/9, 77/2, -/9.

von "blagodariti" mochte aber verhindert haben, daß das Prädikat des Aussagesatzes in Form des 1-Part.s erscheint. Zudem ist der Charakter des Objektsatzes hier stärker ausgeprägt, da dieser durch "o sem že" vorbereitet wird, wodurch der Charakter des Redeteils nach "jako" doch stark verlorenght. - Jedenfalls wird das der aoristisch wiedergegebenen Handlung des Hauptsatzes vorausgehende Ereignis auch durch Aor. ausgedrückt.

89/16 "Stenu že egda i ot toj storony, ot Velikija reki, zbiša, togda posledi, nojabrja v 2 denj, velikim pristupom ot Velikie reki po ledu uže pristupachu: ..." ¹⁹

'Nachdem sie die Stadtmauer vom Großen Fluß aus beschossen hatten, trugen sie später - am 2. November - einen mächtigen Angriff über das Eis des bereits gefrorenen Flusses vor: ...'

Die Vorzeitigkeit von "zbiša" wird dadurch unterstrichen, daß der im Hauptsatz geschilderte Vorgang expressis verbis "posledi ... pristupachu" als später geschehend bezeichnet ist. Auch hier finden wir also die Vorvergangenheit durch Aor. wiedergegeben.

Das 1-Part. in der Bedeutung von Vorvergangenheit war uns in anderem Zusammenhang bereits aufgefallen: im Relativsatz bezeichnet es Vorzeitigkeit in bezug auf die Handlung des Hauptsatzes, das gleiche gilt für das 1-Part. in Aussagesätzen nach Verben des Sagens/Mitteilens und Hörens/Erfahrens.

Diese unsere Beobachtung kann ich aber nicht als Anzeichen für eine Ablösung des Plusqpf.s durch 'Perfektformen' bewerten, wie dies Otten tut. ²⁰ Wir haben es nämlich in den genannten Satztypen nicht generell mit 1-Part. in Funktion der Vorvergangenheit zu tun, sondern lediglich mit 1-Part. in der Funktion von Vorzeitigkeit. Wir wollen dies an je einem Beispiel

19) Vgl. oben S. 500, Anm. 45: Dies ist der zweite Satz mit IpF. nach einer Datierung in extenso. Die IpF.-Form "pristupachu" entspricht der folgenden aktualisierenden Beschreibung.

20) Otten, Fin. Verbalformen, S. 349 - 52. Er bezieht sich dabei auf Nikiforov, Glagol, S. 165: "Pljuskvamperfekt ko vtoroj polovine XVI v. uže byl otmiravšej grammatičeskoj kategorije, počtomu ego mogli upotrebljat' v odinakovym s perfektom značeni." (Hervorhebg. - Nikiforov) - allerdings sieht

in Erinnerung rufen:

72/27 "Togda že vse te vysokogordelivyja korolevskija približnye dvorjane, jaže u korolja vyprošalisja napred vo Pskov vniti i ..., jako druguju bašnju, podo Pskova so-gradiša."

'Damals bildeten all jene ... Höflinge, die sich vom König ausgebeten hatten, zuerst in Pleskau eindringen zu dürfen und ..., gleichsam einen neuen Turm vor der Stadt.'²¹

Dieses 1-Part. eines durch Suffigierung entstandenen Imperfektivums hat hier genau die gleiche Funktion wie die oben vorgestellten Ipf.-Formen mit Vorvergangenheits-Bedeutung (s.o. S. 521 f., Belege 73/3 + 80/32); die Ipf.-Form "glagolachu" (73/3) und das 1-Part. "vyprošalisja", gebildet von einem durch suffigierete Ableitung entstandenen Imperfektivum (vgl. "povelevachu" - 80/32), signalisieren Iterativität: eine von den vielen Günstlingen des Königs oftmals vorgetragene Bitte (= Betteln), von welcher der Autor vorher (S. 68/3 - 6) berichtet hatte und auf die sich der Autor nun bezieht. Wie die genannten Ipf.-Formen vertritt das 1-Part. hier das Plusqpf. im Relativsatz - Vorvergangenheit.²²

Einfache Vorzeitigkeit in Hinblick auf eine präsentisch ausgedrückte Haupthandlung finden wir im folgenden Beleg:²³

51/24 "A jaže pisal esi o grade tom, jave toliko že i vo vsech našich stranach ..."²⁴

'Und was du über diese Stadt geschrieben hast, ist in unseren Landen weithin bekannt ...'

Die normale Vertretung des Relativsatzes im Pleskauer Text zeigt aber bei Vorvergangenheit Ipf. oder Aor.

Nikiforov das 1-Part. keineswegs als Ablösung des Plusqpf.s schlechthin - Nikiforov, a.a.O., §. 147: "Kak imperfekt, tak i aorist i perfekt mogli polučat' pljuskvamperfektnoe značenie (...) potomu, čto ko vtoroj polovine XVI v. pljuskvamperfekt literaturnym (i tem bolee razgovornym) jazykom byl uže utračen." Vgl. weiter ebda., S. 149 und 155.

21) D.h. die Leichname bildeten mit den Trümmern einen Turm.

22) Vgl. 41/17, 82/20. 23) Vgl. 84/24, 83/12.

24) "jave" - 'kund, offenbar, klar': Sadnik-Aitzetmüller, HWB, S. 6; Slovník jazyka staroslověnskeho, S. 11; Srezn. III 1637.

86/20 "(voevody) ... svjatago velikomučenika Dimitrija, jaže ego radi svjatago obraza i sie bog nevedinie otkry, blagodarenie vozdajuču."

'(die Voevoden) ... dankten dem heiligen Martyrer Dimitrij, weil die Zerstörung seiner Ikone (durch die Litauer) der Anlaß war dafür, daß Gott den Pleskauern das bisher Unbekannte (= die geplanten Zielpunkte der unterirdischen Gräben) offenbart hatte.'

wörtlich:

'... dankten Dimitrij, um der Zerstörung dessen Ikone willen Gott das bislang Unbekannte offenbart hatte.'

Für die Aussage nach Verben des Sagens/Mitteilens und Hörens/Erfahrens mag der folgende Satz als Beispiel dienen, der eine in bezug auf das Hauptverb (hier: "slyšav") vorzeitige Handlung durch 1-Part., eine gleichzeitige Handlung durch Praes. ausdrückt:

58/14 "Paky že slyšav vo Pskove, jako uže korol' pod Ostrov ... prišol, ..., i po Ostrovu gorodu iz narjadu uže bšet."

'Und dann war wieder in Pleskau zu hören, daß der König bereits gegen Ostrov gezogen wäre, ..., und die Stadt ... beschieße.'

Das 1-Part. drückt aber auch innerhalb dieses Satztyps Vorzeitigkeit nach einem Hauptverb im Praes. aus:

92/19 "Ot sego že jave tvoego bezumija obličenie, jako pri sebe i pri svoem stojanii vsjakimi svoimi raznymi zamyšlenii velikago grada Pskova ne vzjal esi, nyne že po svoem uničičennom i velikosramotnom otšestvii oto Pskova grada cholopu svoemu vzjati veliši velikij grad Pskov."

'Dies offenbart deine ganze Torheit/Dummheit:

Selbst durch deine persönlich Leitung der Belagerung und all deine Machenschaften hast du Pleskau nicht eingenommen - und jetzt, nach deinem schmachlichen Abzug, befiehlst du deinem Knecht, Pleskau zu erobern.'

Unsere Beobachtungen am 1-Part. haben uns zu dem Ergebnis geführt, daß es zwar in bestimmten Nebensätzen (Relativ-, Aussage-) Vorvergangenheit ausdrücken kann - dies jedoch nur, weil das 1-Part. (wie auch, und zwar noch öfter, andere Präterital-Tempora) dann in einer Vorzeitigkeitsbeziehung zu einer präterital wiedergegebenen Handlung des Hauptsatzes steht. Ist

letztere aber präsentisch ausgedrückt, dann hat das l-Part. lediglich die Bedeutung eines einfachen Präteritum.

Eine Tendenz, daß das l-Part. das Plusqpf. generell ablösen würde, konnten wir weder im Pleskauer noch im K-pler Text beobachten.²⁵

In den späteren Ausführungen über die Kurzform des Part.praet. (us-Part.) werden wir darlegen, daß dieses Partizip im Pleskauer Text praktisch alle Funktionen eines Verbs im Präteritum übernehmen kann. Daher ist es nicht verwunderlich, das Part.praet. in der Bedeutung eines Verb.fin. vorzufinden, das in bezug auf die präterital ausgedrückte Handlung des Hauptsatzes im Verhältnis der Vorzeitigkeit steht - also Vorvergangenheit bezeichnet.

67/25 "... korolъ Stepan, videv svoich rochmistov ... i gajdukov, jako vzlessa na stene i v bašnjach ich i znameny uže stojaščich, i vo grad po narjadu bezsčislene streljajušče, ..., neskazannye radosti ispolnisja ..." ²⁶

'Als der König Stephan sah, daß seine Rottmeister ... und Heiducken die Mauer erklimmen hatten und daß in/auf den Basteien bereits deren Banner standen und daß jene die Geschütze in der Stadt heftig beschossen, ..., da wurde er von großer Freude erfüllt ...'

Nach Verben des Sagens/Mitteilens und Hörens/Erfahrens fanden wir Handlungen, die z.Z. der Rede oder der Nachricht bereits vollzogen waren, sehr oft durch l-Part. wiedergegeben - nach Verben des Sehens/Erkennens geschieht dies nie, auch wenn die jeweilige Mitteilung über das Gesehene/Erkannte durch "jako" angeschlossen ist. Meist wird das Gesehene, wie hier, durch Part.praes. ausgedrückt, wenn es sich gewissermaßen vor den Augen abspielt (Gleichzeitigkeit), und durch Part.praet. wiedergegeben, wenn das Erkannte bereits geschehen ist bzw. zuvor Gesehenes nachgetragen wird (Vorzeitigkeit). Hat der Objekt-

25) Dies wäre auch aus dem Grunde verwunderlich, weil ja das Plusqpf. als Tempus und wohl auch das Gefühl für Vorvergangenheit längst verloren waren.

26) Variante, S. 145, hat folgende Lesart: "... i v bašnech i z znamenami uže stojaščich, i vo grad po narodu ... streljajušče"
b.w.

satz ein Verb.fin. zum Prädikat, dann signalisiert das IpF. im allgemeinen Gleichzeitigkeit, beim Aor. ist wegen nicht ausreichenden Materials keine eindeutige Aussage zu treffen.²⁷

Im obigen Beispielsatz steht "vzlessa" im Verhältnis der Vorzeitigkeit zu "videv" - 'als er sah, daß sie erklimmen hatten'. "videv" steht in quasi adverbialer Funktion zu "ispolnisja" - 'Als er gesehen hatte, daß ..., da wurde er erfüllt'.

97/13 "... slavimyj bog i bogorodica sobljude i nevredi ..."²⁸

knjazja Ivana Petroviča Šujškago s tovaryšči, no i togo ničim ne vredī, jaže larec toj otpiravyj."

'... der gepriesen Gott und die Gottesmutter beschützten den ... Fürsten I. P. Šujškij und die anderen Voevoden, aber auch denjenigen, der den Kasten geöffnet hatte.'

Es handelt sich hierbei um den resultierenden Schlußsatz zum Bericht über den Attentatsversuch auf den verantwortlichen Voevoden, Fürst Šujškij - daß das Öffnen der Truhe ohne Unfall vor sich gegangen war, war bereits der aktualisierenden Beschreibung der entsprechenden Szene zu entnehmen - insofern ist die Interpretation von "otpiravyj" als Vorvergangenheit gerechtfertigt.

Abschließend wollen wir noch einen kurzen Abschnitt zitieren, der - außer 1-Part. - die verschiedenen Möglichkeiten, Vorvergangenheit auszudrücken, bietet:

- '... und daß sie (= die Rottmeieter etc.) sich bereits mit ihren Bannern in den Basteien befanden und in die Stadt, in die Volksmenge, schossen' - diese Lesart scheint mir besser, da der "jako"-Satz hier ein durchgehendes Subjekt ('sie') enthält; auch "po narodu" ist besser als "po narjadu", denn die Geschütze befanden sich gewiß auf der Mauer und in den Türmen, nicht aber in der Stadt.

27) z.B. 97/26 "vidjachu, jako litovskomu vojsku ostavajuščesja, ot nich ze edin konnyj k gorodu uetremieja, ..." - 'sie sahen, wie das lit. Heer zurückblieb (unvollständiger Dat.abs) und ein Reiter auf die Stadt zukam, ...' - beide Handlungen im "jako"-Satz spielen sich vor aller Augen ab, sind also gleichzeitig mit "vidjachu". - 90/17 "Videv ... korolj, jako nikoimi obrazy ... ne vozmožoša gradā vzjati, ..." - 'Der König sah, daß er Pleskau nicht nehmen konnte/nicht hatte nehmen können/nicht würde nehmen können'?

28) Gott und Gottesmutter sind hier wohl als Einheit gesehen - daher Singular statt "sobljudoea" und "vredisa".

- 74/35 "...; tretij že s nimi Martirej igumen, - znaem že be vo Pskove vsemi i toj. Sii že predpomjanutye černorizcy,
- a) plotckim roženiem deti bojarskie, i egda bejachu v mire, tako že iskusnii vojni.
 - b) Segο radi ..., egda pribežavše k prolomnomu mestu, ideže krovoprolitnoe toržestvo oboich stran soversšašesja, velikimi glasy ... voevodam i vsemu chrestʹjanskomu
 - c) voinstvu, jako že preže rekoch,²⁹ ... rekoša: '...'
- '...; der dritte im Bunde war der Abt Martirej - auch er war allen Pleskauern wohlbekannt. Diese erwähnten Mönche, ihrer Geburt nach niedere Bojaren,³⁰ waren erfahrene
- a) Krieger gewesen, als sie noch nicht im K̄loster lebten.
 - b) Deshalb riefen sie, nachdem sie die Bresche erreicht hatten, wo das Blutvergießen solche Triumphe feierte, den Voevoden und dem ganzen christlichen Heer, wie ich
 - c) schon früher gesagt hatte, mit lauter Stimme (folgendes) zu: ...'

Das Erzähltempus in Beispiel a) ist durch "be" (znaem že be) angeschlagen. Der folgende Satz beinhaltet einen Rückverweis - 'damals, als sie noch nicht die Kutte trugen, waren sie nämlich erfahrene Krieger gewesen.' Der zeitliche Rückgriff, hier in Parataxe, erfolgt mit Hilfe des Ipf.

Im Beispiel b) wird durch "soversšašesja" die Szene zeitlich markiert, vor deren Hintergrund sich das Hauptverb - "rekoša" - abhebt. "egda pribežavše" bezeichnet eine Handlung, die Voraussetzung für die aoristisch ausgedrückte Haupthandlung ist: Vorvergangenheit also wiedergegeben durch Part.praet.

Beispiel c) stellt einen syntaktisch unabhängigen Einschub dar, der - wie wir schon oft sehen konnten - auf eine frühere Äußerung, hier eine solche des Autors selbst, Bezug nimmt. Vorvergangenheit bezeichnet hier der Aor.

29) "jako že preže rekoch, jako ot lica svjatyh ikon milosti rekoša: '...'" - 'wie ich bereits früher gesagt habe, gleichsam vom Angesicht der Gnade der hlg. Ikonen sprachen sie: ...'. "jako že preže rekoch" erinnert daran, daß die folgende Wendung schon kurz zuvor gebraucht wurde: 74/28 "jako ot lica milosti svjatyh ikon". In der auszugewiesenen Übersetzung unserer Erzählung bei S. A. Zenkovsky (Hrsg.), Aus dem alten Russland, S. 368 und 369, heißt es 'gleichsam durch die Gnade vom Angesicht der heiligen Ikonen'.

30) "dēti bojarskie" gehörten zur "mladšaja družina", die

4.3 Die Vorvergangenheit - Zusammenfassung

Beide Texte bieten keinen Anhaltspunkt, daß die Vorvergangenheit durch ein bestimmtes Tempus bzw. eine bestimmte Verbalform bevorzugt ausgedrückt worden wäre; auch Tendenzen in dieser Richtung lassen sich nicht erkennen. Handlungen, die in bezug auf präteritale Erzähltempora im Verhältnis der Vorzeitigkeit stehen, werden nicht besonders markiert, sondern erhalten die im jeweiligen Text zum Ausdruck des Präteritums üblichen Verbalformen: K-pel - Ip. und Aor.; Pleskau - Ip., Aor., 1-Part. und Part.praet.

Das Empfinden für Vorvergangenheit scheint erloschen zu sein. Dies ist sicher der Grund dafür, daß wir in unseren Texten, die sich beide nicht auf (slavisch geschriebene) Vorlagen stützen, so gut wie keine Plusqpf.-Belege vorfinden.

"bojare" aber zur "starsaja družina", der sozial übergeordneten Schichtung. Waren bis hin zum 14. Jh. soziale Stellung und militärische Funktion noch weitestgehend identisch, so bezeichnen diese Titel bzw. Etikettierungen im 16. Jh. nur noch die soziale Stellung; im Militärischen aber sind so viele funktionale Differenzierungen eingetreten, daß wir den persönlichen Titeln die militärische Funktion beigegeben finden - z.B. "gosudarev voevoda, knjazь I. P. Šujskij", "gosudarevy bojare i voevody". Vgl. Sorokoletov, Istorija voennoj leksiki, S. 70 f. und S. 141 f.

5. Zusammenfassung:

Die finiten Präteritalformen in unseren Texten

Sowohl in der Erzählung über die Erstürmung K-pels durch die Türken als auch in der Erzählung über die Belagerung Pleskaus durch Stephan Báthory bilden Aor. und IpF. die dominierenden Tempora. Diese sind weitestgehend aspektualisiert entsprechend der Korrelation: Aor. = perf. Aspekt; IpF. = imperf. Aspekt. Wir haben uns gehütet, den Aspektbegriff über Gebühr zu strapazieren. Wenn wir aber beobachten, daß durative, iterative, kursive usw. Simplicia sowie dehnstufige und/oder suffigierte Ableitungen beinahe ausschließlich das IpF., momentane Simplicia aber und präfigierte Stämme fast ausschließlich den Aor. bilden, dann dürfen wir ohne Vorbehalt von der Aspektualisierung der Tempora sprechen. Besonders die Beschränkung des Aor. auf Verben, die wir heute als perf. kennen, unterstreicht das, denn den Aor. bildeten Verben aller Aktionsarten - Momentanverben den punktuellen (ursprünglichen) Aor., Nicht-Momentanverben den komplexiven (jüngeren) Aor.¹

Das IpF. erschien im K-pler Text formal nicht gestört; falsche Bildungen fielen nicht ins Gewicht und ließen allenfalls ansatzweise eine Tendenz erkennen, die die Pleskauer Erzählung charakterisiert. IpF.-Belege von heute perf. Verben waren zwar selten, aber doch vergleichsweise häufiger als im Pleskauer Text. Vor allem erwies sich das Belegmaterial für (heute) perf. IpF.-Formen in der K-pler Erzählung als insgesamt vielseitiger und bunter als das des Pleskauer Textes.

Im Pleskauer Text erschien das IpF. formal erheblich gestört. Es zeigte sich, daß in dieser Erzählung die 3.sg.ipf. auf -(j)aše im Begriff steht, sich zur Universalendung des IpF. zu entwickeln; vor allem ersetzt sie die 3.pl. auf -(j)achu: die Endung -(j)aše in Funktion der 3.pl.ipf. kommt viel häufiger vor als korrektes -(j)achu. - Darüber hinaus ersetzt -(j)aše gelegentlich auch die 3.pl.aor. von Verben der 4. Leskien'schen

1) Das IpF. von Verben, die heute als perf. gelten, ist auch im Aksl. recht selten.

Klasse. Es handelt sich dabei um bestimmte Durativa, von denen der Pleskauer Autor nie den Aor. bildet; z.B. lesen wir in Passagen resultativ-referierender Erzählweise, in denen der Aor. das angemessene Tempus ist, in Abschnitten sogar, in denen Aor.-Formen die Sätze reimend abschließen, statt zu erwartendem "tvoriša" 3.sg.ipf. "tvorjaše", statt "veleša" 3.sg.ipf. "veljaše" usw. - Belege für IpF. von perf. Verben sind im Pleskauer Text selten und haben keinen großen Aussagewert.

Zwar bietet die K-pler Erzählung in dieser Hinsicht quantitativ auch nicht sehr viel, doch sind die Beispiele dort vielseitiger und lebendiger. Die Folgerung daraus, der K-pler Text spiegele bezüglich des IpF.-Gebrauchs viel stärker als die Pleskauer Erzählung einen Zustand, da aktionsartorientiertes Empfinden gelegentlich noch das aspektgebundene Gefühl überlagerte, können wir wegen des quantitativ so schwachen Materials nur als Frage bzw. Andeutung formulieren.

In beiden Texten konnten wir beobachten, daß das IpF. perf. Verben nicht - wie so oft behauptet - Iterativität schlechthin bedeutet. IpF.-Formen von Momentanverben haben diesen Sinn zweifellos. Auch ist natürlich Iterativität in jedem Fall gegeben, wenn das IpF. eines heute perf. Verbs z.B. in Konditionalsätzen erscheint, die eine Gewohnheit ausdrücken ('Jedes Mal, wenn ..., dann ...' - "ašče ..., (to) ...", "egda ..., (to) ..." u.a.). Wiederholte Handlung kann auch ohne syntaktische Signale aus dem Kontext hervorgehen - in den genannten Satztypen und in bestimmten Kontexten drückt jede Verbform Wiederholung aus, auch das IpF. perf. Verben.² - IpF.-Formen von präfigierten Stämmen aber, die keine momentane Bedeutung haben, zeigten im Kontext, der die Verbform nicht von vornherein auf Iterativität festlegt, ihre sonstige Bedeutung. Das perf. IpF. unterschied sich vom gewohnten imperf. IpF. gelegentlich durch modale Schattierungen (konative, voluntative), vor allem, so scheint es mir, durch seinen expressiven Charakter.

2) Vielleicht begegnen präfigierte IpF.-Formen in solchem Kontext besonders häufig, das wäre einmal zu untersuchen.

Der Aor. wird in beiden Texten meist richtig gebildet - er ist ja auch das Haupterzähltempus. Manchmal treten Verwechslungen zwischen der 1.pl. und der 3.pl. - zugunsten der letzteren - auf, und im K-pler Text erscheinen die wenigen Belege für 1.sg. meist in Form der 1.pl.; also statt -ach, -ich usw. lesen wir -achom, - ichom usw.

Aor.-Formen von durativen Simplicia und von suffigierten und/oder dehnstufigen Ableitungen kommen in beiden Texten selten vor, wenn man von formelhaftem Gebrauch bestimmter Wendungen absieht: "rekoch", "reče", "rekocho", "rekoša"; "glagola" oder auch "pisach". Das seltene Auftreten (heute) imperf. Aor.-Formen erlaubt kaum eine allgemeine Beurteilung - dazu sind sie zu uneinheitlich. Selbst von Simplicia determinierter Verben der Bewegung gibt es kaum Aor.-Belege.

Eine Form "izymaša" im K-pler Text führt anschaulich den langwierigen Prozeß vor Augen, wie die Menschen den Adler aus den Windungen der Schlange befreien (koordiniert mit punktuellen "ubiša"). Entsprechend typische Imperfektiva aus der Pleskauer Erzählung ("pomogaste" und "pokazovach"³) sind falsch gebraucht bzw. unverständlich: Signale für den Verfall des temporalen Verbalsystems.

Aor.-Belege von präfigierten nichtdeterminierten Verben der Bewegung (K-pel: "provodiša", Pleskau: "schodišasja", "szezžasja") lassen etwas anderes erkennen: Bis ins 16. Jh. hinein wird diese Gruppe von Verben offenbar noch nicht von vornherein oder noch nicht in jedem Fall als imperf. Entsprechung des jeweiligen Determinativums empfunden; einen gewissen semantischen Freiraum hatte sich diese Gruppe offenkundig noch bewahrt.⁴

Simplicia von iti-Verben stehen oft im Aor. Deren perf. Bedeutung steht außer Frage - "streliti", "udariti", "pustiti" u.a., zumal die imperf. Entsprechung auch erscheint, "streljati" usw.

3) "pokazovach" wurde auf Grund des Kontextes als Aor. klassifiziert: in einer Reihe reimender Kola, die alle eindeutig mit der 1.sg.aor. enden, steht diese Form.

4) Mit bestimmter Spezialbedeutung sind Nichtdeterminierte heute manchmal auch perf. - vgl. "provodit'" - 'begleiten', dazu: "provožat'"; "schodit'" (perf.) - 'Notdurft verrichten'.

Diese iti-Verben beschreiben eine einmalige, ganz gezielte Handlung.⁵

Zwischen der Abfassung der K-pler und der Pleskauer Erzählung liegt ungefähr ein Jahrhundert. Diese Zeitdifferenz verdeutlicht eine Erscheinung, die als der wichtigste Unterschied im Aor.-Gebrauch beider Texte anzusehen ist: in der K-pler Erzählung stoßen wir auf knapp 15 Aor.-Belege von "viděti", "slyša-ti" und "velěti"⁶. Diese Verben wurden bis ins 15. Jh. hinein meist in Form des Aor. (als Präteritum) verwendet. Die Vorstellung war offenbar die, daß das Gesehene, Gehörte, der Befehl als Ganzheit empfunden wurde. Beim Befehl liegt diese Vorstellung nahe, für die anderen Verben demonstriert folgender Satztypus diesen Gebrauch: 'als sie dies hören/gesehen hatten, taten sie jenes'. Eine bestimmte Nachricht, ein ganz bestimmter Anblick löst eine Reaktion aus. In der K-pler Erzählung erscheint nur der Aor. als Vergangenheitstempus der genannten Verben - im Pleskauer Text kommen sie im Präteritum nur in Form des Ipf. vor⁷ - der Pleskauer Autor empfindet sie bereits so stark als imperf., daß er nicht in der Lage ist, von ihnen den Aor. zu bilden.⁸ In diesen Zusammenhang gehört auch die gelegentliche Substitution der 3.pl.aor. durch die 3.sg.ipf., von der wir sprachen - "veljaše" für "veleša" usw.

Das alte Perfekt existiert in unseren Texten fast nur noch der Form nach. In der K-pler Erzählung wird es für Handlungen verwendet, die von Gott oder Christus ausgehen ("iskupil esi", "sotvoril esi", "rekl estь"). Wie die Belege zeigen, handelt es sich ausschließlich um tradierte Wendungen, die vermutlich beinahe automatisch gebraucht wurden und ihrer emotionalisierenden Wirkung wegen im entsprechenden sakralen Kontext⁹ etabliert

-
- 5) In der Bedeutung 'gezielt Geschütz(e) abfeuern' verwendet der Pleskauer Autor meist "biti" mit Aor. als Präteritum.
 - 6) "vele" - nur einmal, sonst: "povele/ša".
 - 7) Ausnahme: ein Mal heißt es "slyšaša".
 - 8) Meist umgeht der Pleskauer Autor entsprechende Aor.-Formen aber nicht durch Verwendung des Ipf., sondern durch Part. praet. - "slysav", "videv".
 - 9) Ich erinnere in diesem Zusammenhang an den Streit um neuere Bibelübersetzungen, etwa Versuche im protestantischen Bereich, die Luther-Bibel zu ersetzen.

waren. Diese Periphrasen besitzen durchaus perfektische Qualität,¹⁰ nicht so sehr im Sinne eines aus einer Ursachehandlung erwachsenen Zustandes als vielmehr im Sinne einer Kennzeichnung desjenigen, der eine durch Perf. ausgedrückte Handlung begangen hat: Dieses getan zu haben, ist merkmalshaft für ihn, z.B. Gott hat die Erde geschaffen = er ist der Schöpfer; Christus hat uns errettet = er ist der Retter; Stephan Báthory hat geprahlt, er werde das christliche Reich (Pleskau, Rußland) zerstören (93/4 "Ty že pochvalilsja esi ...") = er ist ein Gotteslästerer, Antichrist...¹¹ - Übrigens finden wir neben "rekl estъ" auch das Part.praet. "rek", neben den genannten l-Periphrasen auch "(ty) krovъ svoju za ny prolija": Gott und Christus als Subjekte von Handlungen haben nicht zwangsläufig die Perfekt-Periphrase zur Folge. - Drei l-Part.ien ohne Kopula ("prošli", "otdochnul", "postradal") stehen für Aor.-Formen, die als zufällige Erscheinungen zu bewerten sind - sicher sind sie dem Autor versehentlich in die Feder geflossen oder verdanken einem Kopisten ihre Existenz. - Diese sechs Belege machen 0,7 v.Hd. aller finiten Präteritalformen im K-pler Text aus.

Wenn wir die Pleskauer Erzählung im literarischen Kontext des ausklingenden 16. Jh.s sehen, dann ist sie durchaus als sprachlich sehr konservativ zu kennzeichnen. Viele Werke auch der Makarij-Tradition (z.B. Nikon- und L'vov-Kodex) spiegeln die gesprochene Sprache - hier: verwenden das l-Part. als universale Präteritalform - in viel stärkerem Maße als die Pleskauer Erzählung, wo das l-Part. (mit und ohne Kopula) 7 v.Hd. aller finiten Präteritalformen ausmacht. Damit hat sich der Anteil des l-Part.s im Vergleich zum K-pler Text zwar verzehnfacht, in Wirklichkeit aber täuscht diese Relation etwas, weil der Pleskauer Autor l-Part.ien (wie er dies ja auch mit anderen Verbformen tut) zur Erreichung von Gleichklang in einzelnen Abschnitten massiert; fast immer erscheinen also l-Part.ien in Gruppen. Über weite Abschnitte hinweg ist, was

-
- 10) Zustand aus (punktuellem) Ursachehandlung - Trost; die perfektisch ausgedrückte Handlung wird zum Merkmal - Scholz.
- 11) Bei Gott, Christus - oder dem Antichrist Báthory ist perfektische Wirkung spürbar, nicht mehr aber bei einfachen Menschen.

den Gebrauch verbaler Formen anbelangt, die Pleskauer Erzählung mit dem K-pler Text oder mit so hochkonservativen Werken wie der "Kazanskaja istorija" oder der "Stepennaja kniga" vergleichbar.

Zwischen 1-Part.ien mit und 1-Part.ien ohne Kopula ist kein funktionaler Unterschied zu erkennen, vielmehr herrscht eine formal-personale Opposition: 1.sg./pl. und 2.sg./pl. erscheinen fast ausnahmslos mit Kopula, die 3.sg./pl. fast ausnahmslos ohne Kopula. Das 1-Part. wird meist von heute perf. Verben gebildet und ersetzt den Aor.; 1-Part.ien imperf. Verben ersetzen das Ipf., was durch Kontextvergleiche nachgewiesen werden konnte ("vyprošalisja" - 'sie bettelten'; "povelevachu" - 'viele, verschiedene gaben immer wieder den Befehl', "glagolachu" - 'viele, verschiedene sagten wiederholt, andauernd').

Das 1-Part. erscheint in der Pleskauer Erzählung im Wesentlichen in sechs Funktionen:

1. in Aussagesätzen nach Verben des Sagens/Mitteilens und Hörens/Erfahrens, wobei der Aussagesatz durch "jako" an das Verb des Sagens oder Hörens angeschlossen ist;¹²
2. nach punktuellen Zeitangaben und Datierungen;
3. in Relativsätzen;
4. bei Verben, die entweder selbst einen Terminus technicus darstellen oder Teil eines solchen sind, oder bei hochfrequentierten Stämmen ("-jati", "-iti") oder auch bei russischen oder ostslavischen Lautungen ("ot-, privolokli").
5. zu Stilisierungszwecken: möglicherweise stilisiert der Pleskauer Autor die lebende Sprache ein wenig, wenn er in bestimmten Aussagesätzen (s. Funktion 1) als Präteritum das umgangssprachliche 1-Part. verwendet. - In einem Brief, den der Autor einem Ausländer ("Gansumeler" - 'Hans Möller-) zuschreibt, wird Vergangenheit nur durch 1-Part. ausgedrückt.
6. Durch Verwendung von mehreren 1-Part.ien auf engstem Raum sucht der Autor, Gleichklänge/verbalen Reim zu erzielen.

12) Das 1-Part. erscheint aber nie nach Verben des Sehens/Erblickens.

Im Rahmen der Funktionen 1. und 3. bezeichnet das 1-Part. eine Handlung, die zu derjenigen im Hauptsatz im Verhältnis der Vorzeitigkeit steht - da präteritale Formen dominieren, handelt es sich also meist um Vorvergangenheit.¹³

Bezüglich des 1-Part. (bzw. der 1-Periphrase) liegt der Unterschied zwischen unseren Texten darin, daß der K-pler Autor diese Verbform (jedenfalls das 1-Part. ohne Kopula) bewußt zurückdrängt, wohingegen der Pleskauer Autor das 1-Part. zu ganz bestimmten Zwecken und in ganz bestimmten Funktionen bewußt einsetzt - obwohl auch er im Prinzip diese Verbform meidet. Bei bestimmten Wendungen kommt der Pleskauer Autor an umgangssprachlichen Wendungen - mit 1-Part. - gar nicht mehr vorbei.

Vorvergangenheit wird im Rahmen unserer beiden Texte nur ein Mal durch Plusqpf. ausgedrückt (in der K-pler Erzählung). Sonst ist Vorvergangenheit nicht besonders gekennzeichnet. Handlungen, die zu anderen präterital ausgedrückten Vorgängen im Verhältnis der Vorzeitigkeit stehen, geben beide Autoren so wieder, wie sie gewöhnliches Präteritum bezeichnen: durch IpF. und Aor. der K-pler Autor, durch IpF., Aor., 1-Part. und auch Part.praet. der Pleskauer Autor. - Es gibt keine Anzeichen dafür, daß das Empfinden für Vorvergangenheit noch lebendig ist.

In bezug auf den Gebrauch der Tempora im laufenden Text verdient festgehalten zu werden, daß wir immer wieder Gelegenheit hatten, deren feinsinnige, differenzierende Anwendung im K-pler Text hervorzuheben. Es ist fast immer möglich, aus dem jeweils gewählten Tempus einen guten Sinn herauszulesen und aus dem gewählten Tempus zusätzliche Information über die Art der geschilderten Handlung zu beziehen. Zwar haben wir es in der Regel mit einer rein mechanischen Transformierung des imperf. 1-Part.s in IpF. und des perf. 1-Part.s in Aor. zu tun, doch gelingt es dem K-pler Autor, durch geschicktes Gegeneinandersetzen der Tempora, die Ereignisse lebendig und effektiv zu schildern.

13) Diese Aussage bezieht sich nur auf die genannten Aussage- und Relativsätze, in letzteren wird Vorzeitigkeit aber

Im Pleskauer Text liegen die Dinge etwas anders. Gewiß stoßen wir hin und wieder auf geschickte, lebendige und auch formal korrekte Darstellungen, aber allzu oft bricht der beständige Hang des Autors durch, bestimmte klangliche Effekte erzielen zu wollen: Zu den häufigsten rhetorischen Figuren der Pleskauer Erzählung gehört der (gelockerte) Parallelismus, im Rahmen dessen meistens verbaler Reim das Kolon bzw. den Satz beschließt. Oft begnügt sich der Autor auch mit dem klanglichen Effekt, den das Dominieren einer bestimmten verbalen Endung innerhalb eines überschaubaren (überhörbaren) Abschnittes bewirkt;¹⁴ im letzteren Falle ist Endreim nicht die Regel ('homoeoptoton'¹⁵). Wenn der Autor eine bestimmte verbale Endung über einen Absatz hinweg durchhält, kann es natürlich zu Störungen im Bereich des Numerus, der Person oder - und dies meistens - im Bereich des Tempus kommen - die beinahe universale Ip f.-Endung -(j)aše ist der beste Beweis für das Mißachten grammatischer Kategorien: oft ersetzt -(j)aše die 3.pl.ipf. auf -(j)achu, wenn die im Abschnitt dominierende Endung -(j)aše oder auch -(j)ašče ist. Komplikationen treten in reimenden Absätzen (Wort- oder Endreim) dann auf, wenn Subjekt oder Erzählhaltung des Autors wechseln.

Innerhalb von Passagen mit nichtreimenden Verbformen ist zu erkennen, daß der Pleskauer Autor recht gut mit den temporalen Formen umgehen kann. Wenn er sich dann in reimenden Abschnitten über die dem Temporalsystem immanenten Notwendigkeiten hinwegsetzt, ist anzunehmen, daß er sich der Verletzung der Normen bewußt ist. Das zeigt, daß ihm das Temporalsystem innerlich fremd ist. Es dient ihm lediglich als stilistisches Mittel, als archaisierender Anstrich, der so verfremdend wirkt, daß formale Fehler in Kauf genommen werden, wenn es darum geht, andere

meist durch Aor. bezeichnet; in den Aussagesätzen ist dies nicht recht häufig der Fall. Insgesamt gesehen wird Vorvergangenheit im Pleskauer Text in ca 25 v.Hd. durch 1-Part. ausgedrückt, sonst durch Ip f., Aor. oder Part.praet.

14) S. erklärt sich die relativ hohe Zahl der 1-Part.ien.

15) Lausberg, Elemente, 361: "Das homoeoptoton besteht in der Entsprechung der (nominalen und nichtnominalen) Flexionsformen meist am Schluß (aber grundsätzlich auch an anderen Stellen) der Teile des Isokolon, ..."

Stilmittel einzusetzen.

Liest man zum Vergleich in der K-pler Erzählung, dann gewinnt man den Eindruck, daß für deren Autor die alten Tempora kein äußerlicher Anstrich sind. Vielmehr scheinen sie Bestandteil derjenigen sprachlichen Schicht bzw. sprachlichen Möglichkeit zu sein, die allein für ihn in Betracht kommt, das tragische Geschehen um den Untergang des Mittelpunktes der orthodoxen Welt in adäquater Weise zu beschreiben - für den Autor/Kompilator/Redaktor der K-pler Erzählung ist jenes stark kirchenslavisch gefärbte Idiom, das wir dort vorfinden, die Literatursprache schlechthin; mit ihr ist er innerlich vertraut.

VI. Das nominale Partizip (aktiv)¹

In den bisherigen Untersuchungen haben wir bereits einige Unterschiede zwischen unseren beiden Texten herausgearbeitet, die als charakteristisch für die Entwicklung der russ. Literatursprache innerhalb jener 100 Jahre gelten können, die zwischen der Abfassung beider Erzählungen liegen: der Pleskauer Text zeigt z.T. erhebliche Störungen im Gebrauch des Temporal-Systems - einerseits im Formalen (Imperfekt!), andererseits aber auch im Funktionalen (oft willkürlicher Gebrauch der Tempora, z.B. zur Erzielung von verbalem Reim); trotz der offenkundigen Absicht des Pleskauer Autors im allgemeinen, umgangssprachliche Erscheinungen zurückzudrängen, ist doch ein - im Vergleich zur K-pler Erzählung - recht häufiger Gebrauch des 1-Part.s als universales Präteritum, wie es umgangssprachlich verwendet wurde, in ganz bestimmten Bereichen ebenso wie zu Reimzwecken zu beobachten.

Ein Vergleich beider Texte wäre jedoch gänzlich unzureichend, wollten wir den Komplex 'nominales (aktives) Partizip' aus unseren Untersuchungen ausklammern. Schon beim flüchtigen Lesen beider Texte wird deutlich, daß sie sich auch im partizipialen Bereich sehr unterscheiden. Dabei haben wir es nicht mit einem quantitativen Unterschied zu tun: jeweils ungefähr 400 nominale Partizipialformen sind in den ca. 1 500 verbalen Formen jedes Textes eingeschlossen (vgl. Tabelle 1), das sind in jedem Text 23 v.Hd.

1) Wir haben das nominale (aktive) Partizip den verbalen Formen zugeordnet wegen seiner verbalen Herkunft, vor allem aber wegen seiner (daraus resultierenden) Fähigkeit, in einem durch Ergänzungen (Objekte, Adverbien u.a.) entstehenden Syntagma eine gewisse (Neben-)Prädikation zu erlangen. Das könnte man sogar für das heutige pronominale Part. in attributiver Funktion, sofern es in entsprechender Weise erweitert ist, geltend machen. Umso mehr gilt dies für das nominale Part. in attributiver Funktion im Altruss., das ja vom nominalen Part. in prädikativer Funktion oft nicht zu unterscheiden ist - s.u. Über das heutige Adv.-Part. lesen wir bei Tauscher-Kirschbaum, Grammatik der russ. Sprache, S. 341: "Das Adverbialpartizip bezeichnet gewöhnlich eine der Haupt-handlung eines Satzes zugeordnete Nebenhandlung, die sich auf das gleiche Subjekt wie die Haupthandlung bezieht."

Der Unterschied liegt darin, wie beide Autoren die nominalen Partizipien gebrauchen, welche Funktion sie diesen zuweisen. Die Schwierigkeit besteht darin, diese unterschiedliche Funktion der Partizipien, die man beim Lesen intuitiv empfindet, aufzuzeigen.

Im Prinzip wollen wir uns auf das nominale Partizip in prädikativer Funktion beschränken und das nominale Partizip in attributiver Funktion ausklammern, aber:

"Ein absolutes Kriterium, prädikative und attributive Funktion auseinanderzuhalten, gibt es nicht. Eine sichere Entscheidung ist also nicht in jedem Falle möglich. Nur mit dieser Einschränkung sind die Kategorien prädikativ und attributiv dem Partizip angemessen. Für eine grundsätzliche Gliederung der merkmallösen Kurzpartizipien sind sie nicht geeignet."²

"Die attributive Funktion tritt weit hinter die prädikative zurück. ... Die Prädikativität ist ... die überlegene Hauptfunktion der Kurzpartizipien, zu der vor allem die Nominativformen drängen."³

Wir betonen diese Tatsache so, weil wir in den folgenden Untersuchungen gelegentlich auch Partizipien einbeziehen, die als attributiv gedeutet werden können.⁴ Dies fällt nicht ins Gewicht, da es uns um eine ganz andere Differenzierung geht, die für die Unterscheidung unserer beiden Texte von Relevanz ist: Nicht die Frage, ob ein nominales Partizip attributiv oder prädikativ/adverbial gebraucht ist, erweckt unser Interesse, sondern die Frage, ob das nominale Partizip von Fall zu Fall Mittelpunkt eines abhängigen Syntagmas (also attributiv und adverbial) ist oder aber ob es von Fall zu Fall den Mittelpunkt eines autonomen Syntagmas darstellt (also ein Verb.fin. vertritt).

Hervorhebg. - G.Str.; vgl. auch Grammatika sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka. AN SSSR. M. 1970 (= Akademie-Grammatik 1970). §§ 782 und 880.

- 2) R. Ružička: Das syntaktische System der der altslavischen Partizipien und sein Verhältnis zum Griechischen. Berlin 1963. (weiter zitiert als: Ruzicka, Das syntaktische System). S. 232.
- 3) a.a.O., S. 13.
- 4) Z.B.: KP 67/14 "On že, imeja meč v ruce, sečaše ich ..." - 'Er (der Kaiser), der das Schwert in Händen hielt, focht gegen sie' (attrib.) oder 'Mit dem Schwert in Händen, focht er gegen sie' (adverb.) - mir scheint letzteres richtiger.

Wir werden es also in den folgenden Untersuchungen mit dem nominalen Partizip zu tun haben, das, in einer Nominativform befindlich, sich direkt oder indirekt auf das Subjekt des Satzes bezieht. Allerdings werden wir am Rande auch andere als Nominativformen behandeln, da sie - wenn auch nicht in dem Maße - für die Charakterisierung jedes der Texte von gewisser Bedeutung sind (nominales Part. als Prädikativum; nominales Part. beim direkten Objekt; Dat.abs.).

Wir beziehen nicht in unsere Untersuchungen ein

pronominale Partizipien (aktiv)

und pro-/nominale Partizipien (passiv),

da wir im Gebrauch dieser Kategorien zwischen beiden Texten keinen Unterschied feststellen konnten, da außerdem entsprechende Formen nicht sehr zahlreich sind und auch keine drängenden Fragen aufwerfen.

1. Das nominale Partizip (aktiv) der Nominativform in der sprachlichen Entwicklung

Die älteste, noch immer gültige ausführliche Behandlung des nominalen Part.s findet sich in Potebnjas 'Notizen zur russischen Grammatik' (1874).⁵ In den (historischen) Grammatiken wird dieser Komplex meist nur sehr kurz, stets mit ausdrücklicher Berufung auf Potebnja, behandelt.⁶ An älteren Arbeiten sind zu nennen die Untersuchungen Istrinas an der 1. Novgoroder Chronik (Synod.-Hs.), worin der Darstellung des Gebrauchs der Part.ien breiter Raum gewidmet ist, sowie die Monographie über Partizipialkonstruktionen in den aksl. Denkmälern von G. Angelowa.⁷ Seit etwa 25 Jahren ist das nominale Part. immer

5) A. Potebnja: Iz zapisok po ruskoj grammatike. Chařkov 1874, ²Chařkov 1888, ³Moskau 1958. S. 185 - 231. (weiterhin zitiert als: Potebnja, Iz zapisok).

6) Z.B. Černych, Istor. grammatika, S. 278 - 68; Borkovskij, Istor. grammatika, S. 350 - 57; Stecenko, Istor. sintaksis, S. 30 - 32; Samsonov, Drevner. jazyk, S. 231 - 33. Kiparsky, Russ. hist. Grammatik II, S. 339 - 49 - befaßte sich mit der morphologischen Seite.

7) E.S. Istrina: Sintaksičeskie javlenija Sinodal'nogo spiska

stärker in den Mittelpunkt des Interesses gerückt,⁸ besonders ist in diesem Zusammenhang die Arbeit Ruzickas⁹ zu nennen, aus der wir bereits zitiert haben und in welcher er die nominalen Part.ien der aksl. Evangelientexte mit dem griech. Original vergleicht. All diese Arbeiten haben viele Einzelerkenntnisse gebracht, Potebnjas Ansichten gelegentlich modifiziert, im Wesentlichen aber diese immer wieder bestätigt.

In vorhistorischer Zeit haben die Sprachen zwischen Hypo- und Parataxe nicht differenziert, die Organisation von Syntagmen war lose, sie waren nicht scharf voneinander abgegrenzt.¹⁰

Eine Organisationsform der Rede war das Syntagma 'Subjekt - nominales Partizip',¹¹ das anderen Organisationsformen, mit Hilfe von Verb.fin. gebildet, parataktisch verbunden war.

I Novgorodskoj letopisi. In: Izv. ORJaS 24 (1919). S. 1 - 172 und ORJaS 26 (1921). S. 207 - 39 - für uns ist nur von Interesse Bd. 24 (1919). - G. Angelowa: Die Partizipialkonstruktionen in den altbulgarischen Sprachdenkmälern. Sofia 1929. (lag uns nicht vor).

- 8) Vor allem sind Arbeiten čechischer Slavisten zu nennen - R. Večerka, J. Zubatý, F. Trávníček, B. Havránek - nähere Angaben hierzu s. bei Ruzicka, Das syntaktische System, S. VII - XVI (Literaturverzeichnis). Auch: J. Sedláček: K otázce slovanských part.praes.act. a praet.act.I. In: Slavia 23 (1954). S. 509 - 26. A. G. Rudnev: O proischozdenii deepricastija - po materialam pamjatnikov staroslavjanskogo i drevne-russkogo jazykov. In: Československá rusistika 1 (1956). S. 19 - 63. R. Stola: Zum Gebrauch der unbestimmten Formen von aktiven Partizipien in der Funktion von zweitrangigen Prädikaten im Lavrent'evskij spisok. In: WSlJb 5 (1956). S. 14 - 27. Ders.: Zur Frage der Entwicklung des deepricastie im Altrussischen. In: Slavjanskaja filologija. Sbornik Statej I. M. 1958. S. 189 - 93. Wichtig sind auch zwei Arbeiten Vl. Barnets: K vývoji slovanských konstrukcí s participií aktivními. In: Acta Univ. Carolinae - Slavica Pragensia. 2 (1961). S. 151 - 63. Ders.: Vývoj systému participií aktivních v rustině. Praha 1965 (Acta Univ. Carolinae. Monographia 9). (weiterhin zitiert als: Barnet, Vývoj). Nikiforov, Glagol, S. 224 - 87 demonstriert das Vorkommen der Partizipien - er analysiert nicht.
- 9) Wir schreiben weiter Ruzicka statt Růžička - so wie R. sich in seiner Diss.: Verbalaspekt in der Nestorchronik, die wir bereits zitierten, geschrieben hat.
- 10) Potebnja, Iz zapisok, S. 191; Ruzicka, Das syntaktische System, S. 22 f.
- 11) Die Meinungen differieren geringfügig darin, ob dies

Mit wachsender Differenzierung der sprachlichen Organisation, derzufolge sich Hypo- und Parataxe herausbildeten bzw. verdeutlichten und sich klar gegeneinander absetzten, wurde das mehr oder weniger autonome Partizipial-Syntagma (= der partizipiale Nominalsatz) allmählich in eine größere syntaktische Einheit inkorporiert, wobei sich dieses dem Syntagma mit finitem Prädikat unterordnete.¹² Die Sprache wurde "kompakter"¹³ - 'komprimierter'. Die Unterordnung des partizipialen unter das verbale¹⁴ Syntagma stellt einen 'Sonderfall der Entwicklung der Hypotaxe' dar.¹⁵ Hierbei sind zwei Entwicklungsstufen symptomatisch: ursprünglich ist das nominale Partizip nebst Ergänzung(en) dem Subjekt unmittelbar verbunden, das auch dem Syntagma mit Verb.fin. als Prädikat vorsteht. Haben verbales und partizipiales Syntagma ein gemeinsames Subjekt, spricht Potebnja vom 'appositiven Gebrauch des Part.s.'¹⁶ Ruzicka zieht die Bezeichnung 'isoliertes (Partizipial-) Syntagma' vor,¹⁷ welcher Terminus der "relativen Selbständigkeit des Partizipialsyntagmas /Partizip - Subjekt/ und der prädikativen Kraft des Partizips Rechnung" trägt.

"Diese relative Selbständigkeit einerseits und die Unselbständigkeit der offenen Prädikation¹⁸ andererseits halten die syntaktische Struktur der Konstruktion am Anfang des slavischen Schrifttums in der Schwebe und drängen bald zu der geschlossenen parallelen Entwicklung der Gerundien in den Einzelsprachen."¹⁹

Syntagma selbständig gewesen sei (Ruzicka, Das synt. System, S. 23; Nikiforov, Glagol, S. 247 f.) oder einem Syntagma mit Verb.fin. fast gleichgewichtig ("počti ravnosil'nye centra" - Potebnja, a.a.O., S. 190) war. Vgl. Borkovskij, Ist.grammatika, S. 350 ff.; Istrina, Sint. javlenija, S. 84 u.a.

- 12) Potebnja, a.a.O., S. 191; Ruzicka, Das synt. System, S. 23.
 13) Potebnja, a.a.O., S. 190.
 14) "verbal" hier und auch später als Gegensatz zu "partizipial": 'verbales Syntagma' = Syntagma mit Verb.fin. als Präd.
 15) Ruzicka, a.a.O., S. 23.
 16) Potebnja, a.a.O., S. 185: "appositivnoe upotreblenie prič."
 17) Ruzicka, a.a.O., S. 21.
 18) Ruzicka, ebd.: 'periphere Prädikation' als Gegensatz zu 'zentraler Prädikation' = Verb.fin.
 19) Ruzicka, ebd.

Allmählich löste sich aber das nominale Part. aus der unmittelbaren Verbindung mit dem Subjekt, was sicher dadurch gefördert wurde, daß dieses ja oft gar nicht ausgedrückt ist. Das Part. gerät immer stärker in den Einflußbereich, in die Abhängigkeit des Verb.fin., das die 'zentrale Prädikation' (s.o. Anm. 18) besitzt. Daß die enge Verbindung zum Subjekt sich lockerte, zeigt sich daran, daß die Kongruenz in Numerus und Genus zwischen Subjekt und Part. schwindet. Die partizipialen Formen, die vorher klare, mit dem Subjekt kongruierende Funktion besaßen, waren nicht mehr distinktiv, wurden austauschbar. Aus dem 'appositionellen Partizip' in der Funktion eines 'untergeordneten' bzw. 'zweitrangigen Prädikats'²⁰ entwickelte sich allmählich das Adv.-Part., welches das Verb.fin. (= Prädikat) erläutert, ergänzt; der Formenreichtum schwand, wenige unflektierbare Formen blieben zurück.

Potebnja bezeichnet erst das Partizip mit undeklinierbaren Formen als "deepricastie". Das Part. mit einer Vielzahl - allerdings nicht distinktiver - Formen bezeichne eine Übergangserscheinung.²¹

Folgende Spuren lassen sich in den slavischen Schriftdenkmälern für diese Entwicklung erkennen:

1. Part.-Syntagma mit autonomer Prädikation, besonders bei eigenem Subjekt, das sich von dem jenes verbalen Syntagmas unterscheidet, mit dem es gedanklich mehr oder weniger stark verbunden ist ('Nominativus absolutus'²²).
2. Das isolierte Part.-Syntagma (Subjekt-Part.) bewahrt sich durch seine unmittelbare Verbindung zum Subjekt (gleichzeitig auch des verbalen Syntagmas) relative Eigenständigkeit, die oft dadurch unterstrichen ist, daß eine koordinierende

20) "vtorostepenoe skazuemoe" - meines Wissens stammt dieser Ausdruck, der sich im slavischen Sprachbereich und darüberhinaus durchgesetzt hat, von Potebnja, a.a.O., S. 185.

21) "pricagtie" - volle Kongruenz des Part.s mit dem Subjekt; "otpricastnoe slovo" - es bezeichnet eine "srednjaja stupen'"', 'Zwischenstufe', die durch nichtdistinktive Part.-Endungen charakterisiert ist; und "deepricastie" mit nicht flektierbaren Formen - Potebnja, a.a.O., S. 200.

22) "Imenitel'noe samostojatel'noe" - Potebnja, a.a.O., S. 197.

Konjunktion zwischen partizipiales und verbales Syntagma tritt und diese trennt.

3. Lockerung der unmittelbaren Verbindung des nominalen Part.s zum Subjekt, immer stärkere Unterordnung unter das durch Verb.fin. ausgedrückte Prädikat - Hineinwachsen in die heutige Rolle: es drückt eine Nebenhandlung aus, die die Haupt-handlung erläutert, modifiziert; es verliert seine absolute Zeitlichkeit - es kann nur noch Vor- und Gleichzeitigkeit in Bezug auf das Verb.fin. bezeichnen. Fehlende Kongruenz (Numerus und Genus) zwischen Subjekt und Part. sind charakteristisch für dieses Stadium.²³
4. Der quasi-adverbialen Funktion entspricht eine unflektierbare Endung der beiden Varianten der Kategorie 'Adverbial-Partizip' - heutiger Stand.

Schon beim ersten Anlesen unserer Texte wird klar, daß zwischen Subjekt und Partizip bezüglich Genus und Numerus oft keine Kongruenz mehr besteht. Da wir also partizipiale Formen in verschiedener Funktion anzutreffen erwarten, wollen wir im Folgenden nur von 'Partizip' und nur in eindeutigen Fällen z.B. von 'Adverbial-Partizip' sprechen.

2. Erscheinungsformen des nominalen Partizips

Bevor wir uns mit den partizipialen Konstruktionen selbst befassen, wollen wir einen Blick auf den Formenbestand des nominalen Part.s werfen. Nach einer allgemeinen, knappen Übersicht über die wichtigsten Erscheinungen wollen wir uns der Frage der Kongruenz zwischen Subjekt und Part. zuwenden - in der Hoffnung, bereits in diesem Bereich ein Kriterium zu finden, das es uns ermöglicht, beide Texte voneinander abzugrenzen und einen Hinweis zu finden darauf, wo wir den jeweiligen Text bezüglich der Funktion der nominalen Part.ien einzuordnen haben.

23) Störungen der Kongruenz findet Borkovskij, *Sintaksis drevnerussk.gramot I*, S. 212 f. bereits im 11. Jh.; im 14. Jh. ist in den Urkunden kaum noch Kongruenz anzutreffen (ebd.). Potebnja, a.a.O., S. 186: Zeitliche Hinweise sind schwierig; das 'appositive Part.praes.' gab es wohl nur noch "v kniznom jazyke"; das "deepricastie" habe zu dem Zeitpunkt bereits existiert.

2.1 Der Formenbestand der nominalen Partizipien in unseren Texten

Wir können uns diesbezüglich auf allgemeine, beide Texte charakterisierende Bemerkungen beschränken, da sie im formalen Bereich absolut das gleiche Bild bieten.

Soweit die vereinfachte Wiedergabe der Hss. in unseren Textausgaben zu beurteilen erlaubt, ist in beiden Texten der aksl. Formenbestand des nominalen Part.s noch gut erhalten. Auffallend ist das Fehlen des Formans *-y* für Nom.sg.maek./ntr. bei konsonantisch auslautenden Verbalstämmen ("nesy", "teky" usw.). Allerdings ist diese Erscheinung typisch für die altruss. Literatur, besonders der jüngeren Periode; nicht einmal der Zweite Südslavische Einfluß bewirkte die Renaissance dieser Endung.²⁴ In keinem einzigen Fall wird das aksl. Formans *-y* durch die altruss. Variante *-a* ("nesa", "teka" usw.) ersetzt, wie sie beispielsweise in den Urkunden vorherrschte.²⁵ Vielmehr tritt an die Stelle der eindeutigen Sing.-Endung bei konsonantisch auslautenden Verbalstämmen ausschließlich die Plur.-Form *-ušče*. Zwar zeigt gerade dieses Formans die Intention der Autoren - der literarischen Tradition zu folgen²⁶ -, gleichzeitig demonstriert aber gerade der Ersatz der eindeutigen Sing.-Endung durch die Nom.pl-Form, daß der Numerus-Korrelation offenkundig keine große Relevanz mehr zukam.

Hingegen ist die Nom.eg.mask./ntr.-Endung *-a/-ja/-aja/-jaja* bei Stämmen der 4. Leskien'schen Klasse sowie vokalisch auslautenden Verbalstämmen gut erhalten, z.B. "kryča" < "kryčati, kryčiši"; "molja" < "moliti"; "vidja" < "viděti"; "rydaja" < "rydati", "imeja" < "iměti"; "ukazuja" < "ukazovati"; "ukrepljaja" < "ukrepljati". Allerdings steht diese Endung auch, wenn das Subjekt des Satzes Plural hat.

24) Borkovskij, Ist.grammatika, S. 353; Nikiforov, Glagol, S. 244 ff., 261 - 64: kein Beleg für Formans *-y*.

25) Borkovskij, a.a.O., S. 354; ders., Sintaksis drevnerussk. gramot I, S. 212 f.

26) Nikiforov, Glagol, S. 263: Endung *-ščē* ist typisch für ksl.-archaisierenden Stil, "siroko rasprostranennym v knižnom stile".

Feminina kommen in unseren Kriegserzählungen naturgemäß selten vor, einen Sing.-Beleg finden wir im K-pler Text:

57/32 "... bogorodica čelovekoljubivaja estestvom sušči,
ne ostavi grad sej, ..." ²⁷

Hinsichtlich des Nom.sg.mask/ntr. beim Part.praet. ist nichts weiter zu vermerken, als daß die korrekte Form -vъ (bzw. konsonantische Stamme: Stammkonsonant + ъ, z.B. "tek-ъ") mit der Plural-Endung alterniert: -vše (bzw. "tek-še"), wie auch umgekehrt das Singular-Formans anzutreffen ist, wenn das Subjekt im Plural steht.

Die Endung -šči bzw. -vši ist in jeweils 1 - 2 v.Hd. aller entsprechenden Belege auch bei nominalen Part.ien anzutreffen, die in mittelbarer Verbindung zu Substantiven masc.generis stehen; vorwiegend handelt es sich um Plur.-Belege:

KP 69/7 "... raznevachom tvoe božestvo, prestupajušče i popirajušči ..." ²⁸

Dies Formans erscheint aber auch gelegentlich beim Sing.:

PS 36/22 "... gosudarь ... na vragi voopolčacetca ..., priemši že blagoslovenie ot ... mitropolita ..." ²⁸

Die Endung -če, die typisch für Schriftdenkmäler ist, die der gesprochenen Sprache nahestehen, ²⁹ kommt in unseren Texten fast gar nicht vor (Ausnahme: PS 44/4 "otpuščajuči"), abgesehen von seltenen adjektivierten Part.ien (PS 77/18 "gorjaščeju vodoju" - 'kochendes Wasser'? - dagegen: 88/5 "smolu gorjačuju" - '(kochend-)heißes Pech?').

27) "sušči" hier sicher in attribut. Funktion. Vgl. auch KP 69/9 "carju i vladkyko, čelovekoljubec ... syj" - der Autor ist sich des Part.s "sy" nicht sicher und versieht es mit der Endung des pronominalen Part.s "syj" - dieses aber lautet ja "susčii/susčij" (so auch PS 91/3).

28) -(v)ši hat sich beim Adv.Part.praet (perf.) durchgesetzt. Borkovskij, Ist.grammatika, S. 355 u.a. führen sie auf das Nom.sg.fem.-Formans -šči/-(v)ši zurück; Kiparsky, Russ.hist.Grammatik II, S. 243 nennt noch Dat.sg.fem., Lok.sg.mask./ntr./fem., Instr.pl.mask./ntr. + Nom.-Akk.-Vok.dual.fem./ntr. Mir scheint eher, Analogie zu o- bzw. jo-Stämmen (Nom.pl. "mōži", "rabi") vorzuliegen.

29) Nikiforov, Glagol, 262 "v bytovoj reči ... i v kanceljarskom stile".

Zu den Cas.obl. ist zu bemerken, daß der Akk.mask./ntr. gewöhnlich dem Nom. gleicht, wobei ebenfalls Sing.- und Plur.-Formen alternieren. In seltenen Fällen - bei Lebewesen - erscheinen auch Gen.-Formen.

Der Gen.sg.mask./ntr. endet korrekt auf -a, wohingegen die Gen.pl.-Form auf -ь durch die pronominale Form -ичъ ersetzt ist - vgl. das folgende kuriose Beispiel, das alle Möglichkeiten des Akk. resp. Gen.mask./ntr. realisiert:

PS 67/25 "... Stepan, videv svoich rochmistov ..., jako vzles-
ša na stene i v bašnjach ... uže stojaščich, i vo
grad ... streljajušče, ..."

'... Stephan sah seine Rottmeister ..., wie sie er-
stürmt hatten und standen/besetzt hielten und ...
schossen, ...'

"vzlesša" steht sogar beim Subjekt im Plural.

Der Dat.sg.mask./ntr. lautet korrekt auf -u, doch die entsprechende Plur.-Form -ščem/-(v)šem erscheint nie, nur die pronominale Endung -ščim/-(v)šim. Der Dat. des pronominalen Part.s erscheint nur im Zusammenhang des Dat.abs.

Im Rahmen des Dat.abs. erscheinen auch feminine Part.-Formen, z.B. KP 67/40 "videvši straži", häufiges "nošči že prispevši"; im Pleskauer Text finden wir auch - neben korrekten Bildungen - 50/22 "rece tekuščej", mit pronominaler Endung also.

Der Akk.fem. ist überaus selten - den einzigen Beleg finden wir im K-pler Text:

67/42 "... videša ... plamenju ognenu veliju izšedšu, okru-
živšu ..."

Der Nom.pl.fem. lautet gewöhnlich -šče/-(v)še (< altruss. -čě/
-(v)šě - aber vgl.:

PS 70/25 "... ženy blagorodnyja ... sošedšesja, kričjušči i
glasy rekušče, ..."

Istr.- und Lok.-Formen kommen von nominalen Part.ien nicht vor.

An dieser Aufstellung ist für uns von größerem Interesse allein die Tatsache, daß die Endungen -vъ und -vše (gelegentlich -vši) in Nom./Akk.sg./pl.mask. (ntr.) frei vertauschbar sind, das gleiche gilt für -šče; -a/-ja steht nur bei Nom./Akk.sg.sg.

2.2 Die Numerus-Kongruenz zwischen Subjekt und nominalem Partizip

Für die (weitestgehende) Eigenständigkeit des partizipialen Syntagmas, beruhend auf der engen Bindung zum Subjekt, ist die Numerus- und Genus Kongruenz zwischen Subjekt und Part. ein wichtiger Indikator. In den aksl. Evangelientexten ist³⁰ diese Kongruenz im Wesentlichen gewahrt. Zwar nicht ganz in diesem Maße, aber doch fast regelmäßig korrelieren Subjekt und Part. auch in den ältesten russ. Chroniken; so stellte Stola im Zusammenhang mit Untersuchungen an der Laurentius-Hs. der PVL in knapp 5 v.Hd. aller Belege für 'zweitrangiges Prädikat' Störung der Kongruenz fest.³¹ Istrina hebt hervor, daß sie in der Synodal-Hs. der 1. Novgoroder Chronik nur einen Fall von Inkongruenz zwischen Subjekt und Part. (als 'zweitrangigem Prädikat') gefunden habe.³² Der konservative Charakter der Sprache der Chroniken tritt hervor, wenn man neben diese Beobachtungen diejenigen Borkovskij's stellt, dem bereits in Urkunden des 11. Jh.s Störungen der Kongruenz aufgefallen sind.³³ Potebnja meinte, daß das 'appositive' Partizip Ende des 14 Jh.s nur noch in der Literatursprache gebraucht wurde. Für das 16. Jh. haben wir schließlich die Angaben Boretzkys, der in Kurbskij's "Istorija" beim Part.praes. die Endung -šče so stark verallgemeinert vorfindet, daß fast die Hälfte des Vorkommens Sing.-Belege sind. Die Endung -a/-ja hingegen erscheint nur in 20 v.Hd. aller Fälle beim Plur. Zum Part.praet. bemerkt er: "Bei der Form auf -vъ überwiegt die

30) Davon zeugen die fast 1 400 Belegstellen bei Ruzicka, Das syntaktische System. Allerdings ist hinsichtlich seines Materials auch in Rechnung zu stellen, daß es sich bei den Evangelientexten um Übersetzungen aus dem Griech. handelt.

31) Stola, Zum Gebrauch der unbest. Formen von akt. Part.ien, S. 19 f. In den jüngeren Teilen dieser Hs. erhöht sich der Anteil inkongruenter Bildungen bis gegen 6,7 v.Hd.

32) Istrina, Sint.javlenija, S. 92.

33) Borkovskij, Sintaksis drevner. gramot I, S. 212; ders., Ist. grammatika, S. 354.

singularische, bei der auf -vše die pluralische Bedeutung jeweils zu 75 v.Hd."³⁴ In der Sprache Posoškovs (18. Jh.) haben entsprechende Partizipial-Belege bereits eindeutig adverbialen Charakter; Schneider³⁵ spricht bereits ohne die geringste Einschränkung von 'Adverbialpartizipien', betont, daß es sich um Gerundien, nicht um Part.ien handele.³⁶ Zwar ist der Formenreichtum dieser Kategorie bei Posoškov noch immer groß, aber für den Gebrauch der jeweiligen Endung sind morphologische und funktionale Kriterien ausschlaggebend.³⁷ 'Wiederholt' korrelieren die 'Adverbialpartizipien' nicht mit dem Subjekt des Satzes.³⁸ Sie stehen manchmal für ein Verb.fin. und sind in solchen Fällen mit dem ein Verb.fin. enthaltenden Satz durch koordinierende Konjunktion verbunden.³⁹

In unseren beiden Erzählungen stoßen wir häufig auf Fälle von fehlender Kongruenz zwischen Part. und Subjekt. Da wir intuitiv einen grundsätzlich unterschiedlichen Gebrauch der partizipialen Formen in unseren Texten spüren, haben wir zunächst das Verhältnis zwischen Subjekt und Part. nachgeprüft.

Dabei fiel auf, daß die Constructio ad sensum, wie sie das Altruss.⁴⁰ kannte, allmählich aufgegeben zu werden scheint zugunsten des grammatischen Numerus, vgl. z.B.

KP 64/4 "I jako pristupiša množestvo ljudej ..."
"množestvo" mit Plural; "pristupiša".

34) Boretzky, Der Tempusgebrauch, S. 130; den Komplex der Kongruenz behandelt er auf S. 127 - 30.

35) Schneider, die Sprache Posoškovs, S. 230 - 38.

36) ebd., S. 233.

37) ebd., S. 233 f. und 235 f.: Die Endung -a/-ja erscheint bei Verben der 3. und 4. Leskien'schen Klassen. Hervorzuheben ist, daß Vorzeitigkeit bei Verben der 4. Leskien'schen Klasse regelmäßig durch deren Part.praes., also auf -a/-ja ausgedrückt wird, nicht durch das Formans -iv. Die übrigen Stämme bilden das Part.praes. (=Adv.-Part.) auf -uci; -usce/-asce wird nur in Passagen hohen Stils gebraucht. Part.praet. (Adv.-Part.) bilden vokalische Stämme auf -vъ, so auch häufig konsonantisch auslautende, sonst erscheint bei letzteren -vši. Reflexive Verben haben meist -všisъ.

38) ebd., S. 237.

39) ebd., S. 236 f.

40) Sehr ausführlich hierzu: Borkovskij, Ist.grammatika, S. 324 ff.

Aber: KP 37/31 "..., takože i klirik vesъ i sunklit mnogo glagolaše emu, da ..."

'Geistlichkeit' und 'Sinklitos' (griech. εὐχολητος) mit Sing.: "glagolaše".

Häufiger als im einfachen Satz erscheint der Sing. nach Kollektiva im Rahmen des Dat.abs.:

KP 76/41 "Narodu že idušču ..."

Wenige Zeilen später aber lesen wir:

KP 76/44 "... toliku narodu ot odnoja chraminy izšedčim, ..."

Im Pleskauer Text stehen beide Konstruktionsweisen - logische und grammatische - beinahe gleichberechtigt nebeneinander:

87/3 "Paki že litva na staryj svoj gradoemnyj obyčej ... sami v sebe istjazujutca, ..."

Aber: 77/27 "I tako litva ot goroda v stany pobeža."

Beim Dat.abs., bestehend aus Kollektivum und Part., begegnet nur ein Mal Constructio ad sensum :

67/1 "Bezzakonnomu vojsku krepko i derzostno na steny luzuščim."

Sonst entzieht sich der Pleskauer Autor einer Entscheidung, indem er dae Part. statt mit der Dat.pl.-Endung mit der Nom.pl.-Endung versieht, z.B.

69/25 "Litovskomu že voinstvu krepce i naporne so steny, ... po ruskomu voinstvu streljajuščę ..."⁴¹

Eine gewisse Unsicherheit hinsichtlich des Numerus zeigt sich auch bei Aufzählungen, bei denen eine Einzelperson zuerst genannt wird oder im Mittelpunkt steht:

KP 74/8 "Cesarь že, prigrasiv svoičh so vosklicaniem mnogym, vniđoša vo vse polki ich ..."

'Der Kaiser rief die Seinen herbei ... und zog mit diesen gegen die (türkischen) Haufen ...'

324 - 27; Istrina, Sint.javlenija, S. 92 f. - hebt hervor, daß bei einem Kollekt. als Subj. ein Part. im Plur. steht.

41) Zum Dat.abs. - s. ausführlicher S. 631 ff.

Aber: KP 73/25 "Patriarch že Anastasie vskore sobrav vesь
klirik i sinklit, poide k cesarju i reče mu:..."
 'Patriarch Anastasios begab sich - zusammen mit
 der schnell herbeigerufenen Geistlichkeit und
dem Rat - zum Kaiser und sagte ihm: "...'

PS 48/17 "Gosudarev ... voevoda knjazь ... Šujskoj, vo Pskov
 priechav, paki z bojarinom i voevodami, so ..., s
tovaryščy, o ukreplenii grada vsjako dščanie pokazo-
vaše ... i povelevaše ..."⁴²

'Fürst Šujskij führte, nach Pleskau zurückgekehrt,
 mit den anderen Voevoden und ... zusammen alle zur
Verteidigung notwendigen Maßnahmen durch und ... gab
 Befehle ...'

Aber: PS 62/24 "Pervie, pečerskij igumen Tichon, so vsem
osvjaščennym soborom, s ... na to mesto
prichodjatь ..."

'Zuerst zog der Abt des Höhlenklosters Tichon
 mit der geheiligten Geistlichkeit ... an diese
 Stelle ...'

Beobachten wir also in den genannten Fällen Unsicherheiten
 hinsichtlich des Numerus beim Verb.fin., so ist zu erwarten,
 daß gerade diese Schwankungen mit zum Verlust der Kongruenz
 zwischen Subjekt und Part. beitragen.⁴³

Wenn wir nun nur wenige Beispiele vorstellen werden, dann des-
 halb, weil in den bisher vorgeführten und künftig vorzustel-
 lenden Belegen dieser Verlust der Kongruenz zu beobachten ist.

K-pel:

63/17 "Sija že uvedav, velьmoži i Zustuneja, sobravsjja vkupe
 s patriarchom, načaša uveščevati cesarja, glagoljušče:
 '...'"

'Als die Würdenträger und Giustiniani hiervon erfahren
 hatten, kamen sie mit dem Patriarchen zusammen und be-
 gannen, auf den Kaiser einzureden, indem sie sprachen:
 ...'

42) An dieser Stelle ist nicht auszuschließen, daß der Autor
 die Endung -aše für -achu gebraucht, wie er es sonst ja
 auch häufig tut.

43) Stola beobachtet Störungen der Kongruenz zwischen Subj.
 und Part. gerade in diesen Bereichen - Stola, Unbestimmte
 Formen von akt. Part.ien, S. 22 f.

Während die präpositiven Part.ien im Sing. stehen, hat das nachgestellte Part.praes. den korrekten Plural.

70/30 "Egda že uslyša zvonu, vzemše božestvennyja ikony, izyde pred cerkvoju i sta na molitvu, osenjajušče krestom vesь grad, i rydajušče i glagoljušče: '...'"
'Als der Patriarch das Geläut vernahm, ergriff er die Ikonen, trat vor die Kirche und stellte sich zum Gebet auf, wobei er die Stadt mit dem Kreuz segnete und weinte und sprach: ...'

In diesem Satz besteht in keinem Fall Kongruenz zwischen dem Subjekt (Patriarch) und den Partizipien.

66/42 "..., stratigi poskoriša na pomoščь, i sretoša narod mnog begajušče i bьja, ..."
'..., die Strategen eilten zu Hilfe, und ihnen begegnete viel Volk, das sich kämpfend zurückzog, ...'

"begajušče i bьja" gehören zu einem direkten Objekt "narod",⁴⁴

Die Übersetzung gibt die Konstruktion nicht ganz richtig wieder, denn die Part.ien sind gleichgeordnet. Allerdings verwundert, daß sie unterschiedliche Formen haben - "begajušče" kann auch bei Akk.pl.mask. stehen (der Orthographie unserer Textausgaben für -ščě eintretend). "bьja" allerdings ist keine Akk.-Form und wird auch in keinem unserer Texte im Zusammenhang mit dem Akk. gebraucht. Diese Tatsache deutet auf rein adverbialen Gebrauch der Form. Gegen solchen Gebrauch steht freilich die Konjunktion "i", die beide Part.ien voneinander trennt.

Pleskau:

54/32 "... sija slyšay bojare i voevody, jako uže idet korolь na Pskov grad, vsjačeski i neoslabno ... vo grade osadu ukreplaja. Vo volosti že ... neprestanno posylaja, vsjakie zapasy v gorod voziti veljaše; dvory že i s dostalьnymi kormovymi zapasy žešči povelevaja, ..."

'Als die Voevoden erfahren hatten, daß ..., trieben sie in Pleskau die Schutzmaßnahmen für den Fall der Belagerung voran. In die (umliegenden) Ortschaften schickten sie pausenlos (Boten) und befahlen, alle Vorräte in die Stadt zu bringen. Die Höfe befahlen sie zu verbrennen.

44) Über das direkte Objekt mit Part. - s.o., S. 643 - 51.

Von "idet korolʹ" im Nebensatz abgesehen, ist in der gesamten Satzfolge weder eine verbale noch eine partizipiale Form korrekt gebildet. Als finite Verbform finden wir "veljaše" für 3.pl.ipf. Dieser Verbform entsprechen formal auch die Part.ien: sie haben alle Sing. auf -(j)aja. An anderer Stelle sagten wir, daß die Störung der Kongruenz zwischen Subjekt und Part. die einsetzende Adverbialisierung des nominalen Part.s anzeige - zwar existiert hier überhaupt keine Kongruenz mehr, doch handelt es sich bei diesen Part.-Syntagmen keineswegs um adverbiale Bestimmungen, sondern um selbständige Sätze. Die Endung des nominalen Part.s scheint so wenig distinktiv zu sein, daß Kongruenz zwischen Subjekt und Part. nicht einmal dort bewahrt bleibt, wo sie notwendig scheint: im eigenständigen Part.-Syntagma.

65/3 "Korolʹ že sie slyšav, vsech getmanov ... u sobja ... učredi, i ... bezotstupne sladko uslovesovaše, i velikimi obety ... lasku pokazati obeščavšesja, ..."

'Als der König dies vernommen hatte, bewirtete er alle Hetmane bei sich, sagte ihnen viel Schmeichelhaftes und schwor, ihnen seine Gnade zu bezeigen.'

Das nahe beim Subjekt stehende Part. hat den korrekten Numerus, wohingegen das weit entfernte Part. nicht kongruiert. Möglicherweise besteht bei "obeščavšesja" klangliche Anlehnung an "uslovesovaše", weil der Pleskauer Autor von diesem keine Ipf.-Form bilden konnte - sicher empfand er "obeščati" als perfektiv. Es erhebt sich allerdings die Frage, warum der Autor dann kein Ipf. vom drei Mal auftretenden "obeščevatisja" gebildet hat.

63/3 "Gosudarevy ... voevody poveleša ... steny podtveržati. Protiv že kamennyja steny, podalee, drevjanye steny delati načaše i vsjakija kreposti ugotovljaja, ..."

'Die Voevoden ordneten an, daß die Mauern befestigt werden. Hinter der Steinmauer begannen sie, eine hölzerne (Pallisade) zu errichten, und sie trafen alle Sicherheitsmaßnahmen.'

Der Ersatzendung für die 3.pl.ipf. auf -achu, der 2./3.sg.ipf. auf -aše, entspricht auch hier die Form des Part.s, das als Prädikat in einem unabhängigen partizipialen Syntagma fungiert.

Der Vergleich beider Texte auf ihre Kongruenz zwischen Subjekt und Partizip hin führte zu folgendem Ergebnis:

	pt.ps.	K-pel	!Psk.	pt.pt.	K-pel	!Psk.	K-pel	Psk.
Subj. im <u>Sing.</u>	-a/ja	30=60%	25=70%	-vь	73=94%	51=86%	17=100%	27=87%
	-šče	20=40%	11=30%	-vše	5=6%	8=14%	---	4=13%
Subj. im <u>Plur.</u>	-šče	64=82%	99=85%	-vše	46=68%	68=81%	3	19=58%
	-a/-ja	14=18%	17=15%	-vь	22=32%	16=19%	3	14=42%

Die drei Abteilungen der Graphik geben Auskunft über das Vorkommen von Part.praes. (pt.ps.), von Part.praet. (pt.pt.) sowie in der dritten Abteilungen (ohne gesonderte Spezifizierung) Part.praet. durativer Verben, d.h. im Wesentlichen von "videv/-še" und "slyšav/še".⁴⁵

Die mit dem Subjekt korrelierenden partizipialen Formen befinden sich jeweils auf der oberen, die inkongruenten Formen auf der unteren Zeile; so haben z.B. in der K-pler Erzählung von 50 Part.praes. bei einem Subjekt im Sing. 30 Belege die Endung -a/ja, das sind 60 v.Hd. Die restlichen 20 (= 40 v.Hd.) stimmen mit dem Subjekt im Sing. nicht überein - sie haben die Plur.-Endung -šče.⁴⁶

Die Erwartung, daß sich die Texte in der Numerus-Kongruenz deutlich unterscheiden könnten, hat sich nicht bestätigt. Es verwundert ein wenig, daß der Pleskauer Text, genau genommen, etwas seltener gestörte Kongruenz zeigt.

Hinsichtlich des Part.praes. hat die K-pler Erzählung stärkere Vertretung der Plur.-Endung -šče: 40 v.Hd. aller Sing.-Belege haben diese sowie mehr als 80 v.Hd. aller Plur.-Belege.⁴⁷

45) Abgetrennt von den übrigen Part.praet.-Formen haben wir diese Gruppe deshalb, weil sie so formelhaften Charakter hat und daher evt. ein anderes Bild zeigt als die Masse der übrigen Belege.

46) Part.-Formen nach Kollektiva wurden, da wir es offenbar mit einer Zeit des Umbruchs zu tun haben, in jedem Fall als richtig gewertet - z.B. "litva voskryčav" wurde registriert unter 'Part.praet.sing. - korrekt'; "litva voskryčavše" unter 'Part.praet.plur. - korrekt' eingestuft.

47) Paarig auftretende Part.ien ("plačjušče i rydajušče", "kryča i vopija") galten wegen der gegenseitigen Beeinflussung als ein Beleg.

Im Plural der Belege für Part.praes. dominiert in beiden Texten die adäquate Endung -šče mit jeweils über 80 v.Hd.

Bezüglich des Part.praet. fällt auf, daß der K-pler Autor die Endung -vъ bevorzugt - im Sing. mit 94 v.Hd.; und wenn das Subjekt im Plural steht, haben 32 v.Hd. aller entsprechenden Part.ien diese Form. Dagegen finden wir im Pleskauer Text im Sing. und im Plur. ungefähr die gleiche Abweichung vor: -vše beim Sing. = 14 v.Hd., -vъ beim Plur. = 19 v.Hd.

In der dritten Abteilung ("videv/še" und "slyšav/še" sowie wenige andere Part.praet.-Formen von Durativa) bestätigt die K-pler Erzählung den Trend, der sich bei den anderen (perfektiven) Part.praet.-Belegen abzeichnet: Bei einem Subjekt im Sing. kommt nur die Form -vъ vor, die wenigen Belege mit einem Subjekt im Plur. enden in der Hälfte aller Fälle auf -vъ. Die Bevorzugung dieser heute in der Literatursprache dominierenden Endung des Adv.-Part.s finden wir bei den formelhaften Wendungen ("slyšav" usw.) auch im Pleskauer Text: Annähernd die Hälfte der Part.ien mit Subjekt im Plur. endet auf -vъ.

Irgendeine Entwicklungslinie läßt sich aus den gewonnenen Daten nicht ableiten. Die Endung -a/-ja fand eine Stütze in festen Wendungen, die die Volkssprache kannte;⁴⁸ andererseits war sie auch in der Literatur verbreitet.⁴⁹ Insgesamt gesehen, geht der Gebrauch der Endung -a/-ja im Pleskauer Text zurück - in der K-pler Erzählung kommen auf sie ca. 35 v.Hd. aller Part.praes.-Formen, im Pleskauer Text sind es nur noch ca. 27 v.Hd. - bei Kurbskij machen diese aber noch viel weniger - 18 v.Hd. - aus.⁵⁰ Bei Kurbskij ist die Form -a/-ja stark auf den Sing. fixiert - in nur 20 v.Hd. aller Fälle bedeutet sie Plur.⁵¹ Damit ist diese Form im Pleskauer Text

48) Boretzky, Tempusgebrauch, S. 126.

49) Nikiforov, Glagol, S. 262; -a/-ja war auch im Kanzleistil verbreitet: Nikiforov, Glagol, S. 261.

50) Zählen wir zu den Formen auf -šče noch die auf -šči und -ci hinzu, verringert sich der Anteil von -a/-ja auf 15 v.Hd.

51) Boretzky, Tempusgebrauch, S. 129.

zwar seltener als bei Kurbskij, aber stärker verallgemeinert als bei diesem.⁵² Die Dominanz der Endung -šče beim Part. praes. in Kurbskij's "Istorija" (75 v.Hd., mit -šči und -či sind es über 80 v.Hd.)⁵³ finden wir in unseren Texten nicht, vor allem ist bemerkenswert, daß diese Form in der "Istorija" beinahe genauso oft beim Sing. wie beim Plur. steht. Das ist sicher darauf zurückzuführen, daß die Endung -šče im 16. Jh. für die höchste Stilebene charakteristisch ist.⁵⁴

Wenn Boretzky hinsichtlich des Part.praet. bemerkt, daß die Belege in jeweils etwa 75 v.Hd. den richtigen Numerus haben (s.o.), dann können wir festhalten, daß unsere Texte da einen höheren Grad der Kongruenz zeigen: weit über 80 v.Hd. - mit Ausnahme der Gruppe "slyšav" usw. sowie der Tendenz in der K-pler Erzählung, die Form -vъ zu verallgemeinern, was sich bei Part.ien mit Subjekt im Plur. niederschlägt (32 v.Hd. derselben enden auf -vъ). Da diese Endung umgangssprachlich geprägt war,⁵⁵ mutet diese Tatsache insofern eigenartig an, als wir beim Part.praes. eine Ausbreitung der hochliterarischen Form -šče auf die Sing.-Bedeutung hin (40 v.Hd. aller Belege mit Part.praes. auf -šče hatten ein Subjekt im Plur.) konstatiert hatten.

Die Überprüfung der Numerus-Kongruenz⁵⁶ im Rahmen unserer beiden Texte hat uns keine klaren Ergebnisse gebracht, keine eindeutigen Tendenzen aufgezeigt. Freilich waren wir erstaunt, ein so hohes Maß an Übereinstimmung der Texte bezüglich der Numerus-Kongruenz vorzufinden: ca. 80 v.Hd. aller nominalen Part.ien, die mittelbar (über ein Verb.fin. = Prädikat) oder unmittelbar mit dem Subjekt des Satzes verbunden sind, kongruieren mit diesem.

52) Im K-pler Text hat die Part.praes.-Form -a/ja in 32 v.Hd. aller Belege Plural-Bedeutung.

53) Boretzky, Tempusgebrauch, S. 127.

54) Nikiforov, Glagol, S. 263 f.

55) ebd., S. 272.

56) Die wenigen nominalen Part.ien bei femininen Subjekten (Kriegserzählungen!) erlauben es nicht, irgendeine Aussage bezüglich der Genus-Kongruenz zu treffen.

3. Die Funktion der nominalen Partizipien (Nominativ) im Rahmen unserer Texte

Der Vergleich der Numerus-Kongruenz in nominalen Part.-Syntagmen (Subjekt im Nominativ) förderte nicht jenen grundsätzlichen Unterschied zwischen unseren Texten zutage, den wir auf Grund der Lektüre erwartet hatten und der uns eine Klassifizierung ermöglicht hätte. Zwar konnten wir relativ häufige Störung der Kongruenz feststellen, aber - besonders hinsichtlich des Pleskauer Textes - nicht im vermuteten Ausmaß. Auf Grund unserer Vorinformationen⁵⁷ hatten wir erwartet, im Pleskauer Text deutliche Tendenzen erkennen zu können, die auf eine Entwicklung des Part.-Syntagmas in die Richtung des heutigen (erweiterten) Adv.-Part.s zielen.

Die weitgehende Übereinstimmung unserer Texte in bezug auf die Numerus-Kongruenz: Subjekt - nominales Part. zwingt uns, mit Hilfe anderer Operationen jenen syntaktischen Unterschied im Gebrauch der partizipialen Konstruktionen herauszuarbeiten, den wir beim Lesen so deutlich spüren, zunächst aber noch nicht klar fassen können.

Am Anfang dieses Kapitels hatten wir kurz die Entwicklungslinie des nominalen Part.s (Nominativ) aufgezeigt: vom eigenständigen Partizipial-Syntagma der (vorhistorischen) Zeit, da die Hypotaxe kaum ausgebildet war, über das 'zweitrangige Prädikat' bis hin zum Adv.-Part. heutiger Prägung.

Die Endungen der Part.ien haben uns nicht die Möglichkeit an die Hand gegeben, den Standpunkt der einzelnen Belege bzw. der Texte auf der beschriebenen Entwicklungslinie zu bestimmen: Offensichtlich verbergen sich hinter den gleichen partizipialen Formen verschiedene syntaktische Funktionen der

57) Vgl. Nikiforov, Glagol, S. 246: "V XVI v. proischođit (točnee - prođolžaetsja) process utraty kratkimi pričastijami, vpolnjavšimi rol' skazuemogo, soglasovanija s podležaščim (kak v rode, tak i v čisle), t.e. proischođit process ich preroždenija v napravlenii k deepričastiju." (Hervorhebg.: G.Str.). - Außerdem: In Kurbskij's "Istorija" hatte die Plur.-Endung -šce in fast der Hälfte aller Fälle Sing.-Bedeutung.

Part.ien. Diese im einzelnen zu bestimmen, erfordert die sorgfältige Analyse einer jeden Belegstelle.

Das Problem bei solchen Untersuchungen besteht nämlich darin, festzustellen, ob das Part.-Syntagma stärker zum Subjekt 'gravitiert'⁵⁸ (= 'zweitrangiges Prädikat') oder aber ob es zum Verb.fin. hin tendiert, also die Haupthandlung modifiziert, näher bestimmt (= Adv.-Part.). Istrina hat derartiges am Part.-Material aus der 1. Novgoroder Chronik versucht - mit Hilfe ihrer Intention; ihre Schlüsse sind m.E. nicht immer überzeugend.⁵⁹ Immer wieder betont sie, daß die Übergänge fließend sind. - Ruzicka versuchte, mit Hilfe von Transformationen eine gewisse Klärung der Beziehungen herbeizuführen⁶⁰ - ein Weg, der mir vielversprechender erscheint als das Kriterium des eigenen Empfindens. Freilich bleibt auch Ruzicka in seinen Schlußfolgerungen sehr vorsichtig. - Wie komplex das Problem allgemein ist, die Funktion der partizipialen Konstruktion, den Grad ihrer Abhängigkeit und das Beziehungsglied im Satz festzulegen, mag eine Äußerung aus einer modernen deutschen Grammatik belegen:

"Auch das Partizip hat ... die Fähigkeit, sich aus dem Gesamtbogen eines Satzes herauszulösen, wenn andere Glieder zu ihm treten. Der Übergang ist auch hier fließend: ... Auch hier ist der Teilbogen, unter dem die Partizipialgruppe steht, erst dann ausgebildet, wenn sich der Wirkungsbereich des Partizips genügend von dem verbalen Wirkungsbereich des eigentlichen Satzes abhebt. Wir sprechen dann von einem satzwertigen Partizip."⁶¹

58) Stola, Unbest. Formen von akt. Part.ien, S. 17 übersetzt so Potebnjas Ausdruck "tjagoteet" (Iz zapisok, z.B. 190 "tjagoteet k nemu" = k skazuemomu).

59) Vgl. Istrinas Charakterisierung des Part.-Syntagmas im folgenden Textbeispiel als 'isoliertes Syntagma' - "obosoblennyj clen" - Sint. javlenija, S. 75 "i prislaša k nim vtoroje posly tatari, rekušce tako" - die übrigen Part. Syntagma dort, die auch 'isoliert' sein sollen, scheinen mir ähnlich eng dem Subj. verbunden wie oben "rekušce". S. 81: Part. mit großer Selbständigkeit gravitiert zum Subj., mit geringerer Selbständigkeit tendiert es zum Verb.fin.

60) Ruzicka, Das syntaktische System, z.B. S. 94 f., S. 101 u.a.

61) Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Hrag. Paul Grebe, Mannheim-Zürich² 1966 (Der große Duden. Bd. 4). S. 584, § 6085. Hervorhebg. - G.Str.

Für derartig diffizile Untersuchungen, wie sie zur exakten Bestimmung des Standpunktes der Part.ien auf der Entwicklungslinie zwischen sekundärem Prädikat und Adv.-Part. nötig sind, ist in dieser Arbeit kein Raum. Uns geht es um den Gebrauch der verbalen Kategorien insgesamt und den Platz des Part.s im verbalen System; eine Spezialuntersuchung über das Part. in unseren beiden Texten, so interessant und nützlich⁶² sie wäre, sprengt den Rahmen unserer Arbeit entschieden.

Zum Glück beeinträchtigt diese Tatsache unsere kontrastiv-vergleichenden Untersuchungen nicht im geringsten, da der Gegensatz im Gebrauch der Part.ien gar nicht in dem eben als so komplex skizzierten Rahmen zu suchen ist. Der Unterschied ist viel grundsätzlicherer Natur.

Diese Tatsache erlaubt es uns, das vorliegende Material nach bestimmten formalen Kriterien zu untersuchen. Dadurch werden subjektive Wertungen weitestgehend ausgeschaltet:

Wir fragten nach Part.-Konstruktionen mit eigenem Subjekt, das sich vom Satz mit Verb.fin. als Prädikat unterscheidet, welchem die Part.-Konstruktion logisch verbunden (untergeordnet?) ist;

wir fragten nach partizipialen Syntagmen, die vom Satz mit Verb.fin. als Prädikat durch eine (koordinierende) Konjunktion getrennt sind;

wir fragten schließlich nach partizipialen Konstruktionen, die überhaupt keine logische Verbindung zu einem Satz mit Verb.fin. als Prädikat haben. Um bei der Suche nach derartigen Syntagmen möglichst wenig subjektiver Wertung zu überlassen, haben wir hierher vorwiegend Part.ien in Passagen gestellt, in denen gar kein Verb.fin. erscheint. Darüber hinaus haben wir in Zweifelsfällen die Zeitlichkeit des Part.s überprüft - hat es absoluten Zeitwert, gilt es als autonom; hat es relativen Zeitwert, bezogen auf das Verb.fin., gilt es als abhängig;

62) Die Entwicklung des nominalen Part.s (Nominativ) vom sekundären Prädikat zum "Deepricastie" ist noch immer dunkel. Für das 15. - 17. Jh. gilt die Vermutung Stolas,

wir fragen nach Part.ien mit Ergänzung (Objekt, Adverb usw.), die eine durch Verb.fin. ausgedrückte Handlung modifizieren, sie erläutern und dieser gegenüber im Verhältnis einer Nebenhandlung stehen;

schließlich erfassen wir Part.ien ohne Ergänzung, die direkt bei einem Verb.fin. stehen - bei diesen ist der adverbiale Charakter besonders ausgeprägt.

Die ersten drei Kriterien signalisieren relative bzw. vollkommene Autonomie des Part.-Syntagmas. Die beiden letzten Kriterien aber zeigen das nominale Part. schon sehr weit auf dem Entwicklungsweg zum Adv.-Part. fortgeschritten; das alleinstehende nominale Part. hat das Stadium des Adv.-Part.s praktisch erreicht.

Mit Hilfe dieser Kriterien soll es uns gelingen, den so deutlich empfundenen Unterschied unserer Texte im Gebrauch partizipialer Formen aufzuzeigen.

daß die Entwicklung des nominalen Part.s zum "deepri-castie" geradlinig verlaufen sei, sondern einen recht komplizierten Weg genommen habe - s. Stola, Unbestimmte Formen von akt. Part.ien, S. 24.

3.1 Partizipiale Syntagmen mit eigenem Subjekt ('Nominativus absolutus')

Daß partizipiale Syntagmen irgendwann einmal völlige oder doch sehr große Eigenständigkeit besessen haben, dafür spricht m.E. die Existenz des sog. Nominativus absolutus (Nom.abs.).⁶³

"Vyskakavъ že vsi pročii izъ lodьja. i reče Olegъ"
Laur.-Chr.⁶⁴

'Alle übrigen sprangen aus dem Boot, und Oleg sagte'

"I prišedъ Izjaslavъ Mьstislavičъ kъ Kievu, i bě Igorъ raz-
bolělsja vъ porubě i bě boľenъ velmi"
Hyp.-Chr.⁶⁵

'Und I. M. kam nach Kiev, Igor aber war im Gefängnis schwer erkrankt'

In solchen Konstruktionen hat das Part.-Syntagma anscheinend die größte Eigenständigkeit, gelegentlich volle Autonomie.⁶⁶ Die Konstruktion ist allerdings selten, viel seltener z.B. als der Dat.abs. Die Fähigkeit des Part.s im Altruss.⁶⁷, ein eigenes Subjekt zu erhalten, begründet Potebnja ausdrücklich damit, daß das (nominale) Part. dem Verb.fin. funktional viel ähnlicher war als heute.⁶⁸

63) Potebnja, Iz zapisok, S. 197 ff.: "imenitel'noe samostojatel'noe".

64) ebd., S. 200

65) ebd., S. 199

66) Die Zweitrangigkeit der im Nom.abs. ausgedrückten Handlung gegenüber der im Satz mit Verb.fin. bezeichneten Handlung wird immer betont, doch sieht sich Istrina, Sint,javlenija, S. 89, zu folgendem Kommentar veranlaßt: "Značenie vtorostepennosti predloženiya s pričastiem skazuemym ne vosprinimaetsja nami lis' v primere: '...'"

67) In den aksl. Evangelientexten findet Ruzicka nur einen unbefriedigenden Beleg - Ruzicka, Das syntaktische System, s. 100 f.

68) Potebnja, a.a.O., S. 199: "... pričastie v drevnem jazyke boľee schođno s glagolom, čem v novom; ..."

3.1.1 K-pler Text

61/42 "...; gradckye že ljudi všed na stenach ot mala i do velika, no i ženy mnozi protivljachusja im i bjachusja krepce, ..."

'...; alle Griechen - alt und jung - waren auf die Umwallungen geeilt, aber auch viele Frauen warfen sich ihnen (= den Türken) entgegen und kämpften gegen sie ...'

Zwar finden wir in diesem Satzpaar verschiedene grammatische Subjekte vor, aber es handelt sich eigentlich um eine Spezifizierung: im partizipialen Satz ist indirekt auch das Subjekt des verbalen⁶⁹ Satzes enthalten - 'Frauen' als eine bestimmte Gruppe des allgemeineren Begriffs 'Griechen/Menschen' - "ljudi". Beide Syntagmen sind durch koordinierende Konjunktion ("no") verbunden, die hier sicher nicht so sehr adversativ als eher distinktiv gebraucht ist - um das Folgende noch mehr zu betonen. Der partizipiale Satz beschreibt die Szene allgemein, der verbale Satz gibt die Nachricht, auf die es dem Autor ankommt. Wir fühlen uns an Borkovskij's Formulierung erinnert, daß die partizipial ausgedrückte Handlung 'weniger wesentlich' sei.⁷⁰ Wir erinnern nur daran, wie breit die aktive Beteiligung der Frauen in der "Kazanskaja Istorija" und in der Pleskauer Erzählung ausgestaltet ist.⁷¹

64/37 "... patriarch i vsi ljudie, iže voschotjat, bez vreda, ostavivše mne grad pust, i az mir sotvorju, da ne ..."

'... falls/wenn der Patriarch und alle Bürger, die dies wollen, ohne Gefährdung⁷² die Stadt verlassen haben, werde ich Frieden schließen, damit nicht ...'

Es handelt sich hier um die Antwort des Sultans auf eine Friedensbitte der Griechen - die Griechen und der Sultan ("az" - 'ich') stehen einander als Subjekte der zwei Syntagmen gegen-

69) 'Verbaler Satz', 'verbales Syntagma' usw. wie schon vorher als Gegensatz benutzt zu 'partizipiales Syntagma' usw., um langatmige Formulierungen zu vermeiden.

70) Borkovskij, Ist. grammatika, S. 353.

71) Kazanskaja Istorija, S. 135; Textausgabe Pleskauer Text, S. 76 f.

72) D.h.: 'ohne Gefährdung von meiner = türkischer Seite'.

über. Autonom ist das Partizipial-Syntagma dennoch nicht, da es, wie ein Part.praet. häufig vor einer Praes.-Form mit Futur-Bedeutung, konditionale Bedeutung hat.⁷³ Istrina hat an ihrem Material die Beobachtung gemacht, daß der Nom.abs. nicht selten einen Nebensatz vertritt, der durch subordinierende Konjunktion dem (Haupt-) Satz mit Verb.fin. als Prädikat verbunden werden müßte.⁷⁴ Die enge Beziehung äußert sich auch darin, daß das Subjekt des verbalen Satzes in Form eines Dativus ethicus in der partizipialen Konstruktion erscheint: "mne".

71/3 "I, udariv faris, chotjašče bo proskočiti razrušenoje mesto, dostupiti Magumeta, na otmšćenie krovu christjanskije; i jaša ego veljmoži i ... nužeju, ..."

'Und er schlug auf sein Roß ein in der Absicht, durch die Bresche zu sprengen und Mehmed zu stellen, um das vergossene Christenblut zu rächen - es ergriffen ihn aber verschiedene Würdenträger und ... und hielten ihn mit Gewalt zurück, ...'

Die beiden Aussagen - die partizipiale und die verbale - sind eigenständig. Eine größere Bedeutung der verbalen oder irgendeine Abhängigkeit der partizipial ausgedrückten Handlung ist nicht zu erkennen. - Mir scheint allerdings, daß wir es bei "chotjašče" mit Verschreibung für "chotjaše" zu tun haben. Darauf deutet das vorausgehende Part.praet., das eine vorbereitende Handlung bezeichnet, die durch die Form des Part.praet. (perf.) schematisch als abgeschlossen hingestellt wird. "udariv faris, chotjaše bo proskočiti ..." entspräche genau dem allgemeinen Satzschema in der K-pler Erzählung. Auch räumlich sind "chotjašče" und "jaša" deutlich getrennt durch das Supinum (in Form eines Infin.), was auch dafür spricht, daß "chotjašče" entweder Verschreibung darstellt oder aber in Verbindung mit "proskočiti" Zentrum eines autonomen Partizipial-Syntagmas ist, dem eine andere Partizipial-Konstruktion noch untergeordnet ist ("udariv").

73) s.o., S. 291, PS 81/14 "... koždy svoj podkop zamysliv, pod stenu podvedem ..." - 'wenn jeder seinen Gang ...'

74) Istrina, Sint. javlenija, S. 88.

3.1.2 Pleskauer Text

Während wir alle Textstellen aus der K-pler Erzählung, die nur den Anschein erweckten, eine Part.-Konstruktion mit eigenem, vom Verb.fin. also unterschiedlichen, Subjekt zu haben, vorführen konnten, sind wir nicht in der Lage, die 15 entsprechenden Belege aus dem Pleskauer Text insgesamt vorzustellen.

38/1 "...; inii že vo gradech svoich zatvorišasja, na kreposti že grada nadejuščisja;
ovii že smuščajuščasja vo gradech: ili sedeti vo grade krepko, ili pokoritisja ..."

'...; die einen hatten sich in ihren Städten verschanzt und hofften auf deren Sicherheit/Stärke;
die anderen aber wußten nicht, sich zu entscheiden:
sollten sie in ihren Städten ausharren oder sich
(dem Zaren) ergeben ...'

Schon das anaphorische "inii" - "ovii", das ja eine Antithese anzeigt, beweist die Gleichgewichtigkeit der Aussagen - gedanklich und syntaktisch sind sie gleichgeordnet. An anderen Textstellen sind derartige detaillierende Aufzählungen oder antithetische Gegenüberstellungen ("inii - ovii"; "inii - inii"; "elicy - elicy" u.a.)⁷⁵ mit den gleichen Verbformen, in der Regel Verb.fin., versehen. Um einen Nom.abs. in dem Sinne, daß er eine weniger wichtige Handlung bezeichnet, kann es sich hier also nicht handeln. Man muß annehmen, daß "smuščajuščasja" an die Stelle eines Verb.fin. getreten ist, vielleicht beeinflusst durch "nadejuščisja" (das dem Satz "inii ... zatvorišasja" untergeordnet ist); wir kennen bereits hinlänglich den Hang des Pleskauer Autors, Gleichklänge und verbalen Endreim zu schaffen - es scheint, daß dieses Bestreben des Pleskauer Autors nicht auf das Verb.fin. beschränkt bleibt, sondern auch auf Part.ien ausgedehnt wird; es scheint sogar - wie hier -, daß Verb.fin. und Part. austauschbar sind.

75) vgl. 38/13, 77/1, 81/8, 82/1, 88/9; dagegen weitere Ausnahmen 69/19 - s. nächste Seite, das folgende Textbeispiel; 77/12 - s.u., S. 594, als Beleg für eigenständige Part.-Syntagmen ohne Kontakt zu einem Verb.fin.

69/17 "Gosudarevy ... voevody ... mužestvenno stojachu:
ovii ... stojachu, strel'cy ... streljachu, deti že
 bojarskie ... streljachu;
ovii na nich kameniem metachu;
ovii že vsjačeski o izbavlenii grada obrazy pokazujušče.
 Tako že iz narjadu po nich neprestanno streljajušče
 i nikoimi obrazy sniti vo grad ne dajušče.
 Litovskomu že voinstvu krepce ... streljajušče
 ... i premenjajasja litva bjjuščasja vsjačeski, - ..."
 'Die Voevoden des Herrschers hielten sich wacker, diese
 standen ..., die Schützen schossen ..., die niederen
 Bojaren schossen ...;
 die einen warfen Steine auf sie herab;
 andere wieder trugen auf jegliche Weise zur Rettung der
 Stadt bei. So feuerte man ohne Unterlaß die Geschütze
 auf sie ab und ließ keinen einzigen in die Stadt.
 Das litauische Heer schoß (aber) auch mächtig;
 sich dauernd abwechselnd, kämpften die Litauer auf
 jegliche Weise, - ...'

Wir können hier an das zum vorigen Beleg Gesagte anknüpfen.
 Anaphorisches "ovii" bezeichnet verschiedene Personengruppen,
 die verschiedene Dinge tun, welche aber zusammengenommen die
 Verteidigung Pleskaus ausmachen - die einzelnen Handlungen
 stellen also einzelne, gleichberechtigte Teilhandlungen des
 Gesamtvorgangs 'Verteidigung' dar. Daher sind auch "metachu"
 (nach dem zweiten "ovii") und "pokazujušče" (nach dem dritten
 "ovii") vollkommen gleichberechtigte Verbformen - das Part.
praes. steht für ein Verb.fin. und ersetzt Ipf.

Das gleiche gilt für die folgenden Part.-Formen. Zwar fehlt
 hier "ovii" oder ein anderes ausgedrücktes Subjekt, dennoch
 sind von den Aussagen wohl verschiedene Personengruppen betref-
 fen bzw. es werden verschiedene gleichwertige Aspekte der
 Haupthandlung genannt.

Die letzten zwei Zeilen sind der litauischen Seite gewidmet.
 Der begonnene Dat.abs. bleibt unvollkommen - das Part. "stre-
 ljajušče" steht nicht im Dativ, sondern im Nominativ wie die
 übrigen Part.ien. Das folgende "bjjuščasja" hingegen bildet
 das Prädikat eines eigenständigen Satzes mit Subjekt im Nomi-
 nativ: "litva"; das partizipiale Prädikat wird genauer be-
 stimmt durch ein anderes Part.praes., offenkundig in adverbii-

aler Funktion - charakteristischerweise hat es bereits die Form des heutigen Adv.-Part.s (im Gegensatz zu den partizipialen Prädikaten, die auf -šće enden).

Der Pleekauer Autor gibt hier eine Szenenbeschreibung, ein Schlachtengemälde sozusagen. Charakteristisch für Kampfhandlungen ist, wie wir im Zusammenhang mit den Untersuchungen am Imperfekt immer betonten, deren ständige Wiederholung, deren Ausführung durch eine Vielzahl von Soldaten/Kriegern. Dieser Charakterisierung entsprechen auch die ersten Verbformen - sie stehen im Imperfekt. Dann erfolgt ein Bruch - die gleichen Handlungen werden plötzlich partizipial ausgedrückt - so stehen sich beispielsweise zwei Mal "streljachu" und zwei Mal "streljajušće"⁷⁶ gegenüber. Die Part.praes.-Formen ersetzen an dieser Stelle Ipf.-Formen.

Um den Reim zu variieren, hat der Pleskauer Autor die finiten Verbalformen (Ipf.) einfach durch partizipiale Formen (Part.praes.) vertreten.

81/1 "Paki že korolj sed na svoem vyeokogordom meste, emu še predstojachu velikija ego getmany"
'Und wieder hatte der überaus stolze König⁷⁷ auf seinem Thron Platz genommen; vor ihm standen seine mächtigen Hetmane ...'

Die beiden beschriebenen Vorgänge sind bedeutungsmäßig vollkommen gleichwertig, eine Abhängigkeit besteht nirgends, wenn man einmal davon absieht, daß die Hetmane auf Befehl des Königs vor diesem erschienen sind. Die beiden Sätze gehören zur allgemeinen Szenenbeschreibung, die eine Sitzung des polnisch-litauischen Kriegsrates einleitet. - Beide Formen - Part. und Verb.fin. - bezeichnen einen Zustand: "predstojachu" = Ipf. eines präfigierten Zustandsverbe, "sed" = Part.praet. eines Momentanverbs bezeichnet einen Zustand.⁷⁸ Keineswegs kann

76) Ein Mal allerdings als Part.-Form eines Dat.abs.: "litovskomu ze voinstvu ... etreljajušće" - s.o.

77) Enallage: der König saß auf seinem stolzen Thron = der stolze König saß ... Lausberg, HB I, § 685; eine beliebte Figur in der Pleskauer Erzählung; im K-pler Text unbekannt.

78) "Dae l- und das us-Partizip eines Nichtdurativums sagten

die partizipial ausgedrückte Handlung als die durch Verb.fin. bezeichnete Handlung vorbereitend, daher vorzeitig interpretiert werden; in diesem Falle würde man nicht "predstojachu" - das Zustandsverb - als 'Haupt-'Handlung erwarten, sondern z.B. "predstašasja" oder "stašasja pred ego". Gegen vorzeitig-vorbereitende Bedeutung der partizipial wiedergegebenen Handlung spricht auch die Vorstellung, daß sich der König niedersetzt, um so das Erscheinen seiner Hetmane zu erwarten; der König, der Zar oder wer auch immer pflegte zu den ihn erwartenden Untergebenen zu treten.

Part.praet. "sed", von einem Momentanverb gebildet, ersetzt an dieser Stelle einen (punktuellen) Aorist: "sěde".

64/5 "Korolь že, sie slyšav, radosten bystь i povele panu Jurьju ugroveckomu po gorodu iz narjadu biti i velikie prolomy, i ne v odnom meste, sotvoriti dlja vzjatьja Pskova grada. On že povelenie ot korolja priem."

'Der König war, als er dies erfahren hatte, hocherfreut und befahl Herrn Georg aus Ungarn die Stadt mit Geschützfeuer zu belegen und für die Erstürmung der Stadt an verschiedenen Stellen große Breschen in die Mauern zu schießen. Jener (Herr Georg) nahm den Befehl vom König selbst entgegen.'

Wiederum haben wir zwei voneinander unabhängige Aussagen vor uns. Zwar ist nicht zu bestreiten, daß die partizipiale Handlung nicht so viel Gewicht besitzt wie die durch Verb.fin. bezeichnete Handlung, doch bedeutet dies nicht, daß sie der letzteren untergeordnet ist. Das Part.praet. ist den finiten Verbformen, auf die es sich beziehen könnte, nachgestellt - aber es besitzt absolute Zeitlichkeit: wir können nicht interpretieren 'nachdem er den königlichen Befehl angenommen hatte, war der König froh und befahl Herrn Georg ...'

Es besteht zwischen beiden Aussagen keine zeitliche Beziehung, möglicherweise wäre die durch nachgestelltes Part.praet. bezeichnete Handlung als der durch Verb.fin. gemachten Aussage folgend zu betrachten. Gerade diese Tatsache ist wichtig

einen perfektischen Zustand aus, ..." - Budich, Aspekt, S. 21; speziell zu 'sich setzen' und 'sitzen' s. Trost, Perfekt, S. 16, §§ 34 + 35.

für die Charakterisierung einer partizipialen Konstruktion: hat sie relative, auf das Verb.fin. - als übergeordnete oder allgemein wichtigere Handlung - bezogene Zeitlichkeit, dann handelt es sich um sekundäres/zweitrangiges Prädikat (= gravitiert zum Subjekt) oder um Adv.-Part. (= gravitiert zum Verb. fin.); hat das Part.-Syntagma aber eigene, absolute Zeitlichkeit, dann haben wir es mit einem eigenständigen Part.-Syntagma zu tun, worin das Part. autonome Prädikation besitzt.⁷⁹

Part.praet. "priem", Prädikat eines eigenständigen Part.-Syntagmas also, steht hier für einen (punktuellen) Aorist "prija(ť)".

"sie slyšav" dürfen wir sicher schon, insbesondere wegen seiner Formelhaftigkeit als Adv.-Part. betrachten.

63/22 "Tako že i vse ... voevody na to mesto na sovet sъez-
žajasja. Sovetovachu s nimi že gosudarevy dijaki ...
Pskova: ..."

'Auch alle anderen⁸⁰ Voevoden kamen dort zur Beratung zusammen. Mit ihnen gemeinsam berieten die in Pleskau (eingesetzten) Beamten des Zaren: ...'

Zwei Personengruppen, die an den Beratungen über die Verteidigung Pleskaus teilnehmen, werden gesondert benannt; der Autor nennt die beiden Gruppen jeweils in einem eigenen Satz, in denen die Prädikate synonym sind: "na sovet sъezžajasja" und "sovetovachu". Keine der beiden Aussagen ist der anderen gedanklich untergeordnet.

Eine auf das Verb.fin. bezogene zeitliche Aussage des Part. praes. - im Sinne von Gleichzeitigkeit - ist nicht erkennbar. Wenn man nach einer zeitlichen Abfolge fragte, würde man die partizipiale als der verbalen Handlung vorausgehend ansehen: 'Auch die Voevoden kamen dort zusammen, dann berieten mit ihnen ...'

79) Vgl. z.B. Potebnja, Iz zapisok, S. 195: bezüglich der großen Eigenständigkeit des durch Konjunkt. vom Verb.fin. getrennten Part.s: "i, a vo 'vstavъ i reče" usilivajuť otnošenje posledovatel'nosti vo vremeni, vytekajušee uze iz vremeni pričastija: 'vstavši, potom skazal'." Auch Ruzicka, Das synt. System, S. 112; Istrina, Sint.javlenija, S. 76.

80) 'alle anderen': zuvor waren einige Voevoden namentlich genannt.

Bei der Bestimmung des Tempus, das das präpositive Part.praes. hier ersetzt, müssen wir davon ausgehen, daß das Verb.fin. (Ipf.) die aktuelle Handlung bezeichnet; das Part. gibt eine Handlung an, von der wir annehmen, daß sie vorzeitig ist, Vorvergangenheit bezeichnet. Diese Annahme beruht auf der Vermutung, daß der Autor den Prozeß des Sich Versammelns, des Zusammenkommens als abgeschlossen verstanden wissen will. Das würde bedeuten, daß dieses Part.praes. als Ersatz für einen Aorist zu interpretieren wäre. Dies widerspricht nicht der sich abzeichnenden Korrelation

Part.praet. - Aor. - perf. Aspekt

Part.praes. - Ipf. - imperf. " .

Auch von der Aspektkorrelation der Tempora gab es Ausnahmen; eine solche Ausnahme bildete der Aorist "sbezžasja" wenige Zeilen tiefer (63/27).⁸¹ Wir hatten bereits Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß nichtdeterminierte Verben der Bewegung auch im 16.Jh. noch nicht in dem Maße dem imperf. Aspekt verpflichtet gewesen zu sein scheinen, wie dies heute der Fall ist.⁸²

86/34 "(litovskie) ..., paki pristupami povsednevnymi na gradovnuju stenu pokušajutca voschoditi i ... vo grad vozskočiti. Ruskoe že chrest'janskoe voinstvo ni k počinaniju ich voschod na steny popuščajušče."

'... , da versuchten die Litauer wieder, die Stadtmauer in täglichen Großangriffen zu erstürmen. Die Pleskauer ließen sie aber gar nicht erst bis an die Mauer herankommen.'

Die Aktionen der Litauer sind den Gegenaktionen der Pleskauer gegenübergestellt - die zwei Teilaspekte des Begriffes 'Kampf' also. Dennoch kann von Gleichwertigkeit der Handlungen an sich keine Rede sein, denn für den Pleskauer Autor muß doch die Tatsache, daß die Litauer erst gar nicht an die Stadt herankommen, von größerer Bedeutung sein - jene Handlung, die partizipial ausgedrückt ist.

Es handelt sich um zwei gegeneinandergerichtete Handlungen, deren Benennung keine zeitliche Beziehung impliziert.

81) S.o., S. 425.

82) S.o., S. 532.

Das Verb.fin. zeigt Praes. hist. Dieser aktualisierenden Darstellungsweise, die zeitliche Bezüge vollkommen außer acht läßt, entspricht im Präteritum das Imperfekt. Diesen beiden Tempora entspricht in Bezug auf die zeitliche Aussage das Part.praes.: es bezeichnet einen Vorgang an sich, aus einer Situation heraus ohne Rücksicht auf zeitliche Dimensionen - im Gegensatz zum Part.praet., das eine Handlung unter Einbeziehung des - gedachten oder realen - Abschlusses derselben benennt. So dürfen wir also abschließend konstatieren, daß "popuščajušče" im obigen Textbeispiel ein Praes.hist. vertritt, das, ins Präteritum transponiert, durch Imperfekt wiedergegeben würde.

Aus der Vorstellung weiterer Belege für Part.-Syntagmen mit einem anderen Subjekt als dem des Syntagmas mit Verb.fin. als Prädikat, lassen sich weitere Erkenntnisse nicht ableiten. Es bestätigt sich immer wieder, daß das partizipiale und das (vermeintlich) dazugehörige verbale Syntagma im Grunde keine engere innere Beziehung zueinander haben als andere, meist unverbundene Sätze im engeren Kontext. Die Part.-Syntagmen sind als selbständige Sätze zu betrachten - das Part. hat autonome Prädikation. Der Hrsg. der Pleskauer Erzählung unterstreicht diesen Tatbestand gelegentlich dadurch, daß er die fraglichen Syntagmen durch Punkte voneinander trennt.

Im Rahmen solcher Sätze mit partizipialem Prädikat steht das Part.praes. gewöhnlich für Imperfekt, das Part.praet. für Aorist, wobei bestimmte Sondererscheinungen sich auch bei den Part.ien niederschlagen (vgl. "sbezžajasja" offensichtlich für Aor., den wir auch später antreffen "sbezžasja").

Im K-pler Text war solche Eigenständigkeit nur in einem Fall (Beleg 71/3) zu erkennen, gerade hier lag aber der Verdacht der Verschreibung sehr nahe; in einem Fall waren die Subjekte der beiden Syntagmen grammatisch zwar verschieden, logisch aber z.T. identisch (61/42: Part.-Syntagma -"ljudi", Syntagma mit Verb.fin. - "ženy" als Subjekt); in einem Beleg (64/37) bezeichnete das Part.-Syntagma die Bedingung in einem Konditionalsatz-Gefüge.

3.2 Koordinierende Konjunktion zwischen Verbal- und Partizipial-Syntagma

Eine koordinierende Konjunktion, die zwischen das Syntagma mit Verb.fin. und das Syntagma mit Part. als Zentrum tritt, wird als wichtiges Anzeichen dafür gesehen, daß die Partizipialkonstruktion eine gewisse Ebenbürtigkeit im Vergleich zur verbalen Konstruktion erlangt.⁸³ Ruzicka hält die Konjunktion "i", die meist in der genannten Position erscheint, für ein Relikt aus gemeinlavischer Zeit, da para- und hypotaktische Fügungen noch nicht klar ausgeprägt waren, also auch zwischen Partizipial- und Verbal-Syntagma kein erkennbarer syntaktischer Gegensatz oder Unterschied bestand.⁸⁴ Die Kombination 'Partizip/koord.Konjunktion/Verb.fin.' scheint genuin slavisch zu sein, dafür spricht einerseits die Tatsache, daß die Übersetzer der aksl. Evangelientexte auf diese Weise griech. 'Aorist - $\kappa\alpha\iota$ - Aorist (gelegentlich Imperfekt)',⁸⁵ wiedergeben, andererseits spricht dafür auch das reichliche Belegmaterial, das Potebnja, Istrina, Borkovskij, Nikiforov u.a. (s. Anm. 83) zusammengetragen haben.

Dem Part.-Syntagma wird im Rahmen dieser Fügung noch größere Eigenständigkeit als der Part.-Konstruktion mit eigenem Subjekt bescheinigt. Dennoch bleibe die partizipiale Handlung eine zweitrangige, untergeordnete. In allen Sammlungen finden sich aber auch immer Belege, denen die Kommentatoren mehr oder weniger volle Prädikation, volle Eigenständigkeit zugestehen müssen.⁸⁶

83) Potebnja, Iz zapisok, S. 191 ff.; Istrina, Sint.javlenija, S. 81 f., Nikiforov, Glagol, S. 247, Ruzicka, a.a.O., S. 102ff.

84) Ruzicka, a.a.O., S. 107 ff.

85) ebd., S. 106: "Die Übersetzer, die der griechischen Konstruktion leicht hätten folgen können, wie sie ihr oft gefolgt sind, erproben ihre Selbständigkeit, setzen aber auch die Entsprechung für $\kappa\alpha\iota$ und erzielen damit eine slavische Konstruktion, die im Griechischen strukturell kaum zulässig war. Die slavische Konstruktion ist in jedem Falle eine Abweichung von der griechischen."

86) Potebnja, Iz zapisok, S. 195 f.; Istrina, Sint.javlenija, S. 90 ff.; Ruzicka, a.a.O., S. 112.

3.2.1 K-pler Text

Den drei Belegen mit eigenem Subjekt im Part.-Syntagma stehen in der K-pler Erzählung immerhin 16 Fügungen gegenüber, in denen partizipiales und verbales Syntagma, welche eine gewisse logische Bindung zueinander haben, durch eine koordinierende Konjunktion getrennt⁸⁷ sind, in denen also das Part.-Syntagma syntaktisch aufgewertet ist. Aus Raumgründen müssen wir uns auch hier auf eine Auswahl beschränken.

70/13 "Magumet že okajannyj so vsimi činy vrat svoich zaigrav vo vse igry i v tumbany, i vopli velikimi vozšumeša, aki burja sil'naja, i priide na poloe mesto, ..." ⁸⁸

'Mehmed, der Verruchte, ließ - zusammen mit allen Würdenträgern der Pforte - die Instrumente und Pauken ertönen, und sie erhoben ein Geschrei, einem wilden Sturm gleich, und sie (er) zogen gegen die Mauerbresche, ...'

Objektiv betrachtet, dürften "zaigrav" und "vozšumeša" auch in ihrem Kontext gleichgewichtige Aussagen sein. Durch den dem Verb.fin. angefügten Vergleich "aki burja sil'naja" wird aber deutlich, daß der Autor das Kriegsgeschrei als bedrohlicher empfindet. Abgesehen von der Tatsache, daß das Part. noch durch zwei Objekte ergänzt wird, wird im Part.-Syntagma auch noch das gewichtige Subjekt genannt.⁸⁹ Dies alles zusammen bewirkt, daß die Part.-Konstruktion ganz erheblich an Bedeutung gewinnt, als 'zweitrangig', 'untergeordnet', 'sekundär' oder 'peripher' (Ruzicka) im Vergleich zum 'Haupt-' Satz eigentlich nicht mehr betrachtet werden kann.

87) 'getrennt': die Konjunktion verhindert das Übergreifen des Einflusses des Verb.fin. auf das Part., durch welchen letzteres mit der Zeit dem Verb.fin. untergeordnet - zum Adv.-Part. umgeformt wurde.

88) Man beachte den inkonsequenten Numerus: "magumet so činy vrat svoich zaigrav - vozšumeša - priide".

89) Dem präpositiven Part. in Verbindung mit dem Subjekt wird besonders großes Eigengewicht eingeräumt, vor allem in Verbindung mit einer Konjunktion: Istrina, Sint.javlenija, S. 84, Ruzicka, S. 20 ff. - differenziert: Part.-Subj. -i-Verb.fin. zeige größeres Gewicht des Part.-Syntagmas als: Subj.-Part.-i-Verb.fin. Nikiforov, Glagol, S. 247 meint, daß das präposit.Part. dann aber wegen seines vorbereitenden Charakters früh zum Adv.-Part. wurde.

Die Beurteilung der zeitlichen Komponente ist schwierig, doch scheint mir, daß die Vorzeitigkeit, die das Part.praet. suggeriert, vom Autor nicht gemeint ist - ganz sicher, und das kommt auch im Präfix "zaigrav" zum Ausdruck, ist gemeint, daß sie zu spielen begannen und danach das Geschrei einsetzte, wobei aber das Getöse der Instrumente auch weiterging. M.E. kann man diesem Part. auch die absolute Zeitlichkeit nicht gänzlich absprechen.

Als Part.praet. eines Inchoativums vertritt "zaigrav" hier einen Aorist.

71/34 "Christъjanskoe sogrešenie ne voschote se, no priletev is pušky jadro kamennoe na izlete, i udariv Zustuneja po persem, i razrazi emu persi, i pade na zemlju: ..."

'Die Sünden der Christenheit ließen es aber nicht dazu (d.h.: zu einem guten Ende der Belagerung) kommen: (es ereignete sich nämlich folgendes:) Eine Steinkugel kam geflogen und schlug Giustiniani gegen die Brust, zerriß ihm diese und stürzte dann zu Boden: ...'

Vor uns haben wir eine Handlungskette: die Kugel kam geflogen - schlug gegen G.s Brust - zerriß diese - stürzte zu Boden. Die einzelnen Aussagen sind durch "i" miteinander verbunden. In diesem Satz sind die partizipial ausgedrückten Vorgänge klar vorbereitender Natur - sie führen zum Hauptereignis hin: die Kugel zerschlug/zerriß ihm die Brust. Allerdings fördert der isokolonartige Aufbau der letzten drei Syntagmen - zusammen mit der anaphorischen Wirkung der Konjunktion "i" - das Gefühl, daß alle drei Glieder parataktisch gefügt sind; das erste Glied der Reihe ("priletev ...") hat durch das dort genannte Subjekt ohnehin stärkeres Gewicht.

Lassen wir einmal die nivellierende Wirkung des Isokolon beiseite, läßt sich gerade an diesem Satz die trennende Funktion der Konjunktion aufzeigen:

"jadro - udariv Zustuneja po persem, i razrazi emu persi"
 " " - udariv Zustuneja po persem, razrazi emu persi".

Der kommentierende Charakter, die untergeordnete Funktion des Part.-Syntagmas kommt in der Fügung ohne Konjunktion viel klarer zum Ausdruck als in derjenigen Mit Konjunktion, wo die das Hauptereignis einleitenden Vorgänge eigenständiger wirken.

60/12 "I tako sečachusja i majasja na vseh stenach, dondeže noščnaja tma ich razdeli: turki ubo otydoša v svoi stany i mertvyja pozabyvše, a gradckie ljudie padoša jako mertvy, ..."

'So fochten sie und quälten sich auf allen Mauern, bis die Dunkelheit sie trennte: die Türken aber zogen sich in ihre Lager zurück und ließen ihre Toten liegen; und die Griechen stürzten vor Erschöpfung (zu Boden) - wie tot, ...'

Die angebotene Übersetzung 'fochten und quälten sich' versucht, der Konstruktion des Textes gerecht zu werden, die durch "i" zwischen Verb.fin. und Part.praes. markiert ist. Ohne die Konjunktion wäre - sicher eleganter - zu interpretieren 'fochten wankend'. Das Verb.fin. gibt die im Vordergrund stehende Handlung, während das Part. einen Begleitumstand bezeichnet. Ob gewollt gesetzt oder nur zufällig dorthin geraten,⁹⁰ jedenfalls löst die Konjunktion sofort das Part. aus der semantischen Einengung des Verb.fin.: "sečachusja majasja" - 'kämpften wankend': Das Part. in der Funktion eines Adv.-Part.s, die Konjunktion isoliert es vom Verb.fin., schiebt es stärker hin zum Subjekt - gibt ihm etwas von der "energičnost'", von der Istrina gelegentlich im Zusammenhang mit isolierten (eigenständigen) Part.-Syntagmen spricht.⁹¹ Der Charakter der Nebenhandlung bleibt dennoch erhalten, ja stärker noch: der Charakter einer Begleiterscheinung, die durch die Konjunktion aber stärker ins Blickfeld gerückt ist. Daher ist auch die zeitliche Komponente engstens an die Zeitlichkeit des Verb.fin. gebunden - dieser entsprechend.

Im zweiten Satz finden wir nachgestelltes Part.praet. Die wichtigste Information ist zweifellos die des Rückzugs der Türken. Ähnlich wie "majasja" beschreibt das Syntagma um "pozabyvše" die Art und Weise, wie sich die Haupthandlung vollzog - dort fochten sie wankend, hier zogen sich die Türken zurück - entweder so schnell oder ihrerseits so erschöpft, daß sie ihre Toten liegenließen.

90) Postpositives Part. erscheint überaus selten durch Konjunkt. vom Verb.fin. getrennt - Potebnja, a.a.O., S. 194; Istrina, a.a.O., S. 82, Nikiforov, Glagol S. 249 f. (kaum Belege).

91) Istrina, Sint.javlenija, S. 82.

Wenn die Prädikation des Part.-Syntagmas untergeordnet, zweitrangig ist ("vtorostepennoe skazuemoe" oder "deepričastie"), dann bezeichnet die durch Part.praet. ausgedrückte Handlung einen Vorgang, der zur Haupthandlung (Verb.fin.) im Verhältnis der Vorzeitigkeit steht:

'Sie zogen sich zurück, nachdem sie ihre Toten vergessen hatten'.

Man kann zwar argumentieren, daß sie erst die Toten vergessen haben müssen, wenn sie ohne diese fliehen, aber diese Interpretation trifft, so scheint es mir, nicht den Kern der Textstelle. - Wir haben es bei "zabyti/po-" - 'vergessen' mit einem Momentanverb zu tun. Das l- und das us-Part. von Verben punktueller Aktionsart drücken jenen Zustand aus, der aus der punktuellen Handlung resultiert (s.o., S. 567, Anm. 78). Insofern haben wir es bei "pozabyvše" nicht in erster Linie mit einer vorzeitigen Handlung zu tun, sondern mit einem die Haupthandlung begleitenden Zustand. Wir würden also übersetzen:

'Sie zogen sich zurück, ihrer Toten nicht mehr gedenkend.' Diese Interpretation käme wiederum folgender (alt-)russ. Konstruktion sehr nahe:

"turki ubo otydoša v svoi stany
i mertvyja pozabyvaja, ..."

Die Konjunktion löst in diesem Textbeispiel das Part. keineswegs aus dem Einflußbereich des Verb.fin, der begleitend-kommentierende (= adverbiale) Charakter bleibt erhalten, immerhin erfolgt durch die Konjunktion doch eine gewisse Verstärkung der partizipialen Aussage - die Trennung des Part.s durch die Konjunktion vom Verb.fin. bewirkt, daß das Part. einen Teil seiner alten "énergičnost'" behält.⁹²

Im Part.-Syntagma einen autonomen Part.-Satz zu sehen, verbietet der begleitend-kommentierende (= adverbiale) Charakter der partizipialen Aussage (s.o.).

92) Potebnja bemerkt zu der Konstruktion mit koordinierender Konjunktion, daß letztere die Beziehung zwischen Verb.fin. und Part. nicht grundsätzlich verändere: "Prisutstvie sojuza delaet liš' bolee javstvennym svojstva oborožta, suščestvojavšee i bez sojuza, imenno to, čto v predloženií dva počti ravnosilnye centra; ..." - Iz zapisok, S. 190.

59/36 "Egda že turki načajachu - uže vsich ljudii s sten zbiša, abie vskryčavši vse voinstvo i napadoša na grad vkupe so vsech stran, kličjušče i vopijušče, ..."

'Als die Türken glaubten, sie hätten bereits alle Griechen von den Mauern vertrieben, da erhob ihr ganzes Heer ein großes Geschrei und griff K-pel von allen Seiten an (brüllend und schreiend) ...'

Zweifellos hat das Part. in diesem Satz stärkere Aussagekraft als das sonstige, beinahe formelhafte "v(o)skryčav(še)", das wir im Zusammenhang mit türkischen Aktionen so oft antreffen. Das wird besonders deutlich dadurch, daß dem Verb.fin. exakt die gleiche Aussage nachgestellt wird ("kličjušče i vopijušče" haben hier die Funktion von Adv.-Part.ien). Während im Beispiel 70/13 (s.o., S. 573) "zaigrav" als Part.praet. eines Inchoativums mit dem Anfangspunkt, dem Einsetzen des Spiels der Instrumente auch das Weiterspielen in die Aussage einbezieht (ähnlich dem Momentanverb, dessen Part.praet. den aus der Ursachehandlung resultierenden Zustand bezeichnet), ist hier offenbar allein der Anfang des Geschreis gemeint: 'brachen in Geschrei aus; schrien los', denn die Fortsetzung des Geheuls wird ja durch die nachgestellten Part.praes.-Formen gesondert ausgedrückt. Zudem befindet sich das Subjekt des Satzes im Part.-Syntagma, durch die Konjunktion vom Verb.fin. getrennt - jener Position, der Ruzicka (auch ohne trennende Konjunktion) die stärkste partizipiale Prädikation einräumt.⁹³ Den Kommentar Ruzickas zu seinem Beleg 491⁹⁴ können wir daher auch auf obiges Beispiel übertragen:

"Das Partizip erreicht hier einen Grad von Selbständigkeit, der fast zur Verwischung der Grenze zwischen diesem und der finiten Form führt."

93) Ruzicka, Das syntaktische System, S. 26 - 30.

94) ebd., S. 112.

3.2.2 Pleskauer Text

In der K-pler Erzählung gibt es 16 Textstellen, wo eine partizipiale und eine finite Form, die in einer gewissen logischen Beziehung zueinander stehen, durch die Konjunktion "i" voneinander getrennt sind. 66 solcher Konstruktionen finden sich im Pleskauer Text, wobei die Vielfalt der Konjunktionen (bzw. als solche zu wertender Wendungen) auffällt: 33 Mal "i"; 10 Mal "no", "a", "niže"; 10 Mal "(i) tako(že)"; 3 Mal "jako" (= 'wie' bei ausgedehnten Vergleichen).

48/17 "Gosudarev že ... vovoda knjazь Ivan Petrovič Šujskoj, vo Pskov priečav, paki z bojarinom i s vovodami ... o ukreplenii grada vsjako dščanie pokazovaše i neprestanno okolo grado oběžžaja, i povelevaše utveržati vsjakimi krepostьmi steny grada."

'Nach Pleskau zurückgekehrt, machte sich Fürst Šujskij - zusammen mit den übrigen Bojaren und Voevoden ... mit größtem Eifer an die Vorbereitungen zur Verteidigung Pleskaus. Unablässig ritt er um die Stadt herum und gab unermüdlich Anweisungen, die Stadtmauern auf jede Weise zu befestigen.'

"vo Pskov priečav" ist eine fast ebenso formelhafte Wendung wie solche mit "slyšav/še" oder "videv/še" in adverbialer Funktion. Für uns von Interesse ist die Reihe "pokazovaše i oběžžaja i povelevaše". Das Part. muß wohl auf "povelevaše" bezogen werden, während die allgemeine, übergeordnete Aussage sicher "vsjako dščanie pokazovaše" darstellt, denn "oběžžaja i povelevaše" können als Detaillierung, als Interpretation von "pokazovaše" aufgefaßt werden. Von den detaillierenden Aussagen ist "povelevaše" die bedeutendere, während das Part. praes. erläutert, auf welche Weise Fürst Šujskij unablässig seine Anweisungen gibt: 'ständig um die Stadt herum reitend'. Wie das Part. die durch Verb.fin. ausgedrückte Handlung näher beschreibt, kommentiert, so ist die partizipiale Handlung auch zeitlich eng an diejenige, die durch Verb.fin. bezeichnet wird, gebunden - sie läuft derselben parallel, ist ihr gleichzeitig.

Die Konjunktion setzt also auch hier das Part. vom Verb.fin. ab, kann ihr aber keine volle Eigenständigkeit verleihen.

90/25 "Gosudarevy že bojare i voevody, tako že i vse christo-
ljubivoe ruskoe voinstvo i so vsemi prebyvajuščimi vo
Pskove narody o sem slyšavše, i blagodarno i radostno
chvalu o sem bogu vozdaša, nadejaše že sja, jako vskore
i korolju so vsem vojskom otyti."

'Die Bojaren und Voevoden des Herrschers, auch das ganze christliche Heer, mit ihnen alle jene, die sich nach Pleskau geflüchtet hatten, hörten hiervon (= daß die Litauer ihre Angriffspositionen aufgegeben, d.h. die kampflose, passive Belagerung begonnen hatten), und mit dankbarem und freudigen Herzen priesen sie Gott dafür, hofften sie doch, daß der König in Kürze mit seinem ganzen Heer abziehen werde.'

Wir haben dies Textbeispiel, insbesondere das Part.-Syntagma, in seiner ganzen Länge vorgestellt, um zu zeigen, daß die Konjunktion zwischen dem sonst formelhaften "slyšav/še" und dem Verb.fin. ("vozdaša") an dieser Stelle sicher nicht zufällig steht. Sonst lesen wir etwa:

43/23 "Gosudarъ že se slyšav, veľmi vozdochnuv iz glubiny serdca: '... , rečs, ...'"

'Als der Herrscher dies vernommen hatte, seufzte er ... und sprach: ...'

"slyšav" ist formelhaft an die nächstfolgende (verbale) Form, hier ein Part. "vozdochnuv", angebunden und hat adverbiale Funktion. Im obigen Textbeispiel gewinnt "slyšavše" jedoch durch das vielgliedrige Subjekt besonders starkes Eigengewicht. Es kommt hinzu, daß jene Handlung, die das Part. auslöst - "vozdaša chvalu" -, ausgedrückt durch Verb.fin., nicht wie meist dem formelhaften "vidsv/še", "slyšav/še" mehr oder weniger direkt folgt, sondern an das Ende des Folgesatzes rückt. Wir wollen nicht behaupten, daß das Part.-Syntagma hier nun zu einem autonomen Syntagma mit partizipialem Prädikat geworden sei. Es ging uns hier nur darum aufzuzeigen, wie die Konjunktion zwischen Part. und Verb.fin. in Verbindung mit breiterer Ausgestaltung des Part.-Syntagmas letzterem einen großen Zugewinn an Eigenständigkeit, an eigener prädikaler Kraft bringen kann. Dazu schien mir das sonst blaß-formelhafte "slyšav/še" besonders geeignet.

75/16 "..., vkupe že s simi sluchi bogorodicy milostbju ose-
nenie i pomoščь na vse pravoslavnoe chrestbjanstvo pri-
ide, i nemoščnych serdce adamanta kreplee utverdišasja
i vsi vkupe na podvig voorživšesja."

'... , zugleich mit dieser Kunde wurde der rechtgläubigen
Christenheit (= Pleskauer) Schutz und Hilfe der
Gottesmutter zuteil: die Herzen der Ermatteten wurden
fester als Diamant, und alle rüsteten sich zur Tat.'
oder auch:

... wurde Schutz und Hilfe zuteil, so daß die Herzen
... fester ... wurden und sich alle ... rüsteten.'

Beide Interpretationsvarianten verdeutlichen, daß wir hier
zwei absolut gleichgeordnete, gedanklich gleichbedeutende
Aussagen vor uns haben. Wenn formal auch nicht ausgedrückt,
so sind beide Vorgänge Folgen jenes geistigen Beistandes,
der den Pleskauern durch die Güte der Gottesmutter zuteil
wurde. Das unterstreicht die Tatsache, daß die Vorgänge als
gleichgeordnet zu denken sind.

Genauso, wie die beiden in Frage stehenden Handlungen gedank-
lich für sich stehen, genauso haben sie auch ihre eigene zeit-
liche Dimension; eine Abhängigkeit, insbesondere des Part.s
vom Verb.fin., in dieser (und anderer) Hinsicht ist nicht zu
erkennen. Wir dürfen also in diesem Beleg völlige Eigenständig-
keit des Part.-Syntagmas konstatieren. Das part.praet. steht
an dieser Stelle für einen Aorist, entsprechend "utverdišasja",
dem das Part. logisch und syntaktisch gleichgeordnet ist und
dem es in aspektueller und aktionsartlicher Hinsicht ent-
spricht.

67/14 "Togo radi, litovskie mnogie ljudi na steny grada Psko-
va voskočiša, i mnogie rochmisty i z gajduki i z svoimi
znameny v ... bašnju vlezše, i iz-za ščitov svoich i iz
okon v gorod ... streljajušče."

'Daher stürmten viele Litauer auf die Mauern Pleskaus,
viele Rottmeister und Heiducken drangen mit ihren Feld-
zeichen in die ... Bastei(en) und schossen hinter ihren
Schilden hervor und aus den Schießscharten in die Stadt.'

Die drei genannten Handlungen zerfallen in zwei Bereiche:
"voskočiša na steny" und "vlezše na bašnju" sind Teilaspekte
des Komplexes 'Sturmangriff auf Pleskau'; "streljajušče v go-
rod" ist eine Handlung, die von beiden Personengruppen, die

also Mauern einerseits und Basteien andererseits gestürmt haben, getragen wird - 'nach der Eroberung von Mauer und Türmen eröffnen sie das Feuer'.

"voskočiša" und "vlezše" sind also in jeder Hinsicht gleichgeordnete Handlungen. Eine zeitliche Abhängigkeit des Part.s vom Verb.fin besteht nicht. Zwar verlaufen beide Geschehen zu gleicher Zeit, doch separat - wie im vorigen Beleg ist die Part.-Konstruktion vollkommen unabhängig; auch hier vertritt das Part.praet. - entsprechend "voskočiša" - einen Aorist.

Genauso eigenständig ist die folgende partizipial ausgedrückte und durch Konjunktion von den zuvor genannten Handlungen getrennte Aussage "v gorod streljajušče". Sie hat mit jenen nur soviel zu tun, daß jene zwei Personengruppen sie durchführen, nachdem Mauer und Basteien erobert sind. Das Part.praes.

"streljajušče" sagt also nichts über zeitliche Verhältnisse aus; daß die Beschießung nach der Eroberung erfolgt, ergibt sich lediglich aus der (chronologischen) Wiedergabe der Handlungen - erst die Eroberung (Aor. und Part.praet nennen zwei unabhängige, aber gleichzeitig verlaufende Handlungen), dann die Beschießung (Part.praes. nennt eine unabhängige, nach den vorigen Vorgängen erfolgende Handlung). Die Form des Part.s (Part.praes.) sagt nur etwas darüber, wie der Autor das Geschehen sieht oder gesehen haben will - aus der Situation heraus, aktuell, eine Begrenzung des Geschehens wird nicht ins Auge gefaßt - damit entspricht dieses autonome Part.praes. einem Imperfekt (oder Praes.hist.).

Wir konnten an den vorgeführten Textstellen beobachten, daß in der Pleskauer Erzählung die Konjunktion "i" zwischen einem partizipialen und einem verbalen Syntagma - genau wie im K-pler Text - die Funktion haben kann, zwei fast gleichwertige (s.o., S. 576, Anm. 92 - die Bemerkung Potebnjas) prädikative Zentren zu verbinden, oder besser gesagt: wie die Konjunktion das Part. vom Verb.fin. absetzen und ihm einen Teil seiner prädikativen Kraft erhalten kann. Wir haben aber auch gesehen, wie "i" zwei vollkommen gleichgewichtige, logisch und syntaktisch koordinierte Aussagen verbinden kann, deren eine durch Verb.fin., deren andere durch Part. bezeichnet ist.

Einige Textbeispiele für andere Konjunktionen als "i" zwischen Verb.fin. und Part. wollen wir noch, knapp kommentiert, vorstellen. Bei diesen dominiert jene Variante, die wir im Zusammenhang mit der Konjunktion "i" vorgestellt haben - jene, wo die Konjunktion absolut gleichwertige Aussagen - eine verbal, die andere partizipial - miteinander verbindet.

38/24 "Slyšav že sie ..., jako ot rosijskago gosudarja ni kaja že tverdost' ustojati možet, a prichodjaščii k nemu, gosudarju, z darimi i s čestiju velikoju oslabu priemljušče, sobravše že sja načal'nicy strany toja, kurlanskich nemeec, sovet sotvorše."

'Als sie (die Deutschen in Kurland) erfahren hatten, daß dem russischen Herrscher keine Festung trotzen kann und daß diejenigen, die sich dem Zaren mit Geschenken und großer Ehrerbietung unterwerfen, Vergebung erfahren - da versammelten sich die führenden Persönlichkeiten Kurlands und hielten Rat.'

Diese Fügung wird von partizipialen Formen bestimmt. Für uns ist wichtig, was die kurländischen Ritter erfahren haben (sollen): dem Zaren widersteht keine Festung; und: alle, die sich unterwerfen, werden begnadigt. Es handelt sich um zwei vollkommen unabhängige Informationen, die nichts miteinander zu tun haben. Das Syntagma um "priemljušče" ist dem um "ustojati možet" in jeder Hinsicht gleichgeordnet. Das Part.praes. entspricht in seiner Allgemeingültigkeit dem Praes. der anderen Information, ersetzt hier also auch eine Praes.-Form.

47/33 "Rabski že protivu svoego gosudarja , protivu slovesi sija nikako že veščati smeja, niže za mnogonaloženoe ot nego toliko bremja ni edinogo slovo otricatisja nača, no tokmo gosudarju otveščča: '...'"

'In seiner Demut dem Herrscher gegenüber wagte er nicht, sich gegen dessen Worte auszusprechen, und er wehrte sich auch mit keinem Wort gegen die hohe Verantwortung, die ihm auferlegt wurde, sondern er antwortete dem Herrscher nur: ...'

Die Aussagen des partizipialen ("nikako veščati smeja") und des verbalen ("ni otricatisja nača") Syntagmas sind fast synonym, durch "niže" koordiniert; sie stehen in Antithese zu "no tokmo otveščča": Fürst Šujskij - um ihn handelt es sich hier -

lehnt den heiklen Auftrag (= Verantwortung zu tragen für die Verteidigung Pleskaus) nicht ab, sondern nimmt ihn demütig an. - Beide Aussagen sagen das gleiche aus; die gesamte Satzfolge hat resultativ-referierenden Charakter, was an den zwei Aor.-Formen deutlich wird. Entsprechend ersetzt hier dies Part.praes. einen Aorist. Da diese Beobachtung gar nicht zu unseren bisherigen Feststellungen paßt, sei darauf hingewiesen, daß "eměti" ein Durativum ist, von dem der Pleskauer Autor keinen Aor. ("smě") zu bilden pflegt. Das gleiche gilt - s.u., S.622f- in sogar noch stärkerem Maße für das Part. praet., das bis auf die Formeln "slyšav/še" und "videv/še" fast ausnahmslos von heute perf. Verben gebildet wird. Es sieht also so aus, als könne das Part.praes. in besonders gelagerten Fällen auch einen Aor. ersetzen: die heute bekannte Perfektiv-Bildung "posmet'", von der man hätte ein Part.praet. bilden können, erscheint bei Srezn. (II, 1249) noch nicht.

Schließlich müssen wir noch einen Konstruktions-Typ, der in der Pleskauer Erzählung vorkommt, im K-pler Text aber fehlt, vorstellen: Uns begegnen elf hypotaktisch gefügte Satzpaare, innerhalb welcher das Verhältnis Hauptsatz - Nebensatz durch eine subordinierende Konjunktion verdeutlicht ist. Darüber hinaus hat der Nebensatz ein partizipiales Prädikat.⁹⁵ Die partizipiale Aussage ist so natürlich besonders deutlich als untergeordnet gekennzeichnet, die direkte Bindung an das Verb. fin. wird auf diese Weise aber noch stärker gestört, ja unterbrochen, als dies durch die koordinierende Konjunktion geschah. Mir scheint, daß es sich bei solchen Fügungen um Übergangserscheinungen handelt: Wurde Hypotaxe seit den Anfängen des slavischen Schrifttums vorwiegend durch Part.-Syntagma ausgedrückt, so löste die Kennzeichnung der Hypotaxe durch subordinierende Konjunktion allmählich die ältere Konstruktionsweise ab.

95) Vgl. Istrina, Sint.javlenija, S. 87 - zwei Belege mit partizipialem Nebensatz, eingeleitet durch "kde", sowie ein partizipialer Relativsatz.

75/5 "..., egda pribežavše k prolomnomu mestu, ideže krovopolitnoe toržestvo oboich stran soveršasesja, velikimi glasy ... rekoša: ' ...'"

'Als sie an die Breschenstelle geeilt waren, wo sich zwischen beiden Seiten Triumphe des Blutvergießens vollzogen, da riefen sie mit mächtiger Stimme: ...'

Der Temporalsatz nennt einen Vorgang, der der Haupthandlung "rekoša" vorausgegangen ist. Das Part.praet. ersetzt hier einen Aorist.⁹⁶ Dies Beispiel demonstriert den Übergangs-Charakter dieser eigenartigen Konstruktionsweise besonders deutlich, weil wir über den ganzen Text verstreut und auch innerhalb dieser Untersuchung⁹⁷ immer wieder auf gleichbedeutende partizipiale Wendungen ohne subordinierende Konjunktion stoßen, z.B. 44/24 "voevody v ... Pskov priechav", 59/11 "(deti bojarskie) vo Pskov pribežavše", 60/8 "oni že, ch korolju priechav" usw.

62/2 "Vysypnyja že tyja zemli mnogie i bezčislenny okna proverteša, iz nich že streljati ugotovivšesja, dlja gradoemstva i dlja vylazok na nich iz grada."

'In die aufgeworfene Erde bohrten sie unzählige Schießscharten, aus denen sie schießen wollten (während eigener Angriffe und bei Ausfällen der Pleskauer).'

Relativsätze mit partizipialem Prädikat kommen noch häufiger⁹⁸ vor als Temporalsätze mit "egda + Part.". Wegen der raffenden Darstellungsweise in diesem Abschnitt ist damit zu rechnen, daß dies Part.praet. einen Aorist ersetzt.

96) Vgl. 74/27 "Egda že ... idoša k prolomnomu mestu ..., togo že času ... vesnicy na konech pribežavše, ..." Hier befindet sich das Verb.fin. im Nebensatz, das Part. im Hauptsatz: 'Als sie zur Bresche gezogen waren - zu der Stunde kamen Boten zu Pferde angesprengt'. Weiteres zu dieser Erscheinung - s.u., S. 600.

97) Z.B. s.o., S. 578, Beleg 48/17.

98) Relativsatz mit partizipialem Prädikat ist keineswegs selten - die von uns herangezogenen Arbeiten behandeln diese Erscheinung bzw. erwähnen sie: Potebnija, Iz zapisok, S. 212, Istrina, Sint.javljenja, S. 87 (ein Beleg), Ruzicka, Das synt.System, S. 197 - 200; viele Beispiele für Part. als Prädikat konjunktionaler Nebensätze bei Nikiforov, Glagol, S. 244 ff.

Die Pleskauer Erzählung enthält also nicht nur ein quantitativ viel breiteres Material (den 16 Belegen im K-pler Text mit "i" zwischen Part. und Verb.fin. stehen 66 Belege mit koordinierenden und 11 Belege mit subordinierenden Konjunktionen in der Pleskauer Erzählung gegenüber), sondern die entsprechenden Textstellen in der Pleskauer Erzählung sind von einer ganz anderen Qualität als die des Vergleichstextes: Trifft auf die Belege des letzteren in jedem Fall die Charakterisierung Potebnjas zu, daß die zwischen Part. und Verb.fin. gestellte (koordinierende) Konjunktion dem Part. mehr Eigenständigkeit gebe, daß aber dennoch die volle Autonomie nie erreicht werde,⁹⁹ so stimmt gerade das letztere im Hinblick auf die Pleskauer Erzählung nicht mehr: Viele, wenn nicht gar die meisten Fügungen 'Part. - koord. Konjunktion - Verb. fin.' (bzw. umgekehrt mit nachgestelltem Part.) verbinden zwei in jeder Hinsicht gleichgeordnete, gleichgewichtige Aussagen.

3.3 Eigenständige partizipiale Syntagmen

Beispiele, die wir in diesem Abschnitt vorstellen wollen, unterscheiden sich von denjenigen, die bisher behandelt worden waren, dadurch, daß sie mit keinem Verb.fin. mehr Kontakt haben. Uns waren ja bereits Textstellen begegnet, wo scheinbar zwischen einem Verb.fin. und einem Part. eine innere Beziehung bestand, weil die entsprechenden Syntagmen in direktem Kontakt zueinander standen, wo aber tatsächlich die beiden Syntagmen keine logischen Beziehungen - über die des gemeinsamen Kontextes hinaus - zueinander hatten, die man hätte als Einordnung im Sinne einer unter- bzw. übergeordneten Handlung werten können. Im folgenden wollen wir Textstellen vorführen, wo Part.ien kein Verb.fin. neben sich haben, also schon von daher keinem Verb.fin. untergeordnet sein können. In ganz wenigen Fällen haben wir auch Part.ien hierher ge-

99) Nochmals: Potebnja, Iz zapisok, S. 190: "počti ravnosil'nye centra" - Hervorhebg. - Potebnja. s. Anm. 92.

stellt, die trotz ihres unmittelbaren Kontaktes mit einem Syntagma, das ein Verb.fin. als Prädikat enthält, vollkommen selbständig sind - in der Regel haben wir aber auf subjektive Interpretation verzichtet und uns auf die Gegebenheiten des Textes allein gestützt. Besser als weitere Erklärungen werden hoffentlich die Beispiele selbst unseren Auswahlmodus demonstrieren.

Die Existenz wirklich selbständiger partizipialer Konstruktionen in der älteren altruss. Literatur¹⁰⁰ wird im allgemeinen geleugnet; Istrina, die einige Beispiele anführt, die an der absoluten Selbständigkeit des Part.-Syntagmas überhaupt keinen Zweifel lassen, stuft diese als Ausnahmen ein.¹⁰¹ Und Ruzicka bemerkt zum 'Partizip als selbständiges Prädikat (absolut prädikativ)': "Aus unserem Material der Evangelientexte sind Beispiele kaum herbeizubringen. Auch sonst sind sie selten: ..." ¹⁰² Für das 16. Jh. sind aber selbständige Part.-Konstruktionen reichlich belegt, wenngleich uns nirgends eine Vorstellung vermittelt wird, in welchem Maße sich diese Erscheinung ausgebreitet hatte. Boretzky spricht von sechs "Präteritumspartizipien als Prädikate"¹⁰³ und erwähnt "unter den 343 Formen auf -šče etwa 30 mit prädikativischem Gebrauch."¹⁰⁴ Otten erwähnt - wie meist ohne präzise statistische Angaben - diese Erscheinung ebenfalls, die er allerdings teilweise als graphische Verwechslungen wertet.¹⁰⁵

Bevor wir uns den Texten zuwenden, wollen wir festhalten, daß Häufungen partizipialer Syntagmen, die rhetorisch (meist in Form eines Isokolon) an ein Verb.fin. angeschlossen werden, in die Statistik und die Erörterungen nicht einbezogen sind, vgl.

100) "drevnerusskij jaz." - 'gemeinostslavisch', "staror. jaz." - 'altruss.' (ab 2. Hälfte 14. Jh.) als Abgrenzung gegen "staroukrainskij jaz." und "starobeloruss. jaz."

101) Istrina, Sint.javlenija, S. 90 ff.

102) Ruzicka, Das synt. System, S. 226.

103) Boretzky, Tempusgebrauch, S. 138.

104) ebd., S. 132.

105) Otten, Die fin.Verbalformen, S. 227 f.: Korrelation von Ip.f. 3.sg. -še und Part.praes. -šče, "die einander graphisch und zum Teil auch semantisch sehr nahe kamen." Zu Aor. - Part.praet. s. S. 269 f. - Nikiforov, Glagol,

Vgl. z.B. KP 75/27 "O gore tobe, sedmocholmii,
 jako poganii toboju obladajut,
 ibo koliko blagodetej božiich na tebe vozsijaša,
 ovogda proslavlja i veličaja ...,
 ovogda ... nakazaja i nastavljaja ...,
 ovogda ... proslavljaja, ..."

'Wehe dir, Siebenhügelige,
 da dich die Heiden beherrschen -
 denn wieviel der göttlichen Gnade hatte über dir
 geleuchtet,
 wodurch du manchmal gerühmt und erhöht wurdest,
 wodurch du manchmal bestraft und belehrt wurdest,
 wodurch du manchmal (abermals) gerühmt wurdest...'

Die Part.-Syntagmen hängen alle in gleicher Weise von "vozsijaša" ab und erläutern, was mit diesem abstrakten Ausdruck gemeint ist. - Vgl. auch KP 68/42 und KP 69/5 - solche zwar umfangreichen, vielgliedrigen Häufungen partizipialer Syntagmen haben wir nicht in die folgenden Betrachtungen einbezogen, weil sie auf Grund ihrer klaren Gliederung stets jenes Verb. fin. erkennen lassen, dem sie zu- und untergeordnet sind.

3.3.1 K-pler Text

In der K-pler Erzählung sind eigenständige partizipiale Syntagmen mit absoluter Prädikation selten. Wir zählten nur acht (nicht einmal immer überzeugende) Belegstellen.

Bevor wir uns diesen zuwenden, wollen wir kurz auf das Grundschema des Satzes bzw. des Satzgefüges im K-pler Text eingehen. Man kann folgende Formel aufstellen:

(Part.praet.) - Verb.fin. - (Part.praes.).

Diese Reihenfolge ist in einem solchen Maße schematisiert, daß nicht immer die Handlung, die durch eine finite Verbform bezeichnet ist, die Haupthandlung darstellt. Gelegentlich ist ein partizipial ausgedrückter Vorgang wichtiger als das durch Verb.fin. wiedergegebene Geschehen. Es kennzeichnet den Stil des K-pler Autors, daß jegliche Handlungskette, alles Gesche-

S. 149 ff. und S. 264 ff.: Ip̄f,-Part.praes.; S. 154: Aor.-Part.praet.; s. auch Barnet, Vývoj, S. 98 f.

hen, auch Reflexionen und Reden hypotaktisch gefaßt werden in der Weise, daß das zu Beschreibende anscheinend oft schematisch in obige Form gebracht wird - die zuerst zu nennende Handlung erhält die Form des Part.praet., die nächste erscheint als Verb.fin., die nächste schließlich als Part.praes. Doppelungen eines der genannten Glieder sind möglich, häufig natürlich auch Auslassungen einer Stufe. Oft hat es auch den Anschein, daß der K-pler Autor - gewissermaßen, um dem Satz das rechte Gewicht zu geben, oder einem bestimmten rhythmischen Empfinden folgend - dem Verb.fin ein Part.praet. (mit kurzer oder längerer Ergänzung) voranstellt, das von der Aussage her überflüssig ist. Vgl.:

60/22 "Cesarъ že, vzemy boljar, poide po stenam grada, chotjašče videti ratnych, ..."

'Der Kaiser ging, nachdem er die Bojaren um sich geschart hatte, zur Stadtumwallung, weil er die Streiter aufsuchen wollte, ...'

Das Part.praet. hat im Grunde keinen Informationswert - "Cesarъ s boljary poide/poidoša ..." sagt genau das Gleiche aus. Aber diese Formel "vzemy boljar / cesarja / stratig ..." begegnet immer wieder vor Verben der Bewegung anstelle einer Aufzählung mit "s + Instr." oder einfach mit "i" - vgl.

62/24 "...; Zustuneja že i vsi velymoži poidoša po stenam grada, smotrjašče sten ..."

'...; Giustiniani und die Würdenträger gingen ..., um zu inspizieren ...'

Andererseits erscheinen Aussagen in Form eines Part.s, die von ihrer Bedeutung her absolute Prädikation verdienten, z.B.:

64/23 "Takože i toj zlovernyj Magumet mnogo dnij sovetovavše, preložiša otstupiti v svojasj, ..."

'So beriet auch der irrgläubige Mehmed mehrere Tage (mit seinen Würdenträgern), und sie beschlossen, (die Belagerung aufzugeben und) heimwärts zu ziehen, ...'

In den meisten Fällen läßt sich aber doch beobachten, wie der K-pler Autor komplexe Vorgänge durch seine Wahl der Form - Verb.fin. oder Part. - gliedert, ordnet bzw. den Eindruck eines bestimmten Wertungssystems vermittelt, das dem Leser durch eben jene Formen angeboten wird, z.B.:

64/18 "Greki že, vyšed iz grada, pobivachu vo rvech turky, koi ešče živi bjachu, i, sobravše ich v mnogye kuči, eožigachut ich vkupe so ostavšimi turami."

'Die Griechen verließen die Stadt/traten heraus und töteten die Türken in den Gräben, die noch am Leben waren. Sie trugen sie zu vielen Haufen¹⁰⁶ zusammen und verbrannten diese mit den zurückgebliebenen Rammböcken.'

Sehr feinsinnig sind Haupt- und Nebenhandlungen voneinander abgesetzt. - Im folgenden Beispiel muß man dem Autor einfach folgen, seine Wertung akzeptieren:

63/32 "I, pad, poklonisja im, plačušče gorьko."

'Und er fiel nieder, verneigte sich vor ihnen und weinte bitterlich.'

Entweder war für den Autor die Tatsache, daß sich der Kaiser, von dem hier die Rede ist, vor seinen Würdenträgern verneigt, die allerwichtigste Mitteilung - oder wir haben es hier mit schematischer Aufgliederung einer Reihe von Informationen zu tun.

Das soeben vorgestellte Satzschema müssen wir uns vor Augen halten, wenn wir uns nun Konstruktionen, Satzgefügen zuwenden, die m.E. eigenständige Part.-Syntagma enthalten.

70/3 "I tako urjadiv skvernyj v 26 denь maija, propovednikom ich otklikavše skvernuju svoju molitvu, abie, voskryčavše, vse voinstvo skakachu k gradu i prikativše pušky i piščali i ... i ..., im že ne be čisla, takože i po morju pridvinuvše korabli i katargy mnogyja i načachu biti grad otvsjudu ..."

'Und so hatte der Unreine zum 26. Mai alles vorbereitet. Als die Muezzin ihr widerwärtiges Gebet ausgerufen hatten, stürmte das gesamte Heer mit dem gewohnten Geschrei gegen die Stadt. Auch schleppten sie Geschütze und Feldschlangen und ... in unvorstellbarer Anzahl herbei und zogen viele Schiffe und Galeeren zusammen, dann begannen sie, von allen Seiten die Stadt zu beschießen.'

An der Selbständigkeit des ersten Part.-Syntagmas "urjadiv"

106) "kuča" - 'Hütte, Zelt' (Srezn, I, 1384); vielleicht ist hier an zelt- (pyramiden-)förmige Haufen gedacht.

kann es keinen Zweifel geben. Das folgende Part.praet. "otklikavše" ist Teil eines falsch gebildeten Dat.abs. für korrektes: "propovednikom ich otklikavšim ..." ¹⁰⁷. Möglicherweise ist die Datumsangabe noch in den Dat.abs. einzubeziehen, dies ist in der K-pler Erzählung sehr häufig zu beobachten. ¹⁰⁸ Der Dat.abs. ist eigentlich auf "vskryčavše" zu beziehen - 'nachdem sie ihr Gebet beendet hatten, brachen sie in Geschrei aus', doch wird "v(o)skryčav/še" so formelhaft verwendet, daß man es - wie die Übersetzung vorschlägt - am besten adverbial direkt dem Hauptverb "skakachu" zuordnet.

Mit "prikativše" beginnt ein neuer Komplex. Das Syntagma um "prikativše" ist wegen der vielgliedrigen Aufzählung (im ganzen sechs Glieder) sehr umfangreich, ihm ist beizuordnen das Syntagma um "pridvinuvše". Beide beziehen sich auf "načachu", sind diesem untergeordnet und stehen (wie auch die Part.praet.-Formen des vorigen Komplexes) im Verhältnis der Vorzeitigkeit zu diesem: 'nachdem Geschütze und ... herangeschleppt und Schiffe und ... zusammengezogen worden waren, begann die Beschießung von allen Seiten (d.h. vom Land und von der Seeseite her).'

Immerhin ist hervorzuheben, daß im zweiten Komplex die Part.ien durch "i" vom Verb.fin. "načachu biti" abgesetzt sind und daher ein gewisses Eigengewicht haben - dennoch ist nicht zu verkennen, daß im Vergleich zur Beschießung das In-Stellung-Bringen der Schiffe und Geschütze rein vorbereitenden Charakter hat und insofern die Form des Part.s für diese Handlungen durchaus berechtigt ist. Ähnliches kann man vom ersten Komplex sagen: Der Dat.abs. ("otklikavše") gibt die zeitliche Einordnung - vermutlich: nach dem Morgengebet, "vskryčavše" eine begleitende Handlung, die durch ihren Anfangspunkt ausgedrückt ist. Wirklich autonom ist nur "urjadiv"; das Part.praet. vertritt hier einen Aorist, weil das Syntagma eine resultative Feststellung beinhaltet: 'Und so hatte ...' (Überschriftfunktion).

107) An sich ist richtig: -vš_{em}, -šč_{em}, doch treffen wir in unseren Texten nur die pronominale Endung an: -vš_{im} usw.

108) Von den 23 Datierungen im K-pler Text sind 9 mit Dat.abs. verbunden.

78/16 "Mnogo vremena postradał v ratnych choženich, ukryvajasja sja semo i ovamo, da ne umru v okajanoj sej vere. Tako i nyne v sem velikom i strašnom dele uchitrjajasja ovogda bolezniju, ovogda skryvanjem, ovogda že soveščanijem prijatelej svoich. Ulovljaja vremena dozreniem i ispytaniem velikym, pisach v každyj den' tvorimaja dejanija vne grada ot turkov."

'Auf den langandauernden Kriegszügen habe ich viel erduldet und verbarg mich (während derselben) hier und da, um nicht in diesem verfluchten Glauben sterben zu müssen. So drückte ich mich auch in diesem furchtbaren Treffen/Kampf listenreich um den Einsatz: 'mal durch Krankheit; 'mal, indem ich mich versteckte; 'mal auch mit Hilfe der Ratschläge meiner Freunde. Weil ich (so) immer Zeit fand, zu beobachten und häufig die Menschen zu fragen, konnte ich alles, was außerhalb der Mauern auf türkischer Seite geschah, niederschreiben.'

Auch bei dieser Textstelle ist die Satzstruktur nicht ohne weiteres erkennbar. "ukryvajasja" erläutert, detailliert "postradal". "ulovljaja" eteht in kausalem Verhältnis zu "pisach": 'weil ich Zeit fand, Leute zu fragen, konnte ich niederschreiben'.¹⁰⁹ Schwierigkeiten bereitet die Zuordnung von "uchitrjajasja". Zwar bezieht sich in gewisser Weise "ulovljaja" auf das in jenem Syntagma Gesagte (s. Übersetzung: 'Weil ich (so) immer Zeit fand ...'), aber es handelt sich nur um einen sehr vagen Bezug. "uchitrjajasja" mit dem dazugehörigen Syntagma schließt im Grunde genommen an "ukryvajasja" - 'verbarg mich' an: 'So drücke ich mich/verberge mich listenreich auch jetzt'. "uchitrjajasja" ist dem vorherigen Part.praes. faktisch synonym. Die Beziehung zwischen beiden ist aber rein semantischer Natur, bildet die Brücke zwischen zwei verschiedenen syntaktischen Einheiten: "Tako i nyne ... uchitrjajaeja" stellt ein eigenständiges Syntagma dar - während "ukryvajasja" sich auf "postradal", auf ein Damals bezieht, bezeichnet "uchitrjajasja" einen jetzigen Zustand (bzw. meint die in der Erzählung geschilderten Ereignisse). Das Part.praes. steht hier für eine Imperfekt-Form ("uchitrjach" - entsprechend "pisach"), die zu bilden dem Autor vielleicht schwer fiel, weil sie so starken Aor.-Charakter hat.

109) Vgl. Nikiforov, Glagol, S. 268.

76/41 "Narodu že idušču do devjatyja godiny i ešče mnogym suščem v cerkve ne dožda - izšed iz cerkve."

'Weil das Volk schon bis zur neunten Stunde aus der Kirche herausströmte und noch immer viele darin versammelt waren, da wartete er (der Sultan) nicht länger und verließ die Kirche.'

Die Dat.abs. stehen in kausalem Verhältnis zu "dožda". Das folgende Part.-Syntagma steht gleichsam in Antithese zu "ne dožda": 'er wartete nicht (länger), sondern verließ die Kirche'. Diese Gegenüberstellung unterstreicht in besonderem Maße, daß "ne dožda" und "izšed" koordinierte Vorgänge sind und daß "izšed" keineswegs der durch eine finite Verbform ausgedrückten Handlung untergeordnet anzusehen ist. Das Part.praet. vertritt an dieser Stelle - entsprechend "dožda" - einen Aorist.

65/23 "I jako uže učiniša mesto veliko, abie vskryčav množstvo ljudii, vskočivše na to mesto, drug druga topčušče; ..."

'Und als sie eine große Bresche in die Mauer geschossen hatten, erhoben die Türken ein riesiges Geschrei; sie stürzten (so wild) zu jener Stelle hin, daß sie sich gegenseitig stießen/traten; ...'

Der Autor schildert hier hektisch ab- und durcheinanderlaufende Vorgänge. Die Part.ien könnten als Mittel zur erregenden, knappen Darstellung aufgefaßt werden. M.E. handelt es sich hier aber um einen unbeabsichtigten Fehler des Autors (als Folge der beschriebenen aufregenden Handlung) oder um irgendeinen Abschreibfehler, denn sobald wir die mittlere Part.-Form in einen Aorist umwandeln, haben wir die für den K-pler Autor typische Satzstruktur vor uns:

"I jako učiniša mesto veliko,
abie voskryčav ..., vskočiša ..., ... topčušče."

Einen ähnlichen Fall stellt die folgende Textstelle dar, wo der Verdacht, daß dort Verschreibung vorliegen dürfte, durch eine merkwürdige Form - -všasja - erhärtet wird, die im K-pler Text beim Nominativ nie begegnet:

74/37 "I vzem otvedoša ego ot naroda i mnogo uveščevachu ego, da izydet iz grada, i dav emu konečnoe celovanie, stonja i rydaja vozvrativšasja vsi na urečenneo mesto."

'Sie (ergriffen ihn und) führten ihn aus der Menge und versuchten, ihn zu überreden, daß er doch die Stadt verlassen möge. Als sie ihm den Abschieds-/Todeskuß gegeben hatten, kehrten sie wieder alle - stöhnend und klagend - an ihre Plätze zurück.'

"vzem" ist auch an dieser Stelle überflüssig, denn der Kaiser war ohnehin im Gespräch mit seinen Würdenträgern; von einer besonderen Handlung, die "vzem" beschreiben würde, kann also nicht die Rede sein (etwa 'liefen ihm nach', 'ergriffen ihn = fangen' oder ähnliches). "dav" fungiert als Adv.-Part. zu "vozvrativšasja"; das gleiche gilt in verstärktem bzw. noch eindeutigerem Maße für "stonja i rydaja", deren adverbiale Eigenschaft an dieser Stelle noch dadurch unterstrichen wird, daß sie vor der Form, die die Haupthandlung ausdrückt, stehen - im K-pler Text stehen Part.praes.-Formen gewöhnlich hinter, Part.praet.-Formen meistens vor dem Verb.fin., das gewöhnlich den Vorgang, der im Mittelpunkt des Interesses steht, bezeichnet. Der gesamte Satzaufbau in Verbindung mit der Part.-Endung -ivšasja macht es sehr wahrscheinlich, daß die Form ursprünglich "vozvrativšasja" gelautet hat oder lauten sollte.

Im Übrigen scheint mir an dieser Stelle die Frage berechtigt, ob in diesem Satzgefüge nicht eigentlich "dav emu konečnoe celovanie" die bedeutendste Information darstellt. Doch kann "dav" in keinem Fall als syntaktisches Zentrum des Satzgefüges gelten - diese Funktion hat eindeutig "vozvrativšasja".

Folgende Textstellen könnten wir noch hierher stellen:

64/23 (s.o., S. 588), 71/3 (sicher auch Verschreibung).¹¹⁰

Wie die vorgeführten Beispiele zeigen, ist nicht in jedem Fall die Eigenständigkeit der in Frage kommenden partizipialen Form gesichert, da verschiedentlich Verschreibung zu vermuten ist. Dennoch wollen wir für unsere Statistik bei diesen acht Belegen bleiben.

110) "I, udariv faris, chotjašče proskočiti ..."

3.3.2 Pleskauer Text

Während wir in der K-pler Erzählung nur mit Mühe selbständige partizipiale Syntagmen finden können und alle wichtigen Belegstellen, die nur irgend den Anschein machten, hierher zu gehören, vorgeführt haben, können wir aus der Pleskauer Erzählung nur einen geringen Bruchteil der Part.-Konstruktionen mit absoluter Prädikation präsentieren.

77/12 "Gosudarevy že ... vœovdy paki boga na pomoščь prizvavše i chrestьjanskimi glasy kriknuvše i vkupe snemšesja. Mužie s nimi že i ženy i na dostalьnuju litvu ... ustremišasja, koegoždo s čim i kak bog vrazumit: ovii že iz ručnic streljajušče, inii že kameniem litvu pobivajušče, ovii že ich gorjaščeju vodoju polivajušče, inii že ogni zažigajušče, na nich mečjušče i vsjačeski i promyšljajušče."

'Die Vœovoden riefen Gott wiederum um Hilfe an, riefen mit christlichen Stimmen und brachen alle miteinander auf. Männer und Frauen stürzten sich auf die übrigen Litauer - jeder mit dem, was (und wie) Gott (es) ihm gerade eingegeben hatte:

die einen schossen mit ihren Flinten,
die anderen bewarfen die Litauer mit Steinen,
die einen begossen sie mit kochendem Wasser,
die anderen entzündeten Feuer (Fackeln) und warfen sie ihnen entgegen.

So dachten sie sich immer etwas aus.'

Eine Parallelstelle hierzu mit ähnlichem Inhalt und fast dem gleichen Aufbau haben wir bereits an anderer Stelle zitiert (s.o., S. 566, Beleg 69/18). Die Aufzählung der einzelnen Tätigkeiten war dort aber noch länger und in zwei reimende Blöcke aufgeteilt - der erste Teil war durch 3.pl.ipf. -(j)achu, der zweite Teil durch Part.praes. auf -jušče reimend gestaltet. Dort hatte sich ganz deutlich gezeigt, daß die partizipialen Formen die Ipf.-Formen variierten, also vertraten. Das können wir auf diese Textstelle ausweiten.

Ebenso selbständig wie die Part.praes.-Formen sind die Part.praet.-Belege der ersten Zeilen. Es werden knapp einige Fakten mitgeteilt, die für die folgende reimende Szenenschilderung unerläßlich sind. Diese Informationen entsprechen in

ihrer Wertigkeit vollkommen der anschließend gegebenen, die durch Aorist ausgedrückt ist. Entsprechend dürfen wir die Part.praet.-Formen an dieser Stelle als Ersatz für Aor.-Formen betrachten.

37/22 "Znamenavše že sja siloju voobraženija kresta christova ot pečersko(go) igumena Selivestra. Taže po čjudotvornym ikonam znamenavšisja i mnogie obety svjatym mestom i ... svjatym ikonam vozdati obeščavšesja, naipače ..."

'Der Abt des Höhlenklosters Sylvester segnete ihn (den Zar) durch die Kraft des Kreuzeszeichens. Auch wurde er mit vielen Ikonen gesegnet und gab den heiligen Stätten und den Ikonen manches Versprechen, vor allem ...'

In diesem ganzen Abschnitt (der durch Überschriften am Anfang und am Ende klar markiert ist) gibt es keine finite Verbform. Es handelt sich wieder um eine kurze Notiz - die Fakten werden knapp referiert; solch resultativer Erzählweise entspricht der Aorist, den hier die Part.praet.-Formen ersetzen.

45/26 "Simi že slovesy lukavymi nakazav izvyšnich svoich getmanov i ročmistov i ..., i tako raspustiv ich, koegoždo na svoe panstvo. Sie že prirek im, jako 'po vremeni šest'vija puti liety vozveščatel'nyja k vam imaju pri-slati'. Sii že načal'nyja volki ko krovoprolitiju, izvyšnii ego getmany s ... voi obeščavšesja k svoemu korolju, ..., po evo velen'ju soveršiti, i raz'echašasja koždo vo svojasi."

'Mit diesen falschen Worten (die zuvor zitiert wurden) hatte er seine großartigen Hetmane und Rottmeister und ... angewiesen; und so entließ er sie in ihre Heimat. Folgendes sagte er ihnen (noch): Ich werde euch mitteilen/schreiben, wann der Feldzug beginnt. - Diese (die Herde) zum Blutvergießen leitenden Wölfe, jene großartigen Hetmane und ... Krieger versprachen ihrem König, alles gemäß seinem Befehl zu verrichten. Und (dann) zog jeder in seine Heimat.'

Durch den abschließenden Aor. ist das Tempus der vorausgehenden vollkommen autonomen Part.-Konstruktionen angegeben. Wir können die Erzählweise hier distanziert-resultativ nennen. Dem widerspricht nicht die pejorativ-metaphorische Ausdrucksweise gegen Schluß - im ersten Teil der Erzählung begegnet diese überall.

61/4 "Nesytosti že svoeja alčbu vsjačeski i načala nakormiti iskaše, vsjačeski ko gradu gradoemnago umyšlenija mesta iskaše, i so vsemi svoimi ... pervosovetniki usovetovav že i usmotrev mesta, ugol grada, ...; sie mesto iz narjadu roz biv i tako vzjati gorod. Semu že ego sovetu tverdo uloživšusja."

'Seinen unersättlichen Hunger wollte er gänzlich und von Anfang an stillen - (mit anderen Worten:) mit ganzer Energie suchte er eine Stelle (in der Stadtmauer), wo sich die Erstürmung der Stadt am besten durchführen ließe. Er beriet sich mit seinen Ratgebern und nahm die (in Frage kommenden) Stellen in Augenschein,...; eine (bestimmte) Stelle sollte mit dem Geschütz beschossen werden und hier dann auch die Erstürmung der Stadt erfolgen. Diesem seinem Plan wurde vehement zugestimmt.'

Die Ipf.-Formen stehen im Rahmen allgemeiner Feststellungen, deren eine die Interpretation der vorangehenden metaphorischen Aussage ist. Daraufhin werden konkrete Vorgänge genannt: eine Beratung und eine Besichtigung der Mauern Pleskaus fanden statt, eine bestimmte Stelle ausgewählt (die genaue Beschreibung beginnt mit "ugol grada", ohne Verb- oder Part.-Form). Dann wird die Konstruktion sehr undurchsichtig. Die folgenden Worte ("... roz biv ...") können nicht bedeuten, daß sie diese bestimmte Stelle beschossen - dies erfolgt viel später (S. 64). Der letzte Satz (Dat.abs. "... uloživšusja") stützt unsere Interpretation, daß "roz biv" und "tako vzjati gorod" die Kernpunkte des Plans darstellten: wenn die Mauer an dieser Stelle zerschossen ist, soll mit dem Sturm auf die Stadt begonnen werden. An solchen Stellen wie dieser zeigt sich deutlich, daß dem Pleskauer Autor die partizipiale Ausdrucksweise nicht nur dazu dient, die finiten Verbalformen zu variieren, sondern es wird auch offenbar, daß sich hinter dem Gebrauch der Part.ien erhebliche formale bzw. syntaktische Unsicherheiten des Autors verbergen.

Die Tatsache, daß die Part.ien allesamt von präfigierten Verben gebildet werden, die sonst der Bildung von Aor.-Formen dienen, stützt die Annahme (auf dem referierenden Charakter, fast Telegrammstil der Darbietung der Fakten beruhend), daß auch diese Part.praet.-Formen an die Stelle von Aor.-Formen getreten sind.

70/17 "... pečerskij igumen Tichon i protopop Luka i ..., jako že sie slyšav, vsi že voskričavše glasy nemolčnymi i ruce prostirajušče k prečistomu obrazu; na kolenu pripadajušče, slezami že mramor pomosta cerkovnago ... vozmočiša; k bogorodicy o spasenji gradu Pskovu ... moljaščesja. Tako že i ženy blagorodnyja k molebnomu stojanju v sobornuju cerkovь sošedšesja, kričjušči i glasy rekušče, i v persi svoja bjjušče, i k bogu i prečistoj bogorodicy moljaščesja, o zabrala že i o most ubivajuščesja, molebno vopijušče.

... plačjušče i glasy vopijušče, ... bjjušče, ... prizyvajušče, ... moljašče."

'... der Abt des Höhlenklosters Tichon und der Oberpriester Luka und ... - als sie dies erfahren hatten, da entfuhr ihnen ein unüberhörbarer Aufschrei (oder: sie schrien los mit unüberhörbaren/nicht verstummenden Stimmen) und streckten die Hände aus zum Bildnis der Allerreinesten; auf die Knie fielen sie, und mit ihren Tränen netzten sie den Marmorboden der Kirche; sie flehten die Gottesmutter um die Errettung Pleskaus an. Auch edle Frauen waren in die Kathedralkirche gekommen, um dort stehend zu beten, sie schrien und heulten¹¹¹ (mit lauter Stimme), schlugen sich die Brüste, flehten zu Gott und zur allerreinesten Gottesmutter, schlugen (mit dem Kopf?) an Wand und Boden, schrien im Gebet. ...'

Wie uns bereits im Zusammenhang mit den finiten Verbalformen aufgefallen war, liebt es der Pleskauer Autor, die gleiche verbale Form über längere Abschnitte durchzuhalten - so erzielt er leicht verbalen Reim, gleichzeitig bedingen gleiche verbale Formen auch parataktische Fügungen, die hinsichtlich der Konstruktion kaum Probleme aufgeben. Die gleiche Beobachtung machen wir nun beim Part. Immer wieder begegnet uns das gleiche Part. - entweder Part.praes. oder Part.praet. Die beiden in die Masse der Part.praes.-Formen gestreuten präteritalen Part.ien bilden eine Ausnahme. "voskričavše" könnte so gemeint sein, wie die Übersetzung versucht, die Form zu deuten: 'sie erhoben großes Geschrei/Wehklagen' - als erste Reaktion auf das soeben Vernommene: die Litauer haben Teile der Mauer

111) Verschiedene Varianten haben hier: "glasy revučče" - heulten mit (lauten) Stimmen - Vgl. Textausgabe, S. 102 (Ziffer III, 4).

und einzelne Bastien gestürmt. Das Inchoative, Plötzliche des Aufschreis ist mit dem Verb "voskričati" sehr gut ausgedrückt - und das mit diesem Perfektivum korrelierende Tempus ist der Aorist bzw. für den Pleskauer Autor auch ersatzweise das Part.praet.

Ähnlich ist der Fall von "sošedšesja" gelagert. Man könnte diese Form zwar einem folgenden Part.praes. unterordnen im Sinne einer temporalen Ergänzung (Vorzeitigkeit) - etwa: 'nachdem sie in die Kirche gekommen waren, schrien und heulten sie ...', worauf das Fehlen von "i" zwischen "sošedšesja" und kričjušči" deuten könnte. Doch scheint mir, daß die durchgängig parataktische Struktur auch dieses Abschnitts eine solche Interpretation nicht erlaubt. Für 'zusammenkommen' stand dem Autor nur "sojtisja" zur Verfügung - wie schon verschiedentlich erwähnt, scheinen nichtdeterminierte Entsprechungen präfigierter Verben der Bewegung noch nicht vollkommen als imperf. Aspektpartner der letzteren empfunden worden zu sein - so ist z.B. "schoditisja" im Sinne von "sobiratisja" bei Sreznevskij (III, 861) kaum belegt.¹¹² Da ihm sprachlich anscheinend nur "sojtisja" zur Verfügung stand, kam auch hier nur Aorist oder Part.praet. in Frage.

Die übrigen Handlungen sind (fast) alle durch Part.praes. bezeichnet. In dieser aktualisierenden Schilderung, die jede Einzelheit registriert, die auch vor Wiederholungen nicht haltmacht, diese anscheinend sogar forciert, dürfen wir die Part.praes.-Formen als Ersatz von Ipf.-Formen einschätzen, da sie Vorgänge, entsprechend dem Praes.hist. - ohne jegliche zeitliche Perspektive benennen.

Erstaunen muß in diesem Kontext "vozmočiša". An sich hat es in dieser Aufzählung von Vorgängen keine andere Wertigkeit als die übrigen Handlungen. Ein realer oder gedachter Abschluß des 'Benetzens' ist an dieser Stelle gar nicht möglich. Allerdings wurde im Zitat oben ein Vergleich ausgelassen, den wir der Deutlichkeit halber erst hier einführen:

112) Dort sind zwei Beispiele angeführt, für "sbitise" in diesem und ähnlichen Sinne (Srezn. III 712) aber fünf Belege.

70/22 "..., slezami že mramor pomosta cerkovnago,
jako strujami mnogimi reki vozmočiša."

'..., sie netzten den Marmorboden der Kirche
mit ihren Tränen wie mit mächtigen Strömen eines Flusses.'

Es kann sein, daß der Autor dieses Bild als in sich abgerundet
vor Augen hat, was diese Aoristform bewirken würde.

75/21 "Tako že vo edino serdce vse bogorodicy milost' priemše,
i seja pomoščiju vooruzivšesja,
jako edinemy usty bogorodicju na pomošč' prizyvajušče
i vo edin glas kriknuvše,
gosudarevy ... vovody, s nimi že i ... vse voinstvo,
rekušče:"

'Gleichsam in ein Herz nahmen so alle die Gnade der
Gottesmutter auf
und wappneten sich mit deren Hilfe,
gleichsam mit einem Mund riefen sie die Gottesmutter
zur Hilfe herbei,
gleichsam mit einer Stimme schrien die Voevoden und ...
und sprachen: ...'

Trotz der rhetorischen Ausgestaltung handelt es sich um einen
Abschnitt, der auf die folgenden programmatischen Worte hin-
führt, darin haben wohl die Part.praet.-Formen, welche ja im
Pleskauer Text wie der Aorist Abgeschlossenheit der ausgedrück-
ten Handlung bezeichnen, ihren Grund. "rekušče" verwundert
uns nicht - es handelt sich um eine Formel, die wörtliche Rede
einleitet.

Verwundern muß uns aber "prizyvajušče". Dieses Syntagma ist
praktisch demjenigen um "kriknuvše" synonym. Wir können uns
die unterschiedlichen Formen nur so erklären, daß der Autor
dem Pluraletantum "ediny usty" automatisch das mit der imperf.
Verb-Variante ("prizvati - prizyvati") korrelierende Part.
praes. verband und dem Sing. "edin glas" das einmalig/momenta-
ne, sicher bereits klar perfektive "kriknuti"/"kriknuvše" zu-
ordnete. An anderer Stelle lesen wir:

84/31 "O sem že mnogo boga na pomošč' prizvavše".

Im Beleg 77/12 (s.o., S. 594) sind "prizvavše" und "kriknuvše"
einander beigeordnet:

77/12 "Gosudarevy ... vovody ... prizvavše i chrest'janskimi
glasy kriknuvše".

Hier nun steht "kriknuvšē" nach einem Instr.pl. Aus dem Gebrauch dieser Formen lassen sich also keine Kriterien ableiten, die über die Verwendung der Verb- bzw. Part.-Form verbindlich Auskunft geben. Vielmehr müssen wir einen zuweilen recht willkürlichen Gebrauch der Formen konstatieren, der sogar in Abschnitten mit verbalem Reim beobachtet werden kann.¹¹³

Bevor wir den Abschnitt über eigenständige Part.-Syntagmen im Pleskauer Text abschließen, seien noch einige Textbeispiele vorgestellt, wo entgegen dem allgemeinen Gebrauch das Part. die übergeordnete, ein Verb.fin. die untergeordnete Handlung wiedergibt. Ein Beispiel hatten wir schon vorgestellt (s.o., S. 584, Anm. 96):

74/27 "Egda že ... idoša k prolomnomu mestu ...,
togo že času, ..., vesnicy na konech pribežavše..."
'Als sie an die Breschenstelle gezogen waren/zogen,
kamen Boten zu Pferde herbeigesprengt ...'

Daß dies kein Einzelfall ist (oben, S. 584, Beleg 75/5, hatten wir den umgekehrten Fall vorgestellt¹¹⁴), mag die folgende Textstelle demonstrieren:

60/11 "Oni že, egda poechaša z goroda že,
tokmo černostʹ v lese idušču videv."
'Die Litauer waren, als sie sich von der Stadt zurückgezogen hatten, nur noch als dunkle, sich im Wald dahinbewegende Stelle zu erkennen.'

40/16 "Paki že, sie slyšav ruskij gosudarʹ,
jako ne tokmo obetov svoich po svoeja im vere zabyša,
no i na branʹ voopolčivšesja i gradi paki vospriemljut,
razgnevavše že sja na nich gosudarʹ, ..."
'Als der Herrscher erfahren hatte,
daß sie nicht nur ihre geleisteten Eide vergessen,
sondern sich wieder frisch gerüstet hatten und die Städte wieder zurückeroberten,
da entbrannte er in Zorn gegen sie.'

113) Die Frage, ob hier evt. Abschreibfehler vorliegen, können wir nicht beantworten, da unsere Textausgabe keine morphologischen Varianten gibt.

114) "egda pribežavše ..., ... rekoša".

Wir konnten nur einen ganz geringen Teil der insgesamt 92 Part.-Syntagma mit absoluter Prädikation vorstellen. Die Beispiele haben gezeigt, daß in der Pleskauer Erzählung verbale Formen mit Part.ien frei austauschbar sind - daß also das Part. als vollwertige Variante für das Verb.fin. fungieren kann.

Wir haben versucht zu bestimmen, welches Tempus die beiden Part.-Varianten vertreten. Das Ergebnis war nicht überraschend:

Das Part.praes. wird von imperf. Verben gebildet und ersetzt das Imperfekt;

Das Part.praet. wird von perf. Verben gebildet und ersetzt den Aorist.

Partizipiale Formen in der Funktion des Verb.fin. treten wie dieses meist in Gruppen auf und dominieren einzelne Abschnitte. Gelegentliche Alternationen konnten nicht immer zureichend erklärt werden und fügten sich zu keinem zusammenhängenden Bild. Es scheint so, daß auch die Part.ien (praes. - praet.) ziemlich willkürlich gebraucht werden; entscheidend ist auch hier, daß die Aspekt-Korrelation gewahrt bleibt.

Während uns bei der Untersuchung vermuteter selbständiger partizipialer Konstruktionen im K-pler Text meistens klar wurde, daß die Unabhängigkeit derselben oft recht fragwürdig oder aber Verschreibung zu vermuten war, erwiesen sich die Belegstellen aus dem Pleskauer Text als so eindeutig, daß wir die Frage nach der Eigenständigkeit erst gar nicht zu stellen brauchten und uns mit der Frage nach dem Grund für den Gebrauch der Part.praes.- oder Part.praet.-Formen befassen konnten.

3.4 Das untergeordnete Partizipial-Syntagma

Das Part. in der Funktion eines 'untergeordneten', 'peripheren', 'zweitrangigen' usw. Prädikats war in seiner Aussage immer dem Verb.fin. untergeordnet, doch nicht in dem unmittelbaren Maße wie das heutige Adv.-Part. ("deepričastie"), sondern mittelbar, über das Subjekt. Einhellig wird festgestellt, daß das präpositive Part. besonders starke prädikative Kraft besitze - vor allem, wenn das Subjekt bei ihm steht.¹¹⁵ Umgekehrt habe das nachgestellte Part. immer stärker unter dem Einfluß des Verb.fin. gestanden. Von untergeordnetem Prädikat spricht man, wenn ein Part. mit dem Subjekt des Satzes, das natürlich auch das Subjekt des Verb.fin. darstellt, bedeutungsmäßig sehr eng verbunden ist und mit jenem ein ziemlich eigenständiges Syntagma bildet, wobei aber die Bindung an das Verb.fin. auch stets erhalten bleibt, ebenso die übergeordnete Bedeutung desselben. Charakteristisch für diesen Zustand ist die Numerus- und Genus-Kongruenz zwischen Subjekt und Part. Die Störung derselben zeigt an, daß sich die Bindung zwischen Subjekt und Part. gelockert hat und jene Entwicklung, die mit der adverbialen Funktion des "deepričastie" abgeschlossen ist, ihren Anfang nimmt, d.h. in der gesprochenen Sprache schon längst ihren Anfang genommen haben muß.¹¹⁶ Wie sich die Entwicklung abspielt hat, ist noch weitgehend im dunkel.

So wäre es sicher von einigem Interesse zu erfahren, welchen Entwicklungsstand unsere Texte zeigen. Da aber, wie wir zu zeigen versucht haben, der Unterschied zwischen unseren Texten hinsichtlich der Funktion des Part.s auf einer ganz anderen Ebene liegt, wollen wir die Frage, ob das Part.Syntagma von Fall zu Fall stärker zum Subjekt oder stärker zum Verb.fin.

115) Istrina, Sint. javlenija, S. 87; Nikiforov, S. 247; Ruzicka, Das synt.System, S. 15 - 43; uv.a.

116) Allerdings ist die Frage zu stellen, in welchem Maße hier überhaupt eine umgangssprachliche Entwicklung vorliegt. Sicher kamen die Unsicherheiten in der Schriftsprache daher, weil die lebende Sprache nominale Part.ien gar nicht mehr verwandte, von einigen voll adverbialisierten Formen ("molca" u.ä. vielleicht) abgesehen.

gravitierte, auf sich beruhen lassen - sie würde eine spezielle Untersuchung erforderlich machen.

Methodisch schließen wir uns dabei an Nikiforov an, der folgende klare Scheidung trifft:

Absolute Prädikation hat das Part. dann, wenn im betr. Satz kein Verb.fin. zu finden ist; das trifft auch auf den konjunkionalen Nebensatz zu.¹¹⁷

Die Funktion eines "pričastie-predikat" (= zweitrangiges/peripheres Prädikat - "vtorostepennoe skazuemoe") erfüllt es dann, wenn es durch eine Konjunktion vom Verb.fin. getrennt ist. Das Subjekt, wenn es ausgedrückt wird, tritt in das Part.-Syntagma.¹¹⁸

In allen anderen Fällen spricht Nikiforov vom "deepričastie" - die Form des Part.s spielt dabei keine Rolle.¹¹⁹

Wir übernehmen zwar diesen Standpunkt bezüglich des "deepričastie", betonen aber, daß wir dies nicht so sehr im heutigen Sinne verstanden wissen wollen, sondern im allgemeineren Sinne - wie es die Überschrift dieses Abschnittes ausdrückt: als untergeordnetes Part.-Syntagma. Denn mir scheint es noch verfrüht, generell vom Adv.-Part. ("deepričastie") zu sprechen, da in manchen Fällen die Bindung an das Subjekt bis zum gewissen Grade gegeben zu sein scheint, wobei aber gleichzeitig am Charakter einer Erläuterung des Prädikats (Verb.fin.) durch das fragliche Part. nicht zu zweifeln ist. Wenn wir also allgemeiner vom 'untergeordneten Part.-Syntagma' (und nicht vom "deepričastie") sprechen, dann stellen wir dies in Gegensatz zum Part. mit absoluter oder aber mit relativ eigenständiger (eigenes Subjekt; Konjunktion zwischen Part. und Verb.fin.) Prädikation. Gleichzeitig wollen wir mit dieser allgemeineren Formulierung bestehende syntaktische Unterschiede, besser:

117) D.h. Funktion und Art des Nebensatzes ergeben sich aus der subordinierenden Konjunktion, nicht aus der Form des Prädikats: nämlich des Partizips. Das Part.-Syntagma kann eigenes Subjekt haben. - Nikiforov, Glagol, S. 243 ff.

118) Allerdings bleibt das postpositive Part. mit seiner geringeren prädikativen Kraft im Vergleich zum präposit. Part. meist ohne Subjekt, das sich dann meist beim Verb.fin. befindet. Nikiforov, a.a.O., S. 247 ff.

118) ebd., S. 260 ff.

feine Nuancen, die hinsichtlich des heutigen Adv.-Part.s ("deepričastie") noch bestehen, außer acht lassen, um so alle die Konstruktionen zu erfassen, innerhalb welcher sich das Part.-Syntagma überhaupt in größerer Abhängigkeit befindet - auch wenn dessen Funktion also von der des "deepričastie" geringfügig abweicht.

3.4.1 K-pler Text

55/23 "I abie cesarъ vozbudivsja ot sna, vskore posylaet v Vizandiju magystrov i gradckych delatelej gotoviti mesto; sam že cesarъ, ostaviv v Rimu kesari ..., poide s materiju svoeju Elenoju v Vizandiju, ...

'Kaum vom Schlaf erwacht, schickte der Kaiser sogleich Magister und Stadtbaumeister, damit diese die Stätte (zum Bau einer Stadt) vorbereiteten; unter Zurücklassung der Mitkaiser (= seiner Söhne) in Rom begab er sich mit seiner Mutter, Helena, nach Byzanz, ...'

In beiden Sätzen steht das Subjekt direkt beim präpositiven Part. Dennoch ist, besonders im ersten Satz, die geradezu adverbiale Funktion des Part.-Syntagmas außer Frage. Im Prinzip gilt dies auch für den zweiten Satz, wie ihn der vorgeführte Ausschnitt zeigt. Im Original wirkt das Part.-Syntagma etwas selbständiger, weil der Ausdruck "kesari" - 'Mitkaiser' dort erläutert ist, dem russischen Leser war der Begriff offenbar fremd.¹¹⁹

57/8 "I, preukrasiv grad, vozda emu čestъ veliju obnovleniem i prazdniky i toržestvy velikimi na mnogye dni, ..."

'Nach der überaus gelungenen Verschönerung der Stadt verlieh er dieser durch die Einweihungsfeierlichkeiten und sich über viele Tage erstreckende Feste hohes Ansehen,...!'

Das Part. faßt das zuvor Gesagte zusammen - es waren verschiedene Maßnahmen zur Verschönerung der Stadt genannt - "preukrasiv grad" leitet über zu den erwähnten Feierlichkeiten und vor allem zur Namensgebung: "Carъgrad".

119) "kesari: dva syna, Konstu i Konstjantina, a synovca svoego Adamanta v Bretaniju (poslav), poide ..." mgr. *κατσαρ* = Mitkaiser, auch Designatus. Das im K-pler Text allgemeine "cesarъ" gibt *βασιλεύς* wieder.

59/20 "Cesarь že oběždase vokrug grada počastu, ukrepljaja stratig i voin, takože i ..."

'Der Kaiser ritt oft die Befestigungsanlagen entlang (= ritt um die Stadt herum), wobei er die Strategen und die Streiter, und auch die ..., (geistig) stärkte.'

An dieser Stelle wäre zu fragen, welche Tätigkeit als wesentlicher einzuschätzen wäre, das Umherreiten oder die moralische Stärkung der Verteidiger. Das Umherreiten ist doch nur Mittel zum Zweck. Allerdings scheint es, als werde "oběž(d)ati" im K-pler Text semantisch eingeengt auf die Bedeutung 'inspizieren' - vgl. auch den folgenden Beleg. Mit solcher Semantik des Verb.fin. würde der Gebrauch der Part.-Form verständlich:

'Der Kaiser inspizierte die Befestigungsanlagen, wobei er den Verteidigern auch Mut machte, sie stärkte.'

59/41 "Gradckie že ljudi takože vopijachu i kričachu na nich, bjusčesja s nimi krepko.

Cesarь že oběžase po vsemu gradu, ponužaja ljudi svoi, dajušče im nadežu božiju, ..."

'Die Griechen riefen und schrien ihnen ebenfalls entgegen und kämpften mit ihnen erbittert. Der Kaiser ritt an den Wehranlagen entlang (= inspizierte die W.), wobei er die Streiter anspornte, indem er ihr Gottvertrauen bestärkte, ...'

Die erste Fügung bringt wieder die Frage der Wertigkeit der Handlung ins Spiel - kämpften sie schreiend oder schrien sie kämpfend? Es sei an unseren eingangs dieses Kapitels geäußerten Eindruck erinnert, daß der K-pler Autor seinem Satzschema oft automatisch zu folgen scheint, weil gelegentlich die offenbar wichtigere Handlung in Form des Partizips, und umgekehrt manchmal die begleitende Handlung in Form des Verb.fin. erscheint.

Im zweiten Satzgefüge finden wir als Hauptverb wieder "oběžase" - 'umherreiten/inspizieren'. Im ersten Augenblick mag die Tatsache verwundern, daß zwei Part.ien mit unterschiedlicher Endung folgen: "ponužaja" und "dajušče". Das mag daran liegen, daß "dajušče" im K-pler Text auf Grund des häufigen Gebrauchs formalisiert ist - "daja" erscheint nie. So aber - ob vom Autor gewollt oder nicht, erscheinen verschiedene partizipiale Formen in verschiedener Funktion: "ponužaja" ist zum

Verb.fin. "obžežase" zu stellen, wohingegen "dajušče" das vorhergehende Part. "ponužaja" detailliert.

64/32 "On že, lukavyj, se slyšav, poradovasja v serdci svoem, čajušče, nuža nekaja priide gradu,

i otložše svoje otstuplenie, nača soveščevati o miru."

'Als dieser Hinterhältige davon erfahren hatte, freute er sich von ganzem Herzen, nahm er doch an, K-pel sei in großer Bedrängnis.

Er verschob seinen Rückzug und begann (stattdessen) Friedensverhandlungen.'

"slyšav" steht hier in der bekannten auslösend-begründenden Funktion ('als er dies gehört hatte, tat er jenes = reagierte er auf jene Weise-), wir dürfen diese Formel als vollkommen adverbialisiert (d.h. Adv.-Part.) betrachten. Das Syntagma um "čajušče" (wozu der folgende Objektsatz "nuža ..." gehört) ersetzt einen Kausalsatz: 'freute er sich, weil er annahm, K-pel sei ...'.¹²⁰

Genauso wie besonders umfangreiche Part.-Konstruktionen (in adverbialpartizipialer Funktion) trotz engster Anbindung an das Verb.fin. ein gewisses Eigengewicht erlangen, genauso sind Part.ien (in adverbialpartizipialer Funktion) ohne Erweiterung dem Verb.fin. in besonders enger Weise verbunden - der untergeordnete Charakter des Part.s, das wir in diesem Falle ohne Einschränkung als Adv.-Part. ansprechen dürfen, tritt dann ganz besonders hervor.

Für Part.praes. ohne Erweiterung¹²¹ haben wir 16 Belege mit insgesamt 24 Formen.¹²²

Fünf einzeln auftretende Part.ien (Adv.-Part.ien) enden auf -a/ja, drei auf -šče. Vier Adv.-Paare haben die Form -a/ja, ebenfalls vier die Form -šče.

120) Nikiforov, Glagol, S. 265 ff.: "deepričastie" in der Funktion adverbialer Bestimmungen (Grund, Bedingung etc.).

121) Ganz kurze Ergänzungen wie "vsjačeski" bleiben unberücksichtigt.

122) 8 einzelne Adv.-Part.ien und 8 paarig auftretende Adv.-Part.ien, z.B. "kriča i vopija", "placušče i rydajušče". Da in solchen Fällen gegenseitige Beeinflussung vorliegt, haben wir solche Stellen als nur einen Beleg gewertet.

Von den neun Belegstellen mit (Adv.-) Part. auf -a/-ja stehen drei bei einem Verb.fin. im Sing., drei bei einem Verb.fin. im Plur., zwei Formen stehen bei einem Prädikat, dessen Subjekt ein Kollektivum ist; und ein Part. bezieht sich mittelbar (also über das Verb.fin.) auf ein Femininum.¹²³

Von den fünf Belegstellen mit (Adv.-) Part. auf -šče stehen drei bei einem Prädikat im Sing., zwei bei einem solchen im Plur.

Beim Part.praes. können wir also - auch in Hinblick auf jene bereits eindeutig als Adv.-Part. fungierenden Formen - keinerlei Affinität eines Numerus zu einer bestimmten Endung erkennen. Wir konstatieren lediglich, daß die heutige Endung des Adv.part.s (praes.) -a/-ja in mehr als der Hälfte der Belege erscheint: in neun von sechzehn Fällen.

72/29 "... padoša nad nim boljare i ljudie, kryča i rydaja ..."

'... Bojaren und einfache Leute warfen sich über ihn (den niedergestreckten Giustiniani) - schreiend und schluchzend.'

59/38 "... napadoša na grad vkupe so vsech stran, kličjušče i vopijušče, ..."

'... von allen Seiten warfen sie sich schreiend und rufend auf die Stadt, ...'

61/46 "Cesarъ že paki obžežase po vsemu gradu, plačušče i rydajušče, molja stratig i vsech ljudej, glagoljušče:..."

'Der Kaiser inspizierte wieder die Festungsanlagen, wobei er weinend und schluchzend die Bojaren und alle Krieger anflehte (und sprach): ...'

"glagoljušče" leitet formelhaft die wörtliche Rede ein. Das paarig auftretende Adv.-Part. erläutert "molja", das sich "obžežase" unterordnet.

70/20 "(oni) ... skakachu po vsemu gradu, plačušče i rydajušče moljaščeja boljarom i stratigom i ..."

'... sie sprengten die Festungsanlagen entlang, wobei sie schluchzend und weinend Bojaren und Strategen und ... anflehten ...'

123) 57/20 "No jako maŭi krestъjanekomu rodu ... pomiluj ego, nastavljaja i naucaja ..."; folgendes "vo vsja vřemena" bezieht sich auf "pomiluj ego".

Diese Stelle ist mit der vorigen beinahe identisch; das paarig auftretende Adv.-Part. ohne Erweiterung hat jeweils die Plur.-Form, wohingegen das Part.-Syntagma mit Erweiterung Numerus-Kongruenz zum Subjekt zeigt ("cesarъ - molja", "oni - molja-ščesja").

71/18 "..., no ogni bezčislennye bezbožnyj sotvorše, sam skakaše po vsem mestom, kryča i vopija ponužajušče svoich, ..."

'..., der Gottlose aber ließ Lichter entzünden und eilte von Kampfplatz zu Kampfplatz, wobei er schreiend und rufend seine Leute antrieb, ...'

Im Gegensatz zu den beiden vorigen Textstellen zeigt das Part., das (in deutlich adverbialer Funktion) dem Hauptverb (Verb.fin.) zugeordnet ist, keine Numerus-Kongruenz ("bezbožnyj - ponužajušče"), diese finden wir aber beim paarigen Adv.-Part.

Übrigens hat das präpositive Part.-Syntagma trotz der vorbereitenden, "skakaše" begründenden Aussage (es war Nacht geworden, daher wurden Lichter angezündet) eine erstaunliche Eigenständigkeit ("bezbožnyj - sotvorše"), vielleicht besonders deshalb, weil das Subjekt im partizipialen Syntagma genannt, dann aber im verbalen Syntagma wieder aufgegriffen wird ("sam skakaše").

Das Part.praet. ohne Erweiterung tritt nicht paarig auf. Wir zählen 22 Belegstellen. Zehn dieser Adv.-Part.ien (praet.) stehen bei einem Prädikat mit Subjekt im Plur., nur drei davon haben die korrekte Endung -(v)še, sieben haben die Sing.-Form -(v)ъ. Von den zwölf Adv.-Part.ien, die sich indirekt auf ein Subjekt im Sing. beziehen, erscheinen elf mit kongruierendem -(v)ъ. Die heute bei vokalisches auslautenden Stämmen dominierende Endung des Adv.-Part.s (-av, -iv, -ev usw.) ist also auch im K-pler Text schon die vorherrschende.

56/17 "..., oni že, porazsudiv, skazaša cesarju: ..."

'..., nach einiger Überlegung sagten sie dem Kaiser: ...'

65/27 "Zustuneja ..., voskryčav napade na turky ..."

'Giustiniani stürzte sich mit einem Aufschrei auf die Türken ...'

72/20 "..., tako voskričav, napadoša na nich"

59/32 "(gražane) ... ne možachu stojati na stenach,
no, zapadše, ždachu pristupu, ..."

'Die Griechen konnten auf den Mauern nicht stehenbleiben, sondern erwarteten gebückt/zusammengekauert/versteckt den Angriff, ...'

63/22 "'..., i uslyšavše ljudie tvoi i bratija tvoja k tebe priidut na pomoč, no i arbanaša, ubojavsja, priidut k sim že, eda kako i on bezbožnyj, ustraiysja, otstupit ot grada'."

'..., und wenn das in aller Welt - und besonders deinen Brüdern - bekannt wird, dann werden sie dir zu Hilfe eilen, und auch die Albaner werden sich diesen aus Angst anschließen - wird dann nicht auch dieser Gottlose sich aus Furcht von K-pel wieder zurückziehen?'

Alle drei Part.praet.-Formen stehen in konditionalem Verhältnis zu den finiten Formen, denen sie zugeordnet sind: sie haben Futur-Bedeutung.¹²⁴ "ubojavsja - priidut" und "ustraiysja - otstupit" zeigen das in gewissem Grade gefestigte Adv.-Part. (praet.) beim Prädikat im Plur. und beim Prädikat im Sing.

74/5 "Cesarь že, podav emu ščit, otvede emu kopie, i udariv ego mečem v glavu, i razseče ego do sedla, i abie vo-
zopiša turki mnogimi glasy i padši otajaša ego ..."

'Der Kaiser wehrte mit dem Schild ab und entwand ihm (dem Begler-bey) den Speer, hieb ihm mit seinem Schwert auf das Haupt und spaltete seinen Leib bis zum Sattel. Sogleich erhoben die Türken ein gewaltiges Geschrei, stürzten nieder und hoben ihn auf ...'

"padši" hat jene Form des Adv.-Part.s, die bis vor einiger Zeit allein gültig war.¹²⁵ Beide anderen Part.-Syntagma bezeichnen Handlungen, die den durch Verb.fin. ausgedrückten Vorgang einleiten, zu ihm hinführen. Der adverbiale Charakter der Part.-Konstruktionen ist deutlich. Daß der Autor 'im Eifer des Gefechts' die einzelnen Handlungen beinahe als gleichwertig empfindet, zeigt "udariv ... v glavu, i razseče ..."

Die letzten Textbeispiele zeigen die oft schematische Aufgliederung von Handlungsketten in Part. und Verb.fin.

124) Vgl. Ruzicka, Das synt. System, S. 69.

125) Heute ist "pav" gebräuchlicher - vgl. Daum-Schenk, Die russischen Verben, S. 359.

3.4.2 Pleskauer Text

Während in der K-pler Erzählung beinahe jedes einzelne Part.-Syntagma in ganz klarer Weise einem Verb.fin. untergeordnet ist, muß man im Pleskauer Text immer erst prüfen, ob es sich um ein eigenständiges oder untergeordnetes Part.-Syntagma handelt.

37/32 "Slyšavše že sie žiteli viŕljanskija zemli, nemcy, carskoe na nich našestvie i razumejušče ego v voinstve krepko silna, nemošč' že svoju znajušče, vozmjatošasja i voskolobešasja, jako p'jani."

'Als die Deutschen in Livland vom Feldzug des Zaren gegen sie erfahren hatten, da gerieten sie in große Unruhe und zitterten, weil sie wußten, wie ungemein mächtig er im Krieg ist, und weil sie ihre eigene Machtlosigkeit kannten, wie Trunkene.'

Die präpositiven Part.praes.-Formen stehen in Numerus-Kongruenz zum Prädikat bzw. zum Subjekt, sie haben kausale Bedeutung.

38/1 "...; ini že vo gradech svoich zatvorišasja, na kreposti že grada nadejuščisja; ..."

'...; einige aber hatten sich in ihren Städten verschanzt, weil sie auf deren Uneinnehmbarkeit/Stärke vertrauten, hofften; ...'

42/43 "..., k nemu že posly svoja predposylaet, prosja miru, daby ... miren byl."

'..., (der Zar) schickte seine Gesandten zu ihm (St. Báthory) und bat um Frieden, damit dieser Frieden halte.'

61/33 "... ljute lukavo k gorodu približšesja, kopljušče i rojušče zemlju, jako krotj; ..."

'... hinterlistig näherten sie sich der Stadt, wobei sie gruben und die Erde aufwühlten wie die Maulwürfe;...'

Im letzten Satz wird das Hauptverb durch ein Part.praet. ersetzt ("približšesja").

54/27 "Sich že svoich velikich panov i getmanov rozrjadiv i nakazav, litovskij korol' Stepan gordelivomu svoemu nastojaščemu puti sja kasaet, ..."

'Nach der Aufteilung der großen Herren und der Hetmane sowie der Befehlsausgabe machte sich der stolze König auf den Weg, ...'

Dadurch, daß die übergeordnete Handlung durch Praes.hist. ausgedrückt ist, wird ganz deutlich, daß die durch Part.praet. wiedergegebenen Handlungen beim Einsetzen des Hauptgeschehens abgeschlossen sind.

44/23 "Bojare že i vovody, v bogospasaemyj grad Pskov priechav, po gosudarevu prikazu vsja načasa tvoriti: ..." 'Nach Pleskau zurückgekehrt, begannen die Bojaren und die Voevoden, die Befehle des Herrschers auszuführen:...'

62/16 "I tak vsjakimi gradoemnymi obrazy ljutii litovskie gradoemcy utverdivšesja, na bogospasaemyj Pskov grad vooruzišasja."

'Und als sich die litauischen Sturmtruppen so ihre Stellungen in jeder Hinsicht gesichert hatten, wappneten sie sich gegen Pleskau.'

Ob in diesem Beispielsatz die im Part.-Syntagma bezeichnete Handlung als der durch Verb.fin. ausgedrückten Handlung untergeordnet zu betrachten ist, erscheint nicht ganz sicher. Streng genommen ist natürlich die Sicherung der eigenen Position Voraussetzung für die Angriffs-Vorbereitungen - doch kommt diese Beziehung durch die partizipiale Form allein nur vage zum Ausdruck; die untergeordnete Bedeutung der einen Handlung im Verhältnis zur anderen würde sicher viel deutlicher werden, würde das Verb.fin. näher zum Part.praet. treten; die (parallele) Endstellung der beiden Formen stärkt den Eindruck von paraktaktisch gefügten Sätzen.

87/6 "... i tako vo grade smjateně učiniv, možem na prolomnye mesta vo grad vniti."

'... wenn wir erst einmal in der Stadt Verwirrung angeordnet haben, dann werden wir durch die Breschen in die Stadt gelangen können.'

In diesem Satz tritt die enge Beziehung zwischen untergeordnetem Part. und übergeordneten Verb.fin. besonders deutlich hervor, weil beide nebeneinanderstehen. Durch das sinngemäße Futur des Verb.fin. erhält das Part. konditionale Bedeutung.

Mir scheint, daß die wenigen vorgeführten Beispiele für erweitertes, untergeordnetes Part.-Syntagma gezeigt haben, wie straff der Satz im K-pler Text aufgebaut ist, wie stringent die Beziehung: Part. = untergeordnete Handlung - Verb.fin.

= übergeordnete Handlung im allgemeinen herausgearbeitet erscheint. Obwohl die Beispielsätze, die wir aus der Pleskauer Erzählung vorgestellt haben, ausgesucht sind, wirken sie doch bezüglich der Beziehungen zwischen partizipialen und verbalen Formen merkwürdig vage.

Beispiele für die klarste Erscheinungsform des Part.s in adverbialer Funktion - das eng zum Verb.fin. gestellte Part. ohne Erweiterung - treten im Pleskauer Text viel seltener auf als in der K-pler Erzählung, was die eben geäußerte Beobachtung bestätigt, daß nämlich das Part. im Pleskauer Text nicht in dem hohen Maße der Hypotaxe verpflichtet ist wie im Vergleichstext.

Das Part.praes. finden wir zehn Mal ohne Ergänzung (vgl. K-pel: 16 Belegstellen mit 24 Formen); das Part.praet. erscheint nur drei Mal ganz allein (vgl. K-pel: 22 Belege). Von den zehn Part.-praes.-Formen enden acht auf -a/-ja, von denen in fünf Fällen Prädikat und Subjekt im Plur. stehen; die übrigen zwei Belege auf -šče gehören zu einem Prädikat im Plur. Die heutige Form des Adv.Part.s (praes.) dominiert also auch im Pleskauer Text, denn von sieben Plur.-Belegen haben fünf die Endung -a/-ja.

36/18 "... čjudotvornoe Pečerskoe mesto krepce voorūžajuščasja utesnajat."

'... das Höhlenkloster bedrängten sie mit unvorstellbarer Waffengewalt.'

Mir scheint, daß das Part.praes. - bedingt durch das Praes. hist. in unmittelbarer Nähe - hier für ein Part.praet. gebraucht ist;¹²⁶ etwa im Sinne '(kräftig) gerüstet bedrängten sie (kräftig) das Höhlenkloster'.

69/27 "... bezprestanno i peremenjasja litva bjuščasja vsjačeski, - ..."

'... pausenlos und sich ständig abwechselnd kämpften die Litauer auf jede Weise, - ...'

Den adverbialen Charakter von "peremenjasja" unterstreicht die Koordinierung mit "bezprestanno". Das Adv.-Part. ist einem

126) Vgl. entsprechende Beobachtungen Nikiforovs, Glagol, S.267, S. 279.

Part. mit absoluter Prädikation ("bъjuščesja") untergeordnet.

82/15 "... sie korolju svoemu i nehotja skazachu."

'... widerstrebend sagten sie dies ihrem König.'

83/19 "Naipače, oni bo ne znaja ili po zavesti gospoda slave raspjaša, ..."

'Vor allem: jene haben aus Unkenntnis oder Mißgunst den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt, ...'

Im Beleg 82/15 haben wir es mit einem sicherlich schon voll ausgeprägten Adverb zu tun, worauf die Zusammenschreibung "nehotja" hindeutet.¹²⁷ Im Beispiel 83/19 ist die adverbiale Funktion betont, weil das Part. der adverbialen Bestimmung "po zavesti" beigeordnet ist.

Die drei (Adv.-) Part.ien ohne Erweiterung können wir vollständig vorführen - irgendwelche Schlüsse lassen sich daraus nicht ableiten. Alle drei Belege enden auf -(v)ъ, einer davon hat Plur.-Bedeutung:

62/6 "Potom že, togo meseca, v 4 denъ, v noči, prikativ, postaviša tury."

'Dann, am 4. Sept., nachts, schleppten sie die Rammböcke herbei und stellten sie auf.'

Das Adv.-Part. ist an dieser Stelle ähnlich pleonastisch gebraucht, wie wir dies häufig im K-pler Text beobachten konnten - "prikativ" kann auch wegbleiben, ohne daß die Aussage unvollständig oder gar verändert würde.

56/31 "...; ne doletev, vo utrobe u sobja togo Pskova slyšati skazovaše."

'...; noch gar nicht herbeigeflogen, prahlte (= sagte) er (= der Drache) auch schon, er höre Pleskau bereits in seinem Wanst.'

93/29 "'Ubo prišed syn čelovečeskij obrjaščet i veru ..."

'Wenn der Menschensohn wird kommen, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?' Hebr. 12, 6 (nach Luther).

Wie wir sehen, hat das Adv.-Part. im Pleskauer Text oft nicht so engen Kontakt zum Verb.fin. wie in der K-pler Erzählung.

127) Allerdings wissen wir nicht, inwieweit hierfür der Hrsg. verantwortlich ist.

3.5 Zusammenfassung: Die Funktion des nominalen Partizips in unseren Texten

Bevor wir die Untersuchungen über die Funktion des nominalen Part.s in unseren Texten abschließen, sollen die in den vorhergegangenen Abschnitten an Textbeispielen demonstrierten Möglichkeiten an Hand einer Graphik, die die statistischen Daten veranschaulicht, zusammengefaßt werden.

Wir haben versucht, jedes partizipiale Syntagma auf seine Funktion hin zu prüfen. Im ersten Feld (von links) finden wir die Angabe 'Adv.-Part.' - damit sind die soeben vorgeführten Fälle von Adv.-Part. ohne Erweiterung, die die engste Bindung an das übergeordnete Verb.fin. haben, gemeint.

Im zweiten Feld lesen wir 'Untergeordnetes Part. mit Erweiterung'. Hierbei handelt es sich um jene Gruppe, die Nikiforov als "deepričastie" (mit Erweiterung) bezeichnet - zwar hat sich noch keine allgemeingültige, unveränderliche Form herausgebildet, aber funktional entspreche dieser Typus der partizipialen Konstruktion weitgehend dem heutigen Adv.-Part. Wir hatten wegen einiger syntaktischer Nuancen zum heutigen Gebrauch den Begriff 'Adv.-Part.' nicht generell auf diese Konstruktionen beziehen wollen und uns entschieden, den etwas neutraleren Begriff 'Untergeordnetes Part.-Syntagma' zu verwenden.

In der dritten Spalte ist die Zahl jener Part.-Syntagma genannt, die vom Verb.fin., auf das sie sich beziehen bzw. zu dem sie eine mehr oder weniger enge logische Beziehung haben, durch eine Konjunktion getrennt sind. Im K-pler Text handelt es sich nur um koordinierende, im Pleskauer Text von den 77 Belegen in 11 Fällen um subordinierende Konjunktion (Relativpronomen, "jako", "egda" u.a.). Nach Nikiforov bilden die durch Konjunktion vom Verb.fin. getrennten Part.-Syntagmen das 'zweitrangige Prädikat', das er "pričastie-predikat" nennt.

In der letzten Spalte schließlich sind Part.-Syntagmen mit absoluter Prädikation (= vollkommen selbständig) und Part.-

Syntagmen mit eigenem, vom Syntagma des Verb.fin. unterschiedenen Subjekt zusammengefaßt, weil diese beiden Gruppen einerseits das Part.-Syntagma in seiner größten Eigenständigkeit repräsentieren und weil sie andererseits im K-pler Text prozentual kaum ins Gewicht fallen. Part.-Syntagmen mit absoluter Prädikation registrierten wir im K-pler Text acht Mal, im Pleskauer Text 92 Mal; Part.-Syntagmen mit eigenem Subjekt trafen wir in der K-pler Erzählung drei Mal, in der Pleskauer Erzählung fünfzehn Mal an.

	Adv.-Part.	Untergeordn. Part.-Synt.	Part.-Synt. + Konjunkt.	Part.-Synt.mit absol.Prädikat. od.eigen.Subj.
K-pler	46 = 17 %	197 = 73 %	15 = 6 %	11 = 4 %
Pleskau	13 = 4 %	97 = 33 %	77 = 26 %	107 = 37 %

Die Tendenz zur Verselbständigung partizipialer Syntagmen ist im Pleskauer Text sehr stark, während sie im K-pler Text kaum ausgeprägt erscheint. Stellen wir die beiden letzten Spalten einander gegenüber, so kommen wir zu folgenden Relationen: Part.ien mit relativer (= durch Konjunktion vom Verb. fin. getrennt) und mit absoluter Prädikation machen im K-pler Text 10 v.Hd., in der Pleskauer Erzählung jedoch 63 v.Hd. aus! Dieser funktionale Gegensatz im Gebrauch des nominalen Part.s erweist sich als der entscheidende Stilunterschied zwischen beiden Texten, der sich insgesamt stärker auswirkt als Unterschiede in der Verwendung rhetorischer und metaphorischer Elemente.

Neben obige Graphik wollen wir ergänzend noch eine andere stellen, die den Umfang partizipialer Syntagmen aufschlüsselt. Für sich genommen ist mit einer solchen Statistik nichts anzufangen, denn auch ein sehr umfangreiches Part.-Syntagma kann enge Bindung zum übergeordneten Verb.fin. haben - dennoch hat ein umfangreiches Adv.-Part.-Syntagma größeres Eigengewicht, größere (relative) Selbständigkeit als ein einzelnes Adv.-Part. ohne oder mit nur kurzer Erweiterung. Von größerer Relevanz ist der Umfang des Part.-Syntagmas, wenn die Beziehung zu einem Verb.fin. vage, die Bindung an dieses

locker oder aber eine solche gar nicht mehr vorhanden ist. Wir betonen nochmals, daß wir mit der folgenden Tabelle nichts beweisen, nur die vorige Graphik durch diese zusätzliche Information ergänzen und illustrieren wollen.

Als 'Ergänzungen', 'Erweiterungen' betrachten wir Objekte, Adverbien, adverbiale Bestimmungen und Genitiv-Attribute. Auch konnten wir, besonders im Pleskauer Text, nicht die Häufungen von Attributen übersehen. In diesem Falle verfahren wir so, daß wir ein Epitheton mit Objekt (oder adverbiale Bestimmung usw.) als eine Ergänzung gewertet haben, sobald aber zu der substantivischen Ergänzung ein zweites oder drittes Epitheton trat, dann zählten wir auch zwei bzw. drei Ergänzungen. Trotz aller grundlegenden Bedenken wollen wir die Graphik vorlegen, weil sie nämlich demonstriert, daß die partizipialen Konstruktionen oft wegen ihres Wucherns, ihres Umfanges Kontakt und Bindung an finite Verbformen verloren zu haben scheinen.

In der Tabelle unterscheiden wir zwischen Part.praes. und Part.praet. Sie zerfällt in zwei Teile: im ersten Teil wird der Anteil der Part.-Syntagmen kürzeren Umfangs (ohne, mit einem und mit zwei Ergänzungsgliedern), im zweiten Teil der Anteil der Part.-Syntagmen längeren Umfangs (mit drei, vier fünf und mehr Ergänzungsgliedern) angegeben. Paarig auftretende (Adv.-) Part.ien ("kryča i vopija" usw.) sind wieder zusammengefaßt.

	ohne	1	2		3	4	5	
<u>ps.</u> K-pel	16	36	39	91 = 77%	16	6	5%	27 = 23%
<u>ps.</u> Plsk.	10	32	29	71 = 49%	34	15	25%	73 = 51%
<u>pt.</u> K-pel	22	69	31	122 = 85%	12	3	7%	22 = 15%
<u>pt.</u> Plsk.	3	52	43	98 = 69%	18	11	16%	45 = 31%

Part.-Konstruktionen mit mehr als drei Gliedern erscheinen im Pleskauer Text viel häufiger als im K-pler. Das fällt vor allem beim Part.praes. auf, wo diese umfangreicheren Part.-Syntagmen in der Pleskauer Erzählung über 50 v.Hd. ausmachen.

Syntagmen mit Part.praet. sind generell weniger umfangreich; es ist interessant zu beobachten, daß das Verhältnis umfangreicher Part.(praet.)-Konstruktionen vom Pleskauer zum K-pler Text ungefähr das gleiche bleibt wie beim Part.praes.: In der Pleskauer Erzählung ist der Anteil umfangreicher Part.-Konstruktionen jeweils doppelt so hoch wie im K-pler Text.

Der vergleichsweise geringe Umfang der mit Part.praet. gebildeten Syntagmen - in Verbindung mit der Beobachtung, daß kürzere Part.-Konstruktionen in der Regel enger an das Verb.fin. angebunden sind als längere - erinnert an Nikiforov, der zwar generell zugestand, daß das präpositive Part.(praet.) größere Selbständigkeit gehabt habe als das postpositive Part.(praes.), doch könne dies für das 16. Jh. nicht mehr so verbindlich gelten: Das präpositive nominale Part. hatte im Verhältnis zum Verb.fin. Vorzeitigkeitsbedeutung, es führte zur durch Verb.fin. ausgedrückten Haupthandlung, bereitete diese vor - dies habe zur Schwächung der ursprünglich großen Eigenständigkeit des präpositiven Part.praet. bis hin zur Funktion des Adv.-Part.s ("deepričastie") geführt. Im Gegensatz dazu hat sich das ursprünglich enger mit dem Verb.fin. verbundene Part.praes. (meist nachgestellt) offenbar stärker verselbständigt.¹²⁸

Abschließend hierzu sei eine Textstelle mit umfangreicheren Part.-Syntagma - keineswegs den umfangreichsten - aus dem Pleskauer Text vorgeführt. Sie belegen gleichzeitig die Korrelation: umfangreiche Part.-Konstruktion = (oft) eigenständig.

94/14 "K gosudarju že carju i velikomu knjazju Ivanu Vasiljeviču vsea Rusii gosudarevy bojare i voevody mnogo izo Pekova z gramoty goncov posylajušče / i o veech nastojaščich, jaže vo Pskove, i nadežeju na boga neoslabno gosudarju pišušče. / Sie že pri korolevskim stojanii. Tako že i korolevskoj ot goroda otchod i voevod ego, pana kanclera s tovaryšči ... gosudarju izveščajušče."

128) Nikiforov, Glagol, S.247, s. besonders "Primečanie", ebd., wo er - sich gegen Istrina wendend bzw. deren Äußerung von der größeren Autonomie des präpositiven Part.s differenzierend - obige Ausführungen macht. Vgl. Istrina, Sint.javlenija, S. 84; Ruzicka, Das synt.System, S. 20 ff.

4. Partizip und Aspekt

Der Gebrauch von Part.praes. und Part.praet. ist in noch viel stärkerem Maße aspektorientiert als die Verwendung von Imperfekt und Aorist: Part.praes. wird beinahe ausschließlich von Verben gebildet, die heute als imperf. gelten, Part.praet. von Verben, die heute perf. sind. Eine Aufgliederung des Belegmaterials in der Art, wie wir sie im Zusammenhang mit den Untersuchungen an Imperfekt und Aorist durchgeführt hatten, um voraspektuelle Spuren zu sichern, erübrigt sich daher.

4.1 Part.praes.-Formen perfektiver Verben

4.1.1 K-pler Text: Part.praes.-Formen perfektiver Verben

Eine scheinbare Ausnahme vom aspektkonformen Gebrauch der Part.ien bildet im K-pler Text die Form "zapovedaja".

62/44 "I povele patriarch pozvoniti po vsemu gradu, zapovedaja vsem ljudem, iže ne bjachutъ na brani, i ženam i detjam koiždo ich, da poidut k svoemu prichodu, ..."

'Und der Patriarch ordnete an, daß überall in der Stadt die Glocken geläutet würden, womit den Menschen...¹²⁹ angezeigt werden sollte, daß sie sich in ihren Kirchen sammeln sollten, ...'

Das Part. erläutert "pozvoniti", die erkennbare finale Bedeutung beruht wohl auf "povele". Doch ist auch finale Beziehung 'Glocken läuten, damit die Menschen sich sammeln' - "pozvoniti - zapovedaja" denkbar.¹³⁰

"zapovedati" ist heute perf. Das Part. in obiger Textstelle hat aber die gleiche Zeitlichkeit wie "pozvoniti", die Form des Infinitiv läßt das vielleicht fraglich erscheinen, wir brauchen aber nur "povele" einmal wegzulassen, um die zeitliche Komponente zu verdeutlichen: "pozvoniša po vsemu gradu, zapovedaja vsem ljudem ..." - 'sie läuteten in der ganzen Stadt, damit den Menschen anzeigend, ...' Das Part.praes.

129) "prichod" - 'Parochialkirche, Pfarr-', s. Srezn. II 1489: "prichodъ = prichod, cerkovnaja obščina" (Bedeutung 5).

130) Nikiforov, Glagol, S. 268 nennt kausale und konditionale Bedeutung des Part.praes. - finale wäre also zuzufügen.

perf. Verben bezeichnet aber bekanntlich (heute) eine zur Haupthandlung im Verhältnis der Vorzeitigkeit stehende Nebenhandlung.

Die Gleichzeitigkeit der partizipial ausgedrückten Handlung "zapovedaja" reflektiert einen älteren Zustand - "zapovědati" wird für das Aksl. und das frühere Altruss. im allgemeinen der imperf. Aspekt zugeschrieben.¹³¹ Komposita vom Typus "-vědati" bildeten die iterative Variante zu den Komposita von "věděti".

4.1.2 Pleskauer Text: Part.praes.-Formen perfektiver Verben

61/35 "...; ot grada že iz rovov tech vykopaja, velikija gory v zemli sogradiša, daby ne videti chodu ich so gradnyja steny."

'...; indem sie die Erde aus den Gräben zur Stadt hin hinausschaufelten, bildeten sie große Haufen, damit sie von der Stadtmauer aus nicht gesehen werden konnten.'

oder:

'...; nachdem sie die Erde aus den Gräben zur Stadt hin aufgeworfen hatten, machten sie große Erdhaufen...'

Die Textstelle erlaubt keine Entscheidung, ob die partizipial ausgedrückte Nebenhandlung als gleichzeitig oder als vorzeitig aufzufassen ist. Mir scheint, daß die iterative Grundbedeutung von "kopati" im obigen Satz doch noch stark durchschlägt. Jedenfalls spricht die sehr vage, sehr unklare Beziehung zwischen "vykopaja" und "sogradiša" dafür, daß "vykopati" noch keinen sicheren Platz im aspektuellen Empfinden des Pleskauer Autors gefunden hatte.¹³²

131) Ruzicka, Aspekt, S. 50 f. findet auch für "svěděti" imperf. Belege in der PVL, so auch Dostál, Studie, S. 367. E. Hermelin: Über den Gebrauch der Präsenspartizipien von perfektiven Verben im Altkirchenslavischen. Uppsala 1935. S. 29 ff. findet neben imperf. Belegen für Komposita von "věděti" auch gelegentlich perf. Bedeutung bei Komposita von "-vědati". Dostál, Studie, S. 585 findet die Komposita von "-vědati" in durativer, iterativer, manchmal auch in perf. Bedeutung.

132) K. Trost: Über den Gebrauch der Präsenspartizipien von perfektiven Verben im Altkirchenslavischen. In: AzfSlPh. 1 (1966). S. 31 - 51: Im Aksl. stand das Part.praes.

76/19 "..., a vam, ostavšimsja ženam, veleno po litovskij narjad itti i ostatek litvy pobivati, ot proloma skopjasja."

'Euch Frauen, die ihr zurückgeblieben seid, ist geboten, die litauischen Geschützstellungen zu besetzen und den Rest der Litauer niederzuschlagen -

- a) indem ihr euch an der Bresche versammelt/
euch an der Bresche versammelt habend.
- b) die sich an der Bresche sammeln/
gesammelt haben.'

Abgesehen davon, daß gar nicht so recht klar ist, wie "skopjasja" zu beziehen ist - ob auf "veleno" oder aber auf "ostatok litvy"¹³³ -, bleibt in jedem Fall die zeitliche Dimension der partizipialen Aussage im dunklen - aus dem Kontext geht nicht hervor, ob wir mit Vor- oder Gleichzeitigkeit zu rechnen haben. Dostál bezeichnet "sʹkupitisja" als klar perf., und auch die Belege bei Sreznevskij sprechen dafür.¹³⁴ Dennoch scheint mir obige Textstelle eine gewisse Unsicherheit bezüglich des Aspekts dieses Verbs zu signalisieren.

82/24 "Nyne že pišu k vam, žaluja vas i snabdja blagorodie vaše, ..."

'Jetzt schreibe ich euch und erweise euch damit meine Gnade, gleichzeitig achte ich damit eure hohe Stellung, ...'

Da "snabdja", das ja vom heute perf. "snabdet'" abgeleitet ist, mit "žaluja" (dem Part. eines heute noch imperf. Verbs) koordiniert ist, scheint mir die Bedeutung der Gleichzeitigkeit gesichert. Das spricht für imperf. Aspekt - d.h., daß die alte durative Bedeutung noch vorherrscht.¹³⁵

perf.-durat. (= komplexiver) Verben zur präterital ausgedrückten Haupthandlung im Verhältnis der Gleichzeitigkeit. Nur, wenn es sich auf eine gegenwärtige Haupthandlung bezieht, steht das Part.praes. im Verhältnis der Nachzeitigkeit zu dieser.

133) Es wäre der einzige Fall in unseren Texten, daß ein Part.praes. auf -a/-ja bei einem Akk.-Objekt steht.

134) Srezn. III 721; Dostál, Studie, S. 417.

135) Dostál, Studie, S. 456: "sʹnabʹdĕti" - oft imperf.Aspekt.

92/29 "...; ašče li sam gosudarъ neispravja, cholopu ispraviti velit, - bezčestno estъ se ..."

'...; wenn der Herr, selbst unfähig, eine Angelegenheit auszuführen, einem Knecht befiehlt, diese zu besorgen, so ist das unehrenhaft (eigentlich: unfair) ...'

Die Übersetzung entzieht sich bewußt einer Entscheidung, ob "neispravja" als vor- oder gleichzeitig zu interpretieren sei. Genau genommen, ist Vorzeitigkeit anzusetzen. Denn der Herr wird die Angelegenheit dann delegieren, wenn sich herausgestellt hat, daß er sie nicht ausführen kann. Dostál bezeichnet die Komposita von "praviti" ohne Einschränkung als perf.¹³⁶ Wenn es so ist, wie Trost feststellte, daß die Part.Paes.-Form eines komplexiven Verbs - bezogen auf eine präsentische Handlung ("velit")- Nachzeitigkeit ausdrücke, s.o. Anm. 132, dann reflektiert obiger Beleg bereits den modernen Sprachgebrauch - das Part.praes. eines perf. Verbs bezeichnet Vorzeitigkeit.

Aus den vorgeführten Textstellen können wir keine Schlüsse ziehen, da die unklaren Konstruktionen - bis auf die letzten Beleg- keine eindeutige Interpretation erlaubten. Das könnte darauf deuten, daß "vykopati" und "skopitisja" noch nicht vollkommen auf den perf. Aspekt festgelegt waren.

136) Dostál, Studie, S. 351.

4.2 Part.praet.-Formen imperf. (durat.) Verben

Wir haben eine beträchtliche Anzahl entsprechender Belege registriert, doch handelt es sich fast ausschließlich um den bereits erwähnten formelhaften Gebrauch von "slyšav/še" und "videv/še".¹³⁷ Im K-pler Text begegnen diese Formeln 20 Mal, in der Pleskauer Erzählung gar 57 Mal.

Der Grund für die Diskrepanz zwischen beiden Texten in dieser Hinsicht ist nicht nur darin zu sehen, daß der K-pler Autor seine Wendungen häufiger variiert, sondern auch darin, daß er für "slyšav/še", "videv/še" in 14 Fällen den Aorist verwendet: "slyša/ša", "vide/ša". Wir hoben anläßlich der Untersuchung durativer Aorist-Formen hervor, daß der K-pler Autor von Verben der 4. Leskien'schen Klasse mit Infin.-Stamm auf -ěti- noch den Aorist bildet, während der Pleskauer Autor ein Jahrhundert später dazu nicht mehr in der Lage zu sein scheint: selbst von den beiden hochfrequentierten Verben "slyšati" und "viděti" umgeht er die Bildung des Aorist, indem er die Part.praet.-Formen verwendet.

Wir beobachten dreierlei Verwendung dieser Formel, wobei die dritte Variante nur im Pleskauer Text vorkommt. Wir präsentieren zu jeder Variante nur jeweils ein Beispiel:¹³⁸

1. "slyšav/še", "videv/še" haben begründend-auslösende Funktion - mit Hilfe der Formel wird an eine zuvor mitgeteilte Nachricht angeknüpft ("videv že sie", "sija vsja slyšavše" u.a.) und die Reaktion darauf geschildert, z.B.:

KP 58/33 "Sie že videv, cesarъ povele vel'možam i megistanom razdeliti voinom gradckija steny ..."

'Als der Kaiser dies gehört hatte, (= Daraufhin) befahl er den Würdenträgern und Megistanen, die Mauern abschnittsweise ... aufzuteilen ...'

137) Manchmal lesen wir auch "vedev" oder "vediv", z.B. PS 86/32 - hierbei dürfte es sich um die für die Pleskauer Mundart typische Verwechslung von -ě- und -i- handeln, die auch im gesamten Nordwesten üblich war.

138) Belege mit "videv/še" und "slyšav/še" machen auch einen beachtlichen Teil der Beispiele Nikiforovs für Part.praet. durativer Verben - Glagol, S. 276 ff.

2a) Im Pleskauer Text wird die Nachricht oder das Gesehene mit Akk. direkt angeschlossen; oft, wie im folgenden Beispiel, mit doppeltem Akkusativ (hierzu ausführlicher s.u.):

PS 52/17 "Togda videv vsegordelivyj toj korolj mnogo sobrav-
ěujusja u sobja velikuju silu, togda boljmi razgor-
desja vo svoem vysokom bezbožnom pomysle, ..."

'Als der ... König sah, daß sich dieses riesige Heer bei ihm sammelte - da wurde er in seinem überheblichen, gottlosen Sinn von großem Stolz erfüllt, ...'

2b) In beiden Texten wird hin und wieder das Gesehene/Gehörte durch "jako" angeschlossen, bevor die Reaktion beschrieben wird:

KP 60/36 "Videv že bezbožnyj turok, jako ne uspe ničtože, no pače svoich pogubi, i povele magistrum vskore pribaviti puški i ..."

'Als der Gottlose erkannte, daß alles nichts einbrachte, daß er vielmehr seine Krieger (sinnlos) opferte - da befahl er seinen Magistern, schnell weitere Geschütze und ... herbeizuschaffen.'

3) Eine Variante der Verwendung von "slyšav/še, jako" finden wir nur in der Pleskauer Erzählung: Nach der Formel folgt das (meist) Gehörte quasi in Form von wörtlicher Rede.¹³⁹ Eine Reaktion darauf erfolgt nicht.

PS 58/14 "Paky že slyšav vo Pekove, jako uže korolj pod Oetrov ... prišel, ..., i po Ostrovu gorodu iz narjadu uže bšet."

'Und dann hörte man in Pleskau auch, daß der König gegen Oetrov gerückt (d.h. dort schon angekommen) sei und die Stadt ... beschieße.'

PS 55/7 "(gosudarj) ... tože slyšav, jako soveršenoje litovskij bezbožnyj korolj na ... Pskov ... uetremisja."
 'Auch erfuhr der Zar, daß der litauische König ganz sicher ("soveršenoje") nach Pleskau abmarchiert sei.'
 oder: 'Der Zar erfuhr als sicher, daß ...'

139) S.o., S.485 ff., über das 1-Part. nach Verben des Erfahrens, Hörens, Mitteilens usw.

4.2.1 Part.praet.-Formen imperf. (durat.) Verben - K-pler Text

Über die genannten Wendungen vom Typ "slyšav/še", "videv/še" hinaus sind Part.praet.-Belege heute imperf. Verben in beiden Texten überaus selten. Prinzipiell hätten solche Part.ien bezüglich der Haupthandlung Gleichzeitigkeitsbedeutung, doch drücke das präpositive Part.praet. durativer Verben meist Vorzeitigkeit aus¹⁴⁰ und Präposition ist ja beim Part.praet. die Regel.¹⁴¹

Gleichzeitigkeitsbedeutung ist im folgenden Textbeispiel am nachgestellten "videv" erkennbar:

60/29 "..., čajachu bo uže otstupiti bezbožnomu,
toliko padenie videv svoim."

'..., hofften sie doch, daß der Gottlose die Belagerung aufgeben werde - angesichts so großer Verluste.'

Es spielt hierbei keine Rolle, daß "videv" sich nicht auf "čajachu" (= Griechen), sondern auf "otstupiti bezbožnomu" bezieht. Wichtig ist die zeitliche Bedeutung von "videv" - die Übersetzung versucht, die Gleichzeitigkeit durch 'angesichts' herauszustellen; denn die ungeheuren Verluste der Türken stellen einen geradezu toposhaften Grundzug der Erzählung dar, dem die Tapferkeit der Griechen gegenübersteht. Auch ist ein konkreter Bezug gegeben - obige Bemerkung betrifft die Mitteilung, daß man 18 000 gefallene Türken gezählt habe. Dieser unmittelbare Bezug legt also auch eher Gleichzeitigkeit nahe - "videv" könnte ohne weiteres durch "vidja" ersetzt werden.

Zwei der drei übrigen Belege für Part.praet. durativer Verben können wir zusammenstellen:

140) Nikiforov, Glagol, S. 276 f. "značenie deepričastij pro-sedsego vremeni ot osnov s leksičeskim značením neopredelennoj dlitel'nosti dejstvija".

141) Im KP-Text ist abhängiges Part.praet. in 9 v.Hd., im PS-Text in 22 v.Hd. aller Fälle nachgestellt. Ruzicka, Das syntakt.System, S. 84 und 136 errechnete 23 v.Hd.

142) Über Austauschbarkeit von Part.praes. und Part.praet. durativer Verben - s. Nikiforov, Glagol, S. 279.

56/15 "Ljudie že tekše zmija ubiša, a orla izymaše, ..."
'(eiligst) herbeigelaufen, erschlugen Leute die Schlange und entwandten ihr den Adler, ...'

68/3 "Na utrija že šedše skazaša patriarchu."
'Morgens (schon) herbeigeeilt, berichteten sie dem Patriarchen (davon).'

In beiden Sätzen haben wir es mit determinierten Verben der Bewegung zu tun. Ganz sicher äußert sich darin, daß der Autor Part.praet.-Formen von Simplicia verwendet, eine archaisierende Tendenz - denn wir mußten in der Übersetzung jeweils verdeutlichen 'herbeilaufen', 'herbeieilen', was "pritekše" und "prišedše" entspräche. Im 16. Jh. z.B. (und sicher auch schon im 15. Jh.) besteht die Neigung, neben Aor.-Formen auch Part.praet.-Formen von Simplicia (z.B. beim Abschreiben) durch präfigierte Komposita zu ersetzen.¹⁴³ Das geschieht bei determinierten Verben der Bewegung anscheinend erst später - die Determiniertheit stellt auch die entsprechenden Simplicia in die Nähe perf. Verben.¹⁴⁴

64/23 "Takože i toj zlovernyj Magumet mnogo dnij sovetovavše, preložija otstupiti v svojasj, ..."
'So hielt dieser irrgläubige Mehmed tagelang Beratungen ab, im Rahmen welcher die Aufhebung der Belagerung vorgeschlagen wurde, ...'

Während in den vorigen Textstellen die Vorzeitigkeitsbedeutung der Part.ien keinem Zweifel unterliegen konnte, scheint hier die durch Part.praet. ausgedrückte Nebenhandlung zur mit Verb. fin. bezeichneten Haupthandlung im Verhältnis der Gleichzeitigkeit zu stehen. - Verben mit dem Suffix -ova-/-eva waren ja lange Zeit zur Bildung aller Tempora befähigt, aspektuell neutral. Erst in jüngerer Zeit gingen sie in den Bestand des imperf. Aspekts ein.

143) Nikiforov, Glagol, S. 277: z.B. ersetzen jüngere Hss. des "Domostroj" und der "Kaz.Istorija" unpräfigierte Part.praet.-Formen durch präfigierte Formen.

144) Jüngere Abschriften haben obige Formen: Nikon.Letop.(PSRL 12), S. 90 "sedše", "Step.kniga" (PSRL 21/1), S. 499 "šedše" ausgelassen; "Chronograf 1512" (PSRL 22/1), S. 444 "tekše", S. 453 "sedše"; "Voskresenskij letop." (PSRL 8),

4.2.2 Part.-praet.-Formen imperf. (durativer) Verben - Pleskauer Text

Zum zuletzt genannten Typus gehört auch der folgende Beleg aus der Pleskauer Erzählung, was die lange währende aspektuelle Neutralität der Verben mit -ova-/-eva-Suffix bezeugt:¹⁴⁵

42/1 "Mnogye že ... voi i v Polocki i vo okrestnych gradech chrabro mužestvovavše, i krovi svoja za christovu veru izlijaša, ..."

'Viele haben in Polock wacker ihren Mann gestanden und ihr Blut für den christlichen Glauben vergossen, ...'

Partizipiale und verbale Aussage sind koordiniert, was die zwischen Part. und Verb.fin. gestellte Konjunktion "i" unterstreicht. Bis zum gewissen Grade sind die Aussagen identisch: im zweiten Syntagma wird die Aussage des ersten abstrahiert, in eine geistliche Sphäre transponiert - 'sie standen wacker ihren Mann, mit anderen Worten: sie vergossen ihr Blut ...' So dürfen wir annehmen, daß "mužestvovavše" einen Aor. ersetzt.

37/22 "Znamenavše že sja siloju voobraženija kresta christova ot ... Selivestra. Taže po ... ikonam znamenavisja i mnogie obety svjatym mestom ... vzdati obeščavšesja, ..."

'Sylvester segnete ihn durch die Kraft des Kreuzzeichens. Auch mit den Ikonen wurde er gesegnet; und er versprach den heiligen Stätten viele Schenkungen...'

Auch hierbei handelt es sich um freie Part.-Syntagma mit absoluter Prädikation. Ein Bezug zu finiten Verbalformen - wie im Beispiel oben - ist nicht möglich.

Beide Verben - "znamenati/sja" und "obeščati/sja" - gehörten im Aksl. und Altruss. beiden Aspekten an.¹⁴⁶ Im Altruss. hatten sie wegen suffigierter Ableitungen "obeščevati" und "zna-

S. 126 "tekše", S. 136 "šedše".

145) Nikiforov, Glagol, S. 69.

146) Dostál, Studie, S. 111 - "znamenatisja", S. 325 f. "obeščatisja"; Barnet, Vývoj, S. 153 - das letztere gehört zu den "slovesa, která v staré rustine kolísala ve vidu."

menovati"¹⁴⁷ ganz sicher starken Hang zum perf. Aspekt. "obešcat'sja" wird auch heute noch beiden Aspekten zugezählt.¹⁴⁸ "obeščav/šesja" begegnet in dieser Form im Pleskauer Text noch sechs Mal, jedes Mal als Zentrum eines unabhängigen Part.-Syntagma mit absoluter Prädikation und ersetzt dort Aor.-Formen; eine solche treffen wir nur ein Mal (47/17) im Rahmen eines Briefes. - Vor diesem Hintergrund ist das Vorkommen dieser beiden Belege für Part.praet. durativer Verben nicht verwunderlich.

Das einzige Part.praet. eines heute imperf. Verbs zeigt der folgende Beleg:

61/24 "A v tech borozdach, jako že posledi chodivše i sčet obretoša, dvorov bolšich v zemli vykopano, ... sto tridcat' dve ..."

'Und in diesen Gräben fand man, als man später darin umherging, 132 in die Erde gegrabene große Höfe (gemeint sind 'Unterstände')...'

Das Part.praet. hat hier Gleichzeitigkeitsbedeutung: 'später, während man umherging ..., fand man ...'. Das Part. bildet den Mittelpunkt eines als Temporalsatz fungierenden Syntagmas, das durch "jako" in der Funktion einer subordinierenden Konjunktion eingeleitet wird. Die relative Eigenständigkeit des Part.-Syntagmas wird durch die zwischengeschaltete Konjunktion "i" hervorgehoben. - Hatten wir bereits bezüglich eines Aor.-Belegs "schodišasja" (61/28) die Vermutung geäußert, daß auch im 16. Jh. indeterminierte Verben der Bewegung möglicherweise noch nicht vollkommen in die Funktion des imperf. Aspektpartners der entsprechenden Determinativa gedrängt waren, sondern noch eine gewisse Eigenbedeutung und Selbständigkeit besaßen, so wird diese Vermutung durch das Part.praet. "chodivše" bestärkt.

147) "oběštavati se" - Slovník jazyka staroslověnského II 503; Sadnik-Aitzetmüller, HWB, S. 72; Hermelin, Über den Gebrauch von Präs.-Part.ien, S. 37; Dostál, Studie, S. 539. - "znamenovati": Slovník ... I 679; Sadnik-Aitzetmüller, HWB, S. 167; Srezn. I 990.

148) Daum-Schenk, Die russ. Verben, S. 277.

4.2.3 Anzeichen für die Aussonderung von Part.praet.-Formen,
die von imperf. (durativen) Simplicia gebildet sind:

Daß derartige Formen in beiden Texten Ausnahmecharakter haben und in den meisten Fällen, wie gezeigt wurde, z.Z. der Abfassung unserer Texte gar nicht als eindeutig imperfektiv einzuschätzen sind - das beweisen die wenigen Belege. Nur "slyšav/še" und "videv/še" hatten sich auf Grund ihres weitgehend formelhaften Charakters in beiden Texten gegenüber der Beschränkung der Part.praet.-Kategorie auf perf. Verben als widerstandsfähig erwiesen.

In beiden Texten finden wir aber auch Beweise dafür, daß selbst in diese homogene Gruppe präfigierte Formen einzudringen beginnen:¹⁴⁹

KP 59/44 "Turki že paki, uslyšav zvon velij, pustiša ...
tumban tьmočislennyh, ..."

'Als die Türken das Glockengeläut vernahmen/vernommen hatten, ließen sie tausend und abertausend Pauken erschallen, ...'

PS 53/25 "...; i sie uvidev, v male družine v Ninevgiju ubeža
i ..." ¹⁵⁰

'...; als er (Sanherib) dies sah/ gesehen hatte, da floh er mit wenigen Getreuen und ...'

Aus jedem Text ließen sich noch verschiedene entsprechende Beispiele benennen (KP 63/22, 66/38; PS 53/21, 56/27, 60/31, 65/25).

149) Es wird nochmals an die Beobachtungen Nikiforovs, Glagol, S. 277 f. über die Präfigierung von Part.praet.-Formen (gebildet von Simplicia) in jüngeren Hss. erinnert - s.o. Anm. 143.

150) Sicherlich ist hier zu lesen:
"uvidev, v male družine ubeža", nicht aber:
"uvidev, vmale " " " " .

5. Der Dativus absolutus¹⁵¹

Der Dativus absolutus (Dat.abs.) stellt eine hochliterarische Wendung dar, die in Bildung und Funktion dem lateinischen Ablativus absolutus und dem griechischen Genitivus absolutus vergleichbar ist. Meistens tritt der Dat.abs. an die Stelle eines Temporalsatzes, seltener eines Kausalsatzes; manchmal übernimmt er auch die Funktion eines konditionalen oder auch konzessiven Nebensatzes. Die Beziehung zwischen dem Dat.abs. und dem Hauptsatz sind verschieden eng, oft steht zwischen beiden eine koordinierende Konjunktion.

Die Bildung eines Dat.abs. erfolgt in der Weise, daß das Subjekt der so formulierten Aussage (Nomen oder Pronomen) im Dativ erscheint; das Prädikat dieses Syntagmas wird durch ein (meist) nominales Part. ausgedrückt, das mit dem Subjekt in Kasus (Dativ), Numerus und Genus korreliert. Das Subjekt des Dat.abs. (also das im Dativ stehende Nomen oder Pronomen) ist in der Regel von dem des übergeordneten Satzes (mit Verb. fin.) verschieden. Das im Dativ stehende Part. besitzt keine absolute, sondern auf das Verb.fin. bezogene Zeitlichkeit - das Part.praes. bezeichnet Gleichzeitigkeit, das Part.praet. Vorzeitigkeit.

Hauptsächlich erscheint der Dat.abs., wie betont, in literarischen Genres - Viten, Lobpreisungen, Belehrungen, theologischer Literatur - und in Gattungen, die traditionsgemäß einer archaisierenden Diktion verpflichtet waren - Chroniken, historische Erzählungen usw. In der profanen Literatur begegnet diese Wendung nicht.¹⁵²

151) Die folgenden allgemeinen Ausführungen orientieren sich an: Potebnja, Iz zapisok, S. 329 - 35; Borkovskij, Ist. grammatika, S. 445 - 52; Černych, 325 - 327; Nikiforov, Glagol, S. 256 - 60; Istrina, Sint.javlenija, S. 211 - 20; Sticenko, Ist.sintaksis, S. 122 f.; Barnet, Vývoj, S.43-45; Samsonov, Drevneruss.jazyk, S. 240 f. u.a.

152) Borkovskij, Ist.grammatika, S. 446: "My ne vstretili ego (Dat.abs.) ni v gramotach na pergamene, ni v gramotach na bereste."

Der Dat.abs. wurde noch lange als Wendung besonders hohen Stils empfunden - noch Lomonosov empfahl ihn für Oden und andere Dichtungen dieser Stilschicht;¹⁵³ sogar bei Radiščev und auch Žukovskij finden sich - letzte - Beispiele.¹⁵⁴

Mit der Zeit erscheinen folgende Bildungsvarianten:

1. Die jeweilige Beziehung zwischen Hauptsatz und Dat.abs. wird durch eine entsprechende Konjunktion unterstrichen (z.B. "egda + Dat.abs., Verb.fin.").
2. Seit dem 14. Jh. häufen sich die Fälle, da die Kasus-Kongruenz unterbleibt - meist hat nur noch das Part. die Form des Dat.
3. Oft hat das Part. die pronominale Dat.-Endung, insbesondere beim Plural (-imъ statt nominalem -emъ), aber auch beim Dat.sg.fem. (-ěi/-ii statt -i).

In beiden Texten kommen - kurioserweise - je 76 Dat.abs. vor.¹⁵⁵ Bei jeweils um 1 500 Verbalformen (incl. nominaler Part.ien) entfallen auf den Dat.abs. jeweils ungefähr 5 v.Hd. Leider fehlt mir jegliches Vergleichsmaterial, so daß eine überzeugende Aussage, ob dies sehr viel oder sehr wenig ist, sich als unmöglich erweist.¹⁵⁶ Meinem Empfinden nach erscheint der Dat.abs. in unseren Texten noch häufiger als in so hochkonservativen Texten wie der "Stepennaja kniga" oder der "Kazanskaja Istorija".

In unseren Texten erscheint der Dat.abs. (Plur.) fast ausschließlich in der dritten Bildungsvariante: auf -ščim bzw. -ěim endend.¹⁵⁷

153) Lomonosov hofft, daß "sija poterjannaja kratkost' i krasota v russkoe slovo vozvratitsja", s. Borkovskij, Ist. grammatika, S. 448, Anm. 368.

154) Černych, Ist.grammatika, S. 326.

155) K-pel: 25 Dat.abs.(praes.), 51 Dat.abs.(praet.);
Plsk.: 37 Dat.abs.("), 39 Dat.abs.(").

156) Nicht einmal Boretzky, Tempusgebrauch - geht auf den Dat.abs. ein; sonst stellt er die einzelnen Erscheinungen wenigstens vor.

157) Nikiforov, Glagol, S. 259: fast alle Beispiele auf -im.

5.1 Die Bildungsweise des Dativus absolutus (Kongruenz zwischen (Pro-) Nomen und Partizip)

Sieht man einmal von der eben erwähnten Abweichung ab (-šćim/-šim beim Dat.abs.-Plur.), sind Dat.abs. in beiden Texten in erstaunlich hohem Maße korrekt gebildet:¹⁵⁸ 61 Mal herrscht Kasus-/Numerus-/Genus-Kongruenz im K-pler, 57 Mal im Pleskauer Text - das sind 75 - 80 v.Hd.¹⁵⁹ Z.B.:

56/21 "Vremeni že sego sverepstvu prispevajušću,
litovskomu korolju Stepanu so mnogoju siloju ... prišedšu,
sluchi že vsjačeski vo Pskov pro to prichodjašću, ...
'Die Zeit dieser Grausamkeit (= diese schlimme Zeit)
nahte;
der litauische König war mit seinem riesigen Heer
angekommen;
Viele Nachrichten darüber gelangten nach Pleskau, ...'

Wie wir es im Zusammenhang mit den Untersuchungen an den Tempora und den nominalen Part.ien im Nominativ sehen konnten, so zeigt sich auch beim Dat.abs. die Reimabsicht des Pleskauer Autors: Noch drei ähnliche Blöcke finden wir, stets mit Dat.abs. Sing. - offensichtlich erscheint dem Pleskauer Autor die Endung -u markanter als die des Plur.s.¹⁶⁰

Alle drei Dat.abs. sind vollkommen unabhängig; von "sluchi ... prichodjašću, jako ... korol' ... prišol" ist sogar noch ein Objektsatz (oder wörtliche Rede) abhängig. Der letztgenannte Dat.abs. zeigt falsche Bildung in zweierlei Hinsicht: es müßte heißen "sluchom prichodjašćim" - "sluchi" steht im Nom.pl., und "prichodjašću" reimt mit den vorausgegangenen Sing.-Formen. - Unklar ist bedeutungsmäßig "prišedšu" - hier

158) Als korrekt haben wir in jedem Fall Dat.-Formen von Part.ien bei Kollektiva betrachtet - ob Sing. ("narodu že izsedu") oder Plur. ("narodu že izsedšim).

159) Nikiforov, Glagol, S. 258 stellt fest, daß ca. 50 v.Hd. aller Dat.abs. keine Kasus-Kongruenz aufweisen, indem das Part. auf die Universalform -šće/-vše endet. Solche Fälle - s.u. - kommen im K-pler Text 8 Mal, im Pleskauer Text 9 Mal vor.

160) 46/1: vier Dat.abs., 63/29: drei Dat.abs., 94/7: drei Dat.abs. und verschiedene Zweiergruppen.

wäre auch "prichodjašču" zu erwarten, weil der König noch unterwegs ist, z.B. wird erst auf S. 58, also zwei Seiten später, von der Beschießung der Pleskauer Beistadt Ostrov durch Stephan Báthory berichtet.

KP 71/16 "..., i uže solncu zašedšu i
noči nastavši, seča ne_presta, no ..."

'..., und als/nachdem die Sonne untergegangen und die Nacht hereingebrochen war, endete die Schlacht nicht, sondern ...'

Die Doppelung des Dat.abs. ist eine Folge der pleonastischen Ausdrucksweise (Hendiadyoin¹⁶¹), sonst begegnen Häufungen von Dat.abs. im K-pler Text nicht. Das Beispiel wurde nur deshalb ausgewählt, weil es zwei schulmäßig gebildete Belegstellen enthält: ein Dat.abs. (mask.) und ein Dat.abs. (fem.).

Die Dat.abs. fungieren als temporale Nebensätze.

Selten erscheint der Dat.abs. von femininen Nomina gebildet, acht Mal im K-pler Text (vier Mal allein obiges "nošči/noči nastavši"), in der Pleskauer Erzählung drei Mal.

In der Funktion eines kausalen Nebensatzes tritt der Dat.abs. im folgenden Satz auf:

KP 58/31 "..., no ubo sile velice i tjažce sušči, ne vozmogoša im nikoeja pakosti sotvoriti, ..."

'..., aber weil er von großer ... Kraft war, konnten sie ihm nichts anhaben, ...'

Pronominale Endung des Part.s finden wir im folgenden Textbeispiel, wo der Dat.abs. - vollkommen autonom - Mittelpunkt einer indirekten Rede ist:

PS 50/21 "Črez sego velikogo grada, povedachu, rece tekuščeje, skroze kamnenye steny, ..."

'Durch diese Stadt - so hört man - fließt ein Fluß, durch die Mauern hindurch, ...'

Während Unregelmäßigkeiten in der Bildung des Dat.abs. Sing. nicht ins Gewicht fallen und auch im Plur. falsche Bildungen

161) Lausberg, Elemente, § 305.

im allgemeinen nichts ins Auge fallen, konzentrieren sich Kongruenzfehler auf solche Dat.abs., deren Nomen ein Kollektivum ist. Im K-pler Text stehen sich Bildungen, die Dativ-Kongruenz aufweisen, und Bildungen, die diese Kongruenz nicht aufweisen, etwa gleichstark gegenüber:

KP 73/3 "..., i spustivšimsja tu množestvu narodu,
pobiša ich gražane bezčislno, ..."

'..., und weil sich hier viele Türken drängten, machten die Griechen ihrer viele nieder, ...'

Das Part. hat logischen Numerus.

KP 76/41 "Narodu že idušču do devjaty godiny i ešče mnogym
suščem v cerkve ne dožda - ..."

'(Weil) das Volk bis zur neunten Stunde aus der Kirche herausströmte und immer noch viele darin waren, wollte er nicht (länger) warten - ...'

Der einzige Beleg im K-pler Text für grammatischen Numerus bei einem Kollektivum als Nomen eines Dat.ab.:

KP 70/25 "..., i sobravšesja vsem ljudem po stenam
bъjachusja s turky, ..."

'..., und als die Krieger auf die Mauer geeilt waren, kämpften sie mit den Türken, ...'

Im Gegensatz zum Dat. des Nomens steht das Part. im Nom.pl.

Während also im K-pler Text bei einem Kollektivum als Nomen die Dativ-Kongruenz (meist Constructio ad sensum) in der Hälfte aller Fälle gewahrt bleibt, steht im Pleskauer Text in solchem Zusammenhang sechs Mal das Part. im Nom.pl., nur einmal begegnet Dativ-Kongruenz:

PS 67/1 "Bezzakonnomu vojsku krepko i derzostno na steny
lezuščim."

'Das gesetzlose Heer strebte unaufhaltsam der Mauer zu.'

Die folgende Vertretung ist üblich:

PS 66/33 "Pskovskomu že voinstvu vschodu na gradovnuju stenu
litovskomu voinstvu ne dajušče."

'Das Aufgebot der Pleskauer ließ die Litauer nicht die Mauern erstürmen.'

Beide zuletzt angeführten Dat.abs. besitzen volle Eigenständigkeit.

Sonst begegnen noch folgende Abweichungen von der Norm, die wir jeweils nur an einem Beispiel demonstrieren wollen:

1. Das Nomen steht im Dat.sg., das Part. im Nom.pl.:

KP 62/7 "Sija i inaja mnoga vopijušče cesarju k ljudem;
i povele zvoniti ..."

'Dies und manches andere rief der Kaiser den Kriegern zu, und er befahl zu läuten ...'

Im K-pler Text zwei Mal, im Pleskauer Text drei Mal.

2. Das Nomen steht im Nom.sg./pl., das Part. im Dat.sg./pl.:

PS 91/13 "V ta že vremena k nemu priečavšu ljuterskija
že ego very rimskago latynskago papy protopop
Antonej."

'Zu dieser Zeit traf bei ihm - vom römisch-lateinischen Papst lutherischen Glaubens (gesandt) - der Erzpriester Antonius ein.'¹⁶²

Im K-pler und im Pleskauer Text je drei Mal.

3. Eigenständiger Dat.abs. ohne ausgedrücktes Subjekt:

KP 59/17 "Sija vsja i ina mnoga izrekšim,
takože i preneporočnej bogorodice ... moljachusja."

'Dies und vieles andere sprachen sie, auch zur makellosen Gottesmutter ... beteten sie.'

PS 73/14 "Emu že otveščavšu, jako '...'"

heißt nicht: 'Er aber antwortete, daß ...', sondern:
'Man antwortete ihm, daß ...'

Im K-pler Text nur obiger Beleg, im Pleskauer Text fünf Mal.

4. Das Nomen steht im Dat.pl. oder Nom.pl., das Part. im Dat.sg. auf -u:

PS 85/11 "..., svjaščennikom so kresty ... prišedšu ..."

'..., die Geistlichen kamen mit den Kreuzen ...'

PS 56/23 "..., sluchi že vsjačeski vo Pskov ... pricho-
djašču, ..."

'..., vielerlei Nachrichten gelangten nach Pl. ...'

Diese Varianten gibt es nur im Pleskauer Text.

162) Vermutlich rührt "ljuterskij" in diesem Zusammenhang nicht nur von der Unkenntnis des Autors her, sondern ist wegen seiner lautlichen Nähe zu "ljutyj" usw. verwendet.

Schließlich sei noch erwähnt, daß - im Pleskauer Text - gelegentlich der Nebensatz-Charakter des Dat.abs. durch die entsprechenden subordinierenden Konjunktionen unterstrichen wird:

91/4 "Egda bo litovskomu korolju Stepanu podo Pskovom stojašču, v to že vremena (carь) ... na litovskuju zemlju voevod svoich s vojskom posylaet ..."

'Während Stephan Báthory vor Pleskau stand, schickte der Zar seine Voevoden mit ihrer Streitmacht nach Litauen ...'

97/26 "...; pomale že vidjachu, jako litovskomu vojsku ostavajuščesja, ..."

'...; bald darauf sahen sie aber, daß das litauische Heer zurückblieb, ...'

Wie angedeutet, gibt es im K-pler Text solche Erscheinungen nicht, doch auch Nikiforov erwähnt keinen solchen Fall, noch erscheint ein entsprechendes Beispiel in seinem reichhaltigen Belegmaterial.¹⁶³ Sind auch solche Fälle im Pleskauer Text selten, so scheinen sie anzudeuten, daß die Nebensatzfunktion des Dat.abs. nicht mehr als so selbstverständlich empfunden wird, so daß es nötig erscheint, die spezielle Funktion des Dat.abs. durch eine klärende Konjunktion zu unterstreichen.

5.2 Die Funktion des Dativus absolutus in unseren Texten

Istrina charakterisiert den Dat.abs. als in seiner Funktion sehr ähnlich dem Nominativus absolutus¹⁶⁴ - d.h. jener partizipialen Konstruktion, die über ein Subjekt verfügt, das sich von dem des (Haupt-) Satzes mit Verb.fin. als Prädikat unterscheidet. Wir hatten derartige Syntagmen als zur absoluten Eigenständigkeit hin tendierend gekennzeichnet und entsprechend in unseren Tabellen vermerkt. In der 1. Novgoroder Chronik registriert Istrina sogar Fälle von absoluter Autonomie des Dat.abs., dem gelegentlich auch ein Satz mit finiten

163) Nikiforov, Glagol, S. 256 - 60. Borkovskij allerdings erwähnt derartige Fälle - Ist.grammatika, S. 447f.

164) Istrina, Sint.javlenija, S. 212.

Verbalformen untergeordnet sein kann.¹⁶⁵ Ausdrücklich betont sie, daß der Dat.abs. - entsprechend dem griech. Genetivus absolutus - ein eigenes Subjekt besitzen muß, das sich vom Subjekt des Satzes mit finiter Verbalform, dem der Dat.abs. vage untergeordnet ist, unterscheidet.¹⁶⁶ Die vage Abhängigkeit des Dat.abs. in der Form, die Istrina als verbreitet in der 1. Novgoroder Chronik anführt - Trennung des Dat.abs. vom (übergeordneten) Satz mit finiter Verbalform durch koordinierende Konjunktionen -, spielt in unseren Texten eine ganz unbedeutende Rolle.¹⁶⁷ Den Dat.abs. in der Funktion vor allem temporaler und kausaler Nebensätze¹⁶⁸ haben wir in den bisher angeführten Textstellen kennenlernen können.

Daß sich unsere Vergleichstexte im Gebrauch der Dat.abs. unterscheiden, deutete sich bereits an den vorgestellten Textbeispielen an. Der allgemeine Eindruck ist der, daß im K-pler Text die Subordinierung des Dat.abs. unter einen Satz mit Verb.fin., ja sogar seine Einbindung in einen solchen in einem viel stärkeren Maße stattfindet, als dies im Pleskauer Text geschieht. Damit eine klare Vorstellung von den Verhältnissen in den Texten möglich wird, haben wir die Dat.abs.-Belege zunächst einmal daraufhin untersucht, ob sie ein eigenes Subjekt (ausgedrückt oder unausgedrückt) besitzen, das sich von einem evt. übergeordneten Satz mit Verb.fin. unterscheidet, oder aber ob das Nomen des Dat.abs. gleichzeitig auch das Subjekt des übergeordneten Satzes mit Verb.fin. ist. Die Gruppe der Dat.abs. mit eigenem Subjekt teilten wir dann auf in abhängige und eigenständige Dat.abs. Das letzte Unterscheidungskriterium erscheint vielleicht subjektiv, tatsäch-

165) Istrina, Sint.javlenija, S. 213 f.

166) ebd., S. 216: "V oborože 'datel'nom samostojatel'nom', sootvetstvenno dr.-grečeskomu Genetivus absolutus, s kotorym i stavjat' ego v svjaz', dat.pad. imeni ne dolzen sovpadat' s podlezaščim predloženiija." ('Genetivus' - sic).

167) Vgl. z.B. Beleg KP 62/7, S. ".... mnoga vopijuščs cesarju ...; i povele ..." Der Hrsg. trennte durch Semikolon.

168) Istrina, a.a.O., S. 216. Borkovskij, Ist.grammatika, S. 446 betont, daß der Dat.abs. kaum in konditionaler Funktion vorkommt. Vgl. KP 68/22 "Tebe, cesarju, izgješđu iz grada selicymi voschoščesi, paki, bogu pomogajušču,

Eine für den K-pler Text ganz untypische Stelle gehört auch hierher; sie erinnert ein wenig an Konstruktionen im Pleskauer Text:

63/9 "I abie prišed so mnogoju siloju, vzjaša ich i požgoša; krovī že ostavšeī v rvech i v potocech sgnivše-sja - smrad prinošaše velij, no obače gradu ne povredi, vetru otnosjašču."

'Wieder kamen die Türken mit großer Macht, holten ihre Gefallenen ein und verbrannten sie. Das Blut blieb in den Gräben zurück und faulte in den Wasserläufen - mächtiger Gestank wehte herüber, doch richtete er in der Stadt keinen Schaden an, weil der Wind ihn wegtrug.'

Der erste Dat.abs. ist autonom, der zweite hat die Funktion eines Kausalsatzes.

2. Während der erste Typus vorwiegend im Pleskauer Text zu finden ist, kommt der zweite Typus in beiden Erzählungen recht häufig vor: Der Dat.abs. mit einem Nomen (im Dativ), das sich von dem Subjekt des übergeordneten Satzes mit Verb.fin. unterscheidet. Soeben fanden wir schon so einen Dat.abs. - Beleg KP 63/9 "vetru odnosjašču" - Subjekt des übergeordneten Satzes ist "smrad", ihm steht gegenüber "vetru".

Hierher gehören die Zeitangaben wie die folgende:

KP 62/27 "Noščī že nastavši, turky otstupiša ..."

'Als die Nacht hereinbrach, zogen sich die Türken zurück ...'

Diese machen allerdings fast alle zu Typus 2. gehörigen Belege aus; vgl. auch Anm. 168 das Beispiel dort, S. 636, Beleg 76/41 und ganz wenige andere.

PS 46/9 "Semu že k nemu, gosudarju, priečavšu, rasprašivaet že sego gosudar' o gradoukreplenii ..."

'Als jener (= Fürst Šujskij) zum Zaren gekommen war, fragte ihn dieser nach dem Fortgang der Befestigungsarbeiten ...'

PS 41/32 "Bogu že popustivšu krepkago sego varvara na chrest'jany grech radi našich, vest' že gosudarju vo Pskov pride, jako litovskoj kral' Polocko vzjal ..."

'Als Gott um unserer Sünden willen den Feldzug dieses Barbaren gegen die Christen zuließ, da

erfuhr der Herrscher in Pleskau, daß der litauische König Polock eingenommen habe ...'

3. Das Nomen des Dat.abs. ist gleichzeitig Subjekt des übergeordneten Satzes (mit Verb.fin.). Solche Konstruktionen zeugen von engster Verschmelzung des Dat.abs. mit dem Hauptsatz, auch von großer Stringenz der Aussage, z.B.:¹⁶⁹

KP 68/17 "Vostavšu že emu reče patriarchu i vsem boljarom, da ..."

'Er erhob sich und sagte zu dem Patriarchen und den Bojaren, daß ...'

KP 73/43 "...; stratigom že i megistanom i ... prispevšim, pokrepiša narod i borjachusja s turki. Cesarju že prignavšu so vsemi voljmoži i ... i napade na turki, uže mnogu sušču vojsku vnútri grada, ..."

'...; Strategen und Megistanen eilten herbei, bestärkten die Kämpfenden und fochten mit den Türken. Der Kaiser war mit allen Würdenträgern herbeigeeilt und stürzte sich auf die Türken, deren schon viele in der Stadt waren, ...'

Die beiden ersten Dat.abs. entsprechen den für Typus 3 gültigen Kriterien vollkommen; im letzten Fall ("sušču vojsku") ist der Anschluß indirekt, als der Dat.abs. sich auf das Objekt des Vorsatzes "turki" bezieht, "turki" aber im Dat.abs. durch den synonymen Ausdruck "vojsko" ersetzt ist.

Von sehr großer Stringenz kann man im Pleskauer Text auch nicht angesichts entsprechender Konstruktionen sprechen:

PS 70/5 "Ovim že, mногоčislenym ranenym ot litovekogo oružija, iznemogši(m) i ot mnogago truda istajavšim, - den' že togda zelo ot solnečnych luč' žarostnu bjaše, - no tokmo božjim pokrovom i na nego nadežnym vooruženjem krepjašesja."

'Diejenigen aber, die durch die litauischen Waffen verletzt, ermattet und wegen der großen Hitze ganz ausgelaugt waren - es war damals ein überaus heißer Tag -, die wurden nur durch Gottes Schutz und die Hoffnung auf ihn bestärkt.'

169) Istrina, a.a.O., S. 216 - findet solche Belege kaum und bezeichnet sie als "eomnitel'nye".

Selbstverständlich gibt es im Pleskauer Text auch Stellen, wo sich der Dat.abs. als untergeordnetes Syntagma auf einen Satz bezieht, der als Prädikat kein Verb.fin., sondern ein Part. besitzt:

PS 77/9 "Pjatku že tomu dnju, ..., k večeru prispevajušču, litovskim že ljudem ešče v Pokrovskoj že bašni sedjaščim i po chrestjanech vo grad streljajušče."

Freitag, als es abend wurde,

schossen die Litauer, die noch immer im Pokrovskij-Turm saßen, auf die Pleskauer.'

Der Dat.abs. mit der Zeitangabe am Anfang ist falsch gebildet, es handelt sich an sich um zwei Dat.abs. ("pjatku byvšu" und "večeru prispevajušču"). Der folgende, uns interessierende Dat.abs. könnte dem folgenden Partizipial-Satz aber auch gleichgeordnet sein, wobei nicht auszuschließen ist, daß statt "streljajušče" "streljajuščim" gedacht war.

Stellen wir also schon bei im Prinzip gleicher Konstruktionsweise große Unterschiede zwischen den Texten fest, so deckt die folgende Aufstellung auch die prinzipiellen Unterschiede auf:

	K-pel	Pleskau
1. Dat.abs. mit eigenem Nomen - eigenständig :	6	41
2. Dat.abs. mit eigenem Nomen - abhängig :	28	16
3. Nomen des Dat.abs. = Subjekt d.verbal.Satzee:	42	19

Während also die Dat.abs. der Gruppe 3, die so eng in den Satzverband integriert sind, im K-pler Text weit über die Hälfte aller Dat.abs. ausmachen, machen diese im Pleskauer Text nur die Hälfte davon, nämlich ein Viertel aller Belege aus. Auf der anderen Seite hat der K-pler Text nur sechs autonome Databs., während diese in der Pleskauer Erzählung sieben Mal so oft vorkommen und damit weit über die Hälfte aller Dat.abs. stellen.

5.3 Dativus absolutus - Zusammenfassung

Der Dat.abs. kommt in unseren Texten, so scheint es mir,¹⁷⁰ ungewöhnlich häufig vor. Nikiforov hatte beobachtet, daß in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s der Dat.abs. ungefähr in jedem zweiten Fall in von der Norm abweichender Weise gebildet wurde: In der Hälfte aller Belege für Dat.abs. fand er das Part. nicht im Dat., sondern mit der Universalendung -šče/-še ausgestattet. So war es für uns überraschend, nicht nur im K-pler, sondern auch im Pleskauer Text über 75 v.Hd. korrekter Bildungen anzutreffen. Da wir es beim Dat.abs. mit einer hochliterarischen Wendung zu tun haben, dürfen wir hieraus schließen, daß sich beide Autoren als Literaten verstanden und ihr Werk auf hohes stilistisches Niveau stellen wollten.

Damit enden aber auch die Gemeinsamkeiten. Hatten wir bereits hinsichtlich der Verwendung partizipialer Konstruktionen immer wieder auf die Klarheit des Satzaufbaus (z.T. auch Schematismus), die zentrale Ausrichtung der gesamten Konstruktion auf ein Verb.fin. als Zentrum des Satzgefüges in der K-pler Erzählung hingewiesen, so können wir hier diese Feststellung noch erweitern: Der größte Teil aller Dat.abs.-Belege ist in der Weise in einen verbalen Satz integriert, daß das Nomen des Dat.abs. gleichzeitig das Subjekt des verbalen Hauptsatzes darstellt - damit wird die Aussage zentralisiert. Istrina bescheinigte - an Hand des Materials der 1. Novgoroder Chronik - dem Dat.abs. gerade gegenteilige, also zentrifugale Tendenzen. Der K-pler Autor neigte zur komprimierten Aussage, die er durch konsequente (manchmal schematische) Anwendung der Hypotaxe erreichte - diese Beobachtung machten wir beim einfachen Part.-Syntagma, diese Beobachtung bestätigt sich gerade durch die Bevorzugung dieser das Gewicht des Verb.fin. in keiner Weise in Frage stellenden Konstruktionsweise.

170) In beiden Texten beträgt der Dat.abs. ca. 5 v.Hd. aller verbalen und nominal-partizipialen Formen. Die Vermutung, daß dies sehr viel ist, kann ich nur abstützen durch Zählungen in größeren Abschnitten der "Stepennaja kniga", wo der Dat.abs. 1,3 v.Hd. der fraglichen Formen ausmachte.

Wie üblich, vertritt der Dat.abs. im K-pler Text vorwiegend Temporalsätze, doch fungiert er nicht selten auch als Kausal-, gelegentlich auch als Finalsatz; als Relativsatz ist er natürlich, wenn "Subjekt" des Dat.abs. und des Hauptsatzes gleich sind, immer auflösbar. Wirklich freie Dat.abs., ohne engere logische Bindung an ein Verb.fin. sind in der K-pler Erzählung überaus selten.

Im Pleskauer Text hat der Dat.abs. starke zentrifugale Tendenzen. Meistens besitzt er absolute Prädikation - genau wie das nominale Partizip beim Subjekt. Zwischen diesem und dem Dat.abs. besteht überhaupt kein syntaktischer, sondern nur ein stilistischer Unterschied. Vor allem bei Kapitelanfängen, doch auch am Ende irgendwelcher Ausführungen tritt der Dat.abs. oft auf, dort dann auch in Blöcken zu drei, ja auch zu vier aufeinander folgenden - und natürlich reimenden - Dat.abs. Bei dieser Wendung ist ja die klangliche Wirkung, besonders im Sing. wegen der Lautung -omu und -u, besonders stark, und sie kann durch Anfügung von Attributen noch intensiviert werden. - Wohl steht auch in der Pleskauer Erzählung der Dat.abs. in hypotaktischer Beziehung zu einer übergeordneten, durch Verb.fin. ausgedrückten Handlung, doch ist diese Beziehung in der Regel verschleiert, dem Autor vermutlich gar nicht bewußt. In vielen Fällen muß man hypotaktische Beziehungen sozusagen mühsam aus dem Kontext herauspräparieren.

Ein Unterschied im Gebrauch des Dat.abs. in unseren Texten ist noch zu erwähnen: Im K-pler Text erscheint er überall, nicht gerade gleich häufig, aber doch in allen Bereichen - im Gebet, im Kriegsbericht, in der wörtlichen Rede; er dient hier generell der Kennzeichnung des hohen Stils. Im Pleskauer Text ist das zwar auch so - aber wie wir an anderer Stelle (S. 267) hervorgehoben hatten, verwendet der Pleskauer Autor nominale Part.-Konstruktionen, und mit diesen den Dat.abs., selten in Abschnitten wörtlicher Rede, in Gebeten, Monologen und Briefen; vgl. auch Tabelle 1. Durch Bevorzugung finiter Verbalformen (wenn auch der ksl. Tempora) versucht er offenbar, eine gewisse Annäherung an die lebendige Sprache zu signalisieren und so diese Abschnitte vom Kontext etwas abzuheben.

6. Akkusativ mit Partizip

"Das nominativische Partizip liegt durch den gemeinsamen Subjektbezug auf der gleichen syntaktischen 'Linie' wie das Prädikat und kann auch deshalb vorzugsweise peripheres Prädikat sein; ..." ¹⁷¹ Periphere (= sekundäre), ja sogar absolute Prädikativität kann, wie wir gesehen haben, auch der Dat.abs. erlangen; aber es handelt sich bei dieser absoluten Konstruktion gewissermaßen um die Umformung eines einfachen (wenn auch in irgendeiner Beziehung oft untergeordneten) Satzes: dessen Subjekt hat im Dat.abs. die Form des Dativ, dessen Prädikat die Form eines nominalen Part.s im Dativ.

Anders liegen die Dinge, bezieht sich ein Part. nicht auf das Subjekt, sondern auf ein anderes Satzglied - vorzugsweise auf ein Objekt. Das Part. bezeichnet dann eine Handlung, die von einem von vornherein abhängigen Satzglied begangen wird.

Das am häufigsten vorkommende Objekt ist das direkte - entsprechend begegnen Part.ien in Verbindung mit Objekten fast ausschließlich beim Akkusativ, und zwar nach den Verben "viděti", "slyšati", "uzbreti", "obrěsti". Wir denken sofort an den Acc im Lateinischen.

Kann man generell behaupten, daß das nominale Part. im Nominativ vorwiegend zum Adv.-Part. geworden ist, weil es meist die Funktion eines untergeordneten Prädikats besessen hatte, seltener in attributivischer Funktion erschien, so ist es im Gegensatz dazu schwierig, die Funktion des Part.s beim (Akk.-) Objekt zu bestimmen. "Die Skala der stilistischen Variabilität ist so breit, daß die Grenzen zwischen Attributivität und Prädikativität sehr undeutlich werden können. Eine sichere grammatische Signalisierung des Unterschieds gibt es kaum: '...' " ¹⁷² Wir wollen uns hier nicht mit diesem Problem aus-

171) Ruzicka, Das synt.System, S. 238. Allgemein über diese Konstruktion - S. 240 - 262; Potebnja, Iz zapisok, S. 308 - 11; Borkovskij, Ist.grammatika, S. 370 - 73; Istrina, Sint.javlenija, S. 170 - 73; Nikiforov, Glagol, S. 253 f.

172) Ruzicka, a.a.O., S. 240. Vgl. Potebnja, a.a.O., S. 308.

einandersetzen, zumal das von uns aufgefundene Belegmaterial dazu nicht ausreicht. Es sei nur schon jetzt auf dieses Problem hingewiesen, weil es möglich ist, daß die hier vorgelegten Übersetzungsvorschläge für entsprechende Konstruktionen nicht immer volle Billigung erhalten.

Heute werden entsprechende Konstruktionen durch Nebensätze wiedergegeben (= Objektsätze), die durch "čto" an das Hauptverb angefügt werden, z.B.:¹⁷³

KP 65/36 "On že, videv Rachkaveja ljute sekušča turok, ..." 'er aber sah, daß/wie Rangave mächtig auf die Türken einschlug, ...'

Heute würde man die Konstruktion folgendermaßen wiedergeben:

"On videl, čto/kak Rachkavej krepko /užasno sečet turok" bzw. "..., kak on užasno sek turok."

Borkovskij hält auch folgende Wiedergabe nicht für falsch, wenn auch für ungebräuchlich:¹⁷⁴

"On videl Rachkaveja krepko/užasno sekuščim turok"

Das Part. erscheint im Instr., so wie auch andere 'doppelte Akkusative' heute wiedergegeben werden:

"Kocelъ knjazъ postavi Mefedъja eppa vъ Panii"¹⁷⁵ = "Knj. Kocel naznačil Mefodija episkopom v Panonii".

Für uns ist von Wichtigkeit, daß Nikiforov in seinem Belegmaterial¹⁷⁶ keine Bildung mit Instr. anführt; auch nennt er keine Ersatzkonstruktionen - aber das besagt wohl wenig; dieses Fehlen von Ersatzkonstruktionen im Material Nikiforovs dürfte eher auf einen Mangel seiner Arbeit als auf das absolute Fehlen derselben im Material zurückzuführen sein. - Er hebt hervor, daß Kongruenzfehler auftreten - also dem Nomen im Akk. oft die Part.-Form -šče/-vše, die wir als Universalform bezeichneten, entspricht.¹⁷⁷ Auch wird, wenn der Akk.pl. bei Beseelten

173) Borkovskij, Ist.grammatika, S. 373.

174) ebd., S. 373.

175) ebd., S. 365 (das Beispiel).

176) Nikiforov, Glagol, S. 254.

177) ebd., S. 254.

in der Form des Gen.pl. erscheint, meist nicht die Nominalform, sondern die Pronominalform des Part.s gebraucht (also z.B. "videv kazancev mjatušćichsja" anstatt "videv kazancev mjatušćsja").¹⁷⁸

Neun Belege finden wir im K-pler Text für Akk. mit Part. Dabei ist die Konstruktion im Sing. vollkommen intakt:

67/42 "(ljudi) ... videša ... iz vokon plamenju ognennu veliju izšedšu, okruživšu vsju šuju cerkovnuju na dolg čas, ..."

'Man sah, daß eine große Flamme aus den Fenstern der Hagia Sophia entwichen war und lange Zeit die Kuppel derselben umspielte.'

Sehen wir einmal davon ab, daß der Autor hier "plamenъ" wie ein Femininum gebraucht, was sonst nicht vorkommt,¹⁷⁹ ist die Konstruktion korrekt.

Man muß sich fragen, welchen Sinn ein Part.praet. in solcher Konstruktion hat - die Verben der sinnlichen Wahrnehmung, nach denen der Akk. mit Part. meist steht,¹⁸⁰ sowie "obrěsti", "srěsti" usw. bedingen ja, daß sich das Gesehene, Gehörte, Angetroffene vor den Augen resp. Ohren abspielt - es wird also etwas sich gegenwärtig Abspielendes geschildert. Etwas Vergangenes, Abgeschlossenes hingegen kann auf diese Weise nicht berichtet werden, da ja Vergangenes nicht aktuell erlebbar ist. Bisher pflegten wir eine durch Part.praet. ausgedrückte (abhängige) Handlung als im Verhältnis der Vorzeitigkeit zur Haupthandlung stehend zu deuten. Auf Grund des eben Gesagten ist diese Deutung im Rahmen des Akk. mit Part. nicht möglich. Nach Ruzicka "bleibt den partizipialen Partizipien als Hauptfunktion die prädikative Darstellung eines Zustandes, der sich aus der Handlung ergeben hat. Sie stehen dann für griechisches Perfektpartizip."¹⁸¹ Auf "izšedšu" trifft dies

178) Nikiforov, Glagol, S. 254 - Zwischenbemerkung 2.

179) Vgl. z.B. die Belege bei Srezn. II 952.

180) Barnet, Vývoj, S. 40 nennt 12 Verben, meist handelt es sich um Synonyme zu Obengenannten, dazu "veděti", "čajati".

181) Ruzicka, Das synt.System, S. 254.

sicherlich zu - sie sahen die Flamme, die herausgetreten war: Das durch das Part. Beschriebene wird zur Eigenschaft des Objekts - ich würde "izšedšu" attributive Funktion zusprechen. Anders liegen die Dinge m.E. bei "okruživšu" - das ist ja ein Vorgang, den die Augenzeugen beobachten. Während wir "izšedšu" als Terminativum punktuelle Bedeutung zuerkennen, aus der ein Zustand resultiert,¹⁸² ändert sich durch die Präfigierung an der Aktionsart von "kružiti" gar nichts - sie wird nur erweitert. "okružiti" ist komplexiv (perfektiv-durativ), und das us-Part. komplexiver Verben ist in Bezug auf eine präteritale Haupthandlung gleichzeitig,¹⁸³ jedenfalls im Aksl. Möglich wäre also die Deutung, daß "okruživšu" aus den genannten Gründen als gleichzeitige Handlung zu "videša" zu sehen sei. Da wir aber eine so weitgehende Aspektualisierung des Verbalsystem am Material unserer Texte, insbesondere bei den Part.ien festgestellt haben, wird uns diese rein aktionsartlich begründete Deutung etwas skeptisch lassen. Mir scheinen solche Part.praet.-Formen ganz einfach erklärlich zu sein: sie spiegeln die Perspektive des Autors selbst, der ja eine große zeitliche Distanz zum Geschehen, das er beschreibt, hat. Ich würde solche Formen ähnlich deuten wie Aorist oder Perfekt - sie spiegeln den distanziierten Blickwinkel des Autors (sofern es sich nicht tatsächlich um Zustände, die aus punktuellen Handlungen resultieren, handelt); Part.praes.-Formen hingegen in der Konstruktion Akk. mit Part. würde ich gleichsetzen mit Imperfekt oder auch Praes.hist., wo sich der Autor in das Geschehen selbst hineinversetzt, unreflektiert das aktuelle Geschehen schildert.

"okruživšu" beschreibt demnach einen Vorgang, der parallel verläuft zu "videša", aber aus der Sicht des Autors eben längst abgeschlossen ist.

Für die aktualisierende Erzählweise des Autors sollen die folgenden Belege als Beispiel dienen - sie enthalten Part.praes. beim Akk.

182) Trost, Perfekt, S. 2, §§ 2 und 3.

183) Budich, Aspekt, S. 21, § 42.

72/37 "(cesarъ) ..., srete Zustuneja ešče živa sušča, ..."

'der Kaiser traf Giustiniani noch lebend an, ...'

77/37 "... i obrjaščete čeloveka u dvoju stolpov stojasča, ...

nosjasča niščaja, ..."

'... und ihr werdet einen Menschen finden, der auf zwei Pfosten steht und nackt ist ...'

Besonders der letzte Satz verdeutlicht die Gleichzeitigkeit der Handlungen - wir können die Konstruktion auch folgendermaßen auflösen:

'... und ihr werdet einen Menschen finden und er wird auf zwei Pfosten stehen und wird nichts anhaben ...'

Die Konstruktionen mit Akk.-Objekt im Plural lassen bezüglich der Bildung keine weitgehenden Schlüsse zu: es handelt sich jeweils um Menschen:

66/42 "..., i sretoša narod mnog begajušče i bъja, ..."

'..., und ihnen begegnete viel Volks, das floh und kämpfte, ...'

Ungewöhnlich ist an diesem Satz die Koordination von "begajušči i bъja" - eine ungewöhnliche Erscheinung für den K-pler Text, wo zwar häufig Part.praes.-Formen paarig, aber stets in der gleichen Form (entweder auf -a/-ja oder -šče endend) auftreten. Vermutlich ist "i" versehentlich oder nachträglich an diese Stelle getreten - mir scheint, daß "bъja" in adverbialer Funktion "begajušče", das hier m.E. attributiv zu deuten ist, erläutert. -

56/34 "... vide cesarъ malo živuščich v grade, ..."

'... der Kaiser bemerkte, daß (zu) wenige in der Stadt lebten, ...'

Wie der vorige und dieser sind auch die übrigen Belege des Akk. mit Part. konstruiert - entweder mit einem Kollektivum (auch 75/16) oder mit "mnogo" + Gen.pl. auf -ich endend (76/43). Einmal sind auch "pjatъ mužej" als Akk. anzutreffen:

72/16 "Videvša ... tri brateniki pjatъ mužej onech sračin

bjušče tako silne gražan, ..."

'Drei Blutsbrüder sahen aber, wie fünf von diesen Sarazenen fürchterlich auf die Griechen einschlugen, ...'

Während die Konstruktion Akk. mit Part. im K-pler Text funktional und weitgehend auch formal intakt ist, können wir in der Pleskauer Erzählung nur noch Reste bzw. Übergangserscheinungen aufspüren.

Für Akk.sg.mask. können wir nur ein Bruchstück vorstellen:

37/33 "(oni) razumejušče ego v voinstve krepko silьna, ..."
'sie wußten sehr wohl, daß er im Krieg meist siegreich ist, ...'

Die Konstruktion muß wohl richtig lauten

"razumejušče ego krepko silьna sušča"

Als Beispiel für unsere Konstruktion ist wegen der Wortstellung der folgende Beleg kaum noch zu erkennen:

60/11 "Oni že, ..., tokmo černostь v lese idušču videv."
'Sie sahen aus wie ein dunkler Fleck, der sich im Wald bewegt.'

Dieser Sinn ist wahrscheinlich obigem Satz zu unterlegen, die adäquate Konstruktion würde etwa lauten:

"(chrestьjane) videvše ich iduščich v lese jako černostь"
oder: " " videvše ich jako černostь v lese idušču"

Sonst sind nur Plur.-Belege hierherzustellen, die zudem noch fragwürdig erscheinen.

73/23 "... vovody videvše ... mnogija že svoja voi pribito
i raneny iznemogši, ..."
'... die Voevoden sahen, daß viele Kämpfende niedergeschossen und die Verletzten (oder: verletzt) völlig ermattet waren, ...'

"iznemogši" und "pribito" lassen den Eindruck entstehen, als liege hier eine Hinwendung zu einer adverbialen Konstruktion vor. Vermutlich handelt es sich hier aber doch um eine Ansammlung beinahe zufälliger, jedenfalls inkongruenter Formen, wie wir sie im Pleskauer Text häufiger antreffen und die oft nur eine ungefähre Deutung zulassen. An dieser Stelle kommt hinzu, daß zwischen "videvše" und der fragwürdigen Konstruktion noch von "videvše" regierte Objekte (Substantive) stehen, was dem Autor bei der Konstruierung seines Satzes noch zusätzliche Schwierigkeiten bereitet haben mag.

85/27 "..., vidi vragov našich derzostь, ne tokmo nad nami, no i nad svjatym tvoim ... porugajuščasja."

'..., sieh an die Dreistheit unserer Feinde, die nicht nur uns, sondern auch deine Heiligen lästern.'

Im Ansatz scheint hier ein Akk. mit Part. vorzuliegen, doch bezieht sich das Part. offensichtlich auf das Gen.-Attribut "vragov našich". Die Endung des Part.s "porugajuščasja" bleibt unklar - sollte sie zu "derzostь" gestellt sein? Dann müßte man -ščusja erwarten; sollte sie auf einen Gen.sg. von "vragov našich" bezogen sein?

67/25 "... korolь Stepan, videv svoich rochmistov ..., jako vzlesša na stene ... i znameny uže stojaščich,¹⁸⁴ i vo grad ... streljajušče, ..."

'... König Stephan sah, daß seine Rottmeister bereits die Mauern erstürmt hatten und mit den Bannern (dort) standen und in die Stadt hineinschossen ...'

In diesem Satz finden wir verschiedene Realisationsformen des Akk. mit Part. vor:

1. Part. im Akk.sg. = Gen.sg. (hier unzutreffend);
2. " " Akk.pl. = Gen.pl., pronominal (zutreffend);
3. " hat die Universalendung -šče.

Den Part.ien ist "jako" vorangestellt, das die weitere Entwicklung andeutet - mit "jako" bzw. "čto" werden bald die dem Akk. mit Part. entsprechenden Ergänzungssätze angeschlossen werden.

65/25 "... pskoviči, uvidevše iz stanov ... mnoгие polki k gorodu idjaše i vse v borozdy utesnene napolnjašesja litovskich gajdukov, urazumevše že, jako ... na pro-lomnye mesta idušče, ..."

'Die Pleskauer sahen, daß viele Heerhaufen sich auf die Stadt zu bewegten und daß sich die Heiducken in den Laufgräben drängelten; und ihnen war klar, daß sie die Breschen zum Ziel hatten, ...'

Der Akk. mit Part. ist hier bereits aufgelöst: der Akk. erscheint als Nom. = Subjekt ("mnoгие polki"), das Part. als

184) Variante, S. 145: "i znamenami uže stojaščich".

Verb.fin. ("idjaše") - wir haben einen formal vollkommenen Satz vor uns, dessen logische Abhängigkeit von "uvidevše" nur durch den Kontext erkennbar ist. Das folgende Syntagma kann inhaltlich nicht eindeutig erklärt werden; die Übersetzung stellt einen Vorschlag dar, mehr nicht. Einerseits finden wir "vse" bei "napolnjašesja", andererseits könnte "litovskich gajdukov" die vage Erinnerung an die richtige Konstruktion bezeugen. Am Schluß finden wir noch eine neue Konstruktion, die wohl folgendermaßen zu verstehen ist:

"urazumevše ich na prolomnye mesta iduščich".

Trotz der Andeutung der partizipialen Konstruktion sind die syntaktischen Beziehungen durch subordinierendes "jako" unterstrichen.

87/12 "(V)idiv že¹⁸⁵..., jako i tem ničego že, pone malo, ot choteniya svoego ne ulučiša, na in že i zelo naporen soveščajutca sovet."

'Als sie sahen, daß ihnen nichts, aber auch nicht das Geringste von ihren Plänen gelungen war, da sannnen sie auf einen anderen sehr bedrohlichen Plan.'

80/11 "(korolʹ) ..., tako že videv, jako želaniya svoego ne ulučivša, so studom ... litovskoe svoe voinstvo ot grada bežavšich, sam že velika sramu ispolnen bystʹ."

'Als der König sah, daß sich sein Wunsch nicht erfüllte, daß sein Heer ... floh, wurde er von großem Zorn/Enttäuschung (für 'Scham') erfüllt.'

Die beiden vom Aufbau her identischen Satzgefüge sind in den uns interessierenden Punkten verschieden konstruiert. Im zweiten Satz ist anfangs noch richtig aufgebaut, wobei der Gen. durch die Verneinung bedingt ist ("videv želaniya svoego ne ulučivša"); der zweite Teil läßt Kongruenz zwischen Objekt und Part. vermissen - letzteres zeigt den Akk. = Gen.pl. (pronominal), der Akk. des Objekts hat aber die Form des Nom.sg., die Unsicherheit hängt sicher mit dem Kollektivum "voinstvo" zusammen. - Trotz der einigermaßen richtigen Bildung werden die partizipialen Konstruktionen durch "jako" als untergeordnet markiert.

185) "vidiv" - für den NW typische Verwechslung von -ě-/-i-.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, daß die Konstruktionsweise im oberen Beleg 87/12 eine Notlösung darstellt - durch doppelte Verneinung war der Autor vielleicht verunsichert; auch wäre der Nachdruck, der auf der finiten Aussage liegt, durch die partizipiale Konstruktion allein vielleicht nicht erreichbar gewesen; vgl.:

"vīdev že (jako) i tem ničego že, pone malo, (ot) chotenija svoego ne ulučivěa"

Der Genitiv ("chotenija svoego") ist hier auch nicht als Form eines verneinten Akkusativ zu werten, sondern ihm wurde die (unnötige) Präposition "ot" vorangestellt.

Jedenfalls zeigt die Gegenüberstellung der beiden Textbeispiele deutlich die Entwicklung der Konstruktion Akk. mit Part. hin zum Ergänzungssatz mit finitem Verb als Prädikat und Anschluß des Satzes, dem der ehemalige Akk. nun als Subjekt dient, an den übergeordneten Satz durch subordinierende Konjunktion. Diese Entwicklung ist, wie wir zeigen wollten, im Pleskauer Text weit fortgeschritten; korrekte Bildung der partizipialen Akk.-Konstruktion begegnet kaum noch.

Demgegenüber hat der K-pler Text die alte Konstruktionsweise sehr gut bewahrt, wenn sie auch - mit neun Belegen - nicht allzu häufig angewendet wird. Nicht nur werden die Konstruktionen weitgehend korrekt gebildet - es kommt auch darüberhinaus nicht ein Fall vor, wo die fragliche Konstruktion durch eine subordinierende Konjunktion an des Verb der sinnlichen Wahrnehmung oder "srěsti" angeschlossen wäre. Und: es kommt im K-pler Text auch nicht ein einziges Mal vor, daß nach entsprechenden Verben eine Konstruktion mit finiten Verbalformen verwendet wird, es heißt niemals:

"vīdeša turky, jako (gražane) baštu delachu"

sondern:

KP 72/7 "vīdeša turky baštu delajuščich, ..."

'die Türken sahen, daß sie den Turm (wieder) errichteten, ...'

7. Das nominale Partizip als Prädikativum

Eine unübersehbare Rolle spielt in der K-pler Erzählung eine Variante des Prädikats, die gelegentlich durch die Formel "bě učę"¹⁸⁶ oder auch "esmb čitaja"¹⁸⁷ bezeichnet wird. Es kann uns hier nicht darum gehen, klärend in die Diskussion einzugreifen, ob es sich bei dieser Fügung nun um eine analytische Verbalform oder aber um die syntaktische Verbindung zweier Formen handelt, die jede für sich eine gewisse Selbstständigkeit bewahrt haben.¹⁸⁸ Wir haben in der K-pler Erzählung einen Text des späten 15. Jh.s vor uns, dessen im Alt-russ. sehr bewandeter Autor geschickt die aksl. Formen benutzt, stilisierend nachahmt. Aus einem Text, der einen alten Zustand nur reflektiert, können wir natürlich nicht die ursprüngliche Funktion der benutzten Kategorien rekonstruieren.

Die Funktion dieses Typus 'flektierte Form von byti + nominales Part.act.' beschreibt m.E. sehr treffend und anschaulich Ruzicka mit dem Terminus: Tempus intensivum. Gleichzeitig weist er den Deutungsversuch van Schoonevelds zurück, der meint, die Dauer der Handlung, des Vorgangs stehe im Vordergrund.¹⁸⁹ M.E. trifft auch diese Interpretation zu, doch die Formulierung Ruzickas scheint mir die Funktion dieser Wendung umfassender zu umschreiben. Potebnja äußert sich ähnlich wie Ruzicka, er rückt die betonte Zuständigkeit des auf diese Weise beschriebenen Vorgangs besonders ins Auge.¹⁹⁰

186) Ruzicka, Das synt.System, S. 202 - 22; Zlatanova, R.: Die Struktur des zusammengesetzten Nominalprädikats im Altbulgarischen. München 1976 (Slavistische Beiträge. 103). (zitiert als: Zlatanova, Die Struktur), S. 126 - 39.

187) van Schooneveld, A Semantic Analysis of the ... System, S. 141 - 47.

188) Analytische Verbalform: Ruzicka, a.a.O., S. 202 - 22. Zusammengesetztes Prädikat: Potebnja, Iz zapisok, S. 132 ff.; Borkovskij, Ist.grammatika, S. 344 - 48; Nikiforov, Glagol, S. 244; van Schooneveld, a.a.O., S. 141 - 47.

189) van Schooneveld, a.a.O., S. 141. Ruzicka, a.a.O., S. 213.

190) Potebnja, a.a.O., S. 143 f.: "sutъ danъ dajušče" rückt Zustand und Dauer stärker ins Bewußtsein als "oni danniki".

In diesem Zusammenhang sei an die Verlaufsform des Englischen - 'progressive form' - erinnert, die aus den analogen Strukturtypen zusammengesetzt ist:

"esmy čitaja" - 'I am reading' - 'ich bin am Lesen'¹⁹¹
 "bě učę" - 'he was teaching' -
 vgl.: 'er war am Lesen'.

Ganz selten kommt eine Variante mit Part.praet. vor, etwa "esmy sudivъ"; sie ist eine solche Ausnahme, daß eine Funktionsbeschreibung notwendig hypothetisch bleiben muß. Potebnja¹⁹² meint, daß diese Variante der slavischen Perfekt-Periphrase sehr nahegekommen sein muß und von ihr verdrängt wurde, da sich solche funktionalen Dubletten in einer Sprache nicht halten können.

In der K-pler Erzählung kommen mit 25 Formen 14 Belegstellen vor. Durch die häufige Doppelung von Part.ien im Rahmen solcher Wendungen wird deren Intensität noch erhöht. Uns begegnen nur Zusammensetzungen mit Imperfekt von "byti" - "be", "bjaše", "bjachu". Wendungen wie "estъ čitaja" sind deshalb nicht zu erwarten, weil der K-pler Autor das Praes.hist. so gut wie nie benutzt, wie wir im Rahmen der Betrachtung des Präsens herausgestellt hatten.¹⁹³

57/43 "K sim že i preneporočnaja vладыčice mati Christa boga našego vo vsja vremena bjaše carstvjuščij grad sochranjajušče i pokryvajušče i ot bed spasajušče i ot neiscelnych napastej premenjajušče."

'Außerdem behütete und beschützte die Gottesmutter K-pel die ganze Zeit, errettete die Stadt von allem Übel und wendete das schlimmste Unheil von ihr.'

191) Das sog. 'Westfälische Gerundium'; allerdings würde man 'er war am Lehren' sicher nicht sagen.

192) Potebnja, Iz zapisok, S. 138: "Otsjuda možno zaključit', čto jazyki slavjanskije stremiliš izbavit'sja ot izlišestva dvuch schodnych pričastij prošed. dejstv. (-ъ, -въ i -лъ) ...". So auch Borkovskij, Ist.grammatika, S. 346 Zlatanova, Die Struktur, S. 137 f.

193) "Ein Intensivum des 'aktuellen Präsens' ist kaum anzutreffen." Ruzicka, Das synt.System, S. 216 über die Variante "estъ čitaja".

Die zeitliche Dimension ist durch "vo vsja vremena" noch unterstrichen. Die sich wiederholenden Formen haben stark suggestiv wirkende Wirkung. Die hohe Intensität der uns interessierenden Wendung tritt besonders hervor, wenn man die Aussage durch das Tempus ausdrückt, welches die Wendung "bě učę" intensiviert: das Imperfekt: "mati Christa boga našego vo vsja vremena sochranjaše carstvujščij grad ..." Man kann dieser Wendung auch nicht eine gewisse Feierlichkeit absprechen.

64/21 "Cesarь že s patriarchom i vesь svjaščennyj klirik bjachu po vsem cerkvam moljaščesja i blagodarjaše boga, ..."

'Der Kaiser, der Patriarch und die gesamte Geistlichkeit zogen betend und Gott dankend durch alle Kirchen, ...'

"blagodarjaše" ist mit Sicherheit Verschreibung für "blagodarjašče"; zwar kommen (ganz selten) im K-pler Text auch Fälle von 3.pl.ipf. auf -(j)aše vor, doch würde in diesem Beispiel das vorhergehende "bjachu" die richtige Form schon nahelegen.

68/8 "...: svet ubo on neizrečennyj, iže be sodejstvuja v velicej cerkvi božija Premudrosti s prežnimi svetilьniki i ..., v siju bo noščь otъidoša na nebo: ..."

'...: dieses unbeschreibliche Licht, das seit ältesten Zeiten den Erleuchtern und ... schien, ist diese Nacht in den Himmel entwichen: ...'

Es ist davon die Rede, daß dieses Licht seit der Gründung K-pels in der Hagia Sophia schien, "s prežnimi svetilьniki" deutet zwar die große Zeitspanne, die diese Aussage umgreift; aktualisiert, untermalt wird diese aber durch die Form des Prädikats "be sodejstvuja".

64/16 "Zlonravnyj že Magumet ... izdaleča bjase smotrja byvšee i pomyšljajušče čto sotvoriti, ..."

'Der sittenlose Mehmed betrachtete, was da geschah, und überlegte, was nun zu tun sei, ...'

Das Nebeneinander von -ja und -šče verwundert, aber ein Abschreibfehler oder ähnliches liegt wohl nicht vor, es sei denn, daß man "i" vor "pomyšljajušče" für eine zufällige Erscheinung hält und dieses Part. als adverbiale Ergänzung

zu "bjaše smotrja" ansieht. Unter "bjaše smotrja byvšee" stellt man sich buchstäblich ein gedankenvolles, sinnendes Betrachten vor.

62/26 "... gražane vsi uže bjachu iznemogše."

'... die Griechen waren alle zu Tode erschöpft.'

Das ist die einzige Textstelle, wo unsere Wendung mit einem Part.praet. gebildet wird. Die Interpretation, es handele sich um eine dem Perfekt ähnliche Wendung, könnte durch diese Textstelle bestätigt werden - "iznemošči" ist wohl als punktuell anzusehen 'kraftlos niederstürzen': 'sie waren entkräftet niedergestürzt/zusammengesunken = waren im Zustande der Erschöpfung'.

In der Pleskauer Erzählung gibt es eine Textstelle, die man mit einigen Bedenken hierherstellen kann:

53/7 "Tako že i do nas milostiv budi, jako serdečne s toboju bechom ko vzjatъju tolika grada potrudivesja."

'So erweise auch uns deine Gnade, weil wir uns mit dir von ganzem Herzen um die Eroberung einer solchen Stadt bemüht haben.'

Es handelt sich hier um eine Schmeichelrede litauischer Würdenträger. Merkwürdig ist es, diese Worte am Anfang des Feldzugs zu vernehmen, aber am Inhalt der Worte ändert keine Interpretation etwas. - Möglich wäre beispielsweise eine Teilung des Satzes:

"serdečne s toboju bechom,
ko vzjatъju tolika grada potrudiv(e)sja"

'wir waren mit ganzem Herzen dabei,
als wir uns um die Einnahme ... bemühten/zur Eroberung rüsteten.'

Vermutlich haben wir es hier aber mit einem Dual zu tun, den wir manchmal in Briefen angetroffen hatten und den wir, da er nicht anders zu erklären war, als wegen seines seltenen Vorkommens exklusive und daher zur Stilisierung besonders geeignete Form deuteten (vgl.: 51/28 "jaže pisaše, i my vedaeve", 51/21 "k tebe že soveta svoego ne otricaevesja, no i pače ... predposylaem" - 'wir lehnen deinen Plan nicht ab, sondern nehmen ihn ... an'). In diesem Sinne wäre zu übersetzen:

'So erweise uns denn deine Gnade,
weil wir von ganzem Herzen bei dir (= deinem Unternehmen)
und uns um die Eroberung ... bemühen.' (1.dual.praes.)
gewesen sind

Nikiforov, Borkovskij, Ruzicka¹⁹⁴ u.a. bescheinigen dem Prädikat, das sich aus einer flektierten (meist Ipf.-) Form von "byti" und einem nominalen aktiven Part.(praes.) zusammensetzt, besonders archaischen Charakter. Bringen wir diesen Sachverhalt mit jener Tatsache in Verbindung, die wir an vielen Erscheinungen erhärten konnten, daß sich nämlich der Pleskauer Autor um archaisierend-hochliterarischen Stil bemüht, dann kann man erkennen, in welchem Maße dieses plastische Mittel zur Intensivierung einer Aussage, zur sprachlichen Untermalung von Durativität Ende des 16. Jh.s in Vergessenheit geraten war. Das bestätigt auch Nikiforov, der diese Wendung als aussterbend und nur noch recht selten vorkommend bezeichnet.¹⁹⁵

Der reichliche Gebrauch dieser Variante des Prädikats im K-pler Text bestätigt auch unsere bezüglich des Autors bzw. Redaktors wiederholt gemachte Feststellung, daß dieser die altruss.-ksl. Schriftsprache bis in die letzten Feinheiten beherrschte.

Die hier in Frage stehende Konstruktion wurde oft als Gräzismus bewertet (angefangen von Miklosich bis zu H. Birnbaum),¹⁹⁶ da die griech. und die slavische Konstruktion absolut identisch sind. Verbinden wir nun diese Tatsache mit der Beobachtung des geradezu extensiven Gebrauchs dieser Periphrase im K-pler Text und der noch immer offenen Frage, ob diese Erzählung vielleicht auf einer griechischen Vorlage beruhe, dann haben wir hier einen Anhaltspunkt, die Frage im Sinne einer griechischen Vorlage zu beantworten.

194) Nikiforov, Glagol, S. 243; Borkovskij, Ist.grammatika, S. 346; Ruzicka, Das synt.System, S. 224.

195) "vo vtoroj polovine XVI v. javljaetsja otživajuščim, predstavlenym otnositel'no nebol'sim količestvom slučaev." Nikiforov, Glagol, S. 243.

196) Ruzicka, a.a.O., S. 223 f. - Die griech. Periphrase gehörte offenbar der volkstümlichen Erzählkunst an; ebd., S. 224.

8. Zusammenfassung: Das nominale Partizip in unseren Texten

Bei der Behandlung des nominalen Part.s haben wir uns auf das Part. im Nominativ konzentriert - auf das Part. also, das mit dem Subjekt des Satzes unmittelbar oder mittelbar (über das Prädikat = adverbiale Funktion) verbunden ist. Hierfür finden wir in jedem unserer Texte etwa 300 Belege. Auch der Dat.abs. war für uns von Interesse, da er in jeder Erzählung ungefähr 75 Mal erscheint. Akkusativ mit nominalem Part. sowie nominales Part. als Prädikativum (Typus "bě učę") behandelten wir nur am Rande, da der Pleskauer Text für diese Erscheinungen kaum Belege aufweist.

Es ist davon auszugehen, daß auch das Gemeinslavische sehr einfach - parataktisch - strukturiert gewesen ist. Der Bau des Satzes war relativ frei, das partizipiale Syntagma bildete eine Möglichkeit der Aussage.¹⁹⁷ Ob das Part. vollkommene oder - im Hinblick auf das Verb.fin. - eingeschränkte Prädikation besaß, bleibe dahingestellt. Wir wollen nur festhalten, daß das Part.-Syntagma einst weitestgehende Eigenständigkeit besessen zu haben scheint. Heute dagegen ist das nominale Part. (bzw. der Überrest dieser Kategorie) dem durch Verb. fin. ausgedrückten Prädikat in adverbialer Funktion untergeordnet: die Aussage des Part.-Syntagmas bezieht sich stets auf die Aussage des Verb.fin., erläutert und modifiziert diese. Das äußert sich sinnfällig in der relativen Zeitlichkeit des nominalen Part.s, dieses kann Vor-, Gleich- oder auch Nachzeitigkeit im Verhältnis zur Haupthandlung ausdrücken. Die veränderte Beziehung des nominalen Part.s - vom Subjekt hin 'ad verbum' - äußert sich auch in der Form: das nominale Part. ist heute nicht mehr flektierbar; es ist zum Adv.-Part. erstarrt.

Welchen Punkt auf dieser Entwicklungslinie unsere Texte reflektieren, wollten wir an Hand unserer Untersuchungen mar-

197) Potebnja, Iz zapisok, S. 190 f.; Ruzicka, Das synt.Sy-
stem, S. 22 f.; Zlatanova, Die Struktur, S. 127 u.a.

kieren. Der Formenreichtum des alten nominalen Part.s ist in beiden Texten erhalten. Die Numerus-Kongruenz erweist sich zwar als gestört, aber in ca. 80 v.Hd. aller Belege stimmen Numerus (und auch Genus) von Subjekt und Part. überein. Das ist zwar in bezug auf den Pleskauer Text erstaunlich, da Ende des 16. Jh.s die partizipialen Formen meist nur noch promiscue verwendet werden, doch ist auch zu relativieren: Plural-Formen dominieren; dabei fällt die auf einzelne Personen bezogene Aussagen nicht sehr ins Gewicht, weil unsere Kriegserzählungen überwiegend kollektive Leistungen schildern. Entwicklungstendenzen, die auf den heutigen Formenbestand wiesen, sind nicht zu erkennen; zu vermerken wäre höchstens, daß in der K-pler Erzählung ein Vordringen der Endung -av/-iv/-ev usw. für Part.praet. von vokalisch auslautenden Verbalstämmen erkennbar ist, eine Form, die ja zur Bildung des heutigen Adv.-Part.s (praet.) der entsprechenden Stämme gebraucht wird.

Die Funktion der nominalen Part.ien in unseren Texten versuchten wir, mit Hilfe einiger formaler Kriterien zu bestimmen, die es ermöglichen sollten, subjektive Wertungen auszuschalten.

Wir registrierten Part.-Syntagmen, die ein anderes Subjekt haben als der Satz mit Verb.fin, auf den sich die Part.-Konstruktion mehr oder weniger deutlich bezieht. Sodann überprüften wir die Texte auf solche Part.-Syntagmen, die vom Verb.fin. durch koordinierende, gelegentlich auch subordinierende¹⁹⁸ Konjunktionen getrennt sind. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß besonders Part.-Syntagmen, die durch koordinierende Konjunktion vom Syntagma mit finiten Formen getrennt sind, mehr oder weniger klare Eigenständigkeit besitzen, die sich beispielsweise in absoluter Zeitlichkeit äußert (z.B. drückt postpositives Part.praet. dann eine Handlung aus, die der des Verb.fin. folgt); meist haben die durch Verb.fin. und die durch Part. bezeichneten in diesem Falle nur allgemeine, kontextuelle Bezüge zueinander. - Die beiden hier genannten

198) Wird der partizipiale Satz durch eine subordinierende Konjunktion eingeleitet, ist dieser zwar natürlich dem Hauptsatz untergeordnet, aber nicht wegen der partizipialen Form, sondern wegen der Konjunktion. Das Part. vertritt hier Verb.fin.

Gruppen machten im Pleskauer Text 25 v.Hd., in der K-pler Erzählung nur 7 v.Hd. aller Belege aus.

Schließlich registrierten wir solche partizipialen Konstruktionen, die überhaupt keinen Bezug zu einem Verb.fin. haben. Auch hierbei konnten wir subjektive Wertungen weitestgehend ausschließen, weil im Pleskauer Text oft ganze Abschnitte nur partizipiale, keine finiten Formen aufweisen und daher die Bestimmung keine Schwierigkeiten bereitete. Letzteres gilt für den K-pler Text auch: dort herrscht ein ganz bestimmtes Satzschema vor, und Abweichungen fallen daher gleich ins Auge. Diese Abweichungen galt es dann zu bestimmen, doch spielten sie statistisch kaum eine Rolle (3 v.Hd.). Im Pleskauer Text aber bestätigten die Zahlen den Eindruck beim Lesen: 37 v.Hd. aller nominalen Part.ien haben absolute Prädikation, die Part.-Sätze sind vollkommen eigenständig.

Diese drei Varianten der Verwendung nominaler Part.ien - Part. mit eigenem Subjekt; durch Konjunktion vom Satz, der das Verb.fin. enthält, getrennt; ohne echten Bezug zu einem Verb.fin. - zeigen das Part.-Syntagma in seiner größtmöglichen, meist absoluten Eigenständigkeit. Sie machen im K-pler Text 10 v.Hd., im Pleskauer Text 62 v.Hd. aus.

Andererseits stellten wir fest, welche Part.-Syntagmen (meist dem Verb.fin.) untergeordnet sind - es handelt sich um jenen Typus, den wir, wenn erweitert, als 'adverbial-partizipiale Konstruktion' bezeichnen können, weil er der Funktion des heutigen Adv.-Part.s entspricht.¹⁹⁹ Gesondert führten wir noch Part.ien ohne Erweiterung auf, weil diese die adverbiale Funktion ganz besonders klar erkennen lassen. Die gesamte Gruppe kommt im K-pler Text auf 73 v.Hd., im Pleskauer Text nur auf 35 v.Hd. Eine deutliche Relation ergibt sich hinsichtlich der Part.ien ohne Erweiterung: 17 v.Hd. im K-pler, 4 v.Hd. im Pleskauer Text.

Diese Zahlen spiegeln nur unvollkommen, was an Hand vieler

199) Vgl. Tauscher-Kirschbaum, Grammatik der russ. Sprache, S. 300, § 400: "Indem das Adverbialpartizip so einer finiten Verbalform zur näheren Bestimmung oder Erläute-

Textbeispiele deutlich werden sollte: Einerseits die klare, oft modern anmutende hypotaktische Strukturierung des Satzes im K-pler Text, in dem Haupt- und Nebenhandlung in erster Linie durch finite und partizipiale Formen bezeichnet und voneinander geschieden werden. Andererseits die Dominanz der Parataxe im Pleskauer Text, in dem auch Part.-Konstruktionen mit adverbialer Funktion viel lockerer gefügt sind als diejenigen des K-pler Textes.

Wie finite Verbformen, so bestimmen im Pleskauer Text auch partizipiale Formen oft ganze Abschnitte, in welchen sie dann auch reimen bzw. einen bestimmten Gleichklang bewirken. Im Pleskauer Text ist das Part. als gleichberechtigte Form neben das Verb.fin. getreten.

In beiden Texten sind die beiden Part.ien - praes. und praet. - streng nach aspektuellen Gesichtspunkten gebildet. Ausnahme bildet nur die formelhafte Wendung "slyšav/še", "videv/še". Es kommen fast keine durativen Simplicia in Form des Part. praet., so gut wie keine Part.praes.-Formen von heute perf. Verben vor. Die Textstellen mit eigenständigem Part.-Syntagma haben wir darauf hin untersucht, welches Tempus das jeweilige Part. vertritt. Dabei gelangten wir zu folgender Korrelation, welche die uns bereits bekannte Aspektkorrelation der präteritalen Tempora erweitert:

Part.praes. = Imperfekt = imperf. Aspekt

Part.praet. = Aorist = perf. Aspekt

Die Verselbständigung des Part.s im Pleskauer Text kann man auch am Dat.abs. erkennen: Mehr als die Hälfte aller Dat.abs. sind dort völlig autonom, in der K-pler Erzählung hingegen nur knapp 8 v.Hd. Andererseits erscheint im K-pler Text der Dat. abs. in mehr als der Hälfte aller Belege besonders eng mit dem übergeordneten Satz, der das Verb.fin. enthält, verbunden: das Nomen des Dat.abs. ist gleichzeitig Subjekt des Satzes mit der finiten Form. Solche Kombinationen machen im Pleskauer Text nur 25 v.Hd. aller Dat.abs. aus.

terung zugeordnet ist, vertritt es syntaktisch die Funktion einer Adverbialbestimmung." (Hervorhg. - dort).

F. ZUSAMMENFASSUNG

Wie eingangs bemerkt wurde, bewirkte die durch Metropolit Makarij um die Mitte des 16. Jh.s initiierte kompilatorische Tätigkeit eine Erneuerung des Zweiten Südslavischen Einflusses. Da es sich hierbei im Wesentlichen um eine Aufarbeitung der Historiographie mit hagiographischer Grundtendenz (= Herrscherlob) und der panegyrischen Neufassung der Heiligenviten handelte, bedienten sich die Kompilatoren und sonstigen Mitarbeiter des Metropoliten jenes literarischen Stils, der die höchste Wertschätzung besaß: des ksl. Idioms. Darüber hinaus kamen verschiedene Stilmittel zur Anwendung, die einerseits für hagiographische, andererseits für religiös motivierte¹ Werke charakteristisch sind: breit ausladende Anreden und Apostrophierungen der Herrschergestalten, bestimmte Preisformeln, entsprechende Negativ-Schablonen für irgendwelche Feinde; in beiden kommt die ideologische Ausrichtung der Werke deutlich zum Ausdruck: Verteidiger des Glaubens - Zerstörer des Reiches Christi; hinzu kommen breit angelegte Schilderungen christlicher Bräuche (Prozessionen) und Gebete, die sich eigentlich nur durch den Umfang der aufgehäuften religiösen Formeln unterscheiden, sowie viele Zitate aus dem großen Schatz der offiziellen geistlichen Literatur.

Nicht jeder, der sich dieses pompösen Stils bedienen wollte, war des Ksl. so mächtig wie die Kompilatoren in Makarijs Schreibstuben. Es kam zu Übertreibungen und zu Verballhornungen. So finden wir in der 'kurzen Antwort' Fürst Andrej Kurbskij's² auf eine 'sehr umfangreiche Epistel' Ivan Gr.s die schärfste Kritik an den Auswüchsen des Moskovitischen Prunkstils: Kurbskij nennt das Schreiben großsprecherisch und groß-/hohltönend - "mnogoveščatel'noe i mnogošumjaščee poslanie"; er bezeichnet diese Art, sich auszudrücken, barbarisch

1) "Moskau - das Dritte Rom"; der Zar als alleiniger 'Defensor fidei'; das Heilige Rußland.

2) Gudzij, Chrestomatija, S. 296 ff.

und lächerlich - "...; i tak varvarsko, jako ne tokmo učeny^m i iskusny^m mužem, no i prosty^m i detem so udivleniem i sme-
chom, ..." Schließlich verhöhnt er die Unsitte, ganze Passa-
gen aus den geheiligten Schriften abzuschreiben - "...; no
zelo pače mery preizlišno i zvjagljivo, celymi knigami, i
paremьjami celymi, i poslanьmi!"

In ähnlicher Weise hätte Kurbskij vermutlich auch unsere Pleskauer Erzählung charakterisiert - großsprecherisch und hohltönend sind die zahllosen vielgliedrigen Anreden und Benennungen des Zaren sowie seiner Voevoden, die endlosen Aufzählungen, Synonymhäufungen. Nicht so umfangreich sind die Apostrophierungen der Gegenseite - des polnischen Königs und seiner Hetmane, doch verwendet der Pleskauer Autor auch dabei oft Reihen wertender Epitheta. Wenn wir feststellten, daß die Pleskauer Erzählung bei fast doppeltem Umfang über die gleiche Anzahl finiter und (nominaler) partizipialer Formen verfügt wie die K-pler Erzählung, beide Texte also ungefähr die gleiche Anzahl von (Haupt- und Neben-) Sätzen haben, dann geht dies in erster Linie auf die 'hohltönenden' Häufungsfiguren, von denen Verben und Partizipien nicht betroffen sind, zurück. In der K-pler Erzählung dagegen wird z.B. der Kaiser beinahe ohne Ausnahme, selbst in der Anrede, ohne Epitheton, einfach "cesarь/cesarju" bezeichnet, der Sultan wird "saltan", "Magumet", "bezbožnyj", "beznravnyj" - höchstens einmal "bezbožnyj Magumet" apostrophiert.

Innerhalb von Gebeten, Anrufungen, Danksagungen und Monologen spielen im Pleskauer Text Bibelzitate eine bedeutende Rolle. Das trifft zwar, vor allem im Schlußteil, auch auf die K-pler Erzählung zu - Visio Danielis, Methodios von Patara u.a. -, doch sind diese durch die Erzählstruktur derselben motiviert, die ja ganz besonders auf die dort angeführten Prophezeihungen ausgerichtet ist.

Ein bewußtes Aufbauschema ist in der Pleskauer Erzählung nicht zu erkennen. Die vielen Einschübe (Gebete usw.) und die dem Hauptansturm nachgetragenen Ereignisse lassen sie unproportioniert erscheinen.

Insbesondere im ersten Drittel der Pleskauer Erzählung werden der polnische König und sein Heer mit immer neuen Variationen der Schlangen-/Drachen-Symbolik bedacht, die oft sogar allegorischen Charakter (und Umfang) annehmen. Später bezieht sich der Autor durch bestimmte (wertende) Epitheta auf diese Symbolik. Dagegen verblassen die zahlreichen Beispiele der christlichen Metaphorik und Symbolik sogar, weil sie gar zu formelhafte Charakter haben. - Der K-pler Autor macht sparsamen Gebrauch von bildsprachlichen Elementen. Nur in der Exposition finden wir die Schlange als Symbol des Heidentums - in der allegorischen Erzählung über den Kampf des Adlers (= Christenheit) mit der Schlange, die das Grundmotiv der gesamten Erzählung darstellt.

Auch in der Verwendung rhetorischer Mittel zeigt der K-pler Autor große Zurückhaltung - wirkungsvoll werden Anapher, Antithese, auch klangliche Mittel innerhalb von Anrufungen und im Schlußteil (Prophezeiungen) eingesetzt, sonst kaum. Im Pleskauer Text jedoch spielen sie eine so dominierende Rolle, daß wir von emotionalisierendem Stil sprechen müssen; auch die genannten Häufungsfiguren, die Zitate und die Bildersprache dienen der Emotionalisierung des Lesers. Über weite Teile der Erzählung hinweg können wir rhythmisierte Prosa beobachten: ähnlich strukturierte Sätze folgen einander, reimend durch jeweils die gleichen Verbformen abgeschlossen; oft sind die Kola, Syntagmen oder Sätze auch anaphorisch eingeleitet, z.B. durch "ovii - ovii". Reimeffekt erzielt der Pleskauer Autor mit Hilfe aller verbaler/partizipialer Formen: Präsens, Imperfekt, Aorist, 1-Partizip, Konditional, nominale Partizipien (praes. und praet.), sogar durch Blöcke mehrerer aufeinander folgender Dat.abs. (vorwiegend im Sing.). Eine ganz bestimmte verbale/partizipiale Form dominiert also oft ganze Abschnitte. Das aber hat zur Voraussetzung, daß die Sätze in solchen Abschnitten vorwiegend parataktisch gefügt sind, sonst wäre die gleiche oder ähnliche Satzstruktur, die uns oft von (gelockertem) Parallelismus sprechen ließ, über längere Passagen hinweg nicht durchzuhalten.

Im Zusammenhang mit den reimenden Satzabschlüssen (verbaler Reim) müssen wir kurz auf einen grundsätzlichen Unterschied

zwischen unseren Texten eingehen, den wir aus Raumgründen in dieser Abhandlung nicht herausarbeiten konnten: die Wortstellung. Das häufige Auftreten verbalen Reims im Pleskauer Text schlägt sich deutlich in der Statistik nieder: 74 v.Hd. aller Sätze, die sich mindestens aus finiter bzw. partizipialer Verbform und Ergänzung (= Objekt, adverbiale Bestimmung usw.) zusammensetzen, zeigen Endstellung des Prädikats. Diese Endstellung der Verbform ist charakteristisch für die im 16. Jh. weitverbreitete Bittschrift - das "Čelobitie".³ Und in der Tat erinnert die Grundhaltung des Pleskauer Autors dem Zaren gegenüber an die demütige Haltung eines Bettelnden gegenüber dem, in dessen Hand sein Leben liegt - die für den Autor der Makarij-Ära charakteristische Grundhaltung. Sehr umfangreiche Untersuchungen, die ich, wie erwähnt, hier nicht darlegen kann, bestätigten die Vermutung, daß Endstellung des Prädikats typisch ist für emotionalisierenden Stil: Monologe, Predigten z.B. Sehen wir einmal von (an sich unerlässlichen) Differenzierungen ab, so kommt im 15. Jh. in nur 25 - 35 v.Hd. aller Syntagmen (s.o.) Endstellung des Prädikats, also die Position hinter der Ergänzung vor, z.B. Epifanij Premudryj: nur 32 v.Hd.). Der Anteil von Sätzen mit Endstellung des Prädikats in der Makarij-Ära steigt auf über 50 v.Hd. (überprüft an "Stepenaja kniga", "Kazanskaja Istorija", Briefen Ivan Gr.s, auch an Bittschriften I. Peresvetovs u.a.). In der K-pler Erzählung steht das Prädikat nur in durchschnittlich 20 v.Hd. aller Sätze am Satzende, im Kampfbericht sogar nur in 11 v.Hd. Dagegen erfolgt Endstellung des Prädikats im K-pler Text im Rahmen von Gebeten, Prophezeiungen usw. in fast 30 v.Hd. aller Fälle. Der K-pler Autor erreicht Emotionalisierung durch verstärkte Endstellung des Prädikats. Dies ist dem Pleskauer Autor nicht möglich, verzeichnen wir doch im Kampfbericht den höchsten Anteil von Sätzen mit Prädikat am Ende: 83 v.Hd.! In Passagen mit emotionalisierender Diktion bedient er sich eines anderen Mittels: er wechselt dauernd die Position des Prädikats - verzeichnen wir im K-pler Text im Rahmen von Gebeten, Anru-

3) Efimov, Istorija russk.lit.jazyka, S. 66.

fungen, Monologen und ähnlichen Passagen wörtlicher Rede geistlichen Inhalts knapp 30 v.Hd., damit den Höchststand von Sätzen mit Endstellung des Prädikats - so notierten wir in den entsprechenden Bereichen des Pleskauer Textes den Tiefststand: nur 40 v.Hd., also sogar Überwiegen der Stellung des Prädikats vor dem Objekt - der Pleskauer Autor ist also in Passagen, wo der höchste Grad von Emotionalisierung zu erwarten ist, gezwungen, mit dem Mittel des Kontrasts zu arbeiten, da eine weitere Steigerung der Endstellung des Prädikats keine emotionalisierende Wirkung mehr haben dürfte.

Zwar konnten wir im Rahmen der Stiluntersuchungen schon viele Unterschiede zwischen den Vergleichstexten erarbeiten, wobei immer wieder der geradezu effekthascherische Einsatz bestimmter rhetorischer Mittel (Reim, Rhythmisierung, (Synonym-) Häufungen u.a.) zu betonen war, so hofften wir darüber hinaus, durch die Untersuchung des Gebrauchs der verbalen Kategorien bestimmte Entwicklungstendenzen aufzeigen zu können, die für die russische Literatursprache in jener Zeit, vielleicht für den Moskovitischen Prunkstil bestimmend sind.

Zu Bildung und Gebrauch des Präsens war nur so viel anzumerken, daß der Pleskauer Autor zur Aktualisierung und Emotionalisierung ausgiebig das Praes.hist. verwendet, das im K-pler Text eine seltene, vereinzelte Erscheinung darstellt.

Das Futur wird in der Regel durch Praes.-Formen heute perf. Verben gebildet, selten durch "iměti/imati", gelegentlich, besonders im K-pler Text, durch "chotěti", wobei aber stets die voluntative Nuance sehr stark durchschlägt.

Häufiger begegnete im Pleskauer Text der Konjunktiv, sogar reimend, vor allem in Final- sowie in Heische-Sätzen. Der K-pler Autor konstruiert in solchen Fällen anders: nämlich mit Hilfe der besonders archaischen Konstruktionsweise "..., da + (perf.) Präsens". Dennoch ist das Bemühen des Pleskauer Autors um Vermeidung umgangssprachlicher Bildungen erkennbar: er verwendet meist das stärker literarische "..., daby + 1-Part." anstatt des umgangssprachlichen "..., čtoby + 1-Part."

Von größtem Interesse für uns war das Präteritum. Die archai-

sierende Tendenz beider Vergleichstexte hatte sich bereits von vornherein darin geäußert, daß das Präteritum der lebendigen Sprache, das 1-Part., zurückgedrängt ist und der Aor. das Haupterzähltempus bildet.

Generell muß der immer wieder erstaunende feinsinnige Wechsel zwischen IpF. und Aor. im K-pler Text hervorgehoben werden, wohingegen in der Pleskauer Erzählung solche Beobachtungen selten sind, was allein schon durch die häufigen verbalen Reime bedingt ist, die ja einen Tempuswechsel nicht zulassen.

Eine gewisse semantische Annäherung von Imperfekt und Aorist ist allerdings in beiden Texten zu vermerken. Im exakt gleichen Kontext, bei z.T. gleicher Wortwahl, steht das Verb gelegentlich einmal im Aor., einmal im IpF., wobei natürlich die Aspektkorrelation gewahrt bleibt. Allerdings ist - zumal im K-pler Text - nie ganz auszuschließen, daß mit dem Tempuswechsel auch eine Nuancierung im Ausdruck gemeint sein kann.

In der K-pler Erzählung sind Anzeichen für falschen Gebrauch eines Tempus oder für Verschleifung der ksl. Kategorien meist nur nach umfangreichen Kontextanalysen erkennbar. Dagegen findet im Pleskauer Text in einem bestimmten Bereich eine regelrechte Durchdringung von Aor. und IpF. statt. Eine gewisse Voraussetzung dafür bildet eine klar erkennbare Auflösung der IpF.-Kategorie: die Endungen haben weitgehend ihren distinktiven Charakter verloren, die Form -(j)aše (3.sg.ipf.) steht im Begriff, zur Universal-Endung des IpF. zu werden. So erscheint in mehr als der Hälfte aller Fälle, wo ein Subjekt im Plural die 3.pl.ipf. -(j)achu erwarten läßt, die Singular-Endung -(j)aše. Die Verallgemeinerung dieser Form geht noch weiter: der Pleskauer Autor bildet von durativen Simplicia, wenn sie imperf. sind, keinen Aorist - statt einer aus dem Kontext und von den umliegenden Verbformen her zu erwartenden Aor.-Form erscheint das durative Simplex mit der Endung -(j)aše; so lesen wir beispielsweise anstatt korrektem "tvoriša" die Ersatzform "tvorjaše". Auch Otten weist im Rahmen seiner Untersuchungen an der "Stepennaja kniga" auf diese Erscheinung hin, doch ist nicht erkennbar, ob die Verwendung

der Form -(j)aše in der Funktion der 3.sg.ipf., der 3.pl.ipf. und der 3.pl.aor. dort so regelhaften Charakter hat wie in der Pleskauer Erzählung.⁴

Der Aorist bildet in beiden Texten das Haupterzähltempus und ist formal noch intakt.

Wie eingehende Untersuchungen bestätigten, verwenden beide Autoren IpF. und Aor. schematisch nach folgender Aspektkorrelation:

Imperfekt = imperf. Aspekt,
Aorist = perf. Aspekt.

Bei diesen Untersuchungen sind wir nicht vom heutigen Aspektgebrauch, sondern von den Aktionsarten der Verben ausgegangen, um vielleicht noch Spuren des älteren Verbalsystems zu entdecken. So fanden wir eine - allerdings nicht sehr große - Anzahl von IpF.-Belegen heute perf. Verben. Es handelte sich um präfigierte Durativa, die durch die Präfigierung ihre Durativität nicht verloren, sondern lediglich eine Spezialisierung ihrer Semantik erfahren hatten. Auch im IpF. behielten diese heute perf. Verben ihre durative Grundbedeutung, iterative Bedeutung hatten sie seltener.⁵ Wir vermuteten, daß die Autoren durch diese IpF.-Formen dem Ausdruck größere Expressivität verleihen wollten; manchmal waren auch modale Nuancierungen erkennbar.

Der Aorist wird fast ausschließlich von Momentanverben und von präfigierten Durativa, Kursiva usw. gebildet, die heute als perf. gelten. Selbst Aor.-Belege von determinierten Verben der Bewegung, die nicht präfigiert sind ("idoša", "gnaša" z.B.), kommen überaus selten vor. Die vollzogene Perfektivierung solcher iti-Verben wie "strěliti", "udariti" usw. zeigt sich darin, daß diese (im Präteritum) nur in Form des Aor. erscheinen und

4) Otten, Die fin. Verbalformen, S. 474 - spricht von "wechselseitiger Austauschbarkeit" der 3.sg.ipf. und der 3.pl.aor. Boretzky, Tempusgebrauch, S. 66 f. - konstatiert eine "formalpersonelle Opposition" zwischen IpF. und Aor.: Mit der 3.sg.ipf. bildet Kurbskij meist den Sing., die 3.pl.aor. verwendet er überwiegend für den Plur.

5) Maslov, Imperfekt glagolov soversennogo vida ... vertrat, wie wir sahen, vehement diesen weithin verbreiteten Standpunkt: Iterativität auszudrücken sei die Hauptfunktion

die suffigierten Varianten vom Typus "strěljati" und "udarjati" zur Seite haben, mit denen Praes. und IpF. gebildet werden.

Ein Reflex des voraspektuellen Zustandes zeigt sich in der K-pler Erzählung: "viděti" und "slyšati" (dazu ein Mal "velěti" und ein Mal "spati") bilden nur (14 Mal) Aor.-Formen, nie das IpF.⁶ Diese Verben erscheinen im Pleskauer Text ausschließlich (bis auf eine Ausnahme) in Form des IpF.; den Aor. bilden sie von präfigierten Komposita ("uslyšaša", "uvide", "povele" usw.). Im Empfinden des Pleskauer Autors sind "viděti" und "slyšati" fest im imperf. Aspekt verankert, obwohl sie in unseren Texten meist einen Sinn haben, der allein durch Aor. treffend wiedergegeben wird - die "auslösend begründende Funktion":⁷ 'Als/nachdem er dies gesehen/gehört hatte, tat er (als Reaktion) jenes'. Der K-pler Autor konstruiert in diesem Falle oft: "jako (einmal: egda) slyša sie, (abie) ..." ⁸ Dem Pleskauer Autor ist diese Konstruktionsweise mit Aor. eines imperf. Verbs nicht mehr möglich, er kann die aspektuelle Barriere nur noch mit Hilfe des Part.praet. überwinden - er konstruiert so: "(jako/egda) videv že sie, ..." ⁹

Reste der alten Perfekt-Periphrase sind noch in beiden Texten erhalten. Der K-pler Autor verwendet die Periphrase (auch bei der 3.ps. - z.B. "rekl estь") in Abschnitten mit besonders feierlicher Diktion (Gebete, Anrufungen), wo sie der Stilisierung dient. Lediglich drei Mal stoßen wir auf das 1-Part. ohne Hilfsverb (3.ps.sg. und 3.ps.pl.), diese Belege sind offenbar zufälliger Natur. - Mit 42 1-Part.ien (mit und ohne Hilfsverb)

des IpF.s perf. Verben. Vgl. auch den Kommentar zu einem seiner Belege aus der PVL - van Schooneveld, A Semantic Analysis, S. 39: "Here we have one of the few places where the connotation of repeated action is absent in the perfective imperfect."

- 6) Neben den 14 Aor.-Belegen von "viděti" und "slyšati" kommen im K-pler Text noch über 20 Part.praet.-Formen von diesen vor.
- 7) Vgl. Ruzicka, Aspekt, S. 50.
- 8) KP 66/6 "jako videša turky stěnu nezadelanu, vskore naskočiša i ..." aber: 58/33 "Sie že videv, cesarь povele ..."
- 9) PS 58/17 "Sie že slyšav, gosudarevy bojare i voevody, ničto usumnesasja ..."

ist diese Verbalform im Pleskauer Text zwar sechs Mal so stark vertreten wie in der K-pler Erzählung, macht aber dort immer noch nur knapp 4 v.Hd. aller finiten und (nominal-) partizipialen Formen aus. Zwischen 1-Part. mit und 1-Part. ohne Hilfsverb besteht kein funktionaler, sondern lediglich ein personaler Unterschied; dieser wirkt sich auch auf den Kontext aus, in welchem die Varianten auftreten: die 1. und 2.sg./pl. wird fast immer mit Hilfsverb gebildet, die 3.sg./pl. dagegen erscheint ohne Hilfsverb. Das hat zur Folge, daß sich die Periphrase "Praes.-Form von 'byti' + 1-Part." in wörtlicher Rede, in Anrufungen, in Monologen und Briefen Verwendung findet, während das einfache 1-Part. in berichtenden Abschnitten vorkommt.¹⁰ So signalisiert die Periphrase auch im Pleskauer Text eine höhere Stilebene.

Wie die anderen Verbformen, tritt das 1-Part. (ohne Hilfsverb) ebenfalls meist gehäuft auf und bewirkt so verbalen Reim oder Gleichklang. Außerdem entstand der Eindruck, daß nach Ausdrücken des Hörens, Erfahrens usw. das Prädikat der kurzen Nachricht in Form des 1-Part.s erscheint, wenn das berichtete Ereignis bereits zurückliegt - gleichzeitig werden Vorgänge, die z.Z. des Berichtens noch weiterlaufen, durch Praes. wiedergegeben. Es scheint, daß der Pleskauer Autor nach Ausdrücken wie z.B. "pride vest', jako ...", auch "slyšav, jako ..." oft (nicht immer) die Nachricht quasi in wörtlicher Rede gibt, wobei er auch die lebendige Sprache stilisiert. Zweifelsfrei ist dies der Fall, wenn wir auf S. 95 f. den Brief eines Ausländers (Hans Möller) in den Pleskauer Text eingefügt finden, der als Präteritalform nur das 1-Part. enthält.¹¹ Offenkundig will der Autor die einfache Sprache des Ausländers, der der Schriftsprache nicht kundig ist, andeuten.

Ist das 1-Part. im Pleskauer Text auch noch relativ selten, so ist doch der quantitative, vor allem der qualitative Unterschied im Gebrauch dieser Verbform innerhalb der Vergleichs-

10) Das gilt für das 16. Jh. allgemein - Nikiforov, Glagol, S. 162 ff.

11) Da wir nur Belege für die 1. und 2.ps.sg. vorfinden, handelt es sich stets um die Periphrase, z.B. "byval esmi".

texte nicht zu übersehen. Die Periphrase ist auf Abschnitte der höchsten Stilebene beschränkt und hat oft noch nachweisbare perfektische Bedeutung. Im Pleskauer Text dient die Periphrase fast regelmäßig zum Ausdruck des Präteritums für die 1. und 2. ps. sg./pl. Das 1-Part. ohne Hilfsverb, das in der K-pler Erzählung fast nicht erscheint, wird im Pleskauer Text schon bewußt eingesetzt: wie andere verbale Kategorien dient es Reimzwecken und zur Stilisierung lebendiger Rede. Von einem zufälligen Auftreten des 1-Part.s (ohne Hilfsverb) kann im Pleskauer Text also nicht mehr die Rede sein.

Das Plusquamperfekt ("Präteritalform von 'byti' + 1-Part.") ist in beiden Texten fast gänzlich geschwunden. Vorvergangenheit wird nicht gesondert bezeichnet, sondern durch jene verbalen Kategorien, die den Autoren auch sonst zur Wiedergabe des Präteritums dienen - Ipf. und Aor.; der Pleskauer Autor verwendet darüber hinaus auch 1-Part.ien sowie nominale Part.ien zu diesem Zweck.

Ein ganz entscheidender - wenn nicht: der entscheidende - Unterschied zwischen K-pler und Pleskauer Text offenbart sich im Gebrauch der nominalen Partizipien. Wir hatten bereits den differenzierenden Gebrauch von Ipf. und Aor. in der K-pler Erzählung hervorgehoben und demgegenüber die Verwendung gleicher verbaler Formen über ganze Abschnitte des Pleskauer Textes betont, was auf parataktische Fügung der syntaktischen Einheiten schließen läßt. An diese Beobachtung können wir anknüpfen, wenn wir die Verwendung der nominalen Part.ien in unseren Texten vergleichen. Im K-pler Text hat das nominale Part. fast immer die Funktion einer adverbialen Bestimmung - es ist der finiten Verbalform zur näheren Bestimmung bzw. Erläuterung zugeordnet und bezeichnet eine der Haupthandlung des Satzgefüges, ausgedrückt durch Verb.fin., untergeordnete Nebenhandlung. Das nominale Part. im Nominativ vertritt damit syntaktisch die Funktion einer adverbialen Bestimmung, die im heutigen Russisch dem Adv.-Part. zukommt.¹² Wie dieses,

12) Vgl. Tauscher-Kirschbaum, Grammatik der russ. Sprache, S. 341, § 400; Grammatika sovr.russk.lit.jazyka, § 767 und § 782 (= Akademie-Grammatik 1970).

besitzt das nominale Part. im K-pler Text keine absolute, sondern eine auf das Verb.fin. bezogene Zeitlichkeit, kann also lediglich im Verhältnis zu jenem vor-, gleich- oder auch nachzeitig sein.

In der K-pler Erzählung dominiert ein klares Satzschema:

Part.praet. - Verb.fin. - Part.praes.

Natürlich fehlt vielen Satzgefügen/Sätzen eines der partizipialen Glieder oder auch beide. Andererseits, und das ist viel signifikanter, stießen wir immer wieder auf Fügungen, wo der Autor, um jenes (ideale) Satzschema zu erreichen, partizipiale Wendungen um das Syntagma mit finiter Verbalform gruppiert,

die entweder ganz überflüssig waren (KP 74/27 "I prišed, bezbožnyj sta protiv polago mesta ..." - die ganze Zeit ist aber schon von Mehmed die Rede; oder die verschiedenen Sätze vom Typus KP 74/37 "I vzem otvedoša ego ..." - der Kaiser war im Gespräch mit den Würdenträgern - 'sie führten ihn fort' würde vollauf genügen. Die Part.ien dienen hier der Vollständigkeit);

oder die gar keine Nebenhandlung bezeichnen, mitunter sogar eine wichtigere als die durch Verb.fin. ausgedrückte Handlung wiedergegeben (KP 71/7 "cesarj že, obnaživ meč, obra-tisja na turky i jakože kogo dostigaše ... - presekaše ich" 'zog das Schwert und wandte sich gegen die Türken, und wen auch immer er traf - den hieb er mitten durch').

Im Hinblick auf die Beschreibung der Kunstfertigkeit, mit welcher der Kaiser das Schwert handhabt, dürfte das 'Ziehen des Schwerts' von größerer Wichtigkeit sein als die überflüssige Mitteilung, daß er sich gegen die Türken wandte).

Das Satzschema 'vorzeitige Nebenhandlung - Haupthandlung - gleichzeitige Nebenhandlung' ist jedoch dem Leser so in Fleisch und Blut übergegangen, daß ihm solche Ungereimtheiten, die auf dem automatischen Bestreben, das Schema auszufüllen, beruhen, gar nicht auffallen. Jedenfalls stellt die hypotaktische Fügung, die oft ganz modern anmutet, einen Grundzug der K-pler Erzählung dar.

Die Funktion einer adverbialen Bestimmung übernimmt das nominale Part. (Nominativ) in der Pleskauer Erzählung nur in einem Drittel aller Belege. Sonst aber hat das Part. absolute Prädikation - vertritt ein Verb.fin. Wie die verschiedenen Kategorien des letzteren dominiert das Part. (praes. und praet.) ganze Abschnitte, schließt lange Satzreihen reimend ab: es bildet eine vollwertige Variante zu den finiten Verbalformen. Damit dient es - in zwei Drittel aller Fälle - nicht der Hypo-, sondern der Parataxe.

Diesen Beobachtungen entspricht auch die Verwendung des Dat.abs. innerhalb der Vergleichstexte: In der K-pler Erzählung ist (bei je 76 Dat.abs. in jedem Text) die reichliche Hälfte aller auftretenden Dat.abs. in der Weise mit dem Hauptsatz (mit finiter Verbalform) engstens verbunden, daß das Nomen des Dat.abs. (sein Subjekt gewissermaßen) gleichzeitig das Subjekt des Hauptsatzes bildet, z.B.

KP 67/40 "i videvši straži, tečachu videti byvšee"

'als dies die Leute von der Wache sahen, liefen sie (dorthin), um zu sehen, was sich ereignet hatte'.

In der Pleskauer Erzählung sind solche Fügungen selten; meist hat dort jeder Dat.abs. sein eigenes Subjekt (= Nomen im Dativ). Darüber hinaus ist die Hälfte aller Dat.abs. in diesem Text vollkommen selbständig. Im K-pler Text fungiert der Dat.abs. meist als adverbiale Bestimmung der Zeit, auch des Grundes - in der Pleskauer Erzählung meist als eigenständiger, von keinem Verb.fin. nur irgendwie abhängiger Satz. Er erscheint oft in parataktisch gefügten Blöcken zu drei bis vier Dat.abs., besonders im Singular, wo die dominierende Lautung auf -u einen besonderen klanglichen Effekt verursacht.

In den eigenständigen Partizipial-Konstruktionen vertreten Part.praes. und Part.praet. folgende Tempora, wodurch wir die vorgestellte Aspektkorrelation¹³ noch erweitern können:

13) Die aspektuelle Ausrichtung der Part.ien (Part.praes.-imperf. Aspekt, Part.praet. - perf. Aspekt) ist noch deutlicher als bei IpF. und Aor. Lediglich "videv/slyšav" bilden in beiden Texten eine Ausnahme.

Imperfekt - Part.praes. = imperf. Aspekt,
 Aorist - Part.praet. = perf. Aspekt.

Schließlich ist noch hervorzuheben, daß in der K-pler Erzählung noch einige sehr archaische Wendungen lebendig sind, von denen wir im Pleskauer Text kaum noch Reflexe vorfinden: 1. Der Akk. mit nominalem Part. nach "viděti", "uzbrěti", "sbrěsti" u.a. (vgl. lat. AcI) - "On že, videv Rachkaveja ljute sekušča turok, ..." 2. Das nominale Part. (Nominativ) als Prädikativum vom Typus "bě učę" - eine Zusammensetzung, die der intensiven oder gar expressiven Bezeichnung einer sich länger hinziehenden Handlung diene; wir können also von einem intensivierten Imperfekt sprechen (vgl. Ruzickas Formulierung: Tempus intensivum¹⁴).

Mehrfach haben wir die archaisierende Tendenz als Grundzug beider untersuchter Erzählungen herausgestellt. Entsprechend der Differenz von einem Jahrhundert, die zwischen der Abfassung der Texte liegt, sind trotz allen Bemühens von Seiten des Pleskauer Autors, an der literarischen Tradition festzuhalten, Elemente der lebendigen Sprache in recht starkem Maße eingedrungen - beachtliche Unsicherheiten im Gebrauch der ksl. Tempora fielen durch den Vergleich mit dem K-pler Text besonders ins Auge. Das ist nicht verwunderlich. Der Grad der Störung des alten Systems, das Ausmaß der Annäherung von IpF. und Aor., besonders der desolate Zustand der IpF.-Kategorie (man kann fast von 'Verwahrlosung' sprechen) versetzen aber doch in Erstaunen.

Gravierend und eher grundsätzlicher Natur ist der Unterschied zwischen beiden Texten im Gebrauch der nominalen Part.ien. Ziehen wir zum Vergleich einmal die "Stepennaja kniga" und die "Kazanskaja Istorija" heran, so fällt auf, daß auch sie einen so extensiven Gebrauch von nominalen Part.ien machen wie unsere verglichenen Texte. Was die Funktion der Part.ien in jenen Texten anbelangt, so ist es schwierig, ohne eingehende Untersuchungen Gültiges zu sagen. Es zeigt sich aber fast

14) Ruzicka, Das synt.System, S. 213.

Überall recht deutlich, daß die klare logische, oft allerdings auch schematische Gliederung des Satzgefüges, wie sie für die K-pler Erzählung charakteristisch ist, in den genannten Werken nur selten erreicht wird - vielleicht gar nicht angestrebt ist. Mir scheint, daß eine eher lockere Bindung des Part.s an das Verb.fin. für Werke der Makarij-Ära bezeichnend ist. Das äußert sich beispielsweise in einem offenbar noch stärkeren Gebrauch der trennenden koordinierenden Konjunktion zwischen Verb.fin. und Part., als wir ihn in der Pleskauer Erzählung registriert hatten; das äußert sich besonders auch darin, daß das Part. mit absoluter Prädikation, also die eigenständige Part.-Konstruktion, keine Ausnahme darstellt - sie ist keineswegs häufig, bildet aber doch eine auffallende Erscheinung.

Dem pompösen, 'erhabenen', auf Breite der Darstellung ausgerichteten Stil der Makarij-Ära entsprach nicht die komprimierte, stringente Aussage mit klarer hypotaktischer Aufgliederung der Handlungen, mit logischer Durchdringung des geschilderten Sachverhalts (die sich in dem Versuch äußert, die Handlungen als wichtiger = Verb.fin. - oder unwichtiger = Part. - einzuordnen). Der erhabenen Ideologie mußte wohl auch ein erhabener Stil entsprechen, die Breite der Darstellung (umfangreiche Apostrophen, Synonymhäufungen, inhaltliche Wiederholungen usw.) mußte mit einer entsprechenden Gestaltung der Sprache korrespondieren. Das Werk sollte den Leser offenbar nicht allein durch seinen Inhalt (d.h. die Darstellung des Herrschers, seiner Getreuen und der Kirche), sondern auch durch seine Sprache beeindrucken. Die Lockerung der Bindung des Part.s an das Verb.fin., die Trennung beider durch koordinierende Konjunktion - das sind deutliche Tendenzen zur parataktischen Gliederung eines Textes, wodurch die Sprache desselben ohne Zweifel eine gewisse Feierlichkeit erlangt. Diese Tendenz ist aber nicht zu vergleichen mit der vollzogenen Ver selbständigung des Part.-Syntagmas im Pleskauer Text, wie wir sie im Pleskauer Text über weite Strecken hin konstatieren.

Ideologisch und sprachlich gesehen stellt die Pleskauer Erzählung ein Werk dar, das in die Tradition der Makarij-Ära zu stellen ist. Aus vielerlei Erscheinungen können wir schließen,

daß der Autor zwar recht belesen war, jedoch längst nicht jene sprachliche Befähigung (= intime Kenntnis des Kirchenslavischen) und jenes stilistische Empfinden besaß, das zur Erreichung seines vermutlichen Zieles nötig gewesen wäre - nämlich ein ähnliches Werk wie die "Kazanskaja Istorija" zu schaffen.

Abschließend wollen wir noch zusammenfassend darlegen, warum die Pleskauer Erzählung dem Moskovitischen Prunkstil zuzurechnen ist bzw. in welcher Beziehung sie zu Werken dieser Stilrichtung steht. Wenn wir einen Text dem Makarij-Stil zuordnen, dann natürlich auf Grund bestimmter sprachlicher und stilistischer Kriterien, die in jenem Text eine mehr oder weniger wichtige Rolle spielen.

Dieser Stilrichtung ist eine stark archaisierende Tendenz eigen. Dennoch bestätigen alle Untersuchungen an Texten der zweiten Hälfte des 16. Jh.s, daß die ksl. Verbalkategorien nicht mehr sicher beherrscht werden - Unsicherheiten im Formalen wie auch im Funktionalen werden registriert, Ansätze zum nivellierenden Gebrauch der Tempora konstatiert. Was uns allerdings hinsichtlich des Gebrauchs der verbalen Kategorien im Pleskauer Text begegnet, wurde meines Wissens bisher an Texten mit literarischem Anspruch, den jener ganz sicher hat, noch nicht festgestellt, jedenfalls nicht an Werken des 16. Jh.s: weitgehender Verfall des IpF. im formalen Bereich (3.sg.ipf. -(j)aše = Einheitsendung - sie erscheint häufiger in Funktion der 3.pl.ipf. als die korrekte Endung -(j)achu); freie Vertauschbarkeit nicht nur von IpF. und Aor., wobei meist - aber nicht immer! (vgl. Ersatz für Aor. "tvoriša", "veleša" durch "tvorjaše", "veljaše") - die Aspektkorrelation gewahrt wird (Aor. = perf. Aspekt, IpF. = imperf. Aspekt); ausgetauscht werden können auch finite und partizipiale Formen nach dem bekannten Schema (s. z.B. S. 673). Von Kurbskij wissen wir, daß er, wenn er sich der ksl. Form nicht sicher war, das universale Präteritaltempus der lebendigen Sprache, das 1-Part., verwendete. Solche Skrupel kannte der Pleskauer Autor offensichtlich nicht. Zwar konnten wir in der Pleskauer Erzählung im Vergleich

mit der Erzählung über die Eroberung K-pels einen deutlichen Anstieg des durch l-Part. gebildeten Präteritums verzeichnen, doch hatte diese umgangssprachliche Form insgesamt nur einen winzigen (wenn auch schon ziemlich fest umrissenen) Platz im Pleskauer Text. Das Präteritum der lebendigen Sprache wurde gewaltsam zurückgedrängt und vielfach geradezu wahllos durch ksl. Formen ersetzt.

Wie auf dem Gebiet des Tempusgebrauchs gewisse Ansätze (die Tendenz zum nivellierenden Gebrauch der verbalen Kategorien), die in zeitgenössischen Werken erkennbar sind, in der Pleskauer Erzählung bestimmenden Charakter gewinnen, ja sogar zum Stilmerkmal werden - so beobachten wir auch im Bereich der bewußt eingesetzten Stilmittel, daß der Pleskauer Autor bestimmte Kunstgriffe, die (weil öfter als andere angewendet) für den Moskovitischen Prunkstil charakteristisch sind, ausschließlich und dementsprechend maßlos gebraucht.

Konzentriert treten jene Stilmittel innerhalb der "Stepennaja kniga" oder der "Kazanskaja Istorija" nur in hagiographischen und geistlich ausgerichteten Passagen auf, in den rein berichtenden Abschnitten hingegen kann man von einem häufigen Auftreten von Beispielen jenes "pomphaften und preziösen, mit Bildern stark überladenen Stils" keineswegs sprechen.¹⁵ Dagegen ist die Pleskauer Erzählung von Anfang bis Ende, bis auf ganz wenige Textstellen, auf affektische Schilderung angelegt - auf Emotionalisierung des Lesers. Den gesamten Katalog der den Makarij-Stil charakterisierenden Kunstgriffe finden wir hier in einer beinahe unglaublichen Konzentration belegt, ob es sich um eine Anrufung Gottes oder eine Beschreibung des polnischen Lagerlebens, ob es sich um einen Monolog des Autors oder um eine Kampfschilderung handelt:

15) Stender-Petersen, Geschichte der russ. Literatur, S. 191 - bei uns zitiert S. 47: Diese Charakterisierung durch Stender-P. (vgl. auch Tschizewskij, Vergl. Gesch. d. slav. Literaturen, S. 91 "schwer-/reich geschmückter Stil").

- klangliche Effekte: (verbaler) Reim, paronomastische Figuren, insbesondere *figura etymologica*, Assonanzen und andere Versuche, vollen oder ungefähren Gleichklang zu erzielen;
- Synonymie sowie bestimmte immer wiederkehrende Worthäufungen, die durch ihre Wiederholung allmählich semantisch zusammenwachsen, also synonyme Bedeutung erlangen;
- Häufungsfiguren (*Epitheta* und *Nomina*), die der Aussage sicher Erhabenheit verleihen sollen;
- unwahrscheinlich weitschweifige Apostrophierungen der Gottesmutter, der Heiligen (nie aber Gottes oder Christi), insbesondere des Zaren sowie seiner höchsten Beamten ("... gosududarevy bojare i voevody"), Pleskaus und auch der Verteidiger Pleskaus;
- reichlicher Gebrauch bildsprachlicher Elemente, wobei aber charakteristischerweise im wesentlichen nur zwei gängige Motive variiert werden (der polnische König - ein giftspeiender, alles verschlingender Drache; die Russen - Märtyrer Christi).

Das Auftreten dieser Stilmittel verbindet die Pleskauer Erzählung mit dem Moskovitischen Prunkstil; daß wir diese Mittel im Pleskauer Text so konzentriert, in solcher Ausschließlichkeit angewandt finden, das unterscheidet diese Erzählung von anderen umfangreicheren Werken des Makarij-Stils.

Als Übertreibung gewisser Tendenzen besonders in der "Kazan-skaja Istorija" ist auch die Verselbständigung der nominalen Partizipien in der Pleskauer Erzählung zu bezeichnen - in über 60 v.Hd. aller Nominativ-Belege haben diese Partizipien absolute prädikative Funktion und treten an die Stelle des Verb.fin. Hierin äußert sich nicht nur eine recht primitive Art der Nachahmung - vielmehr zeigt sich in der syntaktischen Gleichsetzung finiter und partizipialer Formen auch die parataktische Grundstruktur des Satzes im Pleskauer Text. Der Pleskauer Autor nutzt nicht - wie dies beispielhaft am K-pler Text zu beobachten war - die Möglichkeit, durch die Verwendung partizipialer Konstruktionen (zumeist in Funktion ad-

verbiale Bestimmungen) die Darstellung in Wichtiges und weniger Wichtiges, in Haupt- und Nebenhandlung zu gliedern. Die Partizipien ordnen sich in die Aspektkorrelation ein (s.o., S. 673): Ipf. und Part.praes. stehen für das 1-Part. des imperf. Aspekts, Aor. und Part.praet. ersetzen stilisierend das 1-Part. des perf. Aspekts: die Formen selbst sind nicht mehr merkmalshaft, dienen nur der Stilisierung - signifikant ist nur noch der Stamm des Verbs - nicht suffigiert: perfektiv; suffigiert oder dehnstufig: imperfektiv. Diesem Zustand entspricht die Verwendung eines allen Stämmen gemeinsamen Präterital-Zeichens: des 1-Part.s in der lebendigen Sprache.

So stellt sich uns die Erzählung über die Belagerung Pleskaus durch Stephan Báthory nicht als Spiegel, als Musterbeispiel für den Moskovitischen Prunkstil dar - wie zunächst angenommen, vielmehr erweist sie sich als ein Zerrbild, als (sicher unbeabsichtigte) Karikatur desselben - als epigonenhafte Nachahmung: Verwendung finden allein die Hauptzüge, die schreienden Farben der Vorlage, die feineren Abtönungen, die Schattierungen dagegen fehlen.

A) BERICHTENDE PASSAGEN

	ALLGEMEINER Bericht			Bericht über GEISTLICHE HANDLUNGEN			KAMPP-Bericht				
	Belege	Dichte	Prozent	Belege	Dichte	Prozent	Belege	Dichte	Prozent		
PRAES.	1510	9	1,4	4,2%							
	K-pel	da 32] 43 11]	3,1] 4,2 1,1]	7,2] 9,6 2,4]	2] 5 3]	0,6] 1,5 0,9]	1,9] 4,7 2,8]	12] 23 11]	0,9] 1,7 0,8]	1,9] 3,6 1,7]	
	1581	da 3] 129 126]	0,1] 4,6 4,5]	0,5] 19,8 19,3]	2] 34 32]	0,3] 4,5 4,2]	1,3] 21,9 20,6]	19	1,7	5,8%	
IPF.	1510	12	1,8	5,6%							
	K-pel	56/9/3	6,6	15,1%	12/2/4	5,3	17,0%	149/17/10	13,2	27,6%	
	1581	88/7/11	3,4	16,2%	13/1/1	1,9	9,7%	54/3/6	5,6	19,2%	
AOR.	1510	84	12,9	39,4%							
	K-pel	211/8	21,3	48,8%	32/3	10,3	33,0%	265/9	20,6	42,6%	
	1581	180/13	7,2	30,8%	33/11	5,7	28,4%	99/1	8,9	30,5%	
I-PART.	1510	89	13,7	41,8%							
	K-pel	1	0,1	0,2%	--	--	--	1	0,1	0,15%	
	1581	18	0,6	2,6%	--	--	--	9	0,8	2,7%	
KOND.	1510	2	--	0,9%							
	K-pel	1	--	0,2%				4	0,3	0,6%	
	1581	2	--	0,3%	5	0,6	3,2%	2	0,2	0,6%	
PART.	1510	a) 8 b) 11 c) 1	1,2] 1,4 0,2] 0,2]	3,7] 4,7 0,5] 0,5]							
	K-pel	a) 30 b) 24 c) 13	2,9] 4,4 0,2] 1,4]	6,7] 10,0 0,4] 3,0]	23] 40 15] 2]	6,7] 11,8 4,4] 0,6]	21,7] 38,1 14,2] 1,9]	38] 53 7] 8]	2,9] 4,0 0,5] 0,6]	6,0] 8,4 1,1] 1,3]	
	1581	a) 55 b) 1 c) 19	2,0] 2,7 -] 0,7]	8,8] 11,5 -] 2,9]	32] 33 1]	4,2] 4,3 0,1]	20,6] 21,2 0,6]	62] 76 14]	5,5] 6,8 1,3]	18,9] 23,1 4,3]	
PART.	1510		7	1,1	3,3%						
	K-pel	a) 48 b) 10 c) 14	4,7] 7,1 1,0] 1,4]	10,7] 16,0 2,2] 3,1]	5] 8 1] 2]	1,5] 2,4 0,3] 0,6]	4,7] 7,5 0,9] 1,9]	67] 107 9] 31]	5,0] 8,1 0,7] 2,3]	10,5] 16,8 1,4] 4,9]	
	1581	a) 73 b) 38 c) 29	2,6] 5,0 1,4] 1,0]	11,2] 21,4 5,8] 4,4]	14] 26 10] 2]	1,8] 3,4 1,3] 0,3]	9,0] 16,8 6,5] 1,3]	42] 59 9] 8]	3,8] 5,3 0,8] 0,7]	12,8] 18,0 2,7] 2,4]	
GESAMT	1510		213	32,4	6,5 Seiten						
	K-pel		449	43,5	10,3 "	105	31,2	3,4 Seiten	638	48	13,3 Seiten
	1581		653	23,2	28,1 "	155	22,1	7,7 "	328	29,3	11,2 "

Erläuterungen:

- 1510 = Erzählung über die Annexion Pleskaus 1510 durch Vasilij III., aus der Pleskauer Chronik;
- K-pel = Erzählung über die Eroberung K-pels durch die Türken 1453;
- 1581 = Erzählung über die Belagerung Pleskaus durch Stephan Bathory 1581/82.

Präsens: In der Spalte "da" ist die Zahl der mit "da + Praes.-Form" gebildeten Final- und Wunschsätze genannt.

Imperfekt: 56/9/3 = 56 IpF.-Belege von Vollverben, 9 Mal "be", 3 Mal "bjaše".

Orist: 211/18 = Von insgesamt 219 Aor.-Formen sind 8 von "rešči" gebildet (meist "reče").

Part.praes.: a) = nominales Part. im Nominativ; b) = nominales Part. als Prädikativum; Typ "be/bjaše molja"; c) = Dativus absolutus.

Part.praet.: a) = nominales Part. im Nominativ; b) = "slyšav" und "videv"; c) = Dativus absolutus.

In den Angaben für Präsens der 'Passagen persönlicher Diktion' (Tabelle B) sind auch Belege für periphrastisches Futur enthalten: Pleskau 1510 = 11; K-pel = 2; Pleskau 1581 = 11.

Die jeweils dritte Angabe unter "GESAMT" nennt den Umfang des betr. Bereichs im Gesamttext - so zeigt diese Angabe für den Bereich 'Persönliche Diktion - Geistliche Ausrichtung im Text Pleskau 1510 nur 0,7 Normseiten an, woraus wir entnehmen, daß die dortigen Angaben wegen des geringen Umfanges der hier gehörigen Abschnitte rein statistischen, nicht aber wirklich informativen Wert haben.

B) PASSAGEN PERSÖNLICHER DIKTION

Wörtliche Rede: Dialoge, Sendschreiben, Monologe, Gebete, Reden

			ALLGEMEINER Inhalt			GEISTLICHE Ausrichtung		
			Belege	Dichte	Prozent	Belege	Dichte	Prozent
<u>PRAES.</u>	1510		48	29,1	77,4%	5	5,8	16,1%
	K-pel	da	87	32,2	67,5%	44 96] 110	8,6 18,8] 27,4	19,3 42,1] 61,4%
	1581	da	7] 61 54	1,0 22,4] 23,4	<u>79,3%</u>	1] 114 113	17,5	<u>75,5%</u>
<u>IPF.</u>	1510		--	--	--	--	--	--
	K-pel		--	--	--	5	1,0	2,2%
	1581		6	0,9	3,0%	--	--	--
<u>AOR.</u>	1510		--	--	--	15	21,4	(<u>55,6%</u>)
	K-pel		20	7,4	<u>15,5%</u>	35	6,9	15,4%
	1581		15	2,2	7,4%	24	3,7	16,0%
<u>1-PART.</u>	1510		5	3,1	8,1%	2	2,9	4,0%
	K-pel		2	0,7	1,6%	3	0,6	1,3%
	1581		7	1,0	3,4%	6	0,9	4,0%
<u>KOND.</u>	1510		7	4,4	11,3%	--	--	--
	K-pel		--	--	--	--	--	--
	1581		--	--	--	2	0,3	1,3%
<u>PART.</u>	1510		--	--	--	4	5,7	(<u>14,8%</u>)
	K-pel	a) c)	7] 9 2	2,6 0,7] 3,3	5,4 1,6] <u>7,0%</u>	28	5,5	12,3%
	1581	a) c)	2] 4 2	0,3 0,3] 0,6	1,0 1,0] 2,0%	1	0,15	0,7%
<u>PART.</u>	1510	a) c)	1] 2 1	1,2	3,2%	1	1,4	3,7%
	K-pel	a) c)	9] 11 2	4,0	<u>8,6%</u>	15 2] 17	3,3	<u>7,5%</u>
	1581	a) c)	10 10	1,4	4,9%	4 4	0,6	2,6/
<u>GESAMT</u>	1510		62	38,8	1,6 Seiten	27	38,5	0,7 Seiten
	K-pel		129	43,3	2,7 "	228	44,7	5,1 "
	1581		203	30,8	6 "	151	30,0	6,5 "

TABLE 2: Verteilung der IMPERFECT- und AORIST-Formen: Aktionsarten und Iti-Verben

	SIMPLICIA				KOMPOSITA						Iti-VERBEN		GESAMT	
	nicht durativ	durativ	Kursiva determ.	nicht durativ determ.	Duraiva mit bel. Sek. Abl.		Kursiva ohne bel. Sek. Abl.		Kursiva Sekund. Ableitg.		nicht durativ determ.	Simplia		Komposita
IPF. -ase SING.	K-pel 1 ?	19 (11) = 25,3%	2 (1)	1	2 (2)	2 (2)	3 (3)	17 (13) = 22,6%	15 (9) = 35%	6 (3) = 8%	11 (5)	11 (5) = 14,6%	72	
IPF. -achu	K-pel 1 ?	56 (42) = 31%	3 (1) = 2,2%	2 (2)	2 (1)	5 (3) = 3,7%	31 (20) = 22,8%	14 (10) = 20,5%	3 (3) = 2,2%	3 (3) = 2,2%	18 (13) = 13,2%	13 (10) = 9,5%	138	
IPF. -ase PLUR.	K-pel	3 (2)	3 (1) = 6%	2 (2) = 3,9%	3 (2)	2 (1)	2 (2)	17 (11) = 34%	2 (2)	2 (2) = 3,9%	1	14 (6) = 28%	5 (4) = 10%	51
AOR. außer -sa	K-pel	50 (5) = 14,2%	18 (2) = 5,1%	58 (9) = 16,4%	34 (12) = 9,7%	20 (14) = 5,7%	47 (8) = 13,1%	13 (8) = 3,7%	7 (4) = 3,3%	112 (69) = 32%	13 (8) = 3,7%	80 (47) = 38%	352	
AOR. 3. Pl.	K-pel	28 (5) = 12,1%	6 (2) = 3%	20 (6) = 8,7%	41 (14) = 17,7%	15 (10) = 6,5%	28 (5) = 12,1%	10 (7) = 4,3%	80 (53) = 34,6%	231				
AOR. -sa	Plsk.	18 (2) = 8,6%	35 (3) = 16,6%	12 (4) = 7,2%	22 (11) = 10,5%	3 (3)	24 (5) = 11,4%	7 (4) = 3,3%	9 (8) = 5,4%	73 (37) = 44%	166			

- Die Angaben in den Klammern nennen die Zahl der Verbalstämme, die die Gesamtzahl der Belege bilden.
 - Die Zahlenangaben dieser Tabelle zum Imperfekt differieren zu jenen der Tabelle 1, da wir Ipf-Formen von "bytiti" ("be, bjaše, bjachu") hier nicht berücksichtigt haben.

S L A V I S T I S C H E B E I T R Ä G E

83. Baumann, W.: Die Sage von Heinrich dem Löwen bei den Slaven. 1975. 185 S.
84. Everts-Grigat, S.: V. V. Majakovskij: Pro éto. Übersetzung und Interpretation. 1975. 262 S.
85. Mirsky, S.: Der Orient im Werk Velimir Chlebnikovs. 1975. VIII, 112 S.
86. Ditterich, M.: Untersuchungen zum altrussischen Akzent anhand von Kirchengesangshandschriften. 1975. 147 S.
87. Cummins, G. M.: The Language of the Old Czech *Legenda o svaté Kateřině*. 1975. VIII, 371 S.
88. Földeak, H.: Neuere Tendenzen der sowjetischen Science Fiction. 1975. VI, 208 S.
89. Drews, P.: Devětsil und Poetismus. Künstlerische Theorie und Praxis der tschechischen literarischen Avantgarde am Beispiel Vítězslav Nezvals, Jaroslav Seiferts und Jiří Wolkers. 1975. 330 S.
90. Schönle, P. W.: Zur Wortbildung im modernen Russisch. 1975. VIII, 195 S.
91. Okuka, M.: Sava Mrkalj als Reformator der serbischen Kyrilliza. Mit einem Nachdruck des *Salo debelega jera libo Azbukoprotres*. 1975. 123 S.
92. Neuhäuser, R.: The Romantic Age in Russian Literature: Poetic and Esthetic Norms. An Anthology of Original Texts (1800-1850). 1975. VIII, 300 S.
93. Döring, J. R. (Hrg.): Literaturwissenschaftliches Seminar: Zur Analyse dreier Erzählungen von Vl. I. Dal'. Mit einem methodologischen Geleitwort von Johannes Holthusen. 1975. 203 S.
94. Alexander, R.: Torlak Accentuation. 1975. XVI, 806 S.
95. Schenkowitz, G.: Der Inhalt sowjetrussischer Vorlesestoffe für Vorschulkinder. Eine quantifizierende Corpusanalyse unter Benutzung eines Computers. 1976. 767 S.
96. Kitch, F. C. M.: The Literary Style of Epifanij Premudryj. *Pletenje sloves*. 1976. 298 S.
97. Eschenburg, B.: Linguistische Analyse der Ortsnamen der ehemaligen Komitate Bács und Bodrog von der ungarischen Landnahme (896) bis zur Schlacht von Mohács (1526). 1976. 156 S. 3 Kt.
98. Lohse, H.: Die Ikone des hl. Theodor Stratilat zu Kalbensteinberg. Eine philologisch-historische Untersuchung. 1976. XX, 242 S.
99. Erbslöh, G.: "Pobeda nad solncem". Ein futuristisches Drama von A. Kručenyč. Übersetzung und Kommentar. (Mit einem Nachdruck der Originalausgabe.) 1976. 121 S.
100. Koszinowski, K.: Die von präfigierten Verben abgeleiteten Substantive in der modernen serbokroatischen Standardsprache. Eine Untersuchung zu den Präfixen do, iz, na, za. 1976. 271 S.
101. Leitner, A.: Die Erzählungen Fedor Sologubs. 1976. 249 S.
102. Lenga, G.: Zur Kontextdeterminierung des Verbalaspekts im modernen Polnisch. 1976. VIII, 233 S.
103. Zlatanova, R.: Die Struktur des zusammengesetzten Nominalprädikats im Altbulgarischen. 1976. VIII, 220 S.
104. Krupka, P.: Der polnische Aphorismus. Die "Unfrisierten Gedanken" von Stanisław Jerzy Lec und ihr Platz in der polnischen Aphoristik. 1976. 197 S.
105. Pogačnik, J.: Von der Dekoration zur Narration. Zur Entstehungsgeschichte der slovenischen Literatur. 1977. 165 S.
106. Bojić, V.: Jacob Grimm und Vuk Karadžić. Ein Vergleich ihrer Sprachauffassungen und ihre Zusammenarbeit auf dem Gebiet der serbischen Grammatik. 1977. 257 S.

107. Vintr, J.: Die ältesten tschechischen Evangeliare. Edition, Text- und Sprachanalyse der ersten Redaktion. 1977. 367 S.
108. Lohff, U. M.: Die Bildlichkeit in den Romanen Ivan Aleksandrovič Gončarovs (1812-1891). 1977. XVI, 244 S.
109. Regier, Ph. R.: A Learner's Guide to the Old Church Slavic Language. Part 1: Grammar with Exercises. 1977. XLIV, 368 S.
110. Worth, D. S.: On the Structure and History of Russian. Selected Essays. With a Preface by Henrik Birnbaum. 1977. X, 276 S.
111. Schulte, B.: Untersuchungen zur poetischen Struktur der Lyrik von Sima Pandurovič. *Posmrtna počasti*. 1977. 345 S.
112. Albert, H.: Zur Metaphorik in den Epen *Živana*, *Medvjed Brundo*, *Utva* und *Ahasver* des kroatischen Dichters Vladimir Nazor. 1977. 171 S.
113. Girke, W. und H. Jachnow (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1976. Referate des II. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens (5. - 7. 10. 1976). 1977. 261 S.
114. Matuschek, H.: Einwortlexeme und Wortgruppenlexeme in der technischen Terminologie des Polnischen. 1977. VIII, 417 S.
115. Schreier, H.: Gogol's religiöses Weltbild und sein literarisches Werk. Zur Antagonie zwischen Kunst und Tendenz. 1977. 123 S.
116. Beiträge und Skizzen zum Werk Ivan Turgenjews. 1977. 142 S.
117. Neureiter, F.: Geschichte der kaschubischen Literatur. Versuch einer zusammenfassenden Darstellung. 1978. 281 S.
118. Russel, M.: Untersuchungen zur Theorie und Praxis der Typisierung bei I. A. Gončarov. 1978. 401 S.
119. Referate und Beiträge zum VIII. Internationalen Slavistenkongress Zagreb 1978. 1978. 451 S.
120. Slavistische Linguistik 1977. Referate des III. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Bochum 27.9.77 - 29.9.77. 1978. 260 S.
121. Müller, V.: Der Poetismus. Das Programm und die Hauptverfahren der tschechischen literarischen Avantgarde der zwanziger Jahre. 1978. VI, 215 S.
122. Pailer, W.: Die frühen Dramen M. Gor'kij's in ihrem Verhältnis zum dramatischen Schaffen A. P. Čechovs. 1978. VIII, 210 S.
123. Thomas, G.: Middle Low German Loanwords in Russian. 1978. 269 S.
124. Leheldt, W.: Formenbildung des russischen Verbs. Versuch einer analytisch-synthetisch-funktionellen Beschreibung der Präsens- und der Präteritumflexion. 1978. 114 S.
125. Schön, L.: Die dichterische Symbolik V. M. Garšins. 1978. VI, 203 S.
126. Berg, R.: Die Abstrakta auf -nie/-tie, -ka/-ok, -ost', -stvo/-stvie, -ie/-be in den „Pis'ma i Bumagi“ Peters des Großen. 1978. IV, 352 S.